This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

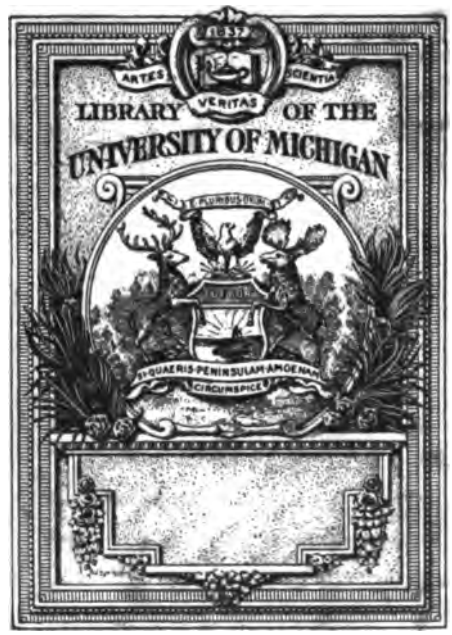
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

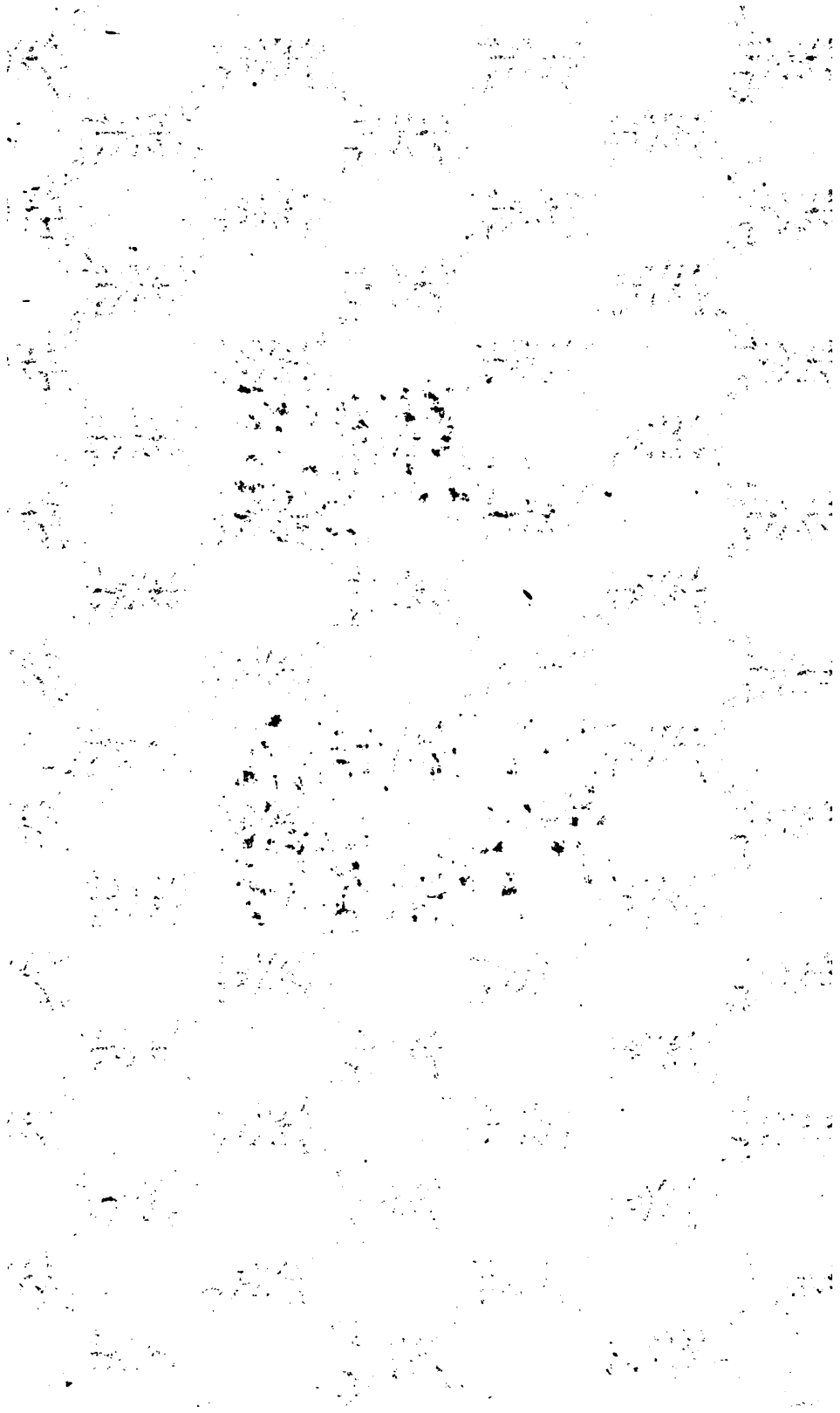
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

820.5
R56

B 1,398,048


ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



DIE WORTSTELLUNG IM BEOWULF

VON

JOHN RIES

GEDRUCKT
MIT UNTERSTÜTZUNG DER KGL. GESELLSCHAFT DER WISSENSCHAFTEN
ZU GÖTTINGEN

HALLE A. S.
VERLAG VON MAX NIEMEYER
1907

Vorwort.

Durch eine genaue und möglichst erschöpfende Untersuchung des Beowulf der germanischen Wortstellungslehre eine sichrere Grundlage zu geben, ist mir seit meiner ersten Beschäftigung mit dem Gegenstand immer als eine verlockende Aufgabe erschienen. Unter dem Eindruck, daß der inzwischen veröffentlichte Aufsatz von Todt dieser wichtigen Aufgabe nicht gerecht geworden ist, habe ich mich dann entschlossen, den lang gehegten Plan auszuführen.

Der Darstellung der Beowulfwortstellung habe ich eine größere Einleitung vorausgeschickt, in der ich meine Stellung zu den wichtigsten Grundfragen darlege und zu begründen suche. Denn vor Eintritt in die neue Untersuchung mußte ich zunächst die methodischen Bedenken eingehend prüfen, die gegen die Anlage meiner Arbeit über die Wortstellung im Heliand erhoben worden waren, und die abweichenden Anschauungen von neuem erwägen, auf denen einige der späteren einschlägigen Untersuchungen beruhten.

Dies Buch wird nicht erfreulich zu lesen sein: denn es ist voll von Zahlen und Berechnungen. Der abstumpfenden Wirkung gehäufter statistischer Angaben habe ich durch Einfügung einfacher Figuren entgegenzuwirken versucht, welche die wichtigsten Häufigkeitsverhältnisse veranschaulichen sollen. Den Leser, der trotzdem die Geduld verlieren will,

201125

bitte ich, sich einen Augenblick zu vergegenwärtigen, wie dem Verfasser bei der Aufstellung all dieser Statistik zu Mute gewesen ist; wenn er dann nicht milder gestimmt wird, besitzt er wenig Phantasie oder ein steinern Herz. In der Tat konnte mich dazu, die Arbeit in dieser Weise durchzuführen, nur die Überzeugung bewegen, daß sie doch einmal getan werden mußte, und eben in solcher Ausführlichkeit, auf so breiter statistischer Grundlage.

Die Verwendung der statistischen Methode hat, ich weiß es, unter den Fachgenossen manche Gegner, denen sie als geistlos und mechanisch gilt. Aber weder solche Geringschätzung noch Aussprüche wie: „Das Geheimnis der Sprachgeschichte liegt nie in der Zahl und selten in den Brüchen", die wohl ganz so tief nicht sind, als sie sich geben, können mich in der Ansicht beirren, daß die Statistik der Sprach- und auch der Literaturwissenschaft schon wertvolle Dienste geleistet hat und noch viel mehr zu leisten berufen ist; auf manchem Gebiet, wie gerade der Wortstellungsforschung, halte ich sie, je länger je mehr, für ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Es gibt freilich Statistik und Statistik; mit bloßem Auszählen ungesichteter Stoffmassen ist es nicht getan; und bei Zahlenangaben, die man nicht nachprüfen kann, ist alle Vorsicht geboten. Darum habe ich es auch nicht als Raumverschwendung angesehen, die Stellensammlung im wesentlichen unverkürzt mit abzudrucken: sie hat zunächst als Beweismaterial zu dienen, und dann soll sie die künftige Vergleichung ermöglichen, ohne die wir nicht zu einer Entwicklungsgeschichte der Wortstellung gelangen können. Ich habe schon sehr bedauert, den Abdruck des Stellenverzeichnisses beim Heliand unterlassen zu haben. Läge dieses vor, so wäre es jetzt mit geringer Mühe möglich, durch Umgruppierung und Sonderung des Stoffes nach den neuen Gesichtspunkten, die sich beim Beowulf als wertvoll erwiesen haben, den

Entwicklungsstand der Wortstellung in den beiden Denkmälern in allen Punkten zu vergleichen, wozu nun eine völlig neue Durcharbeitung des ganzen Heliand nötig ist. Auch für syntaktische Untersuchungen anderer Art wird, hoffe ich, dies Stellenverzeichnis als geeignete erste Grundlage und Vorarbeit dienen können.

Zur Zeit, als ich daran ging, meinen Sammlungen die endgültige Form zu geben, bot die 2. Auflage von HOLDERS Ausgabe den neusten und meiner Meinung nach besten Text. An diesen habe ich mich gehalten, wo ich mit ihm auskommen zu können glaubte, und bin textkritischen Erwägungen möglichst aus dem Wege gegangen, schon um jeden Verdacht auszuschließen, daß ich mir für meine Zwecke einen Text eigens zurecht gemacht hätte. Über die wenigen Fälle, in denen ich doch von HOLDER[2], besonders in der Interpunktion, abgewichen bin, geben die Anmerkungen (S. 377 ff.) Rechenschaft; einen weiteren Zweck verfolgen diese anspruchslosen Bemerkungen nicht.

Manche äußere und innere Hemmnisse haben leider den Abschluß der Arbeit so verzögert, daß der zugrunde gelegte Text inzwischen ein wenig veraltet ist. Doch beeinträchtigt das wohl kaum die Richtigkeit der Ergebnisse. Die Stellensammlung nachträglich dem neusten Stand der Forschung genau anzupassen, war nicht gut möglich. Die dadurch bedingte Neuaufstellung und Umrechnung so zahlreicher statistischer Angaben würde einen Aufwand von Zeit und Mühe erfordert haben, der in gar keinem Verhältnis zu dem Gewinn gestanden hätte; denn die Verhältniszahlen, auf die es allein ankommt, würden sich doch immer nur um wenige Bruchteile verschoben haben. (Die Untersuchung von SCHÜCKING über die Satzverknüpfung im Beowulf, die Ausgabe von HOLTHAUSEN, die Übersetzung von GERING habe ich noch während des Druckes einsehen und gelegentlich berücksichtigen können.)

Die Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen hat durch Gewährung einer erheblichen Beihilfe zu den Druckkosten die Veröffentlichung meiner Arbeit erleichtert, wofür ich auch an dieser Stelle meinen tiefgefühlten Dank ausspreche.

Edward Schröder hat bei dieser Gelegenheit wieder seine tatkräftige Freundschaft bewährt und mich auch durch manchen guten Wink und sorgsames Mitlesen der Korrektur von neuem verpflichtet. Friedrich Kluge hatte die Güte, eine Reihe von Beowulfstellen mit mir durchzusprechen, bei denen mir Zweifel irgendwelcher Art geblieben waren, besonders über die Ansetzung selbständiger oder abhängiger Sätze. Dabei durfte ich mich in der großen Mehrzahl der Fälle seiner Zustimmung zu meiner Auffassung versichern. Fritz Burg in Hamburg hat mich durch bibliographische und andere Auskünfte freundschaftlich unterstützt und meine hiesigen Kollegen Prof. Dr. Buck und Prof. Dr. Loewe haben sich durch bereitwillige Beteiligung an der Korrektur um die Richtigkeit des Druckes verdient gemacht. Ihnen allen sei hier nochmals herzlich gedankt.

Colmar, Ende März 1907.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . 1—65

Übertriebene Scheu vor Hypothese und Theorie. Vermeidung alles Hypothetischen selbst in der deskriptiven Grammatik nicht immer möglich 1. Auch die wissenschaftliche Behandlung der Wortstellungsprobleme kann Hypothese und Theorie nicht entbehren 3. Bloße Skepsis fördert weder die Forschung, noch ist sie ein brauchbares Hilfsmittel der Kritik 4. Ohlys „objektive" Benutzung der Ausdrücke 'gerade' und 'ungerade Folge' 5. Seine Behandlung der Wortstellung bei Otfrid 6.

I. War die ursprüngliche Wortstellung frei? . . . . . 6—17

Der Ausdruck 'freie Wortstellung' ist zweideutig und mißverständlich; in relativer und negativer Geltung (frei = nicht gebunden) ist er ziemlich wertlos, weil unbestimmt und leer, häufig auch irreführend 7. (Relative) Freiheit schließt die Herrschaft von Gesetzen nicht aus. In absolutem und positivem Sinn (frei = willkürlich) ist Ausdruck und Begriff unzulässig, weil unwissenschaftlich 8. Die Vermutung, die ursprüngliche Wortstellung sei frei gewesen, ist entweder (absolut) gar keine Hypothese, oder (relativ) keine Gegenhypothese. Braunes Definition der urgermanischen freien Stellung 9. Sie enthält zwei Behauptungen, die unvereinbar sind, denn psychologische Bedingtheit muß gerade zur Typenbildung führen 11. Normal- und Nebentypen schon in der Vorstellungsreihenfolge, also auch in der Wortfolge, soweit diese jene widerspiegelt 14. Absolute Freiheit läßt sich auch für die Vorstellungsreihenfolge nicht annehmen 16.

II. Die Hypothesen über die urgermanische Wortstellung und die tatsächlichen Ergebnisse der Forschung . . . 17—31

Beweise für die Annahme einer ursprünglich freien Wortstellung fehlen. Tomanetz. Hermann. 18. Wunderlich.

Seite

Auch Braune gibt keine. Seine Ablehnung aller bisherigen Hypothesen 19. Charakter seines Aufsatzes 20. Kritik der Quellen 21. Die Hypothese J. Wackernagels 23. Hypothese, daß die urgermanische Verbstellung der des neuhochdeutschen Hauptsatzes entsprochen habe 24. Hypothese von der ursprünglichen Schlußstellung des Verbums. Mit dieser sind die Ergebnisse der Forschung durchaus vereinbar 25, sie zeugen direkt für sie, wie sie gegen die beiden anderen zeugten 26. Die Quellen zeigen nicht Freiheit und Willkür im Wortstellungsgebrauch, sondern Entwicklung von einem vorherrschenden Typus zu anderen 27. Auch fehlen Erklärung und Nachweis, warum und wie sich aus der 'Freiheit' die späteren Stellungsgewohnheiten sollen entwickelt haben 28. Der überhaupt erreichbare Grad von Wahrscheinlichkeit ist für die Hypothese von der ursprünglichen Schlußstellung des Verbums erzielt 29. Eine weitere starke Stütze findet sie in der Übereinstimmung mit den Ergebnissen der indogermanischen Wortstellungsforschung. Delbrück. 30.

III. Das Erdmann-Braunesche Schema der Verbstellungen 31—39

Die Verbstellung als „der Angelpunkt" für die Lösung der Wortstellungsfragen. Wunderlich. Braune. Erdmann. 32. Die Behauptung, daß die syntaktische Funktion der nichtverbalen Satzglieder für die Wortstellung gleichgiltig sei. Erdmanns Begründung. Kritik derselben 33. Verwechslung der absoluten mit der relativen Freiheit der Stellung 34. Braunes Änderungen an dem Schema Erdmanns. Kritik dieses Schemas 35. Seine Grundlage eine willkürliche Annahme, deren Gegenteil beweisbar ist 38.

IV. Einfluß der syntaktischen Funktion der nichtverbalen Satzglieder auf die Wortstellung im Beowulf . . . . . 39—65

A. Einfluß der syntaktischen Funktion der nichtverbalen Satzglieder auf ihre eigene Stellung . . . . . 40—56

I. Verschiedene Häufigkeit der Anfangsstellung. Vergleich im Groben . . . . . 40—44

Häufigkeit des nominalen Subjekts und der anderen tontragenden Satzglieder als erstes Wort im Satz (in allen selbständigen Aussagesätzen) . . . . . 40—42

Häufigkeit des pronominalen Subjekts und der anderen tonlosen Satzglieder als erstes Wort im Satz (desgl.) . . 42—44

II. Genauere Vergleichung . . . . . 44—56

1. Die starktonigen Satzglieder bei nominalem Subjekt 45—54

a) Das Prädikatsnomen: 1. in Anfangsstellung; 2. beide

Seite

Glieder vor dem Verb; 3. ein Glied vor dem Verbum, eins nach 45 — b) das Objekt, desgl. 46 — c) Instrumental und Präposition mit Kasus, desgl. 48 — d) Adverbiale Bestimmungen, desgl. 49 — e) Zusammenfassung, desgl. 50 — f) Desgl. im dreigliedrigen Satz 52.
2. Die tonschwachen Satzglieder bei pronominalem Subjekt . . . . . 54—56
Gemeinsames Ergebnis dieser Vergleichungen 56.

B. Einfluß der syntaktischen Funktion der nichtverbalen Satzglieder auf die Stellung des Verbums 57—64

Unmittelbarer Anschluß des Verbums an das erste tontragende Satzglied überhaupt . . . . . 57—59
Verschiedene Häufigkeit dieses Anschlusses, je nachdem das erste betonte Glied das Subjekt ist oder in anderer Funktion steht . . . . . 59—64
Zusammenfassung 65

Erster Teil.
Die Stellung von Subjekt und Verbum zu einander.

A. Selbständige Aussagesätze.

§ 1. Übersicht über das Auftreten der geraden und der ungeraden Folge. Sätze ohne und mit Spitze . . . . 66—68

1. Einfluß äußerer Gründe.

§ 2. Einfluß der metrischen Form im allgemeinen. Hier nur für Einzelfälle zu berücksichtigen . . . . . 68—71
§ 3. Die rhythmischen Einflüsse. Feststellung der rhythmischen Neigungen des Satzbaues . . . . . 71—72
§ 4. Das Gesetz vom Satzauftakt . . . . . 72—75
§ 5. Überblick über die Wirkungen des Satzauftakts und des Satzrhythmus überhaupt . . . . . 75—77

a) Sätze ohne Spitze.

§ 6. Der zweigliedrige Satz . . . . . 77—80
§ 7. Der mehrgliedrige Satz. Wirkung der verschiedenen rhythmischen Schwere A. der Subjekte . . . . . 80—81
§ 8. B. der Verba . . . . . 81—83
§ 9. Die vier Verbindungen von leichten und schweren Subjekten und Verben (Fall I. II. III. IV) . . . . . 83—88

Seite

b) Sätze mit Spitze.

§ 10. Wirkung der verschiedenen rhythmischen Schwere der Subjekte. Sätze mit pronominalem Subjekt. Satzauftakt . . . . . 88—90
§ 11. Das Gesetz der ersten Senkung. Enklise an die erste Haupthebung . . . . . 90—93
§ 12. Enklise an die erste Nebenhebung (im Auftakt) . . . . 93—95
§ 13. Sätze mit nominalem Subjekt. Leichte und schwere Verba . . . . . 95—97
§ 14. Ein- und mehrgliedrige Spitzen . . . . . 97—100
§ 15. Betonte und unbetonte Spitzen . . . . . 100—103
§ 16. Die vier Arten rhythmisch verschiedener Spitzen (Fall A. B. C. D) . . . . . 103—104
§ 17. Desgl. getrennt nach der Schwere der Verba; Fall A und B. 105—108
§ 18. „ Fall C und D . . . . . 108—112
§ 19. Sätze, die nach der Spitze nur Subjekt und Verbum enthalten. Gesetz vom Satzschluß. Neigung zu symmetrischem Satzrhythmus . . . . . 112—117

2. Einfluß innerer Gründe.

§ 20. Wirkung der inneren Gründe auf die Wahl der Wortfolge in ihrem Verhältnis zum Einfluß der Tradition und der äußeren Gründe . . . . . 118—123
§ 21. Die Wortstellung als Ausdrucksmittel im allgemeinen. Worauf beruht und welcher Art ist ihre Wirkung? . . . 123—126

a) Sätze ohne Spitze.

§ 22. Die gerade Folge: 1. Beschreibung und Schilderung des Zuständlichen, Angabe der Nebenumstände . . . . . 126—128
§ 23. 2. Einfache Mitteilung und ruhige Erzählung . . . . . 128—129
§ 24. 3. Objektive Feststellung des Tatsächlichen . . . . . 129—133
§ 25. 4. Betrachtung, Hinweis auf Gemeingiltiges, Sentenz . . . . . 133—134
§ 26. 5. Einfluß des Zusammenhangs . . 134—136
§ 27. Die ungerade Folge: 1. Überwiegende Wichtigkeit des Verbbegriffs . . . . . 136—141
§ 28. 2. Typische Form für den Fortschritt der Erzählung . . . . 141—146
§ 29. 3. Mittel der Stilbelebung: Parallelismus und Chiasmus . . . . . 146—147
§ 30. 4. Verstärkung des Nachdrucks; Emphase, pathetische Färbung 147—149

Seite

§ 31. Die ungerade Folge: 5. Syntaktische Verwendung: engerer Anschluß ans Vorhergehende . . 149—155
§ 32. 6. Sätze, deren ungerade Folge nicht durch innere Gründe und solche, deren Stellung nicht durch rhythmische Einflüsse erklärt erscheint 155—156

b) Sätze mit Spitze.

§ 33. Allgemeines. Die gerade Folge, unter denselben Einflüssen wie in den Sätzen ohne Spitze . . . . . 156—160
§ 34. Die ungerade Folge, desgl. . . . . 160—162
§ 35. Wirkung der syntaktischen Funktion der Spitze . 162—171

B. Selbständige Heische- und Fragesätze.

§ 36. Heischesätze . . . . . 171—175
§ 37. Fragesätze . . . . . 175—176

C. Unselbständige Sätze.

§ 38. Übersicht . . . . . 176—177
§ 39. Rhythmische Einflüsse. Sätze mit unbetontem Subjekt. Gesetz der ersten Senkung . . . . . 177—179
§ 40. Sätze mit betontem Subjekt. Leichte und schwere Verba . . . . . 179—182
§ 41. Die verschiedenen Arten von Spitzen . . . . . 182—185
§ 42. Die Wortfolge der abhängigen Sätze steht unter dem Einfluß derselben rhythmischen Neigungen wie die der selbständigen, aber ihr rhythmischer Bau ist dem Nebentypus weniger günstig; doch ist dadurch allein die Seltenheit der ungeraden Folge noch nicht ausreichend erklärt . . . 185—187
§ 43. Gesetz vom Satzschluß . . . . . 187—190
§ 44. Einfluß innerer Gründe. Vereinzelte Fälle von Begünstigung des Nebentypus durch den Satzinhalt. Im allgemeinen beruht die Seltenheit der ungeraden Folge auf dem Fehlen der inneren Gründe . . . . . 190—192
§ 45. Einfluß des Inhalts der verschiedenen Arten von Nebensätzen auf die Häufigkeit des Nebentypus nicht nachweisbar . . . . . 192—198
§ 46. Wirkung der verschiedenen Funktion der syntaktischen Spitze . . . . . 198—203
§ 47. Sätze, deren einleitendes Wort zugleich syntaktische Spitze ist . . . . . 203—204
§ 48. Ist die gerade Folge zu einem unterscheidenden Merkmal der abhängigen Sätze geworden? Im allgemeinen nicht, aber im indirekten Fragesatz . . . . . 204—208

Zweiter Teil.

Die Stellung des Verbums und der übrigen Satzglieder zu einander.

I. Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern (insgesamt) bei gerader Folge.

Seite

§ 49. Allgemeines. Alte und Neue Verbstellung. End- und Mittelstellung 209–212

A. Selbständige Sätze.

§ 50. Häufigkeit der drei Verbstellungen. Dreigliedrige und mehrgliedrige Sätze . . . . . 212—214
§ 51. Rhythmische Einflüsse. Wirkung der verschiedenen Schwere der Verba . . . . . 215—217
§ 52. Gesetz vom Satzschluß . . . . . 217—219
§ 53. Modalverba. Drei- und mehrgliedrige Sätze . . . . . 219—223
§ 54. Wirkung der verschiedenen Schwere der Subjekte: Alte und Neue Stellung . . . . . 223—226
§ 55. Desgl.: End- und Mittelstellung. Drei- und mehrgliedrige Sätze . . . . . 226—230
§ 56. Einfluß der Spitzenbildung auf die Häufigkeit der Alten und Neuen Stellung . . . . . 230—236
§ 57. Desgl.: End- und Mittelstellung. Drei- und mehrgliedrige Sätze . . . . . 237—239
§ 58. Einfluß der rhythmischen Form des Satzeingangs (mit oder ohne Satzauftakt) auf die des Satzausgangs (Häufigkeit der Endstellung) . . . . . 239—245
§ 59. Neigung zu symmetrischem Satzrhythmus . . . . . 245—249
§ 60. Die 12 verschiedenen Verbindungen von leichten und schweren Subjekten und Verben in Sätzen mit und ohne Spitze: Alte und Neue Stellung. Dreigliedriger Satz . . . . . 249—254
§ 61. Desgl.: End- und Mittelstellung . . . . . 254—257
§ 62. Innere Gründe. Allgemeines. Einfluß der Satzlänge zu gunsten der Mittelstellung . . . . . 257—262
§ 63. Ausbildung des Periodenbaues wirkt der Endstellung entgegen. Ausgang der Entwicklung von den leichten Verben: Gesetz vom Satzschluß . . . . . 262—265
§ 64. Wirkung des syntaktischen Unterschieds der 'geschlossenen' und der 'offenen' Sätze auf die Verbstellung auch im Beowulf noch erkennbar . . . . . 265—269
§ 65. Besonders in Sätzen, deren Bau der Erhaltung der Endstellung ungünstig ist . . . . . 269—273

B. Unselbständige Sätze.

Seite

§ 66. Übersicht. Vergleich mit den selbständigen Sätzen. Drei- und mehrgliedrige Sätze . . . . . 273—276
§ 67. Einfluß der verschiedenen Schwere A. der Verba und B. der Subjekte . . . . . 276—278
§ 68. Die Unterschiede in der Häufigkeit der drei Verbstellungen in Haupt- und Nebensätzen eine Folge der Verschiedenheiten des rhythmischen Baues der beiden Satzarten . . . . . 278—281
§ 69. Die 12 rhythmischen Gruppen. Alte und Neue Stellung 281—285
§ 70. Desgl.: End- und Mittelstellung . . . . . 285—289
§ 71. Einfluß der rhythmischen Form des Satzeingangs. Vielsilbige Satzauftakte, im abhängigen Satz häufiger als im selbständigen, begünstigen die Endstellung . . 289—295
§ 72. Einfluß der Satzlänge zu gunsten der Mittelstellung; die abhängigen Sätze im ganzen kürzer als die selbständigen 295—301
§ 73. Einfluß des Unterschieds der 'geschlossenen' und der 'offenen' Sätze; die ersteren unter den abhängigen häufiger als unter den selbständigen . . . . . 301—307
§ 74. Zusammenfassung. Analogiewirkung zu gunsten der Endstellung im abhängigen Satz größer. Synthetische Ordnung aller Prädikatsglieder entspricht dem Wesen des abhängigen Satzes besser als dem des selbständigen . . . . . 308—311
§ 75. Schlußbetrachtung. Aus der ungleichen Häufigkeit der verschiedenen Verbstellungen in den beiden Satzarten darf nicht auf eine ursprüngliche Verschiedenheit des Grundtypus für Haupt- und Nebensatz geschlossen werden. Skizzierung des vermutlichen Entwicklungsganges 311—318

II. Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern (insgesamt) bei ungerader Folge.

§ 76. Vergleich der Stellung des Subjekts und der anderen nichtverbalen Satzglieder, wenn beide nach dem Verbum zusammentreffen . . . . . 318—323
§ 77. Übersicht über die Stellungen der Prädikatsglieder zum Verbum in den selbständigen Aussagesätzen mit ungerader Folge. Dreigliedriger Satz. Desgl. in den Heische- und Fragesätzen und in den unselbständigen Sätzen . . . . . 323—326
§ 78. Rhythmische Einflüsse. Gesetz der ersten Senkung 326—328
§ 79. Syntaktischer Einfluß der verschiedenen Verbarten. Einfluß der Satzlänge . . . . . 328—333

III. Stellung der einzelnen Prädikatsglieder im Satze.

Seite

§ 80. Synthetische und analytische Ordnung. Allgemeines. Rhythmische Einflüsse: betonte und unbetonte Glieder. Syntaktische Einflüsse: selbständige und abhängige Sätze; Abhängigkeit vom Verbum finitum und von einer Nominalform des Verbums . . . . . 333—338

§ 81. Unbetonte Satzglieder. Gesetz vom Satzauftakt und der ersten Senkung. Abhängige Sätze. Selbständige Sätze. Einfluß der syntaktischen Funktion der einzelnen Glieder . . . . . 338—341

§ 82. Betonte Satzglieder. Einfluß ihrer syntaktischen Funktion. Hauptgruppen. Prädikatsnomina . . . . 341—346

§ 83. Die einzelnen Unterarten der Satzglieder. Wirkung der syntaktischen Funktion erkennbar, aber z. T. verwischt durch störende Einflüsse, besonders rhythmische und metrische . . . . . 346—351

§ 84. Anfangsstellung. Wirkung des Gesetzes vom Satzauftakt. Betonte und unbetonte Glieder. Sätze mit nominalem und mit pronominalem Subjekt. Unterschiede infolge der verschiedenen syntaktischen Funktion der Glieder. Verhältnis der Anfangsstellung zur synthetischen Stellung . . . . . 351—358

§ 85. Endstellung. Gesetz vom Satzschluß. Unbetonte und betonte Glieder. Letzte Stelle im Satz grammatische, aber nicht stilistisch-rhetorische Tonstelle. Einfluß der syntaktischen Funktion der Glieder nicht festzustellen 358—366

Stellung mehrerer Satzglieder zu einander . . . . . 366—367

Anmerkungen . . . . . 368—377

Bemerkungen zum Beowulftext . . . . . 377—380

Stellenverzeichnis . . . . . 381—416

Berichtigungen.

S. 45, Zeile 5 von oben lies: SxV statt SxX.
„ 175, „ 19. 20 von oben lies: einer mit gerader Folge statt ungerader.
„ 254, letzte Zeile lies: 268 statt 270.
In der Figur S. 64 sind die beiden unteren Kreise mit einander zu vertauschen.

Einleitung.

Der nach einer etwas hypothesenfrohen Zeit unvermeidliche Rückschlag hat in der Sprachwissenschaft über die richtige Mittellinie schon hinausgeführt. Die besonnene Vorsicht, die es ablehnt, jede Vermutung zum Rang einer Hypothese zu erheben und durch vorschnell konstruierte Theorien der unbefangenen Erforschung der Tatsachen den Weg zu verlegen, ist bei manchem zu einer blinden Scheu vor aller Hypothese, zur ausgesprochenen Abneigung gegen jede die Einzeltatsachen verknüpfende und erklärende Theorie geworden. Demgegenüber darf wohl die Binsenwahrheit von neuem betont werden, daß eine gewollte ängstliche Beschränkung auf die Feststellung des Tatsächlichen und Einzelnen, zum Prinzip erhoben, für die Forschung ein Hemmnis und eine Gefahr werden kann. Es erscheint nicht überflüssig, der Meinung entgegenzutreten, daß man um so sicherer den Anforderungen strenger Wissenschaftlichkeit entspreche, je mehr man alles Hypothetische meide. So ist die verbreitete Annahme, daß wenigstens die deskriptive Grammatik, deren Aufgabe zunächst zu lösen sei, sich unter Ausschluß jeder Hypothese und Theorie auf das rein Tatsächliche beschränken könne und solle, nicht immer zutreffend; es ist vielmehr vor dem Schein zu warnen, als ob die Feststellung der sprachlichen Tatsachen durchweg eine ganz einfache Sache, daß sie unter Vermeidung alles Hypothetischen überall auch nur möglich sei.

Die beschreibende Grammatik hat zwar 'nur' die Aufgabe, das Tatsächliche der innerhalb bestimmter räumlicher und zeitlicher Grenzen sich darbietenden sprachlichen Erscheinungen darzustellen. Aber soweit es sich nicht nur um Sammlungen

praktischer Regeln für Lehrzwecke handelt, soweit auch die deskriptive Grammatik wissenschaftlichen Wert haben soll, müssen doch — soviel ist ohne weiteres klar — ihre Aufstellungen im wissenschaftlichen Sinne richtig, d. h. vom Standpunkt der historischen und genetischen Grammatik haltbar sein und mit deren Ergebnissen übereinstimmen. Außer für Schulzwecke genügt aber die bloße Feststellung der relativen Häufigkeit nicht einmal auf dem Gebiet der Wortlehre, um sicher und richtig über die Ansetzung von Regel und Ausnahme, von Haupt- und Nebentypus zu entscheiden. Es scheint wohl leichter das Tatsächliche festzustellen, als es zu erklären oder in seinen natürlichen Zusammenhängen, in seiner geschichtlichen Entwicklung zu begreifen; das Tatsächliche darzustellen scheint freilich die nächstliegende Aufgabe zu sein. Doch das ist häufig, und zumal auf syntaktischem Gebiet und bei allen etwas verwickelteren Verhältnissen eben nur Schein. Es ist ein durch ihren Namen hervorgerufener Irrtum, zu glauben, daß die Aufgabe der deskriptiven Grammatik überall am leichtesten und ohne weiteres zu lösen sei und darum auch zunächst gelöst werden sollte. Häufig genug ist das Verhältnis umgekehrt: oft läßt sich ohne Inanspruchnahme der Methoden und Hilfsmittel der vergleichenden, der historischen und der genetischen Grammatik, ohne Verwertung ihrer Ergebnisse auch die Aufgabe der beschreibenden Grammatik in wissenschaftlicher Weise nicht lösen.

Keine treue Darstellung der Tatsachen ist möglich ohne eine sachgemäße Anordnung; jede Anordnung*) enthält in sich ein Urteil über das gegenseitige Verhältnis des Angeordneten. Das richtige Urteil über das Verhältnis der einzelnen Tatsachen zu einander — wie schon die sichere Feststellung dessen, was an Tatsachen wirklich vorliegt oder nur so scheint — ist ohne volles Verständnis dieser Tatsachen nicht zu gewinnen. Volles Verständnis aber ist ohne Kenntnis der geschichtlichen Entwicklung nicht möglich — und wo die Geschichte aufhört, auch nicht ohne Hypothese. So ist die — wissenschaftlich brauchbare —

*) Alphabetische oder sonst mechanische Anordnung kommt hierbei nicht in Frage.

Beschreibung der Tatsachen häufig nicht der Anfang, sondern das Endergebnis aller Forschung[1]).

So werden auch Untersuchungen über die Wortstellung sich nur dann über eine elementare, äußerlich und unsicher bleibende Behandlung erheben und eine wirkliche Bearbeitung des Problems bieten, wenn sie zu einem ins einzelne gehenden Urteil über das Verhältnis der verschiedenen Stellungstypen zu einander vorschreiten: nur auf diesem kann die Darstellung der Tatsachen beruhen, durch dieses allein kann auch ihre Feststellung erst eigentlich gesichert werden. Wer aber ein solches Urteil gewinnen will, kann die historische Entwicklung der überlieferten Typen nicht unberücksichtigt lassen und damit auch an der Frage nach der vorhistorischen Wortstellung nicht vorübergehen. Vielmehr beginnt das eigentlich wissenschaftliche Interesse der Aufgabe gerade erst mit dem Bemühen, die historischen Zusammenhänge der einzelnen Wortstellungserscheinungen aufzuweisen und diese selber genetisch zu erklären. Die geschichtliche Kontinuität ist natürlich ebensowohl nach rückwärts als nach vorwärts aufzusuchen und soweit als möglich herzustellen. Der Versuch einer Erklärung der geschichtlich belegten Tatsachen und ihrer Entwicklung wird aber an die aus vorhistorischer Zeit überkommene Überlieferung von Wortstellungstypen anknüpfen müssen. So ist denn ohne Hypothese über die ursprüngliche Wortstellung nicht auszukommen. „Der sichere Boden der Überlieferung“ [2]) muß zeitweilig verlassen werden, der Versuch, in „die immer noch nebelhaften Höhen der urgermanischen und indogermanischen Syntax“ [2]) vorzudringen, muß gewagt werden, wenn die bloße Bekanntschaft mit den überlieferten Tatsachen zur Erkenntnis vertieft und dadurch gesichert werden soll. Die der Überlieferung allein abzugewinnende Kenntnis der Tatsachen zerflattert und zerstiebt in eine zusammenhanglose Menge unverständlicher oder mißverständlicher Einzelheiten für den, der sich nicht weit genug vom Boden zu erheben wagt, um die großen Züge des Typischen vom Zufälligen, das Charakteristische vom Unwesentlichen sich abheben zu sehen. Sicher ist der Boden der Überlieferung meistens wohl, aber er ist auch häufig dunkel; und nur aus der Höhe fällt das Licht, das uns auch auf dem

sichersten Boden vor dem Straucheln und vor dem Verfolgen von Irrwegen allein bewahren kann. Ohne das Licht der Hypothese kann man auch hier, wie sonst so oft, kaum hoffen, die richtigen Pfade zu finden.

So glaube ich nicht, daß mit dem grundsätzlichen Ablehnen, sei es jeder Hypothese über die vorhistorische Wortstellung, oder gar jedes Urteils über das Verhältnis der einzelnen historisch belegten Stellungstypen zu einander der Forschung gedient ist: die bloße Skepsis[3]) ist bequem und sicher, aber sie fördert nicht. Und sowenig sie der Forschung nützt, sowenig leistet sie als Hilfsmittel der Kritik: sie beweist nichts und widerlegt nichts. Wenn man „die Giltigkeit von Beweisgründen nicht anzuerkennen vermag",[4]) so sollte man auch sagen, warum nicht, und sollte die Schwächen der Beweisführung aufdecken. Aber die bloße Mitteilung, daß man die Gründe eines anderen nicht überzeugend findet, ist leer; sie mag unter Umständen ein persönliches Interesse haben, ein wissenschaftliches bietet sie kaum. Die nackte Ablehnung, selbst aus autoritativem Munde, ist keine Widerlegung. Doch ist es selbst gelungen, einige der allgemeinen Erwägungen (oder selbst alle), die zur weiteren Stütze einer Hypothese oder einer über das rein Tatsächliche hinausgehenden Anschauung, einer Theorie dienen sollen, als nicht zwingend zu erweisen, so sind Hypothese und Theorie selber damit noch keineswegs widerlegt. In jenen liegt nicht ihre Hauptstärke. Der eigentliche Beweis für ihre Richtigkeit liegt in ihrer Anwendung, durchschlagend ist nur der Nachweis, daß die Tatsachen ihr nicht nur nicht widersprechen, sondern durch sie verständlicher werden, mit ihrer Hilfe lichtvoller angeordnet und mit einander leichter und natürlicher in Zusammenhang gebracht werden können. Wer eine Hypothese, die dieses zu leisten scheint, widerlegen will, muß zeigen, daß sie es nicht leistet, und hat außerdem die Pflicht zu sagen, was er an ihre Stelle setzen will.

Hypothetisch ist zunächst natürlich auch die Ansicht, die man über das Verhältnis der einzelnen Wortstellungstypen zu einander aufstellt. Die Bezeichnung einer Stellung als Regel (traditionell, Haupttypus) oder als Ausnahme (okkasionell, Nebentypus) enthält ein über das Tatsächliche der Über-

lieferung hinausgehendes Urteil, das zwar durch Erwägungen allgemeinerer Art, besonders aber durch die Darlegung der zusammenhängenden historischen Entwicklung wahrscheinlich gemacht werden kann, aber erst durch den Einzelnachweis eigentlich bewiesen wird, daß die Wahl der als Nebentypus, als okkasionell, als Ausnahme bezeichneten Stellung durch besondere Verhältnisse und Gründe veranlaßt ist, daß sie also eine besondere Bedeutung (im weitesten Sinne) hat und zweitens, welches jene Gründe, welches diese besonderen Bedeutungen sind. Wird solch ein Urteil über das Verhältnis der Wortstellungstypen zueinander nur so bewiesen, so wird es auch nur durch den umgekehrten Nachweis widerlegt. Wer z. B. die Auffassung der Stellungen SV und VS als Haupt- und Nebentypus mit Erfolg bestreiten will, müßte zeigen: 1. daß die für die Wahl des Nebentypus beigebrachten Gründe nicht wirksam gewesen seien; 2. daß entweder Gründe anderer Art diese Stellung hervorgerufen haben oder daß ihre Wahl überhaupt auf keinem erkennbaren besonderen Grunde beruht, daß dies dagegen gerade von dem anderen Stellungstypus nachweisbar ist. Es geht aber nicht an, jene Grundauffassung ohne solchen Beweis zu bestreiten und dabei doch die darauf beruhende Einteilung des Stoffes, Benennung der Typen und Erklärung der Einzelfälle beizubehalten und der Behandlung der Wortstellung in einem bestimmten Denkmal oder einer Sprachperiode zugrunde zu legen.

So ist es ein offenbarer Widerspruch, wenn Ohly im Eingang seiner Schrift über die Wortstellung bei Otfrid erklärt, daß er „die Benennung der Satztypen" als gerade und ungerade Folge, „nach meinem Vorgange", aber „im Gegensatz zu mir, als eine ganz objektive wähle",[1]) und dann im engsten Anschluß an meine Arbeit über die Wortstellung im Heliand das aus dem Otfrid gewonnene Material in genau derselben Weise ordnet und erläutert und dadurch den Nachweis führt, daß im großen und ganzen dieselben Wortstellungserscheinungen auch in Otfrids Sprache vorliegen, daß dieselben Gründe zur Wahl des Nebentypus geführt haben, daß dieser also bei Otfrid dieselbe 'Bedeutung' habe wie im Heliand. Daß Ohly bei einer abweichenden Auffassung der Haupttypen der Wortstellung diesen dieselben bedeutsamen Namen beilegt wie ich, wäre

seltsam genug, aber immerhin aus praktischen Rücksichten zu erklären; da müßte aber auch jede Übereinstimmung enden und das Gegenteil von dem folgen, was er folgen läßt, nämlich die Darlegung einer positiv anderen Geltung der Typen, oder doch wenigstens der negative Nachweis, daß ihr Gebrauch bei Otfrid nicht zu der Auffassung und Erklärung paßt, die ich für den Heliand gegeben und zu beweisen gesucht habe. So wie sie ist, bietet Ohlys Behandlung der Wortstellung bei Otfrid eine direkte Widerlegung seiner vorausgeschickten Zweifel an der Richtigkeit jener Auffassung, die gerade durch seinen Nachweis von ihrer Geltung auch bei Otfrid eine willkommene Stütze erhält.

Dasselbe gilt von der Hypothese über die urgermanische bezw. indogermanische Wortstellung. Da sie nicht ein überflüssiges Beiwerk, sondern ein notwendiges Glied — das Anfangs- oder Schlußglied — der Kette der einzelnen Erkenntnisse ist, kann man sie erfolgreich nur dadurch bekämpfen, daß man sie durch eine bessere ersetzt. Wer aber jede Hypothese über die ursprüngliche Wortstellung einfach ablehnt, reißt damit eine Lücke in den Zusammenhang und erschüttert die Grundlage, auf der das Verständnis der Einzeltatsachen und ihrer Entwicklung, und somit auch die Darstellung nicht nur der altgermanischen Wortstellung, sondern auch ihrer Fortbildung bis zum Nhd. wesentlich mit beruht.

I.

War die ursprüngliche Wortstellung frei?

Mehrere Forscher haben den bisher aufgestellten Hypothesen über die vorhistorische Wortstellung die Vermutung gegenübergestellt, daß die ursprüngliche Wortstellung eine 'freie' gewesen sei. Das gibt sich und erscheint auf den ersten Blick als eine Gegenhypothese. In der Tat haben wir aber auch hierin meist nichts als jene grundsätzliche Ablehnung jeder Hypothese, die sich nur in eine mildere, weil verhüllende Form kleidet, indem sie sich des mißverständlichen und so vielfach mißverstandenen und mißbrauchten Ausdrucks 'freie Wortstellung' bedient. Dieser zweideutige, bald zu wenig, bald

zu viel sagende Terminus kann sowohl in relativer als in absoluter Geltung gemeint sein, meist aber — und das ist das Schlimmste an ihm — schillert er irreführend in beiden. Aber er sollte, wenn überhaupt, nur im ersteren Sinne verwandt werden; auch in diesem ist er ziemlich überflüssig, weil er zu wenig Greifbares bedeutet; aber so gefaßt ist er wenigstens richtig und unschädlich.

Es ist richtig, wenn auch fast trivial, zu behaupten, daß die eine Sprache in ihrer Wortstellung freier ist als die andere. Man kann also sagen: 'die Wortstellung dieser Sprache ist frei', wenn das — wie aus dem Zusammenhang hervorgehn muß — nichts Andres bedeuten soll als: sie ist freier als die oder jene andre, oder als viele, die meisten andern; d. h. dann: die Wortstellung dieser Sprache folgt nicht einem oder einigen wenigen Gesetzen, die mit annähernder Konsequenz und unter den verschiedensten Umständen meist gleichmäßig durchgeführt werden, sondern sie schmiegt sich in vielfachem Wechsel den mannigfachsten Verhältnissen und Bedürfnissen — logischer, psychologischer, syntaktischer, stilistischer, rhetorischer, rhythmischer, metrischer Art — dienend an. Das ist dann eine richtige, aber auch ziemlich inhaltlose Aussage, die erst wertvoller wird durch nähere Bestimmung des Grades dieser unendlich vielfach abgestuften 'Freiheit'.

Und auch so verstanden, ist diese Aussage nicht selten irreführend, weil sie mehr zu behaupten scheint, als tatsächlich begründet ist. So pflegt man wohl die Gebundenheit der französischen Wortstellung der Freiheit der lateinischen gegenüberzustellen und erzeugt damit — so richtig das in gewissen Grenzen ist — gewöhnlich eine Überschätzung der Unfreiheit dort, der Freiheit hier. Bei genauerer Bekanntschaft mit dem französischen Wortstellungsgebrauch erstaunt man dann wohl über seine doch nicht geringe Beweglichkeit, und die lateinische Wortstellung ist in Wirklichkeit ganz so frei nicht, als gemeinhin angenommen zu werden pflegt[5]); nur sind teils ihre schon erkannten Gesetze nicht allgemein genug bekannt, teils sind sie im einzelnen noch nicht eingehend genug erforscht, eben auch infolge des Vorurteils, das die Wendung 'freie Wortstellung der klassischen Sprachen' erzeugt hat. So wird irrtümlicherweise ein Artunterschied gesetzt, wo es sich doch wesentlich nur um Gradunterschiede handelt.

Die relative Freiheit verträgt sich sehr wohl mit der Herrschaft von Gesetzen, und was wir wissen wollen, ist, welches die Gesetze sind, denen auch eine als frei bezeichnete Wortstellung gehorcht. Relative Freiheit der Wortstellung schließt keineswegs das Vorhandensein von Haupttypen aus, und was uns zu wissen not tut, ist: Welches sind unter den 'frei' wechselnden Stellungen die Haupt-, welches die Nebentypen? In welchem Zahlenverhältnis stehn sie zu einander? Welchen Bedürfnissen dient der Wechsel der Stellungen, wodurch wird er hervorgerufen? Welches ist seine Wirkung, welches seine Bedeutung? Und weiter: Welche Einflüsse überwiegen, die rhythmischen oder die syntaktischen? die logischen oder die psychologischen? Ohne Antwort auf all diese Fragen bleibt die Bestimmung 'freie Wortstellung' leer, weil sie rein negativer Art ist: frei bedeutet darin nur: nicht starr, nicht gebunden; und nur solange bleibt sie richtig, als sie leer und negativ bleibt, als sie nicht zu einer positiven Aussage: frei = willkürlich mißdeutet wird[6]).

Soll aber der Terminus 'freie Wortstellung' mehr bedeuten, soll der Begriff 'frei' hierbei eine positive Bedeutung und eine absolute Geltung haben, so ist er durchaus und grundsätzlich zu verwerfen: denn dann ist er unmethodisch und sanktioniert eine geradezu unwissenschaftliche Auffassung. Daß es eine in positivem Sinne freie Wortstellung gäbe, d. h. eine regel- und ursachlose, keinerlei Gesetzen gehorchende Stellung, deren willkürlich wechselnde Formen keinen Zwecken dienen und keine Bedeutung haben, das ist eine völlig unzulässige Behauptung, die von vornherein abzulehnen ist; eine Behauptung, nicht weniger unzulässig als es die wäre, daß in einer Sprache der Kasus- oder der Tempus- oder der Modusgebrauch in diesem Sinne frei sei. Solche Annahme ist unwissenschaftlich, denn sie leugnet den Kausalnexus und schiebt damit der Forschung einen Riegel vor, die gerade auf die Aufhellung des ursächlichen Zusammenhangs in erster Linie gerichtet sein muß. Und sie ist darum besonders gefährlich, weil sie das Eingeständnis einer vorläufigen Unkenntnis mit der erborgten Form einer Erkenntnis verhüllt; weil sie an die Stelle des zur Zeit vielleicht berechtigten 'ignoramus' nicht nur ohne Grund ein allzu resigniertes 'ignorabimus'

setzt, sondern sogar diese an sich auch nur negative Erklärung der Unerforschlichkeit mit einer positiv klingenden Behauptung vertauscht und verschleiert und so den Eindruck hervorruft, daß hier überhaupt nichts vorläge, was zu erforschen wäre[7]).

Für die vorhistorischen Verhältnisse ist die Annahme einer im absoluten Sinne freien, d. h. also willkürlichen Wortstellung natürlich ebenso unzulässig, wie für die historischen; und soll die Hypothese der ursprünglich freien Wortstellung in diesem Sinne verstanden werden, so ist es eben keine, sondern auch nichts anderes als Ablehnung jeder Hypothese, die sich nur unter der Form einer Scheinhypothese verbirgt. Wird ihr aber nur relative Bedeutung beigelegt, so ist es zwar eine Hypothese, aber keine Gegenhypothese. Denn meines Wissens hat niemand behauptet — jedenfalls habe ich es nicht getan[8]) — daß die angenommene ursprüngliche Stellung eine gebundene oder starre gewesen sei, die mit Ausschließlichkeit angewendet worden wäre, sondern im Gegenteil ist immer nur von traditioneller, habitueller und vorwiegender Stellung, von Haupt- oder Grundtypen der Wortfolge gesprochen worden, Ausdrücke, die ihr Korrelat: okkasionelle Stellung, Nebentypen voraussetzen und deren Vorhandensein schon mitbehaupten. Somit würde die Gegenbehauptung der (bloß relativen) Freiheit der ursprünglichen Wortstellung ohne genauere Angabe des Grades der Freiheit entweder ziemlich wertlos sein, oder aber nichts als ein Einstoßen offener Türen bedeuten.

Nun findet sich aber die Annahme einer freien Wortstellung auch bei Forschern von so verdientem Ruf, daß man ihnen die streng absolute Auffassung dieses unglücklichen Terminus nicht zutrauen kann, während zugleich der Zusammenhang die bloß relative Geltung ausschließt. Da bedeutet er denn, unklar und unbestimmt genug, etwas Mittleres zwischen beiden, was zunächst ganz einleuchtend scheint und doch nicht minder unannehmbar ist. So erklärt Braune[9]) in ausdrücklichem Widerspruch gegen die bisher aufgestellten Hypothesen über die ursprüngliche Wortstellung: „Ich halte es für unzweifelhaft, daß die urgermanische Verbalstellung eine freie war, d. h. das Verbum konnte sowohl in Hauptsätzen als in Nebensätzen ganz beliebig(!) am Anfang, in der Mitte und

am Schlusse stehen . . ." Soweit scheint es, als ob Braune den Terminus 'frei' im absoluten Sinne faßt, dann fährt er aber fort: . . „je nachdem es [das Verbum] im Bewußtsein des Sprechenden früher oder später in die Erscheinung trat." Dieser Zusatz steht freilich mit dem Vorausgehenden in Widerspruch, er hebt das „ganz beliebig" wieder auf, indem er die frühere oder spätere Stellung des Verbums an eine Bedingung knüpft und auf einen Grund zurückführt. Da dieser selbe Grund aber von ihm nicht zuerst erkannt ist, vielmehr allgemein und seit lange als ein wesentliches Prinzip aller Wortstellung angesetzt wird, muß der so entschieden auftretende Widerspruch Braunes gegen die bisherigen Hypothesen über die ursprüngliche Wortstellung zunächst darauf eingeschränkt und dahin genauer bestimmt werden, daß dieser Forscher einen Grund für die Wahl der Wortfolge, der auch sonst allseitig als ein Hauptprinzip der Wortstellung, aber neben anderen, anerkannt ist, als entscheidend und allein wirksam ansetzt, und daß er zugleich das Vorhandensein irgend einer traditionellen Stellung oder eines Grundtypus leugnet. Also eine fast absolute Freiheit, die nur durch das Walten eines beherrschenden Einflusses von grund- und zweckloser Willkür unterschieden ist. Man sieht: jener Zusatz, der die wechselnde Verbstellung auf dieser einen Ursache beruhen läßt, dient dazu, Braunes Annahme wissenschaftlich überhaupt möglich zu machen; im übrigen aber kommt es doch wieder auf die Ablehnung jeglicher Hypothese hinaus: andere Einflüsse — unter denen zumal das Fehlen der rhythmischen auffällt — werden stillschweigend ignoriert, und vor allem jede Tradition und Gewöhnung, alle Typenbildung wird geleugnet.

Dabei ist allerdings nicht zu verkennen, daß Braunes Formulierung die Tragweite seines Widerspruchs größer erscheinen läßt, als sie es im Grunde ist. Sie ist insofern sehr geschickt und glücklich gewählt, als sie es ermöglicht, eine Reihe verschiedenartiger Erscheinungen unter einem einfachen und einheitlichen Gesichtspunkt zusammenzufassen. Das hat den Vorteil, daß dadurch am deutlichsten hervortritt, wie das Gemeinsame an einer doch mannigfaltigen Wirkung auch durch ein Gemeinsames an den doch verschiedenartigen Ursachen hervorgebracht ist. Aber andererseits darf über diesem Gemein-

samen auch nicht übersehen werden, daß es aus verschiedenen Wurzeln entspringt — und das ist der Nachteil solcher allgemein gehaltenen Formeln, daß sie dies Übersehen begünstigen. Wir brauchen nur nach dem Grunde zu fragen, aus welchem ein Satzglied „im Bewußtsein des Sprechenden früher oder später in die Erscheinung tritt", um sofort zu erkennen, daß dieser Grund nicht immer derselbe zu sein braucht und es auch in Wirklichkeit nicht ist. So tut dieser Ausdruck in der Tat nichts weiter, als daß er eine psychologische Tatsache konstatiert, ihre Entstehung aber unberücksichtigt läßt. Gerade auf diese Entstehung aber wird es mit ankommen, wenn wir Wortstellungserscheinungen genetisch wirklich erklären wollen. Braunes Definition ist so weit, daß sie alle Gründe, die das Vorantreten eines Satzgliedes im Bewußtsein veranlassen können, und damit auch so ziemlich alles, was man als innere Gründe für die Wahl der Wortstellung bezeichnen kann, mit unter sich begreift. So kommt denn Braunes abweichende Meinung darauf hinaus, daß er 1. die äußeren Gründe für die Wahl der Wortstellung, von denen hier nur die rhythmischen (Satzakzent) in Frage kommen, unberücksichtigt läßt und daß er 2. — worauf der eigentliche Nachdruck liegt — zwischen den im Urgermanischen unbestritten vorhanden gewesenen verschiedenen Verbstellungen keinen Rangunterschied will gelten lassen: sie wären alle gleichberechtigt, gleichwertig, gleich beliebt gewesen; traditionelle Stellungen, einen Unterschied von Haupt- und Nebentypen habe es nicht gegeben.

Zunächst wäre wohl die Frage aufzuwerfen, ob denn diese beiden Teile seiner Ansicht überhaupt mit einander vereinbar sind. Ich meine, diese behauptete Gleichwertigkeit aller möglichen Verbstellungen, die mich an sich schon äußerst unwahrscheinlich dünkt, ist um so weniger denkbar, je ausschließlicher diese wechselnden Stellungen als die unmittelbare, ungehinderte, durch nichts beschränkte Wirkung jener einen psychologischen Tatsache angesehen werden sollen. Wird nicht gerade dann eine Art von Rangordnung unter diesen verschiedenen Stellungen unvermeidlich werden? Werden nicht gerade, wenn die Stellung des Verbums allein davon abhängt, ob es im Bewußtsein des Sprechenden früher oder später in die Erscheinung tritt, gewissen einfachen Satztypen auch gewisse Wortstellungstypen

regelmäßig entsprechen müssen? In den Sätzen einfachster Art, die nur aus den wenigen konstitutiven Gliedern bestehen, (von denen auszugehen ist, da sie aller mannigfaltigeren Satzbildung als Schema oder Gerippe im Sprachbewußtsein zu Grunde liegen) muß doch ein bestimmtes Verhältnis der Satzglieder zu einander in bezug auf dies frühere oder spätere Auftreten der ihnen entsprechenden Vorstellungen vorhanden sein, das mit fühlbarer Regelmäßigkeit in ihnen wiederkehrt. Die elementaren Unterschiede zunächst von Aussage einerseits, Frage und Befehl andererseits, und dann der einer einfach natürlichen und ungefärbten, von keinem Affekt begleiteten Mitteilung und einer affektischen Aussage — diese Unterschiede stehen, wenn nicht allein, so doch zweifellos auch und in erster Linie, mit dem früheren oder späteren Auftreten des Verbalbegriffs im Bewußtsein in engem und ursächlichem Zusammenhang. Muß nicht dieser Zusammenhang [10]) mit Notwendigkeit zur Ausbildung von Wortstellungstypen führen, die an gewisse Satztypen und deren Bedeutungsunterschied geknüpft sind? Damit ist aber nicht nur die Grundlage für die Ausbildung von Haupt- und Nebentypen gegeben, sondern diese Ausbildung wird damit unvermeidlich. Denn das Gefühl dafür, daß der einer einfachen Mitteilung dienende Satztypus seinerseits auch den Charakter des Einfacheren, gewissermaßen des Normalen an sich trägt im Gegensatz zu dem oder den anderen Satztypen, die der affektvollen Aussage, der Frage, dem Befehl entsprechen, läßt sich nicht trennen von dem Gefühl für den Unterschied dieser Satztypen überhaupt. Und da die Wortstellung unbezweifelt zu den elementarsten, am frühesten und allgemeinsten verwandten Mitteln der syntaktischen Formenbildung gehört [11]), so läßt sich die Entstehung verschiedener Satztypen überhaupt kaum recht ohne gleichzeitige Ausbildung von Wortstellungstypen denken — und zwar um so weniger denken, je beweglicher die Satzglieder sind, je mehr sie die Freiheit haben, sich ihrer logisch-psychologischen Wichtigkeit entsprechend anzuordnen.

Mir scheint, daß Braune zu seiner Annahme nur hat kommen können, weil er wohl gar nicht versucht hat, sich die syntaktischen Verhältnisse einer Sprache genauer vorzustellen, in der die von ihm behauptete Wortstellungsanarchie geherrscht haben soll. Das wäre ja ganz in Über-

einstimmung mit der verbreiteten Abneigung gegen alle Hypothesen, die sich auf die vorhistorischen Sprachzustände beziehen, aber dann hätte er konsequenter auch die Behauptung der „ursprünglichen freien Stellung“ nicht aufgestellt, die in seinem Sinne doch eine Gegenhypothese ist. Auch beschäftigt er sich zu überwiegend mit der Wortstellung der Aussagesätze und berücksichtigt zu wenig die anderen Hauptsatzarten, besonders den Fragesatz. Nun ist aber offenbar die Ausbildung von Haupt- und Nebentypen der Wortstellung innerhalb des Aussagesatzes nicht loszulösen von dem Bestehen verschiedener Stellungen für die Aussage überhaupt auf der einen, für die Frage (und den Befehl) auf der anderen Seite. Daß zwischen der in diesen letzten Sätzen herrschenden Stellung und der einen der im Aussagesatz vorkommenden Stellungen Übereinstimmung herrscht, erwähnt Braune wohl im Vorübergehen, er scheint dabei aber zu übersehen, daß diese Übereinstimmung keine zufällige sein kann, sondern auf einem innern Zusammenhang beruht. Dieser geht zunächst auf den äußerlichen Grund zurück, daß die Zahl der möglichen Typen außerordentlich beschränkt ist. Fassen wir vorläufig mit Braune das Verbum allein ins Auge, so gibt es für dieses höchstens drei, im einfachsten, nur aus den unentbehrlichen Teilen bestehenden Satz nur zwei mögliche Stellungen. Wenn nun die normale und herrschende Stellung des Fragesatzes, wie nicht zu bezweifeln, Vx gewesen ist, der Aussagesatz aber beide Stellungen Vx und xV zunächst in gleicher Häufigkeit bezw. Berechtigung unterschiedslos nebeneinander gebraucht hat, so konnte es kaum ausbleiben, daß die Stellung Vx als der Haupttypus des Fragesatzes, d. h. einer besonderen und selteneren Satzart, selber den Charakter von etwas Besonderem annahm, und daß sie mehr und mehr als etwas vom Gewöhnlichsten, Natürlichsten, Nächstliegenden Abweichendes auch da gefühlt wurde, wo sie sonst auftrat. Schon die geringe Zahl der möglichen Verbstellungstypen mußte dazu führen, die Stellung, die in einem vom häufigsten und nächstliegenden Satztypus abweichenden Gebilde fast allein herrschte, nämlich Vx, als Nebentypus der Wortfolge überhaupt empfinden zu lassen, der nun für alle Fälle und Arten der Abweichung vom Gewöhnlichsten, für jede besondere Färbung,

auch der Aussage, als bequemes Ausdrucksmittel zur Verfügung stand.

Konnte sich so schon vom Frage- und (Befehls-) Satz her der Aussage gegenüber das Gefühl ausbilden, daß die Stellung Vx der Nebentypus der Wortfolge sei, so mußte sich diese Auffassung und Geltung des Typus für alle Satzarten, einschließlich der Aussage, festsetzen und erhalten, weil auch innerhalb des Bereichs der Aussagesätze selber diese Stellung auf demselben inneren Grunde beruht wie bei den (Befehls- und) Fragesätzen und eben nicht „beliebig" auftreten konnte, sondern nach Braunes eigener Definition von dem Vorantreten des Verbalbegriffs im Bewußtsein abhängig war. Hierbei kommt es nun aber gerade auf die Verschiedenheit der Gründe an, die für das frühere oder spätere Auftreten der den einzelnen Satzgliedern entsprechenden Vorstellungen im Bewußtsein des Sprechenden entscheidend sind. Wir dürfen uns nicht damit begnügen, die Reihenfolge der Vorstellungen als ein einfaches Urphänomen anzusehen, das als gegeben und nicht weiter erklärbar hinzunehmen wäre. Jenes Früher oder Später entspringt nicht immer derselben Quelle, es beruht vielmehr hauptsächlich auf zwei nicht nur ihrem Wesen nach verschiedenen, sondern nicht selten in entgegengesetzter Richtung wirkenden Ursachen. Denn es ist zu scheiden zwischen der normalen Reihenfolge der Vorstellungen, die ausschließlich auf dem gewöhnlichen, von nichts anderem als den logischen Beziehungen der Begriffe zu einander (und demnächst von der Gewöhnung) abhängigen Denkverlauf beruht, und die darum als die logische[12]) bezeichnet werden mag, und der rein psychologischen. Diese kann und wird oft mit jener zusammenfallen, aber auch von ihr abweichen, insofern sie allein davon bedingt ist, daß diejenige Vorstellung sich im Bewußtsein vordrängt, der unter besonderen Verhältnissen eine hervortretende Wichtigkeit zukommt.

Je freier eine Wortstellung ist, um so ungehinderter schließt sie sich der rein psychologischen Reihenfolge der Vorstellungen an, auch wo diese im Affekt oder aus anderen besonderen Gründen, z. B. des Zusammenhangs, dem normalen, rein logisch bedingten oder gewohnheitsmäßigen Vorstellungsverlauf nicht entspricht. Solche Abweichung kann unter ihr besonders günstigen Um-

ständen so oft auftreten, daß sie an Häufigkeit der normalen Folge nicht nur gleichkommt, sondern sie sogar überflügelt. Immerhin kann auch eine noch so häufige Abweichung vom Normalen und Nächstliegenden diesen ihren Charakter der Besonderheit nur dann verlieren, wenn sie unter dem Zwange irgend welcher anderer Einflüsse zur grammatischen Regel erstarrt. Solange dies nicht der Fall ist, solange eben die Wortstellung auch nur relativ frei bleibt, muß auch der Unterschied zwischen der Stellung, die den normalen Vorstellungsverlauf widerspiegelt, und der, die einem davon abweichenden entspricht, bestehen und fühlbar bleiben. So krankt die Annahme einer freien, dem Vorstellungsverlauf sich eng anschließenden Wortstellung, die doch keinen Unterschied der Typen kennt, an einem inneren Widerspruch. Dieser wird durch die zu allgemein gefaßte Formulierung verhüllt, die die Verbstellung allein von der Reihenfolge der Vorstellungen im Bewußtsein abhängen läßt, ohne dabei der Tatsache Rechnung zu tragen, daß diese Reihenfolge selber von Ursachen wesensverschiedener Art bestimmt wird. Hat man aber zwischen einem normalen, von besonderen Umständen nicht beeinflußten Vorstellungsverlauf und einem affektischen oder sonstwie von jenem abweichenden zu unterscheiden, — gibt es also den Unterschied von Normaltypus und Nebentypen schon in der Vorstellungsreihenfolge selber, so muß es diesen Unterschied auch in der Wortfolge geben, gerade wenn und weil diese — in Braunes Sinne — ‚frei' ist.

Aber vielleicht soll doch das Vorhandensein eines solchen Unterschieds in der Art des Vorstellungsverlaufs geleugnet werden? Vielleicht wendet doch ein Anhänger der freien Wortstellung ein: ‚die Wortstellung war ursprünglich ganz frei; darum aber nicht willkürlich, denn sie schloß sich dem Vorstellungsverlauf enge an; dieser selbst aber war ein wechselnder, und zwar beliebig wechselnder, je nachdem die eine oder die andere Vorstellung früher oder später ins Bewußtsein trat: hierin hat völlige Freiheit geherrscht, für die Reihenfolge der Vorstellungen hat es typische Unterschiede nie gegeben'. Auf solchen Einwand wäre die Antwort einfach. Damit kämen wir wieder zu der Behauptung einer absoluten Freiheit, eines Wechsels, der als ursachlos und bedingungslos

angesehen werden soll. Eine solche Behauptung ist aber genau ebenso unzulässig, wenn man sie für die Reihenfolge der Vorstellungen aufstellt, wie wenn sie direkt für die Wortfolge gelten sollte. Auch die Freiheit des Vorstellungsverlaufs kann nicht im absoluten Sinne verstanden werden; reine Willkür, Ursachlosigkeit des Wechsels darf hier so wenig wie dort zugestanden werden. Das hieße nur die unzulässige Behauptung der absoluten Freiheit um eine Stufe höher hinaufschieben. Auch dürfte nicht eingewendet werden: ‚Gründe irgendwelcher Art wird natürlich der Wechsel in der Vorstellungsreihenfolge schon gehabt haben, nur können wir sie nicht erkennen — oder: Es werden oder können in jedem einzelnen Falle andere gewesen sein, entsprechend den unendlichen Verschiedenheiten des sachlichen Inhalts und der äußeren Umstände; es liegt da nichts Gleichmäßiges, Durchgehendes zugrunde, das zu einer Art gesetzmäßig verlaufendem Wechsel, zur Typenbildung führen könnte oder müßte'. Das Unwahrscheinliche und Willkürliche einer solchen Annahme, die Unhaltbarkeit auch dieser letzten Position springt in die Augen. Warum sollten wir nicht imstande sein, die Gründe des Wechsels in der Vorstellungsreihenfolge zu erkennen? Versuchen wir's doch! Oder vielmehr: Das für unsere Frage Wesentliche ist längst bekannt! Warum sollte man annehmen, daß eine unübersehliche Zahl verschiedener Einzelursachen, die sich nicht unter gemeinsame Gesichtspunkte bringen ließen, diesem Wechsel zugrunde liege, da doch der durchgreifende Unterschied affektisch bewegten und affektfreien Denkens klar am Tage liegt?

Dieser fundamentale Unterschied mit seinem Einfluß auf die Reihenfolge der Vorstellungen und damit auf die Wortfolge ist an jedem sprechenden Individuum festzustellen und hat, wie heute, so in vorhistorischen Zeiten bestanden, weil er bestanden haben muß. Und der Einfluß des Affekts auf die Gedanken- und Wortfolge beruht seinerseits auf dem selbstverständlichen und noch allgemeineren Gesetz, daß das Wichtigere vor dem weniger Wichtigen den Vorrang hat. Im affektischen Denken ist das die Vorstellung, auf die der Affekt sich bezieht, oder durch die er erregt ist; es ist die psychologische Wichtigkeit, die über den Vorrang der einzelnen Vorstellungen entscheidet; im affektfreien

Denken ist es eine andere, die nur die begriffliche, die logische sein kann — wozu ein anderes Element tritt, die Macht der Gewöhnung, die Tradition. Und diese, die die Typenbildung unterstützt und fördert, deren mächtige Wirkung in allen Epochen der Sprachgeschichte und auf den verschiedensten Gebieten unverkennbar ist, sollte die für die Ursprache ernstlich bezweifelt werden können, d. h. für eine Zeit, in der das Denken und Sprechen so sehr viel weniger individuell, so sehr viel gebundener gewesen sein muß? Zu einer Zeit, da der Mensch überhaupt von Tradition und Gewöhnung noch so unendlich viel abhängiger war, kann sich sein Denken unmöglich in Formen bewegt haben, die sich von jeder Tradition und Typenbildung frei hielten, da doch trotz der beständig fortgeschrittenen Individualisierung des Denkens Typus und Tradition ihre Macht selbst heute noch sowenig verloren haben[13]).

Jeder Versuch, sich die Freiheit der Wortfolge oder zu ihrer Begründung einen willkürlichen Wechsel in der Reihenfolge der Vorstellungen im einzelnen wirklich vorzustellen, muß scheitern: absolute Freiheit, beliebiger, ursachloser Wechsel ohne Hervortreten typischer Züge ist für beide, Wortfolge sowohl wie Vorstellungsreihenfolge gleich unmöglich.

Soll der Terminus 'freie Wortstellung' irgendwie anders als in rein relativer Geltung verstanden werden, so sollte er scharf umschrieben und einleuchtend erklärt werden; es sollte deutlich gezeigt werden, welcher Begriff damit verbunden sein soll: bis zum Beweise des Gegenteils bin ich überzeugt, daß sich damit ein faßbarer, wissenschaftlich brauchbarer Begriff überhaupt nicht verbinden läßt.*)

II.

Die Hypothesen über die urgermanische Wortstellung und die tatsächlichen Ergebnisse der Forschung.

Wollen wir nun die Beweise prüfen, die für die Freiheit der ursprünglichen, im besonderen der urgermanischen Wortstellung ins Feld geführt sind, und suchen wir die Frage zu

*) Vgl. noch unten § 20.

beantworten, worauf sich die Anhänger dieser Annahme eigentlich stützen, so geraten wir einigermaßen in Verlegenheit. Wenn z. B. Tomanetz[14]) sagt, daß ihn „Heinzels Anmerkung über die altnordische Wortstellung[15]) auf die Vermutung führe, die urgermanische Wortfolge sei ursprünglich im wesentlichen (!) eine freie gewesen ...", so will das kein Beweis sein und könnte keiner sein (vgl. unten über die altnordische Wortstellung S. 22). Gleichzeitig verweist Tomanetz auf Jolly[16]), der aber an der angezogenen Stelle nur von Freiheit im relativen Sinne spricht und schließlich ausdrücklich erklärt: „Gewiß wäre es verfehlt, für die älteste Zeit eine ideale Ungebundenheit der Sprechenden in der Anordnung der Satzglieder vorauszusetzen. Die Komposition, die in die frühesten Perioden des Sprachlebens hinaufreicht, zeigt, daß von Anfang an die Reihenfolge der Wörter ein Hauptfaktor bei der Bestimmung ihrer Bedeutung und wechselseitigen Beziehung war" (a. a. O. S. 218).

Auf dieselben Äußerungen Jollys bezieht sich auch Eduard Hermann[17]); er kann also ebenfalls nur relative Freiheit meinen, und zwar erklärt er sich für die Vermutung, „die auch andere empfohlen haben, nämlich freie Wortstellung S .... V neben SV ...." nur zögernd („wenn wir nicht bei der älteren Ansicht: S .... V bleiben wollen") und aus Vorsicht (weil „sich vorläufig Definitives nicht sagen lasse"). Nach einer kurzen kritischen Würdigung der bisherigen Hypothesen, von denen ihn keine voll befriedigt, schließt er sich dieser Ansicht an, weil er „keinen anderen Ausweg offen sieht". Diese Beweisführung, wenn man es so nennen will, ist typisch für die Art, wie die meisten Anhänger der ursprünglich freien Wortstellung ihre Ansicht begründen; abgesehen davon, daß die Annahme bloß relativer Freiheit etwas bestreitet, was schwerlich je hat behauptet werden sollen, (die ausschließliche Geltung eines ursprünglichen Wortstellungsschemas), erscheint sie als ein reines Verlegenheitserzeugnis, das auf Grund der (negativen) Ansicht, daß keine der bisher aufgestellten Hypothesen bewiesen oder beweisbar sei, eine Behauptung aufstellt, die auch nur scheinbar positiv ist. Auch ein ausreichend begründeter Zweifel an der Richtigkeit der früheren Hypothesen ist kein Beweis für die Freiheit

der ursprünglichen Wortstellung, er kann nur etwaige Lücken und Fehler in der bisherigen Beweisführung aufdecken und die Bahn für eine neue Erklärung frei machen, gibt aber eine solche selber noch nicht. Denn, wie oben ausgeführt ist, läuft die Behauptung von der ursprünglichen Freiheit der Wortstellung immer nur auf dieselbe Ablehnung aller Hypothesen hinaus; sie ist, weil negativ, ungeeignet die Lücke in unserer Erkenntnis auszufüllen, und stellt die fehlende und methodisch doch notwendige Verknüpfung des historisch nachgewiesenen Zustandes mit dem für die vorgeschichtliche Zeit anzunehmenden keineswegs her.

Über die einzelnen Gründe, die Hermann zu seinem *non liquet* geführt haben, steht mir kein Urteil zu, da er das Gesamtgebiet der indogermanischen Sprachen in Betracht zieht. Ich wende mich daher zu dem oben schon angezogenen Aufsatz Braunes, der sich im ganzen auf das Germanische beschränkt und der zu einer eingehenden Prüfung um so mehr einladet, als er wegen des Ansehns seines Verfassers einen beherrschenden Einfluß auf das Urteil zahlreicher Fachgenossen ausgeübt hat und als die maßgebende Arbeit über germanische Wortstellung angeführt zu werden pflegt. Ihm schließt sich z. B. auch Wunderlich [18]) an, dem „Braune die Überzeugung neu gefestigt hat, daß die älteste Wortstellung im Deutschen frei gewesen ist wie in den anderen indogermanischen Sprachen".

Und worauf stützt nun Braune seine Behauptung? Welche Beweise gibt er dafür? Keine. Die über die urgermanische Wortstellung aufgestellten Ansichten werden von ihm insgesamt mit der Bemerkung zur Seite geschoben: „Alle diese Theorien scheinen mir nicht genügend auf die Tatsachen d. h. auf den in den ältesten Stufen der verschiedenen germanischen Sprachzweige vorliegenden Befund gegründet." [19]) Daran schließt sich unmittelbar Braunes eigene Vermutung. Er führt weder aus, in wiefern eine jede der früheren Hypothesen den Tatsachen widerspricht, noch warum mit diesen seine eigene sich besser verträgt. Da aber die ganze Stelle sich am Schluß seines Aufsatzes befindet, so will Braune offenbar darin das Endergebnis aussprechen, zu dem man, seiner Meinung nach, auf Grund der gesamten vorhergehenden Ausführungen

gelangen muß. Will man aber deren Beweiskraft würdigen, so ist zunächst im allgemeinen zu bemerken, daß Arbeiten von der Art dieses Aufsatzes überhaupt kaum geeignet sind, eine gegnerische Ansicht eigentlich zu widerlegen, oder eine eigene wirklich zu beweisen. Solche Arbeiten haben, wie nicht geleugnet werden soll, zumal in einer Zeit, wo exakte Forschungen noch vielfach fehlen, auch über ihren nächsten Zweck als Gelegenheitsschriften hinaus, ihren Wert und ihre Berechtigung. Nur muß man in ihnen nicht mehr suchen, als sie geben wollen und können. Wie Streifzüge und Entdeckungsfahrten in wenig bekannte Länder eröffnen sie anregende Ausblicke und verschaffen eine allgemeine Bekanntschaft mit einer gewissen Anzahl von Tatsachen, doch zuweilen nicht ohne auch irrige Ansichten und schiefe Auffassungen zu verbreiten. Je schneller solcher Rekognoszierung im großen die eingehende Einzelforschung folgt, um so besser. Mühsamer, zeitraubender und weniger interessant, ist diese doch allein imstande, blendende Aperçus und halbrichtige Meinungen in geordnete, sichere Kenntnisse und tatsächlich begründetes Urteil zu verwandeln. Mit Lesefrüchten, gelegentlich gesammelten und ausgewählten Beispielen kann nichts anderes bewiesen werden, als daß gewisse Erscheinungen in einer bestimmten Zeit vorkommen, im besten Falle, daß sie seltener oder häufiger auftreten. Mit so relativen Begriffen ist aber wenig anzufangen, am wenigsten, wenn man auf die Erforschung der geschichtlichen Entwicklung ausgeht.

Wortstellungsprobleme zumal — darüber sollte man sich doch keinen Täuschungen mehr hingeben — sind ohne genaue statistische Feststellungen nicht zu lösen. Auch täuscht sich darüber Braune selbst offenbar weniger als andere, die Absicht und Tragweite seiner Ausführungen mißdeutet haben. Wo Braune nur Meinungsäußerungen geben wollte, hat man, verleitet durch die irreführende Bestimmtheit mancher Ausdrücke und die Autorität ihres Urhebers, wirklich gesicherte wissenschaftliche Ergebnisse zu finden geglaubt. Und doch hatte Braune ausdrücklich erklärt [20]), daß seine „Bemerkungen nicht beabsichtigen, den Gegenstand zu erschöpfen", daß „es ihm mehr darauf ankomme, seine Gesamtauffassung des Gegenstandes kurz darzulegen". Dem entspricht auch die aphoristische Behandlung durchaus: wir haben es eben, was man billiger-

weise nicht übersehen darf, mit einer Gelegenheitsschrift zu tun. Wenn man aber wiederholt seine kurz dargelegte „Gesamtauffassung" für erwiesen, seine Meinungen für Tatsachen angenommen und hingestellt hat, so hat man damit ihm selber einen ebenso schlechten Dienst geleistet wie der Wissenschaft. Es ist hohe Zeit, daß diese Legende zerstört wird, und es muß entschieden betont werden, daß, wo immer BRAUNE eine positive Ansicht von einiger Bedeutung geäußert hat, er diese eben nur als seine Auffassung und zwar beweislos hingestellt hat. Darum ist sein Aufsatz nicht ergebnislos. Die Summe der vorher schon bekannten Tatsachen hat er freilich nur in einem mehr nebensächlichen Punkte bereichert [Schlußstellung des Verbums des Hauptsatzes in einigen mhd. Dichtungen und Beurteilung der dabei zu Tage tretenden Verschiedenheiten]; denn nur in diesem hat er seine Auffassung, die wohl allgemeine Zustimmung finden dürfte, durch einige, allerdings der Erweiterung sehr bedürftige, statistische Nachweisungen gestützt. Im übrigen bietet er eine Übersicht über die Ergebnisse der früheren Forschung.

Daß nun keine der über die urgermanische Wortstellung aufgestellten Hypothesen, wie er behauptet, genügend auf die Tatsachen gegründet sei, scheint mir nicht erwiesen. Dieser Hypothesen sind drei, und da sie einander derart widersprechen, daß sie sich gegenseitig ausschließen, so kann nur eine von ihnen richtig sein, und so werden sich allerdings mindestens zwei von ihnen auch mit dem tatsächlichen Ergebnis der Forschung nicht in Einklang befinden können.

Vorweg ist aber zu betonen, daß „der Befund", wie er „in den ältesten Stufen der verschiedenen germanischen Sprachzweige vorliegt", für einen Rückschluß auf die urgermanische Wortstellung von sehr verschiedenem Werte ist, was BRAUNE nicht genügend berücksichtigt zu haben scheint. Die ost- und nordgermanischen Quellen liefern hierfür zumeist nur minderwertige Zeugnisse, ja ihre Hauptmasse kommt gegenüber den westgermanischen kaum in Betracht. Denn die gotische Bibel ist eben Übersetzung, und die Schlüsse aus solchen bleiben, so deutlich man auch die verhältnismäßige Selbständigkeit des Übersetzers in anderen Punkten mag nachweisen können, hinsichtlich der Wortstellung, stets sehr un-

sicher[21]); abgesehen von negativen Folgerungen ist aus ihnen meist nur in einzelnen und mehr nebensächlichen Punkten zuverlässiger Aufschluß zu gewinnen[22]). Die paar selbständigen gotischen Sprachreste gewähren zu wenig Material, und auch bei ihnen ist Einfluß lateinischer Vorbilder nicht ganz ausgeschlossen[23]). Bliebe die Skeireins. Aus ihr läßt sich, wie die wertvolle Arbeit von McKnight später gezeigt hat, manch wichtiges Ergebnis gewinnen; freilich bleibt auch bei ihr zu berücksichtigen, daß sie möglicherweise doch eine Übersetzung sein könnte[24]). Eine Untersuchung der Wortstellung in der Skeireins lag Braune noch nicht vor, eine eigene hat er nicht angestellt. Was das Altnordische betrifft, so sind seine literarischen Quellen so bedeutend jünger als die westgermanischen, daß sie hinter diese völlig zurücktreten; die Zeit, die sie von der zu erschließenden urgermanischen Wortstellung trennt, ist groß genug, um einer in sich abgeschlossenen Sonderentwicklung Raum zu gewähren, ja sie sogar wahrscheinlich zu machen[25]). Das beweisen die ihnen zeitlich entsprechenden nieder- und hochdeutschen Quellen und das Englische. So bleiben für die vorliegende Frage nur die Runeninschriften. Je wichtiger sie sind, um so mehr ist die verhältnismäßige Dürftigkeit des verwertbaren Materials und die Unsicherheit der Datierung zu beklagen. Immerhin geben sie äußerst wertvolle Aufschlüsse; und sie beweisen zunächst unwiderleglich die vermutete Sonderentwicklung der nordischen Wortstellung in dem halben Jahrtausend, das die älteren Runeninschriften von der klassischen nordischen Prosa trennt, d. h. die Wertlosigkeit dieser letzteren für Schlüsse auf die urgermanische Wortstellung. Braune schenkt den Runen zwar auch Beachtung, aber er legt auf den in ihnen vorliegenden Befund im Verhältnis zu ihrer Wichtigkeit zu wenig Nachdruck, ja er versucht den Wert ihres Zeugnisses durch eine wenig zutreffende Bemerkung[26]) abzuschwächen und verweilt mit Vorliebe bei den für unsere Frage gleichgültigen, späten literarischen Quellen. Und innerhalb des Westgermanischen verdienen wiederum die niederdeutschen Quellen aus ähnlichen Gründen vor den hochdeutschen, deren Hauptmasse teils aus Übersetzungen besteht, teils wesentlich jünger ist, den Vorzug, während Braune sich gerade auf die letzteren besonders

zu stützen scheint. Jedenfalls rückt er den in erster Linie maßgebenden Befund aus den altniederdeutschen Quellen, die uns das älteste selbständige Material von ausreichendem Umfang liefern, nicht in das rechte Licht.

Daß sie „nicht genügend auf die Tatsachen — wie sie in den ältesten germanischen Quellen vorliegen — gegründet" ist, darf zunächst wohl mit Bestimmtheit von der jüngsten der drei Hypothesen, der JAKOB WACKERNAGELS[27]), behauptet werden. Nach ihr wäre die verschiedene Stellung des Verbums in Haupt- und in Nebensätzen, in der Art der neudeutschen Regel, als das Ursprüngliche, sogar aus der indogermanischen Ursprache Stammende anzusehen. Nach dem eben Ausgeführten wird zwar die Tatsache, daß der Vulfila und die altnordischen literarischen Quellen keine Differenzierung des Haupt- und Nebensatzes durch die Stellung des Verbums kennen, ebensowenig gegen diese Hypothese den Ausschlag geben können, wie die umgekehrte Tatsache, daß in den althochdeutschen Quellen die beiden Satzarten durch die Verbstellung deutlich geschieden erscheinen, für sie beweisend sein kann. Maßgebender spricht gegen WACKERNAGELS Annahme das Zeugnis sowohl der Skeireins[28]) als der altnordischen Runen: jene kennt die Differenzierung sicher nicht, diese bieten zum mindesten kaum einen Anhalt dafür[29]). Entscheidend aber ist der Umstand, daß auch die westgermanischen Quellen eine sichtliche Abnahme der auch im Deutschen erst allmählich zur festen Regel durchgebildeten Unterscheidung zeigen, je weiter sie zeitlich zurückliegen, sodaß das älteste Denkmal, der Beowulf, mehr Übereinstimmung als Verschiedenheit der Verbstellung in Haupt- und Nebensätzen aufweist (darauf war schon QF. 41, S. 93 und 109 hingewiesen; die genauere Untersuchung [unten besonders §§ 50 und 66] ergibt: etwa 83% der in Frage kommenden Sätze zeigen gleiche Verbstellung, und zwar 69% deutsche Nebensatzstellung — 'Mittelstellung' und 'Endstellung' zusammengenommen — und 14% Hauptsatzstellung; nur in 17% gehen die beiden Satzarten auseinander: die Nebensätze haben in diesem Verhältnis mehr Nebensatzstellung bewahrt als die Hauptsätze.) Der nachweisbare Gang der Entwicklung — der Beowulf ist beträchtlich jünger als Skeireins und die älteren Runen, und viele Jahrhunderte trennen ihn noch

von der gemeingermanischen Urzeit — läßt also nur auf eine ursprüngliche Gleichheit[30]) der Verbstellung in Haupt- und Nebensätzen schließen, die um so wahrscheinlicher ist, als fürs Urgermanische die Ausbildung des hypotaktischen Satzbaus noch nicht als weit vorgeschritten wird angesehn werden können. So dürfte nicht zweifelhaft sein, daß WACKERNAGELS Hypothese, soweit das Urgermanische in Frage kommt, von seiten der germanischen Quellen keine Bestätigung erhält (d. h. in den Hauptzügen; über die Stellung der Hilfsverba siehe die Anmerkung [35]) und die betr. §§).

Von den beiden anderen Hypothesen, die insofern mit dem quellenmäßigen Befunde sich besser vereinen lassen, als sie beide die ursprüngliche Gleichheit der Haupt- und Nebensatzstellung annehmen, behauptet die eine, daß der Haupttypus der urgermanischen Wortstellung der neudeutschen Hauptsatzstellung, die andere, daß er der Stellung des deutschen Nebensatzes entsprochen habe. Um die erstere Hypothese steht es ähnlich wie um die WACKERNAGELS. Das einzige, was für sie angeführt werden kann, ist der — zunächst auch maßgebend scheinende Umstand, daß in den alten Quellen alles in allem eine der heutigen deutschen Hauptsatzstellung ungefähr entsprechende Verbstellung überwiegt. Sieht man aber genauer zu, so gewinnt der in den Quellen vorliegende Bestand ein völlig anderes Aussehen. Im Ost- und Nordgermanischen überwiegt die Hauptsatzstellung nur im Vulfila und in den literarischen nordischen Quellen — und im Vulfila nicht einmal stark (sie findet sich in 58%)[31]); sowohl die Skeireins als die nordischen Runen zeigen aber beide deutlich das umgekehrte Verhältnis, (in der Skeireins Hauptsatzstellung nur in 24%)[31]). In diesen für unsere Frage allein wertvollen Quellen ist also die Hauptsatzstellung in entschiedener Minderheit. Und im Westgermanischen ist zwar im Hauptsatz die Schlußstellung des Verbums in der Minderheit, überwiegt aber stark im Nebensatz. Wichtiger aber und für diese Frage geradezu entscheidend ist die unbestrittene Tatsache — die zwar auch aus BRAUNES Übersicht erhellt, die er aber nicht ihrer Bedeutung entsprechend betont und aus der er versäumt hat, den unabweisbaren Schluß zu ziehn —, daß die Häufigkeit der deutschen Hauptsatzstellung auch im

Hauptsatz des Westgermanischen beständig abnimmt, je weiter wir zeitlich zurückgehn, sodaß sie schließlich im Beowulf hinter der Nebensatzstellung schon weit zurücksteht[32]). Also kann man nur annehmen, daß in einer noch älteren Periode, etwa der Zeit der Runen oder der Skeireins, auch im Westgermanischen die Hauptsatzstellung noch entschiedener in der Minderheit gewesen sein wird, für das Urgermanische somit nicht als Haupttypus in Anspruch genommen werden kann.

Der Befund an Tatsachen, wenn man diese, wie billig, nicht bloß in Bausch und Bogen betrachtet und die Quellen nicht unterschiedslos zusammenwirft, wenn man vor allem für die zu erschließende vorhistorische Wortstellung den Gang ihrer geschichtlich nachweisbaren Entwicklung zum Kriterium macht — die Tatsachen sprechen deutlich gegen die Hypothese von der ursprünglichen Hauptsatzstellung. Jedenfalls findet diese Hypothese in den Quellen ebenso wenig Bestätigung als die Wackernagels.

Geradezu widerlegt sind dadurch freilich beide Hypothesen nicht. Wäre eine von ihnen aus irgend welchen andern Gründen unabweisbar, so müßte man eben annehmen, jene Wortstellung wäre in einer noch beträchtlich vor unseren ältesten Quellen liegenden Zeit erst einmal größtenteils verloren gegangen, um sich dann im Kampfe mit einer inzwischen vorherrschend gewordenen anderen Stellung — nämlich der, die aus unseren Quellen wirklich zu erschließen ist — im Deutschen von neuem durchzusetzen. Ein verwickelter, höchst unwahrscheinlicher Verlauf. Ein solcher Zickzackgang der Entwicklung könnte nur durch die zwingendsten Gründe und den einleuchtenden Nachweis der bewegenden Kräfte, die den zwiefachen, in entgegengesetzter Richtung vollzogenen Wechsel herbeigeführt haben, annehmbar gemacht werden. Beides fehlt bisher völlig.

Es bleibt also nur die dritte Möglichkeit, daß der Haupttypus der urgermanischen Wortstellung die Stellung des deutschen Nebensatzes gewesen ist. Daß dieser Hypothese der quellenmäßige Befund auch widerspreche, kann ich nicht anerkennen. Denn es widerspricht ihr nur ein Teil der Quellen und gerade nur diejenigen, auf deren Zeugnis in dieser Frage am wenigsten

Wert zu legen ist: das Zeugnis des Vulfila wird durch die Skeireins, das der nordischen literarischen Prosa durch die Runen und das der althochdeutschen Denkmäler durch die altsächsischen und angelsächsischen Quellen mehr als entkräftigt. Für das Nordische genügt der Hinweis auf die gleichzeitigen englischen Sprachdenkmäler; diese veranschaulichen nicht nur, daß der Zeitraum von mehr als einem halben Jahrtausend für den Übergang zu der später herrschend gewordenen Stellung ausreicht, sondern auch, in welcher Weise er sich vollzogen haben kann. Und auch im Hochdeutschen, dessen Verbstellung in erster Linie zur Aufstellung der entgegenstehenden Hypothesen geführt hat und als ihre stärkste Stütze gilt, läßt sich ein Zurückweichen der fast ausschließlichen Herrschaft der Hauptsatzstellung beobachten, je weiter die Denkmäler hinaufreichen. Überhaupt ist die Mittel- und Endstellung des Verbums auch im Althochdeutschen nicht ganz so selten, als gemeinhin angenommen wird; jedenfalls genügt die verhältnismäßige Häufigkeit ihres Auftretens in den ältesten Quellen und ihr späteres Verschwinden, um sie, gestützt auf das Zeugnis der älteren und gleichzeitigen niederdeutschen Quellen als Reste der alten Stellung erkennen zu lassen. So sind die Ergebnisse der germanischen Wortstellungsforschung mit der Annahme einer ursprünglichen, für Haupt- und Nebensatz gemeinsamen Schlußstellung des Verbums zum mindesten sehr wohl vereinbar; auch der Weg, auf dem sich aus diesem Grundtypus die späteren Stellungsgewohnheiten entwickelt, und die Gründe, die zu dieser Entwicklung geführt haben, lassen sich großenteils deutlich genug erkennen (Vgl. schon QF. 41, besonders S. 86ff.; unten Anm. [34]) u. d. folg. Einzeluntersuchung). Zum Teil fordern die tatsächlichen Forschungsergebnisse geradezu diese Hypothese, soweit sie nämlich mit den beiden anderen in Widerspruch stehen: sie sprachen eben gegen jene, wo und weil sie direkt für diese zeugen.

Und wenn schließlich die Frage so gefaßt werden soll, ob nicht die von Braune „für unzweifelhaft gehaltene" freie Verbstellung dem quellenmäßigen Tatbestand doch noch besser entspreche, so kann darauf, meine ich, nur mit Nein geantwortet werden. Abgesehen von den oben entwickelten allgemeinen Gründen, die uns diesen Terminus überhaupt ab-

lehnen ließen, widerspricht auch die Annahme der freien Wortstellung dem wirklich vorliegenden Befunde. In unseren Quellen ist von solcher Freiheit nirgends etwas zu spüren. In relativem Sinne ist die Wortstellung freilich überall im Germanischen frei, aber überall finden wir deutlich abgegrenzte Typen und diese teils in bestimmten Satzarten vorherrschend, teils in der Weise neben einander auftretend, daß Grund und Bedeutung der Anwendung der Nebentypen unverkennbar sind. Soweit die Wortstellung der altgermanischen Denkmäler überhaupt mit einiger Gründlichkeit untersucht ist, hat sich innerhalb der historischen Zeit eine freie Wortstellung (sei es in absoluter Geltung des Begriffs, sei es im Sinne Braunes) noch nirgends belegen lassen.

Nicht Freiheit und beliebigen Wechsel zeigen unsere alten Quellen, sondern Entwicklung. Die sogenannte Hypothese von der urgermanischen freien Wortstellung ignoriert die Tatsache, daß in geschichtlicher Zeit ein zweifelloses Fortschreiten von vorherrschender Endstellung des Verbums über die mittlere zur Hauptsatzstellung und von überwiegender Übereinstimmung der Verbstellung in Haupt- und Nebensätzen zu immer schärferer Differenzierung festzustellen ist. Der Gang der Entwicklung ist deutlich erkennbar: aus ihm für die vorhistorische Zeit zu schließen, sind wir nicht nur berechtigt, sondern genötigt; und dieser Entwicklungsgang läßt nur den einen methodischen Schluß zu, daß der urgermanische Haupttypus der Wortfolge die Endstellung des Verbums gewesen sein muß.

Und auch darin ist jene Annahme dieser gegenüber im Nachteil, daß der Nachweis oder auch nur eine Andeutung der Umstände und der bewegenden Kräfte vorläufig noch gänzlich fehlt, die zum Aufgeben einer ursprünglich herrschenden Freiheit der Verbstellung geführt und aus ihr die verschiedenen Stellungsgewohnheiten haben entstehen lassen, die in den einzelnen germanischen Sprachzweigen zur Herrschaft gelangt sind. Am Schlusse seines Aufsatzes will zwar Braune angeben „wie von der angenommenen ursprünglichen freien Stellung des Verbums aus sich dann die Weiterentwicklung denken ließe". Was er darüber sagt, läuft aber auf die zusammenfassende Feststellung der drei Tatsachen hinaus:

1. „Nichts nötigt für den nordischen Zweig den einstigen Bestand einer Trennung der Verbalstellung im Hauptsatz und Nebensatz anzunehmen, ebenso wenig wie fürs Urgermanische"; 2. Das Angelsächsische zeigt diese Trennung schon, aber noch nicht scharf ausgeprägt „sodaß die spätere Entwicklung der englischen Sprache keine Schwierigkeit fand"; 3. Im Althochdeutschen ist sie fast völlig ausgebildet und wird mehr und mehr zur grammatischen Regel. — Also nur Aufzählung hinlänglich bekannter Tatsachen, die sehr der Ableitung bedürftig wären, aber kein Wort der versprochenen Erklärung, wie ihre Entstehung aus der ursprünglichen freien Verbstellung zu denken wäre. „Dieselbe Entwicklung, welche ..." „die spätere Entwicklung ..." Aber wie ist es zu dieser Entwicklung gekommen? Warum vor allem, und wie hat sie eingesetzt? Aus welchen Ursachen und auf welchen Wegen ist die Freiheit der Verbstellung aufgegeben worden? Hier klafft, und am entscheidenden Punkte, die Lücke! Es fehlt jede Brücke von der ursprünglichen Freiheit zur späteren Regelung.

In den verschiedenen altgermanischen Quellen eine verschiedene Entwicklung, nicht nur verschieden weit vorgeschritten, sondern zu verschiedenen Zielen führend: dies ziemlich bunte Bild — bunt zumal, wenn man zeitlich weit auseinanderliegende Zeugnisse nebeneinanderstellt, — scheint wohl am leichtesten begreiflich, wenn man eine ursprüngliche Freiheit postuliert, die man zwar Mühe hat sich recht vorzustellen, aus der sich aber um so bequemer alle Verzweigungen müssen ableiten lassen. Herrscht in urgermanischer Zeit keinerlei Norm, sondern die 'Freiheit', so kann daraus, wie aus dem Chaos, eben alles sich entwickelt haben[33]). Natürlich! Aber das ist keine Erklärung eines Entwicklungsprozesses! Ist das überhaupt noch eine wissenschaftliche Hypothese, die sich zur Erklärung mannigfaltiger Erscheinungen der historischen Zeit damit begnügt, für die vorhistorische einen Zustand regelloser Freiheit anzusetzen, aus dem sich selbstverständlich alle Vielgestaltigkeit der späteren Tatsachen herleiten lassen muß? Das mindeste wäre doch, daß die Vertreter einer solchen Annahme nun diese Herleitung wirklich selber vornähmen und uns zeigten, welche Kräfte bei dieser

Entwicklung tätig zu denken wären, welches ihr Ursprung und Verlauf gewesen sein wird. Das hätte geschehen müssen, auch wenn diese Vermutung die erste Hypothese über urgermanische Wortstellung gewesen wäre, um so mehr aber, als sie einer älteren Hypothese gegenübergestellt wurde, für die das schon zu tun versucht war, was hier für diese vermißt wird[34]).

Gibt man zu, daß aus den Tatsachen der älteren germanischen Wortstellung nur auf eine urgermanische Endstellung des Verbums zu schließen ist, und daß aus dieser die spätere Entwicklung sich in einleuchtender Weise herleiten läßt, so könnte noch der Zweifel auftauchen, ob die ermittelten, deutlich in diesem Sinne sprechenden Tatsachen auch zahlreich genug seien, um einen sicheren Schluß zu begründen. Ich bin überzeugt, daß sie dazu ausreichen; doch ist das eine Sache der Schätzung, bei der sich auch die gegenteilige Meinung vertreten läßt, weil sie mit Gründen kaum zu widerlegen ist. Denn ein völlig zwingender Beweis, der über die festeste vorgefaßte Meinung auch des zweifelsüchtigsten Skeptikers Herr werden müßte, ist freilich nicht zu erbringen. Über einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit ist allerdings bei diesem, wie bei so vielen anderen Problemen der Sprachforschung nicht hinauszukommen. Für eine Hypothese über vorgeschichtliche Zustände darf man sich auch daran genügen lassen; müssen wir uns doch bei so manchen Einzelfragen innerhalb der historischen Zeit oft genug mit einem geringeren Grad von Wahrscheinlichkeit zufrieden geben.

Da — was für die Aufstellung einer Hypothese das Entscheidende ist — keine der anderen möglichen Annahmen mit den Tatsachen besser übereinstimmt oder diese leichter und einheitlicher erklärt, so empfiehlt sich die Hypothese von der urgermanischen Schlußstellung des Verbums so sehr und so ausschließlich, daß wir sie als die einzig mögliche auch dann anerkennen müßten, wenn sie mit den Ergebnissen der vergleichenden indogermanischen Forschung in Widerspruch stände. Es bliebe dann keine andere Wahl als die Annahme, daß dieser urgermanische Grundtypus der Wortfolge durch eine ihm noch vorausliegende Sonderentwicklung aus einem anderen indogermanischen Normaltypus erst innerhalb des Urgermanischen entstanden sei (vgl. oben S. 25).

Ob zu einer solchen, von vornherein mißlichen Annahme genügender Grund vorliege, darüber steht mir ein eigenes Urteil nicht zu. Aber ich darf wohl aussprechen, daß mir der von WACKERNAGEL aus offenbar richtigen und wertvollen Beobachtungen gezogene Schluß, die Wortstellung der indogermanischen Ursprache habe ungefähr der deutschen Scheidung von Haupt- und Nebensatz durch die Verbstellung entsprochen, in dieser Allgemeinheit[35]) nicht zulässig scheint. Er dürfte auch die Anerkennung weiterer Kreise der Indogermanisten nicht gefunden haben. Ich habe vielmehr den Eindruck gewonnen, daß es DELBRÜCK gelungen ist, ausreichend darzutun, daß die habituelle Stellung der indogermanischen Ursprache die Schlußstellung des Verbums gewesen sein muß. Da ich in eine Erörterung der für die einzelnen urverwandten Sprachen vorliegenden Forschungsergebnisse nicht selber eintreten kann, dürfte hier bei der Wichtigkeit des Problems und der Autorität des Verfassers der "Vergleichenden Syntax" die wörtliche Anführung einiger Stellen gerechtfertigt sein, in denen dieser seine Ergebnisse zusammenfaßt. DELBRÜCK erklärt (a. a. O. III, 38) in bezug auf „die Frage, ob in den hier in Betracht kommenden Sprachen überhaupt eine feste Wortfolge vorhanden gewesen ist, oder ob die Reihenfolge der Wörter sich in jedem einzelnen Falle aus den Bewußtseinsvorgängen ergab, d. h. ob die Wortstellung vollkommen frei war": „Die Beobachtung lehrt, daß das letztere nicht der Fall war. Es läßt sich vielmehr zeigen, daß in den Einzelsprachen ein gewisser Wortstellungstypus von einer Generation zur anderen überliefert wurde ..." Im besonderen über die Stellung des Verbums sagt er S. 81: „die Anfangsstellung des Verbums in der Grundsprache war okkasionell ..."; S. 83: „.... so wird man zu dem Schlusse kommen, daß der Akkusativ in der Grundsprache seine habituelle Stellung vor dem Verbum hatte. Stand nun vor dem Akkusativ ein eventuell vorhandener Dativ und eröffnete der Subjektsnominativ den Satz [was vorher als die habituelle Stellung erschlossen worden ist], so bleibt für das Verbum nur eine Stellung übrig. Das Verbum stand in dem unabhängigen Aussagesatz am Ende und war schwach betont. War es besonders wichtig, so kam es an die Spitze des Satzes

und wurde stark betont. Diese Stellung wird in dem Imperativsatze die gewöhnliche gewesen sein". Und zusammenfassend S. 110/11: „Die Stellung der Wörter war entweder habituell oder okkasionell. Beide Stellungen sind beherrscht von dem Grundgesetz, daß das wichtigere Wort seinen Platz weiter vorn im Satze erhält. Außerdem kann das rhythmische Gefühl, ohne Rücksicht auf den Sinn, die Stellung bestimmen. Das habituell wichtigste Wort — für den einfachen unabhängigen Aussagesatz — war das Subjekt, dann folgten die übrigen nichtverbalen Bestandteile des Satzes, den Schluß machte das Verbum finitum ..."

So laufen die vom Standpunkt der indogermanischen und dem der germanischen Sprachforschung gewonnenen Ergebnisse an einem Punkte zusammen: von beiden Seiten gelangen wir mindestens zu einem beträchtlichen Grade von Wahrscheinlichkeit für dieselbe Hypothese: führen die Wege der in den germanischen Einzelsprachen nachweisbaren Entwicklung aufwärts zum Urgermanischen nur zur Schlußstellung des Verbums als dem Grundtypus der Wortfolge, so weisen anderseits die zu erschließenden Pfade von der indogermanischen Ursprache zum Urgermanischen wieder nur auf denselben Typus.

III.

Das Erdmann-Braunesche Schema der Verbstellungen.

In den obigen Ausführungen über die zu vermutende urgermanische Wortstellung ist wiederholt statt von Wortstellung überhaupt nur von der Stellung des Verbums gesprochen worden, teils in Anknüpfung an die Äußerungen Braunes, die sich wirklich nur auf die Stellung des Verbums beziehen, teils der Abwechslung und Kürze wegen, was ohne Gefahr des Mißverständnisses geschehen konnte, weil der Zusammenhang keinen Zweifel darüber läßt, daß dabei unter 'Schlußstellung des Verbums' der ungefähr der heutigen deutschen Nebensatzstellung entsprechende Typus der Wortfolge zu verstehen ist: (.)S . . . . V |, bezw.: (.)S . . . V . . | Es war das dort auch darum unbedenklich, weil sich (abgesehen von der freien Wortstellung) die drei Hypothesen über die ursprüng-

liche Stellung eben nur durch die verschiedene dem Verbum zugeschriebene Stellung unterscheiden.

Auch außerhalb dieses besonderen Zusammenhanges empfiehlt es sich gewiß, wie WUNDERLICH tut, von der Verbstellung auszugehen, um, wie er sagt[36]) „das anscheinend unentwirrbare Getriebe wie in einem Spiegel zu fassen". Man kann auch mit ihm in der Verbstellung den „Angelpunkt für die Lösung der Wortstellungsfragen"[36]) erblicken, weil die Stellung des Verbums dasjenige Merkmal ist, durch welches sich die verschiedenen germanischen Wortstellungstypen am deutlichsten von einander abheben, und weil die im Laufe der Entwicklung zu beobachtenden Veränderungen vor allem in einer Verschiebung der relativen Häufigkeit bestehen, mit der die verschiedenen Verbstellungen im Satze auftreten.

So wäre auch nichts einzuwenden, wenn BRAUNE in diesem Sinne die Stellung des Verbums als „den Kernpunkt der deutschen Wortstellungslehre"[37]) bezeichnete. Bei ihm und seinen Anhängern hat dieser Ausdruck aber eine andere, viel weiter gehende Bedeutung; und zwar enthält er einen grundsätzlichen Widerspruch gegen die bis dahin herrschende Auffassung,[38]) daß für die Wortstellung neben dem Verbum auch dem Subjekt als solchem eine besondere Rolle — im Gegensatz zu den übrigen Satzgliedern — zufalle. Nicht in den Vordergrund stellen will BRAUNE die Stellung des Verbums, nicht ausgehn will er von ihr, sondern „nur mit dieser Grundfrage, will er sich beschäftigen"[37]). 'Grundfrage' ist hier nicht bloßes Synonym für 'Kernpunkt' im obigen Sinne, sondern in der gewollten Beschränkung auf diese Grundfrage liegt die Erklärung, daß alles übrige für die Erkenntnis der Problems so völlig Nebensache sei, daß man es nicht nur unbeschadet der Richtigkeit der Ergebnisse unberücksichtigt lassen dürfe, sondern vielmehr unberücksichtigt lassen müsse, wenn man den eigentlichen Kern der Frage überhaupt erkennen und diese richtig lösen wolle. Über diese Auffassung BRAUNES läßt seine ausdrückliche Berufung auf eine Äußerung ERDMANNS[39]) keinen Zweifel. Denn dort hat ERDMANN nicht die große Wichtigkeit der Verbstellung betonen wollen, — dazu fehlte jeder Anlaß, da sie von niemand je verkannt worden ist; und wie wäre es möglich sie zu verkennen? — sondern

er hat die ausschließliche Bedeutung der Verbstellung proklamiert. Das Neue in ERDMANNS Auffassung, das, was er als seine abweichende Ansicht ausspricht, besteht darin, daß er die Bedeutung der syntaktischen Funktion der nichtverbalen Satzglieder für die Wortstellung leugnet. Er tadelt gerade die getrennte Behandlung der Stellung des Verbums einerseits zum Subjekt, anderseits zu den übrigen Satzliedern, während es nur darauf ankomme, Verbum und Nomen gegenüber zu stellen, die syntaktische Funktion der nominalen Worte aber gleichgiltig sei. Ebenso urteilt BRAUNE ausdrücklich, daß dem grammatischen Subjekt eine ihm nicht gebührende Bedeutung für die Wortstellung beigelegt werde[40]).

Widersprochen hat dieser Ansicht ERDMANNS meines Wissens nur HERMANN[41]). Beiseite gesetzt haben sie neuerdings noch MCKNIGHT und WUNDERLICH, die beide zur Berücksichtigung des Subjekts als solchen zurückgekehrt sind[42]). Durch BRAUNES entschiedenes Eintreten für ERDMANNS paradoxe Theorie ist sie aber zu so großem, auch heute noch kaum verminderten Ansehen[43]) gelangt, daß es geboten erscheint, ihre Berechtigung näher zu prüfen.

Bewiesen freilich oder nur zu beweisen versucht hat sie weder ERDMANN noch BRAUNE; dieser hat ihr kein Wort der Begründung beigegeben, jener hat sie mit ein paar Bemerkungen begleitet, die kein Beweis sein wollen, die aber den Gedankengang zeigen, der ihn darauf geführt hat. ERDMANN sieht in der Gegenüberstellung von Subjekt und Prädikatsverb das Hineinmengen logischer Unterscheidungen in die Grammatik und verlangt, daß „man streng und konsequent von den grammatischen Unterschieden, d. h. den in den Wortformen gegebenen, ausgehe". Nun sind aber die Ausdrücke Subjekt und Prädikat hierbei natürlich nicht in ihrem ursprünglichen logischen Sinn, sondern als die allgemein üblichen grammatischen Termini zu verstehen zur Bezeichnung der notwendigen (konstitutiven) Bestandteile der Normalform des Satzes. Bei ERDMANN, der ganz auf dem Boden des Systems MIKLOSICH steht, deckt sich hier wieder "grammatischer Unterschied" mit Unterschied "in den Wortformen", weil ihm die ganze Grammatik in Wortlehre aufgeht. Dabei

spielt wieder die alte Unterschiebung von Wortform an die Stelle von Sprachform mit: er will — mit Recht —, daß von der Form ausgegangen werde; das heißt ihm — mit Unrecht —, daß von der Wortform auszugehen sei: die syntaktische Form übersieht er. Es verhält sich vielmehr gerade umgekehrt: es besteht kein direkter Zusammenhang zwischen der Unterscheidung von Verbum und Nomen und dem rein syntaktischen Problem der Wortstellung; jener Unterschied der Wortarten geht zunächst nur die Wortlehre an, die Syntax erst indirekt.

Ferner betont Erdmann a. a. O.: „die verschiedenen nominalen Bestandteile desselben Satzes haben eine fest bestimmte Rangordnung unter sich im Deutschen nie gehabt; oft drängt sich der Subjektsnominativ hervor, aber keinem anderen ist es verwehrt dasselbe zu tun". Da spukt wieder die unheilvolle Vorstellung von der 'freien Wortstellung' und zwar in ihrer ganzen Unklarheit. Dieser Satz — ein rechtes Schulbeispiel zu den Ausführungen oben S. 6 ff. — veranschaulicht mit paradigmatischer Deutlichkeit, welche Verwirrung solch ein schillernder Begriff anrichten kann. Abgesehen von der schiefen Fassung der einen Stelle: „oft drängt sich der Subjektsnominativ hervor", die schon ein Ergebnis der Konfusion ist, (es müßte heißen: meist geht das Subjekt voran) behauptet Erdmann dem Wortlaut nach nichts Unrichtiges, wenn auch nichts Neues; denn seine Worte scheinen nur die relative Freiheit zu betonen. Wenn Erdmann aber nur diese meinte, so würde er eine Behauptung bekämpfen, die, soweit ich sehe, nirgends zu finden ist. Seine an sich richtigen Worte meinen aber mehr, als sie scheinen: sie haben — der Verfasser hat's nicht Acht — inzwischen ihren Sinn verändert; sie sollen eine kritische Gegenäußerung darstellen und erlangen so eine über den Wortlaut weit hinausgehende Tragweite. Erdmann geht zwar von der tatsächlichen und unbezweifelten relativen Freiheit aus („keine fest (!) bestimmte Rangordnung" — „keinem anderen Glied ist es verwehrt..."): diese schlägt ihm aber alsbald in Gedanken unversehens in die absolute um. Daraus, daß auch jedes andere nominale Satzglied gelegentlich an den Anfang des Satzes treten kann, folgt ihm sofort, daß es überhaupt keine dem Subjekt vorzugsweise

zukommende Stellung gäbe, daß die syntaktische Funktion für die Stellung der nominalen Glieder gar keinen Unterschied mache. Das ist aber ein Schluß, den wir weder mitzumachen, noch besonders zu widerlegen brauchen. — Jede weitere Begründung fehlt.

Diese Auffassung hat Erdmann dann später in den 'Grundzügen' festgehalten und seinem Schema der drei Verbstellungen zugrunde gelegt.

Braune hat nun Erdmanns Theorie weiter ausgebaut. Mit Rücksicht darauf, daß vorlaufendes 'es' und auch die anderen pronominalen Subjektsworte in der alten Sprache noch vielfach fehlen, sieht Braune in Sätzen wie: *es friert mich, er kommt heute* nicht den Erdmannschen Typus I (Verbum an zweiter Stelle), sondern dessen Typus II (Verbum am Anfang). Dem Typus I beläßt er nur die Fälle, wo das Verbum an zweiter Stelle nach betontem Satzglied steht. Die Sätze mit unbetontem erstem Glied weist er als Unterart dem Typus II zu, den er somit gliedert in: a) reine b) gedeckte Anfangsstellung.

So hat Braune in Erdmanns Schema, das sich schon durch seine Einfachheit und Durchsichtigkeit empfahl, mit der Unterscheidung der Tonfähigkeit der Satzglieder ein Prinzip der Erklärung eingefügt, das in die verwickelten Wortstellungserscheinungen einiges Licht und Ordnung zu bringen schien. Der große Einfluß der rhythmischen Verhältnisse auf die Wortstellung ist ja allgemein anerkannt und war auch fürs Germanische in vielen Einzelfällen seit langem nachgewiesen. So hat dieses Schema in der Tat etwas recht Bestechendes bekommen.

Und doch ist es durch die Änderung nur noch unbrauchbarer geworden. Erdmanns Behandlung der Wortstellung war äußerlich und mechanisch, einseitig und vor allem unhistorisch. Braune hat durch die Einfügung des ihrem Grundprinzip fremden Elementes ihre Einseitigkeit zwar etwas gemildert, ohne sie doch ganz zu beheben, zugleich aber ihre Einheitlichkeit zerstört und ihren bisherigen Mängeln den der Inkonsequenz hinzugefügt.

Erdmanns Schema beruht auf dem — vom Standpunkt der Syntax aus — äußerlichen Formunterschied der verbalen

und nichtverbalen Wörter, es verzeichnet und vereinigt mechanisch die verschiedenen Stellungen zu innerlich nur teilweise (und dann gewissermaßen nur zufällig) zusammenhängenden Gruppen, die Typen genannt und numeriert werden. Weder in Benennung noch Anordnung oder Gliederung dieser Typen ein Anhalt für ihr Verständnis, ein Aufschluß über ihr Verhältnis zu einander, ihren Zusammenhang mit einander, ihre Entwickelung aus einander, eine Andeutung ihrer Bedeutung oder Wirkung. Für ein rein deskriptives Verfahren zu praktischen Zwecken allenfalls ausreichend, aber auch da strengeren Anforderungen nicht genügend, versagt das Schema für die wissenschaftliche Grammatik, auch die beschreibende, völlig, weil es zur Beurteilung von Regel und Ausnahme keinen Anhalt, und zur richtigen Einreihung von Sonderfällen keinen festen Standpunkt bietet. Es ist dem neuhochdeutschen Gebrauch entnommen und diesem angepaßt. Die Berücksichtigung der einen historischen Tatsache durch Braune, daß in der älteren Zeit das Subjektspronomen öfters fehlt, bringt nur eine Vermischung des historischen und des deskriptiven Standpunkts zuwege und macht das unhistorische Schema höchstens pseudohistorisch. Denn auch in diesem einen Punkte bleibt unberücksichtigt, daß das zwar nicht selten fehlende, häufiger aber auch in der alten Sprache gesetzte Subjektspronomen seine bestimmte typische Stellung hat, die von den syntaktischen, rhythmischen u. a. Verhältnissen bedingt ist und mit ihnen wechselt. Weil das pronominale Subjekt fehlen konnte, durfte seine Stellung da, wo es nicht fehlte, noch nicht für gleichgiltig erklärt werden. Die Zuweisung der entgegengesetzten Stellungen: pron.S V und V pron.S zu demselben Haupttypus, die an und für sich unnatürlich ist und schier unbegreiflich erscheint, ist vom historischen Standpunkt sowenig zu rechtfertigen wie vom allgemein syntaktischen. So tritt nur noch schärfer hervor, wie unmöglich es ist, einem spezifisch syntaktischen Problem, wie es die Wortstellung ist, mit einer Theorie gerecht zu werden, die die Rücksicht auf alles eigentlich Syntaktische völlig ausschaltet. Dieser ihr Fundamentalfehler stammt daher, daß sie auf dem Boden des Systems Miklosich entstanden ist, das in den syntaktischen

Gebilden nur Agglomerate von Wörtern sieht (vgl. oben S. 33). So werden nun Sätze wie: *Ein Knabe sah* ... und: *Sah ein Knab* ... von Braune richtig zwei verschiedenen Haupttypen zugeteilt, die syntaktisch genau entsprechenden: *Ich sah* .. und: *Sah ich* .. sollen aber ein und demselben Typus angehören. Infolgedessen sollen syntaktisch gleiche Satzformen mit gleicher Wortfolge zwei verschiedenen Haupttypen zufallen: *Ihn sah ich* .. *Mir gab er* .. *Da kam ein Bote* .. sind Typus II, aber: *Den Mann sah ich* .. *Dem Bruder gab er* .. *Später kam ein Bote* .. sind Typus I.

So ist die Konsequenz von Braunes Änderung, daß völlig gleiche Wortstellungsformen in genau denselben syntaktischen Gebilden verschiedenen Haupttypen, entgegengesetzte Wortstellungsformen in andersartigen syntaktischen Gebilden demselben Haupttypus zugewiesen werden. Das ist, scheint mir, einfach ein Unding.

Daß die Unterschiede in der syntaktischen Funktion der Worte für ihre Stellung nicht gleichgiltig sein dürften, wird schon durch die Erwägung wahrscheinlich gemacht, daß jene Unterschiede ursächlich zusammenhängen mit Unterschieden in der Enge der begrifflichen Zusammengehörigkeit der Satzglieder. Es dürfte feststehen, daß das Subjekt mit dem Prädikatsverb durch ein anders geartetes, loseres, weil eben erst sich knüpfendes begriffliches Band mit einander verbunden sind, als das Verbum mit den anderen Teilen des Prädikats; desgleichen, daß die letzteren verschieden eng mit dem Verbum zusammenhängen [44]).

Da die Erdmann-Braunesche Theorie aber alle nichtverbalen Satzglieder unterschiedslos zusammenwirft, beraubt sie sich der Möglichkeit jene tatsächlich vorhandenen Verschiedenheiten in der Wortstellung aus ihrer richtigen Quelle, hier: Unterschieden logisch-syntaktischer Art, herzuleiten, ja sie überhaupt zu erkennen und zu verzeichnen.

Mit der Berücksichtigung des rhythmischen Moments verfährt überdies Braune nicht konsequent. Für den Satzanfang werden betonte und unbetonte Satzglieder geschieden, für die übrigen Satzstellen nicht; überhaupt aber kommt der rhythmische Gesichtspunkt nur für die nichtverbalen Satzglieder zur Geltung, nicht fürs Verbum selber, wo ein analoger,

für die Wortstellung überaus wichtiger Unterschied zwischen Vollverb und Hilfsverb besteht[45]).

Auch die als Grundsatz aufgestellte Ausschaltung der syntaktischen Funktion der Worte wird nicht ganz konsequent durchgeführt: bei der Zählung der Glieder tritt sie doch wieder in ihre Rechte. Koordinierte, syntaktisch gleichartige Glieder, ferner Wortgruppen, die eine engere syntaktische Einheit bilden, zählen mit Recht als ein Glied: damit tritt aber der für den Satzeingang sonst allein berücksichtigte rhythmische Gesichtspunkt, die Zahl der tontragenden Worte, hinter einem syntaktischen Gesichtspunkt zurück.

Wie ungeeignet ein solches Wortstellungsschema für eine Syntax „nach ihrer geschichtlichen Entwicklung" ist, tritt in den 'Grundzügen' selber weniger hervor, weil Erdmann sich fast nur mit dem neuhochdeutschen Gebrauch beschäftigt und seine Berücksichtigung der älteren Wortstellung „auf einige Andeutungen beschränkt". Um so mehr tritt die Unzulänglichkeit dieses Schemas in Braunes Arbeit zutage. Daß dieser damit dem Entwicklungsgang der gesamtgermanischen Wortfolge nicht hat beikommen können, ist nicht zu verwundern. Wunderbarer ist, daß er es unternommen hat. Der Versuch, dieses zu äußerlicher Registrierung des neuhochdeutschen Gebrauchs konstruierte Schema der alten Sprache aufzuzwängen, statt die heutige deutsche Wortfolge aus der erst genauer festzustellenden ältesten germanischen Wortstellung historisch und genetisch abzuleiten, — dieser Versuch war von vornherein aussichtslos; er mußte, wie vorauszusehen war, zu schiefer Beurteilung, ja zur Verkennung des wirklichen Tatbestandes führen.

Der schwächste Punkt an dieser Theorie ist aber, daß die Grundlage, auf der sie ruht, nichts ist als eine durchaus willkürliche, durch nichts bewiesene Annahme. Wäre auch nur der geringste Versuch gemacht worden, sie wirklich zu beweisen, oder ihre Richtigkeit an der Hand des quellenmäßigen Befundes wenigstens zu prüfen, so wäre ihre Unhaltbarkeit alsbald ans Licht gekommen. Denn daß jene Annahme irrig ist, daß vielmehr die syntaktische Funktion der nichtverbalen Satzglieder sowohl auf ihre eigene Stellung

wie die des Verbums wesentlichen Einfluß ausübt, das läßt sich durch statistischen Nachweis unwiderleglich dartun.

Für den Beowulf gebe ich diesen Nachweis ausführlich im folgenden Abschnitt (unten IV, S. 40 ff.). Damit wird die Erdmann-Braunesche Theorie zunächst für das älteste angelsächsische und überhaupt westgermanische Denkmal widerlegt. Im Altsächsischen liegen die Verhältnisse ganz ähnlich, wie mir eine eingehende Untersuchung der Genesis ergeben hat[46]). Aus der Darstellung von Reis[47]) läßt sich ersehen, daß auch im Althochdeutschen die Stellung des Subjektsworts von der der anderen nominalen Glieder stark abweicht. Für die anderen Mundarten und Zeiträume fehlt zwar der Nachweis im einzelnen noch; daß er sich aber führen läßt, daran kann berechtigter Zweifel wohl kaum noch bestehen.

IV.

Einfluſs der syntaktischen Funktion der nichtverbalen Satzglieder auf die Wortstellung im Beowulf.

Die Gesamtauffassung Erdmanns und Braunes von der germanischen und urgermanischen Wortstellung steht und fällt mit ihrer Behauptung, daß die syntaktische Funktion der nichtverbalen Satzglieder für die Wortfolge gleichgiltig sei, daß speziell dem grammatischen Subjekt eine Sonderstellung nicht gebühre. Daß für den Beowulf das Gegenteil zutrifft, vielmehr die syntaktische Funktion der nominalen (pronominalen) Satzglieder sowohl ihre eigene Stellung wie die des Verbums stark beeinflußt, beweist:

A. ein Vergleich der Stellung des Subjekts mit der der anderen nominalen Satzglieder und

B. ein Vergleich der Verbstellung bei verschiedener syntaktischer Funktion der den Satz eröffnenden tontragenden Worte.

A. Einfluſs der syntaktischen Funktion der nichtverbalen Satzglieder auf ihre eigene Stellung.

I. Verschiedene Häufigkeit der Anfangsstellung. Vergleich im Groben.

Von den (vollständigen) selbständigen Aussagesätzen des Beowulf haben 788 ein nominales Subjekt; dieses ist das erste Wort des Satzes in 245 Fällen*) = **31,1%**. Nominale Prädikatssubstantiva**) finden sich in den selben Sätzen 51, davon sind erstes Wort des Satzes 5 = **9,8%**; nominale Prädikatsadjektiva***) 187, wovon 6 als erstes Wort = **3,2%**; andere Worte prädikativisch gebraucht****) im ganzen 10, davon kein Fall als erstes Wort. Die Prädikatsnomina im engeren Sinn zusammengefaßt: 248 Fälle, davon stehen als erstes Wort des Satzes: 11 = **4,4%** d. h. das nominale Subjekt steht an dieser Satzstelle stark 7 mal so häufig als die Prädikatsnomina. Der Unterschied wird noch größer, wenn wir zu den Prädikatsnomen auch die Infinitive und Partizipien rechnen. Infinitive finden sich†) im ganzen 181††), Partizipien 118†††), in Anfangsstellung aber kein Fall. Diese 298 Verbalnomina als Prädikatsnomina im weiteren Sinn den obigen 248 Fällen zugezählt, ergibt im ganzen 547 Fälle zum Prädikat gehöriger Nomina, wovon nur 11 in Anfangsstellung = **2%**. Es finden sich also die nominalen Bestandteile des Prädikats 15 bis 16 mal seltener als das nominale Subjekt an erster Stelle des Satzes.

---

*) Stellenverzeichnis Gruppe: 1. 2. 4—6. 10—12. 16—18. 37. 38. 42 bis 44. 48. Nominales Subjekt nicht am Anfang haben die Gr. 22. 23. 25—27. 31—36. 51. 52. 54—56. 60—62. 66. 67. 70—75. 77—81.

**) Stellenverzeichnis Gr. 254—256, davon erstes Wort im Satz die unter Ia und b.

***) Stellenverzeichnis Gr. 257—262, desgl.

****) Gr. 263—266.

†) Hier wie im folgenden immer zu verstehen: in allen vollständigen unabhängigen Aussagesätzen.

††) Stellenverzeichnis Gr. 267—270.

†††) Gr. 271—275.

Nominales Akkusativobjekt*) findet sich 392 mal, solches Dativobjekt**) 128 mal, Genitivobjekt***) 28 mal. Vom ersten stehen am Satzanfang 27 = **6,9 %**, vom zweiten 14 = **10,9 %**, vom letzten 1 = **3,6 %**. Zusammen 548 nominale Objekte, von denen 42 als erstes Wort des Satzes verwendet sind = **7,7 %**; sie stehen also mehr als 4 mal seltener am Satzeingang als die nominalen Subjekte.

Der nominale Instrumental****) kommt 119 mal, tontragende Präposition mit Kasus†) 442 mal vor, unter jenen finden sich 3 Fälle von Anfangsstellung = **2,5 %**, unter diesen 12 Fälle, = **2,7 %**; also ist diese Stellung hier rund 12 mal seltener als bei den nominalen Subjekten.

Unter den tontragenden adverbialen Bestimmungen zeigen die 35 Präpositionaladverbia††) keinen Fall von Anfangsstellung, von den 76 Adverbien der Art und Weise†††) finden sich an dieser Stelle 3 = **3,9 %**, von den 65 übrigen stets stark betonten Adverbien††††) (Orts-, Zeitbestimmungen usw.) 5 = **7,7 %**. Alle hochtonigen adverbialen Bestimmungen zusammen: 176 Fälle, davon am Satzeingang 8 = **4,5 %**; also steht das nominale Subjekt an dieser Stelle 7 mal so häufig.

Fassen wir alle nominalen (bezw. stets tontragenden) Satzglieder außer dem Subjekt zusammen, so zählen wir deren im ganzen 1832; von diesen stehen am Eingang des Satzes 76 = **4,1 %**: das nominale Subjekt (31,1 % oben S. 40) liefert also im Verhältnis fast 8 mal häufiger das erste Wort des Satzes als die übrigen nominalen Satzglieder im Durchschnitt; oder: die Zahl der den Satz eröffnenden nominalen Subjekte (245) ist absolut über 3 ¼ mal so groß als die aller anderen nominalen Satzglieder in solcher Stellung zusammen (76), obwohl deren Gesamtzahl (1832) 2 ⅓ mal so

---

*) Stellenverzeichnis Gr. 276—281.

**) Gr. 287—292.

***) Gr. 282—286.

****) Gr. 293—298.

†) Meist Präp. mit Nomen, dazu einige Fälle von betonter Präposition mit vorangehendem Pronominalkasus. Gr. 299—304.

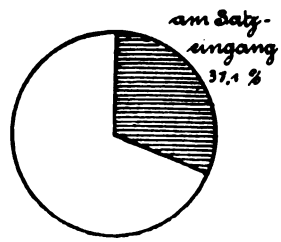
††) Gr. 305—310.

†††) Gr. 311—316.

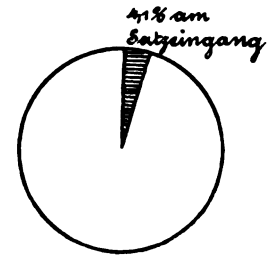
††††) Gr. 317—322.

groß ist als die aller Subjekte (788). Die Gesamtzahl der Sätze, die mit irgend einem hochtonigen Satzglied beginnen, beträgt 321, davon werden vom Subjekt eröffnet 245 oder 76,3 %, mehr als drei Viertel.

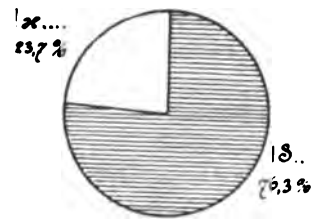
Nominale Subjekte.



Andere hochtonige Satzglieder.



Sätze, die mit hochtonigem Wort beginnen.



Wesentlich geringere Unterschiede zeigt in dieser Hinsicht die Stellung der pronominalen Subjekte, verglichen mit der Stellung der übrigen tonschwachen Satzglieder.

Pronominales Subjekt haben im ganzen 386 selbständige Aussagesätze, in 226 Fällen steht das Subjekt an erster Stelle,*) also in **58,5** %.

Vom Vergleich auszuschließen sind hier zunächst die tonschwachen 'Satzadverbien' (die zahlreichen *þâ, þâr, þonne, þenden, nû, swâ* usw. siehe über diese § 35): ihrer Funktion und Bedeutung wegen, die der einer koordinierenden Konjunktion

*) Gr. 3. 7—9. 13—15. 19—21. 39—41. 45—47. 49. 50. Pronominales Subjekt nicht am Satzanfang haben die Gruppen: 24. 28—30. 53. 57—59. 63—65. 68. 69. 76.

nahe kommt, haben sie ihren natürlichsten Platz an der Spitze des Satzes, wo sich in der Tat $^2/_3$ von ihnen finden*).

Vergleichbar sind nur die Präpositionen mit Pronominalkasus**) (12 Fälle), Pronomina im Instrumental***) (2 Fälle), Pronomina in prädikativem Gebrauch****) (5 Fälle) und als Objekte (128 Dative†), 86 Akkusative††) und 3 Genitive†††), zusammen 217). Im ganzen 236 tonschwache Satzglieder, von denen sich 94 in Anfangsstellung befinden, d. h. **39,8 %** oder um 18,7 % (fast ein Drittel) weniger als solche Subjekte.

Der Unterschied ist also auch bei den tonschwachen Satzgliedern beträchtlich, doch auffallend viel geringer als bei den starktonigen. Das erklärt sich daraus, daß hier zunächst die Gesamtzahl der in allen selbständigen Aussagesätzen vorkommenden 1. nominalen, 2. pronominalen Satzglieder unter einander in Vergleich gestellt ist, wobei der Einfluß der rhythmischen Neigungen des Satzbaues die Wirkung der funktionellen Unterschiede stark verdunkelt. Denn da, wie unten § 3 ausführlich dargestellt wird, die tonschwachen Worte den Satzanfang aufsuchen, wird die Zahl der pronominalen Objekte usw., die bei nominalem Subjekt in die Anfangsstellung treten, aus rhythmischen Gründen viel größer sein, als es ihrer syntaktischen Funktion entspricht, und umgekehrt wird aus denselben Gründen bei pronominalem Subjekt die Anfangstellung einem nominalen Objekt, Prädikat usw. seltener überlassen werden, als es ohne die Wirkung jener rhythmischen Neigung der Fall wäre. So verringert derselbe rhythmische Einfluß die aus den funktionellen Unterschieden fließende Differenz der Häufigkeit der Anfangsstellung bei den pronominalen Satzgliedern und vergrößert sie bei den

*) Gruppe 346—351. Auch eine weitere Gruppe von adverbialen Bestimmungen (zum Teil ebenfalls 'Satzadverbien') ist weder im obigen noch hier zum Vergleich herangezogen, weil ihre Betonung zwischen Hochton, Nebenton und Tonlosigkeit schwankt (*ðr, oft, eft, hwilum* usw.).

**) Gr. 342—345.

***) Gr. 341.

****) Gr. 323—326.

†) Gr. 335—340.

††) Gr. 327—332.

†††) Gr. 333. 334.

nominalen. Darum ist es erforderlich, in einer genaueren Vergleichung die störenden Einflüsse des Satzrhythmus nach Möglichkeit auszuschalten; die obigen Gegenüberstellungen bieten zwar den Vorteil, größere Zahlen in Vergleich setzen zu können und gewähren einen raschen Überblick über die durchgehenden bedeutenden Verschiedenheiten in betreff der Anfangsstellung der Subjekte und der anderen nichtverbalen Satzglieder; die Genauigkeit der gewonnenen Ergebnisse leidet aber zu stark unter der rhythmischen Ungleichheit der in den Vergleich einbezogenen Sätze.

II. Genauere Vergleichung.

Um den funktionellen Unterschied zu reinerer Wirkung gelangen zu lassen, werden im folgenden nur die Sätze zum Vergleich benutzt, in denen das Subjekt und die zu vergleichenden anderen Satzglieder jeweils von derselben rhythmischen Geltung sind: von den starkbetonten Satzgliedern bleiben also die in den Sätzen mit pronominalem Subjekt stehenden unberücksichtigt, desgleichen von den tonlosen Gliedern diejenigen, die in den Sätzen mit nominalem Subjekt vorkommen.

Zur Beurteilung des Einflusses der syntaktischen Funktion der Worte auf ihre Stellung genügt aber nicht die vergleichende Betrachtung der Anfangstellung allein. Diese wird, wie erwähnt, aus rhythmischen Gründen von allen tonschwachen Worten und aus rhythmischen und syntaktischen Gründen zugleich besonders von den 'Satzadverbien' (siehe oben S. 42 und unten § 35) bevorzugt: dadurch werden sehr häufig die nominalen Subjekte aus der reinen Anfangsstellung verdrängt, ohne daß sie darum aufhören, ihren Stellungsvorrang vor den anderen nominalen Satzgliedern zu behaupten. Mit Recht*) setzt ja auch Braune aus demselben Grunde für das Verbum die 'reine' und die 'gedeckte' Anfangsstellung als Unterabteilungen desselben Stellungstypus an. Wir fügen daher, um auch von diesem Gesichtspunkt aus die Vergleichung zu ermöglichen und zu vervoll-

*) d. h. soweit an der Spitze nicht das Subjekt selber steht, vgl. oben S. 35 ff.

ständigen, zwei weitere Aufstellungen an, in denen die Häufigkeit der verschiedenen Stellungstypen von Subjekt, anderem Satzglied und Verbum verglichen wird und zwar 1. wenn beide nichtverbalen Glieder dem Verbum vorangehen [Subjekt — Anderes Glied — Verbum = SxX oder xSV] und 2. wenn eins dieser Glieder dem Verbum vorangeht und eins ihm folgt [SVx oder xVS]*).

Wir vergleichen

1. Die starktonigen Satzglieder bei nominalem Subjekt.

a) Das Prädikatsnomen.

1. Anfangsstellung.

Es finden sich mit nominalem Subjekt in 346 Sätzen 349 Prädikatsnomina zusammen (einschließlich der Infin. und Partiz.). Dann ist erstes Wort im Satze

das Prädikatssubstantiv (Gr. 254. 255)	in	5	Fällen von	13	= 38,5 %
das Prädikatsadjektiv (Gr. 257—259)	„	6	„ „	124	= 4,8 %
anderes Nomen prädikativ gebraucht (Gr. 263. 264)	in	0	„ „	5	= 0 %
der Infinitiv (Gr. 267. 268)	„	0	„ „	110	
das Partizipium (Gr. 271—273)	„	0	„ „	97	

Zusammen Prädikatsnomina in 11 Fällen von 349 in 346 Sätzen**) = 3,1 % bezw. 3,2 %;

dagegen das nominale Subjekt in 65 Fällen von 346 = 18,8 %

d. h. es eröffnet das Subjekt sechs mal so oft den Satz als alle Prädikatsnomina zusammen. Oder wenn man die

*) Der Fall, daß beide nichtverbalen Glieder dem Verbum folgen, wird unten § 76 besonders behandelt.

**) Beide Zahlen müssen berücksichtigt werden: denn, da in einem Satz mit mehreren nominalen Gliedern (aufser dem Subjekt) nur eins von ihnen das erste Wort sein kann, kommt es auf die Zahl der Sätze an; wo aber keines jener Glieder an den Anfang getreten ist, obwohl mehrere vorhanden sind, kommt es auf die Zahl dieser Satzglieder an, denn es beweist das ihre geringe Neigung für diese Stellung in höherem Mafse, als wenn es ihrer nur je eins gäbe wie von den Subjekten.

Prädikatsnomina im engeren Sinne (Substantiv und Adjektiv) allein in Rechnung stellen will: 11 Fälle gegenüber 37, in denen das Subjekt am Anfang steht (in 137 Sätzen) d. h. $3^1/_3$ mal so oft.

2. Beide Glieder vor dem Verb*).

28 Fälle. Dann nehmen Subjekt und Verb das Prädikatsnomen in die Mitte in 27 Fällen oder 96,4 % z. B. *þêr him âglæca ætgrêpe wearð* 1269 — nur 1 mal steht das Subjekt zwischen Prädikatsnomen und Verb: *Nô ðÿ êr ût ðâgên îdelhende bona blôdig-tôð ... of ðâm goldsele gongan wolde.* 2081. Die Stellung SxV findet sich ausschließlich beim Substantiv (1 Fall), Infinitiv (15 Fälle) und Partizip (2 Fälle), 9 mal unter 10 Fällen beim Adjektiv.

3. Ein Glied vor dem Verb, eins nach**).

95 Fälle. Dann ist das Subjekt das Voranstehende in 78 Fällen = 82,1 %, z. B.: *þonon ġâgeblond ûp âstigeð won tô wolcnum* 1373. Das Prädikatsnomen geht voran 17 mal = 17,9 % z. B.: *hréo wæron ġþa* 548. Beim Substantiv findet sich die Stellung SVx unter 7 Fällen nur 1 mal = 14,3 %***), beim Adjektiv unter 43 Fällen 36 mal = 83,7 %, beim Infinitiv unter 22 Fällen 18 mal = 81,8 %, beim Partizipium (20 Fälle) und bei prädikativ gebrauchter Präp. mit Kasus (3 Fälle) nur diese Stellung = 100 %.

b) Das Objekt.

1. Anfangsstellung.

Nominale Objekte, im ganzen 302, finden sich in 298 Sätzen, deren Subjekt ebenfalls ein Nomen ist. Dann ist das erste Wort im Satz:

---

*) Hier und im folgenden: Von den genannten Gruppen die als SxV und xSV bezeichneten Fälle.

**) Von den genannten Gruppen die Fälle SVx und xVS.

***) Über die ganz singuläre Häufigkeit der Anfangsstellung des Prädikatssubstantivs (oben S. 45) und seiner Stellung vor dem Verb siehe unten §§ 82. 84.

das Akkusativobjekt
(Gr. 276—278) in 23 Fällen von 206 = 11,2 %
das Genitivobjekt
(Gr. 287—289) „ 1 „ „ 16 = 6,2 %
das Dativobjekt
(Gr. 282—284) „ 13 „ „ 80 = 16,2 %

Zusammen Objekte in 37 Fällen von 302 in 298 Sätzen = 12,2 % bezw. 12,4 %;

dagegen das nominale Subjekt in 72 Sätzen von 298 = 24,2 %, also doppelt so oft.

2. Beide Glieder vor dem Verb.

Akkusativobjekt 70, Genitivobjekt 2, Dativobjekt 13 Fälle, zusammen 85. Dann steht das Objekt zwischen Subjekt und Verb in 60 Fällen = 70,6 % und zwar der Akkusativ 50 mal = 71,4 %, der Genitiv 2 mal = 100 %, der Dativ 8 mal = 61,5 % z. B.: *Oft Scyld Scêfing sceaþena þréatum ... meodosetla oftéah* 4. — *Hwîlum for duguđe dohtor Hrôđgâres eorlum on ende ealuwâge bær* 2020. *Sumne Géata léod of flânbogan féores getwâfde* 1432. Die Stellung xSV z. B.: *Đone sîđfæt him snotere ceorlas lŷthwôn lôgon* 202 findet sich beim Akkusativ in 20 Fällen = 28,6 %, beim Dativ 5 mal = 38,5 % z. B.: *Đâm wîfe þâ word wel lîcodon* 639, beim Genitiv nicht; zusammen in 25 Fällen von 85 = 29,4 %.

3. Ein Glied vor dem Verb, eins nach.

Akkusativobjekt 62, Genitiv 7, Dativ 27 Fälle, zusammen 96. Dann ist das Subjekt das Voranstehende in 66 Fällen = 68,7 % und zwar folgt der Akkusativ nach 43 mal = 69,4 %, der Dativ 17 mal = 63 %, der Genitiv 6 mal = 85,7 % z. B.: *heaþorâs fornam mihtig meredéor þurh mîne hand* 557. — *Nô his lîfgedâl sârlîc þûhte secga ânegum* 841 — *hûru Géata léod georne trûwode môdgan mægnes* 669. Die Stellung xVS z. B.: *géoce gelŷfde brego Beorht-Dena* 608 — *þâra ânum stôd sadol ...* 1037 kommt beim Akkusativ 19 mal = 30,6 %, beim Dativ 10 mal = 37 %, beim Genitiv 1 mal vor = 14,3 %, zusammen in 30 Fällen oder 31,2 %.

c) Instrumental und Präposition mit Kasus.

1. Anfangsstellung.

Nominaler Instrumental und Präposition mit nominalem Kasus, im ganzen 348 Fälle, finden sich in 345 Sätzen mit nominalem Subjekt zusammen. Dann ist das erste Wort im Satz:

der Instrumental (Gr. 293—295) in 3 Fällen von 67 = 4,5 %
die Präposition mit Kasus
(Gr. 299—301) „ 11 „ „ 281 = 3,9 %
Zusammen in 14 Fällen von 348
in 345 Sätzen = 4 % bezw. 4,1 %;

dagegen das Subjekt in 71 Sätzen von 345 = 20,6 %, d. h. fünf mal so oft.

2. Beide Glieder vor dem Verb.

Instrumental 18, Präposition mit Kasus 46 Fälle, zusammen 64. Dann nehmen Subjekt und Verb diese Glieder in die Mitte in 48 Fällen = 75 % und zwar den Instrumental immer, das präpositionale Satzglied in 30 von 46 Fällen = 65,2 %; z. B.: *Mê þone wælrâs wine Scildunga fættan golde fela léanode* 2101. *Đâm féower bearn forđgerîmed in worold wôcun* 59. Die Stellung xSV, z. B.: *þâr mê wiđ lâđum lîcsyrce mîn ... helpe gefremede* 550 findet sich beim Instrumental gar nicht, beim präpositionalen Satzglied 16 mal = 34,8 % bei beiden Gliedern zusammen in 25 %.

3. Ein Glied vor dem Verb, eins nach.

Instrumental 21, Präposition mit Kasus 95 Fälle, zusammen 116. Dann steht das Subjekt voran in 90 Fällen = 77,6 % und zwar folgt der Instrumental in 18 Fällen = 85,7 %, das präpositionale Satzglied in 72 Fällen = 75,8 %; z. B.: *Swâ manlîce mêre þéoden .... heaþorêsas geald méarum ond mâdmum* 1046 — *Đa him Hrôþgâr gewât mid his hæleþa gedryht .. ût of healle* 662. Die Stellung xVS, z. B.: *Meoduscencum hwearf geônd þæt healreced Hæređes dohtor* 1980 — *Þâr æt hỹđe stôd hringedstefna*

tsig ond ûtfûs 32 kommt beim Instrumental 3 mal = 14,3 %, beim präpositionalen Glied 23 mal = 23,9 % vor, zusammen in 26 Fällen = 22,8 %.

d) Adverbiale Bestimmungen.

1. Anfangsstellung.

Wir unterscheiden drei Gruppen: die Präpositionaladverbia, die Adverbia der Art und Weise und die übrigen stets tontragenden adverbialen Bestimmungen (des Ortes, der Zeit usw.). Von der ersten Gruppe finden sich 28, von der zweiten 49, von der dritten 35, zusammen 112 Fälle stets betonter adverbialer Bestimmungen in 107 Sätzen mit nominalem Subjekt zusammen. Dann ist das erste Wort im Satz:

das Präpositionaladverb . . .	in 0	Fällen	von 28	=	0 %
das Adverb der Art und Weise (Gr. 311—313)	„ 3	„	„ 49	=	6,1 %
ein anderes hochtoniges Adverb (Gr. 317—319)	„ 4	„	„ 35	=	11,4 %
Zusammen hochtonige Adverbia	in 7	Fällen	von 112		

in 107 Sätzen = 6,2 bezw. 6,5 %;

dagegen steht das Subjekt in diesen 107 Sätzen in Anfangsstellung 27 mal = 25,2 %, d. h. rund viermal so oft.

2. Beide Glieder vor dem Verb.

Präpositionaladverb 15, Adverb der Art und Weise 17, andere adverbiale Bestimmung 14 Fälle, zusammen 46. Dann tritt die adverbiale Bestimmung zwischen Subjekt und Verb in 37 Fällen = 80,4 %, und zwar das Präpositionaladverb in 13 von 15 Fällen oder in 86,7 %, das Adverb der Art und Weise in 13 von 17 Fällen oder in 76,5 %, die übrigen adverbiellen Bestimmungen in 11 von 14 Fällen oder in 78,6 %; z. B.: *þâ hine .... holm ûp æthær* 518. — *Đâ sê ellengæst earfoðlîce þrâge gepolode* 86 — *Đone sîðfæt him snotere ceorlas lŋthwôn lôgon* 202. Die Stellung xSV, z. B.: *Þanon ûp hraðe Wedera léode on wang stigon* 224 — *Nalles hôlinga Hôces dohtor meotodsceaft bemearn* 1076 findet sich beim Präpositionaladverb 2 mal = 13,3 %, beim

Adverb der Art und Weise 4 mal = 23,5 %, bei den übrigen adverbialen Bestimmungen 3 mal = 21,4 %, zusammen 9 mal = 19,6 %.

3. Ein Glied vor dem Verb, eins nach.

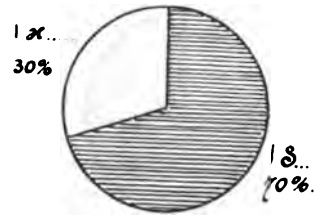
Die Präpositionaladverbia kommen hierbei nicht in Betracht, da sie bei gerader Folge ihrem Verbum nicht nachfolgen können, die Stellung SVx also überhaupt ausgeschlossen ist (außer beim Hilfsverbum, wo das Präpositionaladverb dann aber vor dem nachfolgenden Partizipium steht, zu dem es gehört, wie in 2265). Dagegen kann die Stellung xVS vorkommen und tut dies in 4 Fällen. Zum Vergleich eignen sich nur die übrigen Adverbia: 21 Fälle von Adverbien der Art und Weise, 8 Fälle von anderen adverbialen Bestimmungen, zusammen 29. Dann steht das Subjekt vor dem Verb in 19 Fällen = 65,5 %, und zwar folgt das Adverb der Art und Weise in 14 Fällen von 21 = 66,7 %, die anderen Adverbia in 5 von 8 Fällen = 62,5 %; z. B.: *Hengest đâgŷt wælfâgne winter wunode mid Finn elne unhlîtme* 1127.

e) Zusammenfassung.

1. Anfangsstellung.

Es finden sich im ganzen 1111 andere nominale (bezw. stets hochbetonte) Satzglieder mit nominalen Subjekten zusammen und zwar in 629 Sätzen. Von den 629 nominalen Subjekten stehen am Eingang des Satzes 161 oder 25,6 %, von den 1111 anderen nominalen Gliedern nur 69 oder 6,2 % ihrer Gesamtzahl (und 11,2 % der Satzzahl) d. h. das Subjekt im Verhältnis mehr als 4 mal so oft (bezw. mehr als doppelt so oft). Die Zahl der satzeröffnenden nominalen Subjekte (161) ist absolut 2 1/3 mal so groß als die aller anderen nominalen Glieder zusammen (69), obwohl deren Gesamtzahl (1111) fast doppelt so groß ist als die der Subjekte (629). Von allen 230 Fällen, in denen überhaupt ein Nomen an erster Stelle steht, ist dies in 161 Fällen = 70 % das Subjekt, also in mehr als zwei Drittel.

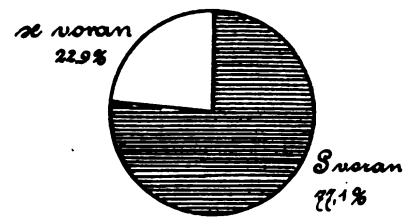
Sätze mit nominalem Subjekt und mindestens einem weiteren nominalen Glied, von denen eines den Satz eröffnet.



2. Beide Glieder vor dem Verb.

Von im ganzen 223 anderen nominalen Satzgliedern, die sich mit nominalem Subjekt zusammen vor dem Verbum finden, lassen 172 das Subjekt vorantreten = 77,1 %, nur 51 solche Glieder gehen dem Subjekt voraus = 22,9 %: in mehr als $^3/_4$ aller Fälle lassen die übrigen Satzglieder dem Subjekt den Vorrang.

Mindestens 2 nominale Glieder, wovon 1 das Subjekt, vor dem Verbum.



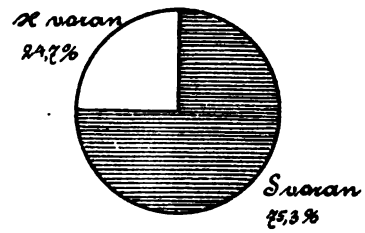
3. Ein Glied vor dem Verb, eins nach.

Steht das Verbum zwischen den nominalen Satzgliedern, so nehmen 253 von im ganzen 336 anderen Satzgliedern die Stellung nach dem Verbum ein = 75,3 % (oder, wenn hier die Präpositionaladverbia mitgezählt werden sollen*), 254 von 341 = 74,5 %); nur 83 (bezw. 87) andere betonte Satzglieder treten vor das Verbum und lassen das Subjekt diesem folgen. Auch hier lassen $^3/_4$ der anderen Satzglieder dem Subjekt den Vorrang.

---

*) Vgl. dazu vorige S. unter 3.

Mindestens 2 nominale Glieder, wovon 1 das Subjekt; davon eines vor, eins nach dem Verb.



f) Dreigliedriger Satz.

In den dreigliedrigen Sätzen gestalten sich die rhythmischen Verhältnisse einfacher und damit noch gleichartiger, zumal wenn die Sätze auch noch nach der Schwere der Verba gesondert werden. Wo neben dem Verbum und dem nominalen Subjekt keine unbetonten und nur ein weiteres nominales Glied vorhanden ist, sind die Einflüsse der rhythmischen Ungleichheiten des Satzbaues soweit als möglich*) ausgeschaltet und die syntaktischen Unterschiede der Funktion der Glieder lassen sich in ihrer Wirkung auf die Wortstellung am ungestörtesten beobachten; dabei fällt auch die Zahl der überhaupt vorhandenen anderen nominalen Glieder mit der der Subjekte, also mit der Satzzahl zusammen, und das ermöglicht reinlichere Vergleichung.

Dreigliedrige Sätze mit zwei nominalen Gliedern finden sich im ganzen: 134; davon haben das Subjekt in Anfangsstellung: 85 = 63,4 %, das andere Nomen: 22 = 16,4 %; das Subjekt also fast 4 mal so oft. (Die anderen 27 Sätze haben das Verbum in Anfangsstellung). Nach den Verbarten getrennt: Solche Sätze mit Vollverb: 91, mit Modalverb: 0, mit Hilfsverb: 43. Von den letzteren haben 20 das Subjekt in Anfangsstellung, 7 das andere nominale Glied; in den ersteren steht 65 mal das Subjekt, 15 mal das andere Glied an erster Satzstelle. Bei Hilfsverbum befindet sich also das Subjekt fast 3 mal so oft, bei Vollverb 4 1/3 mal so oft in

*) Auch hier nicht völlig, da auch die einzelnen Glieder in sich rhythmisch nicht durchaus gleich gebaut sind: Silbenzahl der Worte, Wortzahl der Glieder.

Anfangsstellung. Der erhebliche Unterschied erklärt sich aus der Neigung der leichten Verba den Satz zu eröffnen (siehe unten § 8), daher beim Hilfsverb ein nominales Glied am Anfang nur in 27 Fällen von 43 = 62,8 %; bei Vollverb ist die Neigung zur Anfangsstellung weit geringer, eins der Nomina beginnt den Satz in 80 Fällen von 91 = 87,9 %. Das hat zur Folge: wo der rhythmische Einfluß gegen die Anfangsstellung der Nomina schwächer ist, also beim Vollverb, kann sich die auf der syntaktischen Funktion (und der Gewohnheit) beruhende Neigung des Subjekts für die Anfangsstellung stärker geltend machen; das Hilfsverb ruft oft Inversion hervor, d. h. es verdrängt das vorwiegend am Anfang stehende Subjekt aus seiner habituellen Stellung; das nur okkasionell dort stehende andere Nomen wird davon nicht betroffen. So ist der prozentuale Anteil an der Anfangsstellung für die anderen Nomina bei beiden Verbarten völlig gleich: bei Hilfsverb: 7 von 43 = 16,3 %, bei Vollverb: 15 von 91 = 16,5 %; nur das Subjekt verliert, was das Verb gewinnt: bei Hilfsverb Subjekt an erster Stelle: 20 von 43 = 46,5 %, bei Vollverb: 65 von 91 = 71,4 %, dagegen Hilfsverb an erster Stelle: 16 von 43 = 37,2 %, Vollverb: 11 von 91 = 12,1 %.

Aus dem starken Überwiegen der Anfangsstellung des Subjekts ergibt sich im dreigliedrigen Satz von selber das Vorherrschen der Stellung SxV vor der Stellung xSV, und der Stellung SVx vor der Stellung xVS. Die Stellung SxV, z. B.: *þegn nytte behéold* 494 findet sich 38 mal gegenüber nur 4 Fällen von xSV, z. B.: *sunu déað fornam* 2119, jene ist also 9½ mal so oft belegt. Die Stellung SVx, z. B.: *Béowulf wæs brême* 18 findet sich 48 mal gegenüber 18 Fällen von xVS, z. B.: *Déad is Aeschere* 1323, jene Stellung also 2⅔ mal so häufig. Daß die Stellung xVS verhältnismäßig häufiger auftritt als die Stellung xSV, hängt mit dem Einfluß der funktionellen Unterschiede der nominalen Satzglieder auf die Stellung des Verbs, nicht auf ihre eigene Stellung zusammen (siehe darüber unten S. 57 ff. und § 35); hier kommt es nur darauf an festzustellen, daß in 38 (SxV) + 48 (SVx) — 1*) = 85 von den

*) Abzurechnen, weil v. 1080, Stellenverz. Gr. 276 doppelt gezählt ist, als SxV und als SVx.

107 Fällen, in denen ein Nomen den dreigliedrigen Satz eröffnet, das Subjekt vor dem anderen Glied den Vorrang behauptet = **79,4** %, während das andere Glied nur in 4 + 18 = 22 Fällen oder 20,6 % vor das Subjekt tritt; welche Zahlen beim dreigliedrigen Satz, soweit nicht das Verbum erstes Glied ist, mit den für die Anfangsstellung gefundenen sich decken (oben S. 52).

Dreigliedriger Satz, dessen erstes Glied ein Nomen ist.

2. Die tonschwachen Satzglieder bei pronominalem Subjekt.

Zieht man nur die Sätze mit pronominalem Subjekt in Betracht und vergleicht man die Stellung dieser Subjekte mit der Stellung der anderen tonschwachen Satzglieder, die sich in solchen Sätzen finden, so ergibt sich ein noch größerer Unterschied als zwischen der Stellung der nominalen Satzglieder.

Pronominales Subjekt findet sich in 79 Sätzen mit 82 anderen unbetonten Gliedern*) zusammen:

Von diesen 79 pronominalen Subjekten sind 52 erstes Wort des Satzes = **65,8** %, von den 82 anderen Gliedern**) nur 7 = **8,5** % ihrer Gesamtzahl oder 8,9 % der Satzzahl. (Eine Trennung nach der verschiedenen syntaktischen Funktion dieser Satzglieder ist hier wegen der geringen Zahl der Fälle unterblieben, wie auch die gesonderte Betrachtung der dreigliedrigen Sätze; genauere Angaben unten § 81 und im Stellenverzeichnis). Das Subjekt steht also mehr als

*) Ausgeschlossen bleiben hier vom Vergleich wieder die tonlosen Satzadverbia (Gr. 346 ff.); ferner diejenigen Adverbia und Objekte, deren Betonung zwischen Hauptton, Nebenton und Tonlosigkeit schwankt, wie *oft, eft, hwilum, eal, fela* etc. siehe oben S. 43.

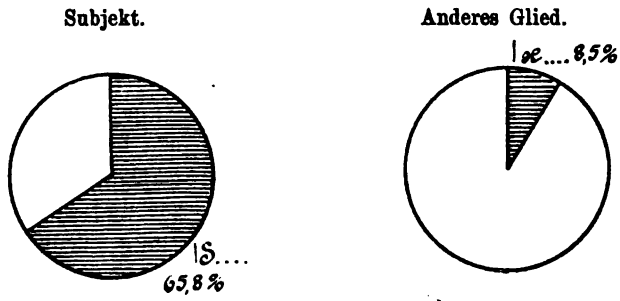
**) Stellenverzeichnis: I in Gr. 330—32. 334. 338—340. 341. 344. 345.

$7\frac{1}{2}$ mal so oft am Eingang des Satzes als die anderen tonlosen Satzglieder zusammen.

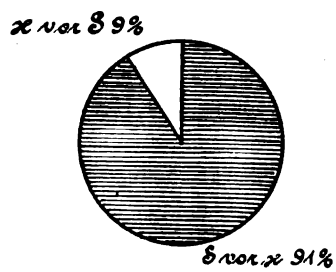
Stehen beide tonschwachen Satzglieder vor dem Verbum, so nehmen Subjekt und Verbum das andere Glied in die Mitte (z. B.: *Ic hine cûðe cniht-wesende* 372) in 71 Fällen von 78 = 91 % oder 10 mal so oft, als sich die Stellung xSV findet (7 Fälle, z. B.: *Him þæt tô mearce wearð* 2384). — Die Stellung: ein Satzglied vor dem Verbum, eins nach kommt hier nicht vor: die tonlosen Worte suchen den Anfang des Satzes auf (siehe unten §§ 5. 81); innerhalb des von ihnen allen aus rhythmischen Gründen bevorzugten Satzauftakts ordnen sie sich aber fast ausschließlich unter dem Einfluß des syntaktischen Unterschieds der Funktion; daher hier der noch viel stärker als bei den nominalen Gliedern bewahrte Vorrang des Subjekts.

Sätze mit pronominalem Subjekt und mindestens noch einem tonschwachen Satzglied.

In Anfangsstellung:



Überhaupt vor dem Verb:



Das gemeinsame Ergebnis all dieser Vergleiche ist, daß sich im Beowulf die Stellung der anderen nichtverbalen Satzglieder, der nominalen wie der pronominalen, von der Stellung des nominalen bezw. pronominalen Subjekts so stark wie möglich unterscheidet. Es eröffnen zwar auch die anderen Satzglieder*) gelegentlich den Satz oder stehen in gedeckter Anfangsstellung vor dem Subjekt; typisch ist aber in der Anfangsstellung das Überwiegen des Subjekts, wie überhaupt sein Vorantreten vor die übrigen (rhythmisch gleichwertigen) Satzglieder: was für das Subjekt die Regel ist, ist für die anderen nichtverbalen Satzglieder die Ausnahme.

Die nachgewiesenen Unterschiede sind so groß und so durchgängig, daß ihre Nichtberücksichtigung auf eine Verwischung tatsächlich vorhandener wichtiger Grenzscheiden und so auf eine Vermengung wesensverschiedener Typen hinausliefe. Damit wäre nicht nur auf das verzichtet, was das Hauptziel der Forschung auf diesem Gebiet sein muß: die Erkenntnis des Typischen, sondern es würde damit auch eine wirkliche Verkennung des Tatbestandes selber herbeigeführt.

Der tatsächliche Befund, wie ihn genaue Prüfung unseres Denkmals liefert, zeigt: erstens — was auch vor der Aufstellung der ERDMANN-BRAUNEschen Theorie bekannt war und nie bestritten worden ist — die okkasionelle Stellung der anderen Satzglieder vor dem Subjekt; und zweitens die verhältnismäßige Seltenheit dieser Stellung, d. h. die unverkennbaren Grenzen der relativen Freiheit der angelsächsischen Wortstellung auch in diesem Punkte. Denn was jene Theorie neu und im Gegensatz zu der üblichen Auffassung behauptete, daß nämlich für die germanische Wortstellung allein der Unterschied von verbalen und nichtverbalen Satzgliedern von Bedeutung, die syntaktische Funktion der letzteren aber gleichgiltig sei, das wird durch die obigen Darlegungen für die Sprache des Beowulfs zahlenmäßig und in einer allen Zweifel ausschließenden Weise widerlegt.

---

*) Doch sind in dieser Stellung gar nicht belegt die Infinitive, die Partizipien und die Präpositionaladverbia; vgl. oben S. 45. 49.

B. Einfluſs der syntaktischen Funktion der nichtverbalen Satzglieder auf die Stellung des Verbums.

Dieser Grundirrtum in der ERDMANN-BRAUNEschen Auffassung muß aber ihre Anhänger auch an der glücklichen Lösung der „Kernfrage“ selber verhindern, der einzigen Aufgabe, die sie sich auf diesem Gebiete stellen. Auf Grund jener Ansicht ist es auch unmöglich, die verschiedenen Verbstellungen richtig zu beurteilen, ihre Entwicklung zu verstehen und historisch-genetisch zu erklären.

Denn der für den Beowulf oben nachgewiesene einschneidende Gegensatz zwischen der typischen Stellung des Subjekts und der anderen nichtverbalen Satzglieder und dann auch die weniger durchgreifenden, aber doch unverkennbaren Unterschiede in der Stellung dieser letzteren unter einander sind, wie sich erwarten läßt, auch für die Verbstellung keineswegs gleichgiltig, sondern üben auf diese einen beträchtlichen Einfluß aus.

Der Typus I der Verbstellungen bei ERDMANN-BRAUNE ist die schematische Darstellung der dem neueren deutschen Gebrauch entsprechenden Regel, daß sich das Verbum unmittelbar an das erste betonte Satzglied anschließt, gleichgiltig in welcher syntaktischen Funktion dieses steht. BRAUNE untersucht nun die Verbstellung der älteren Zeit und der anderen germanischen Sprachen und findet diesen Gebrauch auch dort schon überwiegend giltig, ohne zu verkennen, daß jene Regel im Althochdeutschen nicht ausnahmslos, im Altsächsischen und zumal im Angelsächsischen noch weniger streng durchgeführt sei. Doch legt er hierauf nur geringes Gewicht, so geringes, daß er sich dadurch nicht abhalten läßt, die gesamte altgermanische Wortstellung an diesem selben Typenschema vergleichend zu messen und danach zu beurteilen.

Da die unten folgende Untersuchung der Wortstellung im Beowulf von der im vorigen begründeten entgegengesetzten Auffassung ausgeht, daß die syntaktische Funktion der nichtverbalen Glieder nicht unberücksichtigt bleiben darf, kennt sie einen solchen Typus I überhaupt nicht und behandelt den Anschluß des Verbs an ein betontes erstes Satzglied nicht

im Zusammenhang, sondern an verschiedenen Stellen, je nachdem dieses Glied das Subjekt ist oder in anderer Funktion steht. Es wird somit erwünscht sein, hier zunächst vom ERDMANN-BRAUNEschen Standpunkt aus, ohne Rücksicht auf die syntaktische Funktion des ersten betonten Satzgliedes, zusammenfassend festzustellen, in welchem Umfang jene neuhochdeutsche Regel für den Beowulf überhaupt schon zutrifft. Daran soll sich dann der Nachweis schließen, daß und in welchem Maße die Häufigkeit dieser Verbstellung von der syntaktischen Funktion des voranstehenden betonten Satzgliedes mit bedingt ist.

Im Beowulf tritt das Verbum unmittelbar an das erste tontragende Satzglied heran:

im selbständigen Satz: in 272 von 562 hierfür in Betracht kommenden Fällen = **48,4 %**;
im abhängigen Satz: in 157 von 479 solchen Fällen = **32,8 %**
Zusammen in 429 von 1041 Sätzen = **41,2 %***). Im Durchschnitt gilt also die neuhochdeutsche Regel im Beowulf in wenig über $^2/_5$ aller Fälle und zwar im Hauptsatz in nicht voll der Hälfte, im Nebensatz etwa in einem Drittel.

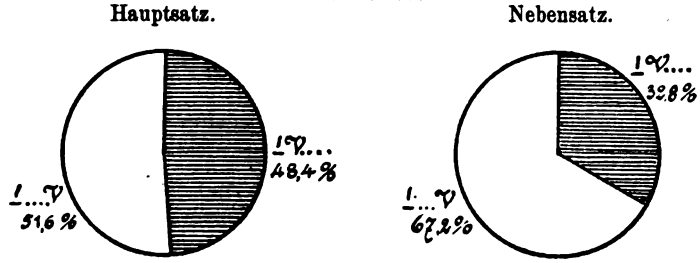
Die Hilfsverba nehmen aus rhythmischen Gründen, wie unten ausführlich dargestellt wird, an diesem Anschluß an das erste starktonige Satzglied einen viel stärkeren Anteil als die übrigen Verba. Es treten die Hilfsverba gleich hinter die erste Tonstelle im Hauptsatz: in 82 von 95 Fällen = 86,3 %; im Nebensatz: in 29 von 55 Fällen = 52,7 %; zusammen in 111 von 150 Fällen = 74 %: hier bei den Hilfsverben — aber bei diesen allein — gilt BRAUNES Typus I in der überwiegenden Mehrzahl der in Betracht kommenden Hauptsätze (etwa $^6/_7$) (und in wenig mehr als der Hälfte der Nebensätze), vgl. dazu unten §§ 13. 18. 40. 51. 60.

Sieht man von diesen Fällen ab, in denen besondere rhythmische Verhältnisse (die hierbei überhaupt ein wichtiges treibendes Element gewesen sind) eine beherrschende Rolle spielen, so fallen die Anteilzahlen für die übrigen Verba, die doch immer die Hauptmasse bilden, auf 190 Fälle des

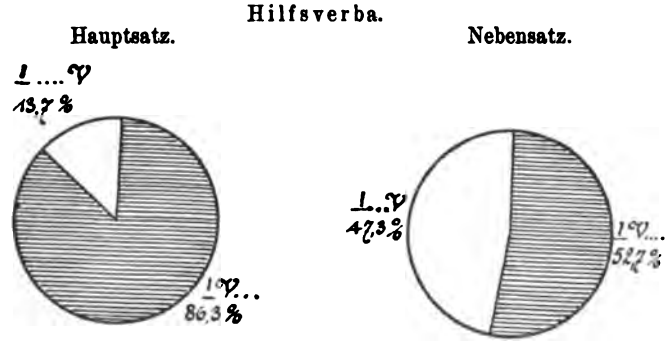
*) Stellennachweis siehe unten S. 61.

Anschlusses ans erste betonte Glied unter 467 in Frage stehenden Fällen im Hauptsatze = 40,7 % und auf 128 solche Fälle von 424 im Nebensatze = 30,2 % zusammen also in 318 von 891 Sätzen = 35,7 %.

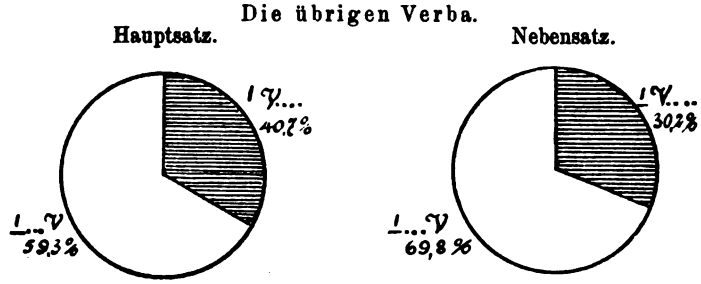
Alle Verba.



Hilfsverba.



Die übrigen Verba.



Trennt man nun die im obigen zusammengestellten Fälle von unmittelbarem Anschluss des Verbums an das erste tontragende Satzglied, je nachdem das in der ersten Tonstelle

stehende Wort Subjekt oder ein anderes Satzglied ist, so tritt der Einfluß zutage, den dieser Unterschied der Funktion des voranstehenden Satzgliedes auch auf die Stellung des Verbums selber ausübt.

Denn wir finden: das Verbum tritt unmittelbar hinter die erste Tonstelle, wenn in dieser steht:

A. das Subjekt: in 163 Fällen von im ganzen 426 = **38,3 %**
B. ein anderes Satzglied: in 266 Fällen von 615 = **43,3 %**.

An das Subjekt schließt sich das Verbum also im Durchschnitt um 5 % seltener an als an die anderen Satzglieder. Diese Differenz ist an sich zu gering, um viel zu bedeuten; doch wird bei dieser Durchschnittsberechnung die Wirkung des syntaktischen Unterschieds durch entgegenstehende Einflüsse zu sehr verdunkelt. Um jene klarer hervortreten zu lassen, müssen zunächst die Hilfsverba ausgeschaltet werden, die zu ausschließlich unter der Herrschaft der rhythmischen Gesetze stehen: bei ihnen entscheidet fast allein die Neigung zur Enklise (vgl. oben S. 58). Darum finden wir auch beim Hilfsverbum keinen nennenswerten Unterschied: Anschluß ans Subjekt in erster Tonstelle in 52 von 69 Fällen = 75,4 %; an andere Satzglieder in dieser Stellung in 59 von 81 Fällen = 72,8 %, also noch etwas weniger.

Die übrigen Verba allein betrachtet zeigen dagegen einen etwas größeren Unterschied als im Gesamtdurchschnitt:
A. Anschluß ans Subjekt in 111 von 357 Fällen = **31,1 %**;
B. an andere Glieder . „ 207 „ 534 „ = **38,8 %**;
die Differenz ist auf 7,7 % gestiegen. Sie steigt noch weiter, wenn wir auch die unselbständigen Sätze absondern: in diesen hat die Verschiebung des Verbums vom Ende des Satzes nach vorne aus den unten § 66 ff. dargelegten Gründen überhaupt nicht den Umfang angenommen wie in den Hauptsätzen; deshalb tritt auch der Einfluß des syntaktischen Unterschieds zwar erkennbar, aber weniger stark hervor unter der Gegenwirkung jener anderen, hauptsächlich rhythmischen Einflüsse, die im abhängigen Satz dieser Stellung entgegenstehen. Es zeigen nämlich von 139 hierfür in Betracht kommenden Fällen im Nebensatz: 37 den Anschluß des Verbums an die erste Tonstelle, wenn in dieser das Subjekt steht = 26,6 %, und

von 285 Fällen: 91, wenn ein anderes Glied das erste betonte ist = 31,9 %; Differenz: 5,3 %.

Für die Hauptsätze, auf die es hier in erster Linie ankommt, ergibt sich somit Folgendes: Abgesehen von den Hilfsverben schließt sich das Verbum an das Subjekt in erster Tonstelle an: in 74 von 218 Sätzen = **33,9 %**, an andere Satzglieder in dieser Stellung: in 116 von 249 Sätzen = **46,6 %**; also eine Differenz von 12,7 %*). Dieser Abstand ist jedenfalls

---

*) Stellennachweis: **Hilfsverba:** Selbständiger Satz: *Anschluſs ans Subjekt:* Stellenverz. Gruppe **18**; **67**; **15**: v. 953 (= 39 Fälle) — an *andere Glieder:* Gr. **15** (auſser v. 953); **47**; **65**: v. 1002. 2354; **72** D; **75** C. D; **79** C. D; **81** C. D. (= 43 Fälle) — *Nichtanschluſs* ans *Subjekt:* Gr. **6**; **12**; **41**: v. 2707; **44**; **56**; **62** (= 7 Fälle) — an *andere Glieder:* Gr. **41**: v. 804; **59**: v. 587. 2145; **65**: v. 544. 1294. 2397 (= 6 Fälle).

Unselbständiger Satz: *Anschluſs* ans *Subjekt:* Gr. **155**: v. 789; **177**; **191** (= 13 Fälle) — an *andere Glieder:* Gr. **155**: v. 2779; **174** bis auf v. 2501. 2726; **198** C; **201** C; **204** C; **206** C. (= 16 Fälle) — *Nichtanschluſs* ans *Subjekt:* Gr. **137**; **145** A; **166**; **185** A; **188** A (= 10 Fälle) — an *andere Glieder*: Gr. **139**; **145** C; **155**: v. 173; **169**: v. 1196. 1472. 2375. 2630. 3147; **174**: v. 2501. 2726; **182**; **185** C; **188** C. (= 16 Fälle).

Die übrigen Verba: Selbständiger Satz: *Anschluſs* ans *Subjekt*: Gr. **16**; **17**; **48**; **66** A. B. (= 74 Fälle) — an *andere Glieder:* Gr. **13**: v. 618. 628. 1074. 1180. 1207. 1251. 1263. 1302. 1337. 1430. 1679. 1829. 1863. 2009. 2127. 2150. 2165. 2289. 2391. 2490. 2620. 2732. 2736. 2852. 3090. 3124. 3163; **14**: v. 277. 384. 636. 2275. 2535. 2739; **46** bis auf v. 1576; **63**: v. 74. 247. 293. 575. 671. 929. 970. 1274. 1370. 1460. 1728. 2067. 2095. 2484. 2523. 2638. 2694. 2752. 2767. 2773; **64**: v. 251. 445. 450. 588; **70** C: v. 40. 194. 553. 1041. 1547. 1718. 2214. 2225. 2505. 3169; **70** D; **71** C; **73** C: v. 32. 229. 265. 775. 853. 2387. 974. 2404. 2819. 2903. 2919; **73** D; **74** C: v. 977. 2741. 3077; **74** D; **77** C. D; **78** D; **80** C. D. (= 116 Fälle) — *Nichtanschluſs* ans *Subjekt:* Gr. **4**; **5**; **10**; **11**; **38**; **42**; **43**; **54** A. B; **55** A. B; **60** A. B; **61** A. B; **13**: v 1412; **64**: v. 1818 (= 144 Fälle) — an *andere Glieder:* Gr. **7**: v. 1. 267. 516. 530. 540. 958. 963. 1138. 1157. 1345. 1380. 1490. 1655. 1668. 1753. 1900. 1992. 2135. 2468. 2794; **8**: v. 350; **13**: v. 368. 887. 1541. 1652. 1723. 1777. 2385. 2788; **14**: v. 426. 2089. 2877; **39**: v. 2099. 2850. 2973; **40**; **45**: v. 708; **52** C. D; **53** D; **54** C. D. ohne v. 972, der neutral ist; **55** C. D; **57** B: v. 245. 513. 578. 581. 718. 862. 1892. 1951. 2018. 2115. 2349. 2377. 2426. 2922; **57** D; **58** ohne v. 543. 2148; **63**: v. 655. 677. 951. 1197. 1769. 2836; **60** C. D; **64**: v. 946. 2466. 2729; **66** C. D; **70** C: v. 107. 147. 244. 750. 1354. 1591. 2562. 2575. 3069; **73** C: v. 1146. 2267; **74** C: v. 2600 (= 133 Fälle).

Unselbständiger Satz: *Anschluſs* ans *Subjekt:* Gr. **142**; **146**; **175**; **176**; **189** A; **190** A. (= 37 Fälle) — an *andere Glieder:* Gr. **140**; **147**; **153**: v. 113. 495. 500. 943. 1267. 1610. 1618. 1700. 2008. 2042. 3003. 3034.

zu beträchtlich, um unberücksichtigt bleiben zu dürfen, zumal bei der geringen Prozentzahl dieser Stellung überhaupt: nach dem Subjekt ein Drittel aller Fälle, nach anderen Satzgliedern nicht viel unter der Hälfte; im ersteren Fall zwischen $^1/_3$ und $^1/_4$ seltener als im zweiten. Das wird um so weniger als bloßer Zufall anzusehen sein, als der Grund dieses Unterschiedes unschwer ersichtlich und an sich einleuchtend ist (vgl. oben S. 37, und unten §§ 35. 46. 81 ff.).

Im übrigen enthält dieser Grund in sich selber die Erklärung dafür, weshalb die von ihm ausgehende Beeinflussung der Verbstellung sich nicht noch stärker geltend macht; denn auch die eben gefundenen Zahlen geben noch kein ungetrübtes Bild seiner vollen Wirkung. Denn die nachgewiesene größere Häufigkeit der Verbstellung nach der ersten Tonstelle, wenn in dieser ein anderes Satzglied steht als das Subjekt, beruht auf der engeren, schon vollzogenen begrifflich-syntaktischen Verbindung des Verbums mit diesem anderen Satzglied, das mit ihm die Einheit des Gesamtprädikats bildet gegenüber dem Subjekt, mit dem das Verbum erst durch die Satzbildung in Verbindung gesetzt wird. Deshalb ist auch klar, daß dieser Unterschied auf die Stellung des Verbums nur in den Sätzen

---

3116; **154**; **172**: v. 15. 358. 437. 444. 465. 533. 574. 627. 1079. 1102. 1404. 1466. 1467. 1580. 1585. 1608. 1662. 1714. 2276. 2653. 2679. 2686. 2822. 2875. 2880. 3167; **173**: v. 313. 527. 595. 684. 691. 735. 965. 1175. 1179. 1181. 1378. 1477. 1671. 1674. 1733. 1832. 1852. 2654. 2657. 2749. 3108. 3176; **196**; **197** C; **199** C; **200**; **202**; **203** C; **205** C. (= 91 Fälle) — *Nichtanschluß* **ans** *Subjekt*: Gr. **132**; **134**; **136**; **164**; **165**; **170**; **171**; **183** A; **184** A; **186** A; **187** A. (= 102 Fälle) — **an** *andere Glieder:* Gr. **130**; **131**; **143**; **144**; **150**: v. 79. 138. 238. 370. 785. 809. 993. 1051. 1061. 1135. 1342. 1407. 1592. 1686. 1744. 1756. 1915. 2130. 2272. 2295. 2364. 2383. 2500. 2542. 2685. 2807. 3086; **151**; **153**: v. 45. 378. 1428. 1497. 1796. 2212. 2258. 3059; **167**: v. 252. 273. 279. 323. 338. 379. 508. 526. 537. 556. 623. 634. 661. 698. 714. 757. 844. 1086. 1098. 1141. 1182. 1186. 1204. 1308. 1318. 1326. 1336. 1414. 1589. 1596. 1772. 1780. 1949. 1995. 2003. 2022. 2023. 2028. 2034. 2075. 2092. 2093. 2114. 2132. 2157. 2172. 2329. 2346. 2528. 2534. 2645. 2664. 2699. 2839. 2871. 2943. 3008. 3027. 3049. 3175; **168** bis auf v. 168. 346. 442. 680. 1055. 1371. 2585, die neutral sind; **172**: v. 88. 875. 932. 937. 1206. 1334. 1486. 1535. 1597. 1988. 2716. 2799. 2841. 2867. 3104. 3112. 3130; **173**: v. 482. 894. 1078. 1156. 1184. 1305. 1504. 1822. 1875. 2494; **181** C; **183** C; **184** C; **186** C; **187** C; **189** C. (= 194 Fälle). (Als neutral bleiben alle Fälle außer Ansatz, in denen auf die erste Tonstelle nichts weiter als das Verbum folgt.)

eine erkennbare Wirkung ausüben kann, in denen das in erster Tonstelle stehende andere Satzglied entweder das einzige nominale Glied des Prädikats oder unter mehreren dasjenige ist, das mit dem Verbum den engsten begrifflichen Zusammenhang hat. Überall da aber, wo später noch weitere nominale Teile des Prädikats folgen, werden diese eine ebenso große oder auch größere Anziehung auf das Verbum ausüben können und oft wirklich ausüben als das voranstehende Glied und so dessen Einwirkung auf die Verbstellung lähmen oder überwiegen. So wirkt dasselbe Prinzip bald für bald gegen den Anschluß des Verbs an das in erster Tonstelle stehende Wort und hebt vielfach seine eigene Wirkung auf. Am reinsten wird diese somit in den Sätzen zur Geltung kommen, in denen nur ein nicht Subjekt bildendes nominales Satzglied vorhanden ist.

Beschränkt man den Vergleich auf solche Sätze, so zeigt sich in der Tat ein beträchtlich größerer Abstand als der oben für alle Sätze gefundene: dadurch wird sowohl die Abhängigkeit der Verbstellung von der syntaktischen Funktion des ersten tontragenden Satzgliedes noch zweifelloser dargetan, als auch die Richtigkeit der für diese Erscheinung gegebenen Erklärung erwiesen.

Werden die Sätze mit mehreren nominalen Teilen des Prädikats von der Berechnung*) ausgeschlossen, so ergibt sich:

A. Anschluß des Verbums an das Subjekt in 47 von 125 Fällen = **37,6** %;

B. Anschluß des Verbums an ein anderes Satzglied in 21 von 33 Fällen = **63,6** %, also eine Differenz von 26 %;

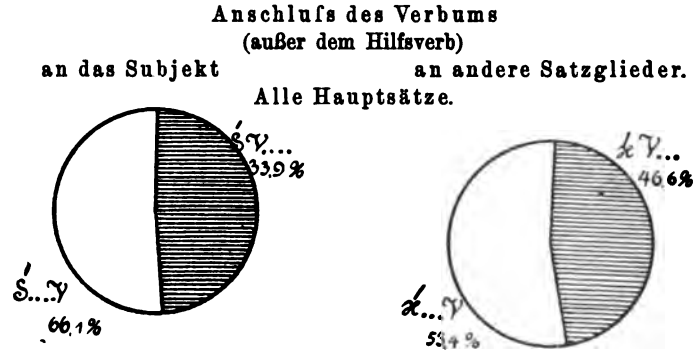
im letzteren Fall gilt diese Verbstellung fast in $^2/_3$ aller derartigen Sätze.

---

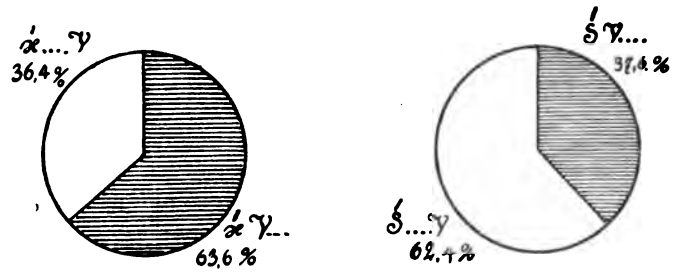
*) Stellennachweis: Vgl. oben S. 61: die übrigen Verba, selbständiger Satz. *Anschluſs* ans *Subjekt:* es fallen hier fort: Gr. **17** ganz; von Gr. **16**: v. 213. 303. 320. 557. 1024. 1161. 1789. 1983. 2285. 2293. 2313. 2584. 3144; Gr. **48**: v. 1524; **66** A. B: v. 26. 579. 662. 1605. 1960. 2312. 2814. 3120 (bleiben 47 Fälle) — an *andere Glieder:* es fallen fort: Gr. **74** C. D; **77** C. D; **78** D; **80** C. D. ganz; von Gr. **73** C. D: alle bis auf v. 783 (bleiben 21 Fälle) — *Nichtanschluſs* ans *Subjekt*: es fallen fort: Gr. **5**; **42**; **43**; **55** A. B; **61** A. B. ganz; von Gr. **4**: v. 1096. 1351. 1510. 1594. 1642; **10**: alle bis auf v. 1057. 1080. 1567. 2777; **11**: bis auf v. 1933; **38**: v. 2675; **54** A. B: v. 4. 86. 331.

Daß auch die Prozentzahl des Verbanschlusses ans Subjekt hier etwas (um 3,7 %) höher ist als oben, erklärt sich aus der größeren Kürze der hier allein in Betracht gezogenen Sätze, die die Wahl der mittleren Verbstellung meistens ausschließt, vgl. unten § 50.

Die Unterschiede in der syntaktischen Funktion der nicht Subjekt bildenden Satzglieder selber üben gleichfalls auf die Häufigkeit des Verbanschlusses einen beträchtlichen Einfluß aus; darüber unten §§ 35 und 46.



Hauptsätze mit nur einem betonten anderen Satzglied neben dem Subjekt.



1432. 2462; **60** A. B: alle bis auf v. 867. 1165. 2061 (bleiben 78 Fälle) — an *andere Glieder:* es fallen fort: Gr. **54** C. D; **55** C. D; **60** C. D; **66** C. D; **73** C; **74** C; von Gr. **70** C: alle bis auf v. 750. 1591; von Gr. **52** C: v. 1692. 724. D: v. 1650 (bleiben 12 Fälle). — NB. In den drei Fällen von Gr. **53** D. ist der Anschluſs an die erste Tonstelle durch das Gesetz vom Satzschluſs unmöglich gemacht, analoge Fälle, wo das Subjekt in der ersten Tonstelle steht, gibt es nicht; zieht man jene 3 Fälle nicht mit in den Vergleich, so zeigt sich der Anschluſs an andere Glieder in 21 von 30 Fällen = 70 % (also fast doppelt so häufig als ans Subjekt), wodurch die Differenz auf 32,4 % steigt.

Diese Feststellungen (S. 40 ff.) führen zu dem Ergebnis, daß — wenigstens für die Sprache des Beowulf — eine wesentliche Beeinflussung der Wortstellung durch die syntaktische Funktion der nominalen Satzglieder außer Zweifel steht. Zusammen mit den obigen Erwägungen (Abschn. III, S. 31 ff.) widerlegt dieser Nachweis die Annahme, auf der die Erdmann-Braunesche Theorie beruht und zwingt zur entschiedenen Ablehnung eines Schemas, das in dem Versuch gipfelt, durch Nichtberücksichtigung der syntaktischen Funktion die Wortstellungslehre in eine Lehre von der Stellung der Wörter aufzulösen, d. h. im Geiste des Systems Micklosich auch die Wortstellung ihres eigentlich syntaktischen Charakters zu entkleiden und sie zu einem Problem der Wortlehre zu machen. Demgegenüber glaube ich an der Auffassung festhalten zu müssen, daß die Wortstellung vielmehr ein in eminentem Sinne syntaktisches Problem ist, das ohne ständige Berücksichtigung der syntaktischen Gesichtspunkte nicht zu lösen ist. Von diesem Standpunkt aus erscheint aber die grundsätzliche Ausschaltung des Subjektsbegriffs als ein Widersinn.

Somit treten wir in die eigentliche Untersuchung der Wortstellung im Beowulf mit der durch die obigen Nachweise gesicherten Erkenntnis ein, daß es in erster Linie auf die Stellung ankommt, in die Subjekt und Prädikatsverb, die beiden Grundpfeiler des normalen Satzes, seine konstitutiven Elemente, zu einander treten (unten Teil I), demnächst auf die Stellung des Verbums zu den übrigen etwa vorhandenen Teilen des Gesamtprädikats, und auf die Einordnung dieser anderen Glieder in das Gefüge des Satzes (Teil II).

Erster Teil.

Die Stellung von Subjekt und Verbum zu einander.

A. Selbständige Aussagesätze.

§ 1. Vollständige[48]) (d. h. eigenes Subjektswort und finites Verbum enthaltende) unabhängige Aussagesätze finden sich im Beowulf insgesamt: 1174 (vgl. Stellenverz. Gruppe 1—81). Davon haben die Stellung:

SV (gerade Folge): 726 (Gr. 1—21; 37—50; 52—69) = **61,8 %**
VS (ungerade Folge): 448 (Gr. 22—36; 51; 70—81) = **38,2 %**.

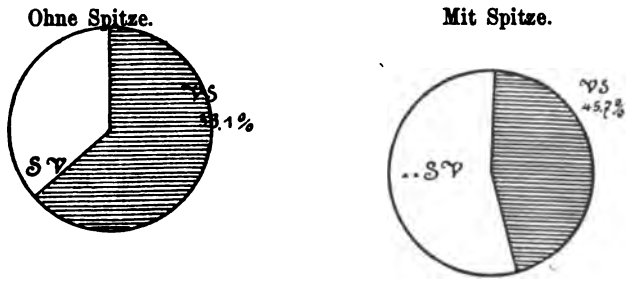
Die ungerade Folge tritt also im Gesamtdurchschnitt in nicht viel mehr als einem Drittel aller Fälle auf.

Beispiele: Gerade Folge: *Mâre þéoden ... unblîðe sæt* 129 — *ic þæt þonne forhicge* 435 — *Wyrd oft nereð unfægne eorl* 572 — *eoten wæs útweard* 761 — *Þæt wæs tâcen sweotol* 833. — Ungerade Folge: *Éode scealc monig ... tô sele þâm héan* 918 — *Hafast þû gefêred þæt ...* 1221 — *Sceolde lângdagа æþeling ærgôd ende gebîdan ..* 2341.

Die beiden Stellungstypen sind aber nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Satzformen verteilt. Es besteht ein merklicher Unterschied zwischen den Sätzen, die mit dem Subjekt oder dem Verbum beginnen, (Sätze ohne Spitze*), siehe obige Beispiele) und denen, die ein oder mehrere andere Satzglieder am Anfang haben (Sätze mit Spitze*), z. B.: mit

*) Ich wähle diese Bezeichnung in Ermangelung einer besseren. Das von anderen schon gebrauchte "Spitzenbestimmung" ist etwas lang und

gerader Folge: *Đâ sê gist onfand, þæt* . . . 1522 — *hyne yrringa Wulf Wonrêding wêpne gerêhte* 2964 — *Him þæt gifeđe ne wæs* . . 2682 — *Aefter þêm wordum Weder-Géata léod efste mid elne* 1492. — Mit ungerader Folge: *Đêr on innan bær eorlgestréona hringa hyrde hardfyrdne dêl* . . . 2244 — *Đêr wæs mâdma fela of feorwegum frætwa gelêđed* 36). — Im ersten Fall kommen auf 471 Sätze mit gerader Folge (Gr. 1—21; 37—50) 233 ungerader (Gr. 22—36; 51); d. h. die letztere tritt in **33,1 %**, also fast genau einem Drittel aller Sätze auf. Im zweiten Fall aber stehen neben 255 Sätzen mit gerader Folge (Gr. 52—69) 215 mit ungerader (Gr. 70—81): hier findet sich die ungerade Folge in **45,7 %**, bleibt also hinter der Hälfte aller Fälle nicht weit zurück*).



scheint nur für die an der Spitze des Satzes stehenden adverbialen Bestimmungen recht passend. — Die Einreihung in die beiden Gruppen 'mit' und 'ohne Spitze' macht insofern einige Schwierigkeit, als der Begriff der Spitze verschiedenen Umfang hat, je nachdem man ihn in syntaktischer oder rhythmischer Hinsicht faßt. Vom syntaktischen Standpunkt sind koordinierende Konjunktionen nicht als eigentliche Glieder des Satzes, also auch nicht als dessen Spitze anzusehen, während sie für den rhythmischen Bau des Satzes ebenso in Betracht kommen, wie andere am Anfang des Satzes stehende Worte derselben Silbenzahl und Tonstärke. Deshalb sind diese Sätze im Stellenverzeichnis als Gruppe 37—51 besonders, und zwar zwischen die Sätze ohne Spitze (Gruppe 1—36) und die mit Spitze (Gruppe 52—81) gestellt. Die Gruppen 37—51 sind also im allgemeinen bei den Sätzen ohne Spitze mitzurechnen und nur, wo es sich um die rhythmischen Verhältnisse allein handelt, den Sätzen mit Spitze zuzuzählen.

*) Oben 'Spitze' im syntaktischen Sinne genommen. Schlagen wir die Gruppen 37—51 zu den Sätzen mit Spitze (rhythmisch), so erhalten wir die Zahlen: Sätze ohne Spitze: gerade Folge 427, ungerade 232 = 35 %;

Es zeigt sich also: Die Sprache des Beowulf ist zwar noch weit entfernt von der Ausbildung der deutschen Wortstellungsregel, die schon im Altsächsischen gilt (vgl. QF. 41, S. 42ff.), nach welcher die ungerade Folge in dieser Art Sätzen der — mit immer seltener werdenden Ausnahmen — herrschende Typus ist; aber die zunächst in dieser Richtung gehende Entwicklung hat doch auch hier schon begonnen. Wäre in den Sätzen mit Spitze die ungerade Folge nur in gleichem Verhältnis vertreten wie in den anderen, so wären neben den 255 Fällen gerader Folge nur 126 mit ungerader zu erwarten, es sind aber 215: ein sehr beträchtliches Mehr (89 Fälle). Der Unterschied ist zwar nicht so einschneidend, daß die Stellung dieser Sätze in einem besonderen Hauptabschnitt als ein eigener Typus (wie für die Sprache des Heliand) zu erörtern wäre, aber doch groß genug, um eine getrennte Behandlung der beiden Gruppen von Sätzen, jeweils hintereinander erforderlich zu machen.

1. Einfluſs äuſserer Gründe.

§ 2. Unter den äußeren Einwirkungen auf die Wortstellung scheint bei einem poetischen Denkmal zunächst der Einfluß des Metrums in Betracht zu kommen. Diesen festzustellen wird in der Tat eine der ersten Aufgaben sein müssen, wo es sich darum handelt, die grammatisch-stilistischen Eigenheiten eines bestimmten Dichtwerks zu untersuchen; und diese Aufgabe wird sich auch unschwer lösen lassen, wenn der gemeine Wortstellungsgebrauch der gleichzeitigen Prosa schon bekannt oder doch der vergleichenden Untersuchung zugänglich ist. Anders, wenn, wie beim Beowulf, keine gleichzeitigen Prosadenkmäler vorhanden sind, und vor allem, wenn, wie hier, die Untersuchung überhaupt nicht auf die Erkenntnis der sprachlichen oder künstlerischen Eigenart des Dichters gerichtet ist, sondern darauf ausgeht, aus der Sprache des poetischen Denkmals allein trotz seiner gebundenen Form die Wortstellung seiner Zeit erst selber festzustellen. Diese Aufgabe ist, da die Frage offen bleibt, inwieweit die

---

mit Spitze: gerade Folge 299, ungerade 216 = 41,9%. Die Differenz ist also vom rhythmischen Standpunkt aus geringer, aber immer noch nicht unerheblich.

ermittelte Wortstellung unter dem Zwange des Metrums von dem allgemeinen Sprachgebrauch der Zeit abweicht, offenbar schwieriger zu lösen. Ihre Lösung ist darum noch nicht als unmöglich anzusehen; müßte man völlig auf den Versuch verzichten, aus einem solchen Denkmal Wortstellungsgesetze zu erschließen, so stände es oft ähnlich, wenn auch nicht ganz so schlimm, auch mit der Aufgabe auf Grund derartiger Quellen überhaupt grammatische Probleme zu lösen, zumal auf syntaktischem Gebiet. Zu solchem Verzicht hat man sich aber kaum irgendwo verstanden, und er ist auch glücklicherweise meist nicht nötig. Der Vergleich mit gleichzeitiger Prosa läßt sich nicht selten einigermaßen durch den mit der Prosa einer nicht zuweit abliegenden Periode oder nahverwandter Mundarten ersetzen, meistens genügend, um Schlüsse auf die Individualität des Dichters, seine Sprach- und Versbehandlung zu erlauben und darüber zu entscheiden, ob ihm Gewaltsamkeiten und überhaupt stärkere Abweichungen von der Prosa seiner Zeit zuzuschreiben sind.

Mit welchem Grade von Sicherheit sich auch Wortstellungsgesetze aus einem poetischen Denkmal werden erschließen lassen, ist allerdings nicht im allgemeinen zu sagen; das wird je nach der Lage des Falles zu entscheiden sein, da die zu besorgenden störenden Einflüsse der gebundenen Form nach Art und Stärke verschieden sein werden, je nach der persönlichen Eigenart des Dichters, dem Gesamtcharakter der Sprache, in der er gedichtet, und der poetischen Form, deren er sich bedient hat. In allen diesen Punkten liegt nun die Sache für den Beowulf besonders günstig. Die syntaktischen Formen des Altgermanischen sind ausreichend biegsam und beweglich, um sich den poetischen Bedürfnissen ohne großen Zwang und merkliche Einbuße an Natürlichkeit anzupassen; vor allem fällt in ihm, was für die Behandlung der Wortfolge besonders wichtig ist, Wort- und Satzbetonung in Prosa und Poesie nicht auseinander, sondern sie decken sich. Der Dichter ist kein stümperhafter Anfänger, dessen unfreiem Ausdruck und Satzbau die Mühe anzumerken ist, mit der er dem Formzwang zu genügen sucht; er handhabt vielmehr die Dichtersprache leicht und mit nicht geringer Gewandtheit. Und diese ist — das fällt am meisten ins

Gewicht — nicht in eine besonders schwierige Kunstform gekleidet: wir haben es weder mit verschlungenen Reimfiguren oder künstlichem Strophenbau noch mit der Nachbildung fremder Metra zu tun, sondern mit einer rein nationalen Dichtungsform und einer unschwer zu handhabenden Versart. So leicht und lose sitzt dieses poetische Gewand, es gestattet der Sprache so freie, natürliche Bewegung, daß diese sich nur wenig von stilisierter Prosa entfernt. Die Mittel dieser Stilisierung liegen aber, wie bekannt, vorzugsweise auf dem Gebiet der Wortwahl.

Doch soll damit nicht jeder Einfluß des Metrums auf die Wortstellung im Beowulf geleugnet werden; es wird sich ihm im Gegenteil kein poetisches Werk ganz entziehen können. Der Vergleich mit der älteren angelsächsischen Prosa und im allgemeinen unsere Kenntnis der altgermanischen Sprache und Dichtung erlauben aber, mit ziemlicher Sicherheit zu behaupten, daß die metrischen Einflüsse auf die Wortstellung im Beowulf nicht nur überhaupt verhältnismäßig gering gewesen sein müssen, sondern daß sie sich im wesentlichen auf minder wichtige, den Gesamtcharakter der Wortfolge und des Satzbaues weniger berührende Punkte, und auf die unregelmäßige Stellung in gewissen Sonderfällen beschränkt haben werden. Schon weil im Stabreimvers Satzrhythmus und Versrhythmus zusammenfallen (der letztere wieder nur eine Stilisierung des ersteren) ist nicht anzunehmen, daß die Wortfolge im ganzen, in ihren Grundzügen und Hauptgesetzen vom Einfluß des Metrums in beträchtlichem Maße berührt und verändert worden sein könne.

Insofern auch der Gesamtcharakter der Wortstellung im Beowulf von der metrischen Form beeinflußt worden ist, kann es wohl nur in der Richtung auf etwas größere Altertümlichkeit geschehen sein. Darin pflegt sich ja überhaupt — abgesehen von einer größeren Häufigkeit der Ausnahmefälle mit wirklich gezwungener Wortstellung — auch bei Anwendung künstlicherer und Nachbildung fremder Formen die Hauptwirkung des metrischen Zwanges auf die Wortfolge, wenigstens im Deutschen, zu zeigen und zu erschöpfen. Eine solche Wirkung aber würde dem Zweck dieser Untersuchung eher entgegenkommen als ihre Absicht vereiteln. Da es hier nicht so sehr darauf

ankommt, jeden Einzelfall im Beowulf allseitig zu begründen, als darauf, die generellen Züge und wesentlichen Gesetze der ältesten angelsächsischen Wortstellung zu erkennen und zu erklären und dadurch zur Aufhellung des Problems der urgermanischen Wortstellung und ihrer späteren Entwicklung beizutragen, so wäre der Versuch, den Anteil der etwaigen metrischen Einflüsse durchgehends festzustellen, ebenso nutzlos, ja zweckwidrig, wie seine Durchführung schwierig und unsicher bleiben müßte[49]). Auf eine zusammenhängende Behandlung der metrischen Einflüsse werden wir also verzichten und uns auf ihre gelegentliche Berücksichtigung, zumal zur Erklärung von Sonderfällen und Ausnahmen, beschränken dürfen oder müssen[50]).

§ 3. Um so eingehender werden wir uns mit der Erörterung der rhythmischen Einflüsse auf die Wahl der Wortfolge zu beschäftigen haben. Dem steht erschwerend der Umstand entgegen, daß die rhythmischen Gesetze und Neigungen des altgermanischen Satzbaues selber bisher nur in geringem Umfang bekannt sind (zum größten Teil wieder nur aus den früheren Untersuchungen über Wortstellung). Die Einwirkung des Satzrhythmus auf die Wortstellung im Beowulf erforschen und zugleich die rhythmischen Eigenheiten seines Satzbaues aus eben den Einflüssen erst selber feststellen zu wollen, die sie auf die Gestaltung der Wortfolge geübt haben, scheint ein fehlerhafter Zirkel zu sein. Doch es scheint auch nur so, und die Aufgabe ist sehr wohl zu lösen.

Zeigen sich in syntaktisch gleichartigen Gefügen durchgehende Unterschiede in der Wortfolge, die an Verschiedenheiten der Satzbetonung geknüpft sind, so ist der Grund der verschiedenen Stellung eben in diesen Betonungsverhältnissen zu erkennen; und zwar mit einer der Sicherheit um so näher kommenden Wahrscheinlichkeit, je häufiger und je regelmäßiger in anderen syntaktischen Gebilden, bei abweichender syntaktischer Funktion und überhaupt unter den verschiedensten Umständen mit denselben Unterschieden der Tonfähigkeit der Worte analoge Unterschiede in ihrer Stellung sich verbunden zeigen. Treten nun andererseits diese Unterschiede in der Stellung der Worte, die an ihre verschiedene Tonfähigkeit geknüpft sind, unter den mannigfachsten sonstigen Verhältnissen,

sich immer wiederholend, an denselben Satzstellen zutage mit der immer gleichen Wirkung diesen Satzstellen sei es betonte, sei es unbetonte Worte zuzuführen, so folgt daraus, daß diese Stellen eine bestimmte Satzbetonung bevorzugen oder meiden, d. h. es lassen sich daraus gewisse rhythmische Neigungen oder Gesetze des Satzbaues erkennen. Die Schwierigkeit, Wortstellungserscheinungen aus rhythmischen Einflüssen zu erklären, diese aber erst aus jenen abzuleiten, läßt sich so durch die Methode wechselnder gegenseitiger Beleuchtung unschwer überwinden. Durch Beobachtung der Wortstellung einmal gewonnene rhythmische Gesetze können dann natürlich auch durch einfache Auszählung — ohne Berücksichtigung bestimmter Gefüge und ihrer Wortstellung — nachgeprüft und bestätigt werden.

§ 4. So ergibt eine vergleichende Betrachtung der geraden und ungeraden Folge in syntaktisch gleichen, rhythmisch aber ungleichen Gefügen, daß die Wahl dieser beiden Stellungen in beträchtlichem Umfang von der rhythmischen Schwere einerseits des Subjekts andererseits des Verbums abhängig ist. Denn es macht, wie aus früheren Untersuchungen bekannt ist und im folgenden für den Beowulf ausführlich dargestellt wird, für die Häufigkeit des Auftretens jener beiden Stellungstypen einen wesentlichen Unterschied, ob das Subjekt von einem nominalen oder von einem pronominalen Wort gebildet wird, ob das Verbum ein Vollverb oder ein Hilfsverb ist. In beiden Fällen ist der Unterschied ein rhythmischer und zwar derselbe: Pronomina und Hilfsverba sind bis auf seltene Ausnahmefälle tonunfähig und stehen hinter dem Nomen und Vollverbum an rhythmischem Gewicht bedeutend zurück. Diese gleichen rhythmischen Unterschiede üben nun auf die Wortstellung die entgegengesetzte Wirkung aus: leichtes Subjekt begünstigt die gerade, leichtes Verbum die ungerade Folge; und zwar zeigt sich von allen Einflüssen auf die Wahl jener Stellungen dieser als der mächtigste und durchgreifendste, denn er bleibt auch entgegenstehenden anderen Einflüssen gegenüber, wenn auch etwas abgeschwächt, bestehen.

Da nun die gemeinsame rhythmische Wirkung der entgegengesetzten Stellungstypen SV und VS, wenn das voranstehende Glied tonlos ist, darin liegt, dem Satzeingang rhythmisch

leichte Worte zuzuführen, ergibt sich aus der starken Bevorzugung der Stellung SV bei pronominalem Subjekt, der Stellung VS bei Hilfsverb zugleich die Erklärung dieses Unterschieds; die Feststellung und Begründung dieser auffallenden Wortstellungserscheinungen führt so zur Erkennung eines wichtigen rhythmischen Gesetzes, als ihrer gemeinsamen Ursache, nämlich der Neigung, dem ersten stark betonten Wort eines Satzes schwachbetonte vorangehen zu lassen.

Ich habe QF. 41, S. 33 ff. „das Gesetz von der aufsteigenden Betonung des Satzanfangs" für die Sprache des Heliand als giltig erwiesen und Z. f. d. A. 40, S. 274, wo dasselbe für die as. Genesis gezeigt ist, dafür die kürzere Bezeichnung „Gesetz vom Satzauftakt" vorgeschlagen, die ich auch im folgenden anwende.

Daß es sich bei diesem Gesetz nicht um eine dem Altsächsischen allein eigentümliche Erscheinung, sondern um eine gemeingermanische rhythmische Gewohnheit handle, ist a. a. O. aus allgemeinen Erwägungen gefolgert worden. Hier wird seine Giltigkeit fürs Angelsächsische — soweit für dieses die Sprache des Beowulf als typisch angesehen werden darf — auch abgesehen von den aus der Wortstellung sich ergebenden Schlüssen durch allgemeine Statistik nachzuweisen sein. Durch diese wird die Erwartung, daß das Gesetz vom Satzauftakt mindestens auch für das dem Altsächsischen so nahestehende Angelsächsische gelte, vollauf bestätigt. Von den ersten 200*) vollständigen unabhängigen Aussagesätzen des Beowulf setzen mit Hochton ein: 60**) = 30 %. Dem ersten Hochton gehen voraus:

---

*) Die Statistik hier auf eine größere Zahl von Sätzen auszudehnen, schien nicht erforderlich, da, wie Stichproben zeigen, diese Verhältnisse sehr konstant, und im übrigen geringere Unterschiede für diese Frage ohne Belang sind.

**) Hier sind mitgezählt alle Sätze, in denen satzeröffnendes Verbum den Stab trägt; diesen Sätzen würde in Prosa wohl eine geringere Zahl solcher entsprechen, in denen auf dem vorantretenden Verbum solcher Nachdruck liegt, daß es dem folgenden Nomen gegenüber nicht als minder betont empfunden werden würde. Die metrischen Bedürfnisse lassen hier also das Zahlenverhältnis der Sätze ohne Satzauftakt zu denen mit Auftakt noch als günstiger erscheinen, als es in Prosa sein dürfte.

1	unbetonte	(schwachtonige)	Silbe	in 13 (11)	Fällen*)
2	„	„	Silben	„ 78 (77)	„
3	„	„	„	„ 33	„
4	und mehr	„	„	„ 16 (19)	„

Im ganzen mit Satzauftakt: 140 Fälle = 70 %.

Dazu kommen die unselbständigen Sätze, für die eine Statistik überflüssig ist, denn sie beginnen fast ausnahmslos mit schwachtonigen Konjunktionen und Fürwörtern; sie kommen zwar hier nicht direkt in Frage, da wir uns zunächst nur mit den selbständigen Sätzen beschäftigen; sie verstärken aber mit ihrer Masse von regelmäßig den Satz eröffnenden Tieftönen den Eindruck, daß dieser Rhythmus überhaupt der gewöhnliche ist.

Daß es sich bei dem Gesetz vom Satzauftakt nicht um eine Eigenheit der Dichtersprache handelt, die als eine Wirkung des Versauftakts von der metrischen Form hervorgerufen ist, lehrt ein Blick in ein beliebiges angelsächsisches Prosadenkmal**). Es läßt sich das aber auch aus dem Beowulf selber erweisen (in derselben Art, wie es a. a O. S. 35 für den Heliand geschehen ist). In Vers 1—500 sind 287 zweite Halbverse, die vor der ersten Hebung weder Auftakt noch Senkungssilben haben, d. h. 57,4 %; mit diesen 500 zweiten Halbversen beginnen 97 selbständige Aussagesätze, von denen nur 33 ohne Satzauftakt sind, d. h. 34 %***). Dehnt man diese Berechnung auch auf die ersten Halbverse aus — eine Beschränkung auf die zweiten hat für den Beowulf kaum Berechtigung, da in diesem Denkmal der Satzanfang noch nicht merklich die Stelle nach der Cäsur vor dem Anfang der Langzeile bevorzugt —, so ergibt sich eine noch etwas größere Differenz: In Vers 1—500 sind 311 erste

*) Bei abweichender Auffassung der rhythmischen Verhältnisse, die bisweilen möglich ist, ergäbe sich eine geringe Verschiebung, die durch die in Klammern stehenden Zahlen angedeutet ist.

**) Eine (verschiedene Dialekte und Zeiträume umfassende) Statistik wäre lehrreich und erwünscht.

***) Diese Zählung (in der die Berechnung nur für die zweiten Halbverse gemacht ist), um genaue Vergleichung mit dem Ergebnis im Heliand zu ermöglichen: dort ist die Neigung, mit Tieftönen zu beginnen, sowohl im Vers wie im Satz noch bedeutend stärker entwickelt; vgl. QF. 41, S. 33 ff.

Halbverse, die gleich mit der Hebung einsetzen = 62,2 %; es beginnen mit ihnen aber 96 selbständige Aussagesätze, von denen nur 26 oder 27,1 % ohne Satzauftakt gebildet sind.

Der Durchschnitt — das Ergebnis aus den ersten 1000 Halbversen — stellt sich demnach so: 598 = 59,8 % Kurzzeilen, die sofort mit der Hebung einsetzen, gegenüber: 402 = 40,2 % Kurzzeilen, die vor der ersten Hebung unbetonte Silben haben. Mit diesen 1000 Halbversen beginnen 193 selbständige Aussagesätze, davon sind nur 59 = 30,6 % ohne Satzauftakt, dagegen 134 = 69,4 % mit Satzauftakt gebildet.

Es kann somit der Satzauftakt nicht eine Wirkung des Metrums sein, da der jenem Rhythmus des Satzanfangs entsprechende Verseingang um 29,2 % seltener ist. Während über $^2/_3$ aller selbständigen Aussagesätze mit Tieftönen beginnen, sind von den Versen, in die diese Sätze gekleidet sind, nur $^2/_5$, die nicht mit der Hebung einsetzen: eine minderhäufige Versform kann nicht eine vorwiegend gebrauchte Satzform veranlaßt haben, sondern nur umgekehrt.

Steht somit einerseits die vom Versmaß unabhängige Neigung fest, die Sätze mit einem (meist mehrsilbigen) Auftakt zu beginnen, so ist andererseits bei den scharf ausgeprägten Unterschieden in der rhythmischen Schwere der Worte ein Zusammenhang zwischen Satzrhythmus und Wortstellung selbstverständlich.

§ 5. Es könnte nur noch die Frage entstehen, ob das rhythmische Gesetz vom Satzauftakt wirklich die Ursache gewisser Tatsachen der Wortstellung, oder nicht vielmehr umgekehrt diese Wortstellungserscheinungen — welches immer deren Grund sein mag — ihrerseits die Ursache jenes rhythmischen Gesetzes sind. Wenn aber zahlreiche, in ihrem Wesen verschiedene, zum Teil entgegengesetzte Erscheinungen der Wortstellung, die einer Erklärung bedürfen, auf andere Art aber bisher nicht erklärt sind, sich auf eine, allen gemeinsame rhythmische Tatsache als ihre leicht verständliche Ursache zurückführen lassen, darf man diese Ansetzung des Kausalitätsverhältnisses als methodisch vollauf gesichert betrachten, um so mehr, wenn solche Wortstellungserscheinungen unter denselben rhythmischen Bedingungen auch da auftreten, wo ihnen andersartige Einflüsse hemmend entgegenstehen.

All dies trifft hier zu: Wie unten näher ausgeführt wird, überwiegt einmal auffällig die gerade Folge, das andere Mal die ungerade Folge; das Gemeinsame in beiden Fällen ist die Tonschwäche, dort des pronominalen Subjekts, hier der Hilfsverba, durch die beide Wortarten in den Satzauftakt gezogen oder in ihm festgehalten werden. Beide Erscheinungen durchbrechen das allgemein giltige Gesetz, nach dem das — psychologisch oder logisch — Wichtigere zuerst nach Ausdruck sucht, zuerst zum Ausdruck gelangt. Die tonlosen Pronomina — in ihrem anaphorischen Gebrauch, Bekanntes nur aufnehmend, bisweilen nur der Vollständigkeit des grammatischen Schemas zuliebe hinzugefügt — und die Hilfsverba — in ihrer mehr formalen als begrifflichen Funktion — würden in den meisten Fällen am ungeeignetsten sein, sich vorerst durchzusetzen, wäre nicht ein äußerer Grund wirksam, der Rhythmus, der den inneren Gründen der Wahl der Wortfolge entgegenstände und sie überwöge.

Der verschiedenen Häufigkeit von gerader und ungerader Folge je nach der Tonfähigkeit von Subjekt und Verbum, stehen andere analoge Unterschiede zur Seite, die in der Stellung derselben und anderer Satzglieder durch dasselbe rhythmische Gesetz und durch andere, ähnliche und entgegengesetzte, rhythmische Neigungen an derselben und an anderen Stellen des Satzes hervorgerufen werden. Denn es steht, wie nicht anders zu erwarten, die gesamte Wortfolge unter dem Einfluß des Rhythmus; und überall erzeugt dieselbe Ursache dieselbe Wirkung, trotz der Verschiedenheit der Wortarten, trotz der verschiedenen syntaktischen Funktion der gerade davon betroffenen Worte, trotz der verschiedenen Folgen für die Gestaltung der Wortstellung. Denn wie dort das Subjektspronomen den Satzanfang bevorzugt in Übereinstimmung mit dem traditionellen Überwiegen der geraden Folge, sucht das Objektspronomen denselben Platz auf im Gegensatz zu den sonstigen Stellungsgewohnheiten der Objekte (vgl. oben S. 46 f.; unten §§ 81 ff.). Und wie sich hier das Pronomen, in welcher syntaktischen Funktion es stehen mag, den Satzauftakt füllend an den Anfang drängt, so bevorzugt es auch sonst diejenigen Stellen des Satzes, wo es, Satzsenkungen füllend, sich an hochbetonte Worte eng anlehnen, sich zwischen

solche einschieben kann, (vgl. unten §§ 11. 12. 39. 81). Das gleiche gilt vom Hilfsverb (vgl. unten §§ 8. 9. 13. 17. 18. 40. 51. 67). Und ferner, wie Pronomina in jeder syntaktischen Funktion und Hilfsverba Satzauftakt und Satzsenkungen aufsuchen, unbehindert von der ganz verschiedenen Wirkung auf die Wortstellung, scheuen sie beide — wieder unbekümmert um die entgegengesetzte Wirkung auf die Wortstellung — ein und dieselbe Stelle, nämlich den Satzschluß (vgl. unten §§ 19. 43. 52. 63. 81). Diese Abneigung gegen die letzte Stelle im Satz veranlaßt beim Hilfsverb das Aufgeben der alten Verbstellung und begünstigt bei pronominalen Objekten das Festhalten an dieser Stellung. Und genau dieselben Erscheinungen bei den Adverbien: die tonschwachen bevorzugen Satzauftakt und Satzsenkungen und vermeiden den Satzschluß; die tontragenden zeigen sich von solcher Vorliebe und Abneigung frei (vgl. unten § 80 ff.).

So kann es keinem Zweifel unterliegen, daß wirklich in diesen rhythmischen Bedürfnissen und Neigungen die Ursache all dieser Wortstellungserscheinungen zu suchen ist, und nicht etwa umgekehrt. Und diese rhythmischen Bedürfnisse und Neigungen sind nun ihrerseits leicht begreiflich, ja eigentlich selbstverständlich. Satzsenkungen und Satzauftakt sind erforderlich, um die wünschenswerte Abwechslung zwischen Hoch- und Tieftönen zu erzielen; der Satzauftakt, dieser vorbereitende Anlauf vor dem ersten Hochton, verhütet für den Satzanfang die Monotonie, die durch regelmäßiges Einsetzen mit dem Hochton notwendig entstehen müßte. Und die Abneigung, tonlose und meist einsilbige Wörter an den Satzschluß zu stellen, bedarf am wenigstens einer besonderen Erklärung: daß mehrere solcher klapprigen Satzausgänge hinter einander geradezu unerträglich wirken würden, liegt auf der Hand. (Wichtiger noch die syntaktischen Gründe, vgl. unten § 63).

a) Sätze ohne Spitze.*)

§. 6. Ehe wir uns der Aufgabe zuwenden können, im einzelnen nachzuweisen, in welcher Weise die rhythmischen

*) In diesem Zusammenhang 'Spitze' im rhythmischen Sinne, vgl. oben S. 67.

Verhältnisse des Satzes auf die Wahl der geraden oder ungeraden Folge einwirken, müssen wir zuvor noch eine andere Tatsache feststellen.

Vergleicht man die Häufigkeit dieser beiden Stellungstypen in den zweigliedrigen, nur aus Subjekt und Verbum bestehenden Sätzen mit der in den übrigen, so ergibt sich, daß bei den mehrgliedrigen Sätzen die ungerade Folge verhältnismäßig viel häufiger auftritt als in den zweigliedrigen:

	SV	VS	Zusammen
zweigliedriger Satz . . .	65	17	82
mehrgliedriger Satz . . .	362	215	577

d. h. von im ganzen 82 zweigliedrigen Sätzen (Stellenverzeichnis Gr. 1—3. 22—24) sind nur 17 = **20,7 %**, die ungerade Folge aufweisen, von den 577 mehrgliedrigen (Gr. 4—21. 25—36) sind es 215 = **37,3 %**. Diese Erscheinung erklärt sich zunächst aus der Tatsache, daß im zweigliedrigen Satz Hilfsverba kaum vorkommen können, die ja als drittes Glied ein Prädikatsnomen bezw. ein Objekt verlangen*). Die Sätze mit Hilfsverben aber begünstigen, wie unten gezeigt wird, stark die ungerade Folge. Ziehen wir darum nur die Sätze mit Vollverben zum Vergleich heran, so ergibt sich:

		SV	VS	Zusammen
Vollverb	zweigliedriger Satz . .	64	16	80
	mehrgliedriger Satz . .	242	98	340

d. h. von im ganzen 80 zweigliedrigen Sätzen (Gr. 1. 3. 22. 24) haben ungerade Folge 16 = **20 %**, von den 340 mehrgliedrigen (Gr. 4. 7. 10. 13. 16. 19. 25. 28. 31. 34) haben

*) Nur in 2 Fällen enthält im Beowulf ein zweigliedriger Satz das Verbum substantivum in der Bedeutung 'vorhanden sein' ohne Prädikatsnomen; das eine Mal (v. 2262) ist es übrigens nur eine (ziemlich allgemein angenommene) Konjektur; dagegen lesen einige Herausgeber mit der Handschrift *næs* und fassen es als Negationspartikel. Der andere Fall (992) ist rhythmisch — worauf es hier ankommt — mehrgliedrig.

ungerade Folge 98 = **28,8** %: während vorher die Differenz der Prozentzahlen 16,6 betrug, ist sie jetzt auf 8,8 gefallen.

Daraus folgt zweierlei: die größere Häufigkeit der ungeraden Folge im mehrgliedrigen Satz beruht in der Tat mit auf dem Fehlen der Hilfsverba im zweigliedrigen Satz; aber sie beruht nicht allein darauf. Der weitere Grund dieser Verschiedenheit ist dieser: Im mehrgliedrigen Satz kann auch das Vollverb den Satzauftakt bilden und, wenn es auch häufiger das Hilfsverb ist, das diesen Platz aufsucht, so tut dies doch tatsächlich oft genug auch das Vollverb, das ja jedem Nomen gegenüber schwächer betont ist. Vgl. z. B. v. 2417: *Gesæt đâ on næsse nîđheard cyning*; ähnlich v. 1888. 2809. 3141; oder zugleich metrischen Auftakt oder Senkung vor der ersten Hebung bildend: 1601ᵇ: *gewât him hâm þonon | goldwine gumena.* Zumal werden in dieser Weise die auch sonst den Modalverben am nächsten stehenden Verba der Bewegung und des 'Lassens' 'Heißens' usw. gebraucht, die wie jene einen Infinitiv bei sich haben; z. B. *Côm on wanre niht | scrîđan sceadugenga* 702ᵇ. — *Heht đâ eorla hléo eahta méaras ... on flet téon* 1035 usw.

Im zweigliedrigen Satz ist das aber unmöglich; denn wenn er überhaupt einen Auftakt haben kann, so kann ihn nur ein Artikel oder Possessivpronomen vor dem nominalen Subjekt bilden, aber das Verbum, das eine der beiden überhaupt vorhandenen Satzglieder, kann nicht gut als Auftakt wirken — es müßte denn das Subjekt aus mehreren tontragenden Worten bestehen, welcher Fall im Beowulf nicht vorkommt. So begreift sich das stärkere Auftreten der ungeraden Folge in den mehrgliedrigen Sätzen.

Wo diese Stellung sich doch auch im zweigliedrigen Satze mit nominalem Subjekt findet (10 Fälle), sind es nicht rhythmische Einflüsse, sondern ausschließlich innere Gründe, die dem Verbum den Vortritt vor dem Subjekt verschafft haben. (Darüber unten §§ 27—32).

Es beweist das seltenere Auftreten der ungeraden Folge im zweigliedrigen Satz mit nominalem Subjekt und Vollverbum ferner, daß in diesen kürzesten Satzgebilden auch das rhythmische Gesetz vom Satzschluß unwirksam ist (siehe unten § 19).

Hier ist nur noch zu erwähnen, daß auch in den zwei-

gliedrigen Sätzen mit pronominalem Subjekt nicht rhythmische Neigungen die Wahl der Wortfolge bestimmt haben können; denn das pronominale Subjekt ist rhythmisch ebenso geeignet und geneigt, dem Verbum proklitisch vorauszugehen, als sich ihm in Enklise anzuschließen. Bei Sätzen, die nur aus zwei Worten, bei pronominalem Subjekt meist nur aus 2—3 Silben bestehen, kann ja überhaupt von Satzrhythmus nicht eigentlich die Rede sein.

Für die folgende Untersuchung, die den Einfluß des Gesetzes vom Satzauftakt auf die Stellung von Subjekt und Verbum feststellen will, sind daher nur die 577 mehrgliedrigen Sätze zu berücksichtigen.

§ 7. Nach dem, was im vorigen über die Neigung zur Bildung von Satzauftakten und ihren Einfluß auf die Wortstellung ausgeführt ist, steht zu erwarten:

A. daß die Sätze mit pronominalem Subjekt, weil dieses für den Satzauftakt besonders geeignet ist, die gerade Folge bevorzugen oder festhalten werden, sodaß bei ihnen die ungerade Folge verhältnismäßig seltener auftreten muß als in den Sätzen mit nominalem Subjekt; und daß umgekehrt

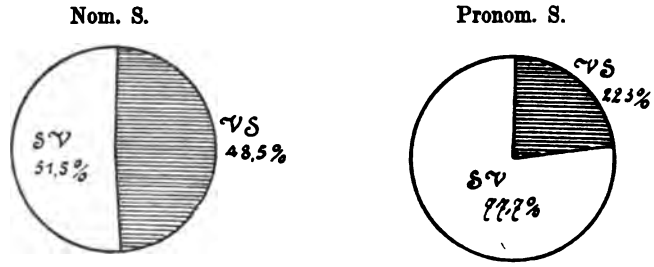
B. die Sätze mit Hilfsverb aus demselben Grunde die ungerade Folge begünstigen werden, sodaß diese in ihnen im Verhältnis stärker vertreten sein muß als in den Sätzen mit Vollverbum. Beides ist, wie die folgenden Übersichten zeigen, in starkem Maße der Fall.

A. Wirkung der verschiedenen rhythmischen Schwere der Subjekte.

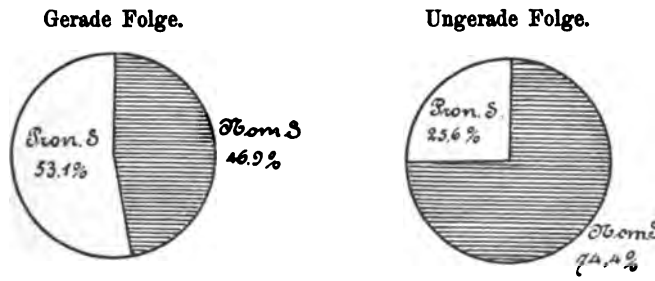
Sätze mit	SV	VS	Zusammen
Nominalem Subjekt	170	160	330
Pronominalem „	192	55	247
Zusammen	362	215	577

d. h.: während bei nominalem Subjekt (Gr. 4—6. 10—12. 16—18. 25—27. 31—36) von im ganzen 330 Sätzen 160 auf die ungerade Folge entfallen = **48,5 %**, kommen von den 247 Sätzen mit pronominalem Subjekt (Gr. 7—9. 13—15. 19—21. 28—30) nur 55 auf diese Stellung = **22,3 %**; bei

gleicher Verteilung müßten es 120 statt 55 sein, also mehr als doppelt so viel.



Oder anders gefaßt: von im ganzen 215 Sätzen mit ungerader Folge haben nominales Subjekt 160 = **74,4%**, pronominales nur 55 = **25,6%**, während bei gerader Folge die Fälle mit nominalem Subjekt (170 = **46,9%**) hinter denen mit pronominalem (192 = **53%**) noch um 22 Fälle zurückbleiben. Bei gleichem Verhältnis wie bei der ungeraden Folge dürfte es bei gerader Folge statt 192 nur 93 Sätze mit pronominalem Subjekt geben, d. h. weniger als halb soviel.

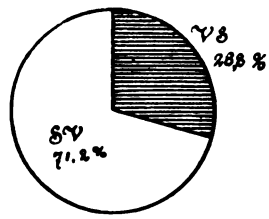


§ 8. B. Wirkung der verschiedenen rhythmischen Schwere der Verba.

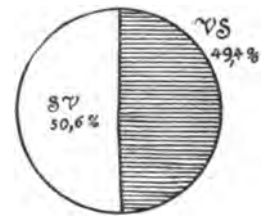
Sätze mit	SV	VS	Zusammen
Vollverben	242	98	340
Hilfsverben	120	117	237
Zusammen	362	215	577

Während bei Vollverben (Gr. 4. 7. 10. 13. 16. 19. 25. 28. 31. 34) von im ganzen 340 Sätzen nur 98 = **28,8** % ungerade Folge aufweisen, sind es deren 117 mit Hilfsverben (Gr. 5. 6. 8. 9. 11. 12. 14. 15. 17. 18. 20. 21. 26. 27. 29. 30. 32. 33. 35. 36) von im ganzen 237 = **49,4** %; bei gleichem Verhältnis könnten es statt 117 nur 68 sein.

Vollverba.

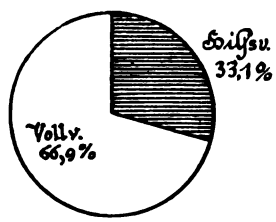


Hilfsverba.



Anders angesehen: Von im ganzen 215 Sätzen mit ungerader Folge haben Hilfsverbum 117 oder **54,4** %; an der geraden Folge aber, mit insgesamt 362 Fällen, sind die Sätze mit Hilfsverb nur mit 120 oder **33,1** % beteiligt; statt 120 müßten es bei gleichem Verhältnis 197 sein.

Gerade Folge.



Ungerade Folge.

In dieser Berechnung sind den Vollverben nicht nur die eigentlichen Hilfsverba *habban, béon, weorđan* gegenüber gestellt, sondern es sind unter dieser Bezeichnung hier zunächst auch die Modalverba *cunnan, willan, sculan, đurfan, mæg, dear, môt* mitbegriffen, die ja rhythmisch ähnlich wie jene wirken müssen. Trennt man noch diese beiden Gruppen, so ergibt sich hier kein erheblicher Unterschied:

Sätze mit	SV	VS	Zusammen
Modalverben	27	29	56
Hilfsverben	93	88	181
Zusammen	120	117	237

d. h.: die Modalverba sind an der ungeraden Folge sogar ein wenig stärker beteiligt als die eigentlichen Hilfsverba; denn von im ganzen 56 Sätzen mit Modalverben (Gr. 5. 8. 11. 14. 17. 20. 26. 29. 32. 35) haben ungerade Folge: 29 = 51,8 %, von im ganzen 181 Sätzen mit Hilfsverben (die anderen oben genannten Gr.): 88 = 48,6 %, auf welch kleinen Unterschied (3,2 %), zumal bei der geringen Zahl von Modalverben, kein Wert zu legen ist.

§ 9. Bisher sind hier die sämtlichen in Betracht kommenden Sätze, einmal mit pronominalem Subjekt denen mit nominalem, dann die mit Hilfs(Modal-)verbum denen mit Vollverbum gegenübergestellt, wobei zunächst die verschiedenen Verbindungen der beiden Arten von Subjekten mit den beiden Arten von Verben ungetrennt geblieben sind. Die so — wie durch eine Bruttoberechnung — gewonnenen Ergebnisse lassen aber den Einfluß jener rhythmischen Unterschiede nur in den Hauptzügen erkennen. Ein genaueres Bild, das Nettoergebnis, erhält man erst, wenn man die einzelnen Fälle sondert und die Subjekte und Verben von verschiedener rhythmischer Geltung nicht jeweils für sich allein, sondern in ihrem gegenseitigen Verhältnis betrachtet, in den verschiedenen Verbindungen, in die sie mit einander treten. Denn es muß für die Wirkung auf die Wortfolge wesentlich sein, ob ein leichtes Subjekt wieder mit einem leichten Verbum, oder ob es mit einem schweren zusammentrifft und umgekehrt. Es werden also die vier möglichen Verbindungen zu unterscheiden sein: zwei, in denen diejenigen Subjekte und Verben zusammentreffen, die rhythmisch am wenigsten verschieden wirken: 1. beide wiegen leicht: Pronominales Subjekt und Hilfsverbum; 2. beide wiegen schwer: Nominales Subjekt und Vollverbum; dann die beiden anderen, in denen zwei solche

Satzglieder zusammentreten, die in ihrem rhythmischen Gewicht am weitesten auseinandergehen: 3. leicht und schwer: pronominales Subjekt und Vollverb, uud 4. schwer und leicht: nominales Subjekt und Hilfsverb.

Da ist zunächst ersichtlich, daß das Gesetz vom Satzauftakt bei der erstgenannten Verbindung wirkungslos bleiben muß. Die rhythmische Leichtigkeit des Hilfsverbums kann nicht die ungerade Folge herbeiführen, da das pronominale Subjekt ebenso leicht oder noch leichter wiegt; die Tonlosigkeit des pronominalen Subjekts kann zur Erhaltung der geraden Folge nicht erheblich beitragen, wo auch das Verbum zur Auftaktbildung sehr geeignet ist. Da hier beide Glieder, sowohl jedes für sich als auch zusammen, fähig und geneigt sind, in den Auftakt zu treten, kann die Gewohnheit, die Sätze mit Tieftönen zu beginnen, in diesem Fall weder die gerade noch die ungerade Folge begünstigen.

Bildet so die Verbindung der beiden leichten Arten von Subjekt und Verbum einen für die Wirkung des Satzauftakts neutralen Fall, so steht diesem die Verbindung der beiden schweren Arten nahe, doch ohne völlig neutral zu sein. Nominales Subjekt und Vollverb unterscheiden sich zwar in ihrer Schwere weniger, als dies in den beiden folgenden Verbindungen der Fall ist; der Unterschied ist aber immer noch groß genug, um auf die Wortfolge einigen Einfluß zu gewinnen: bei nominalem Subjekt eignet sich auch das Vollverb zur Stellung im Satzauftakt (vgl. oben S. 79), wenn es auch diesen Platz nicht im selben Maße bevorzugt, wie das Hilfsverb. In den beiden übrigen Verbindungen endlich ist der Unterschied der rhythmischen Schwere der beiden Glieder so groß, daß er einen beherrschenden Einfluß auf ihre gegenseitige Stellung auszuüben vermag. Wir werden daher in den beiden ersten Fällen nur geringere Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt, in den beiden letzten Fällen dagegen eine starke Abweichung sowohl vom durchschnittlichen Verhältnis der beiden Stellungen zu einander, wie von der Prozentzahl des neutralen Falles zu erwarten haben, und zwar bei leichtem Subjekt und schwerem Verbum zu gunsten der geraden Folge, bei schwerem Subjekt und leichtem Verbum zu gunsten der ungeraden Folge.

Die Verbindung:
Pronominales Subjekt und Hilfsverbum . . . sei Fall I (beide Glieder leicht) (Gr. 8. 9. 14. 15. 20. 21. 29. 30.)
Nominales Subjekt und Vollverbum . . . . . „ „ II (beide Glieder schwer) (Gr. 4. 10. 16. 25. 31. 34.)
Pronominales Subjekt und Vollverbum . . . „ „ III (leicht und schwer) (Gr. 7. 13. 19. 28.)
Nominales Subjekt und Hilfsverbum . . . . „ „ IV (schwer und leicht) (Gr. 5. 6. 11. 12. 17. 18. 26. 27. 32. 33. 35. 36.)

Dann ergibt sich:

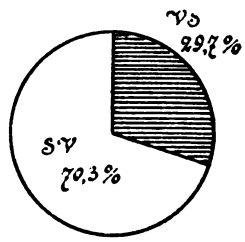
Fall	SV	VS	Zusammen
I	78	33	111
II	128	76	204
III	114	22	136
IV	42	84	126
Zusammen	362	215	577

Von allen 577 hier in Betracht kommenden Sätzen haben ungerade Folge 215 = **37,3** %; im Fall I sind es 33 von 111 = **29,7** %; im Fall II: 76 von 204 = **37,3** %. Es zeigen sich also, wie erwartet war, in den beiden Fällen I und II nur geringe oder keine Abweichungen vom Gesamtdurchschnitt; die Neigung zum Satzauftakt spielt bei beiden nur eine unbedeutende Rolle. Oder vielmehr, sie spielt im neutralen Fall I gar keine Rolle, und seine Prozentzahl von Fällen ungerader Folge (29,7 %) ist zum eigentlichen Maßstab der Vergleichung zu machen. Diese Zahl bleibt hinter dem Gesamtdurchschnitt deshalb etwas zurück, weil für diesen die Zahl der Sätze von Fall II, welcher der ungeraden Folge einigermaßen, und von Fall IV, der ihr besonders günstig ist (zusammen 303 Sätze) stärker ins Gewicht fällt, als die 136 Sätze des Falles III, der dieser Wortfolge ungünstig ist. — Vergleicht man die Häufigkeit der ungeraden Folge im Falle II mit der des neutralen Falls I, so ergibt sich für Fall II ein mehr von **7,6** %. Ist der Unterschied auch nicht groß, so ist er doch ausreichend, um

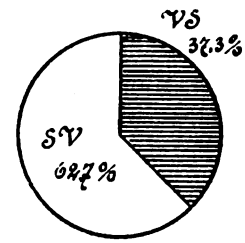
einigen Einfluß des rhythmischen Baues auf die Wortfolge auch in diesem Falle außer Zweifel zu stellen; ein Ziffernbeweis für die oben S. 79. 84. erwähnte Tatsache, daß bei nominalem Subjekt auch das Vollverbum nicht allzu selten zur Auftaktbildung verwendet wird.

Besonders lehrreich sind die Zahlen für die Fälle III und IV. In III fällt die Prozentzahl der ungeraden Folge bis auf **16,2**, da von 136 Fällen nur 22 diese Stellung aufweisen: der geringste Anteil, der der ungeraden Folge überhaupt in den Aussagesätzen ohne Spitze zufällt. In IV steigt er dagegen bis zu **66,7 %**, denn von nur 126 Sätzen dieser Art haben 84 ungerade Folge; hier ist das Durchschnittsverhältnis von gerader zu ungerader Folge in den Sätzen ohne Spitze von ungefähr 2 : 1 (vgl. oben § 1) in genau 1 : 2 umgekehrt, und der Nebentypus erreicht damit den höchsten Stand in dieser Art von Sätzen.

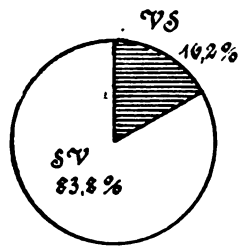
Fall I (neutral).



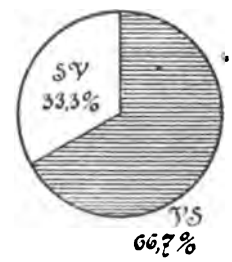
Fall II.



Fall III.



Fall IV.



Die beiden Fälle III und IV zeigen deutlich die Größe des Einflusses, den die rhythmischen Verhältnisse des Satzes unter günstigen Umständen auf die Wortstellung auszuüben vermögen, da sie hier im Auftreten des einen Stellungstypus Abweichungen erzeugen, die von 16,2 % bis zu 66,7 % (d. h. mehr als dem Vierfachen) gehen.

Auf der anderen Seite zeigen diese Zahlen auch ebenso deutlich, daß die rhythmischen Verhältnisse, so groß ihr Einfluß ist, für die Wahl von gerader und ungerader Folge doch nicht allein maßgebend sind. Denn die gerade Folge behauptet sich selbst im rhythmisch für sie ungünstigsten Fall doch immer noch in 33,3 %, die ungerade Folge aber in dem für sie ungünstigsten Falle nur in 16,2 %; im rhythmisch für sie günstigsten Falle bringt es die ungerade Folge nur auf 66,7 %, die gerade aber in solchem Fall auf 83,8 %: d. h. die gerade Folge erweist sich auch dadurch als der herrschende Haupttypus, daß sie unter den günstigsten Verhältnissen stark $^5/_6$ aller Fälle in Besitz hat, unter den ungünstigsten doch noch ein volles Drittel behauptet, während der Nebentypus im günstigsten Fall nur bis zu $^2/_3$ aufsteigt und im ungünstigsten nicht voll $^1/_6$ erobert.

Ferner lehren dieselben Zahlen: Wie das Gesetz vom Satzauftakt, trotz seinem großen Einfluß auf die Verteilung von gerader und ungerader Folge, die Geltung der ersteren als des Haupttypus nicht völlig zu verwischen vermag, so reicht es auch für sich allein nicht aus, um die Wahl der ungeraden Folge in allen Fällen zu erklären. Denn es sind einmal die 33 Sätze des neutralen Falles (I), die ungerade Folge aufweisen, ohne daß die Neigung zum Satzauftakt darauf von Einfluß gewesen sein kann, und vor allem im Fall III sind es doch noch 22 Sätze, in denen die ungerade Folge sich durchgesetzt hat, nicht nur ohne Unterstützung durch den Rhythmus, sondern im Widerspruch mit ihm, unter Überwindung des Widerstandes, den hier die rhythmischen Verhältnisse des Satzes dieser Stellung entgegensetzten.*)

*) Zu diesen 55 Sätzen kommen ferner die 17 Fälle ungerader Folge in den zweigliedrigen Sätzen (Gr. 22—24), die von obiger Berechnung eben darum ausgeschlossen wurden (vgl. oben S. 78ff.), weil in ihnen die rhythmischen Einflüsse unwirksam bleiben müssen; im ganzen sind es deren also 72.

Genügen somit die rhythmischen Einflüsse zur Erklärung der Wahl der ungeraden Folge nicht für alle Fälle ihres Auftretens, wird vielmehr die Annahme noch anderer Ursachen unabweislich, so werden die rhythmischen Einflüsse auch da, wo sie wirken konnten und es zweifellos getan haben, doch nicht notwendig und vor allem nicht durchweg als die einzige Ursache der Wahl dieser Stellung zu gelten haben. Es wird im Gegenteil anzunehmen sein, daß sehr häufig der Satzrhythmus nur als eine von mehreren Ursachen wirkt, die gleichzeitig die Wortfolge in derselben Richtung beeinflussen. Die Einwirkung des einen Grundes schließt die des anderen nicht aus; es wird die Wahl einer bestimmten Stellung nur um so begreiflicher, je mehr Umstände zu ihren Gunsten zusammenwirken.

b) Sätze mit Spitze.

§ 10. Die Wirkung der rhythmischen Einflüsse auf die Wahl von gerader und ungerader Folge tritt bei den Sätzen mit Spitze*) noch bedeutend schärfer hervor als bei den anderen. Vergleichen wir hier die Verteilung der beiden Stellungen auf die Sätze mit pronominalem Subjekt und die mit nominalem, so finden wir:

Sätze mit	.. SV	.. VS	Zusammen
Nominalem Subjekt	170	215	385
Pronominalem „	129	1	130
Zusammen	299	216	515

d. h.: während von im ganzen 515 Sätzen dieser Art 216 ungerade Folge aufweisen, diese Stellung also im Durchschnitt mit **41,9 %** vertreten ist, entfallen bei nominalem Subjekt (Gr. 37. 38. 42—44. 48. 51. 52. 54—56. 60—62. 66. 67. 70—75. 77—81) von 385 auf die ungerade Folge 215 = **55,8 %**; von den 130 Sätzen mit pronominalem Subjekt (Gr. 39—41. 45—47. 49. 50. 53. 57—59. 63—65. 68. 69. 76) aber zeigt

*) Hier immer im rhythmischen Sinne, also mit Einschluß der Gr. 37—51.

nur einer = 0,8 % ungerade Folge. Dieser Fall: *Đonne wêne ic tô þê wyrsan gepingea* 525 steht zu vereinzelt und einer zu beträchtlichen Zahl von Fällen gerader Folge gegenüber, als daß er nicht eine besondere Erklärung erheischte. Auf dem Gebiet des Satzrhythmus kann diese nicht liegen, denn: *đonne ic wêne to þê* ... mit dreisilbigem Satzauftakt fände zahlreiche Analoga. Auch auf metrische Erfordernisse dieses Verses kann die auffallende Stellung, soviel ich sehe, nicht zurückgeführt werden. *đonne ic wêne to þê* würde Versen wie: *hê under rande gecranc* 1209ᵇ, *Þâ ic on morgne gefrægn* 2484ᵃ ganz genau entsprechen. Der Grund der singulären Stellung scheint mir vielmehr darin zu liegen, daß die Verbindung *wên(e) ic* etwas Formelhaftes hat und mit der ihr gewöhnlichen Stellung aus den Sätzen ohne Spitze (vgl. unten § 22) hier in einen mit Spitze übertragen ist, vgl. v. 338. 442. 1184; ähnlich: *(ne)hȳrde ic* v. 38. 62. 2163. 2172. Jedenfalls zeigen die 129 Fälle gerader Folge dieser einen Ausnahme gegenüber, daß wir es hier mit einem streng durchgeführten Gesetz zu tun haben. In einem rhythmisch ganz gleichgearteten Falle werden wir demselben Gesetz begegnen, das dort in mehreren hundert Sätzen zu einer ausnahmslosen Herrschaft der geraden Folge geführt hat, nämlich in den unselbständigen Sätzen mit pronominalem Subjekt (siehe unten § 39). Das die Nebensätze einleitende Wort wirkt rhythmisch ebenso wie hier die Spitze: beide ziehen das pronominale Subjekt regelmäßig an sich, und zwar folgt ihnen dieses unmittelbar.

Daraus ergibt und erklärt sich, daß in den hier behandelten Sätzen bei pronominalem Subjekt die Spitze stets eingliedrig ist (129 Fälle). Von dieser Regel sind nur zwei scheinbare Ausnahmen festzustellen: *néan ond feorran* ... 1174 und *nó đȳ êr* ... 2466; in beiden Fällen handelt es sich um eine enge begriffliche Einheit. Daß alle mehrgliedrigen Spitzen — es sind im ganzen 121 — auf die Sätze mit nominalem Subjekt entfallen, heißt eben nichts anderes, als daß — bei gerader Folge — die pronominalen Subjekte ausnahmslos den Platz hinter dem ersten Satzglied überall da aufsuchen, wo sie nicht selbst dieses Satzglied bilden.

Zur Erklärung dieser Erscheinung ist zunächst wieder der Satzauftakt heranzuziehen. Das pronominale Subjekt bietet sich von selbst zur Füllung des Auftakts, der gerne mehrsilbig gebildet wird, — nur etwa 9 % der Satzauftakte begnügen sich mit einer Silbe, vgl. oben S. 74 — vor allem da an, wo die Spitze nur aus einem einsilbigen Wort besteht, was sehr häufig der Fall ist (*þâ, þêr, þȳ, swâ, nû, êr, oft, eft, nê, nô, ac, ond* usw.). Ähnlich auch bei leichter zweisilbiger Spitze (*þanon, syþðan, nalæs, oððe* usw.). So ist denn die Zahl der Fälle nicht gering, in denen tatsächlich zwei- oder dreisilbiger Satzauftakt von einer solchen Spitze zusammen mit dem pronominalen Subjekt gebildet wird. Vgl. Sätze wie: *Nû ic suna mînum syllan wolde gûð-gewêdu* .. 2729 — *Ðâ ic wîde gefrægn weorc gebannan manigre mêgþe* .. 74 — *Nô þæt ȳðe byð tô befleonne* .. 1002 — *forðon hê êr fela nearo nêðende nîða gedigde* 2349 — *Þâ ic on morgne gefrægn mêg ôðerne billes ecgum on bonan stêlan* 2484.

Der Einwand, daß die Stellung des pronominalen Subjekts vom Metrum bedingt sei, da man es nirgends anders hinsetzen könne, ohne den Vers zu verderben, ist aus allgemeinen Erwägungen (vgl. oben § 2) hinfällig und läßt sich in vielen Einzelfällen auch direkt widerlegen. So ergäbe z. B. der letztgenannte Vers 2484 mit der allem rhythmischen Gefühl widerstrebenden Stellung *Þâ on morgne ic gefrægn* einen ersten Halbvers, der dem oben besprochenen v. 525: *Ðonne wêne ic to þê* — in dem wieder gerade diese Stellung des *ic* so auffällig ist — metrisch genau entsprechen würde. Wie man v. 2484 als Beweis dafür anführen kann, daß in v. 525 nicht metrische Rücksichten die Stellung des Subjekts veranlaßt haben können, so dient umgekehrt v. 525 als Beweis dafür, daß solche Gründe nicht zur Stellung des Subjekts im Auftakt in Versen wie 2484 geführt haben.

§ 11. Schon daraus, daß das Gesetz vom Satzauftakt in den Sätzen mit pronominalem Subjekt ohne Spitze der geraden Folge zwar zu starkem Überwiegen (77,7 %, vgl. oben S. 80. 81.), aber nicht zur Alleinherrschaft verhilft, folgt, daß diese letztere in den Sätzen mit Spitze bei pronominalem Subjekt jedenfalls nicht von der Neigung zur Bildung mehrsilbiger Satzauftakte allein hervorgerufen sein kann. Daneben muß

noch ein anderer Grund wirksam gewesen sein. Und das ist zunächst für die Sätze selbstverständlich, in denen Satzauftakt nicht in Frage kommt, weil die Spitze von einem tontragenden Wort gebildet wird. Aber auch da, wo wirklich Satzauftakt vorhanden ist, und die Neigung, ihn mehrsilbig zu bilden, gewiß dazu beiträgt, bei pronominalem Subjekt die gerade Folge zu erhalten, liegt doch in den Sätzen mit Spitze eine rhythmisch ganz andere Verwendung und Wirkung der Pronominalformen vor als in den Sätzen ohne Spitze: in diesen besteht, da das Pronomen den Satz eröffnet, Proklise, in jenen aber Enklise an die Spitze.

Zweifellos handelt es sich um Enklise des pronominalen Subjekts in den Sätzen, in denen die Spitze Hochton trägt, wie: *Sôđ ic talige* 532 — *Gode ic þanc secge* 1997. Es ist hier nicht zu untersuchen, warum in diesen Sätzen das Objekt an die Spitze getreten ist; hier ist nur die Frage, wie es sich erklärt, daß sich das pronominale Subjekt, von der Spitze des Satzes verdrängt, nicht bald an der, bald an jener Stelle einfügt, sondern sich mit Ausschluß aller anderen denkbaren Stellungen regelmäßig der Spitze unmittelbar anschließt. Da für das nominale Subjekt eine solche Regel nicht gilt, kann sie nicht allein oder vorzugsweise in der syntaktischen Funktion des Subjekts begründet sein, sondern muß mit dem Unterschied von pronominalen und nominalen Worten zusammenhängen, und da dieser Unterschied in der Tonfähigkeit liegt, oder sich in ihr verkörpert, muß es sich um eine rhythmische Eigenheit des Satzbaues handeln. Daß dies der Fall ist, wird weiter durch die unten (§§ 51 ff. 81 ff.) eingehender behandelte Tatsache bestätigt, daß Satzglieder, die dem pronominalen Subjekt rhythmisch gleich- oder nahestehen, diese Stelle nach dem ersten tontragenden Gliede ebenfalls mit größter Vorliebe aufsuchen. Die Beobachtung all dieser Wortstellungserscheinungen führt zu der Feststellung eines rhythmischen Gesetzes[51]), das dem Gesetz vom Satzauftakt als zweites zur Seite tritt, und das sich vorläufig so fassen läßt: Auf die erste Satzhebung folgt, wenn möglich, eine Satzsenkung. Eine Erscheinung, die an sich so naturgemäß ist, daß sie selbstverständlich erscheint: rhythmischer Wohllaut eines Satzes kann weder durch

unvermittelte Nebeneinanderstellung mehrerer starkbetonter Worte erzeugt werden, noch verträgt er sich mit der Zusammenhäufung vieler unbetonter, er beruht vielmehr in erster Linie auf der Abwechslung.

Trotzdem das so einleuchtend ist, daß die Erwähnung überflüssig scheinen könnte, ist es doch erstens für die Erkenntnis der Wortfolge von größtem Wert, durch Feststellung aller Einzelfälle zu zeigen, welchen durchgreifenden Einfluß diese rhythmischen Neigungen auf den Bau der Sätze ausüben. Und zweitens ist hier nicht allein die Wirkung des Bedürfnisses nach rhythmischer Abwechslung überhaupt zu erkennen, sondern die wichtige Tatsache festzustellen, daß für den Satzanfang dies Bedürfnis lebhafter empfunden wird, als für spätere Satzstellen. Denn das Wesentliche ist, daß die für Satzsenkungen verfügbaren Worte zunächst für die erste Senkung (und den Auftakt) in Anspruch genommen werden. Nur so erklärt sich das allgemeine Hindrängen der tonschwachen Worte nach dieser Satzstelle, welcher Wortklasse sie angehören und in welcher syntaktischen Funktion sie stehen mögen.

Dabei ergibt sich aber doch ein sehr beachtenswerter Unterschied: während in den anderen, später zu behandelnden Fällen — bei den Fürwörtern, die nicht Subjekt sind, bei den Hilfs- und Modalverben und bei den tonschwachen Adverbien — nur eine starke Bevorzugung dieser Stellung nachzuweisen ist, handelt es sich bei dem pronominalen Subjekt um ihre Alleinherrschaft. Darin liegt wiederum ein Beweis dafür, daß die rhythmischen Bedürfnisse trotz all ihrem Einfluß auf die Wortfolge doch nicht allein maßgebend sind, sondern daß daneben die Verschiedenheit der syntaktischen Funktion und die Tradition mitbestimmend bleiben. Für das Subjekt ist die Lage anders als für das Objekt z. B. oder das Verbum. Der überlieferte Haupttypus der altgermanischen Wortstellung gibt dem Subjekt den ersten Platz im Satze; ist es aus dieser Stelle durch okkasionelle Vorschiebung eines späteren Satzgliedes verdrängt, so wird es doch dem rhythmischen Gesetz, das gleich nach der ersten Hebung eine Senkung fordert, naturgemäß leichter und regelmäßiger folgen, als rhythmisch dazu ebenso geeignete Satzglieder, die aber ihren habituellen Platz erst an einer späteren Satzstelle haben.

Denn tritt das Subjekt in die erste Senkung, so wahrt es damit doch die traditionelle Aufeinanderfolge von Subjekt und Prädikat und seinen Vorrang vor den übrigen Satzgliedern, während diese anderen Glieder, wenn sie in die erste Senkung gezogen werden, ihre habituelle Stellung verlassen müssen, um dem rhythmischen Bedürfnis zu genügen, (vgl. dazu oben S. 45 ff.). So begreift sich leicht, daß aus: *ic Gode þanc secge — ic sôð talige* bei Voranschiebung von *Gode* und *sôð* auf dieser Stufe der Entwicklung nichts anderes werden konnte als: *Gode ic þanc secge — sôð ic talige.* Die spätere Entwicklung hat bekanntlich im Deutschen zu einer anderen Stellungsgewohnheit geführt, trotzdem, soviel ich sehe, das rhythmische Gesetz der ersten Senkung in gewissem Umfang fortbestand und noch heute besteht[52]). Die Vorbedingung zu dieser späteren Entwicklung war aber zur Zeit unseres Denkmals noch nicht erfüllt, nämlich die Veränderung der habituellen Stellung des Verbums, die damals nur fürs Hilfsverbum zum größten Teil eingetreten war, (vgl. dazu oben S. 58 ff. und unten §§ 50 ff. 75.).

§ 12. Eine Senkung nach der ersten Haupthebung des Satzes liegt aber nur in einer geringeren Zahl von Fällen vor. Weit häufiger sind die Sätze, an deren Spitze ein tonschwaches Wort getreten ist. Bildet dieses zusammen mit dem pronominalen Subjekt auch einen Satzauftakt, der sich als Ganzes zur ersten Satzhebung proklitisch verhält, so handelt es sich für das pronominale Subjekt selber dem Spitzenwort gegenüber doch auch in diesem Fall um Enklise. Derartige Spitzenworte stehen zwar in ihrer Tonfähigkeit den eigentlichen, stets starktonigen Nominibus nach, sind aber größtenteils nicht völlig tonlos, nicht tonunfähig. Innerhalb der großen Gruppe der tonschwächeren Worte gibt es mehrfache Abstufung der Tonfähigkeit. Zuerst die Adverbia nominalen Stammes wie *hwîlum,* die, wie ihre metrische Verwendung zeigt (vgl. z. B. die vv. 867. 2108. 175. 1728), ebensowohl starke Betonung tragen als im Auftakt stehen können. Demnächst Worte wie *eall, fela,* die meist unbetont sind und nur bisweilen auch betont werden. Dann die zahlreichen Adverbia und Pronomina demonstrativen Stammes, die nur ausnahmsweise einmal zu Tonträgern werden, denen gegenüber aber das stets unbetonte Personalpronomen doch immer

noch als das tonschwächere erscheint. In all den Fällen, wo eines der genannten Worte die Spitze bildet, tritt ihm das pronominale Subjekt als fühlbar schwächer betont in Enklise zur Seite, sodaß die auftaktbildenden Silben in sich mit absteigender Betonung rhythmisch gegliedert sind (vgl. QF. 41, S. 112f.). So entstehen die überaus zahlreichen Satzanfänge mit dem typischen Tonfall ˋ⏑(⏑)ˊ wie z. B.: *Đâ ĭc wíde gefrægn* ... 74 — *þâr hê dôme forléas* .. 1470 — *oft hío béah-wriđan* .. 2018 — *Þý ic Heađo-Beardna* .. 2067 — *Nâ þû mînne þearft* .. 445 — *Nû ic éower sceal* .. 251 — *Nô ic wiht fram þê* .. 581 — *Swylce hê siomian geseah* .. 2767 — *Fela ic lâþes gebâd* .. 929 — *syþđan hê eft âstôd* .. 1556 — *Nĕfre ic mâran geseah* .. 247 — *Nê ic tô Swéo-đéode* .. 2922 — *nalles hê đâ frætwe* .. 2503 — *nealles ic đâm léanum* .. 2145 — *Hûru þæt on lande* .. 2836 — *nĕfre hit æt hilde* .. 1460 — *Eal þû hit geþyldum* .. 1705 — *hwæþre hê gemunde* .. 1270 — *đonon hê gesôhte* .. 520, 463 — *Hwæþere hê his folme* .. 970 — *đê hê ûsic on herge* .. 2638 — *symle ic him on fêđan* .. 2497 — *Nalæs hê hine lêssan* .. 43 — *hwæđre hê hine on folce* .. 2377 — *nôđer hý hine ne môston* .. 2124 usw.

Dabei ist es für die grammatische Betrachtung des Satzrhythmus gleichgiltig, ob der ganze Satzauftakt auch metrisch als Auftakt oder Senkung vor der ersten Vershebung verwendet ist (wie in obigen Beispielen vv. 74. 1470. 1370. 1769. 2018. 2067. 445. 251. 581. 2767. 929. 1556. 247. 2922. 1460. 1705. 2638. 970), oder ob im ersten Halbvers die erste stabreimlose d. h. schwächere Hebung auf die tonstärkere erste Silbe des Satzauftakts gelegt ist (wie oben in vv. 2503. 2145. 2836. 1270. 520. 463. 2497. 43. 2377. 2124).

Solche rhythmische Gliederung tritt sogar in den wenigen Fällen ein, wo die Spitze von einem persönlichen Fürwort gebildet ist, also ein Unterschied in der Tonfähigkeit der Auftaktsilben an sich nicht besteht, wenn das der Spitze folgende Subjekt ebenfalls ein Personalpronomen ist, und eher im umgekehrten Verhältnis vorliegt, wenn dies ein Demonstrativum ist. Trotzdem tritt auch hier Enklise des Subjekts ein, da mehrere (annähernd) gleich starke Silben infolge eines allgemeinen psychologischen Gesetzes immer als rhythmisch gegliedert aufgefaßt, bezw. in rhythmische Gliederung umgesetzt werden[53]). Deshalb ist auch ein Satzeingang wie:

Him þæt gifede ne wæs 2682 als ˈ ⏑ | ˈ ... betont anzusehen. So kann auch *Him þæt tô mearce wearð* .. 2384 mit Enklise des *þæt*, oder, da noch eine unbetonte Silbe folgt, auch als ⏑ ˈ ⏑ | ˈ ... rhythmisiert werden. Da aber dieser letztere Rhythmus im Auftakt weitaus seltener ist, und der Zusammenhang dem (deshalb auch vorantretenden) *him* einen etwas stärkeren Ton gibt als dem *þæt*, verdient die erstere Rhythmisierung: ˈ ⏑ ⏑ ˈ ... den Vorzug.

Somit ist das oben (S. 91) nur für die erste Haupthebung formulierte Gesetz allgemeiner dahin zu fassen: 1. vom Standpunkt des Satzrhythmus aus: Nach der ersten betonten Satzstelle — sei es die erste Haupthebung oder die Nebenhebung des Auftakts — folgt womöglich eine Senkung; oder 2. vom Standpunkt der Wortstellung aus: Tonschwache Worte suchen zunächst die Stelle nach dem ersten Satzglied auf, an das sie sich enklitisch anschließen können. Wie später noch festzustellen sein wird, zeigt sich dies Gesetz um so regelmäßiger durchgeführt, je größer der Unterschied in der Tonfähigkeit zwischen den beiden in Betracht kommenden Worten ist: beim Personalpronomen mehr als bei Adverbien und Hilfsverben; bei diesen mehr, wenn die Spitze starktonig ist, als wenn sie nur Nebenton hat; bei Vollverben überhaupt seltener und nur in Enklise an die erste Haupthebung, also bei starktoniger Spitze.

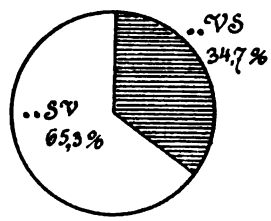
Da nun die Personalpronomina am geeignetsten sind, diese vom Satzrhythmus geforderte erste Senkung zu bilden, so begreift es sich, daß in den Sätzen mit Spitze die gerade Folge bei pronominalem Subjekt zur Alleinherrschaft gelangt ist: es wirken hier zwei verschiedene rhythmische Einflüsse — die Neigung zu mehrsilbigem Auftakt und das Gesetz der ersten Senkung — zusammen, und zwar wirken sie in derselben Richtung wie der Einfluß der syntaktischen Funktion und der Gewohnheit, d. h. zugunsten der Erhaltung des überlieferten Haupttypus.

§ 13. Von den Sätzen mit Spitze bei nominalem Subjekt — im ganzen 385 — haben ungerade Folge 215 = **55,8** %, (vgl. oben S. 88). Hier ist wieder die Verteilung dieser Stellung auf die Fälle mit Vollverbum und die mit Modal- und Hilfsverbum sehr ungleich, wie die folgende Übersicht zeigt:

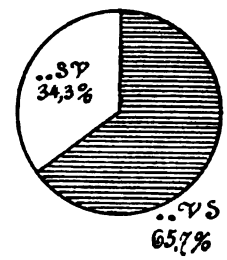
Sätze mit	.. SV	.. VS	Zusammen
Vollverben	147	78	225
Modalverben	12	23	35
Hilfsverben	11	114	125
Zusammen	170	215	385

d. h. der hohe Gesamtprozentsatz von ungerader Folge wird allein von den Sätzen mit rhythmisch leichten Verben hervorgebracht; denn bei Vollverbum (Gr. 37. 38. 42. 48. 52. 54. 60. 66. 70. 73. 77. 80) zeigen den Nebentypus von im ganzen 225 Sätzen nur 78 = **34,7 %**, die Sätze mit leichterem Verbum aber in 23 + 114 = 137 Fällen von im ganzen 35 + 125 = 160 = **85,6 %**: also dort nur stark $^1/_3$, hier $^6/_7$ aller Fälle. Daß die Ursache dieser auffallend großen Unterschiede wirklich, wie zu vermuten, in der Verschiedenheit der rhythmischen Schwere der Verba liegt, wird weiter dadurch bestätigt, daß auch die Wirkung der geringeren Unterschiede, die in rhythmischer Beziehung noch zwischen den Modalverben und den Hilfsverben bestehen, in der ungleichen Verteilung der ungeraden Folge auch auf diese beiden Gruppen deutlich erkennbar bleibt. Denn von im ganzen 35 Fällen mit Modalverben (Gr. 43. 55. 61. 71. 74. 78) zeigen nur 23 = **65,7 %** die ungerade Folge, von den 125 Sätzen mit Hilfsverben (Gr. 44. 56. 62. 67. 51. 72. 75. 79. 81) aber 114 = **91,2 %**. Es findet also eine regelrechte Steigerung statt von a) Vollverbum: 34,7 % zu b) Modalverbum: 65,7 % zu c) Hilfsverbum: 91,2 %.

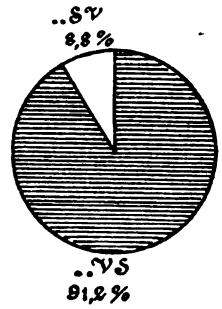
a) Vollverbum.



b) Modalverbum.



c) Hilfsverbum.



Während sich in den Sätzen mit Spitze bei pronominalem Subjekt das Gesetz der ersten Senkung immer geltend macht, da (abgesehen von den beim Subjektspronomen hinzutretenden inneren Gründen) das persönliche Fürwort, als leichteste Wortart, seiner Wirkung überhaupt fast ausnahmslos unterliegt, kommt es bei nominalem Subjekt darauf an, ob sich das Verbum seiner rhythmischen Geltung nach zur Enklise und zur Füllung des Satzauftakts eignet. Je leichter es ist, um so durchgreifender wirken jene rhythmischen Neigungen auch hier, um so regelmäßiger sucht das Verbum die Stelle nach der Spitze auf. Aber auch das leichteste, das eigentliche Hilfsverbum bringt diese Stellung zwar zu sehr starkem Überwiegen (91,2 %), aber nicht zur Alleinherrschaft, wie es beim Subjektspronomen der Fall ist. Es bleiben doch noch 11 Fälle der geraden Folge erhalten. Das wird sowohl daran liegen, daß das Hilfsverb doch noch schwerer wiegt als das Pronomen und daher zur Enklise an sehr leichte Spitzen weniger geeignet ist, als auch daran, daß sich hier die rhythmische Neigung zu gunsten der ungeraden Folge, d. h. gegen den traditionellen Haupttypus, geltend machen muß.

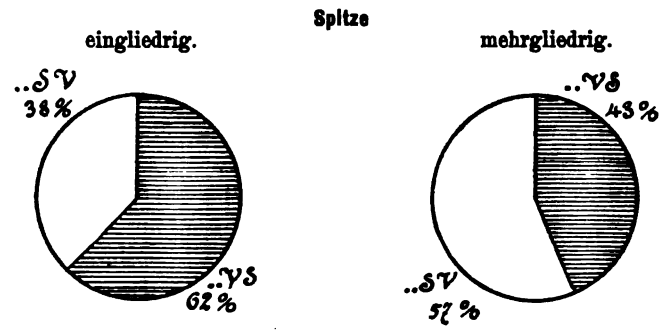
§ 14. Weitere Unterschiede sind die Folge von Verschiedenheiten der rhythmischen Natur der Spitze selber.

Oben (S. 89) ist festgestellt, daß alle 121 mehrgliedrigen Spitzen auf die Sätze mit nominalem Subjekt entfallen. Liegt der Grund dieser auffallenden Erscheinung wirklich, wie angenommen, in der rhythmischen Leichtigkeit des Personalpronomens, so ist dem analog hier zu erwarten: 1. daß bei

nominalem Subjekt das Verbum als das leichtere Glied — wenigstens zum Teil — unter die Wirkung des Gesetzes von der ersten Senkung fallen wird, und daher die Sätze mit ungerader Folge einen geringeren Prozentsatz mehrgliedriger Spitzen zeigen werden als die mit gerader; und 2. daß die Zahl der mehrgliedrigen Spitzen um so geringer sein wird, je leichter das Verbum ist. Beides ist tatsächlich der Fall.

Sätze mit nomin. Subjekt	Spitze		Zusammen
	eingl.	mehrgl.	
.. SV	100	69	169
.. VS	163	52	215
Zusammen	263	121	384*)

Es haben also bei gerader Folge von im ganzen 169 Sätzen 69 eine mehrgliedrige Spitze = **40,8 %**; bei ungerader Folge aber von 215 Sätzen nur 52 = **24,2 %**. Oder anders gefaßt: bei mehrgliedriger Spitze findet sich die ungerade Folge nur 52 mal unter 121 Fällen, also in **43 %**; bei eingliedriger Spitze 163 mal unter 263 Fällen, d. h. in **62 %**. Das beweist: wo überhaupt ungerade Folge eintritt, schließt sich das Verbum häufiger gleich an das erste Spitzenwort an, als dies bei gerader Folge das nominale Subjekt tut.



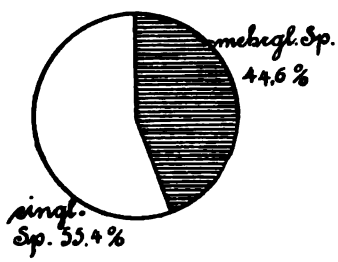
*) Hier ein Fall weniger als oben S. 95 angegeben ist, weil Vers 3048 (Gr. 52), in dem die Spitze aus dem vorhergehenden Verse zu ergänzen ist, hier, wo es auf die Art der Spitze selber ankommt, ausgeschaltet werden mußte.

Ferner zeigt sich:

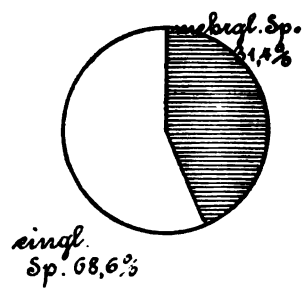
Sätze mit nomin. Subjekt	Spitze		Zusammen
	eingl.	mehrgl.	
Vollverbum	124	100	224
Modalverbum	24	11	35
Hilfsverbum	115	10	125

Der Anteil der mehrgliedrigen Spitzen sinkt von 100 unter im ganzen 224 Fällen mit Vollverbum = **44,6** % auf 11 von 35 Fällen bei Modalverbum = **31,4** % und bis auf 10 unter 125 Fällen bei Hilfsverbum = **8** %. Je leichter also das Verbum ist, um so seltener kommt es zur Bildung mehrgliedriger Spitzen, weil das Verbum um so regelmäßiger den Platz gleich hinter dem ersten Satzglied aufsucht.

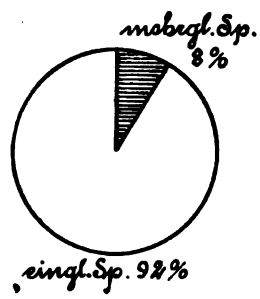
Vollverbum.



Modalverbum.



Hilfsverbum.

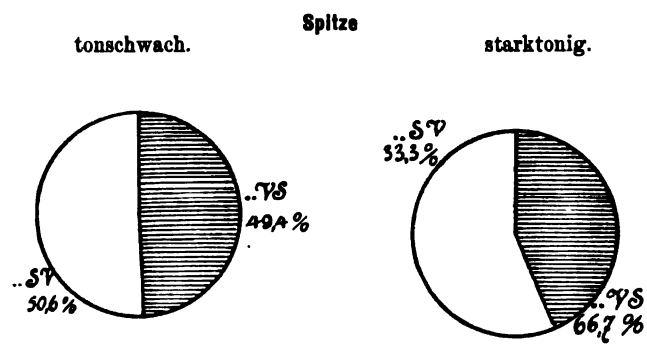


Wie also bei pronominalem Subjekt Satzeingänge von der Form: *sôđ ic . ., nalles he . ., đâ ic . ., oft hio . ., næfre hit . .* usw. alleinherrschend sind (vgl. oben S. 92 ff.), haben wir hier bei nominalem Subjekt und leichtem Verbum als vorherrschenden Typus des Satzeinganges die Form: *Mæl is . .* 316 — *Béowulf is . .* 343 — *Higelâce wæs . .* 1970 — *hréo wâron . .* 548 — *Mê weard . .* 409 — *Đâr wæs . .* 611 — *Đonne wæs . .* 484 — und dann: *Swâ sceal . .* 20 — *unc sceal . .* 1783 — *swylc sceolde . .* 1328 usw.

§ 15. Ferner wird die Wahl von gerader oder ungerader Folge davon beeinflußt, ob die Spitze starktonige Worte enthält oder nicht. Denn an die einen Hauptton tragende Spitze wird sich das ebenfalls starktonige nominale Subjekt weniger gut anschließen als das tonschwächere Verbum. Es ist somit zu erwarten, daß die ungerade Folge bei starktoniger Spitze verhältnismäßig häufiger auftreten wird als bei tonschwacher. So ist es in der Tat; denn es findet sich:

Sätze mit	. . SV	. . VS	Zusammen
tonschwacher Spitze	120	117	237
starktoniger Spitze	49	98	147

Es haben also von den 147 Sätzen mit starktoniger Spitze 98 = **66,7** % ungerade Folge, von den 237 Sätzen mit tonschwacher Spitze aber nur 117 = **49,4** %; dort zwei Drittel, hier die Hälfte aller Fälle.



An diesem stärkeren Auftreten der ungeraden Folge bei tontragender Spitze sind aber nicht alle in Betracht kommenden Sätze gleichmäßig beteiligt. Denn für die Sätze mit leichtem Verbum macht es nur wenig Unterschied, von welcher Tonstärke die Spitze ist: die leichten Verba bevorzugen die Stellung nach der Spitze in beiden Fällen. Nach tonschwacher Spitze eignen sie sich zur Stellung im Satzauftakt — sei es, wie meist, in Enklise an dessen Nebenhebung (wie: *Nù sceall bílles ecg* .. 2508 — *hìm wæs geómor sefa* .. 49 — *Swà sceall geóng guma* .. 20 — *þà wæs súnd liden* .. 223 — *Þǽr wæs hǽleða dréam* .. 497 — *mè weard Gréndles þing* .. 409) — oder zur Bildung dieser Nebenhebung selber (wie: *Đâ wæs of þêm hróran* .. 1629 — *Þâ wæs æt đâm geóngum* .. 2860 usw.) Und bei starktoniger Spitze sind sie nicht minder geeignet, die nach der ersten Hauptheben vom Rhythmus geforderte Senkung zu bilden: *Wîglâf wæs* .. 2602 — *ætrihte wæs* .. 1657 — *Hráþe wæs* .. 1914 — *Bíowulfe weard* .. 2842 — *Þâ đêr sóna weard* .. 1280 — *lóndrihtes môt* .. 2886 usw. Bei den Modalverben ist denn auch die relative Häufigkeit der ungeraden Folge bei betonter wie unbetonter Spitze ungefähr dieselbe:

Sätze mit Modalverbum	.. SV	.. VS	Zusammen
tontragende Spitze	4	8	12
tonschwache Spitze	8	15	23

Im ersteren Fall: 8 Fälle ungerader Folge von im ganzen 12 = 66,7 %, im letzteren: 15 von 23 = 65,2 %. Beim eigentlichen Hilfsverb aber zeigt sich ein Unterschied insofern, als bei betonter Spitze die ungerade Folge ausschließlich angewendet wird, während sie bei unbetonter nur stark überwiegt:

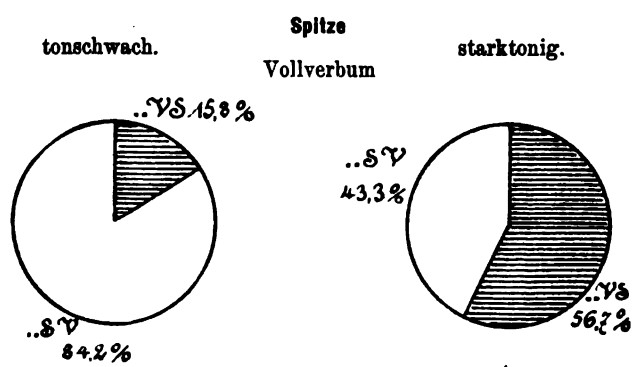
Sätze mit Hilfsverbum	.. SV	.. VS	Zusammen
starktonige Spitze	0	31	31
tonschwache Spitze	11	83	94

Bei tonschwacher Spitze haben von 94 Sätzen 83 ungerade Folge = 88,3 %, bei betonter Spitze haben alle 31 Fälle diese Stellung = 100 %*).

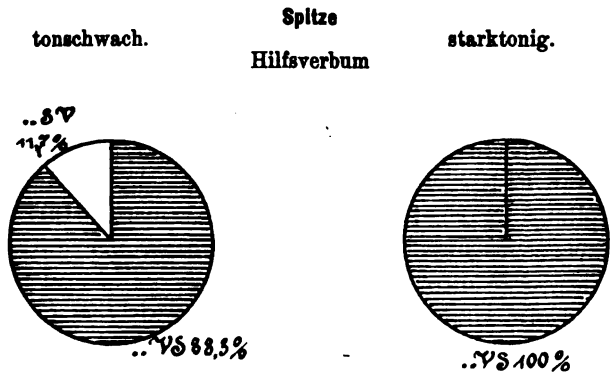
Wichtiger ist die Verschiedenheit in der Tonfähigkeit der Spitze für die Sätze mit Vollverbum; dieses eignet sich zwar zur Füllung der Senkung nach der ersten Haupthebung, aber wenig zur Füllung des Auftakts neben unbetonter Spitze. Daher finden sich:

Sätze mit Vollverbum	.. SV	.. VS	Zusammen
starktonige Spitze	45	59	104
tonschwache Spitze	101	19	120

Bei starktoniger Spitze ist ungerade Folge in 59 von 104 Fällen, also in 56,7 % verwendet, bei tonschwacher nur in 19 von 120 Fällen, d. h. in 15,8 %: dort in mehr als der Hälfte, hier in nicht voll einem Sechstel aller Fälle. (Über diese letzteren Fälle, in denen die ungerade Folge unter rhythmisch ihr ungünstigen Verhältnissen auftritt, vgl. unten § 32). — Typisch sind also bei starktoniger Spitze und Vollverbum die Satzeingänge von der Form: *Meoduscencum hwearf* . . . 1980 — *hrêðsigora ne gealp* . . . 2583 — *ac in campe gecrong* . . . 2505; selten dagegen mit Vollverb im Auftakt neben tonschwacher Spitze Fälle wie: *Þâ cwôm Wealhþéo* . . . 1162.



*) Über v. 984 in Holders Lesung siehe Anm. z. Text.

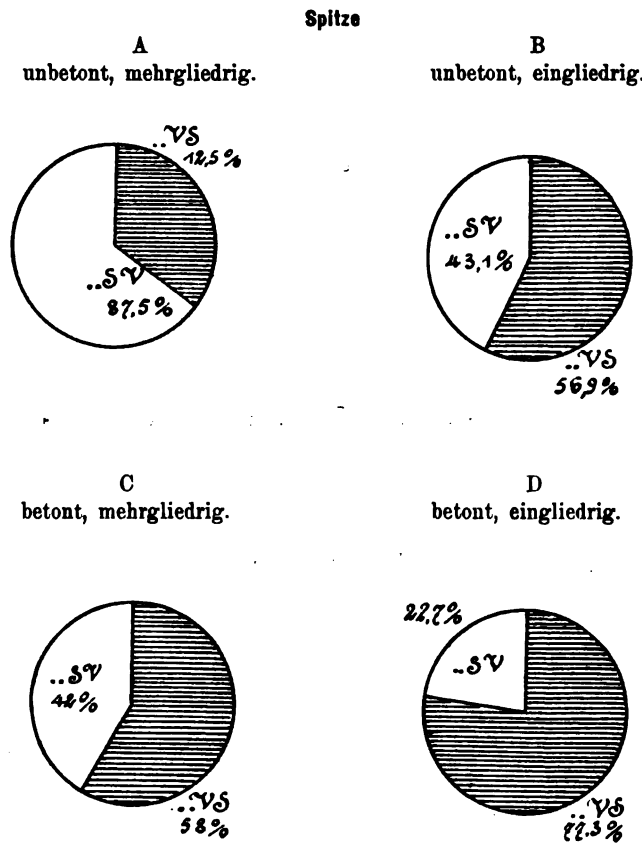


§ 16. Im obigen sind zunächst Gliederzahl und Tonfähigkeit der Spitze, jede für sich, in ihrer Wirkung auf die Wortfolge untersucht worden; dabei hat sich gezeigt, daß die ungerade Folge einerseits bei den eingliedrigen, andererseits bei den starktonigen Spitzen verhältnismäßig häufiger auftritt als bei den übrigen. Da sich aber Fähigkeit wie Unfähigkeit zum Tragen des Haupttons sowohl bei den eingliedrigen als bei den mehrgliedrigen Spitzen findet, so bleibt noch genauer festzustellen, wie sich der Anteil der ungeraden Folge im einzelnen in den vier möglichen Verbindungen gestaltet, die alle wesentlichen Verschiedenheiten des rhythmischen Baues der Spitze erschöpfen, und zwar 1. für alle hier in Betracht kommenden Sätze zusammen und 2. unter Berücksichtigung der verschiedenen Schwere der Verba.

Die Spitze ist			.. SV	.. VS	Zusammen
A	tonschwach	mehrgliedrig . .	35	5	40
B	tonschwach	eingliedrig . . .	85	112	197
C	starktonig	mehrgliedrig . .	34	47	81
D	starktonig	eingliedrig . . .	15	51	66

Daraus ergibt sich: Der Anteil der ungeraden Folge ist am geringsten im Falle A: bei mehrgliedriger tonschwacher Spitze haben von 40 Sätzen nur 5 = 12,5% ungerade Folge. — Bedeutend stärker ist diese Stellung bei eingliedriger

tonschwacher Spitze vertreten: im Fall B sind im ganzen 197 Sätze, von denen 112 = **56,9** % ungerade Folge aufweisen. — Im Fall C, bei starktoniger mehrgliedriger Spitze, beläuft sich der Anteil der ungeraden Folge auf ungefähr ebensoviel wie im Falle B: im ganzen 81 Sätze, davon mit ungerader Folge: 47 = **58** %. — Am häufigsten findet sich diese Stellung im Fall D: hier, bei eingliedriger starktoniger Spitze, beansprucht die ungerade Folge von 66 Sätzen 51 = **77,3** %. Während also dem Nebentypus in Fall B und C etwas über die Hälfte aller Sätze zufallen, ist er am Fall A nur mit einem Achtel, am Fall D aber mit mehr als drei Viertel beteiligt.



§ 17. Die Ursachen dieser starken Unterschiede in der Häufigkeit der ungeraden Folge, die sich im allgemeinen schon aus den §§ 14 und 15 ergeben, werden am deutlichsten im einzelnen erkennbar, wenn wir die obigen Zahlen weiter sichten unter dem Gesichtspunkt der verschiedenen Schwere der Verba.

Sätze mit Spitze A	.. SV	.. VS	Zusammen
Vollverba	28	4	32
Modalverba	4	0	4
Hilfsverba	3	1	4
Zusammen	35	5	40

Im Fall A erklärt sich der geringe Anteil der ungeraden Folge (im ganzen 12,5 %) leicht aus zwei Gründen. Wie wir oben S. 99 gesehen haben, kommt in Sätzen mit leichtem Verbum eine mehrgliedrige Spitze überhaupt sehr selten vor, weil diese Verba den Platz nach dem ersten Spitzenwort aufzusuchen pflegen. Wo es aber trotzdem zu einer mehrgliedrigen und (Fall A) zugleich unbetonten Spitze in solchen Sätzen gekommen ist, muß doch dann wenigstens die ungerade Folge fast ausgeschlossen bleiben: nach mehrgliedriger unbetonter Spitze wird, schon um dem rhythmischen Bedürfnis der Abwechslung zu genügen, besser zunächst das nominale Subjekt folgen. Das leichte Verbum würde an dieser Stelle rhythmisch recht ungeeignet sein: es ist zu leicht, um vor dem nominalen Subjekt eine Hebung zu tragen, was nur das Vollverb mitunter kann, und von der Nebenhebung der Spitze (d. h. meistens ihrem ersten Glied) zu weit entfernt, um sich an diese enklitisch noch gut anschließen zu können. So wäre z. B. der Satzeingang: *þǽr wearđ ǽglǽca him* . . oder: *þǽr weàrđ him ǽglǽca* . . . durchaus üblich. Lautet aber die Spitze ausnahmsweise, aus welchen Gründen es immer sei, *þǽr him* . ., so konnte nun nur das nominale Subjekt folgen: Weder: *þǽr him weárđ ǽglæca* . . noch: *þǽr him weàrd ǽg-*

lêca wäre eine zulässige Rhythmisierung, und: *þèr him weard âglêca* wäre mindestens eine sehr schwerfällige.

Tatsächlich findet sich diese Stellung eines leichten Verbs bei dieser Art Spitze nur in dem einen Fall v. 3011ᵇ: *ac þêr is mâðma hord.* Er erklärt sich zum Teil aus der besonderen Kürze und Flüchtigkeit der Form *is,* welche Enklise an das stärkere zweite Glied der Spitze *þêr* ermöglicht; vor allem aber aus dem Umstand, daß sich hier der Einfluß des syntaktischen Baues der Spitze geltend gemacht hat. Dem Dichter schwebte der übliche Satzeingang: *þèr is* | . . vor, dem er nun, ohne den Bau des Satzes zu ändern, die adversative Konjunktion vorgeschoben hat; hinter dieser ist wohl eine ganz kleine Pause anzusetzen, und *ac* steht in diesem Fall nicht nur syntaktisch, sondern auch rhythmisch nicht eigentlich am Anfang des neuen Satzes, sondern vor ihm: *ac* | *þêr is mâðma hord.* (Vgl. ähnliche Fälle § 60, Anm. zu Gruppe XII).

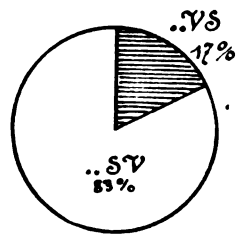
Aber auch die Sätze mit Vollverb müssen bei tonloser mehrgliedriger Spitze einen geringen Anteil ungerader Folge aufweisen: das Vollverb ist zu schwer, um nach mehreren unbetonten Spitzenworten noch im Satzauftakt Platz zu finden; das Nächstliegende und Natürlichste ist, der mehrgliedrigen tonschwachen Spitze zunächst das nominale Subjekt als Träger des nun erwünschten Hochtons folgen zu lassen. Beginnt z. B. ein Satz mit *Him đâ* . . oder *Hwæđre him* . . (vgl. z. B. vv. 26. 2874), so können zweifellos Verba wie *gewât* oder *ûđe* im Satzauftakt nicht mehr gut unterkommen; also: *Hìm đâ Scýld gewât* . . — *hwæđre him gód ûđe.* Aber ausgeschlossen ist die ungerade Folge nach solchem Satzeingang darum nicht, nur setzt sie immer rhetorisch gesteigerte Betonung des Verbums voraus, das dann vor dem Nomen den Hochton tragen muß, was zwar an sich nicht selten ist, aber doch von den Umständen abhängt: der Inhalt des Satzes muß die Betonung hervorrufen, zum allermindesten ihr nicht widerstreben. In den 4 Sätzen von Fall A mit ungerader Folge bei Vollverbum haben wir somit solche, in denen diese Wortstellung von den bisher gefundenen rhythmischen Neigungen nicht begünstigt ist: sie muß auf anderen äußeren oder auf inneren Gründen beruhen. Vgl. unten § 28 ff.

Sätze mit Spitze B	.. SV	.. VS	Zusammen
Vollverba	73	15	88
Modalverba	4	15	19
Hilfsverba	8	82	90
Zusammen	85	112	197

Hier fällt sofort die starke Ungleichheit des Anteils der ungeraden Folge in den Sätzen mit Vollverbum gegenüber denen mit Hilfsverbum in die Augen: bei jenen nur 15 von 88 = **17 %**, bei diesen 82 von 90 = **91,1 %**, während die Sätze mit Modalverbum, wie zu erwarten ist, eine mittlere Stellung einnehmen, aber denen mit Hilfsverbum näherstehen: 15 von 19 = **78,9 %**.

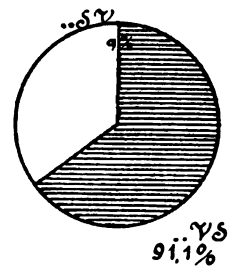
Spitze B.

Vollverbum.



Modalverbum.

Hilfsverbum.



Der größere Gesamtanteil der ungeraden Folge im Falle B (56,9 %, siehe oben S. 104) beruht allein auf der stark aus-

geprägten Neigung der leichten Verba, zur Füllung des Auftakts zu dienen und sich dabei an die eingliedrige Spitze, auch wenn sie unbetont ist, anzulehnen (vgl. oben S. 99 und 101 ff.), während dazu das Vollverbum im allgemeinen rhythmisch ungeeignet ist. Eine leicht erklärliche Ausnahme bilden nur jene einsilbigen Vollverba, die wie Modalverba noch einen Infinitiv neben sich haben wie *hêt*, *côm*, und die nicht selten auch wie jene zur Füllung des Auftakts verwandt werden (vgl. oben S. 79).

Bei den leichten Verben handelt es sich hier um die typischen Satzeingänge mit dem Rhythmus ˋ⏑ | , wie: *nû is* . ., *swâ biđ* . ., *swâ sceal* . ., *unc sceal* . ., *đâ wæs* . ., *þêr weard* . ., *đonne wæs* . ., *him wæs* . ., *him biđ* . ., *ûs wæs* . ., *mê weard* . ., *â mæg* . ., *swylc sceolde* . ., denen sich anschließen: *Éow hêt* . . 391 — *Đâ côm* . . 710. 1162. 1644, und auch ohne Infinitiv v. 1600.

Andere Vollverba sind für den Satzauftakt zu schwer; beim Vollverbum sinkt daher der Anteil der ungeraden Folge (wenn wir die eben besprochenen 5 Fälle noch abrechnen, weil sie sich rhythmisch den Modalverben gleichstellen) mit 10 von 83 Fällen = 12 % sehr stark unter die Durchschnittszahl. Die nach der tonlosen Spitze erwünschte Hebung zu tragen, eignet sich das nominale Subjekt hier, wie im Fall A, besser als das Vollverb, ohne daß dieses dazu geradezu unfähig wäre: in jenen 10 Sätzen mit ungerader Folge bei Vollverb im Fall B sind also wieder solche zu erkennen, in denen diese Stellung auf inneren oder auf anderen äußeren Gründen beruhen muß, da sie den rhythmischen Bedürfnissen des Satzes eher zuwiderläuft, als von ihnen gefordert wird.

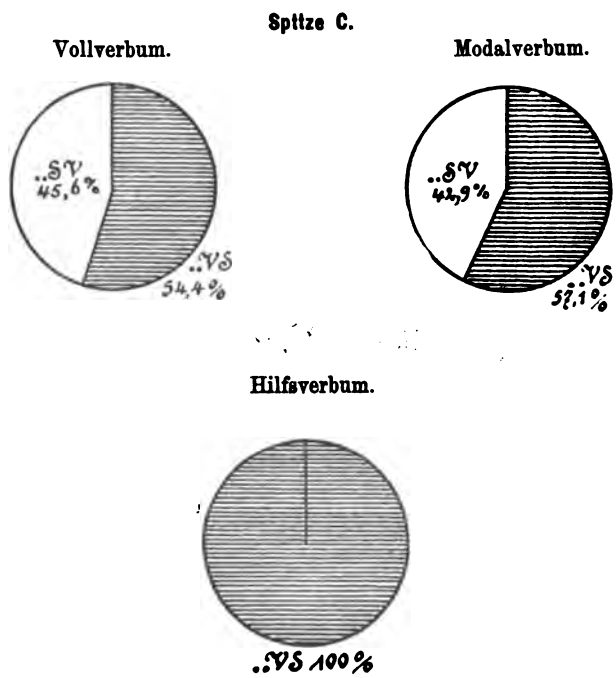
§ 18. Etwas anders erklärt sich die Häufigkeit der ungeraden Folge in den Fällen C und D.

Sätze mit Spitze C	. . SV	. . VS	Zusammen
Vollverba	31	37	68
Modalverba	3	4	7
Hilfsverba	0	6	6
Zusammen	34	47	81

Stellt sich der Anteil der ungeraden Folge im Fall C (mehrgliedrige betonte Spitze) im Durchschnitt (58 %) ungefähr so wie im Falle B (56,9 %), so sind doch die beeinflussenden rhythmischen Verhältnisse hier anderer Art. Zunächst tritt der Gesamtanteil der Sätze mit leichtem Verbum (13 Sätze) gegen die mit schwerem (68 Sätze) stark zurück, wie im Fall A; denn das leichte Verbum liebt es den Platz nach dem ersten Glied aufzusuchen und verhindert so im allgemeinen die Bildung mehrgliedriger Spitzen. Während aber im Falle A die wenigen Sätze mit leichtem Verb bis auf eine Ausnahme gerade Folge aufwiesen, bevorzugen sie im Falle C stark die ungerade Folge: 10 von 13 Fällen = 76,9 %. Der Anschluß des leichten Verbums an das betonte Glied der Spitze, dem ein oder mehrere unbetonte als Satzauftakt vorangehen, wird hier vom Satzrhythmus ebenso begünstigt, wie solche Anlehnung an mehrere unbetonte Spitzenglieder im Fall A rhythmisch ungeeignet war. Scheidet man noch die Modalverba von den eigentlichen Hilfsverben, so ergibt sich, daß sie sich wieder in der Mitte zwischen den Hilfsverben und den Vollverben halten, aber hier den letzteren ganz nahe stehen: bei Hilfsverben alle 6 Fälle mit ungerader Folge = **100 %**, bei Modalverben 4 von 7 = **57,1 %**, bei Vollverben 37 von 68 = **54,4 %**.

Nach mehrgliedriger betonter Spitze besteht also bei allen Verben die Neigung, sich dem betonten Gliede derselben anzuschließen, bei Hilfsverben geschieht es ausnahmslos, bei Modalverben in etwas mehr als der Hälfte aller Fälle, d. h. in einer die Durchschnittshäufigkeit der ungeraden Folge wesentlich übertreffenden Zahl. Beginnt z. B. ein Satz mit: *him on eaxle* . . oder *nô þon lange* . ., so ist bei nominalem Subjekt und leichtem Verbum die ungerade Folge vom Rhythmus geradezu geboten: *him on eaxle weard syndolh sweotol* 816 — *nô þon lange wæs feorh æþelinges* . . 2423. Und auch bei schwerem Verbum liegt es sehr nahe, daß dieses sich zwischen nominale Spitze und nominales Subjekt einschiebt. So ist es z. B. nach den schweren Eingängen: *þæt from hâm* . ., *þâ of wealle* . ., *twelf wintra tîd torn* . ., *efne swâ of hefene hâdre* . . für die rhythmische Bewegung des Satzes sehr erwünscht mit dem leichteren Verbum fortzufahren und mit dem schweren Subjekt

zu schließen, also: *Þæt from hâm gefrægn Higelâces þegn* 194 — *þâ of wealle geseah weard Scildinga* 229 — *twelf wintra tîd torn gepolode wine Scyldinga* 147 — *efne swâ of hefene hâdre scînedt rodores candel* 1571 usw. Diese Stellung wird sich um so gebieterischer aufdrängen, je leichter verhältnismäßig auch das Vollverbum dem häufig mehrgliedrigen Subjekt gegenüber ist (vgl. obige Beispiele). Die gerade Folge wird sich andererseits um so eher halten, je leichter (kürzer) umgekehrt das Subjekt ist und je gewichtiger dem gegenüber das Prädikat; aber als traditionelle Stellung auch schon dann, wenn diese beiden Satzglieder beide einwortig oder beide zweiwortig sind, so daß dem Subjekt kein zu starkes Übergewicht zukommt; z. B.: *Þâ hine on morgentîd on Heaþo-Rêmes holm ûp ætbær* 518 — *Raþe æfter þon on fâgne flôr féond treddode* 724 — *mê þæs on êþle edwendan cwôm* 1774 — *Syððan Béowulfe brâde rîce on hand gehwearf* 2207 usw. Vgl. auch § 19 am Ende.

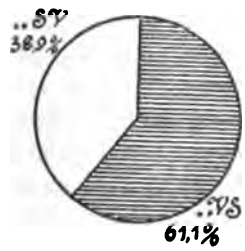


Sätze mit Spitze D	SV	VS	Zusammen
Vollverba	14	22	36
Modalverba	1	4	5
Hilfsverba	0	25	25
Zusammen	15	51	66

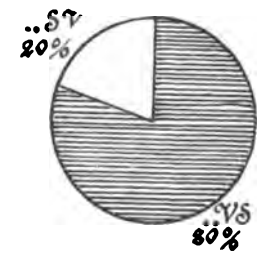
Hier, bei eingliedriger betonter Spitze, zeigen wie im vorigen Falle alle Arten von Verben die Neigung, sich ihr anzuschließen; es tun dies: die Hilfsverba, wie im Falle C, ausnahmslos, die Modalverba in **80 %** (4 von im ganzen 5 Fällen) und die Vollverba in fast $^2/_3$ aller Fälle: 22 von 36 = **61,1 %**.

Spitze D.

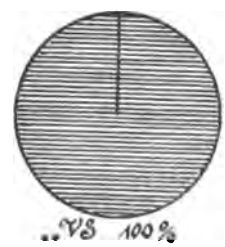
Vollverbum.



Modalverbum.



Hilfsverbum.



Es sind also typisch Satzeingänge von der Form: *Higelâce wæs sîð Béowulfes* . . 1970 — *Âeghwæþres sceal scearp scyldwiga* . . 287, und sehr häufig solche wie: *Goldfâg scinon web* . . 994 — *wîde sprungon hilde-léoman* 2582 — *Reced weardode unrîm eorla* 1237 — *Norð-Denum stôd atelîc egesa* . . 783. Bei den Vollverben ist diese Stellung um so häufiger, je schwerer das Subjekt dem Verbum gegenüber wiegt; die gerade Folge hält sich, hier wie in C, um so leichter, je weniger das Subjekt das Verbum an Lautfülle übertrifft; daher: *Lŷt ænig mearn* . . 3129 — *lŷtle hwîle bongâr bûgeð* 2030 — *wliteséon wrætlîc weras on sâwon* 1650 usw. Auf den Unterschied, der sich in den Verhältniszahlen hier gegenüber dem Falle C bei den Modalverben zeigt — hier 80 % gegen dort 57,1 % — ist bei der geringen Zahl der in beiden Fällen in Betracht kommenden Sätze kein Gewicht zu legen.

Liegen somit die rhythmischen Verhältnisse im einzelnen in Fall D nicht merklich anders als in C, so beruht das stärkere Überwiegen der ungeraden Folge im Durchschnitt von D (77,3 %) gegenüber dem Durchschnitt von C (58 %) (oben S. 104) hauptsächlich darauf, daß am Fall D die Sätze mit Hilfsverben, also eben diejenigen, die ausnahmslos ungerade Folge haben, wesentlich stärker beteiligt sind als an C, wo sie aus dem wiederholt angegebenen Grunde selten vorkommen: dort waren es derartiger Sätze nur 6 von 81 = 7,4 %, hier sind es 25 von 66 = 37,9 %; dadurch wird in D die Durchschnittszahl zu gunsten der ungeraden Folge gesteigert.

§ 19. Es fragt sich schließlich noch, ob die Sätze, die nach der Spitze nur noch Subjekt und Verbum enthalten, beachtenswerte Besonderheiten aufweisen, wie die in § 6 besprochenen zweigliedrigen Sätze.

Stellen wir diese Sätze als Gruppe I den anderen, in denen noch weitere Glieder folgen, als Gruppe II gegenüber (Gr. 37. 52. 70. 71. 72 gehören zu I; die übrigen S. 88 genannten Gr. bilden II), so finden wir:

I.			II.		
. . SV |	. . VS |	Zusammen	. . S.V . .	. . V.S . .	Zusammen
40	58	98	129	157	286

Es haben also von im ganzen 98 Sätzen der Gruppe I: 58 oder 59,2 % ungerade Folge, von den 286 Sätzen der Gruppe II: 157 oder 54,9 %; es zeigt sich somit in den kurzen Sätzen eine in geringem Maße stärkere Neigung zum Nebentypus. Der Unterschied von 4,3 % ist so klein, daß er als zufällig angesehen werden könnte, wenn nicht die Trennung der Fälle nach der Schwere der Verba und dem verschiedenen Bau der Spitzen das Gegenteil zeigte.

Bei Trennung nach der Art der Verba ergibt sich:

	I.		II.	
	..SV|	..VS|	..S.V..	..V.S..
Vollverba ...	40	37	106	41
Modalverba ..	0	2	12	21
Hilfsverba ..	0	19	11	95

Da fällt zunächst auf, daß bei leichten Verben sich gar keine Fälle gerader Folge finden, sobald neben der Spitze nur noch Subjekt und Verbum vorhanden ist (Gr. I). Diese Wortfolge ist zwar bei den leichten Verben auch in den längeren Sätzen nicht häufig (Gr. II; siehe oben § 13 ff.); immerhin finden sich hier doch 23 Sätze mit gerader Folge unter 116 = 19,8 %. Daß in dem besonderen Fall der Gruppe I gegenüber 21 Fällen ungerader Folge die gerade Folge gar nicht auftritt, muß wohl einen eigenen Grund haben. Dieser kann kein syntaktischer sein, da die Gruppen I und II in dieser Hinsicht gleichartig sind; an der rhythmischen Natur der Spitze kann es auch nicht allein liegen, da auch die der geraden Folge nicht ganz ungünstige Spitze B in Gruppe I bei den leichten Verben mit 14 Fällen reichlich vertreten ist. So wird die auffallende Erscheinung mit darin ihren Grund haben, daß in Gruppe I bei gerader Folge der Satz mit dem Verbum schließen müßte. Werden nun Sätze dieser Art mit Vollverbum in mehr als der Hälfte der Fälle (40 von 77) so gebaut, mit Modal- und Hilfsverbum aber niemals, so heißt das: diese leichten Verba werden als ungeeignet für den Satzschluß empfunden. Wir begegnen hier zum ersten Mal der Wirkung eines dritten rhythmischen Gesetzes,

dem zufolge die tonschwachen Worte die letzte Stelle im Satze meiden. Dies Gesetz vom Satzschluß wird unten § 52 ausführlicher besprochen. Hier nur noch einige Bemerkungen zu seiner Wirkung in den Sätzen mit Spitze.

Untersucht man die 23 Sätze gerader Folge bei leichtem Verb in Gruppe II, so zeigt sich, daß doch 6 Fälle mit Modalverb und 1 Fall mit Hilfsverb (Gr. 55. 56) die Form .. S .. V| haben, also trotz der größeren Länge des Satzes mit dem leichten Verbum schließen. Auch von den Sätzen ohne Spitze schließen 4 mit Modalverbum (Gr. 5. 8) und 3 mit Hilfsverbum (Gr. 6. 9), desgleichen von den Sätzen mit Spitze bei pronominalem Subjekt 10 mit Modalverbum (Gr. 40. 58) und 7 mit Hilfsverbum (Gr. 41. 59). Es bedarf also das Gesetz vom Satzschluß hinsichtlich seiner Geltung für die leichten Verba einer genaueren Fassung und Einschränkung. Zunächst ist ersichtlich, daß es bei den Modalverben weniger streng durchgeführt ist als bei den Hilfsverben: je leichter das Verbum, um so eher fällt es unter dies Gesetz. Aber auch die Hilfsverba meiden den Satzschluß nicht ausnahmslos. Welcher Art diese Ausnahmen sind, und wie sie sich erklären, wird besser unten in größerem Zusammenhang erörtert (vgl. S. 116 und besonders § 52).

Aber auch in den Sätzen mit Vollverbum zeigen sich bemerkenswerte Unterschiede in der Häufigkeit der beiden Stellungstypen bei den Gruppen I und II. Die obige Übersicht (S. 113) ergab von 77 Sätzen mit Vollverben in Gruppe I 37 mit ungerader Folge = 48,1 %, in Gruppe II von 147 Sätzen nur 41 mit dieser Stellung = 27,9 %: nicht viel mehr als halb so viel. Diese beträchtliche Differenz verteilt sich nun aber sehr ungleich auf die verschiedenen Arten von Spitzen, die deshalb zu sondern sind:

		I.		II.	
Spitze		.. SV|	.. VS|	.. S.V ..	.. V.S.
Vollverba	A . .	7	3	21	1
	B . .	23	6	50	9
	C . .	5	19	26	18
	D . .	5	9	9	13

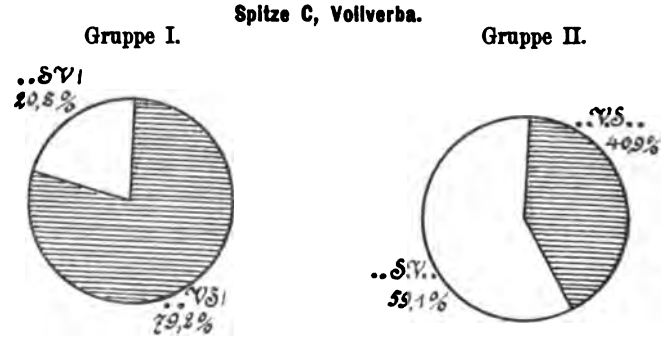
Zwar ist in allen 4 Fällen die ungerade Folge in Gruppe I stärker vertreten als in II, aber für die Spitzen B und D sind die Unterschiede gering (B I: 6 Fälle ungerader Folge von 29 = 20,7 %; B II: 9 von 59 = 15,3 %: Differenz 5,4 %; D I: 9 von 14 = 64,3 %; D II: 13 von 22 = 59,1 %: Differenz 5,2 %). Sehr erheblich aber ist der Unterschied bei den Spitzen A und C; denn es sind bei der Spitze A: 3 Fälle ungerader Folge unter 10 in Gruppe I = 30 %, aber nur 1 unter 22 in Gruppe II = 4,5 %: Differenz 25,5 %; ferner bei Spitze C: 19 Fälle ungerader Folge unter 24 in Gruppe I = 79,2 %, aber nur 18 solcher unter 44 in Gruppe II = 40,9 %: Differenz 38,3 %: hier nur halb so oft.

Aus diesen Feststellungen folgt zunächst: ist die ungerade Folge bei jeder Art Spitze in Gruppe I stärker vertreten als in II, so beweist das, da alle übrigen Verhältnisse für beide Gruppen gleich sind, daß auch fürs Vollverb eine gewisse Wirkung des Gesetzes vom Satzschluß durchweg zu spüren ist: wo die gerade Folge das Verb ans Satzende zu treten zwingen würde, wird erheblich häufiger zur ungeraden Folge gegriffen als da, wo für das Verbum noch andere Stellungsmöglichkeiten offen sind. Daß diese Wirkung sich der Stärke nach dreifach abstuft, entsprechend der verschiedenen Schwere der Vollverba, Modalverba und Hilfsverba, beweist, daß die Erscheinung wirklich auf der rhythmischen Abneigung gegen zu leichten Satzabschluß beruht.

Daraus, daß es sich in Fall A und C, wo diese Wirkung stärker hervortritt, um mehrgliedrige Spitzen handelt, läßt sich direkt nichts schließen, weil der Einfluß dieser Spitzen auf die Häufigkeit der ungeraden Folge verschieden ist: Spitze A wirkt dieser Stellung entgegen, C ist ihr günstig. Wir müssen also sondern und betrachten zuerst die Fälle von C.

Oben S. 109 ff. ist gezeigt, warum im Falle C die ungerade Folge im Durchschnitt überwiegt: mehrgliedrige schwere Spitze mit betontem Wort und nominales Subjekt nehmen naturgemäß das auch als Vollverbum leichtere Glied in die Mitte. Hier zeigt sich nun, daß es gerade nur die Sätze der Gruppe I sind, in denen diese rhythmischen Verhältnisse ihre Wirkung voll entfalten können: im längeren Satz (Gruppe II), der eine größere Zahl von Stellungsmöglichkeiten bietet,

muß die Begünstigung der ungeraden Folge zum Teil fortfallen. In den Sätzen der Gruppe II kann das Verbum

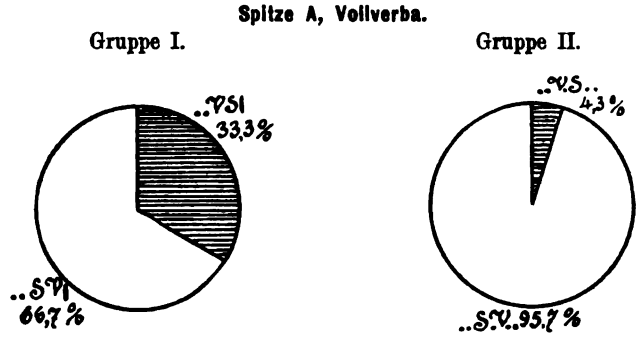


auch zwischen dem nominalen Subjekt und einem der späteren nominalen Satzglieder einen geeigneten Platz finden, ohne daß zur ungeraden Folge gegriffen werden müßte; z. B.: *Nealles him on héape handgesteallan ... ymbe gestôdon hildecystum* 2596 — *Swâ mec gelôme lâðgetéonan þréatedon þearle* 559. Doch geschieht das selten infolge der Wirkung des Gesetzes der ersten Senkung. Das Vollverb kann aber auch — und das ist der häufigere Fall — am Ende des Satzes gelassen werden, und das rhythmische Gleichgewicht des Satzes kann doch gewahrt bleiben.

Wo außer dem betonten Spitzenwort, dem noch unbetonte vorausgehen, und dem nominalen Subjekt noch andere betonte Satzglieder vorhanden sind, die in der alten synthetischen Stellung vor dem satzschließenden Verbum stehen, ergibt sich ein vollkommen symmetrischer Rhythmus: in der Mitte des Satzes das betonte Subjekt, ihm voran die Spitze C: Auftakt und betontes Glied ⏑ ⏑ /, dementsprechend nur umgekehrt geordnet als Schluß: betontes Glied und Verbum: / \. So hält dies satzschließende Verbum, wenn ihm ein zugehöriges betontes Glied vorausgeht, der mehrgliedrigen schweren Spitze das richtige Gleichgewicht, was in den Sätzen der Gruppe I nicht möglich wäre, z. B.: *Swâ ðâ mœlceare maga Healfdenes singala séað* 189 — *þær mê wiþ lâðum licsyrce mîn . . helpe gefremede* 550 u. ö. In derselben Art sind nun auch meist die Sätze gebaut, die bei Modal- und Hilfsverbum das Gesetz vom Satzschluß durchbrechen (vgl. oben S. 114) z. B.: *nô ðær*

âht cwices lâđ lyftfloga lâfan wolde 2314. Über diese Neigung zu symmetrischem Satzrhythmus ausführlicher unten § 59.

Der oben (S. 115) für die Spitze A festgestellte Unterschied von 25,5 % zwischen der Häufigkeit der ungeraden Folge in den beiden Gruppen wird noch etwas größer, wenn v. 1338: *ond nû ôþer cwôm mihtig mânscaða,* der nach syntaktischen Gesichtspunkten unter . . SV|, (Gruppe I) eingereiht ist, nach seinem rhythmischen Bau, auf den es hier ankommt, zur Gruppe II gestellt wird; dann hat Gruppe I: 3 Fälle ungerader Folge unter 9 = 33,3 %, Gruppe II: 1 Fall unter 23 = 4,3 %: Differenz: 29 %.



Oben S. 105 ff. ist gezeigt, wie sehr die mehrgliedrige tonschwache Spitze der ungeraden Folge entgegenwirkt (im ganzen 12,5 %), und warum das geschieht. Wenn nun von den überhaupt nur belegbaren 4 Fällen ungerader Folge drei auf Gruppe I entfallen, obwohl diese im ganzen nur 9 Fälle oder etwa $^2/_7$ der Gesamtzahl (32) umfaßt, so ist zwar bei der geringen Zahl der in Betracht kommenden Fälle kaum etwas Sicheres zu schließen: es scheint aber doch, als ob in den Sätzen der Gruppe I der ausgeprägten Abneigung der mit Spitze A gebildeten Sätze gegen die ungerade Folge die andere Abneigung gegen die Stellung des Verbums am Satzschluß entgegenwirkt und einigermaßen die Wage hält. Trotz des unzureichenden Beobachtungsmaterials gewinnt dieser Schluß größere Wahrscheinlichkeit daraus, daß der hier zu vermutende Einfluß des Gesetzes vom Satzschluß mit seinen sonstigen Wirkungen übereinstimmt.

2. Einfluſs innerer Gründe.

§ 20. Wenn man die Fälle gerader und die ungerader Folge auf ihren Gesamtcharakter hin genauer mit einander vergleicht, erkennt man unschwer gewisse Unterschiede im Inhalt der Sätze, in ihrer stilistischen Wirkung, in der Art ihrer syntaktischen Verwendung, kurz in Gebrauch und 'Bedeutung' der beiden Stellungstypen. Es werden also innere Gründe vorhanden sein müssen, die die Wahl des einen oder des anderen Typus bewirken oder doch beeinflussen — was übrigens schon daraus zu schließen ist, daß die rhythmischen Einflüsse nicht in allen Fällen zur Erklärung der Wortfolge ausreichen, (vgl. oben S. 79. 87.)

Steht somit im allgemeinen die Ansetzung innerer Gründe außer Zweifel, so ist es doch im einzelnen nicht leicht zu entscheiden, in welchen Sätzen die Wahl der Wortfolge auf ihnen beruht oder doch mitberuht; ein eigentlicher Nachweis vollends, daß innere Gründe und welche im gegebenen Einzelfall die Wahl des einen oder des anderen Typus herbeigeführt haben, ist meist unmöglich.

Das liegt zunächst daran, daß die Erscheinungen, um die er sich handelt, zum Teil so flüchtiger und subtiler Art sind, daß sie sich der Beobachtung und besonders einer zweifellosen Feststellung leicht entziehen. Während eine (relativ) gebundene Wortstellung nur besonders kräftigem Drucke nachgibt und Veränderungen nur unter so starken Einflüssen erfährt, die nicht zu übersehen oder zu leugnen sind, ist eine (relativ) freie Stellung, wie die des Germanischen, einem empfindlichen Präzisionsinstrumente zu vergleichen, das schon auf geringfügige Einwirkungen anspricht. Die wechselnden Formen einer beweglichen Wortfolge entsprechen häufig so leichten Schattierungen des Sinnes, es entspringen ihnen zum Teil so intime und nicht selten auch unbewußt bleibende Wirkungen, daß sie sich ohne Vergröberung in Worten kaum ausdrücken und noch weniger zwingend nachweisen lassen. Spielt daher bei ihrer Beobachtung das subjektive Element des sprachlichen Feingefühls notwendig eine gewisse Rolle, so ist die Erforschung und Darstellung dieser Ursachen und Wirkungen eine heikle Sache, nicht so sehr deshalb, weil

mancher Widerspruch zu gewärtigen bleibt, als vor allem, weil beim Fehlen objektiver Kontrollmittel die Gefahr der Selbsttäuschung droht. Schon deshalb wird es sich empfehlen, die wesentlichen Unterschiede des Gebrauchs und der Bedeutung der beiden Stellungen mehr nur in großen Zügen vorzuführen und an bezeichnenden Beispielen zu veranschaulichen; auf den Versuch jedem einzelnen Satz sein Geheimnis abzulocken, wird besser verzichtet. Dies um so mehr, als die Sache auch gar nicht so liegt, daß in jedem Einzelfall einer bestimmten Änderung der Wortfolge auch eine bestimmte Änderung der Bedeutung zugrunde liegen müßte, noch daß umgekehrt mit einer bestimmten Bedeutungsschattierung eine bestimmte Form der Wortfolge regelmäßig und notwendig verbunden wäre. Das könnte nur der Fall sein, wenn der Wechsel der Wortfolge das einzige sprachliche Ausdrucksmittel wäre, und wenn die inneren Gründe allein die Wahl der Stellung bestimmten, oder ihr Einfluß wenigstens der maßgebende wäre.

Daß beides keineswegs zutrifft, wird man sich gegenwärtig halten müssen, wenn nicht naheliegende Einwände, die gegen die Ansetzung innerer Gründe überhaupt zu sprechen scheinen, eine zu große Bedeutung gewinnen sollen. Denn dem Hinweis z. B., daß der ungeraden Folge in gewissen Sätzen ein bestimmter besonderer Ausdruckswert zukomme, ließe sich leicht mit dem anderen Hinweis begegnen, daß die gleichen stilistischen oder syntaktischen Verhältnisse usw. in den und den anderen Sätzen ebenfalls vorliegen, obwohl doch in ihnen die gerade Folge gewählt ist. Daraus könnte man schließen wollen, daß die ungerade Folge die ihr zugeschriebene Bedeutung (um es kurz so zu nennen) in Wirklichkeit überhaupt nicht habe, und die angenommenen inneren Gründe für ihre Verwendung tatsächlich nirgends wirksam gewesen seien: daß das alles nur hineingedeutet sei. Und doch wäre diese Folgerung ebenso irrig, wie sie nahe liegt. Beweisen kann solche Feststellung nur — was der Beachtung wert genug ist — daß jene angeführten Gründe nicht immer, also nicht notwendig zur Wahl derselben Wortstellung führen. Das war jedoch von vornherein zu erwarten: einmal weil die Wortfolge nur eines unter mehreren Mitteln ist, die der Sprache zum Ausdruck derselben Bedeutungsunterschiede zur Verfügung stehen — abgesehen

davon, daß feinere Schattierungen des Sinnes oft genug ganz ohne sprachlichen Ausdruck bleiben oder doch nur durch die musikalischen Mittel der gesprochenen Sprache angedeutet werden. Und dann, weil den inneren Gründen für die Wahl der Wortfolge weder ein ausschließlicher, noch ein sehr durchgreifender Einfluß zukommt. Darum darf doch der ihnen wirklich zukommende nicht verkannt und ganz geleugnet werden.

Ist die ungerade Folge z. B. öfters nicht angewendet, wo sie nach der Analogie ähnlicher Fälle erwartet werden könnte, so beweist das weder das Nichtvorhandensein innerer Gründe für die Wahl dieser Stellung überhaupt, noch die Unrichtigkeit der besonderen Bedeutung, die ihr in den Fällen ihrer sonstigen Anwendung dieser Art zugeschrieben wird. Entweder hat im gegebenen Fall eine leichtere Bedeutungsschattierung gar keinen — oder doch keinen aus der schriftlichen Fixierung erkennbaren — Ausdruck gefunden; oder es sind der Änderung der Wortfolge andere Ausdrucksmittel aus äußeren oder inneren Gründen vorgezogen worden, wie die Hinzufügung von Partikeln u. ä., die gesetzt werden mochten dem Satzrhythmus oder dem Metrum zuliebe, oder weil sie deutlicher und bestimmter ausdrückten, was die Wortstellung nur angedeutet hätte, wodurch sich nun eine Änderung der Wortstellung erübrigte.

Zumeist wird es allerdings zur Wahl der ungeraden Folge, wo man sie erwarten könnte, deshalb nicht gekommen sein, weil ihrer Verwendung andere Einflüsse entgegenwirkten, die sich als die stärkeren erwiesen. Unter den hemmenden Einflüssen kommt zuerst die Macht der Tradition und Gewohnheit in Betracht, deren Wirkung nicht selten außer Acht gelassen wird — zumal bei einer Sprache mit 'freier Wortstellung' — infolge einer zu mechanischen Auffassung des Verhältnisses der einzelnen Stellungstypen zu einander. Auch die eifrigsten Verfechter der 'freien Wortstellung' werden nicht behaupten, daß die theoretisch möglichen Anordnungen einer gegebenen Zahl von Worten selbst bei freiester Stellung auch sämtlich eine sprachliche Wirklichkeit seien. Ebensowenig aber — und das wird oft verkannt — sind die tatsächlich vorkommenden Stellungen einander gleichwertig und gleichberechtigt, wie es die Buchstabenkombinationen in dem entsprechenden arithmetischen Schema sind.

In diesem bedeuten z. B. *abc acb bac bca cab cba* sechs theoretisch gleiche Möglichkeiten; von den sechs im Lateinischen auch tatsächlich vorkommenden Stellungen in einem dreigliedrigen Satz: *Romulus Romam condidit, Romulus condidit Romam, Romam Romulus condidit, Romam condidit Romulus, condidit Romulus Romam, condidit Romam Romulus* ist aber nicht eine der anderen völlig gleichbedeutend, nicht eine ebenso häufig wie die andere; typisch, unabhängig von der Umgebung u. ä. und ohne besondere Färbung ist nur die erste, die Anwendung der anderen ist bedingt teils durch den Einfluß des Vorhergehenden und Folgenden, teils durch verschieden starke Betonung der einzelnen Glieder usw. Auch die freieste Wortstellung ist etwas historisch Gewordenes und vielfältig Bedingtes; was nach dem Schema möglich ist, braucht nicht wirklich zu sein, und was wirklich sich findet, ist nicht wie im Schema gleichwertig.

Eine der neben einander sich findenden Stellungen ist von den anderen meist scharf zu unterscheiden als die traditionelle oder die natürlichste und gewöhnlichste. Jeder auszudrückende Satzinhalt neigt zunächst dazu, sich in diese gewohnte Form zu kleiden, und geht von ihr nur ab unter dem Druck von Einwirkungen, die stark genug sind, jene Neigung zu überwinden. Besteht auch der ganze Unterschied zwischen gebundener und freier Wortfolge darin, daß diese einem leichteren Drucke nachgibt als jene, so ist der zu überwindende Widerstand der gewohnheitsmäßigen und ererbten Stellung, wenn auch schwächer, so doch hier wie dort vorhanden; und auch bei sehr freier Wortstellung kann er im Einzelfall noch stark genug sein, um schwächere Impulse zur Umstellung zu lähmen. Innerhalb eines bestimmten, räumlich und zeitlich begrenzten Sprachzustandes wird es immer gewohnheitsgemäß bevorzugte Stellungen oder Haupttypen geben. Diese Gewohnheiten beruhen zunächst natürlich immer auf der Tradition aus der letztvorhergehenden Zeit; sie unterliegen aber wie die übrigen Sprachformen der allmählichen Veränderung, sodaß im Laufe der Entwicklung Haupttypus und ursprünglicher Grundtypus, die sich anfangs deckten, auseinandergehen und sich sogar in ihr Gegenteil verkehren können[51]).

Für die Sprache des Beowulf liegen, wie die Häufigkeit von gerader und ungerader Folge und die Arten ihrer Verwendung gleichmäßig erweisen, die Verhältnisse so, daß der habituelle oder Haupttypus mit dem ursprünglichen, dem altererbten Grundtypus, nämlich der geraden Folge zusammenfällt. Ist somit die ungerade Folge als Abweichung vom Haupt- und Grundtypus der angelsächsischen Wortstellung aufzufassen, so genügt es zum Nachweis für die Wirkung innerer Gründe bei seiner Anwendung, wenn es gelingt zu zeigen, daß die Sätze mit ungerader Folge vielfach ein charakteristisches Gepräge tragen, einen besonderen Bedeutungs- oder Gefühlswert haben. Daß es daneben auch Sätze mit gerader Folge gibt, die gleiche oder ähnliche Merkmale aufweisen, bedarf dagegen bei dem gewohnheitsmäßigen Übergewicht dieser Stellung keiner besonderen Erklärung. Zur Abweichung von diesem Haupttypus konnte es eben nur kommen, wo der Impuls dazu entweder selbst eine genügendeStärke besaß, oder wo ein schwächerer Impuls durch die Mitwirkung anderer Gründe gestützt und durchgesetzt wurde.

Andererseits darf es eben so wenig Wunder nehmen, daß der Nebentypus nicht selten auch verwendet wird, ohne dem Ausdruck das besondere Gepräge zu verleihen, das den Sätzen mit ungerader Folge sonst vielfach eigen ist: denn unter den auf die Wortstellung wirkenden Einflüssen haben nicht die inneren Gründe, sondern die äußeren, die rhythmischen Neigungen und Bedürfnisse des Satzbaues, die ausschlaggebende Rolle. Das schließt aber die Wirkung der inneren Gründe nicht aus, zumal nicht für die Fälle, in denen rhythmische Einflüsse nicht in Frage kommen.

Liegen die rhythmischen Verhältnisse der ungeraden Folge günstig, so werden unter ihrer Mithilfe auch so leichte und feine Sinnesschattierungen, daß sie allein vielleicht nicht vermocht hätten, sich geltend zu machen, in der Wahl des Nebentypus mit zum Ausdruck gelangen. Begünstigen die rhythmischen Verhältnisse die ungerade Folge besonders stark, so wird sie auch auftreten, ohne daß sie irgendwelcher merklichen Sinnesfärbung zum Ausdruck dient. Umgekehrt werden gelegentlich auch wesentlichere und unverkennbare Bedeutungs-

unterschiede ohne Andeutung durch den Nebentypus bleiben, wo seiner Anwendung besondere rhythmische Hindernisse im Wege stehen.

§ 21. Um zur Erkenntnis der inneren Gründe zu gelangen, von denen die Wahl der Wortfolge beeinflußt wird, muß zuerst erwogen werden, welcher Art die Wirkungen sind, die von der als Ausdrucksmittel verwandten Wortstellung erzeugt werden, und auf welche Weise sie zustande kommen, worauf also überhaupt die Verwendung der Wortstellung als Ausdrucksmittel beruht.

Die von der Wortstellung erzeugten Wirkungen sind nicht nur dem Grade nach vielfach abgestuft, sondern sie zerfallen auch der Art nach in zwei verschiedene Gruppen: Hervorhebung eines einzelnen Wortes und besondere Färbung eines ganzen Satzes. Zumal für die Beurteilung der ungeraden Folge ist dieser Unterschied von großer Bedeutung; während die erstere Art der Wirkung allgemein bekannt und anerkannt ist, wird die letztere nicht selten mit jener zusammengeworfen oder ganz übersehen.

Es sind ferner die verschiedenen Wege zu unterscheiden, auf denen die Wortstellung dazu gelangt, zur Andeutung einer Bedeutungsschattierung zu dienen.

Die Reihenfolge der Worte kann eine unmittelbare Wirkung der Reihenfolge der Vorstellungen sein und so direkt die Unterschiede des Sinnes wiederspiegeln, die durch das Voran- oder Zurücktreten dieser oder jener Vorstellung entstehen. In dem besonderen Falle, der uns hier beschäftigt, bei der geraden und ungeraden Folge ist diese direkte Beeinflussung der Wortstellung von unverkennbarer Wichtigkeit. Der wesentliche Unterschied, ob die Vorstellung einer Person (oder Sache) oder die eines Vorgangs (oder Zustands) im Vordergrunde des Interesses, „im Blickpunkt des Bewußtseins" (Wundt) steht, kann durch die Wahl der Wortfolge unmittelbar sprachlich verkörpert werden, in dem entweder das Subjektswort oder das Prädikatsverb zuerst zum Ausdruck gelangt.

Außer auf diesem direkten Weg der einfachen Nachbildung der Vorstellungsreihenfolge — deren Wirkung in der Hervorhebung eines Begriffes besteht — kann aber die Wort-

stellung auch in indirekter Art zum Ausdrucksmittel werden und zwar auf zweierlei Weise: durch die Vermittlung des psychischen Eindrucks, den alles Unerwartete, alles Ungewöhnliche erzeugt, und durch die Vermittlung von Satzton und Satzrhythmus.

Die psychisch verschiedene Wirkung des Normalen und des Anormalen, des Gewohnten und des Ungewohnten gibt den Sätzen, deren Wortstellung in jeder Hinsicht die übliche ist, den Charakter des Einfachen, Schlichten, Gewöhnlichen, während jede abweichende Reihenfolge der Satzglieder auffällt, die Aufmerksamkeit erregt und damit den Eindruck des Gesprochenen verstärkt. Hierdurch kann sowohl die auf direktem Wege erfolgte Hervorhebung eines einzelnen Begriffs verschärft, als besonders auch eine allgemeine Steigerung des Nachdrucks, eine Erhöhung der Lebhaftigkeit des Ausdrucks überhaupt erzeugt werden: der ganze Satz erhält dann eine besondere, vom gleichmäßig glatten Verlauf der Rede sich abhebende Färbung.

Diese Wirkung wird natürlich um so stärker sein, je seltener und ungewöhnlicher die gewählte Stellung ist; mit der größeren Häufigkeit der Abweichung wird der Eindruck geringer. Bei Stellungen, die als eigentliche Ausnahmen gelten müssen, ist die Wirkung des Auffallenden so stark, daß sie der Beobachtung gar nicht entgehen kann. Doch ist sie auch bei ziemlich häufigen Stellungen, die zu Nebentypen geworden sind, noch, wenn auch bisweilen gewissermaßen latent, vorhanden, sodaß sie mitempfunden wird, ohne immer zu deutlichem Bewußtsein zu gelangen. Ganz verschwinden kann jene Wirkung erst dann, wenn der Grundtypus völlig aufgehört hat, auch Haupttypus zu sein, und der ursprüngliche Nebentypus durch stark überwiegenden Gebrauch seinerseits zur Norm geworden ist.

Durch die Vermittlung von Satzton und Satzrhythmus endlich gewinnt die Wortfolge wirksamen Einfluß auf die Färbung des Ausdrucks, weil von der Verteilung der starktonigen und tonschwachen Worte im Satz die Gestaltung des Satzrhythmus abhängt, von diesem aber die charakteristische Färbung des Ausdrucks wesentlich mitbedingt ist, und weil ferner die Wortstellung darüber entscheidet,

welche Worte an eine gewöhnlich starkbetonte Satzstelle gerückt werden.

Läßt die Wortstellung die regelmäßige Verteilung des Satztons auf die Wortarten und den üblichen rhythmischen Gang des Satzes unverändert, so bleibt dem Ausdruck der Charakter des Gewöhnlich-Normalen. Dieser wird ihm genommen, sowohl wenn die Wortfolge unter Beibehaltung des gewöhnlichen Tonwerts der Worte, den üblichen Rhythmus mehr oder minder auffallend verändert, als wenn unter Bewahrung des üblichen Satzrhythmus die Verteilung des Satztons auf die Wortarten vom Regelmäßigen abweicht, indem ein sonst schwachtoniges Wort an eine gewöhnlich durch starke Betonung ausgezeichnete Satzstelle gerückt und durch ungewöhnlichen Satzton besonders hervorgehoben wird. Beibehaltung oder Veränderung des Rhythmus entscheidet über die Färbung des ganzen Satzes; die Verteilung des Satztons dient der Regelung des Gewichtsverhältnisses seiner einzelnen Glieder.

Diese verschiedenen Arten der Beeinflussung des Ausdrucks können getrennt auftreten, meist werden sich mehrere mit einander verbinden. Bei dem engen Zusammenhang von Wortstellung und Satzrhythmus fallen Beibehaltung und Änderung der typischen Reihenfolge der Worte meistens mit Bewahrung und Verlassen des üblichen rhythmischen Ganges des Satzes zusammen; und da die Wirkung der Abweichung vom Gewöhnlichen in Wortfolge und Rhythmus insofern gleichartig ist, als sie sich auf den ganzen Satz erstreckt, ruft ihre Verbindung einen entsprechend verstärkten Eindruck hervor.

Wird ferner durch direkte Widerspiegelung der Vorstellungsreihenfolge ein im Bewußtsein vorantretender Begriff auch zuerst zu sprachlichem Ausdruck gebracht, so kann sich diese Wortfolge sowohl mit der gewöhnlichen decken als von ihr abweichen. Weicht sie ab, so wird jener wichtigste Begriff nicht nur durch die Reihenfolge der Worte selber, also direkt hervorgehoben, sondern zugleich indirekt durch den psychischen Eindruck des Auffallenden in der gewählten Wortfolge. Dieser Eindruck kann noch dadurch verstärkt werden, daß jener Begriff, falls er durch ein sonst tonschwaches Wort verkörpert ist, durch unregelmäßigen Satzton besonders aus-

gezeichnet wird. Vgl. die Hervorhebung des Subjekts in Sätzen wie: *gämen eft âstâh* 1160 — mit der des Prädikatsnomens in: *Bëowulf is mîn nama* 343 — *ïrre wœron bêgen* 769 — und mit der des Verbums in Fällen wie: *Ârâs þâ sêrîca* 399 — *Lîxte se léoma* 1570. Hier dient die Wortstellung überall auf direktem Wege der Hervorhebung des im Vordergrunde des Interesses stehenden Begriffs, in dem sie das ihn verkörpernde Wort an den Anfang bringt; im ersten Fall aber, wo der Haupttypus der Wortfolge und des Satzrhythmus beibehalten ist, wird auch die Hervorhebung am wenigsten fühlbar; im zweiten ist sie auffallender, weil sie mit der Umkehrung der gewöhnlicheu Reihenfolge der Satzglieder verbunden ist; im dritten ist sie am auffallendsten, weil noch die unregelmäßige Satzbetonung (Hauptton auf der Verbform) hinzutritt.

a) Sätze ohne Spitze.

§ 22. Die gerade Folge, als der Grund- und Haupttypus der Wortstellung des Aussagesatzes, hat ihre eigentliche Stellung in allen Sätzen, die einen einfachen, schlicht-natürlichen Charakter zeigen; sie ist daher die nächstliegende Ausdrucksform der ungefärbten, ungeschmückten, leidenschaftslosen Sprache, die sich, mit gewöhnlicher Modulation und durchschnittlicher Stärke des Satztons, in ruhigem Tempo bewegt.

Als solche dient sie vorzugsweise:

1. der Beschreibung und Schilderung des Zuständlichen, der Angabe der die Handlung begleitenden Nebenumstände: diese steht im allgemeinen an Bedeutung und Wichtigkeit hinter der eigentlichen Erzählung der Ereignisse zurück, wird mit geringerer Lebhaftigkeit vorgetragen und durch keinen besonderen Satzton ausgezeichnet. Dazu kommt, daß in den Sätzen beschreibenden Inhalts das Gegenständliche im Vordergrunde des Interesses steht, somit das nominale Subjekt, in unmittelbarer Nachbildung der Vorstellungsreihenfolge, seinen natürlichen Platz vor dem Verbum hat, wobei es zugleich in der Haupttonstelle des Satzes steht. Zu beachten ist auch, daß in diesen Sätzen aus demselben Grunde die nominalen Subjekte die pronominalen außerordentlich

stark überwiegen: wenn sie dennoch vorzugsweise gerade Folge zeigen, während sonst die Sätze mit nominalem Subjekt viel mehr zur ungeraden Folge neigen als die mit pronominalem (siehe oben § 7), so liegt darin ein sicherer Beweis dafür, daß die ungerade Folge wirklich aus inneren Gründen die typische Form der Beschreibung ist. Die wichtigsten Fälle sind:

Mit nominalem Subjekt: *syrcan hrysedon* 226 — *Sele hlîfade héah ond horngéap* 81 — *mæst hlîfade* . . . 1898 — *flota stille bâd* . . . 301 — *sǽgenga bâd* . . . 1882 — *eoforlîc scionon* . . . 303 — *Mǽre þéoden* . . . *unblîðe sæt* 129 — *lagu drûsade* . . . 1630 — *wæter under stôd dréorig ond gedrêfed* 1416 — *stîg under læg* . . . 2213 — *geofon ȳþum wéol* 515 — *holm heolfre wéoll* 2138 — *swât ȳðum wéoll* 2693 — *Beorh eallgearo wunode on wonge wæterȳðum néah* . . . 2241 — *Bona swylce læg* . . . *ealdre beréafod* . . . 2824 — *ecg wæs îren* 1459, 2778 — *Bold wæs betlîc* 1925 — *Weorod wæs on wynne* 2014 — *sê êglêca êhtende wæs* . . . (mit Durativumschreibung!) 159. — Als weitere Ausmalung von *hréow on hredre* . . . (in 2328): *bréost innan wéoll þéostrum geþoncum* 2331 — von *licsyrce* (in 550): *beadohrægl brôden on bréostum læg* . . . 552 — von *wînsele wêstne* . . . (in 2456): *rîdend swefað* . . . 2457 — von 2252 ff.: *feormynd swefað* . . . 2256 — *nê gôd hafoc geôndsæl swingeð, nê sê swîfta mearh burhstede béateð* 2263, 2264 (zu beachten in den vier letzten Fällen das malende Præsens der anschaulichen Schilderung) — von 2312 f.: *bryneléoma stôd* . . . 2313 — von 760[a]: *fingras burston* 760[b] — von 754: *hyge wæs him hinfûs* 755. — Gehäufte Fälle der Schilderung: *Léoð wæs âsungen* . . . *Gamen eft âstâh* . . ., *byrelas sealdon wîn* . . .1159, 1160, 1161 — *Flôd blôde wéol (folc tô sægon)* . . . *Horn stundum song* . . . *Fêða eal gesæt* 1422[a], 1422[b], 1423, 1424. — Als Ausführung von *hleahtor* (in 611[a]): *hlyn swynsode, word wôeron wynsume* 611[b], 612 — von 1119: *hafelan multon, bengeato burston* 1120, 1121 — von 1130: *holm storme wéol* . . ., *winter ȳþe beléac îsgebinde,* 1131, 1132. — Zahlreiche weitere Beispiele siehe am Ende der §§ 23 und 28.

Mit pronominalem Subjekt: durchweg in ausführender Beschreibung des vorangehenden: *(æþelinga ânne) sê wæs Hrôþgâre hæleþa léofost* . . . 1296 — *(hlêw) sê wæs innan full wrætta ond wîra* 2412 — *(lêgdraca) sê wæs fîftiges fôtgemearces*

lang ... 3042 — *(hlêw) sê wæs héah ond brâd* ... 3157 — *(hæftmêce) þæt wæs ân foran ealdgestréona* ... 1458 — *(bréostnet) þæt gebearh féore* ... 1548 — *(gîganta cyn) þæt wæs fremde þéod êcean dryhtne* ... 1691. Vgl. hierzu folg. S., v. 2087, 2089.

§ 23. Die gerade Folge dient:

2. der einfachen Mitteilung und ruhigen Erzählung.

In dieser bietet der schlichte Ton der Rede zu besonderer Färbung des ganzen Satzes keinen Grund, und da das Interesse nicht vorzugsweise auf die Handlung konzentriert, sondern in gleicher Weise auf den Gegenstand der Aussage oder die handelnde Person gerichtet ist, liegt auch zu einer besonderen Hervorhebung des Verbums kein Anlaß vor: so ergibt sich von selbst die Beibehaltung des Haupttypus.

Typische Formel: *Béowulf (Hrôðgâr* usw.*) maðelode* v. 405, 529 usw. (immer so, 25 Fälle), desgl. im volleren Ausdruck: *Wulfgâr maðelode tô his winedrihtne* 360 — *Hrôðgâr maþelode him on ondsware* 1840. — Ferner: *guman ônetton* 306 — *scaþan ônetton* 1803 — *Weorod eall ârâs* 3030 — *êghwylc gecwæð* 987 — *blondenfeaxe gomele* ... *ongeador sprêcon* 1594 — *gûðbeorna sum wicg gewende* 314 — *Béowulf geþah ful on flette* 1024 — *Hengest ðâgĝt* ... *wunode mid Finn* ... 1127 — *Scéotend Scyldinga tô scypon feredon* ... 1154 — *Landweard onfand eftsîð eorla* 1890. — Mit pronominalem Subjekt: *hê þæs frôfre gebâd* 7 — *hê mê âþas swôr* 472. — Häufig nur weitere Ausführung (oder auch Wiederholung) des eben Erzählten, Hinzufügung von Einzelheiten, Angabe der Wirkung, und so der eigentlichen Schilderung nahestehend, deutlich von den Sätzen unterschieden, die einen wirklichen Fortschritt in der Erzählung bringen: zu 890 ff (Sigmund erlegt den Drachen): *draca morðre swealt* 892 — *wyrm hâte gemealt* 897 — zu 856 ('Dann wurde Beowulfs Heldentat gerühmt'): *monig oft gecwæð, þætte* ... 857 — zu 1095 (der Zwist wird beigelegt): *Fin Hengeste* ... *âðum benemde* 1096 — zu 1119 ff (der Scheiterhaufen): *Lîg ealle forswealg* 1122 — zu 1256 (dem Unhold lebt ein Rächer): *Grendles môdor* ... *yrmþe gemunde* 1258 — zu 1437 ff (Das erlegte Ungeheuer wird an Land gezogen): *weras scéawedon gryrelîcne gist* 1440 — zu 2492 (Nach seiner Rede schreitet Beowulf sofort zur Tat, ohne eine Antwort abzuwarten):

brimwylm onfêng hilderince 1494 — zu 1632 ff (Rückkehr der Geaten vom See): *cyningbalde men ... hafelan bêron* ... 1634 — zu 1640 ff (dasselbe): *gumdryhten mid ... meodowongas træd* 1642 — zu 2117 ff ('Grendels Mutter war schnell zur Rache bereit'): *Wîf unhȳre hyre bearn gewræc* ... 2120 — Mit pronominalem Subjekt: zu 1215ᵃ ('Wealhðeo redete'): *héo fore þêm werede spræc* 1215ᵇ.

Andere Beispiele stehen den Fällen von 1. noch näher; und man kann schwanken, ob sie besser dort oder hier einzureihen sind: die Sätze enthalten halb Schilderung, halb ruhige Erzählung, oder auch beides verbunden, nicht selten gehäuft: *Géat wæs glædmôd* 1785 — *weard unhiore ... goldmâðmas héold* ... 2413 — *hring ûtan ymbbearh* 1503 — Ausführung von 867 ff: *secg eft ongan* ... 871 — von 1441 ff (die Rüstung schützt den Helden): *ac sẽhwîta helm hafelan werede* 1448 — *Béowulf wæs brême, blâd wide sprang* ... 18ᵃ, 18ᵇ — *Léoht éastan côm ... brimu swaþredon* 569, 570 — *dryhtsele dynede* 767 — *Reced hlynsode* 770 — *Nihthelm geswearc deorc ofer dryhtgumum. Duguð eal ârâs* 1789, 1790 — *Þegn nytte behéold ... Scop hwîlum sang* ... 494, 496 — Ausführung zu 3137 ff (Scheiterhaufen): *wudurêc âstâh ... windblond gelæg* ... 3144, 3146 — Fortführung von 1399 (Hroðgar rückt mit seinem Gefolge aus zum See): *Wîsa fengel geatolic gende; gumfêþa stôp ... Lâstas wêron ... wide gesȳne* 1400, 1401, 1402 — Schluß des Kampfes mit Grendels Mutter: *sweord wæs swâtig, secg weorce gefeh* ... 1569ᵃ, 1569ᵇ — Beowulfs Rückreise: *Sundwudu þunede ... sægenga fôr ... Céol ûp geþrang* ... 1906, 1908, 1912 — Ausführung zu 2081 (Grendel wollte nicht ohne Beute von dannen): *Glôf hangode sîd ond syllîc ..., sio wæs orðoncum eall gegyrwed ... hê mec þêr on innan ... gedôn wolde* ... 2085, 2087, 2089 — Beowulfs Ausreise: *fîftêna sum sundwudu sôhte: secg wîsade ... landgemyrcu. Fyrst forð gewât: flota wæs on ȳðum ... Beornas gearwe on stefn stigon; stréamas wundon ..., secgas bêron on bearm nacan beorhte frætwe ... guman ût scufon ... wudu bundenne* 207, 208, 210ᵃ, 210ᵇ, 211, 212, 213, 215.

§ 24. Die gerade Folge wird gewöhnlich verwendet:

3. zur objektiven Feststellung des Tatsächlichen.

Hier fehlt, wie im vorigen Falle (2.) und aus denselben

Gründen wie dort, ein Anlaß zum Verlassen des Haupttypus. Die Sätze konstatierenden Inhalts haben ferner mit denen beschreibenden Inhalts (1.) das gemein, daß auch sie keinen Fortschritt der Erzählung bringen, diese vielmehr still stehen lassen: sie stellen entweder die einen Vorgang begleitenden Nebenumstände fest (der Schilderung des Zuständlichen verwandt); oder sie konstatieren den aus einer Handlung sich ergebenden Zustand, ihre Folgen; oder sie stellen eine gegenwärtige, oder eine aus der Kette ihres historischen Zusammenhangs herausgenommene, in der Gegenwart des Redenden vollendete Tatsache der Vergangenheit für sich hin; oder sie bringen auch in der Vorvergangenheit Geschehenes nachträglich bei. Und was tatsächliche Feststellung ist, wo von Gegenwärtigem oder Vergangenem die Rede ist, wird zur Verheißung oder Prophezeiung, wo es sich um Zukünftiges handelt. Daher ist für die Art dieser Sätze ihr Tempusgebrauch besonders bezeichnend. Neben nicht sehr zahlreichen Fällen des Präteritums mit einfacher Vergangenheitsbedeutung, in denen die tatsächliche Feststellung der Beschreibung nahekommt, steht einerseits überaus häufig das Präsens — sowohl als wirkliches Tempus der Gegenwart wie mit Futurbedeutung, daneben Futurumschreibung durch Hilfsverba im Präsens; andererseits bisweilen umschriebenes Perfekt und Plusquamperfekt; viel häufiger aber hat das einfache Präteritum in diesen Sätzen die Bedeutung des konstatierenden Perfekts und die der Vorvergangenheit. Damit treten aber alle diese Sätze deutlich aus der Reihe derer heraus, die dem Fortgang der eigentlichen Erzählung dienen.

Im Präteritum mit einfacher Vergangenheitsbedeutung: (Beowulf und seine Gefährten legten sich zur Ruhe in Heorot): *Nǽnig heora þôhte, þæt hê þanon scolde eft eardlufan ǽfre gesêcean* ... 691 — (Seine Gefährten kamen Beowulf mit ihren Schwertern zu Hilfe): *híe þæt ne-wiston* ... *(: þone synscaðan ... gûðbilla nân grêtan nolde)* 798 — *Ealodrincende ôðer sǽdan, þæt* ... 1945 — *Ic wæs syfan-wintre, þâ mec sinca baldor ... genam* 2428 — *(Wulfgâr maþelode:) þæt wæs Wendla léod* ... 348[b] — (Nach der ersten Einführung Beowulfs): *sê wæs moncynnes mægenes strengest* ... 196 — (Am Schluß der Sigemundepisode): *Sê wæs wréccena*

wîde mêrost ... 898 — und in Ausführung dazu: *hê þæs âron ðâh* 900 — In Ausführung zu *sæl timbred* in 307: *þæt wæs foremêrost foldbûendum receda* ... 309 — zu *sadol* in 1038: *þæt wæs hildesetl héahcyninges* ... 1039 — zur Schilderung von Grendels Taten: *Þæt wæs wrêc micel* .. 170 — zu 991 (Ausschmückung Heorots): *fela þêra wæs wera ond wîfa, þê* ... 992 — (Nach der Erlegung des Drachens): *Þæt ðâm þéodne wæs sîðast sigehwîla* ... 2709 — zu 3062 ff ('verhüllt ist den Helden die Todesstunde': *swâ wæs Biowulfe, þâ hê biorges weard sôhte* ..): *seolfa ne cûðe, þurh hwæt his worulde gedâl weorðan sceolde* 3067.

Im Präsens mit Gegenwartsbedeutung: *Men ne-cunnon secgan* ... 50 — *men ne cunnon, hwyder* ... 162 — *Wiglâf siteð ofer Biowulfe* ... 2906 — *hord ys gescéawod* ... 3084 — *sóð is gecỹped* ... 700 — *Heorot is gefêlsod* ... 1176 — *Sorh is geníwod* ... 1322 — *Blêd is ârêred* ... 1703 — *God wât on mec* ... 2650 — *Þú wâst* ... 272 — *ic newât* ... 1331 — [*ic-nât-hwylc* ... 274] — *Ic on Hygelâce wât* ... 1830 — *Ic þâ léode wât* ... 1863 — *Ic wât geare* ... 2656 — *Ic éom Hrôðgâres âr ond ombiht* 335 — *Ic éom Higelâces mêg ond magoðegn* 407 — *Þú eart mægenes strang* ... 1844 — *Þú eart endelâf ûsses cynnes* 2813 — *Wê synt gumcynnes Géata léode* ... 260 — *Wê synt Higelâces béodgenéatas* 342 — *Hỹ bênan synt* ... 364 — *þæt is Hrêðlan lâf* ... 454 — *þæt is un-dyrne* ... 2000 — *Þæt ys sío fêhðo* ... 2999 — *ic lỹt hafo héafod-mâga* ... 2150 — *Ic þæs Hrôðgâr mæg* ... *rêd gelêran* ... 277 — *Ic ðæs ealles mæg* ... *geféan habban* 2739 — *Ic mînne can glædne Hrôþulf* ... 1180 — *hê þæt wyrse ne-con* ... 1739 — *Ic þê an tela sincgestréona* 1225 — *ic ðêr* ... *hâtes wêne* ... 2522 — *ic þæt eall gemon* 2427 — *Ic ðæt mêl geman* ... 2633 — *Ic þæt gehỹre* ... 290 — *Ic* ... *fréan ealles ðanc* ... *secge* ... 2794 — *he lust wigeð* ... 599 — *he þâ forðgesceaft forgyteð* ... 1750 — *Hỹ* ... *wyrðe þinceað eorla geæhtlan* 368 — *Híe dỹgel lond warigeað* ... 1357 — *sío gehâten is* ... *gladum suna Frôdan* 2024. — Willenserklärung: *ic þæt þonne forhicge* ... 435 — *Ic hit þê gehâte* ... 1392, 1671 — *Ic tô sêe wille* ... 318. — Im Præsens mit Futurbedeutung: *ic éow wîsige* 292, 3103 (vgl. Hall:*)

*) Zur Bestätigung meiner Auffassung des Textes mag die betreffende Stelle aus der Übersetzung von John R. Clark Hall dienen (Beowulf etc.

"I will guide you, I will direct you") — *ic mê mid Hruntinge dôm gewyrce* 1490 (HALL: "I will work") — Versprechen: *ic þê þæs léan geman* 1220 (HALL: "I will be mindful") — *Ic þê þâ fæhðe féo léanigc* ... 1380 (HALL: "I will reward") — *ic béo gearo sôna* 1825 (HALL: "I'll be ready") — *ic ðê þûsenda þegna bringe ... tô helpe* 1829 (HALL: "I'll bring") — *ic ðê fullêstu* 2668 (HALL: "I will help thee") — Vgl. auch unten v. 2536.

Mit Hilfsverbum zur Futurumschreibung: *Ic þæs wine Deniga ... frînan wille ...* 350 — *Ic þê nûðâ ... biddan wille ...* 426 — *ac hê mê habban wile ...* 446 — *ic þæm gôdan sceal ... mâdmas béodan* 384 — *ac ic mid grâpe sceal fôn wið féonde ...* 438 — *Ac ic him Géata sceal eafoð ... gebéodan* 601 — *Ic gefremman sceal eorlîc ellen ...* 636 — *ac wit on niht sculon secge ofersittan* 683 — *Ic sceal forð sprecan gên ymbe Grendel* 2069 — *ic him æfter sceal* 2816 — Imperativisch: *(hlâw): sê scel tô gemyndum ... hêah hlîfian ...* 2804. — Versprechen und Prophezeiung: *hê mæg þêr fela fréonda findan* 1837 (HALL: "he shall find") — *Ic þê sceal mîne gelêstan fréode ...; ðû scealt tô frôfre weorþan ... léodum þînum* 1706, 1707 — *Ic mid elne sceall gold gegangan oððe gûð nimeð ... fréan éowerne!* 2535, 2536 (HALL: "war ... shall carry off ...").

Im umschriebenen Perfekt und Plusquamperfekt: *Ac hê hafað onfunden ...* 595 — *Þû þê self hafast dædum gefremed* 953 — *Bealocwealm hafað fela feorhcynna forð onsended* 2265 — *ac híe hæfdon gefrûnen, þæt ...* 694 — *ac hê sigewêpnum forsworen hêfde ...* 804 — *ond hî hyne þâ bêgen âbroten hæfdon ...* 2707.

Im einfachen Präteritum mit der Bedeutung des konstatierenden Perfekts: *wê þê þâs sælâc ... lustum brôhton* 1652 (HALL: "we have brought") — *þû ûs wel dohtest* 1821 (HALL: "thou hast served us well") — *duguð ellor scôc* 2254 (HALL: "have departed") — *Ic ðâs léode héold fîftig wintra* 2732 — (HALL: "I have ruled") — *wê Gâr-Dena ... þrym gefrûnon ...* 1 (HALL: "we have heard") — *Wê þurh holdne hige hlâford þînne ... sêcean cwômon ...* 267 (HALL: "we

A Translation into modern English Prose, London 1901). Die Übereinstimmung lehrt, daß meine obige Ansetzung nichts Gesuchtes, ad hoc Konstruiertes hat.

have come") — *Héo þâ fæhðe wræc* ... 1333 (HALL: "she has avenged") — *Ic þæt londbûend ... secgan hyrde* ... 1345 (HALL: "I have heard"). — So wären auch die folgenden Beispiele mit deutschem Perfekt wiederzugeben (hier hat HALL einfaches Präteritum): *Breca næfre gît ... swâ déorlîce dæd gefremede* ... 583 (= hat vollbracht) — *Wê þæt ellenweorc êstum miclum, ... fremedon* ... 958 (= haben vollbracht) — *Ic hine cûðe cniht-wesende* 372 (= habe gekannt) — *ic þis gid be þê âwræc* ... 1723 (= habe gesprochen) — *ic ðæt eall gewræc* 2005 (= habe gerächt) — *gûðdéað fornam ... fýra gehwylcne* ... 2249 (= hat fortgenommen) — *Ic him þâ mâðmas ... geald æt gûðe* 2490 (= habe vergolten) — *Ic genêðde fela gûða on geogoðe* 2511 (= habe gewagt) — *Ic on earde bâd mælgesceafta* ... 2736 (= habe erwartet).

Im einfachen Præteritum mit der Bedeutung der Vorvergangenheit: *fæder ellor hwearf* ... 55 (HALL: "had gone") — *selfe ofersâwon* ... 419 (HALL: "had observed") — *hrôf âna genæs ealles ansund* ... 999 (HALL: "had kept ... sound") — *sume on wæle crungon* 1113 (HALL: "had sunk ...") — *Lîg ealle forswealg* ... 1122 (HALL: "had consumed") — *sweord êr gemealt* 1615 (HALL: "was already melted") — *hê tô forð gestôp dyrnan cræfte* ... 2289 (HALL: "had walked too near") — *gûðbill geswâc* ... *æt nîðe* ... 2584 (HALL: "had failed him") — *bill êr gescôd* ... 2777 (HALL: "had scotched(?) ...") — *Weard êr ofslôh féara sumne* 3060 (HALL: "had killed off"). — So fasse ich auch: *wîg ealle fornam Finnes þegnas* ... 1080 (= hatte fortgenommen) — *Hê him þæs léan forgeald* 1584 (= hatte vergolten); v. 1585, 1587 und der ganze Zusammenhang der Stelle verlangen diese Auffassung.

§ 25. Die gerade Folge ist die gewöhnliche Form:

4. der Sätze, die eine Betrachtung, den Hinweis auf Allgemeingiltiges, eine Sentenz aussprechen, für deren Inhalt der ruhige, etwas getragene Gang und Ton des Haupttypus vorzugsweise geeignet ist.

Im Präteritum als rückschauende Betrachtung: (Grendel würde mehr als einen Geaten getötet haben, aber das war nicht Gottes Wille): *metod eallum wéold gumena cynnes, swâ hê núgît dêð* 1057 — (Beowulf würde umgekommen sein, hätte ihm Gott nicht den Sieg verliehen):

rodera rædend hit on ryht gescêd ġdelîce 1555 — (Grendel hat in Beowulf seinen Meister gefunden): *Þæt wæs géocor sîð, þæt se hearmscaþa tô Heorute âtéah* 765 — *þæt wæs wundra sum, þæt* ... 1607 — (Äscheres Tod): *Þæt wæs Hrôðgâre hréowa tornost þâra-þe* ... 2129 — (Hæðcyn erschlug seinen Bruder Herebeald): *þæt wæs feohléas gefeoht* ... 2441. Der Reflexion verwandt ist das Urteil: (Scyld—Hroðgar—Beowulf): *þæt wæs gód cyning!* 11—863—2390 — (Hildeburh): *þæt wæs geômuru ides* 1075 — (Beowulf): *þæt wæs môdig secg* 1812 — (Hroðgar): *þæt wæs ân cyning êghwæs orleahtre* 1885 — (Heregar): *Sê wæs betera ðonne ic!* 469. — Vgl. auch die verwandten schon in 3. aufgeführten Fälle 170. 196. 309. 898. Dem Charakter dieser Sätze entspricht die Häufigkeit des Präsens in ihnen: Betrachtungen über die göttliche Macht, sentenziös: *God éaþe mæg þone dolsceaðan dâda getwæfan* 478 — *(fæder ... sê geweald hafað sêla ond mêla): þæt is sôð metod* 1611 — *(mihtig god): hê âh ealra geweald* 1727 — *(god): hê is manna gehyld* 3056.

So am Schluß der moralisierenden Schilderung des Übermütigen und Geizigen der Hinweis auf sein gewöhnliches Schicksal: *Hit on endestæf eft gelimpeð, þæt* ... 1753; und die allgemeinen Sentenzen: *Wyrd oft nered unfægne eorl, þonne his ellen déah* 572 — *ûre êghwylc sceal ende gebîdan worolde lîfes; (wyrce, sê-þê môte, dômes êr déaþe!) þæt bið drihtguman unlifigendum æfter sêlest!* 1386, 1388 — *feorcýþðe béoð sêlran gesôhte þêm-þe* ... 1838 — *Sinc éaðe mæg, gold on grunde gumcynnes gehwone oferhîgian* 2764 — *Déað bið sêlla eorla gehwylcum þonne edwîtlîf* 2890.

§ 26. Die gerade Folge steht — wie jede Form der Wortstellung — auch:

5. unter dem (alleinigen oder mitwirkenden) Einfluß des Zusammenhangs. Ist z. B. das Subjekt ein auf das Vorangehende weisendes Demonstrativum, so hat es seinen natürlichen Platz am Anfang des Satzes. Vgl. die schon in den vorigen Abschnitten angeführten Fälle: vv. 11. 170. 196. 309. 348[b]. 454. 469. 863. 898. 1039. 1296. 1388. 1458. 1548. 1611. 1691. 1812. 1885. 2129. 2412. 2709. 2804. 2999. 3042. 3157. Ferner: vv. 1075. 1559. 2087. 2327. 2390. 2391. 2406. 2441. 2611. 2817.

Der Einfluß des Zusammenhangs auf die Wahl der Wortfolge läßt sich in diesem Falle zahlenmäßig nachweisen. Es sind überhaupt Sätze mit Demonstrativpronomen als Subjekt: 54. Unter diesen bezieht sich in 11 Fällen das Demonstrativum auf das Folgende; in 43 Fällen auf das Vorausgehende. Von jenen 11 Fällen haben ungerade Folge: 5 = 45,4 %, von diesen 43 Fällen nur: 7 = 16,3 %, während es bei gleichem Verhältnis 19—20 solcher Sätze sein müßten.

Mit dieser Verhältniszahl von 16,3 % ungerader Folge bleiben die Sätze mit rückwärtsweisendem demonstrativem Subjekt noch merklich hinter dem Durchschnitt der übrigen Sätze mit pronominalem Subjekt zurück, obwohl diese doch alle aus rhythmischen Gründen (siehe oben § 7) der ungeraden Folge abgeneigt sind. Im ganzen sind es mit pronominalem Subjekt: 288*); davon ab die 54 mit Demonstrativ = 234. Von diesen haben gerade Folge 185, ungerade 49 = 20,9 %: es sind also bei rückweisendem demonstrativem Subjekt noch 4,6 % weniger mit ungerader Folge als bei anderen Fürwörtern als Subjekt; mit vorausweisendem Demonstrativum um 24,5 % mehr.

Zeigen diese Zahlen deutlich die Wirkung eines inneren Grundes, so beweisen andererseits die 6 Fälle gerader Folge bei vorwärtsweisendem und die 7 Fälle ungerader Folge bei rückweisendem demonstrativem Subjekt, wie solche Einflüsse nirgends allein ausschlaggebend sind, sondern teils von der Wirkung der traditionellen Stellung, teils durch andere Einflüsse äußerer oder innerer Art überwogen werden. (Vgl. unten § 31).

Unter den Gesichtspunkt des Zusammenhangs im weiteren Sinne gehören auch die zahlreichen Fälle, in denen es gerade auf das Subjekt allein oder vorzugsweise ankommt. Steht der Subjektsbegriff im Vordergrunde des Interesses, überragt er im Zusammenhang wesentlich die übrigen an Wichtigkeit, so erklärt sich die Anwendung der geraden

---

*) Hier sind die Zahlen etwas anders als auf S. 80f., weil bei der Beurteilung der Wirksamkeit innerer Gründe die dort ausgeschiedenen Fälle der zweigliedrigen Sätze und der Sätze mit kopulativen Konjunktionen als Spitze mitzuzählen sind (Gr. 1—3. 22—24. 37—51).

Folge von selbst als direkte Nachbildung der Reihenfolge der Vorstellungen. Wie jedes andere Satzglied tritt auch das Subjekt, sobald es hervorgehoben werden soll, voran und damit an die gewöhnliche Haupttonstelle des Satzes. Besonderer Nachdruck zeichnet öfters die Zahlangaben (desgl.: viele, jeder, keiner ...) aus. So: (1634 ff: 'Mühsam war es Grendels Haupt zur Halle zu tragen') *féower scoldon ... geferian ... Grendles héafod* ... 1637 — *Sê ân* (zugleich Gegensatz zu *ealle* 2236) ... *weard winegeômor* ... 2237. — So sehr häufig bei Einführung eines neuen Subjekts, einer bisher nicht genannten Person: (Am Anfang der Episode von Finn): *Hæleð Healf-Dena, Hnæf Scyldinga ... feallan scolde* 1069 — *Grendles môdor ... yrmþe gemunde* ... 1258 — usw. So zumal bei gegensätzlicher Hervorhebung des Subjekts: (1465 ff: Unferð leiht Beowulf, dem besseren Kämpen, sein Schwert gegen Grendels Mutter und gedenkt nicht seiner früheren Prahlerei): *selfa ne dorste under ýða gewin aldre genêþan* ... 1468 — (Lange war Beowulf unterschätzt worden): *edwenden cwôm* ... 2188 — *(twêgen ... ellorgêstas): ðæra ôðer wæs ... idese onlic(nes)* 1349 — *ôðer*[55]) ... *on weres wæstmum wrêclâstas træd* ... 1351. — (Gegensatz zu *Scyldingas* 1601 und *goldwine gumena* 1602): *gistas sêtan* 1602. — Zahlreiche schon oben angeführte Beispiele fallen zugleich unter diesen Gesichtspunkt, wie vv. 207. 419. 691. 700. 857. 987. 992. 1160. 1386. 2764. 3067 — mit Gegensatz: vv. 383. 999. 1322. 1615. 2890.

§ 27. Die ungerade Folge ist der Nebentypus der Wortstellung des Aussagesatzes — nicht eine unregelmäßige, nur ausnahmsweise vorkommende Stellung. Wo nicht bloß äußere Gründe die ungerade Folge veranlaßt haben, entspricht ihre Verwendung durchaus diesem ihrem Charakter als Nebentypus, d. h. sie ist die bevorzugte Form aller derjenigen Sätze, die sich in irgend welcher Weise vom Einfachsten und Nächstliegenden entfernen und irgend eine Besonderheit aufweisen. Entweder gibt sie in unmittelbarer Nachbildung einen minder häufigen Vorstellungsverlauf wieder, bei dem der Verbalbegriff sich vordrängt; oder sie dient als Umkehrung der geraden Folge, als die immerhin wesentlich seltenere Stellung ($^1/_3$ aller Fälle), somit als Abweichung von der Hauptform

zur indirekten Auszeichnung derjenigen Sätze, die eine vom Gewöhnlichsten abweichende stilistische, rhetorische, syntaktische Färbung erhalten sollen. In die Form des Nebentypus kleiden sich daher vorzugsweise die Sätze irgendwie eigenartigen Gepräges, er dient der emphatischen Betonung, der affektisch gehobenen Sprache und wird zum syntaktischen Ausdrucksmittel, indem er ein besonderes, engeres Verhältnis seines Satzes zum vorhergehenden andeutet.

Bei beiden Arten ihres Gebrauchs wird die Wirkung der ungeraden Folge häufig durch die gleichzeitige Anwendung der musikalischen Ausdrucksmittel unterstützt: dort wird oft durch die Verlegung des stärksten Satztons auf das Verbum dessen Hervorhebung verschärft (was sich mit Sicherheit aus dem Stabreim ergibt); hier läßt sich mit größter Wahrscheinlichkeit vermuten, daß sich vielfach eine veränderte Modulation, lebhafteres Tempo und gesteigerter Satzton mit der abweichenden Wortstellung verbunden und dazu beigetragen haben werden, die so ausgezeichneten Sätze von ihrer ruhigeren Umgebung abzuheben.

1. Die ungerade Folge beruht häufig, in unmittelbarer Nachbildung der Vorstellungsreihenfolge, auf der überwiegenden Wichtigkeit des Verbbegriffs: auf diesen kommt es im gegebenen Zusammenhang allein oder vorzugsweise an, er bringt das sachlich Neue und Wichtige, während das Interesse an dem Subjektsbegriff zurücktritt.

Dieses besondere Verhältnis zwischen Subjekt und Verbum tritt zumal dann deutlich hervor, wenn das Subjekt kurz vorher schon genannt oder sonst aus dem Zusammenhang zur Genüge bekannt ist, derart daß es auch ohne besondere Bezeichnung durch ein Subjektswort — das ja in der Sprache des Beowulf oft genug auch wirklich fehlt — dem Bewußtsein gegenwärtig wäre, und das im gegebenen Falle mehr nur in der Art einer bloßen Aufnahme, variierend mit neuem Substantiv benannt ist. So: *éode ellenrôf* 358. (Subjekt ist Wulfgar wie vorher, und hätte wie in v. 356 ganz fehlen können) — *Mynte sê mânscaða* . . . 712 (S. = *Grendel* in 711) — *mynte sê mæra* . . . 762 (S. = *eoten* in 761) — *rêhte ongeân féond* . . . 747 (S. = *sê aglæca* 739 = *hê* 740, hätte wie in v. 741 ff. fehlen können) — *fêrdon folctogan* . . . 839

(S. = *gûðrinc monig* in 838) — *bær on bearm scipes ... Wælses eafora* 896 (S. = *aglêca* in 893, hätte wie in 895 fehlen können). — Dasselbe gilt in den unten bei 2.—5. noch anzuführenden Beispielen vv. 6. 217. 234. 302. 325. 449. 609. 620. 640. 664. 675. 688. 720. 791. 818. 1010. 1013. 1161. 1316. 1506. 1518. 1531. 1537. 1543. 1616. 1623. 1799. 1807. 1870. 2329. 2337. 2345. 2401. 2430. 2538. 2550. 2681. 2705. 2756. 2809. 2991. 3141. 3143. 3156.

Daß der Umstand, ob das Subjekt aus dem Vorangehenden bekannt oder ob es neu ist, tatsächlich einen sehr beträchtlichen Einfluß auf die Wahl der geraden oder ungeraden Folge in unserem Denkmal ausgeübt hat, läßt sich auch zahlenmäßig beweisen. Von den 199 Sätzen mit gerader Folge bei nominalem Subjekt und Vollverb (Gr. 1. 4. 10. 16. 37. 38. 42. 48) scheiden wir 9 Fälle aus, in denen die Zuweisung zu einer der beiden Gruppen Zweifeln unterliegen kann. Von den übrigen 190 Fällen haben 147 ein neues und nur 43 ein aus dem Zusammenhang genügend bekanntes Subjekt (nämlich die vv. 215^{b}. 314. 320^{b}. 322. 360. 405. 515. 546. 552. 631. 871. 892. 925. 1024. 1057. 1117. 1122. 1131. 1364. 1400. 1510. 1524. 1555. 1567. 1570. 1594. 1634. 1800. 1816. 1817. 1908. 2120. 2288. 2302. 2425. 2487. 2631. 2675. 2680. 2693. 2792. 2862. 2951). Von den 86 Sätzen mit ungerader Folge bei nominalem Subjekt und Vollverb (Gr. 22. 25. 31. 34.) sondern wir 5 Fälle aus als zweifelhaft, zu welcher Gruppe sie zu rechnen sind; von den verbleibenden 81 haben nur 36 ein neues Subjekt, ein bekanntes aber 45 (nämlich die vv. 6. 217. 234. 302. 325. 358. 449. 609. 620. 640. 675. 688. 712. 720. 747. 762. 896. 1013. 1161. 1316. 1506. 1518. 1531. 1537. 1543. 1616. 1623. 1799. 1807. 1870. 2329. 2337. 2345. 2401. 2430. 2538. 2550. 2681. 2705. 2756. 2809. 2991. 3141. 3143. 3156). Bei gerader Folge also bekanntes Subjekt nur in **22,6 %** aller Fälle, bei ungerader Folge aber in **55,6 %**, also $2^1/_2$ mal so oft. Diese Statistik gibt nicht nur einen zwingenden Beweis für die tatsächliche Wirksamkeit eines wichtigen inneren Grundes für die Wahl der Wortfolge, sie zeigt umgekehrt auch ebenso deutlich, daß die Annahme Braunes, nach der die freie germanische Wortstellung allein von diesem einen Einfluß abhängig wäre, für die Sprache des

Beowulf jedenfalls nicht zutrifft: sonst könnten weder 22,6% der Sätze mit gerader Folge bei Vollverbum ein schon bekanntes Subjekt haben, noch könnten 36 Sätze mit neuem Subjekt ungerade Folge aufweisen, von der sie damit noch 44,4% für sich beanspruchen[56]).

Bei obiger Berechnung sind die Sätze mit Hilfs- und Modalverben nicht berücksichtigt worden, weil in ihnen einerseits die rhythmischen Verhältnisse eine zu große Rolle spielen und andererseits die Bedeutung dieser Verba ein Überwiegen ihres Begriffsinhalts über die Subjektsvorstellung im allgemeinen ausschließt. Und doch macht sich der Unterschied zwischen bekanntem und neuem Subjekt auch bei ihnen in der Wahl der Wortfolge noch fühlbar. Es sind 46 solche Sätze mit gerader Folge (Gr. 2. 5. 6. 11. 12. 17. 18. 43. 44.); davon auszuscheiden als fragliche Fälle: 5; von den übrigen 41 hat keiner ein schon bekanntes Subjekt. Mit ungerader Folge haben nominales Subjekt und Hilfs- (Modal-) verbum: 86 (Gr. 23. 26. 27. 32. 33. 35. 36. 51.); auszuscheiden als fragliche Fälle: 11; von den übrigen 75 haben bekanntes Subjekt: 12 (nämlich die vv. 102. 190. 664. 665. 791. 828. 1804. 2209. 2304. 2305. 2341. 3040). D.h.: Alle 12 Sätze mit Hilfs- und Modalverben, die ein schon bekanntes nominales Subjekt haben, zeigen die ungerade Folge: nicht, weil in ihnen das Prädikatsverb seiner Wichtigkeit den ersten Platz im Satze verdankt, wozu es zu inhaltsleer ist, sondern weil bei bekanntem Subjekt die Wirkung des rhythmischen Einflusses — hier zu gunsten des Nebentypus — sich ganz ungehindert geltend machen konnte. Der innere Grund (überwiegende Wichtigkeit des neuen Subjektsbegriffs), der in den 41 Sätzen mit gerader Folge bei leichtem Verbum die rhythmische Neigung dieser Verba, an den Satzanfang zu treten (siehe oben § 8. 9.) überwog, fiel bei bekanntem Subjekt fort; so kommt die rhythmische Tendenz ungeschwächt zur Geltung, und daher ist hier die ungerade Folge allein herrschend. [Will man die 16 als fraglich ausgeschiedenen Fälle mitberücksichtigen und sie alle zu den Sätzen mit bekanntem Subjekt schlagen, so wären von im ganzen 28 Sätzen dieser Art mit bekanntem Subjekt 5 der geraden, 23 der ungeraden Folge zuzurechnen: der letzteren gehörten damit immer noch

82,1 % dieser Fälle, während von den 104 Sätzen mit neuem Subjekt nur 63 oder 60,6 % ungerade Folge zeigen].

Wieder anders liegen die Verhältnisse bei den Sätzen mit pronominalem Subjekt. Die Verwendung der Pronomina, zumal der 3. Person, zu Subjektsworten setzt meistens ausreichende Bekanntheit des Subjektsbegriffs voraus; es würde also, von Einzelfällen wie der gegensätzlichen Hervorhebung des Subjekts u. ä. abgesehen, für die 1. und 2. Person häufig, für die 3. durchweg dasjenige Verhältnis von Subjekts- und Verbbegriff hinsichtlich ihrer Wichtigkeit für den Satz vorliegen, das die Wahl der ungeraden Folge begünstigt. Eigentlich wäre also zu erwarten, daß bei pronominalem Subjekt die ungerade Folge stark vorherrschte. Daß gerade das Gegenteil der Fall ist, beruht auf der Wirkung des (oben § 7 erörterten) rhythmischen Einflusses, der bei pronominalem Subjekt der geraden Folge ein bedeutendes Übergewicht verschafft. Wirken, wie hier, rhythmische und innere Gründe einander entgegen, so erweisen sich eben erstere im allgemeinen als die stärkeren. Andererseits zeigen aber die Fälle mit pronominalem Subjekt bei ungerader Folge, in denen sich diese Stellung also den rhythmischen Einflüssen zum Trotz durchgesetzt hat, auch um so deutlicher die Wirksamkeit der inneren Gründe. Von den im ganzen 61 Fällen ungerader Folge bei pronominalem Subjekt können natürlich die 33 mit Hilfs- und Modalverben nur ausnahmsweise unter den hier besprochenen Gesichtspunkt fallen (wie z. B.: *ne meahte hê ..., đéah hê ûđe wel ...* 2855, wo auf dem Modalverb besonderer Ton liegt wegen des Gegensatzes zu *ûđe*); denn in ihnen ist das Subjekt immer und das Verb gewöhnlich begrifflich so leer, daß ihre Stellung kaum auf der größeren Wichtigkeit eines von ihnen beruhen kann. (Doch vgl. unten folg. S.). Hier kommen hauptsächlich die übrigen 28 Fälle, die Vollverbum haben, in Betracht: in ihnen allen müssen die inneren Gründe für die Wahl der ungeraden Folge den Ausschlag gegeben haben (vgl. oben S. 87), und diese sind in der Tat leicht erkennbar. Die Fälle vv. 109. 181. 359. 471. 487. 590. 681. 728. 1612. 1711. 2339. 2697. 2725 werden unten S. 142 und 146 ff. besprochen werden, doch gehören sie z. T. gleichzeitig auch hierher, wie z. B. 109. 728. 1711. 2339.

2697. 2725. Unter den Gesichtspunkt dieses Abschnitts allein (überwiegende Wichtigkeit des Verbbegriffs) dürften nur die folgenden Sätze fallen: *ûþe ic swîþor* ... 960 — und *wunaƀ hê on wiste* ... 1735 — Ferner typisch in der kurzen, formelhaften Beteuerung, der Berufung auf die Tradition, wo das Subjekt der Erzähler, der Redende ist und der ganze Nachdruck auf das Verb fällt: *hȳrde ic* 62, 2163, 2172 — *ne hȳrde ic* ... 38, 1842 — *ne gefræg(e)n ic* ... 1011, 1027. Ähnlich: *wên(e) ic* 338, 442, 1184 — *ne seah ic* ... 336, 2014. — Die direkte Rede beginnt öfters mit dem Personalpronomen 1. Person als Subjekt in gerader Folge (die bei solch erster Erwähnung auch das Nächstliegende ist: *Wê synt* ... 260, 342 — *Ic éom* ... 335, 407 — *Ic* ... *secge* 2794 — *Ic* ... *gedîgde* ... 1655), um dann mit ungerader Folge weiter zu gehen: *Habbaƀ wê* ... 270 (hier Vollverbum) — *ne seah ic* 336. — In solchem Fall wird auch bei Hilfs- und Modalverbum, zumal wenn dieses negiert ist, was die Betonung des Verbs zu steigern pflegt, die ungerade Folge auf das völlige Zurücktreten des Subjektsbegriffs zurückzuführen sein wie in *wille ic* ... 344, *hæbbe ic* ... 408, ferner: 433. 1659. 2518. 2524. 2801 (doch vgl. zu diesem Vers auch unten § 31). Für die Fälle 38. 336. 1011. 1027. 1659. 1842. 2014. 2801 (die eben besprochen wurden) und 109. 181. 728. 1612. 1711. 2697 (über die unten § 28 ff.) ist übrigens noch zu beachten, daß in ihnen die Gegenwirkung von seiten der rhythmischen Neigung, das pronominale Subjekt in den Satzauftakt zu setzen, weniger in Betracht kommt, weil ohnehin schon ein Satzauftakt vorhanden ist: hier konnten sich also die inneren Gründe um so leichter geltend machen.

§ 28. Die ungerade Folge ist:

2. die typische Form für den Fortschritt in der Erzählung. Diese Verwendung bildet im wesentlichen nur einen besonderen Fall der eben (unter 1.) besprochenen und beruht in der Hauptsache auf der überwiegenden Wichtigkeit des im Verbum verkörperten Begriffs. Das Zurücktreten des Subjektsbegriffs ist auch in diesen Fällen häufig in dem Umstand mit begründet und äußerlich daran kenntlich, daß es aus dem Vorangehenden bekannt ist, doch braucht dies nicht gerade der Fall zu sein: die größere Bedeutung der im

Verbum ausgedrückten Vorstellung auch bei neu auftretendem Subjekt fließt aus der Eigenart des Inhalts dieser Sätze. Das Verbum bezeichnet den Vorgang, nennt die Handlung, auf der der Fortschritt der Erzählung beruht; das Verbum enthält das neue Begebnis, das zum Bekannten hinzutritt und die Erzählung vorwärts bringt; der Verbalbegriff ist also der wichtigste im Satze und auf ihn konzentriert sich das Interesse. Sätze dieser Art sind aber für die epische Darstellung überhaupt von größerer Bedeutung als die übrigen, sie sind im Flusse der Rede die Wellenberge, zu denen die Kraft des Ausdrucks anschwillt; zwischen ihnen liegen als die ruhigeren Täler die Sätze, die der Beschreibung oder der Betrachtung gewidmet sind. Somit fallen diese Sätze zum Teil auch unter den Gesichtspunkt der folgenden Abschnitte 3. und 4., denn der Nebentypus dient auch in ihnen zugleich der allgemeinen Steigerung des Satztons, der Erhöhung der Lebhaftigkeit.

Der Satz enthält das neue Moment, mit dem die Erzählung weitergeführt wird; charakteristisch ist das fast ständige *þâ* nach dem Verbum: *Gespræc þâ sê gôda gylpworda sum* ... 675 — *Geseah hê in recede rinca manigę* ... 728 — *Gyrede hine Béowulf eorlgewǽdum* ... 1441 — *Bær þâ séo brimwylf* ... 1506 — *Ongeat þâ sê gôda grundwyrgenne* ... 1518 — *oferwearp þâ wêrigmôd wigena strengest* ... 1543 — *Ne nôm hê in þǽm wîcum* ... 1612 — *Heht him þâ gewyrcean wîgendra hléo* ⁊ 2337 — *Oferhogode đâ hringa fengel, þæt* ... 2345 — *Gesæt þâ on næsse nîđheard cyning* ... 2417 — *Geseah đâ sigehrêđig* ... *magoþegn môdig* ... 2756 — *Lêt sê hearda Higelâces þegn* ... 2977 — *Âlegdon đâ tômiddes mâ̂rne þéoden hæleđ híofende* ... 3141 — *Geworhton đâ Wedra léode hlêw* ... 3156. — So auch vv. 1531. 1570. 1870 (unten bei 3.) und 652 (unten S. 145).

Zumal, wenn die Erzählung durch Reden, Situationsschilderungen oder Betrachtungen unterbrochen war, setzt sie gern mit ungerader Folge neu ein. So: 2794 ff.: Beowulfs Rede nach dem Kampf mit dem Drachen; dann geht die Erzählung weiter mit: *Dyde him of healse hring gyldenne þíoden* ... 2809 — Nach den Betrachtungen in v. 3058 ff. und der Rede Wîglâfs 3077 ff. schreitet die Handlung fort mit: *Hêt đâ*

gebéodan byre Wihstânes ... 3110 — Schilderung des Eindrucks, den der unerwartete Widerstand auf Grendel machte 750 ff.; dann beginnt die Erzählung des eigentlichen Kampfes mit: *Gemunde þâ sê môdga mêg Higelâces êfensprêce* ... 758 — Nach der Beschreibung der geschenkten Waffen: *Heht đâ eorla hléo eahta méaras ... on flet téon* ... 1035 — Nach der Beschreibung des Scheiterhaufens: *Hêt đâ Hildeburh æt Hnæfes âde hire selfre sunu sweolođe befæstan* ... 1114 — Schilderung des Gelages 1160 ff; dann: *Spræc đâ ides Scyldinga* 1168 — Situation: der Morgen kam und die Fremden rüsteten sich zur Heimkehr 1801 ff; dann: *Heht þâ sê hearda Hrunting beran* ... 1807 — Schilderung von Beowulfs Charakter 2177 ff; dann: *Hêt đâ eorla hléo in gefetian* ... 2190 — Nach der Beschreibung in 2545 ff: *Lêt đâ of bréostum* ... *Weder-Géata léod word út faran* ... 2550 — Nach der Betrachtung: *Swâ sceal man dôn* ... 1534 ff setzt die Erzählung neu ein mit: *Gefêng þâ be eaxle* ... *Gûđ-Géata léod Grendles môđor* 1537.

Besonders bezeichnend für die Art des Inhalts dieser Sätze ist es, daß in ihnen die Verba der Bewegung so häufig sind[51]): *Ymbéode þâ ides Helminga* ... 620 — *Gewiton him đâ wîgend wîca néosian* ... 1125 — *gehwearf þâ in Francna fæþm feorh cyninges* ... 1210 — *Oferéode þâ æþelinga bearn* ... 1408 — *Côm þâ tô lande lidmanna helm* ... *swymman* ... 1623 — *éode weorđ Denum æþeling tô yppan* ... 1814 — *Cwôm þâ tô flôde felamôdigra* ... *héap* ... 1888 — *Oferswam đâ sioleđa bigong sunu Ecgđéowes* ... 2367 — *Gewât him đâ sê gôda* ... *fæsten sêcean* ... 2949. — Nach Reden: Wulfgar hat Hrođgars Botschaft bestellt 391 ff: *Ârâs þâ sê rîca* ... 399 — Nach Beowulfs Antwort an Wealhþeow und der Angabe ihrer Wirkung: *éode* ... *fréolicu folccwên tô hire fréan sittan* 640 — Nach Beowulfs Rede vor dem Kampf mit dem Drachen 2511 ff: *Ârâs đâ* ... *rôf ôretta* ... 2538 — Vgl. v. 1397 unten S. 148 und v. 688 S. 145. — Nach Situationsschilderung: Den Strandwächter quälte die Neugier, wer die Fremden wären: *Gewât him þâ tô warođe wicge rîdan þegn Hrôđgâres* ... 234 — Nach der Schilderung des Gelages 606 ff: *Éode Wealhþéow forđ* ... 612 — Der Morgen war gekommen: *Éode scealc monig* ... *tô sele þâm héan* ... 918 —

Der Winter war vorüber: *fundode wrecca, gist of geardum* 1137 — Nach der Betrachtung in v. 716 ff: *Cóm þâ tô recede rinc siðian* ... 720. — Die Abschweifung v. 2349 ff, in der kurz Beowulfs frühere Taten berichtet werden, schließt mit der Betrachtung 2397 ff, dann schreitet die Erzählung vom Drachenkampf fort mit: *Gewât þâ twelfa sum* ... *dryhten Géata* ... 2401.

Besonders wichtig für die Erkenntnis der 'Bedeutung' der geraden und ungeraden Folge sind zahlreiche Fälle, in denen diese beiden Stellungstypen in charakteristischer Weise neben einander auftreten. Es ist schon wiederholt (oben §§ 22—25) darauf hingewiesen, daß gewisse Anwendungsweisen der geraden Folge mit dem Tempus des Verbums in den betr. Sätzen in Zusammenhang stehen; hier kommen wir zu Beispielen, die uns die bemerkenswerte Beobachtung geradezu aufdrängen, daß im Altgermanischen (soweit die Sprache des Beowulf als sein Vertreter gelten kann) die Wortstellung zuweilen als Darstellungsmittel für Sinnunterschiede dient, die in anderen Sprachen mit reicher entwickeltem System von Zeitformen durch den Gebrauch verschiedener Tempora ausgedrückt werden. Zeigten uns die Beispiele des § 22 (und einige des § 23) die gerade Folge als typische Form der Beschreibung, der Situationsschilderung, der Angabe von Nebenumständen und dieser § 28 die ungerade Folge als die typische Form des Eintritts neuer Momente, des Fortschritts der Erzählung, so erinnert das an bekannte Unterschiede des Tempusgebrauchs z. B. im Griechischen und Lateinischen, besonders aber an den Unterschied des französischen imparfait und passé défini. Die bezeichnende Übereinstimmung im Wechsel dieser beiden Tempora mit dem der beiden Stellungstypen tritt zumal scharf hervor in den folgenden Fällen des Zusammentreffens beider. Macht man den Versuch diese Sätze ins Französische zu übertragen, so ergibt sich jedesmals die Notwendigkeit in den Sätzen mit gerader Folge das imparfait, in denen mit ungerader Folge das passé défini zu setzen: Gehäufte Fälle der geraden Folge in der Situationsschilderung (Beschreibung von Beowulfs Abfahrt): *Flota wæs on ýðum* ... 210 — *beornas gearwe on stefn stigon* 211 — *stréamas wundon, sund wið sande* 212

— *secgas bǣron on bearm nacan beorhte frætwe* ... 213 — *guman ût scufon, weras on wilsîð wudu bundenne* 215; mit ungerader Folge setzt dann der Fortschritt der Erzählung ein: *Gewât þâ ofer wǣgholm winde gefȳsed flota* ... 217. — Inmitten zweier Schilderungen mit gehäuften Fällen gerader Folge der eine Satz v. 325 mit ungerader Folge, der erzählt, was die Helden taten: *Strêt wæs stânfâh* 320ª — *stîg wîsode gumum ætgædere* 320ᵇ — *Gûðbyrne scân* ... 321 — *hringîren scîr song in searwum* ... 322 — *Setton sǣmêþe sîde scyldas* ... *wið þæs recedes weal* ... 325 — *byrnan hringdon* ... 327 — *gâras stôdon* ... *samoð ætgædere* ... 328. — Situation: *Werod eall ârâs* 651; Handlung: *Grêtte þâ guma ôþerne* ... 652 (= 'Tout le monde se levait*); alors salua ...').

Umgekehrt zuerst die Handlung (nach der Rede 677—687): *Hylde hine þâ heaþodéor* 688ª, dann die Ausmalung durch Nebensächliches: *hléorbolster onfêng eorles andwlitan* 688ᵇ; es geht dann weiter mit Situationsschilderung und Betrachtungen in gerader Folge: 689. 691. 694. 696. 700, bis wieder mit ungerader Folge die Erzählung fortgesetzt wird: *Côm on wanre niht scrîðan sceadugenga* 702; darauf wieder die Lage, die dieser vorfand, mit gerader Folge: *Scéotend swǣfon* ... 703. — Ferner: Erzählung, Beschreibung, Erzählung: *Bugon þâ tô bence blǣdâgande* ... 1013 — *Heorot innan wæs fréondum âfylled* 1017 — *Forgeaf þâ Béowulfe bearn Healfdenes* ... 1020. — Handlung und begleitende Nebenumstände: *Gang ðâ æfter flôre fyrdwyrðe man mid his handscale* 1316 *(healwudu dynede)* 1317 — *Lîxte sê léoma* (Eintritt des neuen Moments) 1570ª, *léoht inne stôd efne swâ* ... (Ausmalung der Wirkung, des nun weiterdauernden Zustandes) 1570ᵇ — *Reste hine þâ rûmheort* (= '... se coucha alors') 1799ª; *reced hlîvade géap ond goldfâh* (= '... s'élevait ...') 1799ᵇ — Ebenso: *Gewât him ðâ sê hearda* ... *sǣwong tredan* ... 1963 *Woruldcandel scân* ... 1965 — *Hyrte hyne hordweard* 2593ª *(hreðer ǣðme wéoll)* 2593ᵇ — Handlung: *Âlegdon ðâ* ... *hæleð* ... 3141 *Ongunnon þâ on beorge*

*) Diese Auffassung scheint mir hier die richtige vgl. v. 644 ff; möglich wäre es aber auch, diesen Satz im Sinne von 'se leva' zu fassen; vgl. *Dugud eal arâs* 1791, wo eher das défini zutreffend wäre.

bêlfýra mêst wigend weccan 3143; Beschreibung: *wudurêc âstâh* ... 3144 *(windblond gelæg)* 3146.

So auch bisweilen der neue Einsatz der Erzählung in einem Satze mit Spitze in ungerader Folge: *Þâ wæs Biowulfe brôga gecýðed snûde* ... 2324, dann Beschreibung der Wirkung dieses Ereignisses auf Beowulf mit gerader Folge: *Þæt ðâm gôdan wæs hréow on hreðre* ... 2327, und ausmalende Fortführung: *bréost innan wéoll þéostrum geþoncum* ... 2331. — Desgleichen: *Ðâ côm nôn dæges.* 1600ª *Næs ofgêafon hwate Scyldingas;* 1600ᵇ *gewât him hâm þonon goldwine gumena.* 1601 *Gistas sêtan môdes séoce ond on mere staredon* 1602. (Dieser letzte Vers enthält nicht Handlung, die erzählt wird, sondern Schilderung des Zustandes, also nicht mit Hall "sat down", sondern: were sitting; sie saßen schon, wie auch v. 1424 ausdrücklich sagt: *Fêþa eal gesæt*).

§ 29. Der Nebentypus dient ferner:

3. als bequemes Mittel der Stilbelebung; sein nicht seltenes Vorkommen überhaupt ermöglicht und erleichtert es, ihn zur Bildung der Figuren des Parallelismus und des Chiasmus zu verwenden.

Doch wird nicht überall, wo zwei Sätze mit parallelem oder chiastischen Bau auf einander folgen, angenommen werden dürfen, daß diese Form als solche beabsichtigt oder empfunden worden sei, sondern nur da, wo die beiden Sätze auch inhaltlich zusammengehören, wo der zweite den ersten nur wiederholt, variiert, fortführt. So ist Parallelismus des Gedankens wie des Satzbaues offenbar vorhanden in v. 460 zu 459: *Geslôh þîn fæder fâhðe mêste, wearþ hê Heaþolâfe tô handbonan* ... — 1711 zu 1709: *Ne wearð Heremôd swâ* (nämlich *tô frôfre* 1707, *tô helpe* 1708) *eaforum Ecgwelan* ... *ne gewéox hê him tô willan* — in 1805 zu 1804: *wêron æþelingas eft tô léodum fûse tô farenne, wolde feor þanon cuma collenferhð céoles néosan* (vgl. zu diesem v. unten S. 153) — in 2262 zu 2260: *Ne mæg byrnan hring* ... *wîde fêran* ...; *nis hearpan wyn* ... — in 2305 zu 2304: *wæs ðâ gebolgen beorges hyrde, wolde sê lâða lîge forgyldan* ... Ähnlich auch in 1300 zu 1299: *Næs Béowulf ðêr, ac wæs ôþer him ærn geteohhod* ... — Auch deutlich parallel zu ungerader Folge mit Spitze: 1601 zu 1600: *Næs ofgeâfon hwate Scyldingas, gewât him hâm þonon goldwine gumena.* — So fasse und inter-

pungiere ich auch 548 f.: *Hréo wêron ȳþa, wæs merefixa môd onhrêred.*

Unverkennbar liegt die Figur des Chiasmus vor in v. 302 zu 301: *flota stille bâd, seomode on sâle sîdfæþmed scip* — 818 zu 817: *seonowe onsprungon, burston bânlocan* — 1161 zu 1160: *Gamen eft âstâh, beorhtode bencswêg* — 1616 zu 1615: *sweord êr gemealt, forbarn brôdenmêl* — 2681 zu 2680: *Nægling forbærst, geswâc æt sæcce sweord Biowulfes* ... — zu gerader Folge mit Spitze in 181 zu 180: *metod hie ne cûþon ..., ne wiston hie drihten god.* — Diese Fälle gehören, da das Subjekt des zweiten Satzes das des ersten nur variiert, (mit Ausnahme von 181) auch unter den Gesichtspunkt von 1. (oben S. 137 ff.).

Es mag noch bemerkt werden, daß die Figur des Chiasmus natürlich auch entstehen und fühlbar sein kann, wenn der erste Satz mit ungerader Folge und der zweite mit gerader gebildet ist, wie z. B.: *Lîxte sê léoma, léoht inne stôd* ... 1570. (Andere deutliche Fälle dieser Art habe ich nicht notiert). Ebenso können mehrere auf einander folgende Sätze mit gerader Folge fühlbaren Parallelismus aufweisen (wie etwa 320ª und 320ᵇ; 321 und 322; 327 und 328; 611 und 612). Doch durfte oben bei der Besprechung der geraden Folge kein Gewicht auf diese Erscheinung gelegt werden, weil stilistische Kunstformen kaum herangezogen werden können, um die wesentlichen Gebrauchsweisen des Haupt- und Grundtypus der Wortfolge zu veranschaulichen und zu begründen. Anders beim Nebentypus; bei seinem Auftreten spielt die Verwendung zu Stilwirkungen schon eher eine Rolle. Hier ist der mehr oder minder bewußten Absicht, eine bestimmte stilistische Wirkung zu erzielen, zwar gewiß kein großer, aber doch immerhin einiger Einfluß auf die Wahl der Wortfolge zuzuschreiben, weil es sich dabei um Abweichung von der traditionellen Stellung handelt.

§ 30. Die ungerade Folge erregt:

4. als Abweichung von der gewöhnlichen Wortstellung die Aufmerksamkeit und verleiht so dem Satze größeren Nachdruck. Daher eignet sie sich für Sätze, die sich von den übrigen abheben sollen, die sich durch einen lebhafteren Vortrag, durch gesteigerte Satzbetonung auszeichnen.

Mehrere von den Sätzen dieser Art hätten oben unter 1. oder 2. mitaufgeführt werden können, weil in ihnen bei schon bekanntem Subjekt der Verbbegriff besonders hervorgehoben ist, oder weil sie dem Fortschritt der Erzählung dienen. Es fallen die unter 2. besprochenen Sätze überhaupt, wie oben S. 142 bemerkt wurde, gleichzeitig auch unter den Gesichtspunkt dieses Abschnitts; doch heben sich die hier zu nennenden Fälle von den oben gegebenen Beispielen noch merklich dadurch ab, daß der auf dem ganzen Ausdruck liegende Nachdruck schärfer hervortritt. So ist der emphatische Charakter schwerlich zu verkennen in: *Egsode eorl*[58]) ... 6 — *eteđ ângenga unmurnlîce* ... 449 — *Âhléop đâ sê gomela* ... 1397 — *wearp đâ wundenmêl ... yrre ôretta, þæt hit on eorđan læg* ... 1531 — *Gecyste þâ cyning ... đegna betstan* ... 1870 — *forwrât Wedra helm wyrm on middan* 2705 — *héold mec ond hæfde Hrêđel cyning* ... 2430 — *ne hêdde hê þæs heafolan* ... 2697. — So auch in den an anderer Stelle angeführten vv. 109 und 960.

Doch ist solche Nachdrucksverstärkung, emphatische oder pathetische Färbung auch bisweilen vorhanden, wo diese den ganzen Satz auszeichnet, ohne daß ein einzelnes Satzglied, wie in obigen Fällen das Verbum, vorzugsweise hervorgehoben wäre. So ist in: *ne gemealt him sê môdsefa* ... 2628 Verbum und Subjekt gleichmäßig betont, der ganze Ausdruck aber emphatisch; desgleichen in: *lîxte sê léoma ofer landa fela* 311 und *Lîxte sê léoma* ... 1570. — In: *hruron him téaras* 1872 ist das Verbum nur metrisch ausgezeichnet, in Prosa läge wohl mehr Ton auf dem Subjekt, aber der ganze Satz ist in seinem Zusammenhang unverkennbar pathetisch. So trifft die Emphase auch in: *Secge ic þê tô sôđe* ... 590 den ganzen Satz, weil sie seine beiden Hauptbegriffe gleichmäßig trifft; desgleichen in: *Geslôh þîn fæder fêhđe mêste* ... 459. — Zweifellose Fälle dieser Art sind jedoch nicht gerade häufig. In anderen Sätzen, in denen meiner Meinung nach emphatische Steigerung des Ausdrucks ebenfalls durchzufühlen ist, bleibt diese Auffassung doch zu sehr vom subjektiven Nachempfinden abhängig, wie z. B. in: *Wand tô wolcnum wælfŷra mêst* ... 1119. — Ist das Verbum rhythmisch leicht und darum schon zur ungeraden Folge geneigt, so wird auch bei geringerer Emphase leichter die

Umstellung eintreten. Fühlbar bleibt für meine Auffassung doch der emphatische Charakter von Sätzen wie: *Is mîn flet-werod, wîghéap gewanod* 476 — *Hafast þû gefêred, þæt* ... 1221, 1855 — *Sceal sê hearda helm* ... *fêtum befeallen* 2255 — und in den energischen Negationen: *næs mid Géatum đâ sincmâđþum sêlra* ... 2192 — *nis þêr hearpan swêg* ... 2458 — *nis þæt seldguma wêpnum geweorđad* 249 — *ne wæs þæt forma sîđ, þæt* ... 716, 1463 (vgl. auch unten bei 5.) — *næs þæt þonne mêtost mægenfulluma, þæt* ... 1455 (desgl.) — *ne bîđ swylc earges sîđ* 2541 (desgl.) — *Ne bîđ swylc cwênlîc þéaw idese tô efnanne* 1940 — *næs þæt ġâe céap tô gegangenne gumena ênigum* 2415 — *Ne wæs þæt êđe sîđ, þæt* ... 2586 — *Næs hê forht swâđêh* ... 2967 — *næs hê fêge þâgît* ... 2975 — desgl. in den unter 5. genannten vv. 734. 1372. 2532. 2801 — wie denn überhaupt dem negativen Ausdruck gewöhnlich stärkerer Nachdruck zukommt als dem positiven. (Vgl. QF. 41, S. 21 f.). — Zu beachten ist noch, daß in den angeführten Sätzen vv. 249. 716. 1372. 1463. 1940. 2415. 2541 das Subjekt ein rückwärts weisendes Demonstrativpronomen ist — die 7 einzigen Fälle dieser Art (vgl. oben S. 135), während diese Fürwörter des Zusammenhangs wegen ihren natürlichen Platz sonst am Satzanfang haben. Hier würde die rhythmische Neigung des leichten Verbums, an den Anfang zu treten, die Tendenz des rückweisenden Demonstrativums, diese Stellung zu behaupten, schwerlich überwunden haben, wenn nicht zugleich der emphatische Charakter dieser Sätze die ungerade Folge begünstigt hätte.

§ 31. Eine besondere Art (leiserer) Emphase liegt auch:

5. der eigentümlichen syntaktischen Verwendung des Nebentypus zugrunde, über die ich für das Altsächsische QF. 41, S. 23 ff. und ZfdA. 40, 272 ff. gehandelt habe. Wir finden hier auf einer früheren Stufe syntaktischer Ausbildung der Sprache die Wortstellung als syntaktisches Ausdrucksmittel in Fällen verwendet, in denen bei weiter vorgeschrittener Entwicklung deutlichere Mittel, eigene Worte und besondere Konstruktionsweisen, angewandt zu werden pflegen. Diese für das Verständnis der alten Texte und ihrer Wortstellung, wie für die Geschichte der syntaktischen Formen

wichtige Erscheinung hat bisher kaum die Beachtung gefunden, die ihr, wie ich glaube, gebührt.

Während die gerade Folge als der Grundtypus der Wortstellung die nächstliegende Form derjenigen Sätze ist, die ganz auf sich gestellt, in sich begrifflich abgeschlossen und von ihrer Umgebung unabhängig sind, eignet sich die ungerade Folge als ihre Umkehrung und als Nebentypus besonders für die Sätze, die zum Vorhergehenden in eine nähere Beziehung gebracht, enger an den vorausgehenden Satz angeschlossen werden sollen. Mit dem Auftreten der ungeraden Folge wird in solchen Sätzen die reinste Form asyndetischer Parataxe verlassen und angedeutet, was sonst — auch schon auf dieser Stufe nicht selten, und dann mit fortschreitender Ausbildung der syntaktischen Ausdrucksmittel und der Fähigkeit zur Periodenbildung mit immer steigender Häufigkeit — durch Hinzufügung besonderer Adverbia, neben- und unterordnender Konjunktionen genauer bezeichnet wird.

So dient die ungerade Folge zur Anknüpfung an den vorausgehenden Satz, wo wir ein 'und' 'auch' 'und zwar' und dergl. setzen würden. So wird v. 1455 ff. Unferths Schwert Hrunting gerühmt ... *nâfre hit æt hilde ne swâc* ...; dann: *næs þæt forma sîð, þæt hit ellenweorc æfnan scolde* = 'und das war nicht ...' 1463 — 1925 ff: Preis der jungen Königin Hygd, dann: *næs hío hnâh swâ þéah* ... = 'und sie war ...' 1929—2430 ff: *héold mec and hæfde Hrêðel cyning* ...; dann: *næs ic him tô life lâðra ôwihte ... þonne his bearna hwylc* = 'und ich war ...' oder = 'auch war ich' 2432. — Daß ich nicht allein so interpretiere und für unser Sprachgefühl eine anknüpfende Konjunktion vermisse, zeigt z. B. die Übersetzung von Hall: So v. 1455: *Næs þæt þonne mêtost mægenfultuma* ... Hall: "That, too, was not the least" — *Sele hlîfade héah ... ne wæs hit lenge þâgên, þæt* ... 83, Hall: "Nor was it long time after ..." — *Habbað wê tô þêm mêran micel êrende ... ne sceal þêr dyrne sum wesan* ... 271, Hall: "nor shall anything be hid ..." — *Ne wæs þæt forma sîð, þæt* ... 716, Hall: "Nor was that the first time ..." — *nalles he ... môste, ac in campe gecrong cumbles hyrde ... Ne wæs ecg bona* ... 2506, Hall: "nor was the sword his slayer ..." (= und zwar). — In manchen Fällen

ist die anschließende Wirkung der ungeraden Folge fühlbar ohne daß gerade unser Sprachgefühl die Hinzufügung eines 'und' u. ä. verlangte, so in vv. 102. 311. 375. 1742. 2541. 3040 (fast = 'und zwar').

Der mit ungerader Folge angefügte Satz hat nicht selten den Charakter des Zusammenfassenden, Abschließenden, was wir bisweilen durch ein 'und so', 'so ... denn' annähernd wiedergeben können, so in vv. 814. 893. 1735; etwa = 'so ... nun' in v. 1124; kaum in der Übersetzung ausdrückbar in vv. 1250. 1304. 2415. 3085. Ganz deutlich ist es dagegen in v. 487, wo auch HALL in der Übersetzung "Through that" einschiebt.

Häufig hat die Hinzufügung den Charakter temporaler Anknüpfung, indem die ungerade Folge allein ausdrückt, was sonst durch Hinzusetzung von *þâ* bezeichnet wird, etwa = '(und) da', '(und) dann', '(da) nun' u. ä. So, als Beowulf nach der Überwindung von Grendels Mutter emporgeschwommen kommt: *Sôna wæs on sunde, sê-þe ... wæter ûp þurhdéaf: wêron ġâgebland eal gefêlsod* ... = 'nun' oder 'da' ... 1620 — *Het ewæs onhrêred; hordweard oncníow mannes reorde; næs ðêr mâra fyrst fréode tô friclan* = und nun war da ... 2555 — ähnlich in vv. 640. 1150. 1443. 1575. 1755. 2628. Ein zweifelloser Fall ist: *gûðdéað fornam ... fŷra gehwylcne ... Nâh, hwâ sweord wege oðde feormie fêted wêge ... dugud ellor scôc. Sceal sê hearda helm ... fêtum befeallen* ... = 'nun' 2255 (auch HALL fügt hinzu: "Now").

Die Anknüpfung hat deutlich adversativen Sinn: vv. 734. 1282 (= 'jedoch'), ferner: *Hordweard sôhte georne æfter grunde, wolde guman findan ...; hlêw oft ymbehwearf ...; næs ðêr ênig mon on þêre wêstenne* = 'aber' 2297 — ähnlich: 2844 (auch HALL fügt hinzu: "but") — *hê blôde fâh bûgan sceolde, féoll on foldan; næs hê fêge þâgît* (HALL: "and still he was not [besser wohl: not yet] doomed") 2975 — Ebenso v. 2141: *unsôfte þonan feorh oðferede; næs ic fêge þâgŷt*, wo es bei HALL nur heißt: "I was not doomed as yet"; besser: 'But' oder 'Still I ...' — 3074ᵃ: HALL fügt hinzu "yet", besser wohl: 'and yet'.

Ferner einige Fälle, wo dem heutigen Sprachgefühl ein Relativsatz näher läge: *Wulfgâr maþelode — þæt*

wæs Wendla léod, wæs his môdsefa manegum gecỹðed = 'dessen Mut . . .' 349 — ferner 2381, wo auch ein mit 'nämlich' angeknüpfter Hauptsatz naheliegt (vgl. unten folg. S.), und 1266: *Þanon wôc fela geasceaftgâsta, wæs þêra Grendel sum,* wo HALL wirklich den Relativsatz einsetzt: "of whom Grendel was one" In: *Đâ sê wîsa spræc sunu Healfdenes, swigedon ealle* 1699, wo die meisten Herausgeber zur Parenthese greifen, HALL zum Gedankenstrich, entspräche unserem Sprachgefühl am besten ein temporaler Nebensatz mit 'während' oder doch Anknüpfung durch 'und'; jedenfalls würde eine Wiedergabe mit asyndetischer Parataxe dem Sinn des Textes nicht vollkommen gerecht. (Vgl. Heliand 4279: *Thô the rîkio sprak, hêr hebencuning, hôrdun thê ôðra*).

Die Verwendung der ungeraden Folge zur Anknüpfung erinnert in vielen der obigen Fälle lebhaft an den entsprechenden Gebrauch des homerischen δέ, das zu ihrer Wiedergabe sich oft am besten eignen würde; auch die Übersetzung des δέ vergröbert nicht selten seine Bedeutung, weil sie zu speziell und bestimmt ausfällt; und doch fehlt etwas, wenn man es unübersetzt läßt (vgl. unten S. 155).

Besondere Hervorhebung erheischen die zahlreichen Fälle, in denen die Anknüpfung durch ungerade Folge der Erklärung und Begründung des Vorausgehenden dient. Die Erfassung des Sinnes bleibt in einem wesentlichen Punkte unvollkommen, das Verständnis des Textes leidet geradezu unter der Nichtbeachtung dieser wichtigen syntaktischen Funktion der altgermanischen Wortstellung. In den Fällen dieser Art ist bei der Übersetzung ein 'nämlich', 'denn', oder mit Übergang in hypotaktische Fügung ein 'da', 'weil' zu ergänzen. Die Herausgeber und Übersetzer haben der besonderen Bedeutung vieler dieser Sätze, die sie als eigenartig herausgefühlt haben, dadurch gerecht zu werden versucht, daß sie sie durch die Interpunktion ausgezeichnet haben; sie setzen häufig ein Kolon davor oder greifen zur Parenthese oder zum Gedankenstrich; ich würde in allen folgenden Fällen dem Doppelpunkt den Vorzug geben, manchmal wäre auch bloßes Komma am Platze, Punkt oder Semikolon nirgends. So: *Mê wearđ Grendles þing . . . undyrne cûđ: secgað sêlîđend* . . . 411 (= 'es sagen nämlich . . .') — *Siđđan*

þâ fêhðe féo þingode); sende ic Wylfingum ... ealde mâdmas* (Erklärende Ausführung von *féo*) 471 — *Þâ wæs sêl ond mêl, þæt tô healle gang Healfdenes sunu; wolde self cyning symbel þicgan* (= 'es wollte nämlich ...) 1010 — *Hê ... fægre gehêt léana mid léodum ond gelêste swâ: geald þone gûðrês Géata dryhten ... mid ofermâðmum* (= es vergalt nämlich ...) 2991. — So auch v. 2381, doch vgl. oben S. 152; möglich ist diese Auffassung auch für v. 536.

Zu ergänzen 'nämlich' oder 'denn': *ne mihte snotor hæleð wéan onwendan: wæs þæt gewin tô swŷð* ... 191 — *ic hine sweorde swebban nelle ... þéah ic eal mæge. Nât hê þâra gôda, þæt hê mê ongeân sléa* ... 681 — *hyge wæs him hinfûs, wolde on heolster fléon ...: ne wæs his drohtoð þêr, swylce hê ... êr gemêtte* 756 — *hê ... âna genêðde frêcne dêde; ne wæs him Fitela mid.* (Erklärung von *âna*) 889 — *scapan ônetton, wêron æþelingas eft ... fûse tô farenne, wolde feor þanon cuma collenferhð céoles néosan* 1804, 1805 (zu diesen Versen vgl. oben S. 139 und 146). — *Béowulf maþelode ... (wisse he gearwe, þæt ...)* 2725, Begründung, warum B. das Wort nimmt; so wohl auch in v. 330.

Zu ergänzen: 'denn': *In Caines cynne þone cwealm gewræc êce drihten, þæs-þe hê Âbel slôg: ne gefeah hê þêre fêhðe ...* 109 — *éode ellenrôf, þæt hê for eaxlum gestôd Deniga fréan: cûþe hê duguðe þéaw* 359 — *Unferð maþelode ... onband beadurûne (wæs him Béowulfes sið ... micel æfþunca ...)* 501 — *Ðâ him Hrôþgâr gewât ... ût of healle; wolde wîgfruma Wealhþéo sêcan, cwên tô gebeddan* 664 — 'Der fliehende Hirsch gibt lieber sein Leben Preis, ehe er sich da hinein wagt': *nis þæt héoru stôw* 1372 = 'denn da ist's nicht geheuer'[54]) — ... *nealles druncne slôg heorðgenéatas; næs him hréoh sefa* ... 2180 — *Heht him þâ gewyrcean ... eallîrenne eorla dryhten wîgbord wrætlîc: wisse hê gearwe, þæt him holtwudu helpan ne meahte, lind wið lîge* 2339 — ... *sorhléoð gæleð ân æfter ânum: þûhte him eall tô rûm* ... 2461 — *Gebîde gê on beorge ... Nis þæt éower sið, nê gemet mannes nefne mînânes* ... 2532 — *ne meahte hê on eorðan ... on ðâm*

---

*) Ich habe hier durchweg die Interpunktion bei Holder[2] unverändert gelassen.

frumgâre feorh gehealdan, nê ðæs wealdendes wiht oncirran: wolde dôm godes dædum rædan gumena gehwylcum, swâ hê nûgên dêð 2858 — *Oft sceall eorl monig ânes willan wræc âdréogan, swâ ûs geworden is. Ne meahton wê gelæran léofne þéoden ... rêd ænigne ...* 3079 — So wohl auch vv. 791 und 1855.

Ergänze 'denn' oder 'da', 'weil': *Þâ wæs on sâlum sinces brytta ... géoce gelŷfde ...; gehŷrde on Béowulfe folces hyrde fæstrædne geþôht* 609 — *Béowulfe weard gûðhrêð gyfeþe; scolde Grendel þonan feorhséoc fléon ...* 819 — *Nihtweorce gefeh, ellenmærþum; hæfde East-Denum Géatmecga léod gilp gelæsted ...* 828 — *ic hine ne mihte ... ganges getwæman, nô ic him þæs georne ætfealh ...; wæs tô foremihtig féond on fêþe ...* 969 — *sweord êr gemealt, forbarn brôdenmæl: wæs þæt blôd tô þæs hât ...* 1616 — *Duguð eal ârâs; wolde blondenfeax beddes néosan* 1791 (= 'denn es wollte nun ...' 'weil nun ...') — *Þæt ðâm gôdan wæs hréow on hreðre, hygesorga mæst: wênde sê wîsa, þæt ...* 2329 — *Him þæt gifeðe ne wæs, þæt him îrenna ecge mihton helpan æt hilde; wæs sio hond tô strong ...* 2684 — *... fremmað gê nû léoda þearfe: ne mæg ic hêr leng wesan ...* 2801.

Es soll noch ausdrücklich betont werden, daß nicht behauptet wird, die ungerade Folge habe wirklich geradezu die Bedeutung von 'und' 'so nun' 'doch' 'aber' 'nämlich' 'denn' usw.; sie hat vielmehr, streng genommen, keine dieser 'Bedeutungen', weil sie eben alle — nicht hat, sondern ihnen nahe kommt und sie andeutungsweise vertritt, indem sie Sätzen eignet, die in einem entwickelteren Stadium syntaktischer Ausbildung mit solchen Konjunktionen eingeleitet werden würden. Die eigentliche Bedeutung des Nebentypus in dieser Verwendung besteht in nichts weiter, als in dem engeren Anschluß, der Verknüpfung des zweiten Satzes mit dem ersten. Die besondere Art der zwischen zwei Sätzen bestehenden logischen oder inhaltlichen Beziehungen wird durch die ungerade Folge nicht bezeichnet, sondern es wird durch den Nebentypus der Wortstellung nur das Vorhandensein solcher Beziehungen überhaupt angedeutet. Für das Verständnis und die Interpretation der Texte genügt die Erkenntnis und der Hinweis auf diese syntaktische Funktion der Wortstellung; bei dem Versuch der — ja immer

unvollkommen bleibenden — Übersetzung hat man die Wahl zwischen den beiden entgegengesetzten Mängeln, dem Zuwenig und dem Zuviel. Setzt man jene Adverbia und Konjunktionen ein, so sagt die moderne Wiedergabe mehr, oder Genaueres als das Original; läßt man sie aber weg, so bleibt etwas und doch etwas recht Wesentliches unausgedrückt, und die Übersetzung bleibt hinter der Vorlage zurück: ich möchte den letzteren Fehler für den schlimmern halten [60]).

§ 32. Machen wir jetzt sozusagen die Probe aufs Exempel. Wenn wir man sämtlichen Fälle ungerader Folge in zwei Gruppen ordnet: 1. solche, deren Stellung ich eben versucht habe auf die (Mit)Wirkung innerer Gründe zurückzuführen, und 2. solche, für die dies nicht geschehen ist, so muß sich — wenn anders die obigen Aufstellungen im wesentlichen zutreffend sind — zweierlei ergeben:

A. die Hauptmasse derjenigen Sätze mit ungerader Folge, deren Stellung sich nicht aus ihrem rhythmischen Bau erklären läßt, muß in der ersten dieser beiden Gruppen enthalten sein und

B. die Sätze der zweiten Gruppe, also die Fälle ungerader Folge, für die innere Gründe nicht gefunden sind, müssen in ihrer Hauptmasse zu denen gehören, deren rhythmischer Bau den Nebentypus besonders begünstigt.

Beides trifft in überraschendem Maße zu: A. Nach S. 86 ff. ist der Fall III (pronominales Subjekt und Vollverbum) für die ungerade Folge rhythmisch am ungünstigsten, in ihm wirken die rhythmischen Verhältnisse dem Nebentypus geradezu entgegen. Ferner kommen nach S. 79 rhythmische Gründe überhaupt nicht in Betracht für die zweigliedrigen Sätze mit Vollverbum. Ungerade Folge haben nun vom Fall III doch 22, (Stellenverz.: Gr. 28, von den zweigliedrigen Sätzen 16 (Gr. 22. 24) zusammen 38, deren Stellung nicht auf rhythmischen Einflüssen beruhen kann: sie gehören aber sämtlich zur ersten der beiden Gruppen d. h. es sind innere Gründe für die Wahl des Nebentypus in ihnen aufgezeigt worden. — Ferner verhalten sich nach S. 85 ff. die Fälle I und II in rhythmischer Hinsicht ziemlich neutral, bezw. sie begünstigen die ungerade Folge nur in geringem Maße. Von Fall I haben ungerade Folge: 33 (Gr. 29. 30),

von Fall II: 76 Sätze (Gr. 25. 31. 34); sämtliche 109 Sätze fallen in die erste der beiden Gruppen, bis auf 4 (vv. 134 und 1361 aus Fall I; vv. 455 und 1233 aus Fall II), für welche ich innere Gründe nicht gefunden habe.

B. Von den im ganzen 233 Sätzen mit ungerader Folge (Gr. 22—36. 51) fallen nur 39*) in die zweite der beiden Gruppen, für die gar keine inneren Gründe als wirksam oder mitwirkend erkannt worden sind. Von diesen 39 gehören nun 35, d. h. 90 % zum Fall IV (nominales Subjekt und leichtes Verbum), der (nach S. 86 ff.) der ungeraden Folge rhythmisch am günstigsten ist. Der Fall IV nimmt aber sonst mit im ganzen 84 Sätzen von der Gesamtzahl der Fälle des Nebentypus (233, oben S. 67) nur 36 % ein. Es bleiben also nur jene 4 Fälle ungerader Folge (siehe oben), für welche innere Gründe nicht in Betracht zu kommen scheinen, und die doch nicht zu dem dieser Stellung rhythmisch günstigsten Fall gehören.

Beide Gruppen ergeben also eine zweifellose Bestätigung der obigen Aufstellungen sowohl inbetreff der Wirkung der rhythmischen Einflüsse wie der inneren Gründe**).

b) Sätze mit Spitze.

§ 33. Wie oben (§§ 10 ff.) gezeigt ist, steht die Wortfolge in den Sätzen mit Spitze in weit stärkerem Maße unter dem Einfluß der rhythmischen Neigungen und Bedürfnisse des

*) Es sind das die vv. 133. 134. 146. 190. 205. 262. 455. 660. 665. 805. 949. 997. 1233. 1299. 1330. 1361. 1457. 1550. 1709. 1862. 1876. 2209. 2260. 2304. 2309. 2316. 2333. 2341. 2435. 2442. 2493. 2546. 2733. 2771. 2913. 2946. 2971. 2995. 3010.

**) Schließt man noch aus der ersten Gruppe alle die Fälle aus, in denen die Ansetzung innerer Gründe zwar wahrscheinlich, aber doch minder zwingend erschien (nämlich die vv. 102. 249. 330. 344. 375. 408. 433. 476. 536. 549. 791. 814. 893. 1119. 1124. 1150. 1221. 1250. 1304. 1443. 1575. 1620. 1659. 1742. 1755. 1855. 1940. 2192. 2255. 2415. 2458. 2518. 2524. 2541. 2555. 2586. 2967. 3040. 3085) und untersucht diese in derselben Weise, so ergibt sich: auch von diesen 39 Fällen, in denen die Mitwirkung innerer Gründe nur mit Vorbehalt angesetzt wurde, gehört keiner weder zu den 16 zweigliedrigen, noch zu den 22 Sätzen des Falles III, die — wenn der Ausdruck der Kürze wegen gebraucht werden darf — auf innere Gründe allein angewiesen sind. Auch von diesen 39 Sätzen gehören noch 24 = 61,5 % zum rhythmisch günstigsten Fall IV; die übrigen 15 zu Fall I, der rhythmisch neutral ist und zu Fall II, der den Nebentypus einigermaßen begünstigt.

Satzbaues als in den Sätzen ohne Spitze. Dieser Einfluß ist in einem beträchtlichen Teile jener Sätze zur völligen Beherrschung der Wahl von gerader oder ungerader Folge gesteigert, so daß in ihm einer der beiden Stellungstypen ausschließlich — oder fast ausschließlich — verwendet wird*). Wo die rhythmischen Verhältnisse des Satzes so ausschlaggebend die Wahl der Wortfolge bestimmen, kommt die Wirkung innerer Gründe überhaupt nicht weiter in Frage.

Im übrigen Teil der Sätze mit Spitze, da wo die rhythmischen Verhältnisse eine der beiden Stellungen begünstigen, ohne ihr die Alleinherrschaft zu verschaffen, oder wo sie ohne wesentlichen Einfluß auf die Wahl der Wortfolge bleiben, ist diese von inneren Gründen bedingt oder doch mitbeeinflußt. Und zwar sind es zunächst dieselben, deren Einwirkung auf die Wortfolge der Sätze ohne Spitze im vorigen Abschnitt (§§ 22—32) dargestellt ist. Doch tritt hier ihr Einfluß mehr zurück als dort, einmal weil sich daneben noch innere Gründe anderer Art (§ 35) geltend machen, welche die ungestörte Wirkung jener nicht selten beeinträchtigen müssen. Dann stellen auch die Sätze mit Spitze überhaupt ein weniger einfaches syntaktisches Gebilde dar, als die ohne Spitze; je einfacher aber der Bau des Satzes ist, um so übersichtlicher verlaufen die Hauptrichtlinien der die Wortfolge bestimmenden Einflüsse, die scharf hervortreten. Je verwickelter das Gebilde wird, je mehr das Grundschema des Satzes umgestaltet und erweitert wird, um so zahlreicher werden die gleichzeitig auftretenden Einflüsse; die Wirkung jedes einzelnen derselben wird infolge der häufigen gegenseitigen Hemmung schwächer und beschränkt sich auf ein kleineres Gebiet. Und diese feineren, sich vielfach durchkreuzenden Linien der verschieden gerichteten Einflüsse lassen sich weniger deutlich erkennen und sicher verfolgen.

Wie bei den Sätzen ohne Spitze haben auch hier die Sätze mit gerader Folge nicht selten einen einfacheren, ruhigeren Charakter als die mit ungerader Folge. Sie dienen daher häufiger:

*) Für die statistischen Angaben ist zu berücksichtigen, daß hier und im folg. 'Spitze' im syntaktischen Sinne genommen ist, also mit Ausschluß der Gr. 37—51 des Stellenverz.

der Beschreibung und Schilderung des Zuständlichen, (vgl. § 22), bisweilen gehäuft und auch verbunden mit gleichartigen Sätzen ohne Spitze. So: *Béowulf maðelode — on him byrne scân* — 405 — *Hwîlum heaþorôfe hléapan lêton, on geflit faran fealwe méaras* 864, *hwîlum cyninges þegn ... word ôþer fand sôðe gebunden* 867 (dazu 857, 871 o. Sp.) — *Ymb þæs helmes hrôf héafodbeorge wîrum bewunden walan ûtan héold* 1030 — *nô þær wêgflotan wind ofer ýðum sîðes getwæfde* 1907 (dazu 1906, 1908, 1912 o. Sp.) — *Hwîlum mæru cwên ... flet eall geôndhwearf* 2016, *Hwîlum for duguðe dohtor Hrôðgâres ... ealuwæge bær* 2020 — *hwîlum hildedéor hearpan wynne, gomenwudu grêtte* 2107 (dazu 2105^{b} o. Sp.) — *(segn eallgylden ...:) of ðâm léoma stôd ...* 2769.

Ausmalende Fortführung (oder Wiederholung) des vorher Erzählten, der Beschreibung nahe stehend: *fífelcynnes eard wonsælî wer weardode hwîle* 104 (zu 103) — *Swâ fela fyrena féond mancynnes ... oft gefremede ...* 164 (zu 152 ff) — *Swâ mec gelôme lâðgetéonan þréatedon þearle* 559 (zu 549 ff) — *mære mâðþumsweord manige gesâwon beforan beorn beran* 1023 (zu 1020 ff) — *Swâ manlîce mære þéoden ... heaþorêsas geald ...* 1046 (zu 1020 ff) — *ðonne blôd ætspranc lâðbite lîces* 1121^{b} (zu 1120^{b}, 1121^{a}) — *wliteséon wrætlîc weras on sâwon* 1650 (zu 1647) — *béahhordum leng wyrm wôhbogen wealdan ne môste* 2826 (zu 2824).

Einfache Mitteilung, ruhige Erzählung (vgl. § 23): *Þanon untýdras ealle onwôcon ...* 111 — *Him sê yldesta ondswarode ...* 258 — *Him þâ ellenrôf andswarode ...* 340 — *Ðâ sê wîsa spræc sunu Healfdenes* 1698 — und öfters.

Objektive Konstatierung des Tatsächlichen, des Zustandes (vgl. § 24) und zwar: im Präteritum mit einfacher Vergangenheitsbedeutung: *Swâ ðâ mælceare maga Healfdenes singala séað* 189 — *hine fyrwyt bræc môdgehygdum, hwæt ...* 232 — *hûru Géata léod georne trûwode môdgan mægnes ...* 669 — *Nô his lîfgedâl sârlîc þûhte secga ænegum ...* 841 — *nalles fâcenstafas Þéod-Scyldingas þenden fremedon* 1018 (vgl. 1017 o. Sp.) — *þær sê gôda sæt Béowulf Géata be þæm gebrôðrum twæm* 1190 — *Swâ sê ðéodsceaða þréohund wintra héold on hrûsan hordærna sum ...* 2278 (*héold* kann hier auch im Sinne des Plusquamperfekts genommen werden,

so HALL: "had occupied", vgl. unten). — Im Præsens mit Gegenwartsbedeutung: *Þone yldestan ôretmecgas Béowulf nemnaƀ* 363 — *hûru sê aldor déah* ... 369 — *nû séo hand ligeƀ* ... 1343 — *nô þæs frôd léofaƀ gumena bearna* ... 1366 — *Þonon ýðgeblond úp âstîgeƀ* ... 1373 — *nô hine wiht dweleƀ, âdl nê yldo* 1735, *nê him inwitsorh on sefan sweorceƀ* 1736, *ac him eal worold wendeƀ on willan* 1738 (dazu 1737 ohne syntaktische Spitze) — *Mê þîn môdsefa licaƀ leng swâ well* ... 1853 — *gê swylce séo herepâd* ... *brosnaƀ æfter beorne* 2258 (zu 2256) — *hyne foldbûend swiðe ondrêdaƀ* 2274. — Im Præsens mit Futurbedeutung: *oþðe mec déaƀ nimeƀ* (HALL: "shall take") 1491 vgl. 1490 (zugleich gegensätzliche Betonung des Subjekts, vgl. oben S. 136). — Im einfachen Präteritum mit der Bedeutung des konstatierenden Perfekts: *Hine hâlig god for ârstafum ûs onsende* ... (HALL: "has sent") 381 — *híe Wyrd forswéop on Grendles gryre* 477 — *ond nû ôþer cwôm mihtig mânscaða* ... (HALL: 'has come") 1338 (zugleich gegensätzliche Hervorhebung des Subjekts) — *Þê þâ wordcwydas wittig drihten on sefan sende* 1841 — *ealle Wyrd forswéop mîne mâgas* ... (HALL: "has swept off") 2814 — *Nealles folccyning fyrdgesteallum gylpan þorfte* 2873, *hwæðre him god ûðe* ... *þæt* ... 2874. — Im einfachen Präteritum mit der Bedeutung der Vorvergangenheit: *sunu déaƀ fornam* ... (HALL: "had cut off") 2119 — *Ealle híe déaƀ fornam êrran mêlum* ... (HALL: "had carried off") 2236 — *ac hyne ecg fornam* (HALL: "had done away") 2772 — so ist auch zu fassen: *ac hine îrenna ecga fornâmon* ... 2828 (HALL ungenau: "took him off").

Allgemeine Betrachtung, Sentenz (vgl. § 25): *lýtle hwîle bongâr bûgeƀ* ... 2030.

In offenbar beabsichtigtem Chiasmus steht gerade Folge in 3048 (mit zu ergänzender Spitze) zu der ungeraden in 3047: *Him big stôdan bunan ond orcas, discas lâgon ond dýre swyrd* ... —

Der Subjektsbegriff steht im Vordergrunde des Interesses (vgl. oben S. 135 ff). So liegt besonderer Nachdruck auf Zahlenangaben und ähnlichen Begriffen: *Þâm féower bearn forðgerîmed in worold wôcun* ... 59 — *Ðâr genehost brægd eorl Béowulfes ealde lâfe* ... 794 — zumal

negativen: *Nê inc ênig mon, nê léof nê lâð, beléan mihte sorhfulne sîð* 510 — *þone synscaðan ênig ofer eorþan îrenna cyst, gûðbilla nân grêtan nolde* 801 — *nô hine wiht dweleð* ... 1735 (vgl. oben S. 159) — *him wiht ne spéow* 2854. — Bei Einführung noch nicht genannter Personen: *Oft Scyld Scêfing sceaþena þréatum . . . meodosetla oftéah* 4 — *Nê hûru Hildeburh herian þorfte* ... 1071 — Bei gegensätzlicher Hervorhebung des Subjekts: *Môd Þrýðo wæg* ... 1931 (Gegensatz zu Hygd 1926 ff) — *swylce self cyning* ... *tryddode* ... 920 (zugleich chiastisch zu 918) — *him sê ôðer þonan losað lifigende* 2061 — *Þâgên sylf cyning gewéold his gewitte* 2702 — ferner: v. 1491 und 1338, vgl. oben S. 159. — Auch bei weniger scharf ausgeprägtem Gegensatz liegt wohl stärkere Betonung auf dem Subjekt in 369 und in: *mê þæs on êþle edwendan cwôm* 1774.

§ 34. Die ungerade Folge beruht unter dem Einfluß des Zusammenhangs auch in den Sätzen mit Spitze häufig auf der größeren Wichtigkeit des Verbbegriffs gegenüber dem an der betreffenden Stelle zurücktretenden Interesse am Subjektsbegriff (vgl. § 27). Dieser wird zumal dann der im Verbum ausgedrückten Vorstellung an Wichtigkeit nachstehen, wenn er derselbe ist wie unmittelbar vorher oder doch sonst aus dem Zusammenhang den Gedanken schon vorschwebt. Auch hier läßt sich der Einfluß zahlenmäßig nachweisen, der auf die Wahl von gerader oder ungerader Folge von dem Umstand ausgeübt wird, ob das Subjekt neu oder aus dem Vorangehenden schon bekannt ist. Von den 116 Sätzen mit gerader Folge, die hier in Frage kommen können*), haben ein schon bekanntes Subjekt: 28 = **24,1 %**

*) Von dieser Berechnung bleiben ausgeschlossen 1. alle Sätze mit pronominalem Subjekt; 2. von denen mit nominalem Subjekt und Vollverbum diejenigen, die nach mehrgliedriger unbetonter Spitze (Fall A) mehr Satzglieder haben als Subjekt und Verbum (vgl. oben § 19), weil in diesen Sätzen die Wortfolge ganz unter der Herrschaft der rhythmischen Einflüsse steht; 3. die Sätze mit nominalem Subjekt und leichtem Verbum, teils aus demselben Grunde, teils weil diese Verba ihrer Bedeutung nach das nominale Subjekt an inhaltlicher Wichtigkeit im allgemeinen nicht übertreffen können. In Berechnung gestellt sind also (siehe das Stellenverzeichnis) die Gruppen 52 und 70 ganz und die Fälle B, C, D der Gruppen 54. 60. 66. 73. 77. 80.

(nämlich die vv.: 104. 164. 224. 493. 523. 559. 669. 724. 864. 972. 1018. 1043. 1046. 1050. 1076. 1492. 1512. 1522. 1650. 1666. 2011. 2131. 2144. 2223. 2278. 2312. 2715. 2928). Von den entsprechenden 77 Sätzen mit ungerader Folge haben ein schon bekanntes Subjekt 26 = **33,8 %** (nämlich die vv.: 107. 608. 710. 750. 815. 974. 1465. 1573. 1600ᵇ. 1644. 2109. 2177. 2225. 2244. 2267. 2460. 2505. 2562. 2566. 2575. 2582. 2903. 2919. 2980. 2985. 3178); also eine Differenz von 9,7 % zu gunsten der ungeraden Folge*).

Ist dieser Unterschied auch nicht groß, so ist doch die Tatsache, daß auch hier — bei Verhältnissen, die dem deutlichen Hervortreten der Wirkung eines einzelnen inneren Grundes so wenig günstig liegen (vgl. oben S. 157) — jene bei den Sätzen ohne Spitze stark wirkende Tendenz zahlenmäßig überhaupt noch erkennbar bleibt, schon beweiskräftig genug. Sie zeigt deutlich, daß auch in den Sätzen mit Spitze die Wahl von gerader und ungerader Folge, wenn auch in geringem Umfang, mit von der größeren oder geringeren Wichtigkeit abhängt, die im gegebenen Zusammenhang dem Subjekt dem Verbum gegenüber zukommt.

Darum zeigt sich auch hier die ungerade Folge als die bevorzugte Form derjenigen Sätze, die ein neues Moment enthalten, durch das die Erzählung weiter geführt wird (vgl. § 28). So: *Þæt fram hâm gefrægn Higelâces þegn*... 194 — *Sôna þæt onfunde fyrena hyrde, þæt* ... 750 — *þanon wôc fela geasceaftgâsta* 1265 — *Hordwynne fond eald ûhtsceaða opene standan* 2270 — *Þenden réafode rinc ôðerne*... 2985. — Besonders bezeichnend für den Inhalt dieser Sätze ist auch hier das häufige *þâ* an der Spitze: *Þâ of wealle geseah weard Scildinga*... 229 — *Þâ mê þæt gelêrdon léode mîne*... 415 —

*) Die Zuweisung zu einer der Gruppen — bekanntes oder neues Subjekt — läßt sich allerdings nicht überall mit völliger Sicherheit treffen. Schließt man alle Fälle, in denen Zweifel bestehen könnten, zu welcher Gruppe sie zu zählen sind (nämlich die vv.: 224. 2223. 2312. 2928 mit gerader Folge und 1600ᵇ. 2109. 2244. 2267. 2903. 2985 mit ungerader Folge) von der Berechnung aus, so bleiben insgesamt 112 Sätze mit gerader Folge, davon haben bekanntes Subjekt: 24 = **21,4 %**; und insgesamt 71 Sätze mit ungerader Folge, davon haben bekanntes Subjekt: 20 = **28,2 %**, d. h. doch noch eine Differenz von 6,8 % zu gunsten der ungeraden Folge.

Him đâ gegiredan Géata léode âd on eorđan... 3137 —, und daß die Verba der Bewegung in ihnen vorherrschen: *Mê tô grunde téah fâh féondscađa ...* 553 — *Næs ofgeâfon hwate Scyldingas* 1600[b] — *Meoduscencum hwearf geônd þæt healreced Hæređes dohtor* 1980 — *Þâr on innan giong niþđa nâthwylc* 2214 — *þâr on innan bær eorlgestréona hringa hyrde hardfyrdne dâl ...* 2244 — *ac in campe gecrong cumbles hyrde ...* 2505 — *From êrest cwôm oruđ âglêcean ût of stâne...* 2556 — *him of hređre gewât sâwol sêcean sôđfæstra dôm* 2819. — Beides zusammen: *Đâ côm of môre ... Grendel gongan* 710 — *Þâ cwôm Wealhþéo forđ gân ...* 1162 — *Đâ côm nôn dæges* 1600[a] — *Đâ côm in gân ealdor đegna ...* 1644 — *đâ gebéah cyning ...* 2980 — *Þâ ymbe hlâw riodan hildedéore ...* 3169.

Andere innere Gründe (vgl. §§ 29—31) lassen sich hier nicht in nennenswertem Umfang als wirksam erkennen: Zweifellos kausale Bedeutung[59]) hat nur ein Satz mit Spitze in ungerader Folge: (*hæfde þâ gefrûnen, hwanan sío fælđ ârâs ...:*) *him to bearme cwôm mâđþumfæt mære þurh đæs meldan hond* (= 'denn') 2404.

Emphatische Betonung, die das Verbum oder den ganzen Satz auszeichnet, tritt nur in wenigen Sätzen mit Spitze deutlich hervor. Unverkennbar scheint mir die Emphase nur in: *hine gearwe geman witena welhwylc wîde geônd eorþan* 265 — und: *on him gladiađ gomelra lâfe heard ond hringmêl, Heađo-Beardna gestréon* 2036. — Vielleicht hat auch in vv. 1661 und 1944 eine emphatische Betonung die Wahl der ungeraden Folge begünstigt; doch dürfte auch in diesen Versen wie in den 3 anderen, in denen weder den rhythmischen Verhältnissen des Satzes (vgl. oben S. 106, 108), noch den eben besprochenen inneren Gründen ein deutlich erkennbarer Einfluß auf die Wahl der ungeraden Folge zugeschrieben werden kann, (nämlich vv. 377. 778. 1363) die Rücksicht auf die metrischen Bedürfnisse die entscheidende Rolle gespielt haben.

§ 35. In den Sätzen mit Spitze kommt zu den bisher erörterten inneren Gründen, die die Wahl der geraden oder ungeraden Folge mitbestimmen, ein weiterer hinzu: die verschieden starke Anziehung, die von dem Spitzenwort auf das Verbum des Satzes ausgeübt wird.

Das Prinzip: Syntaktisch Zusammengehöriges hat die Neigung zusammenzubleiben bedarf kaum einer theoretischen Begründung, da die syntaktische Zusammengehörigkeit aus der begrifflichen hervorgeht, deren sprachliche Verkörperung sie ist. Daß dies Prinzip auch tatsächlich wirksam ist und im besonderen die Wortfolge im Beowulf vielfach beeinflußt hat, steht außer Zweifel: es bewirkt einmal, hier wie überall, bis auf nicht sehr zahlreiche Ausnahmen den Zusammenschluß der Worte, aus denen die (nicht satzbildenden) Wortgruppen bestehen — deren Wortstellung hier nicht mit behandelt ist —; dann läßt sich auch seine Wirkung innerhalb des Satzes in der Reihenfolge seiner Glieder in mehrfacher Hinsicht erweisen: nur gehört die syntaktische Zusammengehörigkeit zu den minder einflußreichen Faktoren, sie tritt zumal hinter den rhythmischen Einflüssen so stark zurück, daß sie sich nur da in fühlbarer Weise mitgeltend zu machen vermag, wo ihre Wirkung von diesen nicht zu stark gehemmt wird.

Da die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Satzglieder nicht gleich eng ist, läßt sich dies Prinzip auch so fassen: Je enger ihre syntaktische Zusammengehörigkeit ist, um so größere Neigung zeigen die Glieder eines Satzes zusammenzubleiben. Auf den vorliegenden Fall angewendet heißt das: In den Sätzen mit Spitze wird die Neigung zur Wahl der ungeraden Folge um so größer sein, je enger die Spitze syntaktisch mit dem Verbum zusammenhängt, je mehr also dieses von jener angezogen wird.

Daß das Verbum nicht mit allen Gliedern des Satzes begrifflich und syntaktisch gleich eng verknüpft ist, daß im besonderen das Subjekt, mit dem nur seine Attribute und Appositionen näher zusammengehören, ihm anders gegenüber steht als die übrigen Satzglieder, die mit dem Verbum zusammen die Gruppe des Gesamtprädikats bilden, und wie dieser Unterschied sich auch in der Worstellung ausprägt, ist oben gezeigt worden. (Einleitung, IV. B, besonders S. 60ff.) Aber auch mit den einzelnen Teilen des Gesamtprädikats hängt das Verbum nicht gleich enge zusammen: offenbar ist z. B. das Prädikatsnomen innerlich mit dem Prädikatsverbum

enger verknüpft, als es die Objekte und Adverbien sind; das Akkusativobjekt wird seinem Verbum näher stehen als das „entferntere" Objekt, der Dativ, und von den adverbiellen Bestimmungen beziehen sich viele ihrer Bedeutung nach nur so lose auf den Verbbegriff, daß man sie kaum noch als näher zum Verbum, sondern vielmehr als zum Ganzen des Satzes gehörig ansehen muß, sodaß dieses Satzglied weder der Subjektsgruppe noch eigentlich der Prädikatsgruppe einzuordnen ist. Über diese verschiedenen Grade der Zusammengehörigkeit der einzelnen Satzglieder mit dem Verbum und ihren Einfluß auf die Verbstellung sollen die folgenden Feststellungen Aufschluß geben.

Dabei wird es sich empfehlen, als 'Prädikatsnomen' die im engeren Sinn so genannten Adjektiva und Substantiva mit den zum Verbum finitum gehörigen Infinitiven, Partizipien und dem prädikativen Akkusativ zusammenzufassen, den Instrumental mit den von Präpositionen abhängigen Kasus, desgleichen Akkusativ- und Genitivobjekt zu je einer Gruppe zu vereinigen, dagegen die große Masse der adverbialen Bestimmungen in 3 Gruppen zu zerlegen: 1. die eben erwähnten, die keine nähere Beziehung zum Verbum haben, und die ich als 'adverbiale Satzbestimmungen' (oder 'Satzadverbia' vgl. oben S. 42. 44) bezeichne (es sind das die zahlreichen *þâ, þêr, þonne, þanon, swâ, swylce, nú, syððan, nê, nô, næs, nalles, hûru* usw.) 2. die Adverbia der Art und Weise und die Präpositionaladverbia (*ûp, inne* usw.), die umgekehrt sich unmittelbar und allein auf den Verbalbegriff beziehen und mit ihm aufs engste verknüpft sind, und 3. die übrigen 'adverbiellen Bestimmungen' (des Ortes, der Zeit usw.), die zwischen diesen beiden Gruppen in der Mitte stehen.

Um allzu störende rhythmische Einflüsse nach Möglichkeit auszuschalten, lasse ich die Sätze mit pronominalem Subjekt, in denen die gerade Folge allein herrscht (§ 10), ferner die mit leichtem Verbum, in denen die ungerade Folge sehr stark überwiegt (85,6 %, § 13), schließlich die 22 Sätze des Falles A, Gruppe II aus dem gleichen Grunde (Nebentypus in 95,5 %, § 19) außer Ansatz. Die übrigen Sätze mit Spitze (Stellenverz. Gr. 82—94) ergeben:

Die Spitze*) ist ein:	im ganzen	davon . . VS	d. h. in %
1. Prädikatsnomen	4	4	100
2. Adv. d. Art u. Weise, Präpositionaladverb . . .	11	8	72,7
3. Instrumental, Präposition mit Kasus	37	21	56,7
4. Andere adverbielle Bestimmung	18	9	50
5. Akkus.-, Genitivobjekt .	56	20	35,7
6. Dativobjekt	20	5	25
7. Adverbielle Satzbestimmung	48	11	22,9
Zusammen	194	78	40,2

Diese Übersicht lehrt die wichtige Tatsache, daß in den Sätzen mit Spitze die Häufigkeit der ungeraden Folge wirklich je nach der syntaktischen Funktion der Spitze sehr verschieden groß ist: die Abweichungen vom Durchschnitt (40,2 %) sind sehr beträchtlich; die Zahlen gehen von 22,9 bis 100 %. Und zwar entspricht die gefundene Abstufung ziemlich genau dem, was über die mehr oder minder enge Zusammengehörigkeit der Prädikatsglieder mit dem Verbum von vornherein zu vermuten war; d. h. jene Unterschiede in der Häufigkeit des Nebentypus sind in der Tat als abhängig anzusehen von den in der Einteilung der Spitzen zum Ausdruck gebrachten syntaktischen Unterschieden. An der Spitze der Skala die Prädikatsnomina mit 100 % ungerader Folge, demnächst die Präpositionaladverbia und Adverbia der Art und Weise mit 72,7 %, deren besonders enge begriffliche Verknüpfung mit dem finiten Verbum auf der Hand liegt; auf den untersten Stufen die adverbiale Satzbestimmung mit 22,9 % und das Dativobjekt (25 %); die übrigen Satzglieder in der Mitte. Daß Instrumental und Präposition mit ihrem Kasus die dritte

*) In den mehrgliedrigen Spitzen das letzte Glied.

Stelle in der Reihenfolge einnehmen (56,7 %) und mit den übrigen Adverbien (50 %) in der Skala über den Akkusativobjekten (35,7 %) stehen und zwar mit nicht unbedeutend höheren Prozentzahlen, ist dagegen ein Ergebnis, das nicht vorauszusehen war — man möchte eher vermuten, daß das Akkusativobjekt die dritte Gruppe bilden müßte —, und dessen Richtigkeit vorläufig dahingestellt bleiben muß. (Vgl. unten §§ 82. 83.) Das Gleiche gilt von der Größe der Unterschiede, wie sie sich in den Prozentzahlen ausspricht.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die obige Übersicht die Wirkung der syntaktischen Unterschiede noch nicht rein zur Geltung kommen läßt, weil nur die durchgreifendsten rhythmischen Einflüsse ausgeschaltet sind. In den Sätzen mit Spitze, die außer Subjekt und Verbum mehr als ein weiteres Satzglied enthalten, wird vielfach die von dem Spitzenglied ausgeübte Anziehung auf das Verbum von der gleich starken oder stärkeren Anziehung aufgewogen und unwirksam gemacht, die von dem oder den anderen noch später folgenden Prädikatsgliedern ausgeht. Ein annähernd ungetrübtes Bild der verschieden engen Zusammengehörigkeit des Spitzengliedes mit dem Verbum würde sich also durch die Feststellung der verschiedenen Häufigkeit der ungeraden Folge nur aus den Sätzen gewinnen lassen, die neben Subjekt und Verbum kein weiteres Satzglied enthalten als eine eingliedrige Spitze (vgl. oben S. 62 ff.). Nur diese dreigliedrigen Spitzensätze in Ansatz zu bringen, ist aber nicht angänglich, weil dann das der Beobachtung dienende Zahlenmaterial zu klein werden würde. Doch ein weiterer rhythmischer Einfluß, der von dem (oben nur zum Teil berücksichtigten) verschiedenen Bau der Spitze selber ausgeht, läßt sich noch ausschalten.

Es ist zu beachten, daß die Spitzen in den vier ersten Gruppen der obigen Tabelle vorzugsweise starktonig sind, in der 5. und 6. Gruppe weniger häufig, in der letzten nur ausnahmsweise Hochton haben. Da nun unbetonte Spitzen der ungeraden Folge in hohem Grade hinderlich sind (§ 15), kann das erhaltene Ergebnis, zum Teil wenigstens, auf diesem rhythmischen Unterschied jener Gruppen beruhen. Scheidet man auch die Sätze mit tonschwachen Spitzen aus, so erhält man (Stellenverz. Gr. 82—94, nur C und D):

Die Spitze ist ein:	im ganzen	davon .. VS	d. h. in %
1. Prädikatsnomen	4	4	100
2. Adv. d. Art u. Weise, Präpositionaladverb ...	11	8	72,7
3. Andere adverbielle Bestimmung	13	9	69,2
4. Instrumental, Präposition mit Kasus	33	19	58,8
5. Akkus.-, Genitivobjekt .	33	17	51,5
6. Dativobjekt	10	3	30
7. Adverbielle Satzbestimmung	2	0	0
Zusammen	106	60	56,6

Es ist also die Reihenfolge trotz der Ausschaltung der Sätze mit unbetonter Spitze dieselbe geblieben bis auf eine wenig wesentliche Verschiebung: die 3. und 4. Gruppe der vorigen Tabelle haben ihren Platz vertauscht. Aber die Größe der Unterschiede hat sich vermindert, d. h. sie beruhte oben wirklich z. T. auf rhythmischen Einflüssen: da die der ungeraden Folge ungünstigen Spitzen A und B ausgeschieden sind, hat sich die Durchschnittsprozentzahl von 40,2 auf 56,6 erhöht und damit zugleich die Prozentzahlen der Gruppen 3—6; immerhin sind auch jetzt noch die Differenzen sehr beträchtlich, von 30 bis 100 %. Was aber diese Tabelle von der vorigen am meisten unterscheidet: die adverbialen Satzbestimmungen fallen hier fast gänzlich aus; d. h. ihre tiefe Stellung in der Skala braucht nicht, oder nicht vorzugsweise, auf ihrer äußerst losen Beziehung zum Verbum zu beruhen, sie kann und wird vor allem bedingt sein durch ihre rhythmische Natur. Da es sich bei den adverbialen Satzbestimmungen fast ausschließlich um kurze tonlose Wörter handelt, bilden sie ohnedies eine Spitze, deren rhythmischer Bau bei Vollverbum der ungeraden Folge widerstrebt. Obwohl nun der rhythmische Grund auch für sich allein wohl

ausreichen würde, die geringe Häufigkeit der ungeraden Folge (22,9 %) bei dieser Art Spitze zu erklären, dürfen wir doch daran festhalten, daß von allen Satzgliedern die adverbiale Satzbestimmung mit dem Verbum am wenigsten eng verknüpft ist. Durch die obigen Feststellungen wird freilich nur bewiesen, daß sie auf das Verbum keine Anziehung ausübt, die groß genug wäre, um die Wirkung widerstrebender rhythmischer Neigungen auch nur etwas abzuschwächen. Einen positiven Beweis aber dafür, daß die Stellung dieses Satzgliedes auf der untersten Stufe unserer Skala nicht allein auf rhythmischen Einflüssen beruht, sondern in der Tat auch dem geringen Grade seiner Zusammengehörigkeit mit dem Verbum entspricht, liefert die folgende Untersuchung der oben ausgeschalteten Sätze mit pronominalem Subjekt und der mit nominalem Subjekt bei leichtem Verbum. Auch diese Sätze lehren, für sich allein betrachtet, einiges hierher gehörige, was auf andere Art zur weiteren Bestätigung der oben erhaltenen Ergebnisse dient.

Sondert man auch die in diesen Sätzen vorkommenden Spitzen nach ihrer syntaktischen Funktion, so findet sich, daß von den 96*) Sätzen mit pronominalem Subjekt (Stellenverz. Gr. 95—99) nicht weniger als 70 = 72,9 % als Spitze eine adverbiale Satzbestimmung haben; der Rest verteilt sich auf 11 andere Adverbia, 7 Akkusativ-, 4 Dativobjekte, 4 Instrumentale oder Präpositionen mit ihrem Kasus. Gar nicht vertreten sind unter den Spitzen die Präpositionaladverbia, Adverbia der Art und Weise und Prädikatsnomina. Die Tatsache, daß fast $^3/_4$ der Sätze mit Spitze bei pronominalem Subjekt, in denen die gerade Folge allein herrscht, mit einer adverbialen Satzbestimmung beginnen, beweist, daß solcher Satzbau nur mit Spitzen dieser syntaktischen Funktion wirklich beliebt ist, die Stellung des Verbums also von Spitzen dieser Funktion unberührt bleibt. Ihre Häufigkeit am Eingang von Sätzen, in denen ihr Zusammenbleiben mit dem Verbum ausgeschlossen ist, zeigt, daß die Notwendigkeit

*) vv. 929 und 2426 sind ausgeschieden, in denen die Spitze nur ein Teil eines später folgenden Satzgliedes ist; desgl. der eine Ausnahmefall mit ungerader Folge, siehe oben S. 89. Die Sätze mit nur rhythmischer Spitze (Gr. 37—51) kommen hier überhaupt nicht in Betracht.

ihrer Trennung vom Verbum ihrer Neigung an den Satzanfang zu treten, nicht im geringsten im Wege steht.

Aber auch von den Sätzen mit nominalem Subjekt und leichtem Verbum (Stellenverz. Gr. 100—106), in denen umgekehrt die ungerade Folge vorherrscht, beginnt mehr als die Hälfte mit einer adverbialen Satzbestimmung. Also weder die durch die rhythmischen Verhältnisse erzeugte Alleinherrschaft der geraden Folge noch das durch die gleichen Ursachen bedingte Vorherrschen der ungeraden verhindert die Häufigkeit der Spitzenstellung dieses Satzgliedes. Aber ebenso wenig begünstigt das Überwiegen der ungeraden Folge die Stellung der adverbialen Satzbestimmung in der Spitze; denn während von den Sätzen mit pronominalem Subjekt 72,9 % diese Spitze haben, sind es in den Sätzen mit nominalem Subjekt und leichtem Verbum nur 88 von 153 *) = 57,5 %. Das beweist, daß die syntaktische Funktion der adverbialen Satzbestimmung als Spitze auf die Wahl der ungeraden Folge völlig ohne Einfluß ist, d. h. daß dieses Satzglied keine Neigung zeigt, mit dem Verbum zusammenzubleiben.

Umgekehrt beweist die Tatsache, daß in den Sätzen mit pronominalem Subjekt nur dies in der fraglichen Hinsicht indifferente Satzglied sehr häufig, die anderen Satzglieder mehr nur gelegentlich (alle zusammen in 27,1 %), Prädikatsnomina, Adverbia der Art und Weise und Präpositionaladverbia aber gar nicht als Spitze verwendet werden, daß Worte mit dieser syntaktischen Funktion sich so ungern vom Verbum trennen, daß entweder auf ihre Spitzenstellung verzichtet oder eine andere Ausdrucksform (mit nominalem Subjekt) gewählt wird, welche ungerade Folge gestattet.

Die verhältnismäßige Häufigkeit aber, mit der sich in den Sätzen mit leichtem Verb Prädikatsnomina (16 Fälle) und Dativobjekte (24 Fälle) in Spitzenstellung finden, die Seltenheit von Akkusativobjekten (5 Fälle), Instrumental und Präposition mit Kasus (4 Fälle) in dieser Stellung — Adverbia der Art und Weise und Präpositionaladverbia finden sich

*) vv. 287. 1145. 2886 sind ausgeschieden aus demselben Grund wie oben (vor. S.) die vv. 929 und 2426.

gar nicht — erlaubt zunächst keinen direkten Schluß auf Unterschiede in dem Grade der Zusammengehörigkeit jener Satzglieder mit dem Verbum.

Es hängt vielmehr ihr seltenes oder häufiges Vorkommen als Spitze in erster Linie damit zusammen, daß in Sätzen mit Modal- und Hilfsverben der Bedeutung dieser Verba entsprechend Akkusativobjekte, Instrumentale, Präpositionen mit Kasus, Adverbia der Art und Weise überhaupt viel seltener, und umgekehrt Prädikatsnomina häufiger sind als in den Sätzen mit Vollverbum. Indirekt aber werden die oben gewonnenen Ergebnisse auch hier deutlich bestätigt. Denn wo in Sätzen mit Modal- und Hilfsverben Objekte, Instrumentale, Präpositionalverbindungen, Adverbien der Art und Weise überhaupt vorkommen, hängen sie vom Prädikatsnomen ab, gehören sie begrifflich mit diesem, dem eigentlichen Begriffsträger, enger zusammen als mit dem Prädikatsverbum, das mehr nur formalen Wert hat. Finden sich nun in diesen Sätzen Dativobjekte verhältnismäßig häufig, Akkusativobjekte, Instrumentale und Präpositionalverbindungen selten, Adverbia der Art und Weise und Präpositionaladverbia gar nicht in Spitzenstellung, so ist das in vollkommener Übereinstimmung mit dem Prinzip der syntaktischen Zusammengehörigkeit und ihres Einflusses auf die Wortstellung: es liegt das mit daran, daß das erstgenannte Satzglied in losem, die anderen in engerem, die letztgenannten in engstem Zusammenhang mit dem eigentlichen Prädikat stehen, d. h. in diesem Fall mit seinem nominalen Teil, der später folgt.

Und wo das Prädikatsnomen selber Spitzenwort ist, beruht gleichfalls das verhältnismäßig sehr häufige Auftreten in dieser Stellung mit darauf, daß von allen Teilen des Gesamtprädikats das Prädikatsnomen mit seinem Verbum den engsten begrifflichen und syntaktischen Zusammenhang hat. Wenn auch die ungerade Folge in diesen Sätzen (*Béowulf is mîn nama; hréo wêron ĝða* usw.) ihren Hauptgrund in den rhythmischen Verhältnissen hat, so wirkt doch auch die enge Zusammengehörigkeit von Hilfsverb und Spitzenwort mit: denn es ist zu beachten, daß in den übrigen 137 Sätzen mit leichtem Verb die ungerade Folge nur 118 mal d. h. in 86,1 % vorkommt, in den 16 Sätzen mit Prädikatsnomen aber

15*) mal d. h. in 93,7 %, ein nur kleiner Unterschied (7,6 %), der aber stärkere Bedeutung dadurch gewinnt, daß auch bei Vollverbum, wo die rhythmischen Verhältnisse nicht so günstig für die ungerade Folge liegen (40,2 %, oben S. 165), diese doch in allen 4 Fällen eintritt, in denen ein Prädikatsnomen die Spitze bildet. Es handelt sich hier also doch um ein regelmäßiges Eintreten der ungeraden Folge, das darauf zurückzuführen ist, daß die syntaktischen Einflüsse hier mit den rhythmischen zusammenwirken.

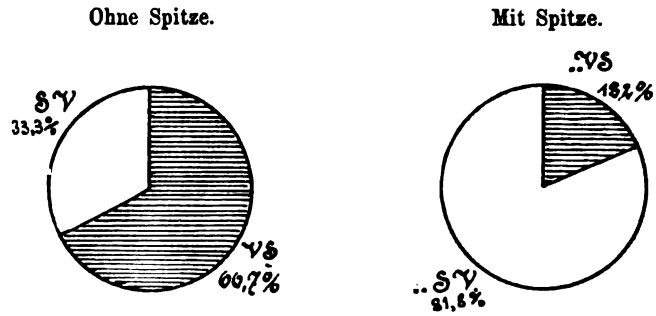
Als gesichertes Ergebnis ist anzusehen: 1. daß in den Sätzen mit Spitze die Häufigkeit der ungeraden Folge zu einem Teile auch von der syntaktischen Funktion der Spitze bedingt und daß sie um so größer ist, je enger die Spitze mit dem Prädikatsverb syntaktisch zusammengehört; 2. daß das Prädikatsnomen den engsten Zusammenhang mit dem Verbum hat, demnächst die Adverbia der Art und Weise und die Präpositionaladverbia, den losesten die adverbialen Satzbestimmungen, demnächst die Dativobjekte, und daß die übrigen Satzglieder in der Mitte stehen.

B. Selbständige Heische- und Fragesätze.

§ 36. Vollständige **Heischesätze** finden sich im ganzen: 29 (Stellenverz. Gr. 107—119), davon: **SV:** 14 = 48,3 %, **VS:** 15 = 51,7 %. Von den Fällen mit ungerader Folge sind jedoch die drei Sätze: *fremme sêþe wille!* 1003 — *hŷde sêðe wylle!* 2766 — *wyrce sêþe môte dômes ær dæþe!* 1387, in welchen das Subjekt von einem Relativsatz gebildet wird, von vornherein abzusondern: in ihnen ist die Stellung des Verbums vor dem Subjekt durch die Form des letzteren von selbst gegeben. Es bleiben also im ganzen 26 Sätze, von denen 12 = **46,2 %** ungerade Folge haben, also 8 % mehr als bei den Aussagesätzen (38,2 % vgl. S. 66).

*) Auch in dem einen Fall gerader Folge v. 2081 handelt es sich mehr um eine scheinbare als eine wirkliche Ausnahme: es ist noch ein zweites Prädikatsnomen, der Infinitiv *gongan* im Satze, mit dem das Modalverb *wolde* enger verbunden ist und mit dem es zusammen am Satzschluß steht, also eigentlich 100 %, Differenz: 13,9 %.

Trennen wir wie dort die Sätze mit Spitze*) von den übrigen, so finden wir: ohne Spitze: **15** (Gr. 107—114), mit Spitze: **11** (Gr. 115—119). Von den 15 Sätzen ohne Spitze haben ungerade Folge: 10 = **66,7**%, von den 11 mit Spitze nur 2 = **18,2**%.



Es besteht hier also das umgekehrte Verhältnis wie bei den Aussagesätzen: in den letzteren war die ungerade Folge stärker bei den Sätzen mit Spitze vertreten als in den übrigen (vgl. S. 67). Der Grund der auffallenden Abweichung liegt in der Verbindung zweier für das Wesen der Heischesätze bezeichnender Tatsachen. In den Heischesätzen ist der Prozentsatz der Sätze mit pronominalem Subjekt viel größer als in den Aussagesätzen, was sich aus ihrem Inhalt leicht erklärt. Von den 1174 Aussagesätzen haben pronominales Subjekt 386 = 32,9%, von den 26 Heischesätzen aber 18 = 69,2%, mehr als doppelt soviel. Nun sind aber, wie im folgenden gezeigt wird, die Heischesätze ohne Spitze unabhängig von den rhythmischen Einflüssen, die bei pronominalem Subjekt die gerade Folge begünstigen; die Heischesätze mit Spitze unterliegen dagegen demselben rhythmischen Gesetz wie die Aussagesätze mit Spitze, das bei pronominalem Subjekt die ungerade Folge ausschließt. Da nun von den 11 Heischesätzen mit Spitze 7 pronominales Subjekt haben = 63,6%, mithin keine ungerade Folge haben

*) Da in den Sätzen mit Spitze die rhythmischen Verhältnisse die Wortfolge entscheidend bestimmen, ist hier der eine Satz 1488, der vom syntaktischen Standpunkt keine Spitze hat, den mit rhythmischer Spitze gebildeten zugezählt.

können, ist diese von vornherein bei zwei Dritteln dieser Sätze ausgeschlosson.

Es ist wie bei den Aussagesätzen mit Spitze das Gesetz der ersten Senkung, durch das die pronominalen Subjekte auch in den Heischesätzen (Gr. 116 und 117) regelmäßig zum Anschluß an die Spitze gezwungen werden; dasselbe Gesetz zeigt sich auch darin wirksam, daß wie dort (§ 10) mehrgliedrige Spitzen — es sind hier freilich nur die beiden Fälle vv. 685 und 928 — nur in Sätzen mit nominalem Subjekt vorkommen, weil pronominales Subjekt gleich hinter das erste Spitzenglied treten muß.

Bei den Aussagesätzen mit Spitze, die nominales Subjekt und Hilfsverbum haben, überwog die ungerade Folge, zumal bei eingliedriger unbetonter Spitze (Fall B, vgl. S. 107) mit 91,1 %; hier zeigen die beiden Sätze, die allein ungerade Folge haben (Gr. 118. 119), den gleichen rhythmischen Bau: Spitze B, nominales Subjekt und Hilfsverbum. V. 685 schließlich entspricht mit nominalem Subjekt und Vollverbum, bei unbetonter mehrgliedriger Spitze (Fall A) und mit mehr Satzgliedern als Subjekt und Verbum (Gruppe II, § 19) genau dem rhythmischen Bau der auf S. 117 besprochenen Aussagesätze, in denen mit 95,7 % die gerade Folge vorherrscht: dieser Heischesatz hat gleichfalls gerade Folge. 10 von den 11 Heischesätzen mit Spitze sehen wir also unter der Herrschaft derselben rhythmischen Einflüsse, die bei den entsprechenden Aussagesätzen ausschlaggebend waren. (Über den elften, v. 928, siehe unten S. 175.)

Um so mehr fällt es auf, daß sich die 15 Heischesätze ohne Spitze den sonst maßgebenden rhythmischen Einflüssen völlig entziehen. Wenn wir allein die Schwere der Verba ins Auge fassen, so scheint es allerdings, als ob die Neigung der Hilfsverba zur ungeraden Folge hier ebenfalls hervorträte: von den 8 Sätzen mit Hilfsverbum haben 6 = 75 % ungerade Folge, von den 7 mit Vollverbum nur 4 = 57,1 %. Es bildet aber, wie oben S. 85 ff. gezeigt ist, die Verbindung von Hilfsverb mit pronominalem Subjekt einen rhythmisch neutralen Fall; die Begünstigung der ungeraden Folge durch den Satzrhythmus kann nur bei nominalem Subjekt und Hilfsverbum eintreten (Fall IV, oben S. 86 ff.). Diese Verbindung zeigen

hier nur 2 Sätze (vv. 1230 und 3105), von denen der eine gerade, der andere ungerade Folge hat. Abgesehen von der zu geringen Zahl der Fälle, die Schlüsse zu ziehen nicht erlaubt, kann also von Einwirkung der rhythmisch leichten Verba zu gunsten der ungeraden Folge nicht die Rede sein. Aber auch bei den etwas zahlreicher vertretenen Sätzen mit pronominalem Subjekt zeigt sich keinerlei rhythmischer Einfluß zu gunsten des Nebentypus. Bei den Aussagesätzen überwog bei pronominalem Subjekt stark die gerade Folge, sowohl in Verbindung mit Hilfsverbum (Fall I: 70,3 %) als mit Vollverbum (Fall III: 83,8 %): hier zeigen von den 11 derartigen Sätzen nur 2 gerade Folge = 18,2 %: (einer von 6 mit Hilfsverbum = 16,7 %, einer von 5 mit Vollverbum = 20 %).

Ist somit die Wortfolge der Heischesätze ohne Spitze unabhängig von den sonst so mächtigen rhythmischen Einflüssen, so gewinnt die Tatsache, daß $^2/_3$ derselben ungerade Folge aufweisen, erhöhte Bedeutung. Hier beruht also die Wahl der ungeraden Folge unzweifelhaft auf inneren Gründen. Und da diese aus dem Wesen des Heischesatzes fließen, haben wir für diese Satzart in der ungeraden Folge nicht einen Nebentypus, sondern den Haupttypus zu sehen.

Es liegt in der Eigenart des Heischesatzes, daß das Verbum den wichtigsten Begriff des Satzes enthält, und seine Voranstellung ist, in direkter Nachbildung der Vorstellungsreihenfolge, das Naturgemäße. Dies zumal da, wo das Subjekt ein Personalpronomen, also ein durch die Situation und den Zusammenhang bereits hinlänglich bekannter Begriff ist, der deshalb in den meisten Fällen auch unausgedrückt bleibt. Die zwei Fälle gerader Folge bei pronominalem Subjekt (Gr. 109. 110) werden daher geradezu als Ausnahmen anzusehen sein, deren Erklärung wohl sicher in den metrischen Erfordernissen des zweiten Halbverses zu finden ist. In vers 1722 könnte allerdings auch die stärkere Betonung, die auf dem vorangestellten *þû* liegt, mitgewirkt haben.

Anders liegen die Verhältnisse in den Sätzen mit nominalem Subjekt. Dieses wird oft einen aus dem Zusammenhang noch unbekannten Begriff nennen; auch steht das Verbum in ihnen nicht im Imperativ, sondern im Konjunktiv:

der konjunktivische Heischesatz unterscheidet sich in seinem Charakter weniger scharf von dem des Aussagesatzes als der Imperativsatz. Da wäre es von Interesse festzustellen, ob trotzdem in diesem Falle die ungerade Folge im Heischesatz verhältnismäßig häufiger auftritt als in den entsprechenden Aussagesätzen. In den wenigen Sätzen des Beowulf ist das nicht der Fall. Von den 4 derartigen Fällen hat nur einer ungerade Folge; das Subjekt bringt in allen 4 Sätzen einen vorher noch nicht genannten Begriff. Die Zahl der Fälle ist hier aber zu klein, um nach der einen oder anderen Seite einen Schluß zu gestatten. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß der eine Heischesatz mit Spitze, dessen Wortfolge sich allein dem Einfluß der rhythmischen Verhältnisse entzogen hat (vgl. oben S. 173), auch ein Konjunktivsatz mit nominalem Subjekt und Vollverb ist, der ebenfalls gerade Folge zeigt.

§ 37. Vollständige **Fragesätze** habe ich im ganzen nur **5** gezählt (Gruppe 120—124), davon mit ungerader Folge: **4**. Ohne Spitze: 2; mit Spitze: 3, davon einer mit ungerader Folge.

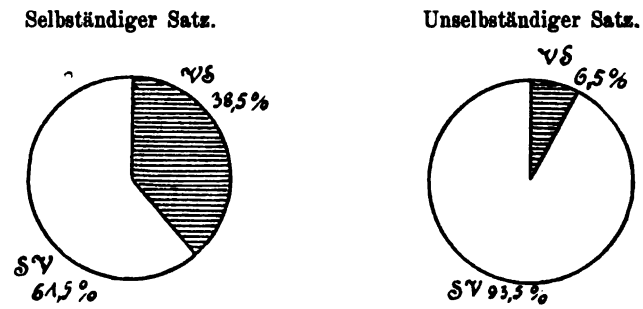
Bei der geringen Zahl der Fälle läßt sich aus ihnen für die Wortfolge der Fragesätze wenig entnehmen. Da jedoch die Tatsache, daß $^4/_5$ der vorkommenden Sätze ungerade Folge aufweisen, mit dem, was sich aus allgemeinen Erwägungen über das Wesen des Fragesatzes ergibt, und dem aus anderen Sprachen und Mundarten Bekannten übereinstimmt, darf die ungerade Folge auch im Beowulf als der Haupttypus des Fragesatzes angesehen werden[61]).

Und zwar ist die ungerade Folge im Fragesatz in stärkerem Maße vorherrschend als im Heischesatz. Das tritt nicht nur in der Prozentzahl der Fälle, die diese Folge haben, zutage, sondern zeigt sich besonders deutlich darin, daß im Fragesatz mit Spitze das Gesetz der ersten Senkung, das die Stellung des pronominalen Subjekts in allen selbständigen Aussage- und Heischesätzen mit Spitze und ebenso auch in allen abhängigen Sätzen völlig beherrscht, hier nicht gilt, wenn die Spitze von einem Fragewort gebildet wird. Auch diese Fragesätze zeigen — im Gegensatz zu allen anderen Sätzen von gleichem rhythmischen Bau — ungerade Folge; und zwar

nicht nur, wo die Spitze Prädikatsnomen ist (*Hwæt syndon gê searohæbbendra, byrnum werede, þê . . ?* 237), wo also der Anschluß des Verbums an die Spitze durch den engen syntaktischen Zusammenhang beider begünstigt ist — Spitzenstellung des Prädikatsnomens bei pronominalem Subjekt kommt deshalb eben in allen übrigen Sätzen überhaupt nicht vor (vgl. oben S. 169) — sondern auch, wo das Spitzenwort ein Adverbium ist: *hwanon ferigeaþ gê fætte scyldas . . ?* 333. Nur in dem einzelstehenden und besonders gearteten Fall, wo eine zweite Frage an eine vorangehende (v. 1987) durch *ac* angeschlossen ist, findet sich dem Gesetz der ersten Senkung entsprechend die gerade Folge: *Ac đû Hrôđgâre wîdcûđne wéan wihte gebêttest . . ?* 1990[62]).

C. Unselbständige Sätze.

§ 38. Vollständige abhängige Sätze gibt es im Beowulf im ganzen: **816** (Stellenverz. Gruppe 125—201). Davon mit ungerader Folge: **53** (Gr. 142. 187—201) = **6,5 %**. Es findet sich also diese Stellung im Vergleich mit ihrem Auftreten im selbständigen Satz (1174 Aussagesätze, 26 Heischesätze, 5 Fragesätze = 1205, davon mit VS: 448 + 12 + 4 = 464 = 38,5 %) so selten, daß man sie hier kaum noch als Nebentypus, sondern als eine nur mehr ausnahmsweise verwendete Wortfolge anzusehen hat.



Für die Erörterung der Gründe, die die Wahl der geraden oder ungeraden Folge beeinflußt haben, sind hier vorweg

auszuschließen die 116 unselbständigen Sätze, deren einleitendes Wort das Subjekt selber ist (Gruppe 143—152): sie können ja ungerade Folge überhaupt nicht haben. Mit ihrer nicht unbedeutenden Zahl verstärken sie aber den Eindruck, daß die gerade Folge die den abhängigen Sätzen zukommende Stellung ist, und befestigen die Gewohnheit, in ihnen diese Wortfolge anzuwenden.

§ 39. Rhythmische Einflüsse erweisen sich auch für die Wortstellung der nunmehr verbleibenden 700 abhängigen Sätze als vor allen anderen maßgebend.

Nach § 10 ff. ist die Wortfolge in den selbständigen Sätzen mit Spitze in viel stärkerem Maße von den rhythmischen Einflüssen abhängig als in den Sätzen ohne Spitze. Nun sind die unselbständigen Sätze bis auf wenige Ausnahmen (im ganzen 22, Gr. 125—142) mit subordinierender Konjunktion oder Pronomen eingeleitet: dies einführende Wort hat rhythmisch dieselbe Wirkung wie ein tonschwaches Spitzenwort in den selbständigen Sätzen. Auch von jenen 22 Sätzen ohne subordinierendes einleitendes Wort haben noch 15 eine andere Spitze (Gr. 130—137: koordinierende Konjunktion, Gr. 127: syntaktische Spitze, 138—142: beides), sodaß nur 7 ohne rhythmische Spitze gebildet sind. In der weit überwiegenden Mehrzahl aller abhängigen Sätze werden also unter der durchgreifenden Wirkung der rhythmischen Einflüsse analoge Erscheinungen zu erwarten sein, wie sie in den selbständigen Sätzen mit Spitze festzustellen waren.

Vor allem ist es das Gesetz der ersten Senkung, das auch hier seinen beherrschenden Einfluß auf die Wortfolge ausübt. Wir haben (oben §§ 10—12, 36) gefunden, daß bei pronominalem Subjekt die gerade Folge in den selbständigen Aussage- und Heischesätzen mit Spitze strikte Regel ist. In den unselbständigen Sätzen zeigt sich dies Gesetz in gleicher Strenge durchgeführt, nur daß seine Wirkung noch viel weiter greift als in den selbständigen; denn die Zahl der unselbständigen Sätze mit pronominalem Subjekt ist, dem Wesen dieser Satzart entsprechend, bedeutend größer. (Von den 515 selbständigen Aussagesätzen mit Spitze hatten pronominales Subjekt nur 130 (S. 88) = 25,2 %). Hier kommen in Betracht: die 678 Sätze mit subordinierendem

einleitenden Wort (Gruppe 153—201), 1 Satz ohne solches, aber mit syntaktischer Spitze (Gr. 127) und 14 mit koordinierender Konjunktion (Gr. 130—142), im ganzen 693 Sätze. Davon haben pronominales Subjekt 346 + 4 = 350 = 50,5 %, also doppelt soviel als in den zu vergleichenden selbständigen Sätzen. Keiner dieser 350 unselbständigen Sätze mit pronominalem Subjekt hat ungerade Folge; es wird somit die obige Erwartung in vollem Umfang bestätigt: pronominales Subjekt schließt sich ohne Ausnahme an das einleitende Wort des unselbständigen Satzes an. So gelangt die gerade Folge in etwas mehr als der Hälfte aller Fälle mit rhythmischer Spitze zur Alleinherrschaft. (Da die 116 oben erwähnten Sätze, deren einleitendes Wort zugleich Subjekt ist, gleichfalls gerade Folge haben müssen, ist diese Wortfolge also die einzig mögliche in 466 von 816 Nebensätzen überhaupt, d. h. in 57,2 %.)

Aus demselben Grunde wie die ungerade Folge findet sich bei pronominalem Subjekt auch nirgends eine (rhythmisch) mehrgliedrige Spitze; d. h. in allen abhängigen Sätzen mit bei- oder unterordnendem einleitendem Wort ist in syntaktischem Sinn überhaupt jede Spitzenstellung eines späteren Satzgliedes ausgeschlossen, sobald das Subjekt ein Pronomen ist, denn dieses lehnt sich stets an die eingliedrige Spitze, hier das einleitende Wort, an. Voranschiebung eines späteren Satzgliedes an die Spitze, aus welchem Grund sie immer erfolgen mag, erzeugt aber eine von dem einfachsten Grundtypus abweichende Satzform; und ihre reichliche Verwendung im selbständigen Satz (470 Aussagesätze (S. 67), 11 Heischesätze (S. 172), 3 Fragesätze (S. 175), im ganzen 484 von insgesamt 1205 Sätzen = 40,2 %) verleiht diesem — zusammen mit dem häufigen Gebrauch der ungeraden Folge in den Sätzen mit und ohne Spitze — eine Abwechslung und Beweglichkeit des Baues, die für ihn charakteristisch ist. Da nun das Gesetz der ersten Senkung die Wirkung hat, daß von mehr als der Hälfte aller abhängigen Sätze sowohl ungerade Folge wie (syntaktische) Spitzenbildung überhaupt ausgeschlossen bleibt, ist seine in so weitem Umfang ausnahmslose Geltung hier ihrer Folgen wegen besonders wichtig: auf ihr vor allem beruht die große Gleichförmigkeit des

Satzbaues, die den abhängigen Sätzen im Gegensatz zu den selbständigen eigen ist.

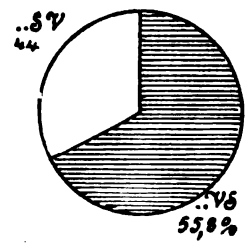
§ 40. Vergleicht man das Zahlenverhältnis der mit und ohne syntaktische Spitze gebildeten unselbständigen Sätze mit nominalem Subjekt mit dem der entsprechenden selbständigen Sätze, so ergibt sich: von den 788 selbständigen Aussagesätzen mit nominalem Subjekt haben eine syntaktische Spitze 371 = 47,1 %; von den entsprechenden 347 abhängigen Sätzen 162 = 46,7 %: es ist also bei nominalem Subjekt syntaktische Spitze in abhängigen und selbständigen Sätzen gleich häufig. Wenn demgegenüber syntaktische Spitzenbildung im Gesamtdurchschnitt bei den unselbständigen Sätzen wesentlich seltener ist (von im ganzen 816 abhängigen Sätzen haben syntaktische Spitze nur 162 = 19,9 %; von 1174 selbständigen Aussagesätzen 470 = 40 %), so liegt das allein an den im vorigen § erörterten Verhältnissen.

Dagegen erklärt sich der geringe Gesamtprozentsatz von ungerader Folge im abhängigen Satz (6,5 %) nicht allein daraus, daß diese Stellung bei pronominalem Subjekt, d. h. in 57,2 % dieser Sätze überhaupt unmöglich ist: auch bei nominalem Subjekt ist sie weit seltener als in den entsprechenden selbständigen. Es sind im ganzen 347 solcher Sätze, davon haben ungerade Folge nur 53 = 15,3 %, während von den 788 selbständigen Aussagesätzen (einschl. der zweigliedrigen) mit nominalem Subjekt 386 ungerade Folge haben = 49 %.

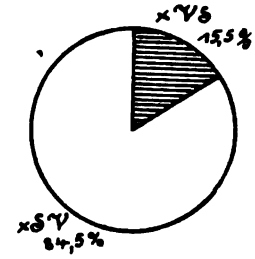
Berücksichtigt man noch, daß die selbständigen Sätze mit (rhythmischer) Spitze stärker zur ungeraden Folge neigen als die ohne Spitze, von den unselbständigen aber, wie erwähnt, fast alle eine rhythmische Spitze haben, so wird der Unterschied noch größer; denn es dürfen deshalb, genau genommen, nur die Sätze mit Spitze zum Vergleich herangezogen werden. Von den selbständigen Aussagesätzen mit rhythmischer Spitze und nominalem Subjekt haben (nach S. 88) ungerade Folge 55,8 %, von den entsprechenden 343 abhängigen sind es nur 53 = 15,5 %, also eine Differenz von 40,3 %.

Mit nominalem Subjekt und (rhythm.) Spitze

Selbständiger Aussagesatz.



Abhängiger Satz.*)



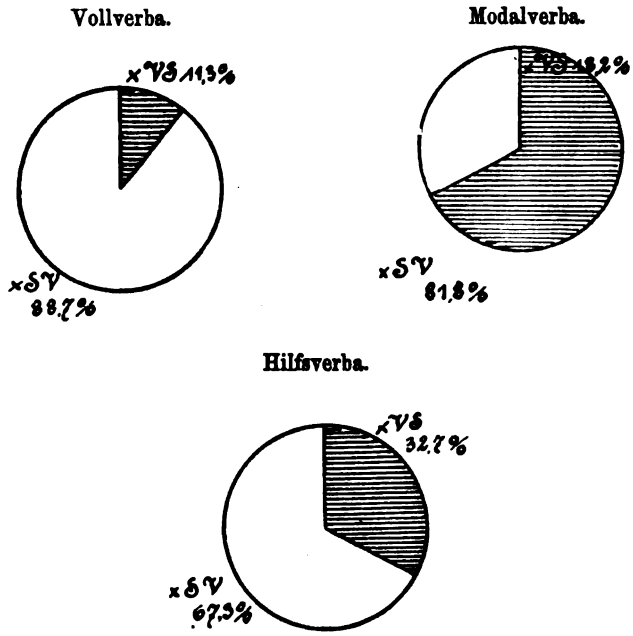
Nach § 13 beruht der starke Prozentsatz ungerader Folge bei den selbständigen Sätzen mit nominalem Subjekt und Spitze in erster Linie auf der Neigung der leichten Verba sich dem Spitzenglied enklitisch anzuschließen. Trennt man auch die abhängigen Sätze nach der Art der Verba, so ergibt sich:

Sätze mit	×SV	×VS	Zusammen
Vollverbum . . .	219	28	247
Modalverbum . .	36	8 } 25	44 } 96
Hilfsverbum . . .	35	17 }	52 }
Zusammen	290	53	343

Auch hier ist also der Unterschied in der Schwere der Verba von beträchtlichem Einfluß auf die Häufigkeit derungeraden Folge: wieder sind es die Sätze mit den leichtesten Verben, die diese Wortfolge am meisten begünstigen. Während von 247 Sätzen mit Vollverben nur 28 ungerade Folge haben = **11,3 %** (im selbständigen Satz: 34,7 %), sind es bei Modal- und Hilfsverben zusammen 25 von 96 = **26 %** (dort 85,6 %), also mehr als doppelt so viel; und zwar ist der Anteil der ungeraden Folge an den Sätzen mit Hilfsverb, 17 von 52 = **32,7 %** (dort 91,2 %), noch bedeutend stärker als an denen mit Modalverb: 8 von 44 = **18,2 %** (dort

*) Das Zeichen × bedeutet das den abhängigen Satz einleitende Wort.

65,7 %). In den Sätzen mit Hilfsverbum ist die ungerade Folge fast dreimal so oft verwendet als in denen mit Vollverbum: ungefähr dasselbe Verhältnis wie in den selbständigen Sätzen.



Die obige Tabelle zeigt ferner, was für den geringen Gesamtprozentsatz von ungerader Folge in diesen Sätzen in Betracht kommt, daß die abhängigen Sätze mit nominalem Subjekt und leichtem Verbum im Verhältnis viel weniger zahlreich sind als die entsprechenden selbständigen Sätze: von den 385 selbständigen Sätzen dieser Art haben 160 ein leichtes Verbum = 41,6 %, bei den abhängigen sind es nur 96 von 343 = 28 %; und zwar sind es nicht die Modalverba (diese sind hier sogar etwas häufiger), sondern gerade nur die Hilfsverba, die viel seltener auftreten: unter den 385 selbständigen Sätzen haben Hilfsverbum 125 = 32,5 %; von den 343 abhängigen nur 52 = 15,2 %. Ob die Seltenheit der Hilfsverba in den abhängigen Sätzen mit nominalem Subjekt im Beowulf nur auf Zufall beruht oder welche allgemeineren Gründe sie hat, mag

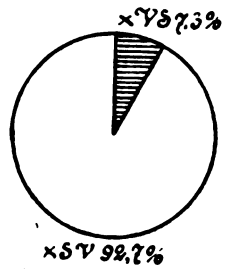
dahin gestellt bleiben; jedenfalls beruht die geringe Häufigkeit der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen mit nominalem Subjekt zu einem Teile auch darauf, daß gerade diejenige Art von Verben, die aus rhythmischen Gründen am meisten zur ungeraden Folge neigt, hier weniger als halb so oft vorkommt als in den verglichenen selbständigen Sätzen. Doch ist der Einfluß dieser Tatsache auf den Gesamtprozentsatz der ungeraden Folge nicht sehr bedeutend, weil eben bei allen Arten von Verben die ungerade Folge weit seltener ist als bei den entsprechenden selbständigen Sätzen.

§ 41. Ordnen wir nun, wie oben S. 103 ff. für die selbständigen Sätze, auch hier die Sätze nach den durch Gliederzahl und Tonfähigkeit unterschiedenen vier Arten von Spitzen, so erhalten wir:

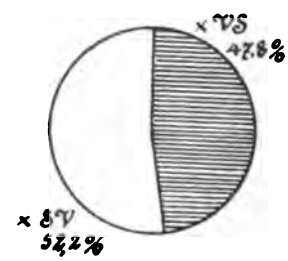
Sätze mit		×SV	×VS	Zusammen
Spitze	A	84	9	93
	B	170	11	181
	C	36	33	69
	D	0	0	0
Zusammen		290	53	343

Bei den beiden unbetonten Spitzen A und B findet sich also ungerade Folge zusammen nur in 20 Fällen von 274 = **7,3** %, bei der betonten Spitze C aber in 33 von 69 Fällen = **47,8** %: eine Differenz von 40,5 %. Bei den selbständigen Sätzen betrug dieser Unterschied (nach S. 100) nur 17,3 %.

Tonschwache Spitze.



Starktonige Spitze.



So zeigt diese Tabelle zweierlei: 1. Der Unterschied in der Tonfähigkeit der Spitze übt bei den abhängigen Sätzen ebenso wie bei den selbständigen einen beträchtlichen Einfluß auf die Wahl der Wortfolge aus und zwar in derselben Richtung: betonte Spitze begünstigt die ungerade Folge. 2. Dieser Einfluß ist bei den abhängigen Sätzen wesentlich stärker als bei den selbständigen. Dies dürfte sich daraus erklären, daß in den unselbständigen Sätzen die ungerade Folge im ganzen so selten auftritt, daß sie mehr eine Ausnahme bildet; deshalb ist sie auch bedeutend stärker von den äußeren Einflüssen abhängig als in den selbständigen, wo neben jenen auch die inneren Gründe die Wahl des Nebentypus in größerem Umfange hervorrufen, während diese hier fast völlig zurücktreten. (Vgl. unten § 44 ff.)

Ist somit festgestellt, daß sowohl die rhythmischen Unterschiede in der Schwere der Verba (§ 40), als die im Bau der Spitze die Häufigkeit der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen in gleicher Weise beeinflussen wie in den selbständigen, so bleibt zu untersuchen, worauf die geringere Gesamtprozentzahl des Nebentypus in den unselbständigen Sätzen (mit nominalem Subjekt) beruht. Oben § 40 ist bereits darauf hingewiesen, daß die Hilfsverba, welche die ungerade Folge in beiden Satzarten am meisten begünstigen, in den unselbständigen Sätzen beträchtlich seltener verwandt sind als in den selbständigen, was die Prozentzahl der ungeraden Folge in jenen herabdrücken muß. Von größerer Bedeutung sind aber die Unterschiede in der Häufigkeit der verschiedenen Arten von Spitzen.

In der obigen Tabelle fällt zunächst der wichtige Umstand ins Auge, daß Sätze mit der Spitze D hier gar nicht vertreten sind. Eingliedrige betonte Spitze könnte nur v. 1106 (Gr. 127) haben, weil er ohne Konjunktion gebildet ist, er hat aber die Spitze A; in allen übrigen 342 Fällen sind die Sätze von bei- oder unterordnenden Konjunktionen eingeführt, die sämtlich tonschwach sind, also die Spitze B ergeben; tritt dazu eine syntaktische Spitze, so erhält der Satz rhythmisch die Spitze A oder C. Nun sind es aber bei den selbständigen Sätzen gerade die mit der Spitze D, die den stärksten Prozentsatz ungerader Folge

aufweisen (77,3 %, oben S. 104). Der völlige Ausfall der Spitze D, die bei den selbständigen Sätzen mit 66 Fällen vertreten war, bewirkt hier eine starke Beschränkung des Gebrauchs der ungeraden Folge.

Aber auch bei den anderen Spitzen zeigen sich wesentliche Unterschiede in den beiden Satzarten: sowohl in der Häufigkeit, mit der die ungerade Folge bei den einzelnen Arten von Spitzen vertreten ist, als im Vorkommen dieser Spitzen selber.

Von im ganzen 318 selbständigen Sätzen, die hier zu vergleichen sind, hatten die Spitze A: 40 = **12,6** %, B: 197 = **61,9** %, C: 81 = **25,5** % (S. 103 f.). Bei den abhängigen Sätzen sind es von im ganzen 343 Fällen mit Spitze A: 93 = **27,1** %, B: 181 = **52,8** % und C: 69 = **20,1** %. Es ist also die Spitze A in den abhängigen Sätzen mehr als doppelt so häufig wie in den selbständigen, die Spitzen B und C seltener, B um 9,1 %, C um 5,7 %. Nun ist Spitze A diejenige, die in den selbständigen Sätzen der ungeraden Folge von allen am wenigsten günstig ist; sie wirkt, wie oben S. 105 gezeigt ist, dem Nebentypus dort eher entgegen (12,5 % ungerader Folge). Die hier schwächer vertretenen Spitzen B und C haben dagegen in den selbständigen Sätzen in mehr als der Hälfte der Fälle ungerade Folge nach sich (56,9 % und 58 %).

Während bei allen Spitzen in den abhängigen Sätzen die ungerade Folge seltener auftritt als in den selbständigen, so ist doch dieser Unterschied bei der Spitze A ganz gering; in den unselbständigen Sätzen sind es 9 Fälle ungerader Folge von 93 = 9,7 % (siehe oben S. 182), in den selbständigen waren es 12,5 %; Differenz: 2,8 %. Auch bei der Spitze C ist der Unterschied nicht sehr erheblich: dort 58 %, hier 47,8 %, d. h. nicht viel über, nicht viel unter der Hälfte. Aber bei der Spitze B ist die Differenz auffallend groß: von 181 abhängigen Sätzen haben ungerade Folge nur 11 = 6,1 %, von den entsprechenden selbständigen Sätzen aber 56,9 %, mehr als 9 mal so viel. Dies fällt für die Gesamtprozentzahl um so mehr ins Gewicht, als gerade die Sätze mit der Spitze B die häufigsten sind: sie allein sind zahlreicher als die Sätze mit allen anderen Spitzen zusammen

(selbständige Sätze mit A, C und D: 187, mit B 197, abhängige mit A und C: 162, mit B: 181).

Wie erklärt sich nun dieser große Unterschied in der Häufigkeit der ungeraden Folge bei Spitze B? In den selbständigen Sätzen mit dieser Spitze sind es nur die leichten Verba, die stark zur ungeraden Folge neigen, am meisten die Hilfsverba. Dasselbe ist hier der Fall: während von 140 Sätzen mit Vollverbum nur 3 = 2,1 % ungerade Folge haben, sind es von 16 Sätzen mit Modalverbum: 1 = 6,2 % und von 25 Sätzen mit Hilfsverbum 7 = 28 %. Von der überhaupt geringen Zahl von Fällen ungerader Folge (im ganzen 11) entfallen auf die leichten Verba zusammen 8 = 72,7 % und auf die leichtesten, die Hilfsverba allein 7 = 63,3 %. Die große Abneigung der Sätze mit Vollverbum gegen die ungerade Folge bei Spitze B (2 %) beeinflußt nun aber stark die Gesamtprozentzahl der ungeraden Folge, weil diese Sätze hier weit stärker vertreten sind als unter den selbständigen: sie bilden hier 77,3 % der Fälle mit Spitze B, dort nur 44,7 %; die Sätze mit Hilfsverbum, die allein der ungeraden Folge einigermaßen günstig sind, machen hier nur 13,8 % dieser Sätze aus, bei den selbständigen aber 45,7 %. Doch reicht offenbar dieser Umstand allein zur Erklärung des Unterschieds bei der Spitze B nicht aus (siehe unten).

§ 42. Bisher hat sich ergeben: In den abhängigen Sätzen (mit nominalem Subjekt) üben die Verschiedenheiten ihres rhythmischen Baues unter der Wirkung derselben rhythmischen Gesetze durchweg einen gleichartigen Einfluß auf die Wahl der geraden oder ungeraden Folge aus wie in den selbständigen Sätzen, aber das Endergebnis dieser Einflüsse auf die Gesamthäufigkeit der beiden Stellungstypen ist in den unselbständigen Sätzen der ungeraden Folge weniger günstig, weil alle dieser Stellung förderlichen rhythmischen Bedingungen sich hier seltener vorfinden. Die Hilfsverba, die am meisten zur ungeraden Folge neigen, sind weniger oft verwandt; von den Spitzen, die dieser Stellung günstig sind, fehlt D völlig und C ist seltener; die der ungeraden Folge ungünstigste Spitze A dagegen ist mehr als doppelt so häufig. Das alles wirkt zusammen der Verwendung des Nebentypus entgegen.

aufweisen (77,3 %, oben S. 104). Der völlige Ausfall der Spitze D, die bei den selbständigen Sätzen mit 66 Fällen vertreten war, bewirkt hier eine starke Beschränkung des Gebrauchs der ungeraden Folge.

Aber auch bei den anderen Spitzen zeigen sich wesentliche Unterschiede in den beiden Satzarten: sowohl in der Häufigkeit, mit der die ungerade Folge bei den einzelnen Arten von Spitzen vertreten ist, als im Vorkommen dieser Spitzen selber.

Von im ganzen 318 selbständigen Sätzen, die hier zu vergleichen sind, hatten die Spitze A: 40 = **12,6 %**, B: 197 = **61,9 %**, C: 81 = **25,5 %** (S. 103 f.). Bei den abhängigen Sätzen sind es von im ganzen 343 Fällen mit Spitze A: 93 = **27,1 %**, B: 181 = **52,8 %** und C: 69 = **20,1 %**. Es ist also die Spitze A in den abhängigen Sätzen mehr als doppelt so häufig wie in den selbständigen, die Spitzen B und C seltener, B um 9,1 %, C um 5,7 %. Nun ist Spitze A diejenige, die in den selbständigen Sätzen der ungeraden Folge von allen am wenigsten günstig ist; sie wirkt, wie oben S. 105 gezeigt ist, dem Nebentypus dort eher entgegen (12,5 % ungerader Folge). Die hier schwächer vertretenen Spitzen B und C haben dagegen in den selbständigen Sätzen in mehr als der Hälfte der Fälle ungerade Folge nach sich (56,9 % und 58 %).

Während bei allen Spitzen in den abhängigen Sätzen die ungerade Folge seltener auftritt als in den selbständigen, so ist doch dieser Unterschied bei der Spitze A ganz gering; in den unselbständigen Sätzen sind es 9 Fälle ungerader Folge von 93 = 9,7 % (siehe oben S. 182), in den selbständigen waren es 12,5 %; Differenz: 2,8 %. Auch bei der Spitze C ist der Unterschied nicht sehr erheblich: dort 58 %, hier 47,8 %, d. h. nicht viel über, nicht viel unter der Hälfte. Aber bei der Spitze B ist die Differenz auffallend groß: von 181 abhängigen Sätzen haben ungerade Folge nur 11 = 6,1 %, von den entsprechenden selbständigen Sätzen aber 56,9 %, mehr als 9 mal so viel. Dies fällt für die Gesamtprozentzahl um so mehr ins Gewicht, als gerade die Sätze mit der Spitze B die häufigsten sind: sie allein sind zahlreicher als die Sätze mit allen anderen Spitzen zusammen

Dann ergibt sich: Bei gleicher Neigung zur ungeraden Folge, wie sie tatsächlich in den selbständigen Sätzen besteht, aber bei einer Häufigkeit der rhythmisch verschiedenen Arten von Verben und Spitzen, wie sie für die abhängigen Sätze gilt, würde der Gesamtprozentsatz ungerader Folge bei den selbständigen Sätzen mit Spitze und nominalem Subjekt nur 33,6 betragen statt in Wirklichkeit 55,8 (S. 95), d. h. 22,2 % weniger; die tatsächlich vorhandene Differenz zwischen den beiden Satzarten würde sich also auf 18,1 % verringern.

Daraus folgt: 1. Die größere Seltenheit der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen erklärt sich wirklich zum größeren Teil aus den oben festgestellten, für den Nebentypus ungünstiger liegenden rhythmischen Verhältnissen dieser Sätze. 2. Die Unterschiede im rhythmischen Bau der beiden Satzarten reichen aber zur Erklärung nicht völlig aus; auch bei gleichem rhythmischen Bau bliebe doch die Häufigkeit der ungeraden Folge in den selbständigen Sätzen mit 33,6 % noch mehr als doppelt so groß als in den unselbständigen, wo sie nur 15,5 % beträgt. Es müssen also noch andere Ursachen mitwirken.

§ 43. Wir haben (oben S. 112 ff.) gesehen, wie das Gesetz vom Satzschluß, das der Verwendung leichter Worte am Satzende entgegenwirkt, die Häufigkeit der ungeraden Folge in den selbständigen Sätzen mit Spitze beeinflußt. Um festzustellen, ob solche Einwirkung auch in den unselbständigen Sätzen statthat, sondern wir die hier in Betracht kommenden abhängigen Sätze in derselben Weise wie dort in die beiden Gruppen: I. Sätze, die außer der (rhythmischen) Spitze nur Subjekt und Verbum und II. die noch weitere Satzglieder enthalten.

	I.			II.		
Sätze mit	×SV|	×VS|	Zusammen	×S.V..	×V.S..	Zusammen
Vollverben .	95	16	111	124	12	136
Modalverben	3	3	6	33	5	38
Hilfsverben .	7	8	15	28	9	37
Zusammen	105	27	132	185	26	211

Fraglich bleibt aber, ob damit das soviel seltenere Auftreten dieser Stellung im abhängigen Satz völlig erklärt, oder inwieweit dies der Fall ist. Um darüber ein Urteil zu gewinnen, berechnen wir, wieviel Fälle von ungerader Folge die selbständigen Sätze (mit Spitze und nominalemSubjekt) unter gleich ungünstigen rhythmischen Verhältnissen aufweisen würden*).

*) Da Spitze D ganz fortfiele, wären es solcher selbständigen Sätze im ganzen 318 (vgl. S. 103); davon (nach S. 184) 27,1 % mit Spitze A = 86; 52,8 % mit Spitze B = 168; 20,1 % mit Spitze C = 64 Sätze. Die verschiedenen Arten von Verben müßten bei jeder dieser Spitzen im selben Verhältnis vertreten sein, wie in den entsprechenden abhängigen Sätzen. Diese haben bei

Spitze	Zusammen	Vollverba	Modalverba	Hilfsverba
A	93	66 = 71 %	13 = 14 %	14 = 15,1 %
B	181	140 = 77,3 %	16 = 8,8 %	25 = 13,8 %
C	69	41 = 59,4 %	15 = 21,7 %	13 = 18,8 %

Dieses Verhältnis für die eben gefundenen Häufigkeitszahlen der Spitzen A, B, C angenommen, ergäbe für die selbständigen Sätze:

Spitze A: Vollverba: 61; Modalverba: 12; Hilfsverba: 13;
„ B: „ 130; „ 15; „ 23;
„ C: „ 38; „ 14; „ 12;

Auf diese angenommene Verteilung von Verbarten und Spitzen, die der bei den abhängigen Sätzen festgestellten genau entspricht, die oben S. 105, 107, 108 gefundenen Häufigkeitszahlen der ungeraden Folge in den selbständigen Sätzen angewendet, ergibt:

A: Vollverba: 61, davon mit ungerader Folge: 12,5 % = 8
Modalverba: 12, „ „ „ „ 0 % = 0
Hilfsverba: 13, „ „ „ „ 25 % = 3
A zusammen: 11

B: Vollverba: 130, davon mit ungerader Folge: 17 % = 22
Modalverba: 15, „ „ „ „ 78,9 % = 12
Hilfsverba: 23, „ „ „ „ 91,1 % = 21
B zusammen: 55

C: Vollverba: 38, davon mit ungerader Folge: 54,4 % = 21
Modalverba: 14, „ „ „ „ 57,1 % = 8
Hilfsverba: 12, „ „ „ „ 100 % = 12
C zusammen: 41

A, B und C zusammen: 107 Fälle ungerader Folge von im ganzen 318 = 33,6 %.

Dann ergibt sich: Bei gleicher Neigung zur ungeraden Folge, wie sie tatsächlich in den selbständigen Sätzen besteht, aber bei einer Häufigkeit der rhythmisch verschiedenen Arten von Verben und Spitzen, wie sie für die abhängigen Sätze gilt, würde der Gesamtprozentsatz ungerader Folge bei den selbständigen Sätzen mit Spitze und nominalem Subjekt nur 33,6 betragen statt in Wirklichkeit 55,8 (S. 95), d. h. 22,2 % weniger; die tatsächlich vorhandene Differenz zwischen den beiden Satzarten würde sich also auf 18,1 % verringern.

Daraus folgt: 1. Die größere Seltenheit der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen erklärt sich wirklich zum größeren Teil aus den oben festgestellten, für den Nebentypus ungünstiger liegenden rhythmischen Verhältnissen dieser Sätze. 2. Die Unterschiede im rhythmischen Bau der beiden Satzarten reichen aber zur Erklärung nicht völlig aus; auch bei gleichem rhythmischen Bau bliebe doch die Häufigkeit der ungeraden Folge in den selbständigen Sätzen mit 33,6 % noch mehr als doppelt so groß als in den unselbständigen, wo sie nur 15,5 % beträgt. Es müssen also noch andere Ursachen mitwirken.

§ 43. Wir haben (oben S. 112 ff.) gesehen, wie das Gesetz vom Satzschluß, das der Verwendung leichter Worte am Satzende entgegenwirkt, die Häufigkeit der ungeraden Folge in den selbständigen Sätzen mit Spitze beeinflußt. Um festzustellen, ob solche Einwirkung auch in den unselbständigen Sätzen statthat, sondern wir die hier in Betracht kommenden abhängigen Sätze in derselben Weise wie dort in die beiden Gruppen: I. Sätze, die außer der (rhythmischen) Spitze nur Subjekt und Verbum und II. die noch weitere Satzglieder enthalten.

	I.			II.		
Sätze mit	×SV|	×VS|	Zusammen	×S.V..	×V.S..	Zusammen
Vollverben .	95	16	111	124	12	136
Modalverben	3	3	6	33	5	38
Hilfsverben .	7	8	15	28	9	37
Zusammen	105	27	132	185	26	211

Diese Übersicht zeigt: Es haben von im ganzen 132 Sätzen der Gruppe I*) ungerade Folge 27 = 20,5 %, von 211 Sätzen der Gruppe II**) nur 26 = 12,3 %, etwas mehr als halb so viel; Differenz 8,2 %. Wo der Satz noch weitere Glieder enthält, die ans Ende treten können, bleibt die gerade Folge häufiger bewahrt als in den Sätzen, in denen die Erhaltung des Grundtypus zur Endstellung des Verbums führen müßte. Daß der Grund der häufigeren Verwendung der ungeraden Folge in den Sätzen der I. Gruppe wirklich in der Abneigung gegen zu leichten Satzschluß liegt, geht daraus hervor, daß die Differenz zwischen den beiden Gruppen, wie in den selbständigen Sätzen auch hier, bei den leichten Verben stärker ist als bei den Vollverben. Bei den letzteren finden sich in Gruppe I: 16 Fälle ungerader Folge von im ganzen 111 = 14,4 %, in Gruppe II: 12 Fälle dieser Stellung unter 136 = 8,8 %, etwas mehr als halb so viel. Bei den leichten Verben aber ungerade Folge in Gruppe I: in 11 Fällen von 21 = 52,4 %, in Gruppe II: in 14 Fällen von 75 = 18,7 %, nur wenig mehr als $^1/_3$ so oft.

Auch der Einfluß des verschiedenen Baues der Spitzen zeigt sich hier ähnlich wie bei den selbständigen Sätzen: der Unterschied zwischen den beiden Gruppen macht sich besonders stark und bei allen Verben nur fühlbar in den Sätzen mit der Spitze C (vgl. oben S. 115 ff.):

	I.			II.		
Spitze C	×SV|	×VS|	Zusammen	×S.V..	×V.S..	Zusammen
Vollverba . .	9	13	22	11	8	19
Modalverba .	0	3	3	9	3	12
Hilfsverba .	1	3	4	6	3	9
Zusammen	10	19	29	26	14	40

d. h. von den 29 Sätzen der Gruppe I haben ungerade Folge: 19 = 65,5 %; von den 40 Sätzen der Gruppe II nur: 14 = 35 %;

*) Stellenverz. Gr. 130. 142. 153—155. 176. 177. 187. 188. 191—193.
**) Die übrigen Gruppen.

Differenz 30,5 %. — Bei Spitze A zeigt sich hier nur bei den leichten Verben in Gruppe I Bevorzugung der ungeraden Folge: es steht 3 Fällen dieser Stellung bei dieser dem Nebentypus sonst ungünstigen Spitze kein Fall gerader Folge gegenüber; in Gruppe II dagegen bei 2 Fällen ungerader Folge 22 mit gerader. — Bei Spitze B endlich ist hier wie bei den selbständigen Sätzen die Differenz der beiden Gruppen am geringsten: I hat 5 Fälle ungerader Folge von 69 = 7,2 %, II hat 6 von 112 = 5,4 %.

Diese Aufstellungen zeigen, daß das Gesetz vom Satzschluß auch in den abhängigen Sätzen die Wahl von gerader oder ungerader Folge beeinflußt und zwar in derselben Weise wie bei den selbständigen. Aber das Ergebnis dieser Einwirkung gestaltet sich hier wieder etwas anders als dort. Die Differenz der beiden Gruppen ist hier im Gesamtdurchschnitt (8,2 %) doppelt so groß als dort (4,3 % S. 113); das liegt hauptsächlich daran, daß in den zahlreichen selbständigen Sätzen mit leichtem Verb die ungerade Folge ohnehin schon so stark vorherrscht, daß das Hinzutreten eines weiteren sie begünstigenden Moments in den Sätzen der Gruppe I für die Gesamtzahl wenig ausmacht: hier sind dagegen, wie im vorigen ausgeführt wurde, die Sätze mit leichten Verben überhaupt weniger zahlreich und in ihnen die ungerade Folge zwar auch häufiger als bei den schweren Verben, aber bei weitem nicht in so überwiegendem Maße. Der neu hinzutretende Umstand, der die ungerade Folge in Gruppe I begünstigt, macht sich also hier für den Gesamtdurchschnitt stärker fühlbar.

Im einzelnen aber erweist sich hier die Wirkung des Gesetzes vom Satzschluß zwar meistens als relativ gleich stark, aber bei dem überhaupt seltenen Vorkommen der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen ist die absolute Steigerung ihrer Häufigkeit durch die Wirkung dieses Gesetzes nicht sehr bedeutend. In beiden Satzarten ist der Nebentypus bei Vollverbum in der Gruppe I fast doppelt so häufig als in II: da nun in Gruppe II 27,9 % der selbständigen, aber nur 8,8 % der abhängigen Sätze ungerade Folge haben, erreichen jene in Gruppe I rund 50 %, diese nur 14,4 %. Und bei leichten Verben gelangt die ohnedies

stark überwiegende ungerade Folge in den selbständigen Sätzen der Gruppe I zur Alleinherrschaft, während sie bei den abhängigen Sätzen durch die Mitwirkung des Gesetzes vom Satzschluß zwar ihren höchsten Stand erreicht, damit aber die Hälfte aller Fälle kaum überschreitet (52,4 %). Da nun sowohl die leichten Verba als die Sätze mit der Spitze C, die beide am meisten unter die Wirkung dieses Gesetzes fallen, im abhängigen Satz seltener sind als im unabhängigen, so mußte trotz der gleichartigen und relativ gleich starken Beeinflussung der Wortfolge durch jenes Gesetz sein Einfluß auf die Gesamthäufigkeit der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen geringer sein. Dem steht aber mehr als ausgleichend wieder der Umstand entgegen, daß die Gruppe I, in der dies Gesetz wirkt, unter den abhängigen Sätzen (die überhaupt kürzer sind als die selbständigen, vgl. § 72) stärker vertreten ist als bei den selbständigen: 98 in Gruppe I von im ganzen 384 selbständigen Sätzen = 25,5 %; aber 132 in dieser Gruppe von insgesamt 343 abhängigen Sätzen = 38,5 %.

Aus all dem ergibt sich: Weder die Art noch die Stärke des Einflusses, den das Gesetz vom Satzschluß auch auf die Wortfolge der abhängigen Sätze ausübt, noch auch die rhythmischen Bedingungen, unter denen es wirkt, liefern eine weitere Erklärung für das starke Zurücktreten der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen. Andere äußere Einflüsse auf die Wahl dieser Wortfolge haben sich ebenfalls nicht feststellen lassen. Der durch die Verschiedenheit der rhythmischen Verhältnisse noch nicht erklärte Unterschied von 18,1 % (S. 187) in der Häufigkeit der ungeraden Folge in den beiden Satzarten dürfte somit auf innere Gründe zurückzuführen sein.

§ 44. Auf die Häufigkeit des Nebentypus im abhängigen Satz können innere Gründe in zweierlei Art Einfluß üben: positiv und direkt, wenn die gerade oder die ungerade Folge in gewissen einzelnen Nebensätzen oder in gewissen Arten von Nebensätzen deshalb bevorzugt wird, weil ihr Inhalt ein bestimmtes besonderes Gepräge zeigt, zu dessen Ausdruck die eine oder die andere Wortfolge besser geeignet ist; oder negativ und indirekt, wenn die Anwendung der ungeraden

Folge in den abhängigen Sätzen im Vergleich mit den selbständigen deshalb zurücktritt, weil in ihnen ein im Satzinhalt liegender Anstoß zur Wahl dieser Wortfolge im allgemeinen fehlt.

Nach den obigen Ausführungen über die inneren Gründe, die im selbständigen Aussagesatz die Wahl der ungeraden Folge mitveranlassen (besonders §§ 27. 28. 31), ist leicht ersichtlich, daß hier im wesentlichen diese zweite, indirekte Art der Beeinflussung in Frage kommt. Die verschiedenen Bedeutungsschattierungen, die im selbständigen Aussagesatz vielfach in der ungeraden Folge einen entsprechenden Ausdruck finden, hängen zum großen Teil mit einem Überwiegen der Wichtigkeit des Verbbegriffs gegenüber dem Subjektbegriff zusammen. Darum ist die ungerade Folge — soweit sie nicht ausschließlich auf rhythmischen Neigungen beruht — im wesentlichen die typische Form für den Fortschritt der Erzählung. Diesem aber dient der selbständige Aussagesatz, nicht der abhängige Satz. Es liegt im Wesen des letzteren, daß in ihm im allgemeinen der Ausdruck des Geschehens, der Handlung, des neuen Moments keine hervorragende Rolle spielt; in ihm steht daher gewöhnlich der Verbbegriff eher zurück und tritt nur ausnahmsweise in dem Maße in den Vordergrund des Interesses, daß sein Vorwegnehmen im Satze als die natürliche Wirkung seiner für den Satzinhalt überwiegenden Wichtigkeit erscheinen könnte. So erklärt sich das Zurückbleiben der Häufigkeit der ungeraden Folge im abhängigen Satz, soweit es nicht schon von den rhythmischen Verhältnissen bedingt ist, gemäß der besonderen Natur des unselbständigen Satzes von selbst aus dem Fehlen jenes wichtigsten inneren Grundes, der im selbständigen Satz so häufig zur Wahl dieser Wortfolge führt oder sie begünstigt.

Gelegentlich freilich kann auch direkte Begünstigung der ungeraden Folge durch innere Gründe statthaben, da bisweilen ein unselbständiger Satz mehr nur der Form nach abhängig ist, inhaltlich aber den Charakter eines Hauptsatzes hat. So finden sich vereinzelte Beispiele der sogenannten relativen Anknüpfung oder einer anderen unterordnenden Einleitung in Fällen, wo wir dem Satzinhalt besser gerecht werden,

wenn wir den formal abhängigen Satz durch einen kopulativ angeschlossenen Hauptsatz ersetzen. Verbindet sich damit ungerade Folge, so wird diese Stellung unter Umständen durch die vorwiegende Wichtigkeit des Prädikatbegriffs mitveranlaßt sein. Z. B.: *Gesæt đâ on næsse nîđheard cyning, þenden hêlo âbéad heorđgenéatum goldwine Géata* . . . 2418 (HALL übersetzt: „and from that place . . ."). Ferner: *féower scoldon on þêm wælstenge weorcum geferian tô þêm goldsele Grendles héafod, oþđæt semninga tô sele cômon frome fyrdhwate féowertŷne Géata gongan* . . . 1640 (HALL: „. . . on the murderous pole. So at last there came . . .", wo statt des Punktes wohl besser ein Kolon oder Semikolon stände.) In dem erstgenannten Beispiel tritt die überwiegende Wichtigkeit des Gesamtprädikats (Objekt + Verbum) um so deutlicher hervor, als das Subjekt *goldwine Géata* nur Aufnahme von *nîđheard cyning* ist. Ähnlich in v. 30: . . . *swâ hê selfa bæd, þenden wordum wéold wine Scyldinga* . . . und in v. 1281: *siþđan inne fealh Grendles môdor* . . ., wo das Subjekt aus dem Zusammenhang vorschwebt.

Zu beachten ist, daß es sich in den genannten Beispielen 1640 und 1281 auch um Verba der Bewegung handelt, die zur ungeraden Folge neigen (vgl. oben S. 143 ff.), desgleichen in v. 1009: *þâ wæs sêl ond mêl, þæt tô healle gang Healfdenes sunu,* wo auch der Nebensatz die eigentliche Erzählung bringt. Das gilt auch für v. 2204 (auch mit Verbum der Bewegung), wenn dieser Satz nicht überhaupt besser als Hauptsatz angesehen wird. (Siehe die Anm. zu d. v.).

Solche Fälle sind aber so selten — ich habe nicht mehr als diese 5—6 derartigen Sätze gefunden —, daß die direkte Begünstigung der ungeraden Folge durch den Satzinhalt nicht ins Gewicht fällt: es ergibt im Gegenteil auch die Prüfung sämtlicher abhängigen Sätze in dieser Hinsicht, daß das starke Überwiegen der geraden Folge in ihnen zum großen Teil mit darauf beruht, daß im allgemeinen die inneren Gründe fehlen, die zur Abweichung vom Grundtypus hätten führen können.

§ 45. Es fragt sich ferner, ob — von jenen vereinzelten Fällen abgesehen — die Häufigkeit der ungeraden Folge mit dem Inhalt oder dem Gesamtcharakter der

einzelnen Arten von abhängigen Sätzen in Zusammenhang steht.

Es ist zunächst dazu zu erinnern, daß aus rhythmischen Gründen die ungerade Folge in den Sätzen mit pronominalem Subjekt ausgeschlossen ist (§ 39). Nun hängt es aber mit dem Wesen der abhängigen Sätze zusammen und erklärt sich leicht aus ihm, daß in ihnen pronominales Subjekt viel häufiger auftritt als in den selbständigen Sätzen: von insgesamt 1174 selbständigen Aussagesätzen haben pronominales Subjekt: 386 = 32,9 %, nicht ganz ein Drittel; von im ganzen 816 abhängigen Sätzen sind es aber 469*) mit pronominalem Subjekt = 57,5 %, mehr als die Hälfte.

Da ferner das nominale Subjekt auf die verschiedenen Arten von abhängigen Sätzen sehr verschieden verteilt ist, so entsteht die Vorfrage, ob nicht schon die relative Häufigkeit der nominalen Subjekte von Inhalt und Art des Nebensatzes bedingt ist. Es ließe sich wohl denken, daß hier ein innerer Zusammenhang bestände in der Art, daß die Sätze, die einen gleich hohen oder annähernd gleichen Prozentsatz nominaler Subjekte aufweisen wie die selbständigen, sich auch sonst in ihrem Charakter diesen nähern, und umgekehrt.

Für eine solche an sich nicht unwahrscheinliche Vermutung läßt sich aber der Nachweis aus dem Material, das der Beowulf liefert, nicht führen. Denn stellt man eine Übersicht der verschiedenen Arten von abhängigen Sätzen zusammen, so entfallen entweder auf viele Unterarten, die sich inhaltlich doch wesentlich von einander unterscheiden, zu wenig Fälle, um das Spielen des Zufalls auch nur annähernd auszuschließen, oder es müssen so große Gruppen gebildet werden, daß Satzarten mit Bedeutungsunterschieden, die sehr wohl von Belang sein können, zusammengeworfen werden. So bleiben z. B. die Gesamtzahlen unter 20 Fällen für die Sätze mit *þonne* nach Komparativ (8 Fälle), mit *nû* (6), *þenden* (12), rein finalem *þæt* und *þŷlês* (5), konsekutiv-finalem *þæt* und *þê* (15), *êr*(*-þon*) (8), kausalem *forðan*, *þê*, *þæs-þe* (13). Aber auch wenn diese kleineren Gruppen ganz ausgeschlossen werden, erhält man eine Reihen-

*) Die 466 Sätze von S. 178 oben, dazu Gr. 125. 126 des Stellenverz.

folge, die offenbar vom Zufall oder von Ursachen anderer Art nicht weniger bedingt erscheint als vom Zusammenhang zwischen Satzart und Häufigkeit der nominalen Subjekte.*) Es ergibt sich nämlich:

Art der abhängigen Sätze:	im ganzen	mit nom. S.	d. h. in %
1. Temporalsatz mit *oðþæt*	34	26	76,5
2. indirekter Fragesatz .	29	22	75,9
3. Temporalsatz m. *syððan*	56	37	66,7
4. „ „ *þonne* .	37	22	59,5
5. „ „ *þâ***) .	53	30	56,6
6. mit Relativadv. *þær* . .	40	21	52,5
7. Subjekt-(u. Explikativ-)satz mit *þæt*	65	32	49,1
8. Konditionalsatz mit *gif, nemne, nymþe, bûtan****)	44	20	45,4
9. Konsekutivsatz m. *þæt* †)	45	20	44,4
10. Komparativsatz mit *swâ* ††)	52	21	41,2
11. Konzessivsatz mit *þéah* (*-þe*)	23	9	39,1
12. Objektsatz mit u. ohne *þæt*	95	31	32,6
13. Relativsatz †††)	176	30	16,9

*) Die im folgenden gebildeten Gruppen von abhängigen Sätzen sollen keine systematische Einteilung der Nebensätze darstellen, sondern suchen nur den Verschiedenheiten des Inhalts möglichst gerecht zu werden. Daß das nicht bei allen Gruppen recht gelungen ist, wird nicht verkannt (z. B. Subjekt-, Objektsätze) und mag an dem negativen Ergebnis mit schuld sein. Besseres habe ich jedoch für diesen Zweck nicht finden können. Vgl. d. Stellenverz. Gr. 202—235.

) Dazu gerechnet: 3 Sätze mit temporalem *þær*, je 1 Satz mit temporalem *swâ* und *þê*. *) Dazu gerechnet: 2 Sätze mit bedingendem *þær*, 1 Satz mit solchem *þæs-þe* = 'in soweit als'. †) Dazu gerechnet: 4 Sätze mit konsekutivem *swâ*, 1 Satz mit solchem *tô þæs-þe*. ††) Dazu gerechnet: 1 Satz mit *swylce* = 'wie'. †††) Dazu gerechnet: 3 Sätze mit *swâ* = Relativpronomen.

Daß die 4 Gruppen der Temporalsätze mit *oðþæt, syððan, þonne* und *þâ* an der Spitze der Stufenleiter stehen und sich ihre Gesamtprozentzahl (zusammen 180 Fälle mit 115 nominalen Subjekten = 63,9 %) derjenigen der selbständigen (67,1 %) nähert, würde sich sehr wohl aus ihrem vorwiegend erzählenden Inhalt begreifen lassen. Daß aber die indirekten Fragesätze die 2. Stelle einnehmen und mit ihren 75,9 % noch über die Prozentzahl der selbständigen Sätze hinausgehen, wüßte ich nicht aus der Art dieser Sätze zu erklären.

Wenn die Relativsätze als letzte Gruppe mit 16,9 % weit unter dem Durchschnitt (42,5 %) bleiben, so ist das leicht verständlich; das Gleiche gilt von den (in der Tabelle fortgelassenen) Gruppen der Temporalsätze mit *êr(-þon)* (12,5 %), der Finalsätze (20 %), deren Inhalt auf die Zukunft weist, nichts Tatsächliches bringt. Auch daß die Konzessivsätze einen tiefen Platz (den 11.) in der Reihenfolge einnehmen, läßt sich aus ihrem Wesen ableiten. Daß aber die Konsekutivsätze verhältnismäßig tief stehen (9. Gruppe, ungefähr mit der durchschnittlichen Prozentzahl), noch unter den Konditionalsätzen, scheint dem Inhalt dieser beiden Satzarten zu widersprechen; desgleichen ist schwer einzusehen, warum die Objektsätze (12. Gruppe) wesentlich hinter den Subjektsätzen (7. Gruppe) zurückstehen.

Bleibt somit der Kausalzusammenhang zwischen dem Inhalt der Sätze und der Häufigkeit der nominalen Subjekte fraglich, so liefert das im Beowulf vorliegende Material noch weniger einen sicheren Beweis für eine Einwirkung der Satzart auf die Wahl der ungeraden Folge. Bei Berücksichtigung aller 347 Sätze mit nominalem Subjekt erhält man die nachstehende Reihenfolge:

Art der abhängigen Sätze:	im ganzen	mit VS	d. h. in %
1. Temporalsatz m. *þenden*	5	3	60
2. „ mit *þâ*	30	9	30
3. Komparativsatz mit *swâ*	21	6	28,6
4. Konsekutivsatz	20	4	20
5. Objektsatz m. u. ohne *þæt*	31	6	19,4

Art der abhängigen Sätze:	im ganzen	mit VS	d. h. in %
6. Relativsatz	30	5	16,7
7. Final-konsekutivsatz .	6	1	
8. Komparativsatz mit *þonne*	6	1	
9. Temporalsatz mit *oðþæt*	26	4	15,4
10. mit Relativadverb *þâr*	21	3	14,3
11. Temporalsatz mit *þonne*	22	3	13,6
12. Konzessivsatz	9	1	11,1
13. Subjekt-(Explikativ-)satz	32	2	6,2
14. Temporalsatz m. *syððan*	37	2	5,4
15. Konditionalsatz	20	1	5
16. Indirekter Fragesatz .	22	1	4,5
17. Kausalsatz	4	0	0
18. Finalsatz	1		
19. Temporalsatz mit *ær(-þon)*	1		
20. Temporal-Kausalsatz mit *nú*	3		

Die Betrachtung dieser Reihenfolge zeigt, daß sich für die Beeinflussung der Wahl der Wortstellung durch den Satzinhalt kein deutlicher Anhalt bietet. Die überstarke Differenz zwischen den Prozentzahlen der Temporalsätze (*þenden* an der Spitze mit seinen auffallend hohen 60 %, *þâ* an 2. Stelle mit 30 %, *oðþæt* an 9. Stelle mit 15,4 %, *þonne* an 11. Stelle mit 13,6 %, *syððan* an 14. Stelle mit 5,4 %) läßt nur auf Zufall oder andere Ursachen als den Inhalt der Sätze schließen, desgleichen die Stellung der Objektsätze an 5. Stelle mit 19,4 %, der Subjektsätze dagegen an 13. Stelle mit 6,2 % usw.: ein buntes Durcheinander, das keine Schlüsse zuläßt.

Daß das Ergebnis negativ ist, kann umso weniger auffallen, als hier von allen 816 Sätzen eben nur die 347 mit nominalem Subjekt in Betracht kommen: dadurch wird bei der großen

Zahl von wesentlicheren Bedeutungsunterschieden die Zahl der jeweilig in den einzelnen Gruppen zur Beobachtung stehenden Fälle sehr herabgedrückt. So haben von obigen 20 Gruppen 8 weniger als 10 Fälle, in 5 weiteren bleibt die Gesamtzahl unter 25 Fällen und steigt nur in 3 Gruppen über 30: da nun das Durchschnittsverhältnis ohnedies schon so niedrig ist (15,3 %), so ist die Zahl der Fälle ungerader Folge, die auf die einzelnen Gruppen entfallen können, so gering, daß zum Ausgleich des Zufalls zu wenig Spielraum bleibt.

Deshalb ist es hier auch nicht möglich, wie das oben wiederholt mit Erfolg geschehen ist, dadurch ein klareres Bild zu erzielen, daß man die Sätze mit überwiegenden rhythmischen Einflüssen, die die Wirkung der inneren Gründe verschleiern, ausscheidet. Lassen wir von den nach rhythmischen Gesichtspunkten gebildeten Gruppen z. B. diejenigen fort, in denen die ungerade Folge in weniger als 10 % und in mehr als 40 % auftritt, so bleiben von den 347 Sätzen mit nominalem Subjekt nur 103 übrig*), eine Gesamtzahl, die für die hier erforderlichen Feststellungen viel zu klein ist. Das beweist, daß die Wahl der Wortfolge in den abhängigen Sätzen dermaßen unter dem überwiegenden Einfluß der rhythmischen Verhältnisse steht, daß sich daneben innere Gründe nicht recht geltend machen können, oder sich doch nicht feststellen lassen, weil sie von jenen zu stark durchkreuzt und verdunkelt werden.

Ist somit eine direkte Einwirkung des Inhalts der abhängigen Sätze auf die Wahl der ungeraden Folge in ihnen nicht zu erweisen, so ist ebenso wenig eine indirekte Beeinflussung der Häufigkeit dieser Stellung zu erkennen, wie sie sich aus der ungleichen Häufigkeit der nominalen Subjekte in den verschiedenen Satzarten ergeben müßte, wenn der Prozentsatz ungerader Folge innerhalb der Sätze mit nominalem Subjekt annähernd der gleiche oder in gleicher Art abgestuft wäre wie die Häufigkeit der nominalen Subjekte. Es haben aber Satzarten mit hoher Prozentzahl nominaler Subjekte, wie die

*) Vgl. oben S. 182 und 188. Auszuscheiden wären: mit Spitze A: alle bis auf die 35 Fälle mit Vollverben der Gruppe II; mit Spitze B: alle bis auf die 25 Fälle mit Hilfsverben beider Gruppen; mit Spitze C: alle von Gruppe I, blieben die 39 Fälle von Gruppe II, zusammen 99; dazu die 4 Fälle ohne Spitze.

Gruppen 1—6 der Übersicht auf S. 194 (1. Sätze mit *oðþæt*, 2. indirekte Fragesätze, 3. mit *syððan*, 4. mit *þonne*, 5. mit *þâ*, 6. mit *þær*) die Prozentzahlen: 15,4; 4,5; 5,4; 13,6; 30; 14,3 ungerader Folge, sind also auf die 2. bis 16. Stufe der zweiten Übersicht (S. 195f.) verteilt. Und umgekehrt haben die beiden letzten Gruppen der ersten Tabelle mit geringster Häufigkeit nominaler Subjekte, die Objekt- und die Relativsätze, die 5. und 6. Stelle in der zweiten Übersicht inne. Es fließt also auch aus der größeren oder geringeren Häufigkeit der nominalen Subjekte keineswegs eine entsprechend abgestufte Verwendung der ungeraden Folge: irgend welcher Einfluß von Inhalt und Art der abhängigen Sätze auf die Wahl der ungeraden Folge in ihnen ist somit nicht nachweisbar. Ob überhaupt keiner vorhanden ist, oder ob wir nur wegen der zu geringen Zahl der zur Beobachtung geeigneten Fälle keinen zu ermitteln vermögen, muß dahingestellt bleiben; groß kann aber ein etwa doch vorhandener Einfluß dieser Art in keinem Falle sein.

§ 46. Für die selbständigen Sätze ist im § 35 gezeigt, daß die syntaktische Funktion der Spitze die Häufigkeit der ungeraden Folge insofern beeinflußt, als das Spitzenwort je nach seiner engeren oder loseren Zusammengehörigkeit mit dem Prädikatsverb auf dieses eine verschieden starke Anziehung ausübt. Es fragt sich, ob dasselbe für die abhängigen Sätze gilt.

Es haben nach dem einleitenden Wort noch eine syntaktische Spitze 161*) abhängige Sätze; davon mit ungerader Folge 41 = **25,5** %. Da die Durchschnittshäufigkeit der ungeraden Folge in den abhängigen Sätzen mit nominalem Subjekt (die Sätze mit pronominalem Subjekt kommen hier nach § 39 nicht in Betracht) nur 15,5 % beträgt (vgl. oben S. 179), ist der Prozentsatz dieser Stellung in den Sätzen mit syntaktischer Spitze um 10 % höher als im Durchschnitt; und um 18,9 % größer als in den Sätzen ohne solche Spitze: in diesen entfallen auf insgesamt 182 Sätze nur 12 Fälle

*) Vers 822 (Gr. 196) ist hierbei nicht in Betracht zu ziehen, weil die Spitze ein Teil des Subjekts ist. Sonst die Gruppen 127. 138—142. 176—186. 191—201.

ungerader Folge = 6,6 %, bei Spitze also fast 4 mal so viel. Es neigen somit auch die abhängigen Sätze mit syntaktischer Spitze, ebenso wie die entsprechenden selbständigen, stärker zur ungeraden Folge als die ohne Spitze gebildeten. Dabei fällt auf, daß dieser Unterschied zu gunsten der ungeraden Folge bei Spitzenbildung bedeutend stärker in den abhängigen Sätzen hervortritt als in den selbständigen: bei diesen war der Unterschied vergleichsweise gering: im ganzen 12,6 % mehr ungerade Folge bei Spitzenbildung (vgl. S. 67), und wenn nur die Sätze mit nominalem Subjekt zum Vergleich herangezogen werden, nur 7,3 % (vgl. S. 80 und 95). Aber bei den selbständigen Sätzen fällt die Zahl der Sätze mit syntaktischer Spitze und der mit rhythmischer Spitze fast zusammen: mit syntaktischer (und zugleich rhythmischer) Spitze 470 Sätze (vgl. S. 67); ohne syntaktische, aber mit rhythmischer Spitze außerdem nur 45 Sätze (ebenda). Bei den abhängigen Sätzen haben aber fast alle ohne syntaktische Spitze gebildeten doch in dem einleitenden Wort eine rhythmische Spitze, und zwar von der Form B.

Somit kommt zu dem syntaktischen Unterschied der Satzbildung mit oder ohne (syntaktische) Spitze, der in beiden Fällen gleich ist, ein verschiedenartiger rhythmischer hinzu bei den selbständigen Sätzen ist es im wesentlichen der Unterschied zwischen Fehlen und Vorhandensein einer (rhythmischen) Spitze überhaupt, hier der Unterschied der rhythmischen Wirkung der mehrgliedrigen Spitzen A und C einerseits, der eingliedrigen Spitze B andererseits.

Bei der Verschiedenheit der mitwirkenden rhythmischen Faktoren lassen sich also die für die selbständigen und für die abhängigen Sätze gefundenen Prozentzahlen von ungerader Folge in den Sätzen mit und ohne Spitze nicht direkt vergleichen. Auch läßt sich aus dem so viel stärkeren Auftreten der ungeraden Folge in den Sätzen mit syntaktischer Spitze nur vermuten, aber nicht sicher schließen, daß dieses durch den syntaktischen Zusammenhang der Spitze mit dem Verbum mitbedingt ist; es könnte auch allein und wird sicher zum großen Teil auf dem rhythmischen Charakter der Spitze beruhen.

Um festzustellen, ob auch in den unselbständigen Sätzen die syntaktische Funktion der Spitze überhaupt auf die

Häufigkeit der ungeraden Folge von Einfluß ist, sondern wir die betreffenden abhängigen Sätze nach der syntaktischen Funktion ihrer Spitze in dieselben Gruppen*) wie oben S. 165 ff. bei den selbständigen Sätzen; dann ergibt sich die nachstehende Reihenfolge**):

Die Spitze ist ein:	im ganzen	davon ><..VS	d. h. in %
1. Prädikatsnomen	10	7	70
2. Zum Verbum gehörige adverb. Bestimmung . .	19	11	57,9
3. Instrumental, Präposition mit Kasus	20	10	50
4. Dativobjekt	57	7	12,3
5. Akkusativobjekt	43	5	11,6
6. Adverbielle Satzbestimmung	12	1	8,3
Zusammen	161	41	25,5

Diese Übersicht zeigt nur geringe Abweichungen von dem, was oben (S. 165 ff.) für die selbständigen Sätze gefunden wurde; nur sind, wie zu erwarten stand, die Prozentzahlen hier überhaupt niedriger als dort. In allem Wesentlichen das gleiche Ergebnis: die ungerade Folge ist in sehr verschiedenem Maße auf die einzelnen Gruppen von Spitzen verteilt: erheblich über dem Durchschnitt von 25,5 % stehen die Sätze, deren Spitze gebildet wird von einem Prädikatsnomen (70 %)***),

*) Nur ist die Gruppe der Adverbia der Art und Weise und der Präpositionaladverbia hier mit der der anderen adverbialen Bestimmungen, die zum Verbum gehören, vereinigt worden, weil sie allein zu klein ist (3 Fälle).

**) Siehe Stellenverz. Gr. 236—247.

***) Von den 3 Fällen gerader Folge mit Prädikatsnomen als Spitze sind zudem 2 wenig beweiskräftig: v. 934 hat an späterer Stelle noch ein weiteres gleichartiges Prädikatsnomen, an das das Verbum sich anschließt;

einer zum Verbum gehörigen adverbialen Bestimmung (57,9 %), einem Instrumental oder Präposition mit ihrem Kasus (50 %); in beträchtlichem Abstand folgen, weit unter dem Durchschnitt, die Objekte (Dativ mit 12,3 %, Akkusativ mit 11,6 %) und zuletzt die adverbialen Satzbestimmungen mit 8,3 %.

Eine genaue Vergleichung mit den für die selbständigen Sätze aufgestellten Tabellen ist wiederum nicht angängig, weil hier infolge der Eigenart der abhängigen Sätze alle Fälle mit pronominalem Subjekt und von den übrigen auch die mit der eingliedrigen Spitze B von vornherein ausgeschlossen sind, die beide in der Übersicht S. 165 noch mitberücksichtigt sind; in der Tabelle S. 167 sind aber alle Sätze mit leichtem Verbum und von den übrigen die der Gruppe I mit Spitze A ausgeschieden, die hier wieder mit eingeschlossen sind. Genau dieselben Zusammenstellungen wie dort auch hier vorzunehmen, hat keine innere Berechtigung, weil die dort ausgeschalteten rhythmischen Einflüsse hier nicht eine im selben Maße übermächtige Wirkung ausüben (vgl. §§ 40—42). Um aber denselben Zweck zu erreichen, d. h. um die stärksten rhythmischen Einflüsse auszuschalten, könnten wir alle diejenigen nach rhythmischen Gesichtspunkten gebildeten Gruppen ausscheiden, in denen die ungerade Folge in weniger als 10 % und in mehr als 40 % auftritt*). Dadurch sinkt die Gesamtzahl der beobachteten Fälle auf 73, was zumal für die kleineren Gruppen die Zuverlässigkeit des Ergebnisses beeinträchtigt. Wir erhalten dann die folgende Tabelle:

---

v. 1813 müßte eigentlich ausscheiden, als einer der nicht ganz seltenen Fälle, in denen sich über Abhängigkeit oder Selbständigkeit des Satzes nichts Sicheres ausmachen läßt. (Siehe Anm. zu diesem Vers). Scheidet man diese 2 zweifelhaften Fälle aus, so wären es im ganzen 8, davon 7 mit ungerader Folge = 87,5 %.

*) Also dieselben wie oben S. 197 von Spitze A und C. Die der ungeraden Folge ungünstige Spitze B ist hier ohnehin schon von der Berücksichtigung ausgeschlossen, weil bei syntaktischer Spitze nach dem einleitenden Wort immer eine rhythmisch mehrgliedrige Spitze entsteht. Außerdem v. 822, siehe oben S. 198 Anm.

Die Spitze ist ein:	im ganzen	davon ><..VS	d. h. in %
1. Prädikatsnomen	4	2	50
2. Zum Verbum gehörige adv. Bestimmung	10	4	40
3. Instrumental, Präposition mit Kasus	11	4	36,4
4. Akkusativobjekt	20	3	15
5. Adverbiale Satzbestimmung	9	1	11,1
6. Dativobjekt	19	2	10,5
Zusammen	73	16	21,9

Es zeigt sich also, daß trotz der großen Differenz in der Gesamtzahl der beobachteten Fälle und obwohl die stärksten rhythmischen Einflüsse ausgeschaltet sind, das Ergebnis im wesentlichen gleich geblieben ist: scharfer Unterschied zwischen den ersten drei Gruppen und den letzten drei; die Sätze, deren Spitze ein Prädikatsnomen, ein zum Verbum gehöriges Adverb, ein Instrumental oder Präposition mit ihrem Kasus ist, stehen mit 50—36,4 % beträchtlich über dem Durchschnitt, der mit 21,9 % hinter dem obigen (25,5) etwas zurückbleibt; die Sätze mit einem Objekt oder einer adverbialen Satzbestimmung als Spitze bleiben mit 15—10,5 % wesentlich darunter. Die Ausschaltung der stärksten rhythmischen Einflüsse hat ganz wie bei den selbständigen Sätzen (oben S. 167), hauptsächlich das Ergebnis gehabt, daß die Größe des Abstandes sich vermindert hat, indem die Prozentzahlen der oberen Gruppen merklich gefallen sind. Im wesentlichen ist auch die Reihenfolge dieselbe geblieben; nur die Akkusative sind eine Stufe hinauf an die Stelle der Dative gerückt, wodurch sich dieses Ergebnis dem bei den selbständigen Sätzen zuletzt gewonnenen und dem von vornherein zu erwartenden noch mehr annähert. Darauf, daß hier die Dative noch hinter die adverbialen Satzbestimmungen getreten sind, ist bei der Kleinheit des Abstandes ($1^1/_2$ %) und bei der

überhaupt geringen Zahl der zur Beobachtung stehenden Fälle kein Gewicht zu legen.

§ 47. Es sind nun noch 34 weitere Fälle*) zu betrachten, in denen das den abhängigen Satz einleitende Wort selber zugleich auch syntaktische Spitze ist. Nur einer dieser Sätze zeigt ungerade Folge = 2,9 %. In den vorher besprochenen Fällen betrug der Durchschnitt ungerader Folge 25,5 %: da nun der Bau dieser Sätze inbezug auf die syntaktische Natur der Spitze derselbe ist, und nur deren rhythmische Form abweicht, wird der geringe Prozentsatz ungerader Folge zunächst eben darauf zurückzuführen sein, daß diese Form der Spitze rhythmisch der ungeraden Folge entgegenwirkt. So ist es in der Tat. Wo die syntaktische Spitze dem einleitenden Wort folgt, ist immer mehrgliedrige Spitze und zwar sehr häufig C vorhanden, die der ungeraden Folge am günstigsten ist; hier, wo syntaktische Spitze und einleitendes Wort zusammenfallen, und zwar von einem Pronomen gebildet werden, haben die Sätze durchweg eingliedrige unbetonte Spitze (B), die nach S. 184 den geringsten Prozentsatz ungerader Folge zeigt: durchschnittlich 6,1 %.

Aber damit ist der auffällig große Abstand zwischen den genannten beiden Prozentzahlen noch nicht völlig erklärt. Denn zieht man diese 34 Sätze von den sämtlichen Fällen der Spitze B ab (siehe oben S. 182), so bleiben 147 Fälle; von diesen haben 10 ungerade Folge = 6,8 %; es bleibt somit die Häufigkeit der ungeraden Folge in jenen 34 Sätzen (2,9 %), trotzdem sie eine syntaktische Spitze haben, auch hinter den anderen Sätzen mit der bloß rhythmischen Spitze B noch zurück. Da infolge der Anziehung, die wenigstens ein Teil der syntaktischen Spitzen auf das Verbum ausübt, gerade das Gegenteil zu erwarten wäre, dürfte der fast völlige Ausfall der ungeraden Folge in diesem Fall noch auf einem anderen mitwirkenden Grunde beruhen.

Nähere Betrachtung dieser 34 Sätze zeigt, daß 9 von ihnen, d. h. 26,5 %, indirekte Fragesätze sind (vv. 163. 233. 257. 1331. 1696. 1986. 2002. 2403. 3068). Nun haben aber die indirekten Fragesätze überhaupt einen auffallend geringen

*) Stellenverz. Gr. 248—253.

Anteil an der ungeraden Folge: aus einem (unten § 48 erörterten) Grunde syntaktischer Art widerstreben sie geradezu dieser Stellung.

Ihrer syntaktischen Funktion nach sind unter diesen 34 Spitzen: 4 Prädikatsnomina, 3 Präpositionen mit ihrem Kasus, 9 Akkusativ-(Genitiv-)objekte, 1 Dativ und 17 adverbiale Satzbestimmungen; es beginnen also nur 7 von jenen 34 Sätzen mit einer Spitze, die die ungerade Folge begünstigt. Von diesen 7 Fällen sind aber wieder 4 indirekte Fragesätze (3 mit Prädikatsnomen: vv. 233. 1986. 2002; 1 mit Präposition mit Kasus: v. 3068), in denen dem einen syntaktischen Einfluß ein anderer und, wie sich zeigt, stärkerer entgegenwirkt. Es bleiben somit für die übrigen Sätze nur 3 Fälle mit Spitzen, die das Verbum anzuziehen pflegen; davon hat einer wirklich ungerade Folge: v. 1688. In der obigen Übersicht (S. 200) waren unter im ganzen 161 Sätzen 49 mit derartigen Spitzen = 30,4 %, hier sind es nur 3 von 25 = 12 %.

Es wirken hier also drei Umstände zusammen der ungeraden Folge entgegen: 1. die Abneigung der abhängigen Fragesätze gegen diese Stellung — und solche Sätze sind wieder unter diesen 34 besonders zahlreich vertreten (9 Fälle; im ganzen gibt es deren nur 22 unter 347), und zumal unter den mit einer syntaktisch zur ungeraden Folge neigenden Spitze (4 Fälle unter 7) — 2. in den übrigen 25 Sätzen die große Seltenheit von solchen Spitzen, die das Verbum (syntaktisch) anziehen (3 Fälle) 3. in allen Sätzen dieser Art die der ungeraden Folge ungünstigen rhythmischen Verhältnisse: Spitze B.

§ 48. Überblickt man die Gesamtlage in den abhängigen Sätzen — 116 Sätze, deren einleitendes Wort zugleich Subjekt ist, 350 andere mit pronominalem Subjekt, zusammen 57,2 % solcher, in denen ungerade Folge überhaupt ausgeschlossen ist; in der verbleibenden kleineren Hälfte Vorherrschen der dem Nebentypus ungünstigen rhythmischen Verhältnisse und Fehlen der hauptsächlichen inneren Gründe, die zu seiner Wahl führen können —, so ergibt sich, daß die Verhältnisse, wie sie durch die Eigenart der unselbständigen Sätze geschaffen sind, für die Verwendung des Nebentypus im ganzen außerordentlich ungünstig liegen. Unter diesen Umständen drängt sich schließlich die Frage auf, ob nicht infolge des

so bedingten seltenen Auftretens der ungeraden Folge die Empfindung entstehen mußte, daß diese Wortfolge den unselbständigen Sätzen eigentlich überhaupt nicht zukomme, daß vielmehr die gerade Folge, wie sie tatsächlich so stark vorherrschte, auch die normale Stellung für diese Art von Sätzen sei; d. h. es fragt sich, ob für das Sprachgefühl die gerade Folge zu einem unterscheidenden Merkmal der abhängigen Sätze geworden sei, und ob dieses Gefühl der ohnehin seltenen Verwendung der ungeraden Folge in ihnen weiter entgegengewirkt habe.

Daß die Wortstellung überhaupt geeignet ist, als unterscheidendes Kennzeichen bestimmter syntaktischer Gebilde zu dienen, ist nicht zu bestreiten, und es ist bekannt, daß sie auch tatsächlich als solches dient; immerhin ist im einzelnen Fall bei der Annahme einer solchen Verwendung der Wortfolge als eines syntaktischen Bildungsmittels Vorsicht geboten, zumal bei einem Grade von (relativer) Freiheit der Wortstellung, wie ihn der Beowulf zeigt. So dürfte hier die aufgeworfene Frage im wesentlichen wohl zu verneinen sein.

Die gerade Folge kann als die den abhängigen Satz auszeichnende Stellung kaum empfunden worden sein; denn um dieses Gefühl mit einiger Bestimmtheit entstehen zu lassen, müßte diese Stellung im selbständigen Satz eine viel geringere Rolle spielen, d. h. in dem syntaktischen Gebilde, dem der abhängige Satz als eine besondere Formation zur Seite und gegenübertritt: aber die gerade Folge ist auch in jenem der Grund- und Haupttypus. Der Unterschied, daß im selbständigen (Aussage-)Satz die gerade Folge in rund $^2/_3$, im unselbständigen in etwa $^{15}/_{16}$ aller Fälle gebraucht wird, ist doch wohl nicht einschneidend genug, um als differenzierendes Merkmal deutlich gefühlt zu werden. Ferner ist die Zahl von 53 Fällen ungerader Folge zwar nicht groß genug, um diese Stellung auch im abhängigen Satz als eigentlichen Nebentypus erscheinen zu lassen, aber doch noch zu beträchtlich, als daß man sagen könnte, die ungerade Folge wäre als eine dieser Satzart nicht zukommende Form gemieden worden.

Gegen diese Auffassung spricht auch der Umstand, daß die — auch im Heliand (vgl. QF. 41, S. 29) noch auffallend seltene — Verwendung der ungeraden Folge als Ersatz für

fehlende Konjunktion in bedingenden und ähnlichen Sätzen im Beowulf noch nicht zu belegen ist: d. h. die ungerade Folge hat sich noch nicht zum charakteristischen Merkmal für eine besondere Art von Nebensätzen ausbilden können, weil eben ihr Auftreten im abhängigen Satz überhaupt noch nicht als etwas geradezu Ungewöhnliches empfunden wurde; der Bau solcher Nebensätze hätte sich zur Zeit des Beowulf noch nicht scharf genug von den übrigen abgehoben.

Es kann also höchstens gesagt werden: Die oben entwickelten Ursachen geben im abhängigen Satz der geraden Folge von vornherein ein solches Übergewicht, daß sich dadurch eine aus der Gewöhnung entspringende und durch sie mehr und mehr befestigte Neigung entwickeln mußte, bei der Bildung von Nebensätzen zu diesem, außerdem altüberlieferten Grundtypus der Wortfolge zu greifen. Die gerade Folge, zumal mit der Endstellung des Verbums (siehe unten § 66 ff.), ist also wohl auf dem Wege, sich zu einem Merkmal der abhängigen Sätze auszubilden — eine Entwicklung, die nur im Deutschen stetig fortschreitet, im Englischen später unterbrochen wird —; in der Sprache des Beowulf ist aber die Differenzierung selbständiger und unselbständiger Sätze durch diesen Unterschied der Wortfolge noch nicht scharf genug ausgeprägt, als daß man in ihr geradezu eine der Ursachen sehen dürfte, die der Anwendung der ungeraden Folge im Nebensatz merklich entgegenwirkt.

Gilt das Gesagte von den unselbständigen Sätzen im allgemeinen, so liegen die Verhältnisse für eine Nebensatzart, die abhängigen Fragesätze, anders. Diese nehmen insofern eine besondere Stellung ein, als sie nicht wie die übrigen abhängigen Sätze den selbständigen Aussagesätzen gegenüberstehen, sondern den selbständigen Fragesätzen. In diesen aber herrscht die ungerade Folge als Regel (vgl. oben § 37) und bildet damit eins der Merkmale, die für diese Satzart charakteristisch sind. Wenn nun andere abhängige Sätze gelegentlich mit ungerader Folge gebaut werden, wird ihnen damit keine Form gegeben, die für die selbständigen Aussagesätze bezeichnend wäre; wenn aber der abhängige Fragesatz ungerade Folge annimmt, erhält er damit gerade den Bau, der den unabhängigen Fragesatz auszeichnet.

Dazu kommt, daß alle übrigen abhängigen Sätze (bis auf 4 Fälle) in dem einleitenden Wort (Konjunktion oder Relativpronomen) ein zweifelloses äußeres Kennzeichen ihrer Abhängigkeit haben, von den abhängigen Fragesätzen aber nur die beiden mit der Konjunktion *hwæðer* vv. 1314. 1356*); die übrigen beginnen mit denselben Fragewörtern, die auch selbständige Fragesätze eröffnen. Es blieben somit, wenn auch auf das Merkmal der Wortfolge verzichtet würde, zur Unterscheidung von selbständigen und abhängigen Fragesätzen, die zum schnellen und sicheren Verständnis des Sinnes unerläßlich ist, nur die musikalischen Mittel der Satzbildung. Diese genügen ja zweifellos zu diesem Zweck (vgl. Was ist Syntax? S. 32 ff.); aber sie genügen eben nur gerade. Es ist natürlich und es ist Tatsache, daß auch Sprachen, die sich gelegentlich mit den musikalischen Mitteln der Satzbildung begnügen, meistens doch die kennzeichnenden Merkmale häufen, die musikalischen Satzbildemittel durch andere, greifbarere unterstützen und deutliche Bezeichnung der Hypotaxe ihrer bloßen Andeutung vorziehen.

Es findet sich nun in der Tat die ungerade Folge in den abhängigen Fragesätzen unseres Denkmals auffallend selten. In der obigen Übersicht (S. 196) nehmen diese Sätze erst die 16. Stelle ein. Man kann eigentlich sagen, die letzte; denn die Gruppen 17—20, in denen sich gar kein Fall ungerader Folge findet, enthalten überhaupt so wenig Sätze mit nominalem Subjekt, daß das Fehlen ungerader Folge nicht wundernimmt: zwei dieser Gruppen haben nur je einen solchen Satz, eine 4 und eine 3 Fälle. Dagegen sind es indirekte Fragesätze mit nominalem Subjekt 22, und nur einer**) von ihnen hat ungerade Folge. Wenn nun auf die übrigen 325 abhängigen Sätze mit nominalem Subjekt 52 Fälle ungerader

*) v. 2785 enthält keinen vollständigen Satz und kommt daher hier nicht in Betracht.

**) Dieser eine Fall (v. 2071) gehört zur Gruppe I und hat die mehrgliedrige betonte Spitze C und Hilfsverb, steht also sichtlich unter dem übermächtigen Einfluß rhythmischer Verhältnisse (vgl. oben S. 180. 182. 188), bei welchen sich 75% ungerader Folge finden. Auch seine syntaktische Spitze zieht das Verbum an: 2. Gruppe der Tabelle S. 200 mit 57,9% ungerader Folge.

Folge kommen = 16 %, auf diese 22 Fragesätze nur einer = 4,5 %, also wenig mehr als der vierte Teil, so ist kein Zweifel, daß die abhängigen Fragesätze in noch wesentlich geringerem Maße zur ungeraden Folge neigen als die meisten übrigen. Das ist um so auffallender, als erstens 5 von ihnen mit einer der syntaktischen Spitzen beginnen, die das Verbum anzuziehen pflegen: drei mit dem Prädikatsnomen, zwei mit Präposition mit Kasus. Und zweitens liegen auch die rhythmischen Verhältnisse für die ungerade Folge in diesen Sätzen weit günstiger als im Durchschnitt. Denn während von den abhängigen Sätzen im ganzen nur 28 % ein leichtes Verbum, nur 15 % ein Hilfsverbum haben (vgl. oben S. 181), steht in diesen 22 Fragesätzen 13 mal ein leichtes Verbum = 59,1 %, und 9 mal ein Hilfsverb = 40,9 % oder 2 bis 3 mal so oft als im Durchschnitt. Diesen die ungerade Folge begünstigenden Umständen muß ein besonderes Moment entgegengewirkt haben, das stark genug war, ihren Einfluß zu überwinden.

Man braucht in vielen dieser Sätze nur die Umstellung des Verbums vorzunehmen, um eine Satzform zu erhalten, die — bis auf den Frageton u. ä. — der direkten Frage völlig gleich ist. So z. B. 233: *hwæt wǣron þâ men* — 257: *hwanan syndon éowre cyme* — 1986: *huylce wǣron Sǽ-Géata sîðas* — 2002: *huylc wearð orleghwîl uncer Grendles* — 2403: *hwanan ârâs sío fǽhð* — 3068: *þurh hwæt sceolde his worulde gedâl weorðan.* Das führt auf die Vermutung, daß die auffallend seltene Verwendung der ungeraden Folge in diesen Sätzen ihren besonderen Grund in der Abneigung hat, dem abhängigen Fragesatz einen Bau zu geben, der einer Verwechslung mit dem selbständigen nicht sicher genug vorbeugt[63]).

Zweiter Teil.

Die Stellung des Verbums und der übrigen Satzglieder zu einander.

I. Die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern (insgesamt) bei gerader Folge.

§ 49. Die Sprache des Beowulf wird auf jeden, der ihn zum ersten Mal oder nach längerer Zeit von neuem zu lesen beginnt, den Eindruck hoher Altertümlichkeit machen. Diese Wirkung beruht, wie mir scheint, zum großen Teil auf der Eigenart seiner Wortstellung, besonders auf der Stellung des Verbums zu den übrigen Teilen des Prädikats. Nichts ist für den Beowulf, wie überhaupt für das ältere Angelsächsisch bezeichnender als die sogleich ins Ohr fallende, starke Vorliebe des Verbums, die anderen Prädikatsglieder (im selbständigen Satz so gut wie im abhängigen) teilweise oder sämtlich vorantreten zu lassen, was unmittelbar an den lateinischen Satzbau erinnert.

So gleich der Eingang:

Hwæt! wê Gâr-Dena in geârdagum
þéodcyninga þrym gefrûnon,
hû ðâ æþelingas ellen fremedon.
Oft Scyld Scêfing sceaþena þréatum,
monegum mâgþum meodosetla oftéah.
. . . . . *hê þæs frôfre gebâd,* 7
wéox under wolcnum, weorðmyndum þâh, . . .

Diesen Eindruck des Ungewohnten und Altertümlichen erzeugen nicht nur die Sätze, in denen das Verbum am Schlusse steht, wie oben: *gefrûnon, oftéah, gebâd,* sondern nicht

minder solche, in denen noch ein oder mehrere Satzglieder dem Verbum folgen, sobald nur auch ein oder mehrere Glieder zwischen Subjekt und Verbum sich einschieben; wie z. B.: *hî hyne þâ ætbêron tô brimes faroðe* ... 28 — *Hengest ðâgğt wælfâgne winter wunode mid Finn elne unhlîtme* 1127 — *hê on môde wearð forht on ferhðe* 753 — *Ic þæs Hrôðgâr mæg þurh rûmne sefan râed gelêran* 277 usw. Denn es ist diese zweite Art der Verbstellung, so wichtig und lehrreich sie als Übergangsstufe für die Erkenntnis des Entwicklungsganges und seiner Ursachen ist, doch nur eine Abart der ersten: sie bewahrt das Wesentliche, wodurch der alte Gebrauch sich vom jüngeren unterscheidet, den Nichtanschluß des Verbums an das Subjekt und damit ihren synthetischen Charakter. (Vgl. § 60 am Ende.)

In der folgenden Untersuchung wird daher die Endstellung zwar von der Mittelstellung[64]) des Verbums unterschieden, beide aber werden als die Alte Verbstellung zusammengefaßt und der Neuen Verbstellung gegenübergestellt, bei der das Verbum dicht an das Subjekt heranrückt, und die weiteren Satzglieder ihm in analytischer Ordnung nachfolgen. Jene beiden Arten der Verbstellung sind als die Alte Stellung zu bezeichnen sowohl, weil sie als altüberliefertes Erbgut des indogermanischen Sprachgebrauchs gelten dürfen (vgl. oben S. 30f.), als auch auf Grund der Entwicklung der Wortstellung innerhalb der germanischen Sprachen, die sichtlich von der Endstellung über die Mittelstellung zur Vorschiebung des Verbums bis ans Subjekt führt.

Dieser Übergang vom synthetischen Satzbau zum analytischen (vgl. unten § 80 ff.) scheint überdies die natürliche Fortbildung darzustellen; denn er findet mehrfache Analogien in anderen Sprachen, und es lassen sich einleuchtende Gründe allgemeiner Art erkennen, die zu diesem Gange der Entwicklung geführt haben werden, während der umgekehrte Weg schwer begreiflich erscheint. Die fortschreitende sprachliche Ausbildung brachte eine allgemeinere Verwendung längerer Sätze wie hypotaktischer Formen mit sich; mit der zunehmenden Satzlänge mußte aber die Umrahmung des Ganzen durch Subjekt und Verbum unbequem und unübersichtlich werden. So führte reichere Wortfülle und der

häufigere Anschluß unselbständiger Sätze, zumal wenn diese sich an einzelne Glieder der selbständigen enger anlehnten, von selbst zum Aufkommen einer mittleren Verbstellung, bei der einzelne Teile des Gesamtprädikats dem vorläufig durch das Verbum geschlossenen Satz noch nachträglich angefügt wurden, wie sie auch psychologisch vielfach den Charakter von Nachträgen hatten[65]).

Diese allgemeinen Ursachen, zu denen sich solche rhythmischer Art gesellen, erklären zur Genüge den ersten Schritt in der Umwandlung der ursprünglichen Wortfolge — die Einbürgerung der Mittelstellung —, deren Anfänge gewiß in eine sehr frühe Zeit hinaufreichen. Nach und nach verliert die Endstellung durch eine immer häufiger werdende Verwendung der Mittelstellung ihren Charakter als herrschender Typus. Die weitere, verschieden verlaufende Entwicklung beruht wohl auch auf verschiedenen Ursachen (von denen manche auch schon in den früheren Stadien fördernd oder hemmend mitgewirkt haben werden), je nach den besonderen Verhältnissen in den Einzelsprachen und spielt sich ganz auf deren Gebiet ab.

Daß in der Sprache des Beowulf der Anschluß des Verbums ans Subjekt als die jüngere, seine Mittel- und Endstellung als die älteren Formen des Satzbaues anzusehen sind, ergibt sich, abgesehen von allen allgemeineren Erwägungen und dem historischen Zusammenhang, auch aus der eingehenderen Betrachtung des von diesem Denkmal gebotenen Sprachstoffs mit völliger Gewißheit. Denn es läßt sich in den Hauptzügen der Weg rekonstruieren, den die Umbildung der altgermanischen Wortfolge bis zu dem im Beowulf vorliegenden Zustand gegangen sein muß, da die Gründe zu erkennen sind, die zu ihr geführt haben. Die Anwendung der analytischen Folge kennzeichnet sich im wesentlichen durchaus als ein Verlassen des älteren Gebrauchs, als ein Aufsuchen einer neuen Stellung, bedingt besonders durch den Einfluß derselben rhythmischen Neigungen und Gesetze des Satzbaues, die sich auch sonst überall wirksam zeigen — und nicht etwa umgekehrt.

Die Endstellung wird zugunsten der Mittelstellung aufgegeben, an beider Stelle tritt die Neue Stellung — aber nur da, wo die Verhältnisse des Satzes, zumal seine rhythmischen, dies

hervorrufen und begünstigen, und nur in dem Umfang, als dies geschieht. Wäre die Stellung des Verbums unmittelbar hinter dem Subjekt seine ursprüngliche gewesen, so müßten sich in den Sätzen mit Mittel- und Endstellung Gründe erkennen lassen, die es aus jener in diese gezogen hätten. Das ist aber nicht der Fall: die Alte Stellung charakterisiert sich ganz überwiegend nicht als die Folge positiver Einwirkungen zu ihren Gunsten, sondern vielmehr negativ als ein Bewahren der traditionellen und habituellen Stellung, wo der Anstoß sie zu verlassen fehlte oder nicht stark genug war.

A. Selbständige Sätze.

§ 50. Die verschiedenen Verbstellungen verteilen sich auf die selbständigen Aussagesätze*) unseres Denkmals in folgender Weise:

Von den hier in Betracht kommenden 726 Fällen gerader Folge in diesen Sätzen (oben S. 66) sind zunächst 110 als neutral auszuscheiden: 65 Fälle, weil sie überhaupt nur aus den zwei Gliedern Subjekt und Verbum bestehen (Gruppe 1—3 des Stellenverz.) und 45 Fälle, die nach der Spitze nur diese beiden Satzglieder enthalten (Gr. 37. 52. 53).

Von den verbleibenden 616 Sätzen haben die Alte Verbstellung 426**), die Neue Stellung 190 Sätze***). Es ist also zunächst die für die Geschichte der germanischen Wortstellung überaus wichtige Tatsache festzustellen, daß der später Regel gewordene Anschluß des Verbums ans Subjekt der selbständigen Sätze sich im Beowulf erst in **30,8 %**, also weniger als einem Drittel aller Fälle findet; die Alte Verbstellung überwiegt noch sehr beträchtlich: sie gilt noch in **69,2 %**.

Und zwar gehört von den 426 Sätzen mit der Alten Stellung noch der größere Teil der Endstellung, nämlich 244 Fälle†) = **57,3 %**; auf die Mittelstellung entfallen

*) Die Fälle gerader Folge in den selbständigen Heische- und Fragesätzen sind zu wenig zahlreich, um hier besonders berücksichtigt zu werden; sie haben überdies als Ausnahmen einen abweichenden Charakter.

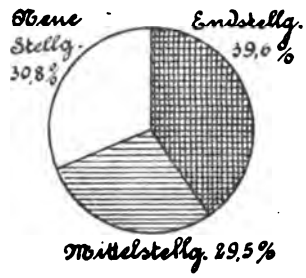
**) Stellenverz. Gr.: 4—15. 38—47. 54—65.

***) Gr.: 16—21. 48—50. 66—69.

†) Gr.: 4—9. 38—41. 54—59.

davon 182 Sätze*) = **42,7** %; und insgesamt haben von den 616 in Betracht kommenden vollständigen unabhängigen Aussagesätzen **30,8** % die Neue Verbstellung, **29,5** % die Mittelstellung und **39,6** % die Endstellung. Neue und Mittelstellung sind also ungefähr gleich stark vertreten, dagegen ist die Endstellung für sich allein noch um 8,8 % häufiger als die neue Stellung.

Selbständiger Aussagesatz.



Doch ist inbezug auf das Verhältnis der Neuen Stellung zur Alten zu berücksichtigen, daß die Mittelstellung nur in den Sätzen vorkommen kann, die (außer der etwaigen Spitze) mindestens vier Satzglieder enthalten: (.) S.V.| In den (überhaupt oder nach der Spitze) dreigliedrigen ist jede Alte Stellung zugleich Endstellung: (.) S.V|, und sobald ein für diese Stellung weniger geeignetes Verbum sie aufgibt, muß es sich unmittelbar ans Subjekt anschließen, also in die Neue Stellung treten: (.) SV.| Darum erscheint in den obigen Gesamtangaben die Zahl der Fälle Neuer Stellung im Verhältnis zur Alten Stellung größer, als sie es sein würde, wenn in allen Sätzen eine dritte Möglichkeit in der Mittelstellung vorhanden wäre. Sondert man die dreigliedrigen Sätze von den übrigen, so ergibt sich:

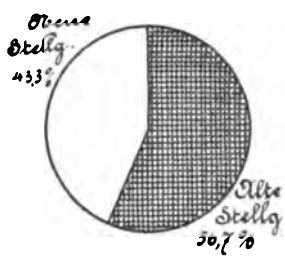
	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen Alte Stellung	Neue Stellung	Insgesamt
dreigliedr. Sätze	140	—	140	107	247
mehrgliedr. „	104	182	286	83	369

*) Gr.: 10–15. 42–47. 60–65.

d. h. von den 247 kurzen Sätzen fallen zwar immer 140 = 56,7 % der Alten Stellung zu, in Ermangelung einer dritten Möglichkeit aber steht ihr die Neue Stellung in diesen Sätzen (mit 107 Fällen = 43,3 %) nur mit 13,4 % nach. In den längeren Sätzen wird aber die Alte Stellung mit 286 von 369 Fällen in 77,5 %, also in mehr als drei Viertel aller Sätze bewahrt; die Hauptmasse bilden hier die Fälle mit Mittelstellung: 182 Sätze = 49,3 %; der Endstellung gehören 104 oder 28.2 %; der Neuen Stellung fallen aber nur 83 Sätze zu = 22,5 %, weniger als ein Viertel.

Da die Mittelstellung — wo sie überhaupt auftreten kann — fast so häufig gewählt wird, wie die beiden anderen Stellungen zusammen, und auch neben ihr die Endstellung allein nicht unbeträchtlich häufiger ist als die Neue Stellung (104 gegenüber 83 Fällen), so zeigt sich, daß im ganzen die Entwicklung der Verbstellung in der Sprache des Beowulf noch nicht viel über den ersten Schritt hinaus gekommen ist: Aufgabe der Vorherrschaft der Endstellung zu gunsten der mittleren, aber immer noch synthetischen Verbstellung.

Dreigliedrige Sätze.



Mehrgliedrige Sätze.

Wenn wir nun diese Sätze daraufhin näher untersuchen, ob und inwiefern Unterschiede in ihrem rhythmischen Bau mit der Wahl der einzelnen Verbstellungen zusammenhängen, so finden wir hier eine völlige Abhängigkeit der Wortstellung von den rhythmischen Verhältnissen des Satzes; und zwar steht die Häufigkeit der drei Verbstellungen unter dem Einfluß 1. der verschiedenen Schwere der Verba selber — 2. der Schwere der Subjekte — 3. des Fehlens oder Vorhandenseins einer Spitze bezw. eines Satzauftakts.

§ 51. Trennt man zunächst sämtliche 616 Sätze nach der Schwere der Verba, so erhält man:

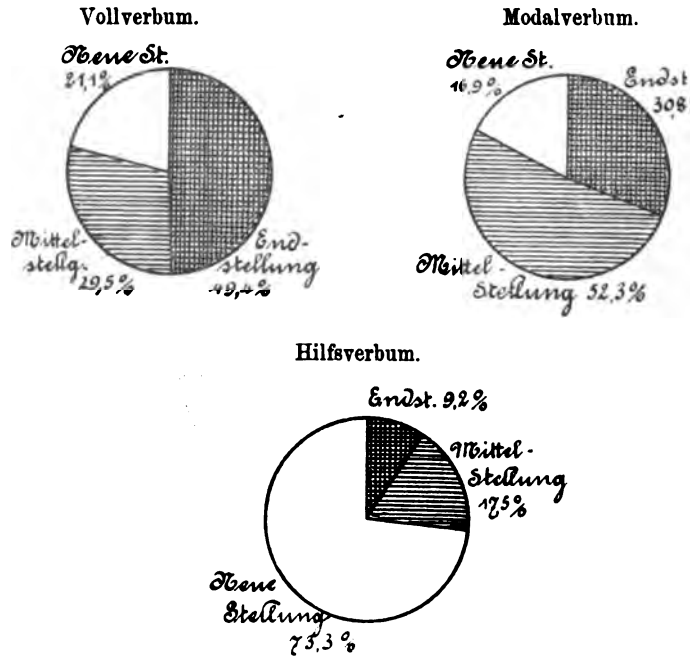
	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen Alte Stellung	Neue Stellung	Zusammen
Vollverba	213	127	340	91	431
Modalverba . . .	20	34	54	11	65
Hilfsverba . . .	11	21	32	88	120
Zusammen	244	182	426	190	616

Es halten also von 431 Sätzen mit Vollverben an der Alten Stellung fest 340 = **78,9 %**, von 65 Sätzen mit Modalverben sogar 54 = **83,1 %**, während der Gesamtdurchschnitt nur 426 von 616 Sätzen beträgt = 69,2 %. Bei schwerem und halbschwerem Verbum behauptet somit die Alte Stellung rund $^4/_5$ aller Sätze, auf die Neue Stellung entfallen bei Vollverben nur 21,1 %, bei Modalverben nur 16,9 %, im Durchschnitt beider 20,6 %. Umgekehrt ist die Alte Stellung bei Hilfsverben nur in 32 von 120 Sätzen bewahrt = **26,7 %**; die Neue gilt schon in 88 Sätzen = 73,3 %, also fast in $^3/_4$ aller Fälle.

Vergleichen wir ferner die Häufigkeit der beiden Unterarten der Alten Stellung, so finden wir: bei Vollverbum entfallen auf insgesamt 431 Sätze 213 oder **49,4 %**, gerade die Hälfte, allein auf die Endstellung; 127 oder **29,5 %** auf die Mittelstellung. D. h. da nur 21,1 % der Neuen Stellung gehören, zeigt sich regelmäßige Abnahme der Häufigkeit vom Ende des Satzes nach vorn: **49 %—29 %—21 %**. Umgekehrt beim Hilfsverbum: nur 11 Sätze von 120 = **9,2 %** gehören noch der Endstellung, 21 der Mittelstellung = **17,5 %**; da nun der Neuen Stellung 73,3 % zufallen, findet sich also stetige Steigerung der Häufigkeitszahlen vom Ende des Satzes nach vorn: **9 %—17 %—73 %**.

Wesentlich anders liegen die Verhältnisse beim Modalverb. Es ist oben aufgefallen, daß diese Verba an der Alten Stellung noch stärker festhalten als die Vollverba, während sie sich sonst in der Mitte zwischen Voll- und Hilfsverben, meist mit Hinneigung zu der Art der letzteren, zu halten pflegen.

Es zeigt sich nun, daß das starke Überwiegen der Alten Stellung bei den Modalverben nicht wie beim Vollverbum von der Häufigkeit der Endstellung herrührt, sondern von ihrer Vorliebe für die Mittelstellung: 34 von im ganzen 65 Sätzen = **52,3 %** weisen diese Stellung auf. Die Endstellung haben sie nur in 20 Fällen von 65 = **30,8 %** bewahrt, d. h. sie halten sich darin wieder in der Mitte zwischen den Vollverben (49,4 %) und den Hilfsverben (10 %). Zeigen die Vollverba vom Ende des Satzes nach vorn regelmäßige Abnahme, die Hilfsverba stetige Zunahme der Häufigkeit, so hat die Linie für die Modalverba ihren Höhepunkt in der Mitte: **31 % — 52 % — 17 %**. So machen also die Modalverba, obwohl auch von ihnen mehr als $^2/_3$ die Endstellung aufgeben, den weiteren Schritt der Hilfsverba, die in ihrer großen Mehrzahl bis ans Subjekt vorrücken, nur zum kleineren Teile mit*).



*) Weiteres über die Stellung der Modalverba, deren Verhältnisse hier etwas verwickelter liegen, unten § 53.

Zweierlei geht aus diesen Feststellungen mit unverkennbarer Deutlichkeit hervor: 1. Je leichter das Verbum ist, um so seltener ist die Endstellung: Vollverbum: 49,4 % Modalverbum: 30,8 % — Hilfsverbum nur 9,2 %. Dies wichtige Ergebnis enthüllt die Hauptursache der Verschiebung des germanischen Verbums vom Satzende nach vorne und läßt zumal in Verbindung mit dem zweiten Ergebnis den Weg erkennen, den die Entwicklung gegangen ist; denn 2. nur die Hilfsverba rücken in ihrer Mehrzahl über die Mittelstellung hinaus bis ans Subjekt vor: Vollverbum 21,1 % — Modalverbum 16,9 % — Hilfsverbum 73,3 %.

Also zwei Etappen der Entwicklung, bedingt durch denselben Unterschied der rhythmischen Schwere der Verba unter dem Einfluß zweier rhythmischer Gesetze; der zweite Schritt vollzieht sich wesentlich unter der Wirkung des Gesetzes der ersten Senkung, der erste unter der des Gesetzes vom Satzschluß.

§ 52. Das Gesetz der ersten Senkung ist oben §§ 11. 12. 39 ausführlich erörtert worden, und da seine Wirkung zu gunsten der Neuen Stellung von der Tonfähigkeit des Subjekts wesentlich mitbedingt wird, ist im Zusammenhang des § 53 darauf zurückzukommen. Der Einfluß des Gesetzes vom Satzschluß hat sich bisher nur in den kleineren Satzgruppen beobachten lassen, die (außer der Spitze) nur Subjekt und Verbum enthalten (oben §§ 19 und 43). Dies Gesetz, nach welchem die tonlosen Worte am Satzschluß gemieden werden und die schwach betonten wenig beliebt sind, macht sich hier in weitem Umfang in dem Unterschied geltend, den es in der Häufigkeit der Endstellung der drei Verbarten hervorruft. Es zeigt sich, daß die Hilfsverba für die letzte Stelle im Satz im allgemeinen als zu leicht empfunden wurden, da von ihnen nur noch 9,2 % diese Stellung bewahren, während dieselbe bei Vollverben noch mehr als fünf mal so häufig ist. Daß der Grund dieses starken Unterschieds wirklich in dem Gesetz vom Satzschluß zu finden ist infolge der verschiedenen rhythmischen Geltung der Verbarten, ergibt sich deutlich aus dem genau entsprechenden Verhalten der Modalverba, die gemäß

ihrer mittleren Schwere eine mittlere Häufigkeit der Endstellung zeigen (30,8 %, oben S. 216).

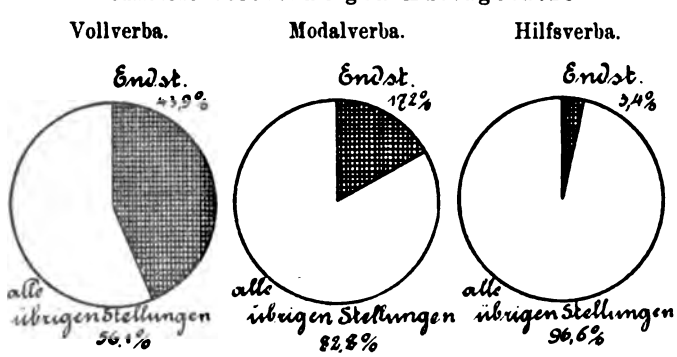
Die obigen Zahlenangaben geben jedoch noch kein völlig richtiges Bild von dem durchgreifenden Einfluß dieses Gesetzes auf die Häufigkeit der Endstellung: da es sich in diesem Abschnitt nur um die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern bei gerader Folge handelt, sind bisher nur seine drei Stellungen nach dem Subjekt mit einander verglichen worden. Um die Wirkung des Gesetzes vom Satzschluß auf die Verdrängung der leichten Verba aus der letzten Stelle des Satzes in ihrem vollen Umfang übersehen zu können, muß man sämtliche Sätze, mit Einschluß der Fälle ungerader Folge mit in Rechnung stellen. Denn auch durch die Wahl dieser Wortfolge kann die Stellung des Verbums am Satzende vermieden werden, und die ungerade Folge wird tatsächlich, wie in § 19 gezeigt ist, unter Umständen durch die Abneigung gegen die Endstellung stark begünstigt. Dabei sind dann ebenfalls die oben S. 212 als neutral ausgeschiedenen Fälle mit zu berücksichtigen; denn für die allgemeinere Frage, welcher Art Verba als letztes Wort im Satze beliebt sind, geduldet oder gemieden werden, kommen die zweigliedrigen (und die nach der Spitze zweigliedrigen) Sätze ebenso in Betracht wie die übrigen: es konnte in ihnen, wenn das Verbum für den Satzschluß als ungeeignet empfunden wurde, die ungerade Folge gewählt werden*). So erhält man:

Sämtliche selbst. Aussagesätze	Endstellung	Insgesamt
Vollverba	322	734
Modalverba	20	116
Hilfsverba	11	324
Zusammen	353	1174

Die Vollverba bewahren somit in 322 von 734 Fällen = 43,9 %, also in nicht viel unter der Hälfte aller Fälle die

*) Der syntaktisch zweigliedrige Satz v. 992 (Stellenverz. Gr. 2) ist rhythmisch dreigliedrig: SV. | und im obigen schon mitgerechnet.

Endstellung, die damit unter allen vier Arten von Verbstellungen bei weitem die häufigste ist, und die nächsthäufige, die ungerade Folge (194 Fälle), noch um 128 Fälle übertrifft. Die Modalverba sind in der Endstellung sehr wenig beliebt: 20 Fälle von im ganzen 116 = 17,2 %, etwas über ein Sechstel. Die Hilfsverba sind es noch weniger, sie kommen nur mehr ausnahmsweise in Endstellung vor: 11 Fälle von 324 = 3,4 %. Dieser Prozentsatz ist so niedrig (etwa 1/30), daß man diese Verba als am Satzschluß gewöhnlich gemieden bezeichnen kann.



Für den Gesamtdurchschnitt ist es von Bedeutung, daß die Vollverba, die für den Satzschluß im allgemeinen nicht als zu leicht empfunden wurden, an Zahl so stark vorwiegen: es sind im ganzen 734 Vollverba gegenüber 440 Modal- und Hilfsverben oder 62,5 % der Gesamtzahl: so bleibt trotz der Abneigung der leichteren Verba gegen die Endstellung diese doch die zweithäufigste von allen und die häufigste von den drei Stellungen bei gerader Folge; sie behauptet mit 353 von 1174 Fällen noch 30,1 % der Gesamtzahl und wird nur von der ungeraden Folge etwas übertroffen, die mit 448 Fällen 38,2 % ausmacht.

§ 53. Kehren wir zu den drei Verbstellungen bei gerader Folge zurück, so fragt sich zunächst, wie das besondere Verhalten der Modalverba zu erklären ist. Daß sie (30,8 %) seltener in der Endstellung stehen als die Vollverba (49,4 %) und häufiger als die Hilfsverba (9,2 %); ebenso, daß sie

seltener als die Hilfsverba die Neue Stellung aufsuchen, das ist ausreichend in ihrer mittleren Schwere begründet. Aber daraus allein läßt sich nicht erklären, daß ihr Vorkommen in der Neuen Stellung (16,9 %) hinter dem der Hilfsverba (73,3 %), denen sie doch rhythmisch nahe stehen, so auffallend stark zurückbleibt (weniger als $^1/_4$ so häufig, Differenz 56,4 %). Ebenso wenig kann es rhythmische Gründe haben, daß sie in dieser Stellung sogar noch seltener auftreten als die schwereren Vollverba (21,1 %).

Der Hauptgrund dieser Erscheinung ist syntaktischer Art und liegt darin, daß diese Verba ihrer Bedeutung gemäß fast immer einen Infinitiv neben sich haben, sich deshalb beinahe ausschließlich (59 Fälle von 65) in den mehr als dreigliedrigen Sätzen finden: diese bevorzugen aber überhaupt (oben § 50) die Mittelstellung auf Kosten der beiden anderen.

Es ist daher nötig, auch für die einzelnen Verbarten die oben für die Gesamtzahl vorgenommene Trennung der drei- und mehrgliedrigen Sätze durchzuführen. Dann zeigt sich:

a) für die Vollverba

	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen Alte Stellung	Neue Stellung	Insgesamt
dreigliedr. Sätze	128	—	128	53	181
mehrgliedr. „	85	127	212	38	250
Zusammen	213	127	340	91	431

b) für die Modalverba

	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen Alte Stellung	Neue Stellung	Insgesamt
dreigliedr. Sätze	6	—	6	0	6
mehrgliedr. „	14	34	48	11	59
Zusammen	20	34	54	11	65

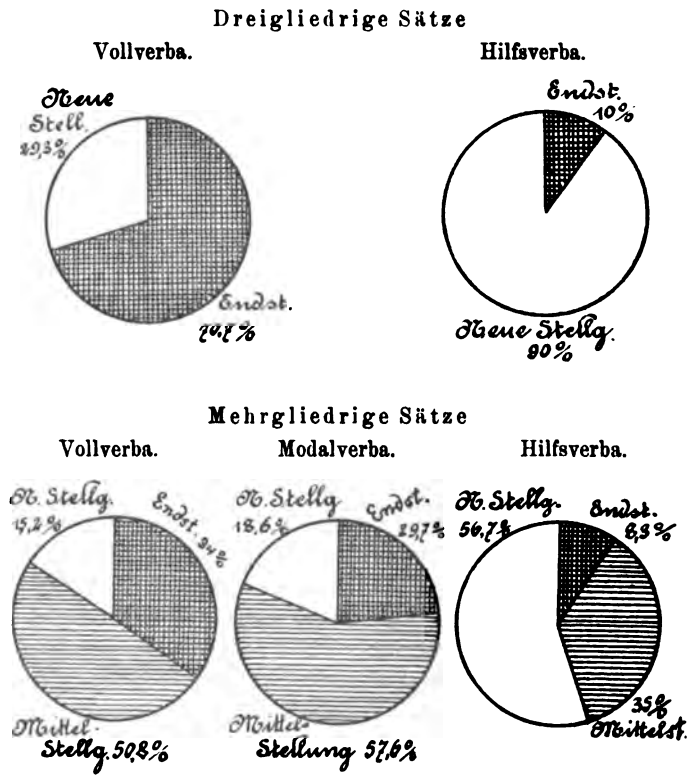
c) für die Hilfsverba

	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen Alte Stellung	Neue Stellung	Insgesamt
dreigliedr. Sätze	6	—	6	54	60
mehrgliedr. „	5	21	26	34	60
Zusammen	11	21	32	88	120

Aus diesen Tabellen folgt zunächst, daß bei den leichtesten, den Hilfsverben, die Gliederzahl des Satzes für die Häufigkeit der Endstellung ziemlich gleichgiltig ist: sowohl in den kürzeren wie in den längeren Sätzen, in denen sie gleich häufig auftreten, stehen Hilfsverba in Endstellung nur in 6, bezw. 5 von je 60 Fällen = 10 %, bezw. 8,3 %. In den dreigliedrigen Sätzen fallen nun aber die gesamten übrigen 90 % auf die Neue Stellung allein, in den mehrgliedrigen verteilen sich die übrigen 91,7 %: 21 entfallen auf die Mittelstellung = 35 %, 34 auf die Neue Stellung = 56,7 %; d. h.: es steigt zwar auch in den Fällen, wo die Mittelstellung möglich ist, wie im Durchschnitt (oben S. 215) die Häufigkeitszahl der Hilfsverba vom Ende des Satzes nach vorn: 8,3 % — 35 % — 56,7 %; die Neue Stellung nimmt dann aber auch bei den Hilfsverben nicht viel mehr als die Hälfte aller Fälle in Besitz, weil doch auch von ihnen mehr als ein Drittel bei der Mittelstellung verharrt.

Für die Vollverba ordnen sich, wenn wir nur die Fälle, in denen Mittelstellung vorkommen kann, ins Auge fassen, die Zahlen anders als beim Durchschnitt und entsprechen dann auch dem bei den Modalverben durchweg herrschenden Verhältnis. In den mehrgliedrigen Sätzen allein hat das Vollverbum seine häufigste Stellung ebenfalls in der Mitte des Satzes: Endstellung: 85 von 250 = 34 %, Mittelstellung: 127 = 50,8 %, Neue Stellung: 38 = 15,2 %; d. h. in den längeren Sätzen, die eine größere Zahl von Stellungsmöglichkeiten gewähren, meidet zwar das Vollverbum die Endstellung nicht (34 %), es bevorzugt sie aber auch nicht, sondern findet sich wie das Modalverb am häufigsten in Mittelstellung (50,8 %).

Von diesen Zahlen weichen nun die für die Modalverba geltenden nicht sehr beträchtlich ab: Endstellung: 14 von 59 = 23,7 %, Mittelstellung: 34 = 57,6 %. Neue Stellung: 11 = 18,6 %; die Mittelstellung beansprucht über die Hälfte aller Fälle, am seltensten ist die Neue Stellung, die Endstellung in mittlerer Häufigkeit. Mittelstellung ist bei Modalverbum um 6,8 %, Neue Stellung um 3,4 % häufiger, Endstellung um 10,3 % seltener als bei Vollverbum. So halten sich in den längeren Sätzen die Modalverba entsprechend ihrer mittleren Schwere in der Mitte zwischen Vollverb und Hilfsverb, was die Häufigkeit der Endstellung und der Neuen Stellung betrifft: in Endstellung: Vollverba 34 %, Modalverba 23,7 %, Hilfsverba 8,3 %; in Neuer Stellung: Vollverba 15,2 %, Modalverba 18,6 %, Hilfsverba 56,7 %.



Daß die Mittelstellung bei den Modalverben verhältnismäßig am häufigsten ist (bei Vollverben in 50,8 %, bei Modalverben in 57,6 %, bei Hilfsverben in 35 %), erklärt sich aus demselben Grunde: leichter als das Vollverbum, wird es weniger oft in der Endstellung belassen, schwerer als das Hilfsverbum, wird es seltener in die Neue Stellung gezogen. Die im Gesamtdurchschnitt so auffällig starke Differenz in der Häufigkeit der Neuen Stellung bei Modal- und Hilfsverben von 56,4 % (oben S. 220) hat sich hier, bei den mehr als dreigliedrigen Sätzen, auf 38,1 % vermindert, ein Beweis, daß der dafür angegebene syntaktische Grund tatsächlich wirksam ist. Immerhin ist auch der verbleibende Unterschied noch sehr beträchtlich und bedarf weiterer Aufklärung.

Bei den dreigliedrigen Sätzen zeigt sich der durchgreifende Einfluß der verschiedenen Schwere der Verba, da die mittlere Stellung ausfällt, am schärfsten ausgeprägt: bei den Vollverben: Endstellung in 70,7 %, Neue Stellung in 29,3 %, bei den Hilfsverben: Endstellung in 10 %, Neue Stellung in 90 %. Die wenigen Fälle von Modalverben im dreigliedrigen Satze, die zudem gewisse Besonderheiten zeigen, mögen hier unberücksichtigt bleiben.

§ 54. Nicht von so durchgreifender Wirkung auf die Verbstellung wie die verschiedene Schwere der Verba selber, aber doch auch beträchtlich ist die verschiedene Schwere der Subjekte. Das zeigt die folgende Übersicht:

Sätze mit	Alte Stellung	Neue Stellung	Zusammen
Nominalem Subjekt . . .	182	117	299
Pronominalem „ . . .	244	73	317
Zusammen	426	190	616

Es haben also von insgesamt 299 Sätzen mit nominalem Subjekt 182 die Alte Stellung bewahrt = **60,9** %, 117 sind der Neuen Stellung zugefallen = **39,1** %; aber von insgesamt 317 Sätzen mit pronominalem Subjekt sind es 244 mit Alter Stellung oder **77** % und nur 73 mit Neuer

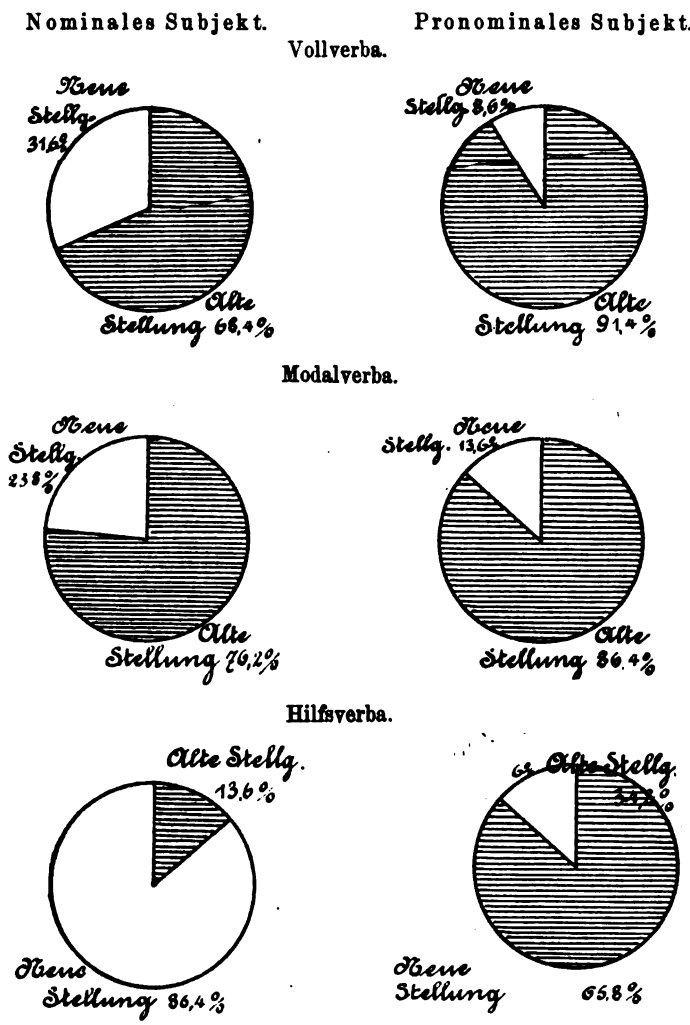
Stellung = 23 %: es ist somit die Alte Stellung bei pronominalem Subjekt um 16,1 % häufiger bewahrt geblieben als bei nominalem.

Ein Grund dieser Erscheinung ist ohne weiteres klar: das nominale Subjekt zieht das ihm gegenüber immer tonschwächere Verbum stärker an, als das pronominale Subjekt. Neben dem letzteren können nur die leichten Verba noch im Satzauftakt einen guten Platz finden, obwohl auch diese, wo im unbetonten Subjekt schon ein Satzauftakt vorhanden ist, weniger oft Anlaß haben, in diese Stellung zu treten. Nach dem Hochton (dem nominalen Subjekt) aber eignen sich alle Verba, auch die der Neuen Stellung im allgemeinen wenig günstigen Vollverba zur Füllung der ersten Senkung. Daher wird der Einfluß der verschiedenen Schwere des Subjekts bei den Vollverben noch schärfer hervortreten als bei den leichten Verben. Das zeigt in der Tat die folgende Übersicht:

Sätze mit		Alte Stellung	Neue Stellung	Zusammen
Vollverben bei	Nominalem Subjekt	160	74	234
	Pronominalem „	180	17	197
Modalverben „	Nominalem „	16	5	21
	Pronominalem „	38	6	44
Hilfsverben „	Nominalem „	6	38	44
	Pronominalem „	26	50	76

Es finden sich also bei Vollverbum von im ganzen 234 Sätzen mit nominalem Subjekt 74 mit Neuer Stellung = 31,6 %, von 197 Sätzen mit pronominalem Subjekt deren 17 = 8,6 %; bei Modalverbum sind von 21 Sätzen mit nominalem Subjekt 5 mit Neuer Stellung = 23,8 %, von 44 mit pronominalem 6 solche = 13,6 %; bei Hilfsverbum schließlich von 44 Sätzen mit starktonigem Subjekt 38 mit Neuer Stellung oder 86,4 %, von 76 mit tonlosem 50 solche oder 65,8 %. Also bei allen Verben tritt Begünstigung der Neuen Stellung durch nominales Subjekt ein; während aber bei den leichtesten Verben, die diese Stellung überhaupt stark bevorzugen, im günstigsten Falle

(bei nominalem Subjekt) annähernd $^9/_{10}$, im weniger günstigen Fall (bei pronominalem Subjekt) doch immer noch fast $^2/_3$ aller Sätze der Neuen Stellung zufallen, (Differenz weniger als $^1/_4$), ist bei den Modalverben bei nominalem Subjekt die Neue Stellung nicht viel weniger als doppelt so häufig und bei den Vollverben fast viermal so oft verwendet als bei pronominalem Subjekt.



Der im vorigen dargelegte Grund für die größere Häufigkeit der Alten Stellung bei pronominalem Subjekt ist negativer Art und wirkt indirekt: für die Vollverba liegt überhaupt kein rhythmischer Anlaß zum Eintritt in die Neue Stellung vor, da sie neben tonlosem Subjekt sowohl für den Auftakt als für die erste Senkung zu schwer sind; in dieser können sie nur nach der Hauptthebung, dem nominalem Subjekt, einen geeigneten Platz finden. Die leichten Verba können sich auch an tonloses Subjekt anschließen, indem sie mit diesem zusammen den beliebten mehrsilbigen Auftakt bilden und dessen Senkung (nach der ersten Nebenhebung) füllen; der rhythmische Antrieb dazu ist aber viel schwächer als zur Füllung der Senkung nach der ersten Hauptthebung. Daß daneben noch eine andere Ursache wirkt und zwar positiv und direkt die Alte Stellung bei pronominalem Subjekt erhalten hilft, zeigt die nähere Untersuchung der Häufigkeit der beiden Arten dieser Stellung.

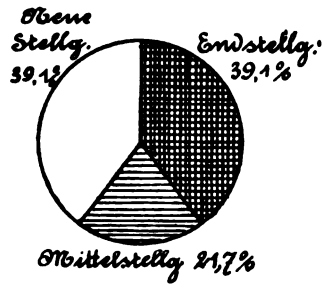
§ 55. Die Trennung der Fälle Alter Stellung in End- und Mittelstellung ergibt:

Sätze mit	Endstellung	Mittelstellung	Insgesamt*)
Nominalem Subjekt	117	65	299
Pronominalem „	127	117	317
Zusammen	244	182	616

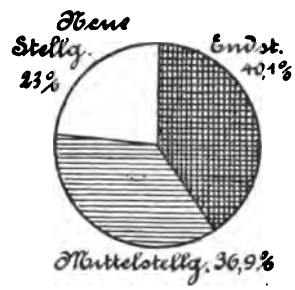
Bei nominalem Subjekt entfallen auf 299 Sätze 117 Fälle von Endstellung oder **39,1 %**, bei pronominalem Subjekt auf insgesamt 317 Sätze 127 mit Endstellung oder **40,1 %**: es ist also die Endstellung bei beiden Arten von Subjekten fast gleich häufig. Die Mittelstellung aber findet sich bei starktonigem Subjekt nur in 65 Sätzen von 299 oder in **21,7 %**, bei tonlosem in 117 von insgesamt 317 oder in **36,9 %**.

*) Mit Einschluß der Fälle Neuer Stellung, deren Häufigkeit oben S. 223 angegeben ist.

Nominales Subjekt.



Pronominales Subjekt.



Da also — im ganzen betrachtet — nominales Subjekt der Endstellung keinen nennenswerten Abbruch tut, liegt es nahe zu folgern, daß für den ersten Schritt der Entwicklung (das Aufgeben der herrschenden Endstellung zu gunsten der Mittleren) der Unterschied in der Schwere der Subjekte nicht in Betracht kommt. Weil nur die Mittelstellung verliert, was die Neue Stellung gewinnt, scheint es, als ob dieser rhythmische Einfluß (Anziehung des Verbums durch das nominale Subjekt) erst in einem späteren Stadium sich geltend macht, wo er dazu beiträgt, die schon begonnene Umgestaltung der Verbstellung fortzuführen, indem er das Vorrücken des Verbums bis zum Anschluß an das Subjekt weiter fördert. Dieser Schluß ist aber nur zum Teil richtig; die Sachlage ist weniger einfach.

Zunächst ist zu berücksichtigen, daß es in den nicht seltenen dreigliedrigen Sätzen keine Mittelstellung gibt, in diesen also doch der Endstellung entzogen werden muß, was der Neuen Stellung zugeführt wird. Dies geschieht jedoch nur in geringem Umfang:

Dreigliedrige Sätze mit	Endstellung	Neue Stellung	Zusammen
Nominalem Subjekt	89	71	160
Pronominalem „	51	36	87
Zusammen	140	107	247

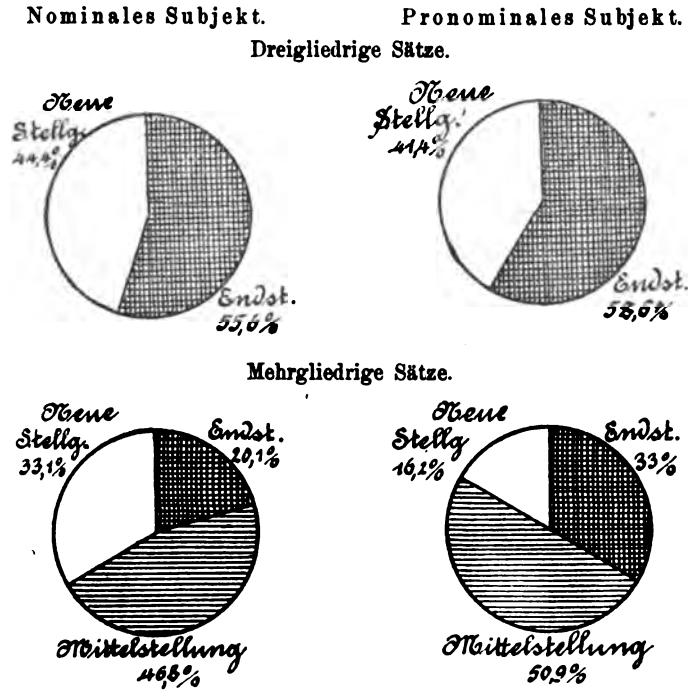
Es haben von 160 dreigliedrigen Sätzen mit nominalem Subjekt 89 die Endstellung = 55,6 %, von 87 mit pronominalem Subjekt 51 = 58,6 %: es tritt also die Endstellung bei betontem Subjekt um 3 % seltener auf als bei unbetontem; ein sehr kleiner Unterschied, wenn er auch 3 mal so groß ist als im Durchschnitt (1 %, oben S. 226). Oder anders angesehen: der Gewinn der Neuen Stellung bei nominalem Subjekt beträgt im dreigliedrigen Satz nur 3 %, während er im Durchschnitt 16,1 % betrug (oben S. 224). Wo nur die Wahl zwischen Neuer Stellung und Endstellung gegeben ist, hat also die verschiedene Schwere des Subjekts zwar einigen, aber einen äußerst geringen Einfluß auf die Verbstellung. Das würde die oben gezogene Folgerung zwar ein wenig abschwächen, aber im ganzen bestätigen.

Die Untersuchung der mehrgliedrigen Sätze zeigt jedoch:

Mehrgliedrige Sätze mit	Endstellung	Mittelstellung	Neue Stellung	Zusammen
Nominalem Subjekt	28	65	46	139
Pronominalem „	76	117	37	230
Zusammen	104	182	83	369

Hier beansprucht die Neue Stellung bei pronominalem Subjekt 37 von 230 Sätzen oder 16,1 %, bei nominalem Subjekt aber 46 von 139 oder 33,1 %: die Differenz zu gunsten der Neuen Stellung bei starktonigem Subjekt beträgt also 17 %. Aber ganz im Gegensatz zu dem oben gefundenen Durchschnittsergebnis (S. 226), zeigt sich hier: was die Neue Stellung bei starktonigem Subjekt gewonnen hat, das hat nur zum kleinsten Teil die Mittelstellung, im wesentlichen gerade die Endstellung verloren. Denn es sind bei pronominalem Subjekt 117 Fälle Mittelstellung unter 230 = 50,9 %, bei nominalem 65 unter 139 = 46,8 %: die Mittelstellung findet sich also bei betontem Subjekt nur in 4,1 % seltener als bei unbetontem. Die Endstellung dagegen zeigen bei pronominalem Subjekt 76 Sätze von 230 = 33 %, bei nominalem 28 von 139 = 20,1 %; also ist diese Stellung bei betontem Subjekt um 12,9 % seltener als bei unbetontem.

Es liegt somit im einzelnen gerade umgekehrt, als man aus den Gesamtzahlen hätte schließen können: bei den dreigliedrigen Sätzen tut das nominale Subjekt der Endstellung doch einigen, bei den mehrgliedrigen Sätzen einen erheblichen Abbruch, und gerade die Mittelstellung verliert nur wenig.



Die Erklärung dieser auffallenden Erscheinung: Beeinflussung der Häufigkeit der Endstellung*) durch die verschiedene Schwere des Subjekts, zumal im mehrgliedrigen

*) Der scheinbare Widerspruch, daß die Differenz der Häufigkeitszahlen für die Endstellung bei den dreigliedrigen Sätzen 3%, bei den mehrgliedrigen 12,9% beträgt, bei beiden zusammen aber nur 1% (oben S. 226) löst sich dadurch, daß unter den dreigliedrigen Sätzen die mit nominalem Subjekt (also die, welche der Endstellung weniger günstig sind) fast doppelt so häufig sind als die anderen, während bei den mehrgliedrigen umgekehrt die Sätze mit pronominalem Subjekt stark überwiegen (also die, welche die Endstellung begünstigen): so heben sich für die Gesamtzahlen die Einwirkungen gegenseitig fast auf.

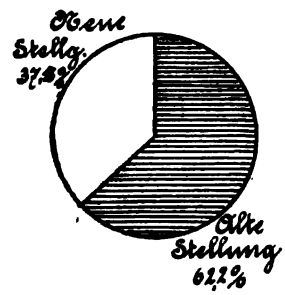
Satz, also Einwirkung der rhythmischen Form des Satz*eingangs* über Mittelglieder hinweg auf die rhythmische Gestaltung des *Satzausgangs*, die sich aus den bisher festgestellten rhythmischen Eigenheiten des Satzbaues nicht ergibt, wird unten (§ 58) auf Grund weiteren Materials versucht werden. Denn der oben angegebene Grund würde nur ausreichen, das Zurückbleiben der Neuen Stellung bei pronominalem Subjekt zu erklären, dem eine überwiegende Vermehrung der *Mittelstellung*, höchstens eine ungefähr gleiche Steigerung der *beiden* alten Stellungen entspräche.

§ 56. Bisher sind die Sätze mit und ohne Spitze zusammengefaßt worden. Betrachtet man sie getrennt, so zeigt sich, daß die Sätze mit Spitze die Alte Stellung in stärkerem Maße bewahrt haben als die anderen.

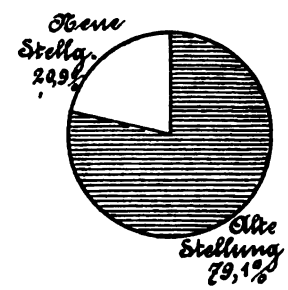
Sätze	Alte Stellung	Neue Stellung	Zusammen
ohne Spitze	225	137	362
mit Spitze	201	53	254
Zusammen	426	190	616

Von den 362 Sätzen *ohne Spitze* haben die Alte Stellung 225 oder **62,2** %, von den 254 Sätzen *mit Spitze* aber 201 oder **79,1** %; sie ist hier also um 16,9 % häufiger.

Sätze ohne Spitze.



Sätze mit Spitze.



Der Hauptgrund des stärkeren Auftretens der Alten Stellung in den Sätzen mit Spitze ist ein indirekter: es finden sich in ihnen diejenigen rhythmischen Verhältnisse weniger

häufig vor, die der Neuen Stellung günstig sind; weil der Anlaß zu dieser seltener ist, bleibt die Alte Stellung häufiger bewahrt.

Wir haben in § 51 gesehen, daß in größerem Umfang überhaupt nur die Hilfsverba in die Neue Stellung eintreten: nun sind diese leichtesten Verba aber in den Sätzen mit Spitze weniger häufig vertreten als in den anderen.

Sätze	im ganzen	Vollverba	in %	Modalverba	in %	Hilfsverba	in %
ohne Spitze	362	242	66,8	27	7,5	93	25,7
mit Spitze	254	189	74,4	38	15	27	10,6

In den Sätzen mit Spitze sind also die schwereren Verba häufiger, die Hilfsverba um 15,1 % seltener als in den Sätzen ohne Spitze.

Der Grund dieser Ungleichheit in der Verteilung der Verbarten ist leicht ersichtlich. Es handelt sich hier nur um die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern bei gerader Folge. Nun nehmen aber die Sätze mit Hilfsverbum und Spitze, in viel stärkerem Maße als die ohne Spitze ungerade Folge an. Nach § 13 haben von den Sätzen mit Spitze bei nominalem Subjekt und Hilfsverbum 91,2 % (S. 96 f.) ungerade Folge; die entsprechenden Sätze ohne Spitze neigen zwar auch zu dieser Wortfolge, aber nicht in so überwiegendem Maße: es haben von ihnen (S. 86) nur 66,7 % ungerade Folge. Während von diesen Sätzen also noch immer $^1/_3$ der geraden Folge zufällt, bleibt von denen mit Spitze weniger als $^1/_{11}$ für diese Stellung übrig.

Aber die Tatsache, daß die der Neuen Stellung günstigen Hilfsverba in den hier in Betracht kommenden Sätzen mit Spitze um 15,1 % seltener sind als in denen ohne Spitze, reicht zur Erklärung des Unterschieds in der Häufigkeit der Alten und Neuen Stellung in diesen beiden Satzarten bei weitem nicht aus. Denn angenommen, es wären auf die Sätze mit Spitze die verschiedenen Verbarten in demselben Verhältnis verteilt, in dem sie sich in den Sätzen ohne Spitze finden, die verhältnismäßige Häufigkeit der Stellungen bei jeder von ihnen wäre aber dieselbe, wie sie tatsächlich in den

Sätzen mit Spitze belegt ist*), so müßten es im ganzen 192 Fälle Alter Stellung sein statt der wirklich vorhandenen 201 und 62 Fälle Neuer Stellung statt tatsächlich 53. Der Unterschied betrüge also nicht mehr als 9 Fälle, und damit würde die Differenz in der Häufigkeit der Alten Stellung in den beiden Satzarten von 16,9 % (oben S. 230) nur um 3,5 %, also auf 13,4 % herabgemindert werden. Trotzdem bei gleicher Verteilung der Verbarten die Zahl der Hilfsverba in den Sätzen mit Spitze fast auf das 2½fache wachsen würde (von 27 auf 65), stiege dadurch doch die Zahl der Fälle Neuer Stellung im ganzen von 53 nur auf 62.

Diese auf den ersten Blick befremdliche Tatsache bedeutet: das seltenere Vorkommen der Hilfsverba in den Sätzen mit Spitze ist nicht der einzige und nicht der wichtigste Grund für das Zurückbleiben der Neuen Stellung in diesen Sätzen; schwerer fällt ins Gewicht, daß es auch für die vorhandenen Hilfsverba meist an dem Anstoß fehlt, der sie zum Eintritt in diese Stellung veranlassen könnte.

Der für die Neue Stellung gefundene Prozentsatz von 73,3 % aller Hilfsverba (S. 216) ist ein Durchschnitt, dessen Höhe ausschließlich von der großen Zahl von Hilfsverben in den Sätzen ohne Spitze hervorgebracht wird; trennt man nach den beiden Satzarten, so ergibt sich:

Hilfsverba in Sätzen	Alte Stellung	Neue Stellung	Zusammen
ohne Spitze . . .	15	78	93
mit Spitze	17	10	27

*) Nach S. 231 haben von den 362 Sätzen ohne Spitze 66,8 % Vollverba, 7,5 % Modalverba und 25,7 % Hilfsverba. Dieses Verhältnis auf die 254 Sätze mit Spitze übertragen, ergibt: Vollverba 170; Modalverba 19; Hilfsverba 65. Nun haben die Sätze mit Spitze tatsächlich bei Vollverb: Alte Stellung in 78,3 %, Neue Stellung in 21,7 %; bei Modalverb jene in 94,7 %, diese in 5,3 % und bei Hilfsverb 63 % bezw. 37 %. Diese Prozentzahlen auf die anzusetzenden 170 Vollverba, 19 Modal- und 65 Hilfsverba angewendet, ergäbe: Alte Stellung in 133 + 18 + 41 = 192 Fällen und Neue Stellung in 37 + 1 + 24 = 62 Fällen.

Während also in den Sätzen ohne Spitze 78 von 93 Hilfsverben oder 83,9 % in die Neue Stellung treten, tun dies von 27 in den Sätzen mit Spitze nur 10 oder 37 %, d. h. $2^1/_4$ mal weniger.

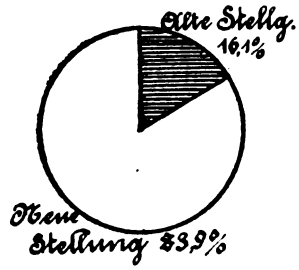
Ebenso liegt es bei den Modalverben, die zwar die Neue Stellung überhaupt wenig begünstigen, deren Anteil an dieser Stellung aber, so gering er ist (16,9 %; S. 215), fast ausschließlich auf die Sätze ohne Spitze fällt. Denn die Trennung dieser beiden Satzarten zeigt:

Modalverba in Sätzen	Alte Stellung	Neue Stellung	Zusammen
ohne Spitze . . .	18	9	27
mit Spitze	36	2	38

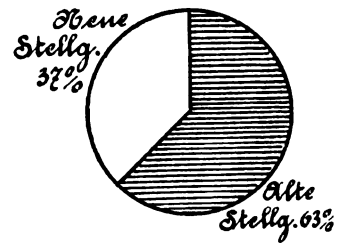
d. h. wo keine Spitze vorhanden ist, tritt das Modalverbum in 9 von 27 Fällen, also doch immer in 33,3 % in die Neue Stellung; wo eine Spitze gebildet ist, aber nur in 2 von 38 Fällen = 5,3 %, d. h. mehr als sechsmal so selten.

Hilfsverba in Sätzen

ohne Spitze.

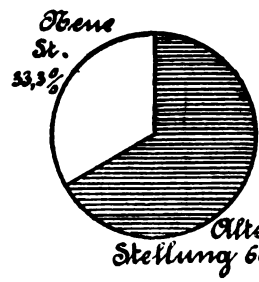


mit Spitze.

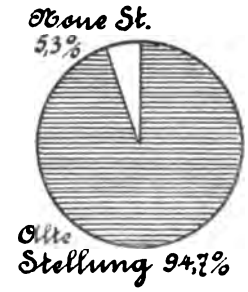


Modalverba in Sätzen

ohne Spitze.



mit Spitze.



Die rhythmischen Bedürfnisse des Satzanfangs sind zwar in den Sätzen mit und ohne Spitze an sich die gleichen, aber da die grammatischen Verhältnisse verschieden sind, beeinflussen sie die Verbstellung in verschiedener Weise. Wo keine Spitze vorhanden ist, ziehen die rhythmischen Neigungen des Satzanfangs die Hilfsverba in die Neue Stellung. Denn bei nominalem Subjekt genügen sie in dieser Stellung dem Gesetz der ersten Senkung; z. B.: *Bēowulf wæs brême* 18 — *Sórh is genîwod Denigea léodum* 1322 — *Lástas wǣron æfter wáldswaþum wîde gesýne* 1402. Bei pronominalem Subjekt helfen sie den beliebten mehrgliedrigen Auftakt bilden und dienen damit gleichzeitig demselben Gesetz (Senkung nach der ersten Nebenhebung, vgl. oben S. 95 ff.); z. B. *þæt wæs gód cyning* 11 u. ö. — *sè wæs móncynnes mægenes strengest* ... 196 — *Wè synt gúmcynnes Géata léode* ... 260 — *Þù eart éndelâf ûsses cynnes* ... 2813 — *hè is mánna gehyld* 3056 — *Ìc eom Hígelâces mèg ond magoðegn* 407).

Wo aber eine Spitze gebildet ist, fällt für das Verbum Anlaß und Gelegenheit zum Eintritt in die Neue Stellung in der Mehrzahl der Fälle fort. Denn pronominales Subjekt schließt sich nach §§ 10. 11 ausnahmslos unmittelbar der Spitze an: d. h. dem Gesetz der ersten Senkung wie der Neigung zu mehrgliedrigem Auftakt wird schon durchweg durch das noch leichtere, also noch besser dazu geeignete Pronomen Genüge geleistet (z. B.: *Swà hè níða gehwane genesen hæfde* ... 2397 — *nô hê þæs môdig wæs* ... 1508 — *Hìm þæt gífeðe newæs* 2682). Und da bei Spitze, nominalem Subjekt und Hilfsverb als Wirkung des Gesetzes der ersten Senkung fast immer die ungerade Folge eintritt (§ 13), bleiben für die Neue Stellung als rhythmisch günstig nur die wenigen derartigen Sätze (8,8 %) übrig, in denen ausnahmsweise doch die gerade Folge gewählt ist: in diesen überwiegt nun auch tatsächlich die Neue Stellung mit 63,6 %. Denn in 7 von 11 solchen Sätzen, also fast in $^2/_3$ aller Fälle, in denen die rhythmischen Verhältnisse bei Spitzenbildung und Hilfsverbum überhaupt Anlaß zur Neuen Stellung geben können, tritt sie wirklich ein, womit auch diese Sätze das allgemeine Gesetz und die obige Erklärung dieser Erscheinungen bestätigen.

Es sind also nur die Sätze mit pronominalem Subjekt und Hilfsverb, die bei Spitzenbildung keine der Neuen Stellung günstigen rhythmischen Verhältnisse aufweisen und mit ihrem geringen Prozentsatz von 18,7 % (3 von 16 Sätzen, siehe unten § 60) die Durchschnittszahl für die Sätze mit Spitze so stark herunterdrücken.

Ähnlich bei den Modalverben. Bei pronominalem Subjekt ist der Grund für das seltenere Auftreten der Neuen Stellung derselbe wie bei den Hilfsverben. Weil weniger leicht als diese, sind die Modalverba zwar weniger geeignet im Auftakt und in erster Senkung verwendet zu werden, aber sie sind dazu auch nicht ungeeignet. Daher treten in den Sätzen ohne Spitze, in denen von den Hilfsverben $^5/_6$ die Neue Stellung aufsuchen, von den Modalverben doch immer noch $^1/_3$ (oben S. 233) in diese Stellung, während dies von den Vollverben nur noch rund $^1/_5$ tut. Lagen nun die rhythmischen Verhältnisse des Satzanfangs in den Sätzen mit Spitze schon für den Eintritt der Hilfsverba in die Neue Stellung so wenig günstig, daß nur 37 % gegenüber den 83,9 % der Sätze ohne Spitze diese Stellung einnahmen, so ist ersichtlich, daß dieselben Verhältnisse bei den Modalverben diese Stellung noch weniger oft veranlassen können — sie tritt tatsächlich nur in 5,3 % ein —, da sie es auch in den entsprechenden Sätzen ohne Spitze nur noch in 33,3 % tun.

Doch wie beim Hilfsverbum erklärt auch beim Modalverbum das Vortreten einer Spitze die Seltenheit der Neuen Stellung nur bei pronominalem Subjekt. Während aber die Sätze mit Spitze bei nominalem Subjekt und Hilfsverbum die Neue Stellung, die für sie rhythmisch geeignet ist, wirklich in rund $^2/_3$ aller Fälle aufweisen, hat von den 12 Sätzen dieser Art mit Modalverben keiner diese Stellung. Einen Grund für diese immerhin auffällige Erscheinung habe ich nicht gefunden. Auf die Gesamthäufigkeit der Neuen Stellung in den Sätzen mit Spitze hat übrigens das Verhalten der Modalverba wenig Einfluß, weil ihre Zahl nur klein ist.

Um nun festzustellen, ob durch die bisher dargelegten Verhältnisse das Zurückbleiben der Neuen Stellung in den Sätzen mit Spitze gegenüber den anderen im wesentlichen

erklärt ist, sei angenommen, daß bei gleicher Verteilung der Verbarten die Sätze mit Hilfs- und Modalverben denselben Prozentsatz pronominaler Subjekte hätten und in diesen Sätzen die Neue Stellung sich verhältnismäßig ebenso häufig fände wie in den Sätzen ohne Spitze, in allen übrigen Sätzen mit Spitze aber diese Stellung in dem tatsächlich herrschenden Verhältnis vorkäme*). Dann würden es 87 Fälle Neuer Stellung sein; d. h. lägen die rhythmischen Verhältnisse in den Sätzen mit und ohne Spitze in den bisher erörterten Punkten (leichte Verba bei pronominalem Subjekt) gleich, so würde die Zahl der Fälle Neuer Verbstellung in den Sätzen mit Spitze um 34 wachsen, von 20,9 % (S. 230) auf 34,3 %, womit sich die tatsächlich vorhandene Differenz in den beiden Satzarten von 16,9 % um 13,4 %, also auf 3,5 % verringern würde.

Diese Berechnung beweist, daß der Hauptgrund der stärkeren Erhaltung der Alten Stellung in den Sätzen mit Spitze tatsächlich darin liegt, daß es in diesen für die leichten Verba meistens an dem Anlaß fehlt, in die Neue Stellung zu treten und an der Möglichkeit durch sie den rhythmischen Bedürfnissen des Satzanfangs zu genügen; zugleich ein indirekter Beweis dafür, daß in den Sätzen ohne Spitze die verhältnismäßige Häufigkeit der Neuen Stellung eben auf diesen rhythmischen Neigungen des Satzeingangs und auf der Fähigkeit der leichten Verba beruht, ihnen zu entsprechen. Das schließt nicht aus, daß daneben noch andere Einflüsse (vgl. § 58) die Erhaltung der Alten Stellung direkt begünstigen, entweder indem sie die eben besprochenen, indirekt wirkenden unterstützen, oder sich in dem noch verbliebenen Rest von Fällen (3,5 %) geltend machen, in denen diese nicht in Frage kommen.

*) Nach S. 232, Anm. wären es dann 65 Sätze mit Hilfsverbum und 19 mit Modalverbum, davon hätten 42 mit Hilfsverb und 12—13 mit Modalverb pronominales Subjekt; von jenen müßten 78,3 %, von diesen 22,2 % (vgl. unten § 60) die Neue Stellung haben, alsod ort 32—33, hier 2—3 Sätze, zusammen 35. Dazu bei nominalem Subjekt von 23 Sätzen mit Hilfsverb und 6—7 mit Modalverb nach dem bei diesen Sätzen wirklich bestehenden Verhältnis weitere 15 Sätze; und schließlich von den anzusetzenden 170 Sätzen mit Vollverbum (siehe oben S. 232, Anm.) 37 weitere Fälle: im ganzen 87 Fälle Neuer Stellung.

§ 57. Es ist ferner festzustellen, in welcher Weise die Spitzenbildung die Verteilung der Fälle Alter Stellung auf ihre beiden Unterarten beeinflußt. Wir finden:

Sätze	Endstellung	Mittelstellung	Insgesamt*)
ohne Spitze	126	99	362
mit Spitze	118	83	254

d. h. an der stärkeren Erhaltung der Alten Stellung in den Sätzen mit Spitze (79,1 % gegenüber 62,2 % in den Sätzen ohne Spitze, oben S. 230) ist sowohl die Endstellung als die Mittelstellung beteiligt; die erstere aber in beträchtlich höherem Maße. Denn von insgesamt 362 Sätzen ohne Spitze haben Endstellung 126 oder 34,8 %, Mittelstellung 99 oder 27,3 %; von den 254 Sätzen mit Spitze haben Endstellung 118 = 46,5 %, Mittelstellung 83 = 32,7 %. Es zeigen also die Sätze mit Spitze 11,7 % mehr Endstellung, aber nur 5,4 % mehr Mittelstellung als die Sätze ohne Spitze.

Nach der Erklärung, die wir für das Zurückbleiben der Neuen Stellung in den Sätzen mit Spitze gefunden haben (§ 56), sollten wir gerade das Umgekehrte erwarten: denn wenn dieses Zurückbleiben im wesentlichen darauf beruht, daß die leichten Verba, die durch das Gesetz vom Satzschluß aus der Endstellung verdrängt sind, infolge der Spitzenbildung doch keine Möglichkeit oder keinen Anlaß haben, in die Neue Stellung einzutreten, so müßte der Mittelstellung erhalten bleiben, was der Neuen Stellung weniger zufällt, die Endstellung aber müßte ungefähr gleich häufig sein. Das ist nun zunächst deshalb nicht der Fall, weil es in den zahlreichen dreigliedrigen Sätzen keine Mittelstellung gibt und hier alles, was nicht in die Neue Stellung tritt, der Endstellung verbleibt. Also:

Dreigliedrige Sätze	Endstellung	Neue Stellung	Zusammen
ohne Spitze . . .	82	77	159
mit Spitze	58	30	88

*) d. h. einschließlich der Fälle Neuer Stellung (S. 230).

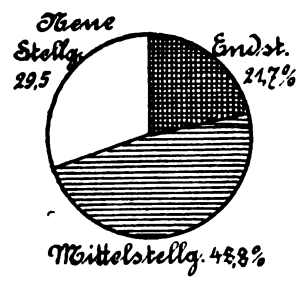
Es haben Endstellung von 159 dreigliedrigen Sätzen ohne Spitze 82 oder 51,6 %, von 88 solchen mit Spitze aber 58 oder 65,9 %, in letzteren ist die Endstellung somit um 14,3 % häufiger. Aber auch bei den mehrgliedrigen Sätzen ist dasselbe zu beobachten, obwohl doch bei ihnen die Möglichkeit einer dritten Stellung vorliegt.

Mehrgliedrige Sätze	Endstellung	Mittelstellung	Insgesamt
ohne Spitze . . .	44	99	203
mit Spitze	60	83	166

Von 203 Sätzen ohne Spitze haben die Mittelstellung 99 = 48,8 %, von 166 mit Spitze 83 = 50 %; also fast dasselbe Verhältnis; dagegen haben von den 203 Sätzen ohne Spitze die Endstellung 44 oder 21,7 %, von den 166 mit Spitze 60 oder 36,1 %. Während die Mittelstellung in beiden Satzformen ungefähr gleich häufig auftritt, ist die Endstellung in den Sätzen mit Spitze um 14,4 % häufiger. Die Spitzenbildung muß somit einen Einfluß ausüben, der sich nicht auf das Zurückdrängen der Häufigkeit der Neuen Stellung beschränkt (§ 56), sondern auch direkt die Erhaltung der Endstellung begünstigt.

Mehrgliedrige Sätze

ohne Spitze



mit Spitze

Wir begegnen hier also derselben Erscheinung wie in § 55: dort ist eine wesentliche Begünstigung der Endstellung durch pronominales Subjekt festgestellt worden,

während dessen rhythmische Leichtigkeit zunächst nur das Zurückbleiben der Neuen Stellung erklären konnte. Auch dort blieb die Häufigkeit der Mittelstellung von der verschiedenen rhythmischen Schwere der Subjekte beinahe unbeeinflußt. Diese Übereinstimmung der Wirkung läßt auf eine gleichartige Ursache schließen.

Was ist nun das Gemeinsame an der rhythmischen Form der Sätze mit gerader Folge, die pronominales Subjekt, und derjenigen, die eine Spitze haben? Offenbar, daß sie mit Tiefton einsetzen. Das gilt zwar nicht von allen Sätzen mit Spitze, aber von der weit überwiegenden Mehrzahl derer mit gerader Folge, um die allein es sich hier handelt. Denn die starktonigen Spitzen C und D ziehen die Verba, zumal die leichten, so stark an, daß bei ihnen die ungerade Folge beträchtlich überwiegt (oben S. 104 ff.). Daher herrschen hier, unter den Sätzen mit gerader Folge, die tonlosen Spitzen A und B bei weitem vor: von den in Betracht kommenden 254 Sätzen haben die Spitze A: 28, B: 186, zusammen 214 oder 84,3 %. Dazu kommt, daß von den 29 hierhergehörigen Sätzen mit der mehrgliedrigen Spitze C die meisten ebenfalls mit einem oder mehreren tonlosen Gliedern beginnen, also hier den obigen zuzurechnen sind.

Es wird also gesondert zu untersuchen sein, ob und inwieweit die rhythmische Form des Satzeingangs (: das Fehlen oder Vorhandensein eines Satzauftakts) die rhythmische Gestaltung des Satzausgangs (im besonderen hier: die Häufigkeit der Endstellung des Verbums) beeinflußt.

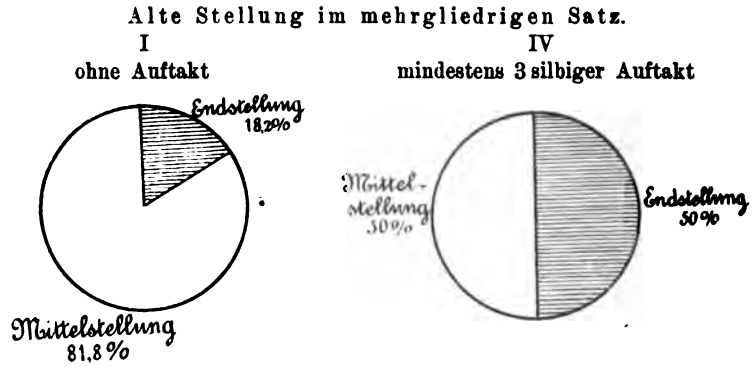
§ 58. Untersucht man zunächst den Satzeingang der hier vor allem in Betracht kommenden 369 mehrgliedrigen Sätze, so zeigt sich*), daß von ihnen I. keinen Satzauftakt haben: 75 — II. einen einsilbigen: 53 — III. einen zweisilbigen: 135 — IV. einen drei- oder mehrsilbigen: 106 Sätze. Davon haben nun:

---

*) Vgl. das Stellenverz. zu diesem §.

Gruppe	Zahl der Auftaktsilben	End-stellung	Mittel-stellung	Zusammen Alte Stellung	Neue Stellung
I	0	8	36	44	31
II	1	8	13	21	32
III	2	37	82	119	16
IV	3 und mehr	51	51	102	4
	Zusammen	104	182	286	83

In Gruppe I (den Sätzen, die mit Hochton einsetzen) entfallen von den 44 Fällen Alter Stellung 36 oder 81,8 % auf die Mittelstellung, nur 8 oder 18,2 % auf die Endstellung. Dagegen haben in Gruppe IV (mit der größten Zahl von Auftaktsilben) von 102 Fällen Alter Stellung je 51 oder 50 % End- und Mittelstellung; in Gr. IV also 31,8 % mehr Endstellung als in Gr. I, fast dreimal so viel. Die beiden Gruppen II und III (mit ein- und zweisilbigem Auftakt) halten sich mit 8 von 21 = 38,1 % und 37 von 119 = 31,1 % Endstellung in der Mitte. Die Gruppen I und II und die Gruppen III und IV zusammengelegt zeigen: a) Sätze mit tieftonarmem Satzeingang: 16 Fälle Endstellung unter 65 Fällen Alter Stellung = 24,6 %; b) Sätze mit tieftonreichem Eingang: 88 Fälle Endstellung unter 221 Fällen Alter Stellung = 39,8 %; d. h. die letzteren haben 15,2 % mehr Endstellung.



Es wird somit unzweifelhaft die Endstellung in stärkerem Maße bewahrt, wo der Satz mit mehreren Tieftönen einsetzt.

Daß es der Satzauftakt als solcher ist, der diese Wirkung hervorbringt, und daß diese von der rhythmischen Natur des Satzauftakts, nicht von den syntaktischen Verhältnissen bedingt ist, geht daraus hervor, daß die syntaktische Funktion der den Satzauftakt bildenden Worte dabei gleichgültig ist.

Sätze mit pronominalem Subjekt ohne Spitze sind es mit zwei- und mehrsilbigem Auftakt (III und IV) 85; davon mit Endstellung 34 oder 40 %. Sätze mit tonschwacher Spitze — von welcher syntaktischen Funktion diese auch sei — und nominalem Subjekt: im ganzen 43, davon 15 oder 34,9 % mit Endstellung; mit gleicher Spitze und pronominalem Subjekt 39 mit Endstellung von 93 oder 41,9 %. Im letzteren Falle mehr als im ersten und besonders im zweiten, weil hier die Zahl der Sätze mit mehr als zweigliedrigem Auftakt (Gr. IV), die die Endstellung am stärksten begünstigen, weit größer ist. In allen Fällen aber beträchtlich mehr Endstellung als bei tieftonarmem Eingang (I + II): 24,6 %.

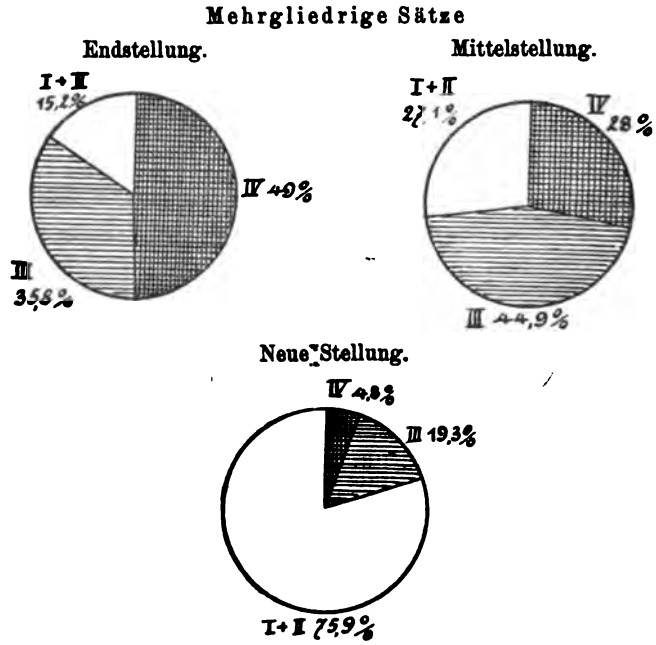
Gegen die Auffassung, daß hier wirklich eine positive Einwirkung des Satzauftakts zu gunsten der Erhaltung der Endstellung vorliegt, könnte eingewandt werden: ist das Zurückbleiben der Neuen Stellung in den Sätzen mit Satzauftakt im ganzen ausreichend dadurch erklärt, daß in ihnen die rhythmischen Verhältnisse für das Eintreten der Verba in diese Stellung ungünstiger liegen als in denen, die mit Hochton einsetzen (§ 56), so ist damit auch das Überwiegen der Endstellung erklärt; denn sobald sie im Satzauftakt oder der ersten Senkung keinen rhythmisch geeigneten Platz fanden, blieben sie eben an ihrer traditionellen Stelle, am Satzschluß. Diese Auffassung ist aber zunächst nur für die dreigliedrigen Sätze möglich. Denn für die mehrgliedrigen reicht jene negativ-indirekte Ursache nur aus, um die größere Häufigkeit der Alten Stellung im ganzen, aber nicht um die stärkere Erhaltung gerade der Endstellung zu erklären, da ja auch bei den Vollverben, wo überhaupt eine dritte Möglichkeit in der Mittelstellung gegeben ist, im allgemeinen diese, und nicht die Endstellung am meisten vertreten ist.

Die Begünstigung der Endstellung gegenüber der Mittelstellung durch mehrsilbigen Satzauftakt erhellt noch deut-

licher aus folgender Gegenüberstellung (vgl. die Tabelle S. 240). Von den 286 Fällen Alter Stellung entfallen auf die Sätze mit tieftonreichem Satzeingang (Gr. III und IV) 221 = 77,3 %, auf dieselben Gruppen aber nur 20 von den 83 Fällen Neuer Stellung = 24,1 %: also mehr als $^3/_4$ aller Sätze mit Alter Stellung, knapp $^1/_4$ derjenigen mit Neuer Stellung haben tieftonreichen Satzeingang.

Diesen Unterschied zu erklären, würden die oben (§ 56) dargestellten rhythmischen Verhältnisse annähernd ausreichen; aber der Einfluß des Satzeingangs erstreckt sich weiter. Der Anteil der Mittelstellung an jenen Sätzen der Gruppen III und IV steigt nur auf 133 von 182 = 73,1 %, derjenige der Endstellung aber auf 88 von 104 = 84,6 %; die Endstellung ist hier also um 11,5 % stärker vertreten.

Noch schärfer prägt sich dieser Unterschied für die Gruppe IV allein aus: von den 83 Sätzen mit Neuer Stellung



I: kein Auftakt; II: einsilbiger; III: zweisilbiger; IV: drei- und mehrsilbiger Satzauftakt.

haben drei und mehr Auftaktsilben nur 4 Sätze = 4,8 %, von den 182 mit Mittelstellung 51 oder 28 %, von den 104 mit Endstellung ebenfalls 51 oder 49 %; d. h., 21 % mehr als mit Mittelstellung; während bei Mittelstellung knapp 6 mal mehr Sätze als bei Neuer Stellung vielsilbigen Auftakt haben, sind es bei Endstellung mehr als 10 mal so viel.

Aber auch für die dreigliedrigen Sätze würde jene Erklärung bei den leichten Verben unzulänglich sein. Denn da diese Verba am Satzschluß geradezu gemieden zu werden pflegen, unmittelbar hinter dem Subjekt aber immer einen rhythmisch geeigneten Platz finden können — wenn sie auch bei schon vorhandenem Satzauftakt nicht gerade durch ein rhythmisches Bedürfnis in diese Stelle gezogen werden —, so würde ein häufigeres Vorkommen dieser Verba in der Endstellung ein Durchbrechen einer sonst streng befolgten Regel bedeuten, für das jene indirekt-negative Ursache als Erklärung völlig versagen müßte. Es ist daher zunächst festzustellen, ob auch die leichten Verba an dem oben nachgewiesenen stärkeren Auftreten der Endstellung bei mehrsilbigem Auftakt beteiligt sind. Das ist in erheblichem Maße wirklich der Fall, und zwar sowohl im drei- wie im mehrgliedrigen Satze:

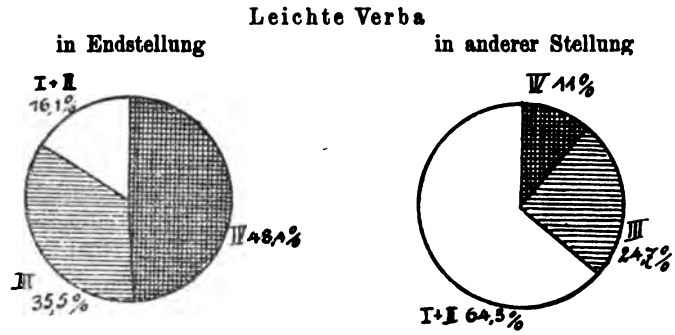
Leichte Verba im dreigliedrigen Satz	I	II	III	IV	Zusammen
Endstellung	1	2	7	2	12
Neue Stellung	21	28	4	1	54
Zusammen	22	30	11	3	66

d. h.: In Gruppe I und II (mit höchstens einsilbigem Auftakt) sind 52 dreigliedrige Sätze mit leichtem Verbum, davon in Endstellung 3 = 5,8 %; in Gruppe III und IV (mit zwei- und mehrsilbigem Auftakt) 14 solcher Sätze, davon mit Endstellung 9 = 64,3 %, d. h. stark 11 mal so viel. Und ferner:

Leichte Verba im mehrgliedrigen Satz	I	II	III	IV	Zusammen
Endstellung	2	—	4	13	19
Mittelstellung	4	6	30	15	55
Neue Stellung	14	26	4	1	45
Zusammen	20	32	38	29	119

d. h. von den 52 mehrgliedrigen Sätzen mit leichtem Verbum und höchstens einsilbigem Auftakt (I und II) fallen auf die Alte Stellung 12 = 23,1 %, von den 67 entsprechenden Sätzen mit mindestens zweisilbigem Auftakt (III und IV) haben Alte Stellung 62 = 92,5 %; von jenen 12 Fällen Alter Stellung kommen aber auf die Endstellung nur 2 oder 16,7 %, von diesen 62 dagegen 17 oder 27,4 %. Es fällt zwar hier wie immer im mehrgliedrigen Satz die Hauptmasse der Mittelstellung zu; von den 19 Fällen, die bei leichten Verben überhaupt der Endstellung erhalten bleiben, sind aber nur 2 oder 10,5 %, die mit Hochton einsetzen, und 17 oder 89,5% mit tieftonreichem Satzeingang, und zwar 4 oder 21,1 % mit zweisilbigem, 13 oder 68,4 % mit mindestens dreisilbigem Auftakt.

Die drei- und mehrgliedrigen Sätze zusammengefaßt zeigen: Von den 31 Sätzen, in denen ein leichtes Verbum entgegen dem Gesetz vom Satzschluß die Endstellung bewahrt, haben nur 5 oder 16,1 % keinen oder einsilbigen Auftakt, 26 oder 83,9 % haben mehrsilbigen (und zwar 11 oder 35,5 % zweisilbigen, 15 oder 48,4 % mindestens dreisilbigen) Auftakt. Dagegen haben von den 154 Sätzen, in denen das leichte Verbum diese Stellung meidet, nur 55 oder 35,7 % mehrsilbigen, nur 17 oder 11 % mindestens dreisilbigen Auftakt. Das zeigt deutlich, daß mehrsilbiger Auftakt der Wirkung des Gesetzes vom Satzschluß hemmend entgegensteht; und zwar ist erwiesen: Ausnahmen von diesem Gesetz sind sehr selten bei tieftonarmem Satzeingang; sie beschränken sich vornehmlich auf die Sätze mit tieftonreichem Eingang, und ihre Zahl wächst mit der Zahl der Auftaktsilben.



I: kein Auftakt; II: einsilbiger; III: zweisilbiger; IV: drei- und mehrsilbiger Auftakt.

Hat sich früher (§ 51 ff.) gezeigt, daß die Endstellung in dem Umfange erhalten bleibt, als ihr die rhythmischen Verhältnisse des Satzes nicht entgegenwirken, so liegen hier unzweifelhaft Fälle vor (§§ 55. 57. 58), wo diese Stellung nicht bloß mangels entgegenstehender rhythmischer Einflüsse, sondern unter der direkten Einwirkung ihr günstiger Umstände bewahrt worden ist, zum Teil sogar (oben S. 243 f.) vorhandenen hinderlichen Einflüssen zum Trotz. Diese Erhaltung der Endstellung findet in den bisher erörterten Verhältnissen noch keine Erklärung; sie muß auf einer Ursache beruhen, die stark genug wirkt, das sonst so durchgreifende Gesetz vom Satzschluß innerhalb ihres Einflußgebiets fast aufzuheben.

§ 59. Die Erklärung dieser Erscheinung dürfte schwieriger und weniger sicher sein als ihre Feststellung. Wie soll man sich die Einwirkung des Satzauftakts zugunsten der Endstellung des Verbums denken? Gewiß als eine rhythmische. Aber das Auffallende, jedenfalls bisher nicht Beobachtete, an dieser rhythmischen Beeinflussung ist, daß sie über — oft zahlreiche — Zwischenglieder vom Anfang des Satzes auf dessen Ende wirken soll.

Und doch liegt, glaube ich, die Sache einfacher und begreiflicher, als es zunächst scheint. Endstellung des Vollverbums gibt dem Satze tonschwachen, Endstellung der leichten Verba tonlosen Ausgang; ist nun dieser wesentlich häufiger, wo zugleich der Satzeingang reich an Tieftönen ist,

und schließt umgekehrt der Satz seltener mit dem tonschwachen Verbum, wenn er auch keinen Auftakt hat, so wird man darin, meine ich, die Wirkung eines Wohlgefallens an rhythmischer Symmetrie des Satzbaues sehen müssen. Denn symmetrischer Satzrhythmus entsteht in beiden Fällen, sowohl wenn ein mit Auftakt beginnender Satz durch Endstellung des Verbums ein schwachbetontes oder tonloses Glied an die letzte Stelle setzt, als wenn ein mit Hochton einsetzender Satz das Verbum in Mittel- oder Neuer Stellung bringt und mit substantivischem Objekt, Prädikatsnomen usw. schließt (tonlose Prädikatsglieder kommen am Ende des Satzes fast gar nicht vor, vgl. unten § 85).

Am einfachsten und deutlichsten gestalten sich diese Verhältnisse im kurzen Satz aus drei bis vier Gliedern, der diese beiden entgegengesetzten symmetrischen Rhythmen zeigen kann: Hochton — Tiefton (oder unbetontes Glied) — Hochton (´ ◡ ´) oder: Tiefton—Hochton—Tiefton (◡ ´ ◡)[66]. Beispiele sind äußerst zahlreich: *brímwylm onfèng hílderince* 1494 — *sǽgenga bȁd ȃgendfréan* 1882 — *Hórdweard onbȁd éarfoðlîce* 2302 — *Wíglâf sìteð ŏfer Bíowulfe* 2906 usw.; besonders häufig mit dem Hilfsverbum: *Strǽt wǣs stȃnfâg* 320 — *Héte wǣs onhrḗred* 2554 — *Béowulf wǣs brḗme* 18 — *flóta wǣs ŏn ýðum* 210 — *wórd wǣ̆ron wýnsume* 612 — *sṓð ĭs gecýþed* 700 — *éoten wǣs ū́tweard* 761 — *Léoð wǣs âsúngen* 1159 — *Géat wǣs glǽdmôd* 1785 — *swéord wǣs swȃtig* 1569 — usw.

Und mit der umgekehrten rhythmischen Symmetrie: *hĕ̆ tŏ̆ héalle geòng* 925 — *sŭme ŏn wǽle crùngon* 1113 — *hĕ̆ ŭnder ránde gecràng* 1209 — *Hĕ̆o þă̆ fǽhðe wrǣc* 1333 — *hĕ̆o ŏn flét gecròng* 1568 — *hĕ̆ ǣfter récede wlȁt* 1572 — *hĕ̆ þǣt wýrse necòn* 1739 — *ĭc ŏn Hígelâce wȁt* 1830 — *ĭc ðǣt éall gewrǣc* 2005 — *Hĕ̆ ŏn wég lòsade* 2096 — *hĕ̆ ŏfer wíllan giòng* 2409 — *hĕ̆ ŏfer bénne sprǣc* 2724 — und so auch mit leichtem Verbum: *ĭc tŏ̆ sǽ wĭlle* 318 — *ĭc hĭm ǽfter scĕal* 2816 — *nŏ̆ ĭc frăm hím wŏlde* 543 — *Hȳ̆ bḗnan sȳ̆nt* 364 — *Þǣt gesýne wĕarþ* 1255 — *nŏ̆ hĕ̆ þǣs mṓdig wǣs* 1508 — *Hĭm þǣt tŏ̆ méarce wĕarð* 2384 — *Hĭm þǣt gífeðe newæs* 2682.

Bei reicherer Gliederzahl des Satzes entstehen mannigfaltige Abarten dieser beiden Hauptformen des symmetrischen Satzrhythmus: bei Verdoppelung (Verdreifachung) der beiden

hochbetonten, sich symmetrisch entsprechenden Außenglieder oder des betonten Mittelgliedes entsteht wieder vollkommene Symmetrie: ´´(´)˘ ´´(´) oder ˘´(´)´˘. Bei ungleicher Zahl der hochbetonten Außenglieder ist die Symmetrie zwar im Schema unvollkommen, aber, worauf es ankommt, doch deutlich durchzufühlen: ´´(´)˘´(´) oder ´(´)˘´´(´), während ungleiche Zahl der Tieftöne die vollkommene Symmetrie in keiner Weise beeinträchtigt, um so weniger, als mehrere tonlose Auftaktsilben nur eben zureichen, um einem Vollverbum, d. h. einem tieftonigen, aber nicht tonlosen Gliede, am Schluß das rhythmische Gleichgewicht zu halten.

Die Beispiele für längere Sätze mit ganz oder annähernd symmetrischem Bau sind ebenfalls sehr zahlreich: *stíg wìsode gúmum ætgædere* 320 — *Scóp hwílum sàng hâdor on Héorote* 496 — *Swég úp âstâg nîwe genéahhe* 782 — *Béowulf gepàh fúl on flétte* 1024 — *métod éallum wèold gúmena cýnnes* 1057 — *wíg éalle fornàm Finnes þégnas* 1080 — *wínter ýþe belèac ísgebinde* 1132 — *Scéotend Scýldinga tô scýpon fèredon éal ingestéald éorðcyninges* 1154 — *býrelas sèaldon wín of wúnderfatum* 1161 — *wæter únder stôd dréorig ond gedréfed* 1416 — *Hórn stúndum sòng fúslîc fýrdléoð* 1423 — usw.

Mit umgekehrtem Rhythmus: *wĭt ŭnc wĭð hrónfixas wérian þôhton* 540 — *Nĕ þæt sĕ ǽglæca ýldan þòhte* 739 — *ĭc þĕ þă fǽhðe féo lèanige* 1380 — usw. Und mit leichtem Verbum in Endstellung: *nĕ hĭe hŭru héofena hélm hérian necŭþon* 182 — *nŏ hĕ þŏne gífstôl grétan mŏste* 168 — *ðă hĭne Wédera cýn for hérebrôgan hábban nemĭhte* 461 — *forþăn ĭc hĭne swéorde swébban nèlle* 679 — *nŏ hĕ þĕre féohgyfte for scótenum scámigan ðŏrfte* 1025 — *ăc hĕ sígewæpnum forswóren hæfde* 804 — *þĕah ðŭ þĭnum brôðrum tô bánan wŭrde* 587 — *neălles ĭc ðăm léanum forlóren hæfde* 2145 — *Swă hĕ níða gehwáne genésen hæfde* 2397 — *ŏnd hĭ hýne þă bégen âbróten hæfdon* 2707 usw.

Nähere Betrachtung der Beispiele zeigt freilich, daß man bei den dreigliedrigen Sätzen die Annahme einer Vorliebe für symmetrischen Satzrhythmus entbehren kann, da sich ihr Bau allein aus dem allem Rhythmus zugrunde liegenden Prinzip der Abwechslung von Hoch- und Tieftönen erklären

läßt. Die gleiche Erklärung würde auch bei einem großen Teil derjenigen mehrgliedrigen Sätze ausreichen, die mit Hochton anheben und schließen; für die andern mehrgliedrigen Sätze aber, die mit Auftakt einsetzen und mit dem Verbum schließen, ist diese Erklärung unzulässig, weil die Häufung der betonten Glieder in der Mitte des Satzes und ihre Umrahmung durch unbetonte Glieder gerade das Gegenteil einer möglichst regelmäßigen Abwechslung von Hoch- und Tieftönen hervorbringt. Dieser würde eher eine Wortstellung entsprechen, die das Verbum in Mittelstellung setzte, also: *wĭt ŭnc wĭđ hrónfixas þòhton wérian* 540 — *nĕ þæt sĕ ăglæca þòhte yldan* 739 — *ĭc þĕ þă fæhđe lęanige fęo* 1380 usw. Dagegen ließe sich einwenden, daß diese Stellung aus metrischen Gründen nicht hätte gewählt werden können, und daher jene Beispiele für die Bevorzugung eines bestimmten Satzrhythmus doch nichts bewiesen — diesem Einwand steht aber die Häufigkeit derartiger Fälle entgegen: vereinzelte Beispiele ungewöhnlicher Stellung lassen sich wohl durch metrischen Zwang erklären, keineswegs aber zahlreiche Fälle einer durchaus gewöhnlichen Stellung, deren Bevorzugung in Sätzen mit reichem Satzauftakt gegenüber solchen ohne Auftakt die metrischen Verhältnisse gar nicht berührt. (Vgl. § 2.)

Entscheidend aber für die oben entwickelte Auffassung ist die Tatsache, daß die Ausnahmen von dem in so weitem Umfang gültigen und für die leichten Verba sonst so streng durchgeführten Gesetz vom Satzschluß durchaus an tieftonreichen Satzeingang gebunden sind: $^5/_6$ aller Ausnahmen von jenem Gesetz entfallen auf die Sätze mit wenigstens zweisilbigem Auftakt; und zwar steigt ihre Zahl mit der Zahl der Auftaktsilben, während sich mindestens zweisilbiger Auftakt nur in $^1/_3$ der Sätze mit leichtem Verbum in anderer Stellung findet, und ihre Zahl mit der der Auftaktsilben fällt. Hier versagt die in vielen anderen Fällen mögliche Erklärung der Verbstellung aus dem allgemeinen rhythmischen Prinzip der Abwechslung, weil es sich dabei um die — an eine bestimmte rhythmische Form des Satzeingangs gebundene — Überwindung einer sonst durchgreifend wirkenden Abneigung gegen eine bestimmte rhythmische Form des Satzausgangs handelt.

Erscheint somit die Annahme einer Vorliebe für symmetrischen Satzrhythmus zur Erklärung der nachgewiesenen Bevorzugung der Endstellung aller Verba bei tieftonreichem Satzeingang nicht geradezu als unabweisbar und völlig gesichert, so möchte ich sie doch auch in den Fällen, die eine andere Deutung zulassen, darum für nicht unwahrscheinlich halten — zum mindesten als mitwirkende Ursache —, weil sie doch zur Erklärung der Endstellung der leichten Verba unentbehrlich ist. Soweit diese allein in Frage kommen, steht der Zusammenhang zwischen mehrsilbigem Auftakt und tonlosem Satzschluß jedenfalls außer Zweifel; als sicheres Ergebnis gewinnen wir also mindestens den Satz: Der sonst gemiedene tonlose Satzausgang bei Endstellung der leichten Verba wird weniger unangenehm empfunden und häufiger geduldet, wo durch tieftonreichen Eingang das rhythmische Gleichgewicht des Satzes hergestellt ist.

§ 60. Bisher ist der Einfluß der verschiedenen Schwere der Subjekte und der Verba, der Spitzen- bezw. Auftaktbildung gesondert betrachtet und das Zusammenwirken dieser verschiedenen Faktoren dabei nur soweit berücksichtigt worden, als erforderlich war, um die einzelnen rhythmischen Einflüsse festzustellen und die Art ihrer Wirkung auf die Verbstellung zu verstehen. Deshalb konnten dabei in der Hauptsache nur Durchschnittszahlen gegeben und die tatsächlichen Verhältnisse nur in den Grundzügen gezeichnet werden.

In Wirklichkeit steht natürlich die Stellung des Verbums in jedem konkreten Fall unter dem gemeinsamen Einfluß aller genannten Faktoren, die sich bald zusammen in derselben Richtung geltend machen, bald einander entgegenstehen und sich so in ihrer Wirkung entweder verstärken oder hemmen müssen. Zur genaueren Erkenntnis des wirklichen Sachverhalts ist daher noch die Betrachtung der Einzelfälle erforderlich, die sich aus der jeweiligen Verbindung der verschiedenen Arten von Subjekten und Verben ohne und mit Spitzenbildung ergeben. Es sind hier somit 12 verschiedene Fälle zu unterscheiden.

		Sätze ohne Spitze				Sätze mit Spitze			
		Gr.	Alte Stellg.	Neue Stellg.	Im Ganzen	Gr.	Alte Stellg.	Neue Stellg.	Im Ganzen
Nom. Subj.	Vollverb . .	I	87	41	128	VII	73	33	106
	Modalverb .	II	4	5	9	VIII	12	0	12
	Hilfsverb . .	III	2	31	33	IX	4	7	11
Pron. Subj.	Vollverb . .	IV	105	9	114	X	75	8	83
	Modalverb .	V	14	4	18	XI	24	2	26
	Hilfsverb . .	VI	13	47	60	XII	13	3	16

Die Neue Verbstellung wird nach § 51 am meisten begünstigt von den Hilfsverben, nach § 54 von den nominalen Subjekten; Spitzenbildung aber wirkt ihr nach § 56 entgegen. Demnach ist zu erwarten, daß die Neue Verbstellung in Gruppe III obiger Übersicht am stärksten vertreten ist: Nominales Subjekt mit Hilfsverbum in den Sätzen ohne Spitze. Das ist in der Tat der günstigste Fall für die Neue Stellung, die hier von im ganzen 33 Sätzen 31 oder **93,9 %** erobert; ungünstigster Fall für die Alte Stellung, die bis auf 6,1 % zurückgedrängt ist. (In dem einen der beiden Fälle, die der Alten Stellung erhalten geblieben sind (v. 1017), könnte diese Stellung metrischem Einfluß zugeschrieben werden; in dem anderen (v. 120) hat sich die traditionelle Endstellung gegen alle rhythmischen Einwirkungen ohne ersichtliche Begünstigung durch das Metrum erhalten.)

Da der Einfluß der rhythmischen Eigenschaften der Verba selber auf ihre Stellung größer ist als derjenige der anderen Satzglieder, findet sich die Neue Stellung in den Sätzen ohne Spitze mit Hilfsverbum auch bei pronominalem Subjekt noch sehr häufig verwendet: Gruppe VI mit 47 Fällen Neuer Stellung von insgesamt 60 oder **78,3 %** ist die dieser Stellung nächst günstige. Immerhin bleibt hier die Alte Stellung schon in 21,7 % bewahrt; das bedeutet gegenüber den 6,1 % der Gruppe III, daß die Neigung, mittelst des pronominalen Subjekts und des sich sogleich anschließenden Hilfsverbs mehrgliedrigen Satzauftakt zu bilden, doch keinen

so übermächtigen Einfluß ausübt als das Bedürfnis, nach einem satzeröffnenden Hochton, dem nominalen Subjekt, zunächst mit dem Hilfsverb eine Senkung folgen zu lassen.

Diesen beiden an Neuer Stellung reichsten Gruppen folgt in der Reihenfolge der Häufigkeit als dritte die Gruppe IX: auch in den Sätzen mit Spitze überwiegt die Neue Stellung noch beträchtlich bei der Verbindung von Hilfsverbum mit nominalem Subjekt: 7 Fälle von im ganzen 11 = **63,6 %**; die Alte Stellung bleibt in 36,4 % erhalten. Ob das so beträchtliche Zurückbleiben der Neuen Stellung in Gruppe IX gegenüber der — bis auf die Spitzenbildung — entsprechenden Gruppe III nur auf Zufall beruht, weil hier im ganzen nur 11 Fälle der Beobachtung unterliegen, oder ob da andere Gründe mitwirken, muß dahin gestellt bleiben; es ließe sich vermuten, daß sich bei Vorhandensein eines Satzauftakts (hier der Spitze) das Bedürfnis nach Füllung der ersten Senkung weniger gebieterisch geltend macht, als wo der Satzeingang sonst keinen Tiefton aufweist; vgl. auch Gruppe VIII gegenüber II (unten S. 253).

Damit sind die Fälle erschöpft, in denen die Neue Stellung unter gleichzeitiger Einwirkung von mindestens zwei ihr günstigen Faktoren stark überwiegt. Es folgt in der Reihenfolge Gruppe II mit 5 Fällen Neuer Stellung von im ganzen 9 oder **55,6 %**; die Alte Stellung bleibt in 44,4 % erhalten in den Sätzen ohne Spitze bei nominalem Subjekt und Modalverbum. Die mäßige Häufigkeit der Neuen Stellung entspricht der mittleren Schwere des Modalverbs, das nach nominalem Subjekt zur Füllung der ersten Senkung nicht ungeeignet ist. Der Anteil der Neuen Stellung sinkt dann erheblich in den Gruppen I und VII mit nominalem Subjekt und Vollverbum. Dieses kann zwar nach starkbetontem Satzeingang in der ersten Senkung Platz finden; aber da es auch für den Satzschluß nicht zu leicht und für die Mittelstellung sehr geeignet ist, behält die traditionelle Stellung entschieden das Übergewicht. In I bleibt sie in 68 %, in VII in 68,9 % erhalten; die Neue Stellung erreicht in Gruppe I mit 41 Fällen von 128 nur noch **32 %**, in Gruppe VII mit 33 von 106 Fällen **31,1 %**. Hier macht also die Spitzenbildung so gut wie keinen Unterschied. Ob das

nur auf die größere Zahl der zur Beobachtung stehenden Fälle zurückzuführen ist, durch welche die Wirkung zufälliger Umstände ausgeglichen wird, oder ob bei der ohnehin geringeren Eignung der schweren Verba zur Füllung der ersten Senkung hier der Einfluß feinerer rhythmischer Unterschiede nicht zur Geltung kommen kann, bleibt unentschieden. (Vgl. oben zu Gruppe IX). — Die Gruppen III, II, I zeigen somit regelmäßige Abnahme der Häufigkeit der Neuen Stellung (93,9 % — 55,6 % — 32 %) genau entsprechend ihrer Bildung mit Hilfs-, Modal- und Vollverben.

Noch seltener wird die Neue Stellung in Gruppe V mit Modalverbum bei pronominalem Subjekt, weil das mittelschwere Verbum sich als zweites Glied des Satzauftakts nach dem tonlosen Subjekt weniger gut eignet, wenn es auch immerhin so noch verwendbar ist: 4 Fälle von 18 oder 22,2 %; die Alte Stellung überwiegt hier schon mit 77,8 %. Es folgt Gruppe XII mit nur 3 Fällen Neuer Stellung von 16 = 18,7 %; die Alte Stellung erhält sich in 81,3 %, weil das die Neue Stellung sonst so bevorzugende Hilfsverbum hier in Spitze und pronominalem Subjekt schon mindestens zweigliedrigen Satzauftakt vorfindet, nach dem nunmehr ein starktoniges Satzglied rhythmisch erwünschter ist als wieder ein tonschwaches*).

Mit den Gruppen X, XI und IV sinkt die Neue Verbstellung auf ihren tiefsten Stand; in IV verbindet sich pronominales Subjekt mit Vollverbum, in X und XI ebenfalls leichtes Subjekt mit Voll- oder Modalverbum bei Spitzenbildung. Bei der Vereinigung von mehreren der Neuen Stellung

*) Es fällt übrigens auf, daß die Spitze der drei einzigen Sätze, die bei pronominalem Subjekt und Hilfsverb die Neue Stellung zeigen, eine koordinierende Konjunktion ist (Stellenverz. Gr. 50). Diese ist zwar rhythmisch anderen Spitzen gewöhnlich gleich zu setzen, aber nicht syntaktisch. Das erinnert an einen vereinzelten Fall auffallender Stellung des Hilfsverbums in einem Satz gleichen Baues, der oben S. 106 besprochen ist: dort wie hier erklärt sich die ungewöhnliche Stellung dadurch, daß das Spitzenwort *ac* nicht eigentlich zum Körper des Satzes gehört, ihm vielmehr nur vorgeschoben ist, ohne auf seine Wortstellung Einfluß zu gewinnen. Dies konnte um so leichter geschehen, wenn der Satz etwas Formelhaftes hatte, wie es z. B. in v. 863 der Fall ist: *ac þæt wæs gôd cyning*, vgl. v. 10 und 2390.

ungünstigen Umständen ist ihr seltenes Auftreten in diesen Sätzen zur Genüge erklärt. Gruppe X zeigt Neue Stellung nur in 8 von 83 Fällen oder in 9,6 %, Gruppe IV in 9 von 114 Fällen oder in 7,9 %, Gruppe XI in 2 von 26 Fällen oder in 7,7 %. Hier, wo die rhythmischen Verhältnisse sie zu verlassen keinen Anlaß bieten, bleibt die traditionelle Stellung fast alleinherrschend: mit 90,4 % — 92,1 % — 92,3 %.

So ergibt sich, daß in allen bisher erwähnten Sonderfällen die tatsächliche Häufigkeit der Neuen und Alten Verbstellung dem entspricht, was nach § 51 ff. zu erwarten stand. Von den 12 Gruppen zeigt nur eine, die VIII. nicht das zu vermutende Ergebnis. Die rhythmischen Verhältnisse (Modalverbum mit nominalem Subjekt bei Spitzenbildung) liegen hier zwar für die Neue Stellung nicht besonders günstig, widerstreben ihr aber auch nicht in dem Maße wie in den Gruppen X, XI oder IV. Man würde für Gruppe VIII etwa eine Häufigkeit der Neuen Stellung zu erwarten haben, die sich in der Mitte hielte zwischen der von Gruppe VII (31,1 %) und IX (63,6 %), wie sich Gruppe II in der Mitte hält zwischen I und III. Statt dessen finden wir die Neue Stellung in Gruppe VIII gar nicht vertreten.

Da ihr aber im ganzen nur 12 Sätze angehören, dürfte der völlige Ausfall dieser Stellung hier wohl nur auf zufällige Umstände zurückzuführen sein, die bei der geringen Zahl der zur Beobachtung stehenden Fälle unausgeglichen blieben. Einen anderen Grund dafür zu finden, ist mir nicht gelungen. Auch der Umstand, daß nur einer der 12 Sätze ohne Satzauftakt gebildet ist, alle übrigen mindestens zweisilbigen Auftakt haben, könnte nur die hohe Prozentzahl der Endstellungen (6 = 50 %) begreiflich machen; unerklärt bliebe doch, warum die übrigen Sätze sämtlich Mittelstellung haben und keiner die Neue Stellung aufweist.

Im vorstehenden sind sämtliche 616 Sätze berücksichtigt. Trennt man die Sätze mit nur drei Gliedern (außer der etwaigen Spitze) von den längeren, so verschieben sich die Ergebnisse nur wenig; auch ist hier, wo es sich um den Geltungsbereich der Neuen Stellung gegenüber der Alten handelt, diese Trennung von geringerem Interesse als unten,

wo die Gebiete der beiden Arten von Alter Stellung gegeneinander abgegrenzt werden sollen.

Es ist oben S. 213 gezeigt, daß in den dreigliedrigen Sätzen, weil die Mittelstellung ausgeschlossen ist, die Neue Stellung in etwas größerem Umfange auftritt als in den längeren, die zwischen drei möglichen Verbstellungen die Wahl haben. Davon abgesehen verhalten sich die dreigliedrigen Sätze nicht viel anders als die übrigen. Da solche Sätze mit Modalverbum — das im abhängigen Infinitiv fast immer ein weiteres Glied hat — sehr selten sind, scheiden hier die Gruppen II, V, VIII und XI aus: alle vier weisen zusammen nur 6 Fälle auf. Bei den übrigen entspricht die Reihenfolge der Gruppen, nach der Häufigkeit der Neuen Stellung geordnet, im wesentlichen der oben beim Durchschnitt erhaltenen. Gruppe III steht auch hier an der Spitze, aber mit 100 %: in den 22 dreigliedrigen Sätzen mit nominalem Subjekt und Hilfsverbum herrscht die Neue Stellung ausnahmslos. Es folgt Gruppe VI mit 27 Fällen Neuer Stellung von im ganzen 29 = 93,1 %, dann Gruppe IX mit 2 von 3 Fällen = 66,7 %. Gruppe I und VII, die beim Durchschnitt fast denselben Prozentsatz aufwiesen, tauschen hier ihren Platz: Gruppe VII mit 22 Fällen Neuer Stellung von 58 oder 37,9 %; dann Gruppe I: 25 Sätze mit Neuer Stellung von 74 oder 33,8 %; doch ist der Unterschied zu gering, um weiter in Betracht zu kommen.

Gruppe IV zeigt ebenso wie im Durchschnitt (da VIII und XI hier fortfallen) den geringsten Anteil Neuer Stellung: 3 Fälle von im ganzen 32 = 9,4 %. In den noch übrigen Gruppen XII und X ist der ziemlich beträchtliche Zuwachs an Fällen Neuer Stellung darum beachtenswert, weil er zeigt, daß auch unter rhythmisch ungünstigen Verhältnissen das Fehlen einer dritten Stellungsmöglichkeit der Neuen Stellung nicht wenig zugute kommt. Gruppe X hat 3 Fälle Neuer Stellung unter 17 = 17,6 % statt der 9,6 % des Durchschnitts; Gruppe XII zeigt hier sogar 50 % Neuer Stellung (im Durchschnitt 18,7 %), worauf aber bei der geringen Gesamtzahl der in Betracht kommenden Sätze (6) wenig Gewicht zu legen ist; doch vgl. unten S. 270.

§ 61. Für die Abgrenzung des Geltungsbereichs der beiden alten Stellungen gegen einander kommen nur die 369 mehr als dreigliedrigen Sätze in Betracht*), deren Anteil an den drei Verbstellungen oben S. 214 festgestellt ist. Es fragt sich nun, wie sich in den einzelnen 12 Gruppen die 286 mehrgliedrigen Sätze, in denen die Alte Stellung erhalten geblieben ist, auf die End- und die Mittelstellung verteilen, und inwieweit die dabei zutage tretenden Unterschiede durch die Verschiedenheiten des rhythmischen Baues erklärt sind.

Nach den bisherigen Ergebnissen ist zu erwarten, daß die Bevorzugung der einen oder der anderen Art von Alter Stellung in erster Linie durch die verschiedene Schwere der Verba selber bedingt sein wird: Vollverba meiden die Endstellung am wenigsten, Hilfsverba am meisten. Die verschiedene Schwere der Subjekte wird dagegen weniger im Betracht kommen; denn die Anziehung, die schwere Subjekte auf das Verbum, zumal das leichte ausüben, wirkt zunächst zu gunsten der Neuen Stellung, also beiden Alten Stellungen entgegen. Pronominales Subjekt ist aber auch der Endstellung insofern günstiger als der Mittelstellung, als es Auftakt bildet; und diese Wirkung wird vorzüglich in den Sätzen mit Spitze zur Geltung kommen, weil die Spitze hier ganz überwiegend ebenfalls tonschwach ist (oben S. 239), mit pronominalem Subjekt zusammen also den für die Endstellung besonders günstigen mehrsilbigen Auftakt hervorbringt. Aber auch pronominales Subjekt oder Spitze allein wird die Endstellung der dazu geeigneteren Verba begünstigen, weil sich überhaupt an das erste Auftaktglied gern andere tonschwache Worte anschließen. Der Erhaltung der Endstellung dürfte somit die Verbindung von Vollverb mit pronominalem Subjekt oder mit Spitze oder mit beiden am günstigsten sein, demnächst die Verbindung von Spitze und pronominalem Subjekt auch bei anderen Verben.

Diese Vermutung wird durch das statistische Ergebnis voll bestätigt:

---

*) Deshalb in der Tabelle unten S. 256 andere Gesamtzahlen Alter Stellung als oben S. 250, wo drei- und mehrgliedrige Sätze zusammengefaßt sind.

		Sätze ohne Spitze				Sätze mit Spitze			
		Gr.	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen	Gr.	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen
Nom. Subj.	Vollverb . .	I	6	32	38	VII	17	20	37
	Modalverb .	II	1	3	4	VIII	3	6	9
	Hilfsverb . .	III	1	1	2	IX	0	3	3
Pron. Subj.	Vollverb . .	IV	35	41	76	X	27	34	61
	Modalverb .	V	1	11	12	XI	9	14	23
	Hilfsverb . .	VI	0	11	11	XII	4	6	10

Die Gr. III ist wegen der zu geringen Zahl von Fällen auszuscheiden; sie zeigt im ganzen nur 2 Fälle Alter Stellung, die beide — besonders aber der eine Fall von Endstellung — mehr als Ausnahmen zu gelten haben (siehe oben S. 250). Von den übrigen 11 Gruppen haben eine den Durchschnitt von 36,4 % (104 Fälle von 286) übersteigende Prozentzahl von Endstellungen die 5 Gruppen: IV, VII, X, XI, XII. Vier davon (alle außer Gr. IV) gehören zu den Sätzen mit Spitze; und darunter sind alle drei Gruppen, in denen sich Spitze mit pronominalem Subjekt verbindet. In allen 5 Gruppen vereinigen sich mindestens zwei der rhythmischen Elemente, die der Endstellung günstig sind: in Gr. IV, VII, X verbindet sich Vollverbum mit pronominalem Subjekt oder mit Spitze oder mit beiden, in XI und XII verbindet sich Spitze mit pronominalem Subjekt. Von den vier Gruppen mit Vollverbum bleibt nur Gr. I, (nominales Subjekt, keine Spitze) wie zu erwarten, unter dem Durchschnitt: nur 6 von 38 Sätzen haben Endstellung = 15,8 %; dagegen hat Gr. IV 35 Sätze mit Endstellung von 76 = 46,1 %; Gr. VII 17 von 37 = 45,9 %; Gr. X 27 von 61 = 44,3 %.

Von den Gruppen mit leichtem Verbum zeigt XI (Modalverbum bei pronominalem Subjekt und Spitze) 9 Sätze mit Endstellung unter im ganzen 23 = 39,1 %; und ungefähr das gleiche Verhältnis weist Gruppe XII auf (Hilfsverbum, sonst wie XI): 4 Fälle Endstellung unter 10 = 40 %. Diese beiden Gruppen übersteigen somit von jenen 5, die der Endstellung günstig sind, die Durchschnittszahl am wenigsten, was zum

rhythmischen Charakter dieser Sätze wohl paßt; denn den beiden der Endstellung förderlichen Faktoren wirkt die Verbart kräftig entgegen.

Die übrigen Gruppen mit leichtem Verbum, in denen höchstens ein der Endstellung günstiges rhythmisches Element vorhanden ist, bleiben sämtlich unter dem Durchschnitt: ihm nähert sich am meisten Gruppe VIII (Modalverbum mit nominalem Subjekt und Spitze), in der von 9 Fällen 3 Endstellung zeigen = 33,3 %; dann folgt Gr. II (ohne Spitze bei sonst gleichem Bau) mit 25 % (aber insgesamt nur 4 Fälle); sodann Gr. V (Modalverbum bei pronominalem Subjekt ohne Spitze) mit 1 Fall Endstellung unter 12 = 8,3 %. Die Gruppen VI und IX schließlich (beide mit Hilfsverbum) haben unter 11 bezw. 3 Sätzen keinen Fall von Endstellung.

So zeigt sich die größere oder geringere Häufigkeit der Endstellung gegenüber der Mittelstellung durchweg abhängig von den oben dargelegten rhythmischen Einflüssen, und auch ihre Abstufung entspricht genau dem, was nach den früheren Ergebnissen zu erwarten stand.

§ 62. Neben den vielfältigen Einflüssen rhythmischer Art, denen die Wahl der drei Verbstellungen unterliegt, treten hier innere Gründe stark zurück. Überwiegende Wichtigkeit oder stärkere Betonung des Verbbegriffs führen zur ungeraden Folge, die Hervorhebung einzelner anderer Glieder des Prädikats zu ihrer Spitzenstellung, bleiben aber auf die Wahl der Neuen oder der Alten, der Mittel- oder der Endstellung des Verbums ohne sichtlichen Einfluß, soweit sich dabei nicht begriffliche Leere mit rhythmischer Leichtigkeit und Tonlosigkeit, größere Wichtigkeit des Bedeutungsgehalts mit rhythmischer Schwere und Tonstärke ohnehin deckt.

Wenn z. B. nach dem Gesetz der ersten Senkung einerseits die Hilfsverba, andererseits die Personalpronomina besonders die Stellung nach der ersten Hebung bevorzugen, so folgen sie damit unmittelbar nur einer rhythmischen Neigung des Satzbaues, wodurch dann bald die Wahl der Neuen, bald die der Alten Verbstellung begünstigt wird. Daß aber im letzten Grunde eben diese Tonlosigkeit der Hilfsverba und Fürwörter, die sie zur Füllung der Satzsenkungen besonders

geeignet macht, mit der Bedeutungsblässe der Formwörter zusammenhängt, ist selbstverständlich; und insofern ist die größere oder geringere Bedeutungsfülle der einzelnen Wörter für ihre Stellung im Satze überhaupt, wie im besonderen Falle hier für die Wahl der drei Verbstellungen, mittelbar natürlich von entscheidendem Einfluß. Direkt aber und unabhängig von den rhythmischen Verhältnissen spielen hier innere Gründe dieser Art keine erkennbare Rolle.

Doch sind noch die Umstände genauer zu betrachten, die oben (§ 49) als die vermutlichen Ursachen des ersten Übergangs zu häufigerem Gebrauch der Mittelstellung bezeichnet sind: diese stehen gewissermaßen in der Mitte zwischen den äußeren und den inneren Gründen, auf denen die Wahl der Wortstellung beruht, doch gehören sie ihrem eigentlichen Wesen nach mehr zu den letzteren.

Wie dort (S. 210) ausgeführt ist, darf angenommen werden, daß das Aufgeben der Endstellung des Verbums als des unbedingt vorherrschenden Typus ursprünglich mit veranlaßt worden sein wird durch den häufiger werdenden Gebrauch längerer und reicher gegliederter Sätze. Ist diese Vermutung richtig, so ist ebenso anzunehmen, daß die Satzlänge auch noch auf den späteren Stufen der Entwicklung die Wortfolge in demselben Sinne beeinflußt haben wird. Größerer Wortreichtum des Satzes wird der Erhaltung der Endstellung entgegengewirkt haben auch noch (und nur um so leichter), als die Mittelstellung und die Neue Verbstellung schon zu eingebürgerten, sich analogisch ausbreitenden Formen, zu eigenen Typen geworden waren. Die Wahl dieser jüngeren Formen der Wortfolge muß immer durch größere Wortfülle begünstigt worden sein, indem man entweder in direkter Nachbildung des Denkverlaufs weitere Bestimmungen an den schon geschlossenen Satz nachträglich anfügte, oder indem auch da, wo von vornherein dem Bewußtsein eine größere Zahl von Prädikatsbestimmungen vorschwebte, das Verbum an eine frühere Stelle gesetzt wurde der größeren Bequemlichkeit, Deutlichkeit und Übersichtlichkeit wegen, die bei der Umrahmung eines vielgliedrigen und wortreichen Satzes durch Subjekt und Verbum leicht verloren gingen.

Eine solche der Endstellung ungünstige Wirkung der Satzlänge ist wirklich in der Sprache des Beowulf deutlich nachweisbar. Zum Teil ergibt sie sich schon aus dem (oben § 50 gezogenen) Vergleich der Verbstellungen in den dreigliedrigen und den mehr als dreigliedrigen Sätzen. In jenen bleibt die Endstellung noch in 56,7 % in diesen nur noch in 28,2 % aller Fälle erhalten (S. 214). Da es aber in den dreigliedrigen Sätzen keine Mittelstellung gibt, läßt sich die größere Häufigkeit der Endstellung in ihnen auch anders deuten. Denn wie in diesen Sätzen überall, wo die Endstellung aus rhythmischen Gründen ungeeignet war, in Ermanglung einer dritten Möglichkeit immer die Neue Stellung gewählt werden mußte — die deshalb hier auch um 20,8 % häufiger ist als in den mehrgliedrigen Sätzen —, so mußte auch, wo sich diese Stellung rhythmisch weniger eignete, eben die Endstellung bewahrt bleiben. Und so wird sich auch die um 28,5 % größere Häufigkeit der Endstellung in den dreigliedrigen Sätzen wenigstens zu einem Teil wirklich erklären.

Um den Einfluß der Satzlänge auf die Verbstellung zweifellos festzustellen, berücksichtigen wir deshalb im folgenden nur die 369 mehrgliedrigen Sätze und zählen in ihnen die Worte, die sie nach dem Subjekt (und den zu ihm gehörigen Worten, soweit diese ihm unmittelbar folgen) enthalten (ausschließlich der bloßen Aufnahmen, der Vokative neben dem Pronomen der Anrede und der Negation *ne* vor dem Verbum, aber einschließlich der zwischengeschobenen Sätze und solcher angehängter Nebensätze, die unabtrennbar zu einem Gliede des Hauptsatzes gehören*). Ordnet man diese 369 Sätze nach ihrer Länge in 10 Gruppen, so erhält man:

---

*) Da über die Notwendigkeit, die Worte dieser Sätze mitzuzählen, verschieden geurteilt werden kann, sind die betreffenden Verse im Stellenverzeichnis eingeklammert, und in der folgenden Tabelle die Zahlen in Klammer hinzugefügt worden, die sich ergeben, wenn die Wortzahl dieser eingeschobenen oder angefügten Sätze nicht mitgerechnet wird. Vgl. das Stellenverz. zu diesem §.

Mehrgliedrige Sätze.

Gruppe	Nach dem Subjekt folgen noch	1. Endstellung	2. Mittelstellung	3. Neue Stellung	4. Zusammen
I	3 Worte	26	13 (14)	8 (9)	47 (49)
II	4 „	31	37 (39)	21 (23)	89 (93)
III	5 „	18 (19)	37 (40)	19	74 (78)
IV	6 „	14 (16)	26 (29)	16 (17)	56 (62)
V	7 „	8 (9)	24 (25)	4 (3)	36 (37)
VI	8 „	2	18 (16)	6 (5)	26 (23)
VII	9 „	1	12 (11)	5 (4)	18 (16)
VIII	10 „	1 (0)	5 (3)	2	8 (5)
IX	11 „	3 (0)	4 (2)	2 (1)	9 (3)
X	mehr als 11 Worte	0	6 (2)	0	6 (2)
	Zusammen	104	182	83	369

Aus dieser Tabelle ergibt sich: während die Zahl aller Fälle von Endstellung (104) von der Gesamtzahl der mehrgliedrigen Sätze (369) nur 28,2 % ausmacht, beträgt sie bei den kürzesten Sätzen dieser Art allein (Gruppe I) 26 von 47 (49) oder 55,3 (53,1) %, also fast doppelt so viel; in Gruppe II, den nächstkurzen Sätzen, noch 31 von 89 (93), d. h. 34,8 (33,3) %. In den nächsten drei Gruppen (mit 5, 6, 7 Worten nach dem Subjekt) sinkt die Prozentzahl der Endstellungen schon unter den Durchschnitt: Gr. III mit 18 (19) von 74 (78) = 24,3 (24,4) %; Gr. IV mit 14 (16) von 56 (62) = 25 (25,8) %; Gr. V mit 8 (9) von 36 (37) = 22,2 (24,3) %. In sämtlichen folgenden Gruppen zusammen (mit mehr als 7 Worten) erreicht die Endstellung nur noch 7 (3) von 67 (49) Fällen = 10,4 (6,1) %. In Gr. X (mehr als 11 Worte nach dem Subjekt): 0 %.

Die Erhaltung der Endstellung hängt also sehr wesentlich auch von der Länge der Sätze ab: In den kürzesten der mehr als dreigliedrigen Sätze erreicht die Endstellung trotz der Möglichkeit der Mittelstellung mit 55,3 (53,1) % fast den Prozentsatz der dreigliedrigen (56,7), nimmt mit steigender Wortzahl ständig ab (nur die Gruppen IV, V und VI zeigen

ungefähr gleiche Häufigkeit), wird sehr selten, wenn die Zahl der dem Subjekt folgenden Worte größer wird als 7, und wird ganz gemieden, sobald diese Zahl 11 (9) Worte übersteigt. Von den in den mehrgliedrigen Sätzen überhaupt vorkommenden 104 Fällen von Endstellung entfallen 57 oder mehr als die Hälfte (54,8 %) allein auf die kürzesten von ihnen (mit höchstens 4 Worten nach dem Subjekt); 40 (44) oder 38,5 (42,3) % auf die mittellangen (mit 5 bis 7 Worten nach dem Subjekt) und nur 7 (3) = 6,7 (2,9) % auf die längeren (mit mehr als 7 Worten nach dem Subjekt).

Recht bezeichnend ist auch das verschiedene Verhalten der Mittel- und der Neuen Stellung zur Satzlänge. Fällt mit der Zunahme der Wortzahl fast regelmäßig die Prozentzahl der Endstellung (von 55,3 % auf 0 %), so steigt in demselben Sinne die Prozentzahl der Mittelstellung (von 27,7 % auf 100 %). Denn setzt man die Spalte 2 obiger Tabelle (Mittelstellung) in Prozentzahlen von Spalte 4 (Gesamthäufigkeit) um, so erhält man bei einem Durchschnitt von 49,3 % für die Gr. I: 27,7 (28,6) %; Gr. II: 41,6 (41,9) %; Gr. III—V: 52,4 (53,1) %; Gr. VI—X: 67,2 (69,4) % *).

Anders bei der Neuen Stellung. Eine beträchtlichere Abweichung vom Durchschnitt (= 22,5 %) findet sich nur in einer Gruppe, der V. (mit 7 Worten nach dem Subjekt), die nur mit 11,1 (8,1) % vertreten ist. Die übrigen Gruppen halten sich in ungefähr derselben Höhe; die Abweichungen vom Durchschnitt betragen im Maximum 6 %, und diese geringen Unterschiede stufen sich nur anfangs in Übereinstimmung mit dem Steigen der Wortzahl ab. Die Spalte 3 (Neue Stellung) in Prozentzahlen von Spalte 4 umgesetzt, ergibt nämlich: für Gr. I: 17 (18,4 %); Gr. II: 23,6 (24,7) %; Gr. III: 25,7 (24,4) %; Gr. IV: 28,6 (27,2) %; Gr. VI—X: 22,4 (24,5) %. Dem geringen, aber regelmäßigen Ansteigen der Prozentzahlen in den ersten 4 Gruppen kann angesichts des starken Sinkens in Gr. V (11,1 %) und des Steigens und Fallens in den folgenden Gruppen: VI: 23,1 (21,7) %; VII: 27,8 (25) %; VIII: 25 (40) %;

*) Die vollständige Regelmäßigkeit des Ansteigens von Gruppe zu Gruppe wird von Gr. IV an unterbrochen, indem diese hinter III, Gr. VII, VIII und IX hinter VI um einige Prozent zurückbleiben, doch auch diese Gruppen halten sich über der Zahl von Gr. I und II.

IX: 22,2 (33,3) %; X: 0 %) nur wenig Bedeutung beigemessen werden.

Da in den kürzesten Sätzen die Satzlänge als Motiv zum Verlassen der Endstellung fortfällt, bleibt sie in ihnen häufiger bewahrt als sonst, was sich natürlich auch im Zurücktreten der Neuen Stellung etwas bemerklich macht. Sonst aber steht die Satzlänge mit der Häufigkeit der Neuen Stellung in keinem direkten Zusammenhang: wo diese Stellung gewählt wird, geschieht es, ohne daß die Wortzahl des Satzes dabei mitwirkt. Die Mittelstellung dagegen gewinnt, was die Endstellung bei zunehmender Satzlänge verliert, und sie erweist sich auch darin als eine bloße Abart der Endstellung, daß sie als nächster Ersatz gerne da gewählt wird, wo die Länge des Satzes der Beibehaltung des Grundtypus der Wortfolge entgegensteht.

§ 63. Ähnlich wie die steigende Wortfülle der Sätze muß der Erhaltung der Endstellung auch die wachsende Häufigkeit der Periodenbildung entgegen gewirkt haben.

Ist die Endstellung der ursprüngliche Haupttypus der Wortstellung gewesen, so war sie eine für den alleinstehenden, in sich abgeschlossenen oder für den abschließenden Satz sehr wohl geeignete Form. Die Umrahmung des Ganzen durch Subjekt und Verbum finitum, oder bei Spitzenbildung doch die stets wiederkehrende Setzung des Verbums an die gleiche letzte Stelle brachte zusammen mit dem Fallen des Satztons am Satzende, dem die Tonschwäche des schließenden Wortes entsprach, deutlich und sinngemäß den Abschluß des Satzes zum Ausdruck.

Folgte aber dem einen Satz ein zweiter, der in Bei- oder Unterordnung eng mit ihm verbunden war, so mußte solch scharfe Markierung des Satzendes eher als störend empfunden werden, als etwas, was zu dem in Betonung und Modulation nunmehr veränderten Satzcharakter nicht mehr recht paßte und dem engeren Zusammenschluß der Teile zur neuen Einheit widerstrebte. Für den parataktisch fortgeführten, besonders aber den hypotaktisch zur Periode sich ausweitenden Satz eignete sich offenbar die Mittel- oder Neue Stellung des Verbums besser als seine Endstellung. Während diese dem Satz den Charakter des Abschließenden oder in sich Geschlossenen

verleiht, gibt jene ihm den des noch Unvollendeten, des Offnen, deutet auf das Folgende als zugehörig hin und weist diesem einen Platz innerhalb des größeren Ganzen an, aus dem ihn die satzabrundende Endstellung eher ausschließen würde. Bei sinngemäßem, lautem Lesen etwa der folgenden Beispiele wird dieser charakteristische Unterschied deutlich hervortreten: ...: *nêfre hê on aldordagum êr nê siþðan heardran hæle, healðegnas fand!* 718 — *Hæleð Healf-Dena, Hnæf Scyldinga, in Frêswæle feallan scolde.* 1069 — ... *ond hê héan ðonan môdes geômor meregrund geféoll.* 2099 — *Nâh, hwâ sweord wege oððe ...: duguð ellor scôc.* 2254 — Dagegen: *winter ýþe beléac îsgebinde, oþðæt ôþer côm geâr in geardas ...* 1132 — *Ic þê nûðâ, brego Beorht-Dena, biddan wille, eodor Scyldinga, ânre bêne: þæt ðû ...* 426 — *Þæt wæs Hrôðgâre hréowa tornost, þâra-þe léodfruman lange begeâte* 2129 — *Ealle híe déað fornam êrran mœlum, ond sê ân ðâgên léoda duguðe, sê ðêr lengest hwearf, wearð winegeômor, wênde þæs yldan, þæt ...* 2236.

Besonders deutlich, wo beide Stellungen aufeinander folgen: *Hylde hine þâ heaþodéor, hléorbolster onfêng eorles andwlitan,**) *ond hine ymb monig snellîc sêrinc selereste gebéah.* 688 — *þâ sê ðéoden mec ðîne life healsode hréohmôd, þæt ic on holma geþring eorlscipe efnde ...: hê mê mêde gehêt.* 2131 — *„Þû eart endelâf ûsses cynnes, Wêgmundinga; ealle Wyrd forswéop mîne mâgas tô metodsceafte ...: ic him æfter sceal.“* 2813.

Mußte schon die Unterbringung zahlreicher, einem Satz angehöriger Worte zwischen Subjekt und Verb schwierig und unbequem werden und dadurch der Erhaltung der Endstellung Abbruch tun, so wird ihr erst recht der Ausbau des Einzelsatzes zur Periode durch Ein- und Anfügung von neuen Zusätzen und Bestimmungen widerstrebt haben, die selber die Satzform angenommen hatten.

Von diesen Gesichtspunkten aus läßt sich auch das Entstehen des rhythmischen Gesetzes vom Satzschluß begreifen.

---

*) Holder[3] hat hier mit mehreren Hrsg. [auch Holthausen] Semikolon, für das ich keinen Grund erkennen kann; ich ziehe mit anderen, z. B. Wyatt, das Komma vor, manche, z. B. Grein und Wülcker, setzen gar keine Interpunktion.

Denn — um in diesem Zusammenhang einem möglichen Einwand zu begegnen — es könnte darin ein Widerspruch gefunden werden, daß die Endstellung des Verbums für den Urtypus der Wortfolge erklärt, und zugleich das Bestehen eines rhythmischen Gesetzes angenommen würde, das die schwächer betonten Worte aus der letzten Satzstelle verbannt. Darin läge aber nur dann ein wirklicher Widerspruch, wenn dabei vorausgesetzt wäre, daß die rhythmischen Gewohnheiten des germanischen Satzbaues, wie sie etwa in der Sprache des Beowulf als herrschend erkennbar sind, von jeher so bestanden hätten, oder daß sie überhaupt etwas Unveränderliches seien. Trotz der erstaunlichen Lebenszähigkeit gewisser rhythmischer Neigungen (wie des Gesetzes der ersten Senkung, vgl. Anm. 52) ist aber diese Annahme ebensowenig theoretisch erforderlich oder auch nur berechtigt, wie sie für die geschichtliche Zeit zu erweisen sein dürfte. Im Gegenteil zeigt gerade das nachweisbare allmähliche Zurückweichen der Endstellung des Verbums einen Wandel des rhythmischen Gefühls wenigstens für den Ausgang des Satzes. Um so weniger dürften für die vorgeschichtliche Zeit die unbedingte Vorherrschaft jener Stellung und das rhythmische Gesetz vom Satzausgang als ursprünglich gleichzeitige Erscheinungen anzusehen sein. Es läßt sich vielmehr das schrittweise Aufgeben der ursprünglichen Herrschaft der Endstellung leicht aus dem Aufkommen und der allmählichen Erstarkung einer Abneigung gegen tonschwachen Satzausgang begreifen, die nicht von Anfang an vorhanden war.

Wie und woraus ist aber diese neue rhythmische Tendenz entstanden? Gewiß wird es nicht möglich sein, Grund und Entstehung aller rhythmischen Neigungen des Satzbaues aufzudecken. Aber für das Gesetz vom Satzschluß liegt die Vermutung doch sehr nahe, daß es mit dem Übergang von der Vorherrschaft des Einzelsatzes zur häufigeren Anwendung erweiterter Gefüge ursächlich zusammenhängt. Die wachsende Abneigung gegen schwachbetonte Wörter am Satzende läßt sich in diesem Zusammenhang unschwer verstehen aus dem oben dargelegten charakteristischen Unterschied des Ausgangs der 'offnen' und der 'geschlossenen' Sätze, wie sie hier kurz bezeichnet werden sollen.

So hat, meine ich, die Annahme viel Wahrscheinlichkeit für sich, daß die Ausbildung und Ausbreitung des Periodenbaues die Abneigung gegen tonschwachen, satzabrundenden Ausklang und Abfall des Hauptsatzes erzeugt habe, und daß diese so entstandene Tendenz, zusammen mit anderen in gleicher Richtung wirkenden Einflüssen, das allmähliche Zurückweichen der Endstellung des Verbums hervorgerufen und gefördert habe, zumal die Gewohnheit, den Satz mit dem Verbum zu schließen, durch die ihr zur selben Zeit entgegenwirkende wachsende Wortzahl der Sätze ohnehin einigermaßen erschüttert und durchbrochen wurde.

Es wird diese Bewegung des Verbums vom Satzende nach seinem Anfang zu mit den Verbarten begonnen haben, bei denen wir sie in unseren ältesten Denkmälern am weitesten vorgeschritten finden, d. h. den Modal- und besonders den Hilfsverben. Je kürzer seine Form, je leerer sein Begriff, je leichter also rhythmisch das Verbum war, eines um so geringeren Druckes bedurfte es, um es von dem überlieferten Platz zu verdrängen, um so bequemer fügte es sich in eine andere Stelle ein, und um so weniger eignete es sich zum letzten Wort eines offen zu haltenden Satzes, zum Träger aufsteigender Betonung und Modulation, um so stärker mußte ihm gegenüber die erwachte Abneigung gegen tonschwachen Satzausgang wirksam werden.

§ 64. Es fragt sich nun, ob in dem Sprachzustand, wie er im Beowulf erhalten ist, diese Einflüsse, die eine lange vor seiner Zeit liegende Entwicklung vermutlich mitveranlaßt und gefördert haben, noch als fortwirkend erkennbar sind. Um das festzustellen, sondern wir unter den 616 selbständigen Sätzen mit gerader Folge, die hier in Betracht kommen, die 'offnen' von den 'geschlossenen'*). Da ergibt sich zunächst:

---

*) Als geschlossen werden dabei angesehen diejenigen Sätze, denen in unserer Ausgabe eine starke Interpunktion folgt: Punkt, Ausrufezeichen, Klammerschluß, Semikolon und Kolon (soweit letzteres nicht vor direkter Rede u. ä. steht). Insofern hat allerdings diese ganze Aufstellung etwas Mißliches, als sich die Grenze zwischen Semikolon (Kolon) und Komma kaum scharf ziehen läßt (noch weniger, wollte man sie hinaufrücken, zwischen Punkt und Semikolon), als ferner die Entscheidung, die die

Sätze mit	Offen	Geschlossen	Zusammen
Endstellung . . .	133	111	244
Mittelstellung . .	114	68	182
Neuer Stellung .	100	90	190

Es sind also von allen 244 Sätzen mit Endstellung 133 oder **54,5** % offen, von den sämtlichen übrigen 372 Sätzen mit anderen Verbstellungen 214 oder **57,5** %, d. h. 3 % mehr. Der Unterschied liegt zwar in der zu erwartenden Richtung, ist jedoch im Gesamtdurchschnitt zu unbedeutend, um als ein greifbares Ergebnis gelten zu können.

Daß die Differenz im ganzen so gering ist, liegt aber hauptsächlich an den Sätzen mit der Neuen Stellung, die so überwiegend ein Produkt der rhythmischen Verhältnisse, besonders des Gesetzes der ersten Senkung ist, daß bei ihr andere Einwirkungen fast gar nicht zur Geltung kommen können. Berücksichtigt man die Sätze mit Mittelstellung allein (die ja überhaupt als Ersatz unbequem gewordener Endstellung in erster Linie in Betracht kommen), so finden sich unter 182 solchen Sätzen 114 offne = **62,6** %, also 8,1 % mehr als bei Endstellung, eine Differenz, die man kaum mehr dem Zufall wird zuschreiben können.

Aber auch bei den Sätzen mit Neuer Stellung hat dieser syntaktische Unterschied einigen Einfluß auf die Wahl der Verbstellung gewonnen; das zeigen die Fälle Neuer Stellung, in denen die rhythmischen Verhältnisse dieser Stellung ungünstig liegen, in denen sie also unter der Wirkung anderer Einflüsse gewählt sein muß. Das sind nach § 60 die Gruppen XII (Neue Stellung nur in 18,7 %), X (9,6 %), IV (7,9 %), XI (7,7 %). Diese zeigen nun:

Herausgeber getroffen haben, recht häufig verschieden ausgefallen, und die Holders gewiß öfters anfechtbar ist. Trotzdem der Wert der obigen Ergebnisse dadurch einigermaßen beeinträchtigt wird, empfahl es sich doch noch weniger, diese Statistik auf eine vom zugrunde gelegten Text mehrfach abweichende Interpunktion aufzubauen, weil dabei der Verdacht der Willkür und die Gefahr der Selbsttäuschung zu nahe liegen. Daher ist von der Interpunktion bei Holder[2] nur in wenigen Fällen abgewichen (vgl. d. Anm. z. Text). Siehe das Stellenverz. zu diesem §.

Gruppe	Endstellung			Gruppe	Neue Stellung		
	offen	geschlossen	zusammen		offen	geschlossen	zusammen
XII	2	5	7	XII	2	1	3
X	23	18	41	X	6	2	8
IV	40	24	64	IV	6	3	9
XI	6	4	10	XI	2	0	2
Zusammen	71	51	122	Zusammen	16	6	22

Es sind also von 122 Fällen Endstellung in diesen 4 Gruppen 71 offene Sätze oder **58,2** %, von den 22 Fällen Neuer Stellung aber 16 solche = **72,7** %, d. h. 14,5 % mehr als bei Endstellung.

Diese 4 Gruppen, deren rhythmische Verhältnisse der Neuen Stellung entgegenwirken, als A den sämtlichen übrigen Gruppen (= B) gegenübergestellt, ergeben:

Sätze der Gruppen	Endstellung			Neue Stellung		
	offen	geschlossen	zusammen	offen	geschlossen	zusammen
A	71	51	122	16	6	22
B	62	60	122	84	84	168
Zusammen	133	111	224	100	90	190

Diese Gegenüberstellung veranschaulicht noch zweierlei: Finden sich unter rhythmischen Verhältnissen, die der Neuen Stellung mindestens nicht ungünstig sind (B), bei Endstellung 62 offne Sätze unter im ganzen 122 = 50,8 %, bei Neuer Stellung 84 solche unter 168 = 50 %, so bedeutet das: die rhythmischen Verhältnisse geben in der überwiegenden Mehrzahl aller Fälle von Neuer Stellung, nämlich in 168 von 190 allein den Ausschlag, der syntaktische Unterschied zwischen offnen und geschlossenen Sätzen fällt hier als mitbestimmend für die Wahl der Neuen Stellung völlig aus. Sind aber die rhythmischen Verhältnisse der Neuen Stellung geradezu

ungünstig, so wächst die Prozentzahl der offnen Sätze nicht nur unter den Fällen der Neuen Stellung sehr beträchtlich, von 50 % auf 72,7 %, also um 22,7 %, sondern es steigt dieser Prozentsatz auch unter den Fällen der Endstellung, nur weit weniger stark, von 50,8 % auf 58,2 %, also um 7,4 %.

Wo also die Neue Stellung aus rhythmischen Gründen unbequem war, wird auch im offnen Satz die Endstellung etwas häufiger bewahrt als sonst: es überwiegt auch hier wieder der rhythmische Einfluß alle andern. Daß aber die Prozentzahl der offnen Sätze um 15,3 % stärker steigt, wo gegen die rhythmischen Verhältnisse die Neue Stellung gewählt ist, als da, wo infolge derselben die Endstellung beibehalten ist, beweist hier sehr deutlich die Mitwirkung des syntaktischen Charakters der offnen Sätze auch zu gunsten der Neuen Stellung, die sich im allgemeinen solchen Einflüssen unzugänglich zeigt.

In diesem Zusammenhang ist noch daran zu erinnern, daß sich bei den dreigliedrigen Sätzen (oben S. 254) eine Abweichung von dem zu erwartenden Ergebnis für die Häufigkeit der Neuen Stellung nur in den Gruppen X und XII gezeigt hat. Gruppe X hat 17,6 % Neuer Stellung gegenüber 9,6 %, Gruppe XII 50 % gegenüber 18,7 % im Durchschnitt. Daraus war zwar bei der geringen Gesamtzahl der in jenen Gruppen zur Beobachtung stehenden Fäll nicht viel zu schließen, immerhin blieb doch diese starke Abweichung einigermaßen auffällig und aus rhythmischen Ursachen unerklärt. Untersucht man nun für diese beiden Gruppen der dreigliedrigen Sätze gesondert das Verhältnis der offnen zu den geschlossenen Sätzen, so ergibt sich:

Gruppe	Endstellung			Gruppe	Neue Stellung		
	offen	geschlossen	zusammen		offen	geschlossen	zusammen
X	10	4	14	X	3	0	3
XII	1	2	3	XII	2	1	3
Zusammen	11	6	17	Zusammen	5	1	6

Unter den 17 Fällen mit Endstellung sind 11 offne Sätze oder 64,7 %, unter den 6 Fällen mit Neuer Stellung aber 5 oder 83,3 %, d. h. 18,6 % mehr. Ist also die Zahl von 6 Fällen Neuer Stellung in den Gruppen X und XII bei den dreigliedrigen Sätzen beträchtlich höher, als sich aus den rhythmischen Verhältnissen erklären läßt, so dürfte der Grund dafür wohl darin liegen, daß 5 dieser 6 Fälle offene Sätze sind.

§ 65. Noch deutlicher tritt die Einwirkung dieses syntaktischen Unterschieds in denjenigen Sätzen zutage, in denen irgendwelche Umstände der Wahl der Endstellung entgegenwirken. Ist in diesen Sätzen trotzdem die Endstellung bewahrt, so weisen sie einen beträchtlich höheren Prozentsatz geschlossener Sätze auf, erstens als die übrigen Sätze mit Endstellung, zweitens als die ihnen sonst gleich gebauten Sätze, in denen aber eine andere Verbstellung gewählt ist.

In § 62 ist gezeigt worden, daß mit steigender Wortzahl die Endstellung an Häufigkeit regelmäßig abnimmt und sich in den Sätzen mit mehr als 7 Worten nach dem Subjekt nur noch recht selten findet. Vergleicht man nun den Anteil der geschlossenen Sätze an den für die Endstellung zu langen Sätzen und an den übrigen, so ergibt sich:

Mehrgliedrige Sätze in Endstellung.

Nach dem Subjekt folgen noch	offen	geschlossen	im ganzen
bis zu 6 Worten . . .	53	36	89
7—10 Worte	6	6	12
mehr als 10 Worte .	0	3	3
mehr als 6 Worte . .	6	9	15

d. h. hat der Satz eine mäßig große Wortzahl (bis zu 6 Worten nach dem Subjekt), so beträgt der Anteil der geschlossenen Sätze 36 von im ganzen 89 = 40,4 %; erhält er aber eine für die Endstellung unbequeme Länge, so steigt dieser Anteil bei 7—10 Worten auf 6 von 12 = 50 %; bei mehr als 10 Worten nach dem Subjekt erreicht er 100 %; bei allen

längeren Sätzen zusammen (mit mehr als 6 Worten nach dem Subjekt) beträgt er 9 von 15 = 60 %, d. h. 19,6 % oder um die Hälfte mehr als bei den kürzeren. Das bedeutet: die Endstellung behauptet sich gegen widerstrebende Einflüsse leichter in den für sie syntaktisch besser geeigneten geschlossenen Sätzen als in den offenen.

Noch schärfer tritt dieselbe Einwirkung auf die Verbstellung hervor, wenn die längeren Sätze mit Endstellung mit den gleich langen verglichen werden, die Mittel- oder Neue Stellung angenommen haben:

Sätze mit mehr als 6 Worten nach dem Subjekt	offen	geschlossen	zusammen
mit Endstellung	6	9	15
mit anderer Verbstellung .	52	36	88

Also: Endstellung ist in den längeren Sätzen bewahrt in 15 Fällen, davon sind geschlossene Sätze 9 oder 60 %; andere Verbstellung ist in den gleich langen Sätzen gewählt in 88 Fällen, davon geschlossen: 36 = 40,9 % oder 19,1 % weniger. Die Differenz steigt mit steigender Wortzahl: in den Sätzen mit mehr als 7 Worten nach dem Subjekt finden sich im ganzen 7 Fälle von Endstellung, davon geschlossene Sätze: 4 = 57,1 %; andere Verbstellung: 60 Fälle, davon geschlossen: 20 = 33,3 % oder 23,8 % weniger. In den Sätzen mit mehr als 8 Worten nach dem Subjekt: im ganzen 5 Fälle von Endstellung, davon geschlossen 3 = 60 %; andere Stellung in 36 Fällen, davon geschlossen 10 = 27,8 % oder 32,2 % weniger usw. Das beweist, daß die Endstellung häufiger aufgegeben wird, wo zu der Satzlänge noch der Satzcharakter der Unabgeschlossenheit als hinderndes Moment hinzutritt. Und zwar überwiegt wieder das äußerlichere, die Wortzahl, den rein syntaktischen Unterschied: bei allen mehrgliedrigen Sätzen waren im Durchschnitt (S. 213) die Mittel- und die Neue Stellung zusammen (265 Fälle) 2 ½ mal so häufig als die Endstellung (104 Fälle), bei den langen Sätzen (mit mehr als 7 Worten nach dem Subjekt) sind sie 8 ½ mal so häufig (60 Fälle gegenüber 7); und zwar wächst ihre Zahl sowohl bei den ge-

schlossenen als bei den offnen, nur bei jenen weniger stark: die anderen Verbstellungen sind bei den langen Sätzen, wenn diese geschlossen sind, 5 mal so häufig als die Endstellung (20 gegenüber 4 Fällen); sind sie aber offen, 13 1/3 mal so häufig (40 gegenüber 3 Fällen).

Daß die sonst gemiedene Endstellung sich leichter im geschlossenen als im offnen Satz erhält, zeigt sich unverkennbar auch in den Sätzen mit Modal- und Hilfsverben. Trennt man hier nach der Schwere der Verba, so ergibt sich:

Endstellung in Sätzen mit	offen	geschlossen	zusammen
Vollverben	118	95	213
Modalverben . . .	10	10	20
Hilfsverben . . .	5	6	11

d. h. von 213 Sätzen mit Vollverbum in Endstellung sind geschlossen 95 oder 44,6 %, von 20 solchen mit Modalverbum sind 10 geschlossen oder 50 %, von 11 mit Hilfsverbum geschlossen 6 oder 54,5 %: je geringer die Gesamtzahl der Fälle von Endstellung ist, um so größer wird der Anteil der geschlossenen Sätze an ihr; je weniger die rhythmischen Verhältnisse die Endstellung begünstigen, um so mehr macht sich das sonst vor der Übermacht jener zurücktretende syntaktische Moment als mitbestimmend geltend.

Der Vergleich endlich mit den entsprechenden Sätzen mit Mittel- und Neuer Stellung zeigt:

Sätze mit	Endstellung		Mittelstellung		Neue Stellung	
	insgesamt	geschlossen	insgesamt	geschlossen	insgesamt	geschlossen
Vollverben	213	95	127	51	91	44
Modalverben . . .	20	10	34	7	11	4
Hilfsverben	11	6	21	10	88	42

d. h.: während von 213 Sätzen mit Vollverbum in Endstellung 95 geschlossen sind = 44,6 %, sind es von 218 solchen Sätzen, die eine der anderen Verbstellungen angenommen

haben, ebenfalls 95 = 43,6 %, also ganz unbedeutend weniger. Die Sätze mit Mittelstellung allein zeigen auch bei Vollverbum eine etwas größere Differenz: 51 geschlossene Sätze unter 127 = 40,2 %, also 4,4 % weniger als bei Endstellung: bei Vollverbum, das im Beowulf der Endstellung noch wenig widerstrebt, gewinnt der Unterschied geschlossener und offner Sätze im Durchschnitt keinen merklichen Einfluß, nur die Mittelstellung wird von den offnen Sätzen ein wenig begünstigt.

Anders bei den leichten Verben, die der Endstellung abgeneigt sind: Hilfsverba stehen in dieser Stellung nur 11 mal, darunter sind 6 geschlossene Sätze = 54,5 %; in anderer Stellung finden sie sich 109 mal, davon sind geschlossene Sätze 52 = 47,7 % (in Mittelstellung allein 10 geschlossene Sätze unter 21 = 47,6 %, also eben so viel wie im Durchschnitt), Differenz: fast 7 %. Modalverba in Endstellung 20, davon geschlossene Sätze 10 = 50 %, in andrer Stellung 45 mit 11 geschlossenen Sätzen = 32,3 % (in Mittelstellung allein 34 mit nur 7 geschlossenen Sätzen = 20,6 %), also im Durchschnitt eine Differenz von 17,7 %, in Mittelstellung allein von 29,4 %. Die Wirkung dieses syntaktischen Unterschieds ist also bei beiden Arten leichter Verba nicht unbeträchtlich (zusammen in Endstellung 31 mit 16 geschlossenen Sätzen = 51,6 %, in anderer Stellung 154 mit 63 geschlossenen Sätzen = 40,9 %), bei den Modalverben aber wesentlich stärker als bei den Hilfsverben, obwohl doch diese der Endstellung noch mehr abgeneigt sind als jene. Das wird wohl daran liegen, daß die Hauptmasse der Hilfsverba (88 von 120) die Neue Stellung angenommen hat, die überhaupt, besonders aber bei diesen leichtesten Verben, fast ausschließlich ein Produkt der rhythmischen Verhältnisse und deshalb für feinere syntaktische Unterschiede im ganzen wenig empfindlich ist.

Die Modalverba dagegen bevorzugen die Mittelstellung (34 Fälle), die dieser Art Einflüssen am meisten zugänglich ist, und meiden die Neue Stellung (11 Fälle) noch mehr als die Endstellung (20 Fälle). Darum gilt für die Modalverba in Neuer Stellung im ganzen, was oben für einzelne Gruppen, die dieser Stellung aus rhythmischen Gründen abgeneigt sind, gezeigt wurde: bei Modalverben wird die Neue Stellung von den offnen Sätzen bevorzugt, also von den geschlossenen

gemieden. Doch mögen hierbei auch zufällige Umstände einigermaßen mitwirken, weil mehrere der in Betracht kommenden Gruppen eine zu geringe Gesamtzahl von Fällen enthalten, um jene genügend auszugleichen.

Im ganzen ergibt sich, daß in der Sprache des Beowulf der Unterschied der offenen und geschlossenen Sätze auf die Häufigkeit der Endstellung gegenüber derjenigen der beiden anderen Verbstellungen für den Gesamtdurchschnitt keine erhebliche Wirkung mehr ausübt, weil auch hier der syntaktische Einfluß durch die übermächtigen rhythmischen Verhältnisse zu sehr verwischt wird; wo aber diese seiner Wirkung einigen Spielraum lassen, tritt die Beeinflussung der Verbstellung durch jenen syntaktischen Unterschied noch deutlich zutage. Es läßt sich unzweifelhaft erkennen, daß da, wo die Neue Stellung gewählt oder die Endstellung bewahrt geblieben ist, trotzdem die rhythmischen (und übrigen) Verhältnisse des Satzes diese Stellung nicht begünstigten oder ihr geradezu entgegenwirkten, dort die offenen, hier die geschlossenen Sätze in beträchtlich stärkerem Maße vertreten sind als sonst.

B. Unselbständige Sätze.

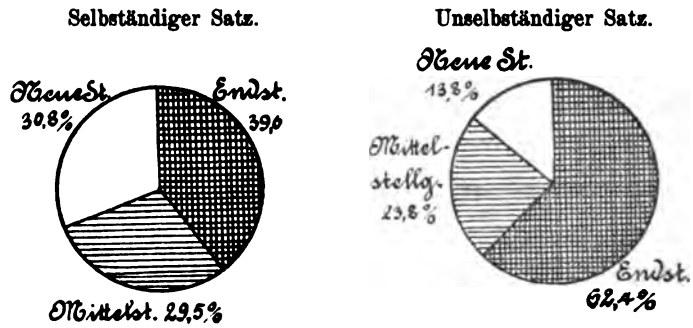
§ 66. Von den 816 unselbständigen Sätzen des Beowulf kommen hier die 53 Sätze mit ungerader Folge (Stellenverz. Gr. 142. 187—201) nicht in Betracht; als neutral scheiden ferner aus die 124 Sätze, in denen auf das Subjekt außer dem Verbum finitum kein weiteres Satzglied folgt (Gr. 128. 130. 143. 144. 153—158. 176. 177). Von den verbleibenden 639 Sätzen haben die Alte Verbstellung bewahrt 551 oder **86,2 %**, die Neue Stellung zeigen nur 88 Sätze oder **13,8 %**. Und zwar entfallen von den 551 Sätzen mit der Alten Stellung 399 oder 72,4 % auf die Endstellung und nur 152 oder 27,6 % auf die Mittelstellung; im ganzen haben somit von den in Frage kommenden 639 unselbständigen Sätzen **62,4 %** die Endstellung*) bewahrt, **23,8 %** gehören der Mittelstellung**) und nur **13,8 %** sind der Neuen Stellung***) zugefallen.

*) Nämlich die Gruppen des Stellenverz.: 125—127. 129. 131—134. 138—140. 145—147. 159—164. 178—180.

**) Gr.: 135. 136. 148—150. 165—169. 181—183.

***) Gr.: 137. 141. 151. 152. 170—175. 184—186.

Der Vergleich dieser Zahlen mit denen, die für die selbständigen Sätze gelten (siehe oben S. 212 ff.), zeigt, daß die Alte Verbstellung im abhängigen Satz noch um 17 % häufiger bewahrt ist als im unabhängigen; und ferner, daß in jenem an der Alten Stellung die Endstellung wieder einen um 15,1 % größeren Anteil hat als in diesem, so daß insgesamt die unselbständigen Sätze 17 % weniger Neue Stellung, 5,7 % weniger Mittelstellung und 22,8 % mehr Endstellung haben als die selbständigen. Betrug die Zahl der selbständigen Sätze, in denen die Endstellung bewahrt ist, noch $^2/_5$, so übersteigt sie bei den unselbständigen $^3/_5$ aller Fälle; die Neue Stellung, die dort fast $^1/_3$ aller Fälle erobert hat, ist hier auf nicht voll $^1/_7$ beschränkt.



Wie in den selbständigen Sätzen (und aus demselben Grunde wie dort) verschiebt sich auch bei den unselbständigen dieses Ergebnis einigermaßen, wenn die (nach dem einleitenden Wort und der etwaigen syntaktischen Spitze) dreigliedrigen Sätze von den mehr als dreigliedrigen getrennt werden.

Abhängige Sätze	Endstellung	Mittelstellung	Zusammen Alte Stellung	Neue Stellung	Insgesamt
Dreigliedrige . .	196	—	196	39	235
Mehrgliedrige .	203	152	355	49	404

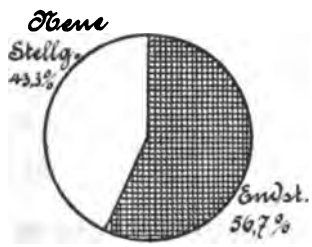
Es fallen von den 235 dreigliedrigen Sätzen 39 = 16,6 % der Neuen Stellung zu; von den 404 längeren, bei denen in

der Mittelstellung eine dritte Stellungsmöglichkeit gegeben ist, haben nur 49 oder 12,1 % die Neue Stellung; und während von jenen 196 oder 83,4 % die Endstellung zeigen, sind es von diesen nur 203 oder 50,2 % mit dieser Stellung. Es ist also auch bei den unselbständigen Sätzen sowohl der Anteil der Neuen Stellung als der der Endstellung bei den dreigliedrigen Sätzen größer als bei den mehrgliedrigen, weil in jenen die Mittelstellung unmöglich ist; die Endstellung aber ist um 33,2 %, die Neue Stellung nur um 4,5 % stärker vertreten als bei den mehrgliedrigen; und bei diesen fallen der Mittelstellung mit 152 Sätzen nur 37,6 % zu, sie bleibt somit hinter der Endstellung nicht unbeträchtlich zurück. Bei den entsprechenden selbständigen Sätzen dagegen (siehe oben S. 214) nahm die Mittelstellung allein 49,3 % in Anspruch, also 11,7 % mehr als hier, und bildete damit die Hauptmasse aller mehrgliedrigen Sätze; gegenüber der Häufigkeit in den mehrgliedrigen gewann in den dreigliedrigen selbständigen Sätzen die Endstellung nur 28,5 %, die Neue Stellung 20,8 %.

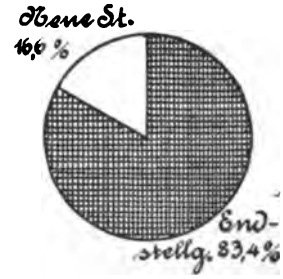
Der Unterschied zwischen den abhängigen und unabhängigen Sätzen ist also in diesem Punkte ein doppelter: die abhängigen mehrgliedrigen Sätze gewähren der Mittelstellung weniger Raum als die entsprechenden selbständigen, und bei den abhängigen dreigliedrigen Sätzen kommt der durch das Wegfallen der Mittelstellung bedingte Zuwachs in weit größerem Umfang der Endstellung zugute, als bei den entsprechenden selbständigen. In beider Hinsicht tritt die Neigung der unselbständigen Sätze zutage, die Endstellung in stärkerem Maße festzuhalten, als es die selbständigen Sätze tun.

Dreigliedrige Sätze

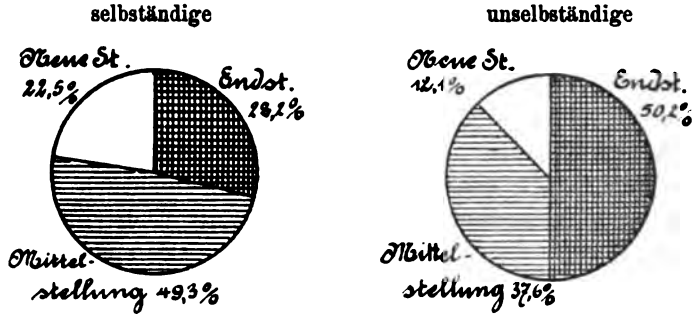
selbständige



unselbständige



Mehrgliedrige Sätze



Wie in der Verwendung der geraden und ungeraden Folge (oben § 38ff.) besteht also zwischen den selbständigen und unselbständigen Sätzen auch in der Häufigkeit der drei Verbstellungen ein erheblicher Unterschied; und zwar ist in den abhängigen Sätzen, wie in ihnen die gerade Folge, der Grundtypus, stärker erhalten ist, innerhalb der geraden Folge ihre älteste Form, die Endstellung des Verbums, häufiger bewahrt geblieben als in den selbständigen.

Es wird im folgenden die doppelte Frage zu beantworten sein, ob in den abhängigen Sätzen dieselben oder andere Einflüsse die Wahl der drei Verbstellungen bestimmen wie in den unabhängigen, und worauf die eben festgestellten Unterschiede der Häufigkeit dieser Stellungen in den beiden Satzarten beruhen.

§ 67. A. Einfluß der verschiedenen rhythmischen Schwere der Verba.

Sätze mit	Endstellung	Mittelstellung	Neue Stellung	Zusammen
Vollverben	283	90	52	425
Modalverben . .	72	45	15	132
Hilfsverben . . .	44	17	21	82
Zusammen	399	152	88	639

Bei Vollverbum entfallen auf 425 Fälle 283 oder **66,6** % auf die Endstellung, 90 oder **21,2** % auf die Mittelstellung

und 52 oder **12,2** % auf die Neue Stellung. Beim Modalverbum sind von insgesamt 132 Fällen 72 mit Endstellung = **54,5** %, 45 mit Mittelstellung = **34,1** % und 15 mit Neuer Stellung = **11,4** %. Und bei Hilfsverbum haben von im ganzen 82 Fällen 44 oder **53,7** % Endstellung, 17 oder **20,7** % Mittelstellung und 21 oder **25,6** % Neue Stellung.

Während also für die Stellung des Vollverbums hier ebenso wie im selbständigen Satz (oben S. 215) regelmäßige Abnahme der Häufigkeit vom Ende des Satzes nach vorn zu beobachten ist: 66,6 % — 21,2 % — 12,2 %, ist bei Hilfsverbum die im selbständigen Satz gefundene fortschreitende Zunahme der Häufigkeit vom Ende des Satzes nach vorn nicht festzustellen. Zwar ist die Neue Stellung bei Hilfsverbum um 4,9 % häufiger als die Mittelstellung, aber doch kaum halb so häufig wie die Endstellung. Und bei den Modalverben ist zwar die Mittelstellung mit 34,1 % wesentlich häufiger als bei Vollverbum (21,2 %) und bei Hilfsverbum (20,7 %), aber sie ist nicht wie im selbständigen Satz die häufigste der drei Stellungen bei dieser Verbart.

Es folgt aus diesen Zahlen zwar, daß der Unterschied in der Schwere der Verba ebenso wie bei den selbständigen Sätzen die Wahl der Verbstellung beeinflußt und auch, daß dieser Einfluß in derselben Art und Richtung wirkt, zugleich aber auch, daß er viel geringer ist als dort. Die leichten Verba bewahren auch im unselbständigen Satz die Endstellung seltener (54,5 % und 53,7 %) als das Vollverbum (66,6 %), aber auch sie noch immer in mehr als der Hälfte aller Fälle. Die Neue Stellung findet sich auch im abhängigen Satz am häufigsten beim Hilfsverbum (25,6 %), während sie bei Modal- und Vollverbum ziemlich gleich selten ist (11,4 % und 12,2 %) und nicht voll halb so oft auftritt wie bei jenem; sie erobert aber auch beim Hilfsverbum nur $^1/_4$ aller Fälle, während sie im selbständigen Satz bei dieser Verbart fast $^3/_4$ inne hat. Somit kann für die leichten Verba hier nicht von einem Vermeiden der Endstellung, noch beim Hilfsverbum von einer Bevorzugung der Neuen Stellung die Rede sein, wie dies für die selbständigen Sätze charakteristisch ist.

B. Einfluß der verschiedenen rhythmischen Schwere der Subjekte.

Sätze mit	Endstellung	Mittelstellung	Neue Stellung	Zusammen
Nomin. Subjekt	101	35	51	187
Pronom. „	298	117	37	452
Zusammen	399	152	88	639

Es finden sich bei nominalem Subjekt unter insgesamt 187 Sätzen 101 mit Endstellung = **54** %, 35 mit Mittelstellung = **18,7** % und 51 mit Neuer Stellung = **27,3** %; bei pronominalem Subjekt dagegen sind unter im ganzen 452 Sätzen 298 oder **65,9** % mit Endstellung, 117 oder **25,9** % mit Mittelstellung und nur 37 oder **8,2** % mit Neuer Stellung. Die beiden alten Stellungen sind also bei pronominalem Subjekt häufiger als bei nominalem, die Endstellung um 11,9 %, die Mittelstellung um 7,2 %, die Neue Stellung aber um 19,1 % weniger häufig — eine Differenz, die für diese im abhängigen Satz verhältnismäßig so seltene Stellung sehr viel ausmacht: findet sich die Neue Stellung bei leichtem Subjekt nur in $^1/_{12}$ aller Fälle, so ist sie bei schwerem Subjekt häufiger als in $^1/_4$ aller Fälle belegt, mehr als dreimal so oft.

Der Vergleich dieser Zahlen mit den für den selbständigen Satz gefundenen (oben S. 223 ff.) lehrt, daß die verschiedene Schwere der Subjekte auf die Wahl der Verbstellung in beiden Satzarten in derselben Weise und auch in ungefähr demselben Umfang einwirkt: in den abhängigen Sätzen ist die Differenz zu gunsten der Neuen Stellung bei nominalem Subjekt (19,1 %) noch um 3 % größer als in den selbständigen (16,1 %).

§ 68. Es fragt sich nun, worauf trotz der Gleichartigkeit der rhythmischen Einflüsse, die der vorige § festgestellt hat, die Unterschiede in der Häufigkeit der drei Verbstellungen in den beiden Satzarten beruhen. Diese Unterschiede sind zwar gering im Vergleich mit der späteren Entwicklung im

Deutschen, aber doch auch im Beowulf schon zu erheblich, als daß anzunehmen wäre, sie hätten ihren Grund allein in der geringeren Stärke der Wirkung, die im abhängigen Satz von der verschiedenen Schwere der Verba ausgeübt wird (oben S. 277). Und auch warum dieser selbe rhythmische Unterschied die Verbstellung in den abhängigen Sätzen zwar in gleicher Richtung, aber in geringerem Maße beeinflußt, bleibt noch zu erklären.

Die Gründe dieser Erscheinungen sind in den Verschiedenheiten des Gesamtcharakters der beiden Satzarten zu erkennen, vor allem in denen ihres rhythmischen Baues. Bei der Behandlung der geraden und ungeraden Folge ist gezeigt worden (§ 38 ff.), daß der rhythmische Charakter der abhängigen Sätze von dem der selbständigen besonders in zwei Punkten abweicht:

1. der Natur des Nebensatzes entsprechend, werden in ihm pronominale Subjekte verhältnismäßig viel häufiger verwendet als im Hauptsatz; so haben von den hier in Betracht kommenden 639 abhängigen Sätzen 452 oder 70,7 % ein pronominales Subjekt, von den entsprechenden 616 selbständigen nur 317 oder 51,5 %.

2. infolge der gewöhnlichen Einführung des Nebensatzes durch eine Konjunktion u. ä. überwiegt hier sehr stark die Zahl der Sätze mit (rhythmischer) Spitze und zwar mit unbetonter, während unter den entsprechenden selbständigen Sätzen die mit solcher Spitze gebildeten durchaus in der Minderzahl bleiben.

Keine Spitze haben von den 639 abhängigen Sätzen nur 5, die nicht von einem eigenen Wort eingeleitet werden (Stellenverzeichnis Gr. 125. 126. 129; die ebenso gebildeten Gruppen 131—137 haben in der beiordnenden Konjunktion einen rhythmisch gleich wirkenden Ersatz; Gr. 127. 138—141 haben syntaktische Spitze und zwar entweder die Spitze A [unbetont, mehrgliedrig] oder in der koordinierenden Konjunktion vor der syntaktischen noch eine rhythmische, gleichfalls tonlose Spitze); ferner 111 Sätze (Gr. 145—152), in denen das einleitende Wort zugleich das Subjekt ist, im ganzen also 116 Fälle. Mit Spitze sind somit gebildet 523 von 639 oder 81,8 %: fast doppelt so viel als von den entsprechenden

selbständigen Sätzen; denn von diesen haben Spitze nur 254 von 616 = 41,2 % (vgl. S. 230). Überdies beginnen jene 523 abhängigen Sätze mit Spitze sämtlich mit einem tonlosen Glied, von den 254 selbständigen Sätzen mit Spitze noch 17 mit Hochton*), wodurch der Prozentsatz der mit unbetontem Spitzenglied einsetzenden auf 38,5 sinkt.

Beide Eigentümlichkeiten im rhythmischen Bau der abhängigen Sätze wirken schon für sich, besonders aber verbunden, teils der Häufigkeit der Neuen Stellung entgegen, teils geradezu zu gunsten der Endstellung, wie aus den §§ 54—59 bekannt ist. Selbständige Sätze, in denen sich tonlos beginnende Spitze mit pronominalem Subjekt verbindet, gibt es 119 von 616 = 19,3 %, so gebildete unselbständige aber 338 von 639 = 52,9 %, also um 33,6 % mehr, oder $2^3/_4$ mal so viel.

Zu diesen beiden Eigentümlichkeiten des rhythmischen Baues der abhängigen Sätze, die unmittelbar aus dem Wesen dieser Satzart selber fließen, kommt als drittes Element die verhältnismäßige Seltenheit der Hilfsverba. Daß diese Verba im unselbständigen Satz weniger häufig auftreten als im selbständigen, ist schon S. 181 erwähnt worden**). In den zu vergleichenden 616 selbständigen Sätzen waren 120 mit Hilfsverbum (oben S. 215) = 19,5 %; hier haben diese Verbart von 639 Sätzen nur 82 = 12,8 %, also um $^1/_3$ weniger. Nach § 51 ff. sind es aber gerade die Hilfsverba, die im selbständigen Satz am meisten zur Neuen Stellung neigen und am seltensten in der Endstellung geduldet werden; nach § 54 tritt die Neigung der Hilfsverba zur Annahme der Neuen Stellung

*) Nämlich die 16 Fälle mit Spitze D (aus den Gr. des Stellenverz. 54. 55. 57. 60. 66. 68. 69) und v. 2826 mit Spitze C (Gr. 55).

**) Einen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem selteneren Gebrauch der Hilfsverba und der Eigenart der abhängigen Sätze habe ich nicht aufgefunden; statistische Untersuchung dieser Verhältnisse in anderen Denkmälern wird darüber aufklären müssen, ob es sich dabei nur um eine zufällige Eigentümlichkeit des Beowulftextes handelt, oder ob etwa Unterschiede im Tempusgebrauch der abhängigen und selbständigen Sätze zugrunde liegen. Aber auch wenn jenes der Fall ist, muß der tatsächlich hier vorhandene Unterschied der Häufigkeit dieser Verba in den beiden Satzarten oben mit berücksichtigt werden, weil auf ihm die Größe des Unterschieds im Gebrauch der drei Verbstellungen mitberuht.

besonders bei nominalem Subjekt zutage, und nach § 56 beschränkt sie sich im wesentlichen auf die Sätze ohne Spitze.

Sind nun in den abhängigen Sätzen die Hilfsverba überhaupt um $^1/_3$ seltener, die nominalen Subjekte ebenfalls beträchtlich weniger häufig (gegenüber 48,5 % in den selbständigen nur 29,3 % in den abhängigen, vgl. oben S. 279) und schließlich unselbständige Sätze ohne Spitze nur halb so häufig als selbständige und bei nominalem Subjekt fast gar nicht vertreten (vgl. oben S. 279. 280), so ergibt sich, daß die der Neuen Stellung günstigeren und günstigsten Verbindungen der rhythmischen Elemente im abhängigen Satz sich nur sehr selten zusammenfinden können oder ganz ausfallen müssen.

§ 69. Um im einzelnen nachzuweisen, daß tatsächlich die Unterschiede in der Gesamthäufigkeit der drei Verbstellungen im abhängigen und unabhängigen Satz großenteils unmittelbar aus den Verschiedenheiten ihres rhythmischen Baues herfließen, und um zu zeigen, in welchem Umfang dies geschieht, ist es nötig, die abhängigen Sätze in dieselben, nach rhythmischen Gesichtspunkten gebildeten 12 Gruppen zu ordnen, wie oben §§ 60. 61 die selbständigen. Dann erhält man zunächst für die Gegenüberstellung von Alter und Neuer Verbstellung die

Tabelle I

		Sätze ohne Spitze				Sätze mit Spitze			
		Gr.	1. Alte Stellg.	2. Neue Stellg.	3. Im Ganzen	Gr.	4. Alte Stellg.	5. Neue Stellg.	6. Im Ganzen
Nom. Subj.	Vollverb . .	I	2	—	2	VII	87	37	124
	Modalverb .	II	—	—	—	VIII	31	2	33
	Hilfsverb . .	III	—	—	—	IX	16	13	29
Pron. Subj.	Vollverb . .	IV	89	—	89	X	195	15	210
	Modalverb .	V	15	5	20	XI	71	8	79
	Hilfsverb . .	VI	4	1	5	XII	41	7	48

Die 3. und 6. Spalte dieser Tabelle beweist, was oben im allgemeinen dargelegt ist, daß sich hier die der Neuen Stellung

günstigen Verbindungen der einzelnen rhythmischen Elemente sehr selten, die ihr ungünstigen in zahlreichen Fällen zusammenfinden. Das tritt am deutlichsten hervor, wenn die 12 Gruppen nach der Höhe der Prozentzahl geordnet werden, mit welcher in ihnen die Neue Stellung im selbständigen Satze vertreten ist (vgl. S. 250 ff.), und die Zahl der selbständigen und abhängigen Sätze daneben gesetzt wird, die zu den betreffenden Gruppen gehören; dann zeigt sich:

Prozentzahl der Neuen Stellung im selbständigen Satz	Gesamtzahl der Fälle im	
	Selbständig. Satz	Unselbständ. Satz
1. 93,9 %: Gruppe III . . .	33	0
2. 78,3 %: „ VI . . .	60	5
3. 63,6 %: „ IX . . .	11	29
4. 55,6 %: „ II . . .	9	0
Zusammen 1.—4.	113	34
5. 32 %: Gruppe I	128	2
6. 31,1 %: „ VII . .	106	124
7. 22,2 %: „ V . . .	18	20
8. 18,7 %: „ XII . .	16	48
Zusammen 5.—8.	268	194
9. 9,6 %: Gruppe X . . .	83	210
10. 7,9 %: „ IV . . .	114	89
11. 7,7 %: „ XI . . .	26	79
12. 0 %: „ VIII . .	12	33
Zusammen 9.—12.	235	411

Es sind also die Gruppen, die in dieser Reihenfolge an erster und vierter Stelle stehen, im abhängigen Satz gar nicht, die an zweiter und fünfter Stelle stehen, kaum vertreten; zahlreiche Fälle weisen dagegen die Gruppen auf, die oben die sechste, achte, neunte, zehnte und elfte Stelle

einnehmen. Und während die Gesamtsumme der Fälle von unselbständigen Sätzen (639) nur wenig höher ist als die der selbständigen (616), übersteigt die Zahl der unselbständigen (411), die zu den letzten vier Gruppen mit ganz geringer Häufigkeit der Neuen Stellung (0—9,6 %) gehören, die der betreffenden selbständigen Sätze (235) um 176 Fälle; die Zahl der unselbständigen Sätze (194), die den Gruppen 5.—8. mit mittlerer Häufigkeit der Neuen Stellung (18,7—32 %) zufallen, bleibt hinter der der betreffenden selbständigen Sätze (268) um 74 Fälle zurück; und endlich ist die Zahl der unselbständigen Sätze (34), die zu den ersten vier Gruppen mit den höchsten Prozentzahlen von Neuer Stellung (55,6—93,9 %) gehören, um 79 Fälle geringer als die der entsprechenden selbständigen Sätze (113).

Zu den ersten vier Gruppen, die der Neuen Stellung am günstigsten sind, gehören somit von den selbständigen Sätzen 18,3 %, von den unselbständigen nur 5,3 %; zu den vier mittleren Gruppen von jenen 43,5 %, von diesen nur 30,4 %, und zu den letzten vier, der Neuen Stellung ganz ungünstigen Gruppen dort 38,1 %, hier aber 64,3 %, fast $^2/_3$ der Gesamtzahl.

Es ist ersichtlich, daß so starke Abweichungen in der Verteilung der selbständigen und unselbständigen Sätze auf die 12 rhythmischen Gruppen — auch bei einer völlig gleichartigen und gleichstarken Beeinflussung der Verbstellung durch die einzelnen rhythmischen Elemente — beträchtliche Unterschiede in der Gesamthäufigkeit der drei Verbstellungen in den beiden Satzarten hervorrufen müssen. Es fragt sich nur noch, wieviel von den tatsächlich vorhandenen Unterschieden dieser Art sich unmittelbar aus jener ungleichen Verteilung der selbständigen und unselbständigen Sätze auf die 2 rhythmischen Gruppen, d. h. aus den oben dargelegten Verschiedenheiten im rhythmischen Bau der beiden Satzarten ergibt, die damit nur zur schematischen Anschauung gebracht sind.

Was zunächst die Häufigkeit der Neuen Stellung betrifft, so sind ihr von den selbständigen Sätzen 30,8 %, von den unselbständigen nur 13,8 % zugefallen (vgl. S. 212 und 273), d. h. 17 % weniger. Setzt man den Fall, daß bei den

selbständigen Sätzen jede der 12 Gruppen mit derselben Zahl von Fällen vertreten wäre wie bei den unselbständigen Sätzen, innerhalb jeder Gruppe aber dieselbe Prozentzahl der Neuen Stellung zufiele, wie es tatsächlich der Fall ist*), d. h. also bei gleicher Neigung zur Annahme der Neuen Stellung, wie sie bei den selbständigen Sätzen besteht, aber bei Fortfall der Unterschiede im rhythmischen Bau der beiden Satzarten, dann würde die Zahl der Fälle Neuer Stellung in den selbständigen Sätzen auf 108 = 16,9 % sinken, und damit die Differenz (17 %) in der Häufigkeit dieser Stellung in den selbständigen und abhängigen Sätzen sich um 13,9 % verringern; sie betrüge nur noch 3,1 %, wäre also fast aufgehoben.

Diese Berechnung beweist, daß es im wesentlichen die dargelegten Unterschiede im rhythmischen Bau der selbständigen und unselbständigen Sätze sind, die in ihnen die verschiedene Häufigkeit der Alten und Neuen Stellung unmittelbar hervorrufen.

Setzt man ferner die 2. Spalte in der Tabelle I (oben S. 281) in Prozentzahlen von Spalte 3 um und vergleicht diese mit den entsprechenden Zahlen, die oben S. 250 ff. für die selbständigen Sätze gefunden sind, so erhält man für die Häufigkeit der Neuen Stellung die Zahlen:

Gruppe	selbständ. Satz	unselbständ. Satz	Gruppe	selbständ. Satz	unselbständ. Satz
I	32 %	—	VII	31,1 %	29,8 %
II	55,6 %	—	VIII	0 %	6,1 %
III	93,9 %	—	IX	63,6 %	44,8 %
IV	7,9 %	0 %	X	9,6 %	7,1 %
V	22,2 %	25 %	XI	7,7 %	10,1 %
VI	78,3 %	20 %	XII	18,7 %	14,6 %

*) Die Gruppen I, II, III und VIII würden dann für die Neue Stellung ganz ausfallen (0,6 Fälle); Gruppe IV hätte deren: 7; Gr. V: 4,4; Gr. VI: 3,9; Gr. VII: 38,6; Gr. IX: 18,4; Gr. X: 20,2; Gr. XI: 6,1 und Gr. XII: 9 Fälle: im ganzen statt 190 oder 30,8 % nur 108 = 16,9 %.

Da im unselbständigen Satz die Gruppen II und III gar nicht vertreten sind, und die Gruppe I nur 2 Fälle aufweist (oben S. 281), kommen diese für die Vergleichung nicht in Betracht. Von den 9 übrigen zeigen die meisten große Übereinstimmung: in 5 Gruppen bleiben die Differenzen der Prozentzahlen unter 5 (in Gr. VII: 1,3 %, Gr. X: 2,5 %, Gr. XI: 2,4 %, Gr. V: 2,8 %, Gr. XII: 4,1 %), in 2 weiteren unter 8 % (Gr. VIII: 6,1 %, Gr. IV: 7,9 %). Diese Abweichungen sind so geringfügig, als bei der verschiedenen Höhe der Gesamtzahlen und der Unmöglichkeit, den Zufall, d. h. das Mitspielen anderer, weniger allgemein wirkender Einflüsse auszuschalten, irgend zu erwarten ist. Somit geht auch aus dieser Aufstellung hervor, daß in 7 von den 9 Gruppen die Häufigkeit der Neuen und der Alten Stellung in beiden Satzarten nicht nur in gleicher Weise, sondern auch in ungefähr gleichem Maße von denselben rhythmischen Einflüssen bedingt wird. Nur zwei Gruppen zeigen beträchtliche Differenzen: in Gr. IX bleibt die Häufigkeit der Neuen Stellung im unselbständigen Satz um 18,8 %, in Gr. VI gar um 58,3 % hinter der im selbständigen Satz zurück. Doch ist gerade in diesen beiden Gruppen die Gesamtzahl der vergleichbaren Sätze so gering (in Gr. IX: 11 selbständige, in Gr. VI: 5 unselbständige), daß bei dem unzureichenden Beobachtungsmaterial auf die genaue Höhe der betreffenden Prozentzahlen nicht viel Gewicht zu legen ist. Immerhin bleibt, auch wenn diesem Umstand Rechnung getragen wird, die Tatsache einer erheblichen Differenz in den Gr. VI und IX bestehen, die um so weniger ganz dem Zufall zugeschrieben werden darf, als diese Gruppen das Gemeinsame haben, daß es sich in ihnen um die Stellung des Hilfsverbums handelt. Über dessen Stellung im abhängigen Satz, vgl. oben S. 277 und unten S. 305.

§ 70. Wie sich in den 355 mehrgliedrigen abhängigen Sätzen mit Alter Stellung (oben S. 274) die Fälle von End- und Mittelstellung auf die 12 rhythmischen Gruppen verteilen, zeigt, zugleich zum Zweck der Vergleichung mit der entsprechenden für die selbständigen Sätze gegebenen Übersicht (oben S. 256) die

Tabelle II

		Sätze ohne Spitze				Sätze mit Spitze			
		Gr.	1. Endstellung	2. Mittelstellung	3. Zusammen	Gr.	4. Endstellung	5. Mittelstellung	6. Zusammen
Nom. Subj.	Vollverb . .	I	—	—	—	VII	23	25	48
	Modalverb .	II	—	—	—	VIII	9	8	17
	Hilfsverb . .	III	—	—	—	IX	6	2	8
Pron. Subj.	Vollverb . .	IV	44	20	64	X	67	45	112
	Modalverb .	V	12	3	15	XI	32	34	66
	Hilfsverb . .	VI	1	3	4	XII	9	12	21

Die Spalten 3 und 6 dieser Übersicht zeigen, daß die Gruppen, deren rhythmische Verhältnisse die Endstellung begünstigen, hier weit stärker vertreten sind als bei den selbständigen Sätzen. Ordnet man die Gruppen wieder nach der Höhe des Anteils, den die Endstellung an den Fällen Alter Stellung im selbständigen Satz bewahrt hat, und setzt die Zahl der abhängigen und unabhängigen Sätze daneben, mit der die betreffenden Gruppen vertreten sind, so erhält man:

Prozentzahl der Endstellung im selbständigen Satz*)	Gesamtzahl der Fälle im selbständigen Satz	Gesamtzahl der Fälle im abhängigen Satz
1. 46,1 %: Gruppe IV . . .	76	64
2. 45,9 %: „ VII . .	37	48
3. 44,3 %: „ X . . .	61	112
4. 40 %: „ XII . .	10	21
5. 39,1 %: „ XI . . .	23	66
6. 33,3 %: „ VIII . .	9	17
Zusammen 1.—6.	216	328

*) d. h. unter den Fällen Alter Stellung im mehrgliedrigen Satz. Gr. III scheidet wegen zu geringer Zahl der Fälle aus.

Prozentzahl der Endstellung im selbständigen Satz	Gesamtzahl der Fälle im	
	selbständigen Satz	abhängigen Satz
7. 25 %: Gruppe II . . .	4	0
8. 15,8 %: „ I	38	0
9. 8,3 %: „ V . . .	12	15
10. 0 %: „ VI . . .	11	4
11. 0 %: „ IX . . .	3	8
Zusammen 7.—11.	68	27
Insgesamt	284	355

Es gehören also zu den der Endstellung rhythmisch günstigen 6 Gruppen, in denen beim selbständigen Satz diese Stellung von den Fällen Alter Stellung $^1/_3$ und darüber behauptet, dort nur 216 von 284 Sätzen = 76,1 %, hier aber 328 von 355 oder 92,4 %, d. h. 16,3 % mehr. Die 5 Gruppen, die der Endstellung ungünstig sind (0—25 % im selbständigen Satz) enthalten 68 selbständige und nur 27 abhängige Sätze, dort 23,9 %, hier nur 7,6 % der Gesamtzahl.

Doch haben diese Unterschiede in der Verteilung der Sätze auf die einzelnen rhythmischen Gruppen hier, zu gunsten der Endstellung, nicht die durchgreifende Wirkung wie die entsprechenden zu gunsten der Alten Stellung überhaupt (oben S. 281 ff.). Von den 284 hier zu berücksichtigenden*) selbständigen mehrgliedrigen Sätzen mit Alter Stellung haben im ganzen 103 oder 36,3 % die Endstellung bewahrt, von den 355 derartigen unselbständigen Sätzen aber 203 oder 57,2 %, also 20,9 % mehr. Nimmt man (entsprechend der Berechnung auf S. 284) an, daß bei den selbständigen Sätzen jede der verbliebenen 11 Gruppen mit derselben Gesamtzahl von Fällen vertreten wäre wie bei den unselbständigen, innerhalb jeder Gruppe aber dieselbe Prozent-

*) Die beiden Fälle der Gruppe III abgerechnet.

zahl der Endstellung zufiele, wie es wirklich der Fall ist*) (d. h.: bei gleicher Neigung zur Bewahrung der Endstellung, wie sie bei den selbständigen Sätzen tatsächlich besteht, aber bei Fortfall der bisher besprochenen Unterschiede im rhythmischen Bau der beiden Satzarten), so würde sich doch die in dieser Hinsicht bestehende Differenz von 20,9 % nur um 3,7 %, also auf 17,2 % vermindern.

Es ist somit die stärkere Vorliebe der abhängigen Sätze für die Endstellung durch jene rhythmischen Eigentümlichkeiten ihres Baues nur zum kleineren Teil bedingt und erklärt. Daß die Bevorzugung der Endstellung in der Hauptsache auf anderen Einflüssen beruht, erhellt noch deutlicher, wenn man (entsprechend der Aufstellung für Alte und Neue Stellung S. 284) auch hier in Tabelle II die 1. Spalte in Prozentzahlen von Spalte 3 umsetzt und diese mit den betreffenden Zahlen vergleicht, die (oben S. 256) für die selbständigen Sätze gefunden sind. Dann erhält man als Anteil der Endstellung an der Alten Stellung:

Gruppe	selbständig. Satz	abhängiger Satz	Gruppe	selbständig. Satz	abhängiger Satz
I	15,8 %	—	VII	45,9 %	52,1 %
II	25 %	—	VIII	33,3 %	47,1 %
III	—	—	IX	0 %	75 %
IV	46,1 %	68,7 %	X	44,3 %	59,8 %
V	8,3 %	80 %	XI	39,1 %	48,5 %
VI	0 %	25 %	XII	40 %	42,9 %

Eine eingehende Vergleichung dieser Zahlen ist kaum angebracht, da außer den fortfallenden Gruppen I—III bei den unselbständigen Sätzen noch die Gruppen VI (4 Fälle) und IX (8), bei den selbständigen noch Gr. V (12), VI (11),

*) Die Gruppen I, II, VI, IX würden dann ganz ausfallen; der Gruppe IV kämen 29,5 Fälle von Endstellung zu; der Gr. V: 1,2; Gr. VII: 22; Gr. VIII: 5,7; Gr. X: 49,6; Gr. XI: 25,8 und Gr. XII: 8,4 Fälle; zusammen 142 Fälle Endstellung von angesetzten 355 Fällen Alter Stellung = 40 % (statt tatsächlich 36,3 %).

IX (3) und XII (10) eine so geringe Gesamtzahl von Fällen aufweisen, daß auf die genaue Höhe vieler dieser Prozentzahlen doch kein Gewicht zu legen ist; wobei zu beachten bleibt, daß es gerade die Gruppen V, VI und IX sind, die die auffallend großen Unterschiede zeigen. Es genüge daher die summarische Feststellung, daß der Anteil der Endstellung an der Alten Stellung in den unselbständigen Sätzen in fast allen rhythmischen Gruppen, in denen sie überhaupt vertreten sind, beträchtlich höher ist als in den selbständigen Sätzen; gering ist der Unterschied nur in Gr. XII: 2,9 % und Gr. VII: 6,2 %. Am meisten kommen für die Wirkung auf die Gesamtzahl die Gruppen IV und X in Betracht, in denen sich eine große Zahl von Fällen (64 und 112) mit starker Differenz der Prozentzahlen (22,6 % und 15,5 %) verbindet.

Während also die bisher erörterten rhythmischen Unterschiede im Bau der selbständigen und abhängigen Sätze die geringere Neigung der letzteren zur Neuen Stellung fast völlig erklären (von 17 % Differenz sind dadurch nur 3,1 % nicht bedingt, siehe S. 284), lassen sie die stärkere Vorliebe der abhängigen Sätze für die Endstellung zum größeren Teil unerklärt: von 20,9 % Differenz verbleiben 17,2 % (siehe vor. S.), die eine andere Erklärung erheischen.

Da im selbständigen Satz die Häufigkeit der Endstellung außerdem noch beeinflußt wird von der Form des Satzeingangs, von der Satzlänge und dem syntaktischen Unterschied zwischen offenen und geschlossenen Sätzen, ist zunächst festzustellen, ob diese Einflüsse auch im abhängigen Satz wirksam sind.

§ 71. Im unselbständigen Satz kommt Auftaktlosigkeit fast gar nicht, Einsilbigkeit des Satzauftakts selten vor (oben S. 279 f.); deshalb sollen die Sätze mit tieftonärmerem Ein gang (d. h. bis zu zwei Silben einschließlich) zusammengefaßt und den Sätzen mit tieftonreicherem Auftakt (mit drei und mehr Silben) gegenübergestellt werden. Dann ergibt sich:

Mehrgliedrige abhängige Sätze	mit Satzauftakt von		
	2 Silben und weniger	3 Silben und mehr	Zusammen
Endstellung	89	114	203
Mittelstellung . . .	83	69	152
Neue Stellung . . .	37	12	49
Zusammen	209	195	404

Im Durchschnitt haben also von den in Betracht kommenden 404 Sätzen (vgl. oben S. 274) zwei oder weniger Auftaktsilben: 209 = 51,7 %, drei- oder mehrsilbigen Auftakt 195 = 48,5 %, d. h. 3,2 % weniger. Von den 203 Fällen mit Endstellung haben aber höchstens zweisilbigen Auftakt nur 89 oder 43,8 %, mindestens dreisilbigen dagegen 114 oder 56,2 %, d. h. 12,4 % mehr, eine Differenz von 15,6 % gegenüber dem Durchschnitt. Von den 152 Fällen mit Mittelstellung haben tieftonärmeren Eingang 83 oder 54,6 %, von den 49 Fällen mit Neuer Stellung gar 37 oder 75,5 %; dagegen tieftonreicheren Eingang von jenen 69 oder 45,6 %, von diesen nur 12 oder 24,5 %.

Es zeigt sich also, daß tieftonreicher Satzeingang wie bei den selbständigen Sätzen (vgl. § 58) auch bei den abhängigen sehr stark der Wahl der Neuen Stellung entgegenwirkt, und — worauf es hier besonders ankommt — nicht nur die Alte Stellung überhaupt, sondern auch direkt die Endstellung vor der Mittelstellung nicht wenig begünstigt. Dies erhellt noch deutlicher aus folgender Gegenüberstellung: an den 209 Fällen mit kurzem Satzauftakt ist die Endstellung mit 89 Sätzen = 42,6 %, an den 195 Fällen mit vielsilbigem Auftakt aber mit 114 Sätzen = 58,5 % beteiligt; der Anteil der Mittelstellung an jenen beträgt dagegen 83 Sätze = 39,7 %, an diesen 69 = 35,4 %. Es hat also an den Sätzen mit tieftonreicherem Eingang die Endstellung einen um 15,9 % größeren, die Mittelstellung einen um 4,3 % kleineren Anteil als an denen mit tieftonärmerem Eingang; Gesamtdifferenz: 20,2 %.

In dieser Feststellung liegt zunächst eine Bestätigung des in den §§ 58. 59 Ausgeführten; denn sie zeigt, wie auch unter den rhythmisch vielfach anders liegenden Verhältnissen

der abhängigen Sätze die gleiche Ursache die gleiche Wirkung auf die Wahl der Verbstellung ausübt: tieftonreicher Satzeingang begünstigt auch hier die Endstellung.

Nun sind aber vielsilbige Satzauftakte im abhängigen Satz wesentlich häufiger als im selbständigen. Doch ist hierbei nicht die Gesamtzahl der Eingänge in den beiden Satzarten zu vergleichen. Daß der Eingang der abhängigen Sätze im ganzen weit reicher an Tieftönen ist als der der selbständigen, ist schon erwähnt und erklärt sich aus der Natur der abhängigen Sätze (Einleitung durch Konjunktion und Vorwiegen der pronominalen Subjekte; vgl. § 68). Die Wirkung dieser Unterschiede kommt aber schon in der verschiedenen Höhe der Fällezahl zur Geltung, mit der die selbständigen und die abhängigen Sätze sich auf die 12 rhythmischen Gruppen verteilen: bei den letzteren sind die Gruppen I—III fast gar nicht vertreten, die bei jenen zahlreiche und überwiegend auftaktlose Fälle enthalten; dagegen sind hier die Gruppen X—XII (mit mindestens zweisilbigem Auftakt) weit stärker als dort besetzt usw.

Hier kommt nun der bisher noch nicht berücksichtigte Umstand hinzu, daß auch innerhalb einiger dieser rhythmischen Gruppen die Zahl der Auftaktsilben im abhängigen Satz größer ist als im selbständigen. Je drei der 12 Gruppen enthalten die Sätze, die hinsichtlich der rhythmischen Form des Eingangs einander gleich sind: I—III = keine Spitze bei betontem Subjekt; IV—VI = desgl. bei unbetontem Subjekt; VII—IX = Spitze bei betontem Subjekt; X—XII = desgl. bei unbetontem Subjekt. Werden diese drei Gruppen jeweils zusammengefaßt und die Zahl der Auftaktsilben in ihnen untersucht, so zeigt sich:

Mehrgliedrige selbständige Sätze.

Gruppe	Im ganzen	1. Zahl der Auftaktsilben 0 oder 1		2. Zahl der Auftaktsilben 2		3. Zahl der Auftaktsilben 3 und mehr	
			in %		in %		in %
IV—VI	129	44	34,1	59	45,8	26	20,1
VII—IX	65	9	13,8	39	60,1	17	26,1
X—XII	101	2	2	36	35,6	63	62,4

Dagegen in den entsprechenden Abhängigen Sätzen:

Gruppe	Im ganzen	1. Zahl der Auftaktsilben 0 und 1		2. Zahl der Auftaktsilben 2		3. Zahl der Auftaktsilben 3 und mehr	
			in %		in %		in %
IV—VI	89	5	5,6	51	57,3	33	37,1
VII—IX	96	4	4,2	69	71,8	23	24
X—XII	219	0	0	80	36,5	139	63,5

Außerhalb der Gruppen I—III, die für diesen Vergleich ausfallen, sind auch im selbständigen Satz die Fälle mit höchstens einsilbigem Auftakt (Spalte 1) nur in den Gr. IV—VI häufiger vertreten (34,1 %); im abhängigen Satz sind sie durchweg ganz selten, in den zahlreichen Fällen (219) der Gr. X—XII kommen sie gar nicht vor. In den Sätzen mit Spitze (Gr. VII—XII) sind die tieftonreichen Satzeingänge (Spalte 3) in beiden Satzarten fast völlig gleich häufig (26,1 % und 24 %; 62,4 % und 63,5 %); auch der Anteil der zweisilbigen Auftakte (Spalte 2) ist in den Gr. X—XII bei beiden Satzarten ungefähr derselbe: 35,6 % und 36,5 %. Zweisilbiger Auftakt ist in Gr. VII—IX bei den abhängigen Sätzen um 11,7 %, in Gr. IV—VI um 11,5 % häufiger; und in diesen letzteren Gruppen ist der vielsilbige Auftakt sogar um 17 % häufiger als in den selbständigen, während der höchstens einsilbige Auftakt um 28,5 % seltener ist.

Da die zusammengefaßten und verglichenen Gruppen je die gleiche rhythmische Form des Satzeingangs voraussetzen, bedürfen die Fälle der Übereinstimmung keiner Erklärung; dagegen fragt es sich, worauf die erwähnten Abweichungen beruhen. Von den 9 selbständigen Sätzen mit Spitze der Gruppen VII—IX in Spalte 1 setzt einer mit Hochton ein (v. 1023), was im abhängigen Satz nicht vorkommen kann, weil die Spitze (Konjunktion) hier immer tonschwach ist. Es bleiben die 8 Fälle der Gruppen VII—IX mit einsilbiger unbetonter Spitze (*nû*, *swâ* usw.), der sich artikelloses Nomen unmittelbar anschließt = 12,3 %, denen bei den unselbständigen Sätzen nur 4 von 96 = 4,2 %

entsprechen. Da es auch zahlreiche einsilbige Konjunktionen gibt, ist dieser Unterschied doch einigermaßen beachtenswert.

Es scheint, als ob das Gesetz der ersten Senkung (nach Nebenhebung) in den abhängigen Sätzen noch durchgreifender wirkt als in den selbständigen, und das ließe sich daraus verstehen, daß der unterordnenden Konjunktion wohl ein etwas stärkerer Nebenton zukommt als den anknüpfenden Einleitungen der selbständigen Sätze (*þâ, þêr, nû, swâ* u. ä.), sodaß jene noch regelmäßiger die völlig tonlosen Wörter des Satzes an sich ziehen (vgl. §§ 12 und 39). Doch das ist fraglich; und da ein anderer, im Bau der betreffenden Sätze liegender Grund nicht ersichtlich ist, mag jene nicht allzu beträchtliche Differenz bei den Gruppen VII—IX auf Zufall beruhen. Sie darf hier jedenfalls um so eher unberücksichtigt bleiben, als ihr Einfluß auf die Verbstellung nur unbedeutend gewesen sein kann, da die Gesamtzahl der in diesen Gruppen vereinigten Sätze verhältnismäßig gering ist, und weil sie sich nicht auf die Sätze mit vielsilbigem Auftakt erstreckt.

Anders liegt es in den Gruppen IV—VI. Hier ist die Ursache der erheblichen Unterschiede leicht zu finden. Diese Gruppen enthalten die Sätze ohne Spitze mit pronominalem Subjekt. Dieses ist im selbständigen Satz: *ic, đû, hê, héo, hit, wit, wê, git, gê, hî, sê, séo, þæt, þâ*: lauter einsilbige Wörter; die Möglichkeit einsilbigen Satzauftakts lag also überall vor — daß sie nur in einem Drittel der Fälle Wirklichkeit wurde, ist die Folge des Gesetzes der ersten Senkung.

Die abhängigen Sätze dieser Gruppen (Relativ- und indirekte Fragesätze) sind dagegen sehr häufig durch zwei- und dreisilbige Fürwortformen eingeleitet: *sê-þe, séo-þe, þæs-đe, þone, þone-đe, þâ-đe, þâra-þe, đâm-þe, swylcę, hwylce, hwæđer, hwyder.* Daraus folgt ohne weiteres, daß die Zahl der einsilbigen Auftakte in diesen Sätzen kleiner, die der übrigen größer sein muß als in jenen. Ergibt sich so für die Gruppen IV—VI der unselbständigen Sätze eine bedeutend höhere Prozentzahl von tieftonreichen Satzeingängen als für die entsprechenden selbständigen Sätze, so ist damit eine weitere rhythmische Eigentümlichkeit gewisser abhängiger Sätze festgestellt, die aus der Form der sie einleitenden Worte fließt, und die in

ihnen zur Zurückdrängung der Neuen und stärkeren Erhaltung der Endstellung beitragen mußte.

Der Umstand, daß dieser Unterschied nur für die Gruppen IV—VI gilt und nur in ihnen die Verbstellung beeinflußt, ist nicht ohne Bedeutung: denn es sind dies gerade die Gruppen, in denen die Prozentzahl der Endstellungen in den abhängigen und den selbständigen Sätzen bei weitem größere Differenzen*) aufweist als in den übrigen, wie die folgende Zusammenfassung zeigt:

Gruppe	Selbständige Sätze			Abhängige Sätze		
	Endstellung	Alte Stellung	Insgesamt	Endstellung	Alte Stellung	Insgesamt
IV—VI	36	99	129	57	83	89
VII—IX	20	49	65	38	73	96
X—XII	40	94	101	108	199	219

Oder in Prozenten ausgedrückt: Im selbständigen Satz: Endstellung von Alter Stellung in Gr. IV—VI: 36,7 %, in VII—IX: 40,8 %, in X—XII: 42,5 %; von sämtlichen Fällen: 27,9 % — 30,8 % — 39,6 %. Im abhängigen Satz: Gr. IV—VI: 68,7 %; VII—IX: 52,1 %; X—XII: 54,3 %; und 64 % — 39,6 % — 49,3 %. Also im abhängigen Satz unter den Fällen Alter Stellung in den Gruppen VII—IX: 11,3 %, in X—XII: 11,8 %, in den Gruppen IV—VI aber 32 % mehr Endstellung; unter allen Fällen in jenen Gruppen 8,8 % und 9,7 % mehr Endstellung, in diesen aber 36,1 %.

Wie groß ist nun der Einfluß, den der hier festgestellte Unterschied in der Form des Eingangs der beiden Satzarten auf die Verbstellung in ihnen ausgeübt hat? Angenommen, es wären unter den selbständigen mehrgliedrigen Sätzen der Gruppen IV—VI die Fälle kurzen, mittleren und längeren Auftakts im selben Prozentsatz vertreten wie im abhängigen Satz; auf diese wären aber die drei Verbstellungen im selben Verhältnis verteilt, wie es im selbständigen Satz wirklich

*) Vgl. auch oben S. 288f.: Gruppe IV zeigte von allen den größten Abstand: 22,6 %.

der Fall ist (vgl. Stellenverz. zu § 58), dann würde in den selbständigen Sätzen der Gruppen IV—VI der Anteil der Endstellung an der Alten Stellung von 36,7 % (vgl. vor. S.) auf 41,1 % und von sämtlichen Sätzen dieser Gruppen von 27,9 % (ebenda) auf 39,5 % steigen.*) Damit würde sich der Abstand gegenüber den unselbständigen Sätzen dieser Gruppen um 4,4 %, bezw. 11,6 % verringern.

Für die Gesamtzahlen der mehrgliedrigen Sätze macht freilich dieser nur in den Gruppen IV—VI wirkende Unterschied nicht gerade viel aus**): im ganzen würde bei ungefähr gleicher Häufigkeit der tieftonreichen Satzeingänge, wie sie bei den abhängigen Sätzen besteht, die Neue Stellung in den selbständigen Sätzen 6,8 % verlieren, die Mittelstellung 2,7 % und die Endstellung 4 % gewinnen.

§ 72. Bei den abhängigen Sätzen übt die Wortzahl denselben Einfluß auf die Wahl der Verbstellung aus wie bei den selbständigen: Kürze des Satzes ist der Erhaltung der Endstellung sehr günstig, mit dem Steigen der Wortzahl nimmt ihre Häufigkeit stetig ab, und was die Endstellung verliert, gewinnt in der Hauptsache die Mittelstellung, weniger

---

*) Es entfielen dann von den 129 Sätzen dieser Gruppen auf Spalte 1 obiger Tabelle (S. 291): 7 Fälle; auf Sp. 2: 74; auf Sp. 3: 48. Von jenen 7 Sätzen der Sp. 1 fielen auf die Endstellung 0; auf die Mittelstellung 2; auf die Neue Stellung 5; von den 74 Sätzen der Sp. 2: auf die Endstellung 25; auf die Mittelstellung 49; auf die Neue 0; von den 48 Sätzen der Sp. 3: Endstellung 26; Mittelstellung 22; Neue Stellung 0. Zusammen: Endstellung 51; Mittelstellung 73; Neue Stellung 5. Also 15 Fälle mehr Endstellung, 10 Fälle mehr Mittelstellung und 25 Fälle weniger Neue Stellung als tatsächlich belegt sind.

**) Statt der oben (S. 287) zum Vergleich benutzten 103 Fälle Endstellung = 36,3 % von 284 Fällen Alter Stellung würde man 118 Fälle Endstellung unter 309 Fällen Alter Stellung = 38,2 % oder 1,9 % mehr erhalten. Und da die Fälle Neuer Stellung beträchtlich vermindert würden, ist ferner zu berücksichtigen: statt der oben (S. 213) festgestellten 104 Fälle Endstellung, 182 Fälle Mittelstellung und 83 Fälle Neuer Stellung ergäben sich 119 Fälle Endstellung, 192 Fälle Mittelstellung und 58 Fälle Neuer Stellung; d. h. Endstellung 32,2 % (statt tatsächlich 28,2 % = 4 % mehr); Mittelstellung 52 % (statt 49,3 % = 2,7 % mehr); Neue Stellung 15,7 % (statt 22,5 % = 6,8 % weniger).

die Neue Stellung, die nur in den längsten Sätzen einigen Zuwachs erhält. Dies zeigt die folgende Übersicht:

Gr.	Nach dem Subjekt folgen noch	Endstellung	Mittelstellung	Neue Stellung	Zusammen
1.	3 Worte	52	10	8	70
2.	4 „	75	20	10	105
3.	5 „	36	36	9	81
4.	6 „	16	36	8	60
5.	7 „	13	22	3	38
6.	8 „	5	16	3	24
7.	9 und mehr Worte	6	12	8	26
	Zusammen	203	152	49	404

Oder in Prozenten der Gesamtzahl:

Gr.	Nach dem Subjekt folgen noch	Endstellung %	Mittelstellung %	Neue Stellung %
1.	3 Worte	74,3	14,3	11,4
2.	4 „	71,4	19	9,5
3.	5 „	44,4	44,4	11,1
4.	6 „	26,7	60	13,3
5.	7 „	34,2	57,9	7,9
6.	8 „	20,8	66,7	12,5
7.	9 und mehr Worte	23,1	46,2	30,8
	Durchschnitt	50,2	37,6	12,1

Den Durchschnitt von 50 % übersteigt die Endstellung beträchtlich in den beiden ersten Gruppen mit den geringsten Wortzahlen: hier behauptet sie annähernd drei Viertel. Unter den Durchschnitt sinkt sie von der 3. Gruppe ab, bis unter ein Viertel aller Fälle in den beiden letzten Gruppen. Die völlige Regelmäßigkeit des Absteigens wird nur zweimal unterbrochen, indem die 5. und die 7. Gruppe

etwas mehr Endstellungen zeigen als die unmittelbar vorhergehenden Gruppen. Umgekehrt steigt entsprechend die Zahl der Mittelstellungen: unter dem Durchschnitt stehen die beiden ersten Gruppen, die übrigen sämtlich darüber und dieselben Abweichungen in der stetigen Folge des Anwachsens. Auffallend ist hier nur, daß die 7. Gruppe so stark hinter den anderen Gruppen mit höherer Wortzahl zurückbleibt und sich der Prozentzahl nach noch vor die 4. Gruppe einreiht.

Die Prozentzahlen der Neuen Stellung dagegen zeigen nur unbedeutendes und unregelmäßiges Schwanken um die Durchschnittszahl. Beträchtlich über diese hinaus geht nur die 7. Gruppe — dieselbe, deren Prozentzahl von Mittelstellungen auffallend klein ist: hier, bei den längsten Sätzen, kommt die Abneigung gegen die Endstellung beiden anderen Verbstellungen zugute. Doch treffen alle Abweichungen von dem regelmäßigen An- und Absteigen der Prozentzahlen die drei letzten Gruppen, in denen die Gesamtzahl der zur Beobachtung stehenden Fälle auf 38, 24 und 26 sinkt, sodaß zum Ausgleich des Zufalls (d. h. hier: des Zusammentreffens und Überwiegens entgegenstehender Einflüsse) wohl zu wenig Spielraum blieb.

Ein noch schärferes Bild von diesem Einfluß der Satzlänge auf die Verbstellung erhält man, wenn die Sätze mit 3 und 4 Worten nach dem Subjekt (Gr. 1 und 2) als I. kurze, die mit 5—7 Worten (Gr. 3. 4. 5) als II. mittlere, und die mit 8 und mehr Worten (Gr. 6. 7) als III. lange Sätze zusammengefaßt, und ihr Anteil an der Häufigkeit der drei Verbstellungen verglichen wird.

Mehrgliedrige Sätze	1. 2. Insgesamt		3. 4. Endstellung		5. 6. Mittelstellg.		7. 8. Neue Stellg.	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
I. kurze . . .	175	43,3	127	62,6	30	19,7	18	36,7
II. mittlere .	179	44,3	65	32	94	61,8	20	40,8
III. lange . . .	50	12,4	11	5,4	28	18,4	11	22,5
Zusammen	404		203		152		49	

In dieser Tabelle zeigen die 2. 4. 6. und 8. Spalte das Verhältnis der links daneben stehenden Zahl (Spalte 1. 3. 5. 7)

zur betreffenden Gesamtzahl (unterste Reihe) in Prozenten. Zunächst ist dabei zu beachten, daß bei den langen Sätzen die Endstellung (mit 5,4 %) hinter dem Durchschnitt (12,4 %) um 7 % zurückbleibt, während die Mittelstellung (mit 18,4 %) und die Neue Stellung (mit 22,5 %) ihn um 6 % und 10,1 % übersteigen: es gewinnen also bei den langen Sätzen beide anderen Stellungen, während die Endstellung verliert. Sonst weist die Neue Stellung bei verschiedener Satzlänge die geringsten Abweichungen der Häufigkeit (Spalte 8) auf: größte Differenz (zwischen II und III): 18,3 %, die zwar durch die große Verschiedenheit der Gesamthäufigkeit (Spalte 1 und 2) bedingt ist, aber stark hinter ihr zurückbleibt (größte Differenz in Spalte 2: 31,9 %). Über diese hinaus gehen dagegen die betreffenden Zahlen bei der Mittel- und Endstellung: größte Differenz in Spalte 6 (zwischen II und III): 43,4 % und in Spalte 4 (zwischen I und III) sogar: 57,2 %; d. h. die Neue Stellung wird am wenigsten, die Endstellung am meisten von der Verschiedenheit der Satzlänge beeinflußt.

Wie die Gesamthäufigkeit (Spalte 1) der kurzen und mittellangen Sätze ungefähr gleich ist, so ist auch der Anteil der Neuen Stellung an diesen Sätzen wenig verschieden: 36,7 % und 40,8 %; bei der End- und Mittelstellung geht er aber weit auseinander: bei Endstellung ist die Zahl der kurzen Sätze fast doppelt so groß als die der mittleren (62,6 % gegenüber 32 %); bei der Mittelstellung ist umgekehrt die Zahl der mittellangen Sätze mehr als dreimal so groß wie die der kurzen (61,8 % gegenüber 19,7 %).

Diese Feststellungen zeigen zunächst, daß die bei den selbständigen Sätzen gemachten Beobachtungen von dem Einfluß der Satzlänge auf die Verbstellung auch für die abhängigen Sätze zutreffen; dann dienen sie in Verbindung mit der hier noch zu beweisenden Tatsache, daß die (mehrgliedrigen) selbständigen Sätze im Durchschnitt etwas länger sind als die unselbständigen, zur weiteren Erklärung der stärkeren Erhaltung der Endstellung in den letzteren.

Vergleicht man nämlich die oben S. 260 und 296 gefundenen Häufigkeitszahlen der nach ihrer Wortzahl geordneten Sätze, so ergibt sich:

Tabelle I

Gr.	Nach dem Subjekt folgen noch	1. Selbständig. Satz	2. Unselbständ. Satz	3. Sp. 2 gegenüber Sp. 1
1.	3 Worte	47	70	+ 23
2.	4 „	89	105	+ 16
3.	5 „	74	81	+ 7
4.	6 „	56	60	+ 4
5.	7 „	36	38	+ 2
6.	8 „	26	24	— 2
7.	9 und mehr Worte	41	26	— 15
	Zusammen	369	404	+ 35

Wie Spalte 3 zeigt, ist die Differenz der Häufigkeit zu gunsten der abhängigen Sätze am größten bei den kürzesten Sätzen und fällt stetig mit zunehmender Wortzahl; bei den Sätzen mit 8 Worten nach dem Subjekt schlägt sie dann zu gunsten der selbständigen Sätze um und steigt im umgekehrten Verhältnis. Oder in Prozentzahlen umgesetzt:

Tabelle II

Gr.	Nach dem Subjekt folgen noch	1. Selbständig. Satz	2. Unselbständ. Satz	3. Sp. 2 gegenüber Sp. 1
1.	3 Worte	12,7	17,3	+ 4,6
2.	4 „	24,1	26	+ 1,9
3.	5 „	20	20	± 0
4.	6 „	15,2	14,8	— 0,4
5.	7 „	9,8	9,4	— 0,4
6.	8 „	7	5,9	— 1,1
7.	9 und mehr Worte	11,1	6,4	— 4,7

Diese Übersicht lehrt nicht nur wie die vorige, daß die Differenz der Häufigkeitszahlen zu gunsten der abhängigen

Sätze um so größer ist, je kürzer die Sätze sind, und umgekehrt zu gunsten der selbständigen, sondern auch, daß schon mit Gruppe 4 die abhängigen Sätze, zwar nicht absolut (Tabelle I), aber im Verhältnis zur Gesamtzahl (Tabelle II), hinter den selbständigen an Zahl zurückzubleiben anfangen.

Die Erscheinung selber, die in diesen Übersichten zutage tritt, daß die unselbständigen Sätze*) im ganzen etwas kürzer sind als die selbständigen, läßt sich unschwer aus ihrem Wesen begreifen und dürfte kaum Zufall sein. Jedenfalls beeinflußt sie die Häufigkeit der Endstellung und ist als eine der weiteren Ursachen anzusehen, durch welche die Höhe der Differenz im Gebrauch dieser Verbstellung in den beiden Satzarten mitbedingt ist.

Um eine Vorstellung davon zu gewinnen, wie groß ihr Einfluß in diesem Punkte sein mag, nehmen wir an, die selbständigen Sätze wären auf die obigen 7 Gruppen der

---

*) Wirklich belegt ist diese Erscheinung oben allerdings nur für die 369 selbständigen und die 404 unselbständigen Sätze mit mehr als drei Gliedern vom Subjekt ab bei gerader Folge, da diese Berechnung nur dazu dient, die verschiedene Häufigkeit der Verbstellungen in den beiden Satzarten zu erklären, also nur die Sätze in Frage kommen, in denen die Mittelstellung möglich ist. Doch sind dies zugleich diejenigen, die überhaupt eine größere Länge haben können. Die Zahl der unselbständigen Sätze mit drei Gliedern (235) ist um 12 kleiner, die der unselbständigen mit zwei Gliedern (124) um 14 größer als die der entsprechenden selbständigen (247 und 110), im ganzen also ist die Zahl der kürzesten Sätze, deren Wortzahl oben nicht mit berücksichtigt ist, bei den unselbständigen um 2 größer als bei den selbständigen: obiges Resultat bleibt dadurch unberührt. Ob es durch Mitberücksichtigung der Sätze mit ungerader Folge (bei den unselbständigen nur 53 Fälle) verschoben würde, bleibe dahingestellt, wahrscheinlich ist es nicht. Die Wortzahl dieser Sätze festzustellen, lag hier kein Anlaß vor. — Für andere Zwecke als die im Text verfolgten sind die obigen Angaben auch deshalb nicht ganz genau, weil nur die auf das Subjekt folgenden Worte gezählt sind. Bei der Zählung aller Worte käme einerseits zur Geltung, daß es mehr selbständige Sätze ohne Spitze gibt als solche abhängige, jene also öfters um das eine Spitzenwort (Konjunktion) kürzer sind, andererseits daß dort die mehrgliedrigen Spitzen und die nominalen Subjekte, die vielfach mehrwortig sind, stärker vertreten sind als hier: Verschiedenheiten des Baues, die sich in ihrer Wirkung auf die Höhe der Wortzahl im ganzen vermutlich aufheben werden.

Tabelle II (S. 299) mit derselben Prozentzahl verteilt, wie es die unselbständigen sind, und in jeder dieser Gruppen entspräche die Zahl der Fälle von Endstellung der tatsächlich in ihnen bei den selbständigen Sätzen belegten Häufigkeit*): dann erhielten wir 8—9 Fälle Endstellung mehr als wirklich vorhanden sind. Bei gleicher Länge der abhängigen und der selbständigen Sätze würde somit bei ihnen die Differenz in der Häufigkeit der Endstellung um 3 % geringer sein.

§ 73. Es bleibt schließlich zu prüfen, ob und in welchem Sinne der syntaktische Unterschied zwischen 'offenen' und 'geschlossenen' Sätzen**) die Wahl der Verbstellung auch bei den abhängigen Sätzen beeinflußt; dann wird das Häufigkeitsverhältnis der offenen zu den geschlossenen abhängigen Sätzen festzustellen und mit dem der entsprechenden selbständigen zu vergleichen sein.

---

*) Von den 369 selbständigen Sätzen kämen dann auf Gr. 1: 17,3 % = 63,8; auf Gr. 2: 26 % = 95,9; Gr. 3: 20 % = 73,8; Gr. 4: 14,8 % = 54,6; Gr. 5: 9,4 % = 34,7; Gr. 6: 5,9 % = 21,8 und Gr. 7: 6,4 % = 23,6. Nach S. 260 ff. entfielen dann auf die Endstellung in

Gr. 1:	55,3 %	von	63,8	Fällen	= 35,3 Fälle
„ 2:	34,8 %	„	95,9	„	= 33,4 „
„ 3:	24,3 %	„	73,8	„	= 17,9 „
„ 4:	25 %	„	54,6	„	= 13,6 „
„ 5:	22,2 %	„	34,7	„	= 7,7 „
„ 6:	7,7 %	„	21,8	„	= 1,7 „
„ 7:	12,2 %	„	23,6	„	= 2,9 „

Zusammen 112—113 Fälle von Endstellung

statt tatsächlich 104; von 286 Fällen Alter Stellung = 39,4 % statt wirklich 36,4 %, oder 3 % mehr.

**) Als 'offen' sind hier, den Aufstellungen in § 64 entsprechend, diejenigen abhängigen Sätze angesetzt, die entweder in (syndetischer oder asyndetischer) Parataxe fortgeführt werden (wobei bloß variierende Ausführung nicht als Satz angesehen wird), oder denen ein hypotaktisch angeknüpfter Nebensatz folgt, der inhaltlich zu ihnen und nicht zum Hauptsatz gehört. Die Entscheidung ist hierbei bisweilen noch schwieriger und von der Auffassung des Textes noch abhängiger als bei den selbständigen Sätzen, weil öfters das äußere Kriterium der starken Interpunktion (vgl. S. 265 f.) fortfällt; denn einem in sich durchaus geschlossenen Nebensatz folgen nicht selten noch Teile des Hauptsatzes, hinter denen erst die stärkere, die Periode schließende Interpunktion steht. Über die Vordersätze siehe unten S. 305 f. — Vgl. das Stellenverz. zu diesem §.

Es ergibt sich:

Sämtliche abhängige Sätze	Offen	Geschlossen	Zusammen
Endstellung . . .	83	316	399
Mittelstellung . .	47	105	152
Neue Stellung .	30	58	88
Zusammen	160	479	639

Es sind von 399 Sätzen mit Endstellung offen 83 oder 20,8 %, von den 240 Sätzen mit anderer Verbstellung offen 77 oder 32,1 %, also 11,3 % mehr. Somit ein Unterschied in derselben Richtung, wie nach den Ergebnissen bei den selbständigen Sätzen (§ 64) zu erwarten war, und zwar beträchtlich stärker als dort (3 %): dies zumal deshalb, weil hier dieser Unterschied nicht nur für die Sätze mit Mittelstellung gilt (47 offene unter 152 Fällen = 30,9 %, d. h. 10,1 % mehr als bei Endstellung), sondern auch für die Sätze mit Neuer Stellung, die sich dort der Einwirkung dieses syntaktischen Unterschieds im allgemeinen entzogen (hier 30 offene unter 88 Fällen = 34,1 %, d. h. 13,3 % mehr als bei Endstellung).

Bei den selbständigen Sätzen beschränkte sich jener Einfluß auf die Fälle Neuer Stellung, die dieser Stellung aus rhythmischen Gründen abgeneigt sind. Betrachtet man diese Fälle auch hier gesondert, nämlich die rhythmischen Gruppen VIII (in der die Neue Stellung nur mit 6,1 % vertreten ist), X (mit 7,1 %), XI (10,1 %) und XII (14,6 %; vgl. S. 284), so zeigt sich:

Gruppe	Endstellung			Neue Stellung		
	offen	geschlossen	zusammen	offen	geschlossen	zusammen
VIII	3	20	23	1	1	2
X	31	119	150	8	7	15
XI	11	26	37	2	6	8
XII	3	26	29	2	5	7
Zusammen	48	191	239	13	19	32

Es sind somit von 239 Fällen Endstellung in diesen 4 Gruppen 48 offene Sätze = 20,1 %, also fast gleich dem Durchschnitt: 20,8 %, von den 32 Fällen Neuer Stellung aber sind offen 13 = 40,6 %, also noch 6,5 % mehr als im Durchschnitt: 34,1 %. Die Differenz zwischen den beiden Stellungen steigt somit auf 20,5 % (oder doppelt so viel offene Sätze als bei Endstellung) und wird noch größer, wenn man nur die beiden der Neuen Stellung ungünstigsten Gruppen in Rechnung zieht: der Anteil der offenen Sätze an den Fällen der Neuen Stellung in den Gruppen VIII und X beträgt 9 von 17 = 53 % und ist um 33,3 % höher als der Anteil der 34 offenen Sätze an den 173 Fällen Endstellung (= 19,7 %) in denselben Gruppen. Das bestätigt das oben S. 267 ff. gefundene Ergebnis: die Begünstigung der Neuen Stellung durch die offenen Sätze zeigt sich um so wirksamer, je ungünstiger dieser Stellung die rhythmischen Verhältnisse des Satzes sind; d. h.: die inneren Gründe der Wortstellung kommen um so mehr zu sichtlicher Geltung, je weniger ihre Wirkung durch den Einfluß der stärkeren äußeren Gründe verwischt oder durchkreuzt wird.

Dasselbe ergibt sich ferner aus der gesonderten Betrachtung derjenigen Fälle von Endstellung, in denen dieser Stellung hinderliche Umstände entgegenstehen: wird in diesen Fällen den ungünstigen Verhältnissen zum Trotz die Endstellung beibehalten, so ist der Prozentsatz geschlossener Sätze höher als in den übrigen, vgl. oben S. 269 ff. Ein Hindernis für die Erhaltung der Endstellung ist, wie der vorige § gezeigt hat, auch in den abhängigen Sätzen größere Wortfülle. Es sind mehrgliedrige abhängige Sätze in Endstellung mit:

bis zu 7 Worten nach dem Subjekt: 192,
davon geschlossen: 149 = 77,6 %;
mehr als 7 Worten nach dem Subjekt: 11,
davon geschlossen: 10 = 90,9 %.

Es steigt also der Anteil der geschlossenen Sätze an den Fällen der Endstellung um 13,3 %, wenn der Satz eine dieser Stellung unbequeme Länge annimmt. Dies tritt noch schärfer hervor, wenn die längeren Sätze mit Endstellung den gleich langen mit anderer Verbstellung gegenübergestellt werden:

Lange Sätze (mit mehr als 7 Worten n. d. S.)	Offen	Geschlossen	Zusammen
Endstellung	1	10	11
Andere Verbstellung .	18	21	39
Zusammen	19	31	50

Also bei Endstellung 10 geschlossene Sätze unter 11 = 90,9 %, bei anderer Verbstellung 21 geschlossene Sätze unter 39 Fällen = 53,8 %, d. h. 37,1 % weniger. Es wird somit die Endstellung häufiger aufgegeben, wo zur unbequemen Satzlänge noch der syntaktische Charakter der Unabgeschlossenheit hindernd hinzutritt.

Mit den kürzeren Sätzen in Vergleich gestellt:

Sämtliche abhängige Sätze	A Geschlossene Sätze			B Offene Sätze		
	1.	2.	3.	4.	5.	6.
	im ganzen	nicht Endst.	in %	im ganzen	nicht Endst.	in %
I. bis zu 7 Worten n. d. S.	448	142	31,7	141	59	41,8
II. mehr als 7 Worte n. d. S.	31	21	67,7	19	18	94,7

Es wächst also die Zahl der Sätze, die die Endstellung aufgeben (Sp. 2 und 5), bei größerer Wortzahl (II) in beiden Fällen bedeutend, aber bei den geschlossenen Sätzen (A) nur um 36 % (Sp. 3), bei den offenen (B) um 52,9 % (Sp. 6): d. h. das äußerlichere Moment, die Satzlänge, überwiegt wiederum das innere, den Satzcharakter; dieses tritt nur zu jenem, dort seine Wirkung hemmend, hier sie steigernd, hinzu.

Bei den geschlossenen selbständigen Sätzen zeigte sich eine stärkere Erhaltung der Endstellung auch, wo die Verbart dieser Stellung im ganzen widerstrebte, also bei Modal- und Hilfsverben (vgl. S. 271 ff.). Nach § 67 ist aber in den unselbständigen Sätzen die Endstellung auch in den Sätzen mit leichtem Verbum zwar seltener als bei Vollverbum, aber doch noch in mehr als der Hälfte aller Fälle erhalten geblieben, sodaß die rhythmische Natur dieser Verba ihrer

Stellung am Satzende nicht geradezu hinderlich gewesen ist. Eine Aufstellung, die der für die betreffenden selbständigen Sätze gemachten entspricht, wird sich hier also auf die beiden Gruppen VI und XII beschränken müssen, in denen (nach S. 288) die Endstellung den geringsten Anteil an der Alten Stellung bewahrt hat.

Sätze der Gruppen	Endstellung		Andere Verbstellungen	
	insgesamt	geschlossen	insgesamt	geschlossen
A. VI und XII	30	27	23	17
B. aller übrigen	369	289	217	146

Sind die rhythmischen Verhältnisse der Endstellung ungünstig (A), so sind von 30 Sätzen mit Endstellung 27 geschlossen = 90 %, aber von 23 Sätzen mit anderen Verbstellungen nur 17 = 73,9 % oder 16,1 % weniger. Wirken die rhythmischen Einflüsse der Endstellung weniger entgegen (B), so sind von 369 Sätzen mit Endstellung 289 geschlossen = 78,3 %, von den 217 Sätzen mit anderen Stellungen aber nur 146 = 67,3 % oder 11 % weniger. Daraus folgt: 1. bei Endstellung des Verbums ist der Anteil der geschlossenen Sätze im Falle A um 11,7 % größer als im Falle B; 2. der Anteil der geschlossenen Sätze ist in beiden Fällen geringer an den Sätzen mit Mittel- und Neuer Stellung als an denen mit Endstellung, aber diese Differenz ist im Falle A noch um 5,1 % größer als im Falle B. So zeigt sich, daß zumal unter rhythmischen Verhältnissen, die der Endstellung ungünstig sind, diese Stellung häufiger in geschlossenen Sätzen bewahrt bleibt als in offenen.

Der Erwähnung wert ist noch die Beobachtung, daß von den Nebensätzen, die — gleichviel, ob sie sonst offen oder in sich geschlossen sind — als Vordersätze ihrem Hauptsatz vorangehen und somit syntaktisch auch als eng verbunden mit dem Folgenden anzusehen sind, auf das sie als zugehörige Fortführung hinweisen, ein stärkerer Prozentsatz die Endstellung aufgegeben hat als von den übrigen Nebensätzen. Freilich ist die Zahl dieser Vordersätze sehr klein[67]).

	Endstellung	Andere Verbstellung	Zusammen
Vordersätze	4	5	9
Andere Nebensätze . .	395	235	630

Bei den nach- und zwischengestellten Nebensätzen kommen also auf 630 Fälle 395 mit Endstellung = 62,7 %, bei den Vordersätzen auf im ganzen 9 Fälle nur 4 mit Endstellung = 44,4 %*), mithin 18,3 % weniger.

Hat sich so gezeigt, daß der syntaktische Unterschied der offenen und geschlossenen Sätze die Verbstellung auch in den abhängigen Sätzen beeinflußt (und zwar in derselben Weise, aber in stärkerem Maße als bei den selbständigen Sätzen), so ist ferner festzustellen, daß die Zahl der geschlossenen Sätze unter den abhängigen verhältnismäßig weit größer ist als unter den selbständigen. Das ist zweifellos kein Zufall, da sich dieser Unterschied wieder leicht aus dem Wesen des abhängigen Satzes erklärt; es ist nur natürlich, daß die Nebensätze, die selbst abhängige Teile eines größeren Ganzen sind, seltener parataktisch erweitert werden, als die Hauptsätze; und noch mehr zu erwarten ist, daß Sätze, die von Nebensätzen abhängen, also Nebensätze zweiten Grades, weniger oft gebildet werden, als die vom Hauptsatz abhängigen Nebensätze ersten Grades.

So finden sich tatsächlich unter den 639 unselbständigen Sätzen nur 160 offene (siehe S. 302) = 25 %, dagegen (nach § 64) unter 616 selbständigen 347 offene = 56,3 %, mehr als doppelt so viel. Oder — wegen der folgenden Berechnung — allein die mehrgliedrigen Sätze mit Alter Stellung in Vergleich gestellt: unselbständige derartige Sätze (vgl. S. 274) im ganzen 355, davon offen 91 = 25,6 %; selbständige im

*) Rechnet man den Vordersätzen noch die beiden Fälle v. 1535 und 2567 hinzu, in denen der Nebensatz als ἀπὸ κοινοῦ konstruiert angesehen werden kann (vgl. auch die Übersetzung von Hall), so wird der Unterschied noch größer: dort 393 Fälle Endstellung von 628 = 62,6 %, hier 4 von 11 = 36,4 %, d. h. 26,2 % weniger. Doch sprechen gegen solche Auffassung erhebliche Bedenken[68]).

ganzen 286, davon offen 173 (vgl. d. Stellenverz. zu §§ 64. 65) = 60,5 %*), d. h. 34,9 % mehr.

Dieser beträchtliche Unterschied kann nicht ohne Einfluß auf die Häufigkeit der Endstellung in den beiden Satzarten bleiben. Denn angenommen, bei den abhängigen (mehrgliedrigen) Sätzen mit Alter Stellung wäre das Häufigkeitsverhältnis der offenen zu den geschlossenen Sätzen dasselbe wie bei den entsprechenden selbständigen Sätzen, innerhalb jeder Gruppe hätten aber verhältnismäßig ebensoviel Sätze die Endstellung aufgegeben, wie es bei den abhängigen Sätzen wirklich der Fall ist**), so sänke die Zahl der Fälle von Endstellung von 203 auf 188 oder 53 %, statt der belegten 57,2 %; vgl. S. 287. Bei gleicher Verteilung der offenen und geschlossenen Sätze in den beiden Satzarten würde sich also die bei ihnen vorhandene Differenz des Anteils der Endstellung an der Alten Stellung um 4,2 % verringern.

Nach § 70 beträgt diese Differenz im ganzen 20,9 % (siehe S. 287). Davon erklärten sich 3,7 % durch die ungleiche Verteilung der beiden Satzarten auf die 12 rhythmischen Gruppen (vgl. S. 288); ferner 1,9 % nach § 71 durch die größere Häufigkeit vielsilbiger Auftakte in ihnen (siehe S. 295, Anm. 2); weitere 3 % nach § 72 durch die seltenere Verwendung langer Sätze (siehe S. 301) und schließlich noch 4,2 % durch die eben festgestellte geringere Häufigkeit der 'offenen' Sätze unter den abhängigen; im ganzen somit 12,8 %, sodaß etwa 8 % der tatsächlich vorhandenen Differenz noch unerklärt ist***).

---

*) Es sind hier 4,2 % mehr als im Gesamtdurchschnitt, weil dabei die Sätze mit Neuer Stellung nicht mitzählen, die sich bei den selbständigen Sätzen nach § 64 der Einwirkung dieses syntaktischen Unterschieds im ganzen entziehen.

**) Von den in Frage stehenden 355 abhängigen Sätzen müßten dann 60,5 % offene sein = 215; bleiben 140 geschlossene Sätze. Von den wirklich vorhandenen 91 offenen Sätzen (vgl. d. Stellenverz. zu diesem §) haben Mittelstellung: 47 = 51,6 %; das gäbe von den 215 anzusetzenden: 111 Fälle Mittelstellung. Von den vorhandenen 264 geschlossenen Sätzen haben Mittelstellung: 105 = 39,8 %; d. h. von den anzusetzenden 140 Sätzen: 56 mit Mittelstellung; zusammen 167. Es bleiben somit von 355 abhängigen Sätzen mit Alter Stellung für die Endstellung 188 = 53 %.

***) Das ist natürlich ein recht ungenaues Ergebnis und soll nur als eine Mindestschätzung, nicht als eine wirkliche Berechnung gelten.

§ 74. Die §§ 67—73 haben gezeigt, 1. daß die Wahl der Verbstellung im abhängigen Satz im ganzen von denselben Umständen und Einflüssen abhängt wie im selbständigen Satze; 2. daß die beiden Satzarten im rhythmischen Bau und ihren sonstigen Eigentümlichkeiten Unterschiede aufweisen, die fast alle direkt aus Verschiedenheiten ihres Wesens herfließen; 3. daß die ungleiche Häufigkeit der drei Verbstellungen, zumal die stärkere Erhaltung der Endstellung im abhängigen Satz zum größten Teil dadurch bedingt ist, daß sich in ihm infolge jener Unterschiede die der Endstellung entgegenwirkenden Umstände seltener, die sie begünstigenden Einflüsse häufiger finden als im selbständigen Satz.

Aber auch wenn es durch die Aufstellungen am Schluß des vorigen § nicht zahlenmäßig erwiesen wäre, würden wir doch zu dem Ergebnis kommen müssen, daß durch jene Verschiedenheiten im Wesen der beiden Satzarten und ihre Folgen der Unterschied in der Häufigkeit der drei Verbstellungen in ihnen zwar in der Hauptsache, aber doch noch nicht völlig erklärt sei.

Bei den Berechnungen, die eine Vorstellung davon geben sollten, in welchem Maße die einzelnen Abweichungen im Bau der abhängigen von dem der selbständigen Sätze auf die Häufigkeit der drei Verbstellungen in jenen eingewirkt haben mögen, mußte neben der nachgewiesenen Gleichartigkeit der Wirkung der die Wortstellung beeinflussenden Faktoren angenommen werden, daß diese jeder für sich in den beiden Satzarten auch mit gleicher Stärke wirkten. Das ist aber

---

Tatsächlich dürfte die verbleibende unerklärte Differenz geringer sein. Obige Aufstellungen hatten nur den Zweck, ein ungefähres Bild von dem Umfang zu geben, in dem die erörterten Unterschiede im Bau der beiden Satzarten die Verbstellung beeinflussen. Dabei mußte, um die Wirkung der einzelnen Verschiedenheiten deutlich erkennen zu lassen, jede derselben gesondert betrachtet und angenommen werden, daß in allen übrigen Punkten Übereinstimmung herrsche, also die Verteilung der verschiedenen Verbstellungen sonst die gleiche sein könnte. In Wirklichkeit treffen aber häufig mehrere oder alle besprochenen Abweichungen im selben Satze zusammen, und da sie alle in derselben Richtung wirken, kumulieren sie sich und verstärken gegenseitig ihren Einfluß auf die Wahl der Stellung, auch abgesehen von dem in § 74 erwähnten Umstand.

nicht der Fall. Denn der Umfang der Wirkung eines Einflusses hängt nicht allein von der Zahl der Fälle ab, in denen er sich geltend machen kann, sondern er ist mitbedingt von der — nicht konstanten — Größe des Widerstandes, der zu überwinden ist. Dieser wichtige, in jedem Falle mitspielende Faktor mußte bei jenen Berechnungen vernachlässigt werden; nicht in Ansatz zu bringen war die Hemmung der auf Änderung der Wortstellung hinwirkenden Einflüsse durch die Macht der Gewöhnung an die überlieferte Stellung, die Stärke der Analogiewirkung, die auf den Bau des zu bildenden Satzes von der als traditioneller Haupttypus vorschwebenden Satzform ausgeübt wird.

Diese Gegenwirkung muß nun in den beiden Satzarten verschieden stark gewesen sein, weil in ihnen eben die Zahl der Fälle verschieden groß war, in denen sich der Grundtypus — gerade Folge mit Endstellung des Verbums — hat erhalten können. Weil im abhängigen Satz die Anlässe, die zum Aufgeben der Endstellung führen konnten, seltener gegeben waren als im selbständigen Satz, mußten diese Einflüsse in jenem auch da, wo sie wirklich auftraten, schwächer wirken als in diesem; denn im abhängigen Satz wurde die Endstellung des Verbs, weil sie tatsächlich seltener verlassen wurde, auch in ihrer Geltung als traditioneller Haupttypus im Sprachgefühl weniger stark erschüttert als im selbständigen.

Dieser Teil der Untersuchung (§§ 66 ff.) behandelte nur die Fälle gerader Folge, und der Gesamtunterschied in der Häufigkeit der Endstellung, wie er S. 274 festgestellt ist: 22,8 % mehr Endstellung in den abhängigen Sätzen als in den entsprechenden selbständigen, gilt in dieser verhältnismäßig geringen Höhe auch nur von den dabei in Vergleich gestellten Sätzen mit gerader Folge. Für die Stärke der Analogiewirkung der Endstellung des Verbums kommt es aber darauf an, in wie vielen Fällen diese überhaupt erhalten geblieben ist in der Gesamtheit aller selbständigen bezw. abhängigen Sätze, also einschließlich der auf die beiden Satzarten sehr ungleich verteilten Zahl von Fällen ungerader Folge und auch einschließlich der zweigliedrigen Sätze, die sonst als neutral ausgesondert werden mußten. Denn wenn auch bei diesen letzteren Alte und Neue Verbstellung bei

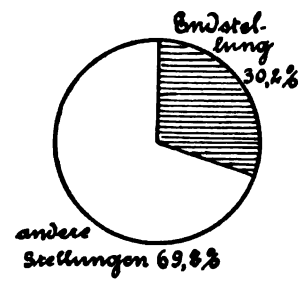
gerader Folge zusammenfallen, vermehren sie doch die Masse der mit dem Verbum schließenden Sätze, wie umgekehrt sämtliche Sätze mit ungerader Folge die Zahl derer verstärken, die diese Grundstellung des Verbums aufgegeben haben.

Werden hier also alle*) vollständigen Sätze zusammengefaßt, und diejenigen Fälle, in denen die Endstellung des Verbums beibehalten ist, all denen gegenübergestellt, in denen sie überhaupt verlassen ist, zu gunsten welcher anderen Stellung es auch sei, so zeigt sich:

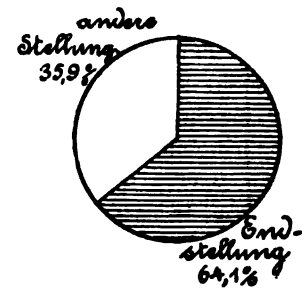
Sämtliche Sätze	Gerade Folge mit Endstellung des Verbums	Alle anderen Verbstellungen	Zusammen
selbständige	354	820**)	1174
unselbständige . . .	523	293***)	816

Während im selbständigen Satz von im ganzen 1174 Fällen nur 354 mal die Endstellung des Verbums bewahrt blieb, d. h. in **30,2** %, ist sie im abhängigen Satz unter 816 Fällen 523 mal erhalten geblieben, d. h. in **64,1** %, hier also mehr als doppelt so oft.

Selbständiger Satz.



Abhängiger Satz.



*) Natürlich mit Ausschluß der selbständigen Heische- und Fragesätze.

**) Nämlich: 448 Fälle ungerader Folge (S. 66); 182 Fälle gerader Folge mit Mittelstellung, 190 mit Neuer Stellung (S. 212f.).

***) 53 Fälle ungerader Folge (S. 176); 152 Fälle gerader Folge mit Mittelstellung, 88 mit Neuer Stellung (vgl. S. 273).

Im abhängigen Satz ist also die traditionelle Grundstellung zugleich noch die überwiegende Hauptstellung (fast $^2/_3$ aller Fälle) geblieben; im selbständigen Satz hat sie diese Geltung verloren (weniger als $^1/_3$ a. F.) und damit zwar nicht alle, aber einen großen Teil ihrer Widerstandskraft gegen die Einflüsse eingebüßt, die zu gunsten anderer Stellungen wirken. Die größere Seltenheit, mit welcher die der Endstellung hinderlichen Faktoren im unselbständigen Satz auftreten, vermindert hier zugleich die Stärke ihres Einflusses, weil die in dieser Satzart weniger geschwächte Analogiewirkung den überlieferten Grundtypus kräftiger stützt.

In gleicher Richtung wird zweifellos auch der Umstand gewirkt haben, daß das Festhalten an der alten, rein synthetischen Ordnung sämtlicher Prädikatsglieder der Eigenart des abhängigen Satzes (Herübernahme einer schon vollzogenen Wortverbindung, eines fertigen syntaktischen Gebildes in die Periode) mehr entspricht als dem Charakter des selbständigen Satzes, dessen Wesen (eben sich neu bildende syntaktische Verknüpfung) der Auflösung des Gesamtprädikats in seine einzelnen Glieder eher entgegenkommt und sich besser mit dieser verträgt[69]). (Vgl. unten § 80.)

Auf diese inneren Gründe dürfte der in den §§ 70 ff. unerklärt gebliebene Restunterschied in der Häufigkeit der drei Verbstellungen zurückzuführen sein.

§ 75. Aus den Ergebnissen dieses Abschnittes könnte man folgern wollen: Wenn im Hauptsatz die Endstellung des Verbums so wesentlich seltener ist als im Nebensatz, so unterscheiden sich die beiden Satzarten eben durch ihre Verbstellung; und sie müssen sich so unterscheiden, eben weil jene Unterschiede in der Häufigkeit der Endstellung darauf beruhen, daß die dieser Stellung ungünstigen Verhältnisse sich im selbständigen Satz häufiger zusammenfinden als im abhängigen, d. h. weil die beiden Satzarten verschieden gebaut sind. Und da die Verschiedenheiten ihres Baues sich mit Notwendigkeit aus ihrer verschiedenen Eigenart ergeben, muß die Verbstellung im Haupt- und Nebensatz auch von jeher verschieden gewesen sein.

Wäre das in allen Punkten richtig und der Schluß so zwingend als er scheint, so wäre damit die Hypothese

J. WACKERNAGELS wenigstens fürs Urgermanische erwiesen und die Behauptung der Einleitung, daß die Sprache des Beowulf auf ursprüngliche Gleichheit der Verbstellung im Haupt- und Nebensatz schließen lasse, widerlegt.

Zunächst ist aber von den beiden Verschiedenheiten im Bau der selbständigen und der abhängigen Sätze und ihrem Einfluß auf die Häufigkeit der Endstellung abzusehen, die in den §§ 72—74 erörtert sind. Für einen Schluß auf die ursprüngliche Form des unabhängigen Satzes kommt weder in Betracht, daß die Zahl der (über)langen, noch daß die der offenen selbständigen Sätze im Beowulf größer ist als die der entsprechenden abhängigen Sätze. Denn beide Erscheinungen eignen erst einem späteren Stadium der syntaktischen Entwicklung überhaupt, im besonderen der Ausbildung des hypotaktischen Satzbaues. Je weniger weit vorgeschritten diese Entwicklung zu denken ist, um so geringer sind jene Häufigkeitsunterschiede zu veranschlagen. Für den zu erschließenden urgermanischen Grundtypus des selbständigen Satzes sind die Eigenheiten seines Baues, die sich erst allmählich entwickelt haben können, und die Einflüsse als nicht vorhanden anzusehen, die erst im größeren Zusammenhang, im erweiterten, wortreichen Satz und nur innerhalb der Periode sich geltend machen konnten.

Für die Entscheidung der Frage, ob die Wortstellung im Beowulf für ursprüngliche Gleichheit oder Verschiedenheit der Verbstellung im Haupt- und Nebensatz zeuge, kommen aber auch die anderen Unterschiede im Bau der beiden Satzarten nicht in Betracht, auch die nicht, welche dermaßen in ihrer Wesensverschiedenheit begründet sind, daß sie von jeher bestanden haben müssen, soweit auf ihnen nur eine ungleiche Häufigkeit der End- und Mittelstellung beruht. Da die Mittelstellung nur eine Abart der Alten Stellung, nur eine Übergangsform zwischen Endstellung und Neuer Stellung ist, helfen uns jene Verschiedenheiten der beiden Satzarten, die zu einer größeren Häufigkeit der Mittelstellung im Hauptsatz geführt haben, zwar die Ursachen der späteren Entwicklung und den Weg erkennen, den sie genommen hat; aber für die Frage nach der ursprünglichen Verbstellung des Hauptsatzes sind sie belanglos. Denn bei den (in der

Einleitung besprochenen bisherigen) Hypothesen über die urgermanische Wortstellung handelt es sich ausschließlich um die Neue, die deutsche Hauptsatzstellung, und die Alte Stellung, die des deutschen Nebensatzes, ihre beiden Unterarten zusammengefaßt.

Die Häufigkeit der Neuen Stellung im Beowulf hängt hauptsächlich von dem Zusammenwirken zweier Faktoren ab, von der Form des Satzeingangs und dem Gesetz der ersten Senkung. Inbezug auf die rhythmische Form ihres Eingangs (größere Häufigkeit der pronominalen Subjekte in den abhängigen Sätzen und überwiegende Einführung dieser Sätze durch Konjunktionen oder Pronomina, d. h. Vorherrschen mehrsilbiger unbetonter Satzeingänge) müssen sich die beiden Satzarten immer unterschieden haben, solange und in dem Umfange als überhaupt abhängige Sätze gebildet wurden. Und da auf Grund der Nachweise WACKERNAGELS die Neigung zur Enklise tonloser Wörter an das erste stärker betonte Wort des Satzes wohl als indogermanisches Erbgut anzusehen ist, wird auch das die Sprache des Beowulf beherrschende Gesetz der ersten Senkung zum mindesten für urgermanisch gelten müssen. Somit müßte die ungleiche Häufigkeit der Neuen Stellung in Haupt- und Nebensatz ebenfalls schon urgermanisch sein, vorausgesetzt daß sich die Wirkung jenes rhythmischen Gesetzes von jeher auch auf das Verbum erstreckt habe.

Diese Voraussetzung zunächst zugegeben, was wäre damit erwiesen? Nichts weiter, als daß die Zahl der Fälle, in denen die Neue Stellung im Hauptsatz neben der Alten auftrat, von allem Anfang größer gewesen sein muß als im Nebensatz. Also ein rein quantitativer Unterschied, kein qualitativer; kein anders gearteter Grundtypus, nur eine größere Häufigkeit der Abweichungen von ihm.

'Aber auf die Häufigkeit der Verwendung der Neuen Stellung kommt es gerade an, dadurch erweist sich diese Stellung eben als der dem Hauptsatz eigentlich zukommende Typus!' Durchaus nicht. Auch im Beowulf ist die Neue Stellung im Hauptsatz noch dermaßen in der Minderheit (30,8 %), daß ihr Anspruch auf die Geltung als Haupttypus nicht einmal für dieses Denkmal in Frage kommt, geschweige

fürs Urgermanische (vgl. Einleitung, besonders S. 24 f.). Und überwöge selbst diese Stellung schon zahlenmäßig, so wäre sie deshalb noch nicht als der Grundtypus anzusehen. Dazu ist ihr Auftreten zu sichtlich an bestimmte rhythmische Verhältnisse gebunden, dazu charakterisiert sich ihre Verwendung zu zweifellos als die durch besondere Umstände hervorgerufene Abweichung vom Grundschema.

Gerade die Tatsache, daß in beiden Satzarten die Wahl der verschiedenen Verbstellungen auf denselben Bedingungen beruht, daß das Eintreten des Verbums in die Neue Stellung von denselben rhythmischen Neigungen unter denselben rhythmischen Verhältnissen in beiden Satzarten gleichmäßig ausgelöst wird, schließt jede Möglichkeit aus, eine ursprüngliche Verschiedenheit des Grundtypus anzunehmen. Die Stellung, die im abhängigen Satz als Nebentypus gelten soll, kann im selbständigen Satz nicht bloß deshalb als Grundtypus angesehen werden, weil sich in ihm die ihrer Verwendung günstigen Umstände etwas häufiger zusammenfinden.

Zahlenmäßige Gleichheit der Verbstellungen im Haupt- und Nebensatz kann — unter der gemachten Voraussetzung — freilich nie bestanden haben. Sie hat aber auch ebenso wenig behauptet werden sollen, wie die absolute Alleinherrschaft einer Stellung durch deren Bezeichnung als Grundtypus behauptet wird. Die Hypothese von der ursprünglichen Gleichheit der Wortstellung in Haupt- und Nebensatz setzt vielmehr nur voraus, daß der aller Satzbildung zugrunde liegende Haupttypus für beide Satzarten ursprünglich der nämliche gewesen ist. Wie die Annahme eines Haupttypus das Vorhandensein von Nebentypen nicht ausschließt, so schließt die Hypothese einer ursprünglichen Gleichheit des Grundtypus der Wortstellung auch nicht aus, daß die gelegentliche Verwendung anderer Stellungen in der einen Satzart von jeher einen etwas größeren Umfang gehabt habe als in der anderen.

Die Erkenntnis, daß eine solche zahlenmäßige Verschiedenheit im Auftreten der Nebentypen im Beowulf vorhanden war, und daß sie schon im Urgermanischen bestanden haben wird, weil sie von der Wesensverschiedenheit der beiden Satzarten bedingt erscheint, lehrt uns die spätere Entwicklung

begreifen, führt aber nicht dazu, die Abweichungen vom Grundschema als das Normale anzusehen, auch wo sie etwas häufiger auftraten, und verwandelt die Nebentypen nicht in den Haupttypus, noch weniger in den Grundtypus.

Worum es sich überhaupt bei der Aufstellung dieser Hypothesen handelt, ist doch allein dies: Haben wir die Wortstellung des altgermanischen Hauptsatzes von einem Urtypus: S...V| oder: SV...| abzuleiten? Sind also die belegten Fälle der Stellung S...V(..)| als Fälle des Haupttypus oder eines Nebentypus anzusehen und bedarf demgemäß ihre Entstehung und Verwendung einer besonderen Ableitung und Erklärung, oder gilt dies umgekehrt von den Fällen der Stellung: SV...|? Für die Entscheidung dieser Hauptfrage kommt es nur darauf an festzustellen, welches der Grundtypus war — was dadurch geschieht, daß gezeigt wird, daß und wie sich von ihm die anderen Wortstellungsformen ableiten lassen, sich aus ihm entwickelt haben — nicht darauf, ob das prozentuale Verhältnis von Nebentypen zum Grundtypus ursprünglich in den beiden Satzarten gleich oder verschieden war. Der Nachweis, daß dies Verhältnis von Anfang an ungleich war, und die Aufhellung der Ursachen dieser Ungleichheit, so wertvoll sie für die historisch-genetische Erklärung der späteren Differenzierung sind, für jene Hauptfrage sind sie zunächst völlig belanglos.

Aber die im Beowulf tatsächlich vorhandene (und um so mehr die fürs Urgermanische anzunehmende) Differenz in der Häufigkeit der Neuen und der Alten Verbstellung in den beiden Satzarten ist darum verhältnismäßig gering, weil auch die oben gemachte Voraussetzung jedenfalls nur für den kleinsten Teil der Verba zutrifft. Ihre Hauptmasse, die Vollverba, sind zwar im Germanischen den nominalen Satzgliedern gegenüber immer als schwächer betont anzusehen, sie sind aber nicht tonlos. Zwischen zwei nominalen Worten bilden sie zwar immer eine Satzsenkung, auch können sie gelegentlich vor der ersten (Haupt-) Hebung Satzauftakt und nach dieser die erste Senkung bilden (nicht nach Nebenhebung); diese Stellen überlassen sie aber auch im Beowulf meistens noch den ganz tonschwachen Wörtern. Denn das Gesetz der ersten Senkung wirkt durchgreifend nur auf die völlig tonlosen Satzglieder und

nur für diese, die eigentlichen Enklitika, sind wohl auch WACKERNAGELS Darlegungen wirklich beweiskräftig.

Nur die Hilfs- (und zum Teil die Modal-)verba sind so tonschwach, daß sie sich zur Füllung von Auftakt und erster Senkung gut eignen und tatsächlich in den älteren germanischen Denkmälern diese Stellen mit Vorliebe aufsuchen. Gegenüber den Satzadverbien und besonders den persönlichen Fürwörtern, die beide überwiegend einsilbig sind, haben aber auch alle Modalverba und selbst die Hilfsverba gewöhnlich einen etwas stärkeren Satzton, wie ihr Wortkörper auch vielfach größere Fülle hat. Als völlig tonlos und daher den Stellungsgesetzen der eigentlichen Enklitika in gleichem Maße wie diese unterworfen können wohl nur die einsilbigen, demnächst auch die zweisilbigen Formen des Verbum substantivum gelten (vgl. WACKERNAGELS Ausführungen über die Stellung von latein. *esse*).

Ist somit die Voraussetzung, daß sich die Wirkung des Senkungsgesetzes voh jeher auch auf die Verba erstreckt habe, auf das Hilfsverbum 'sein' und für die anderen Hilfs- und Modalverba auf die Sätze einzuschränken, in denen sie nicht mit den eigentlich enklitischen Wörtern in Konkurrenz standen, so schrumpfen die Fälle, in denen sich Haupt- und Nebensatz von Anfang an durch die Verbstellung unterschieden haben müssen, auf eine sehr kleine Zahl zusammen.

Und selbst für diese wenigen Verbformen, die als eigentlich enklitisch gelten können, bleibt es doch noch fraglich, in welchem Umfang sie von jeher der Wirkung des Senkungsgesetzes unterworfen gewesen sein mögen. Denn sie stehen dieser und ähnlichen rhythmischen Neigungen doch immer noch anders gegenüber als die übrigen Enklitika, deren gewöhnlicher Platz ohnehin aus syntaktischen Gründen am Eingang (pronominale Subjekte, Satzadverbien) oder in der Mitte des Satzes war (andere Pronomina usw.). Anders beim Verbum. War dessen traditionelle Hauptstellung am Satzschluß, so müssen ursprünglich auch bei den tonschwächsten Verbformen Gewohnheit und Analogie ein starkes Gegengewicht gegen die rhythmischen Tendenzen gebildet haben, die sie nach dem Satzanfang hinzogen. Es dünkt mich sehr wahrscheinlich, daß diese tonlosen Verbformen der Neigung

zur Enklise an die erste Hebung (und zur Bildung von Satzauftakt) in größerem Umfang erst nachgegeben haben werden, nachdem das Gesetz vom Satzschluß stärker zu wirken begonnen hatte. Daß nicht anzunehmen ist, dieses Gesetz habe schon die Urform des Satzes beeinflußt, daß es vielmehr erst im Laufe der syntaktischen Entwicklung, zumal als ein Produkt der Periodenbildung entstanden zu denken sein dürfte, ist schon (oben S. 264 f.) ausgeführt.

Den Gang der Entwicklung stelle ich mir so vor: Urform des Satzes: **S...V|**, gültig auch für die leichtesten Verba. Daneben: **S..V..|**, zunächst besonders im wortreicheren Satz, anfänglich mehr vereinzelt, dann mit steigender Häufigkeit verwendet, infolge des Aufkommens und des zunehmenden Gebrauchs von Nebensätzen und der Ausbildung des Periodenbaues. Damit im Zusammenhang und entsprechend der veränderten Modulation der 'offenen' Sätze entsteht die Abneigung gegen tonlosen (später auch tonschwachen) Ausgang, zugleich auch sowohl Folge als weiterwirkende Ursache des so begonnenen Fortrückens der Verba, zumal der leichten, vom Satzschluß. In dem Maße als die tonschwächeren Verbformen nun, vom Satzende verdrängt, die Mittelstellung bevorzugen, verfallen sie auch gleich den anderen schwachtonigen Worten der Anziehung der ersten Hebung, der sie sich enklitisch anschließen oder der sie proklitisch vorantreten (Neue Stellung und ungerade Folge). Mit der weiter zunehmenden Verwendung der Mittelstellung unterliegen später in wachsendem Umfang auch die Vollverba denselben rhythmischen Einflüssen.

Diese Entwicklung vollzieht sich für die Vollverba zum größten Teil erst innerhalb der litterarischen Periode, für die leichteren Verba ist sie schon in vorhistorischer Zeit in der Hauptsache abgeschlossen. Ist aber die Vorliebe der tonschwächsten Hilfs- (und Modal-)verbformen für den Satzanfang gewiß schon urgermanisch, und wahrscheinlich auch indogermanisch, so braucht sie darum nicht von allem Anfang bestanden zu haben. Da sich der allmähliche Übergang aus der Stellung S...V| in die Stellungen SV...| und (x)VS...| auch für die leichten Verba unschwer begreifen läßt (und zwar in derselben Weise wie für die übrigen Verba, deren Vorrücken nach dem Satzanfang

sie analogisch gefördert haben werden), so hat, meine ich, die Annahme eines gemeinsamen Urtypus für alle Verba, den nur die leichtesten schon in vorhistorischer Zeit größtenteils aufgegeben haben, mehr Wahrscheinlichkeit als die Ansetzung zweier entgegengesetzter Grundtypen je nach der Schwere der Verba. Jedenfalls dünkt mich jene Annahme methodisch richtiger als diese[70]).

II. Die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern (insgesamt) bei ungerader Folge.

§ 76. Bei ungerader Folge bietet die Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern weit weniger Interesse als bei gerader Folge. Von größerer Wichtigkeit ist dabei nur die Frage, inwieweit die engere begrifflich-syntaktische Zusammengehörigkeit des Verbums mit den anderen Gliedern des Prädikats auch hier wie sonst (vgl. S. 60 ff.) in der Stellung zum Ausdruck kommt, also durch die räumliche Zusammenordnung bewahrt bleibt oder durch Einschiebung des Subjekts zwischen das vorangetretene Verbum und die übrigen Satzglieder zerrissen wird. In dieser Hinsicht zeigen nun die Sätze mit ungerader Folge starke Abweichungen von denen mit gerader Folge.

Oben S. 45—56 sind für die Zwecke der Einleitung außer der Anfangsstellung nur zwei der drei möglichen Stellungen untersucht worden, in die das Subjekt und die anderen nichtverbalen Satzglieder zum Verbum treten können: das Zusammentreffen der beiden zu vergleichenden Glieder vor dem Verbum und die Stellung eines derselben vor, eines anderen nach dem Verbum. Hier wird diese Vergleichung vervollständigt, indem sie auf die dritte mögliche Stellung ausgedehnt wird: Subjekt und (mindestens) ein weiteres Satzglied folgen dem Verbum.

Es ergibt sich zunächst für die tontragenden Satzglieder: Nach dem Verbum treffen mit nominalem Subjekt zusammen:

a) Prädikatsnomina.*)

Im ganzen 225 und zwar: 5 Substantiva, 72 Adjektiva, 2 sonstige prädikativ gebrauchte nominale Glieder, zusammen 79 Prädikatsnomina im engeren Sinn; ferner 73 Infinitive und 73 Partizipien. Dann folgt dem Verb zunächst das nominale Subjekt, das Prädikatsnomen ist (frühestens) das dritte Glied (z. B.: *Mê wearđ Grendles þing on mînre êþeltyrf undyrne cûđ* 409): in 5 Fällen beim Substantiv (= 100 %), in 59 Fällen beim Adjektiv (= 81,9 %), 65 mal beim Infinitiv (= 89 %) und 62 mal beim Partizip (= 84,9 %), zusammen beim Prädikatsnomen in 191 Fällen von 225 = **84,9 %**. Die andere Stellung VxS (z. B. *wæs tô foremihtig féond on fêþe* 969) findet sich nicht beim Substantiv, 13 mal beim Adjektiv (= 18,1 %), 2 mal bei den anderen prädikativ gebrauchten nominalen Satzgliedern (= 100 %), 8 mal beim Infinitiv (= 11 %) und 11 mal beim Partizip (= 15,1 %); zusammen 34 mal unter 225 Fällen = **15,1 %**.

b) Objekte.**)

Im ganzen 118 Fälle und zwar 74 Akkusative, 7 Genitive, 37 Dative. Dann findet sich die Stellung VSx (z. B.: *gehŷrde on Béowulfe folces hyrde fœstrædne geþôht* 609): 61 mal bei den Akkusativobjekten (= 82,4 %), 7 mal bei den Genitivobjekten (= 100 %) und 24 mal bei den Dativobjekten (= 64,9 %); zusammen in 92 Fällen von 118 = **78 %**. Die andere Stellung VxS (z. B.: *Swylce oft bemearn êrran mêlum swîđferhþes sîđ snotor ceorl monig* 907) ist belegt bei 13 Akkusativen (= 17,6 %) und 13 Dativen (= 35,1 %); zusammen bei 26 Objekten unter 118 = **22 %**.

c) Instrumental und Präposition mit Kasus.***)

Im ganzen 162 Fälle und zwar 28 Instrumentale und 134 Prapositionen mit ihrem Kasus. Bei ersteren findet sich die Stellung: VSx (z. B.: *Swâ bealdode bearn Ecgđêowes . . . gôdum dædum* 2177) 24 mal = 85,7 %, bei

*) Stellenverz.: Die als VSx und VxS bezeichneten Fälle der Gr. 254. 255. 257—259. 263. 264. 267. 268. 271—273.

**) Dieselben Fälle der Gr. 276—278. 282—284. 287—289.

***) Desgl. Gr. 293—295. 299—301.

letzteren 78 mal = 58,2 %; zusammen in 102 Fällen von 162 = **63,1 %**. Die andere Stellung VxS (z. B.: *Sigemunde gesprong æfter déaðdæge dóm unlȳtel* 884) kommt bei jenen 4 mal = 14,3 %, bei diesen 56 mal = 41,8 % vor, zusammen in 60 Fällen von 162 = **37 %**.

d) Adverbiale Bestimmungen.*)

Präpositionaladverb: 8, Adverb der Art und Weise: 11, andere adverbiale Bestimmung: 13, im ganzen: 32 Fälle. Die Stellung VSx (z. B.: *Éode Wealhþéow forð . . .* 612) ist belegt in 6 Fällen (= 75 %) beim Präpositionaladverb, in 9 Fällen beim Adverb der Art und Weise (= 81,8 %) und in 9 Fällen bei den übrigen Adverbien (= 69,2 %); zusammen in 24 Fällen von 32 = **75 %**. Die andere Stellung VxS (z. B.: *Âlegdon ðâ tômiddes mœrne þéoden hæleð híofende* 3141) findet sich je zweimal bei den Präpositionaladverbien und denen der Art und Weise, 4 mal bei den übrigen, zusammen 8 mal = **25 %**.

Zusammengefaßt: Es finden sich nach dem Verb mit nominalem Subjekt im ganzen 537 andere nominale Satzglieder zusammen; von diesen folgen dem Subjekt (Stellung VSx) 409 oder **76,2 %**, und gehen ihm voran (Stellung VxS) 128 oder **23,8 %**.

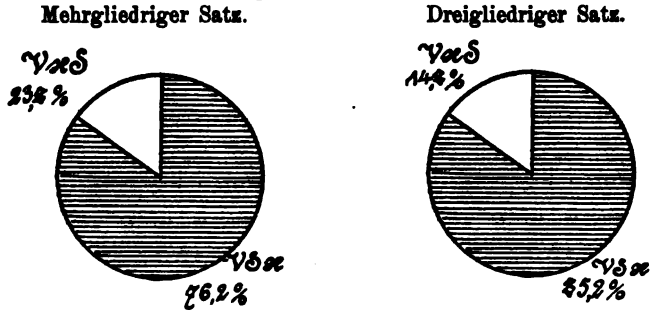
Pronominale Subjekte finden sich mit pronominalen anderen Gliedern nach dem Verbum nur in 5 Fällen zusammen: 3 Dativobjekte (Gr. 338. 340), 1 mal Präposition mit Pronominalkasus (Gr. 344) und 1 mal ein Satzadverb (Gr. 351). Dabei ist nur die Stellung VSx belegt = 100 %. Diese 5 Fälle den obigen zugerechnet, ergibt unter allen 542 vergleichbaren Fällen für die Stellung VSx 414 und für die Stellung VxS: 128 Belegstellen, d. h. für jene 76,4 %, für diese: 23,6 %.

Schließlich seien hier noch die Zahlen für die dreigliedrigen Sätze zusammengestellt, in denen nominales Subjekt mit einem tontragenden Prädikatsglied nach dem Verbum zusammentrifft: im ganzen finden sich 27 solcher Sätze, davon haben die Stellung VSx: 23 = **85,2 %**, die Stellung

*) Desgl. Gr. 305—307. 311—313. 317—319.

VxS: 4 = 14,8 %*). Hier, wo die Trübung des Ergebnisses durch rhythmische Ungleichheit der verglichenen Sätze geringer ist, tritt die Wirkung des syntaktischen Unterschieds wieder schärfer hervor.

Zwei Satzglieder nach dem Verb.



Es weisen also mehr als $^3/_4$ aller betreffenden Fälle (und sogar rund $^6/_7$ der dreigliedrigen Sätze) die Stellung VSx auf: das Subjekt tritt ganz überwiegend zwischen das vorangehende Verb und die anderen Satzglieder. Dieses auf den ersten Blick auffallende Ergebnis ist lehrreich. Typisch ist sonst, daß die übrigen Satzglieder dem Verbum näher stehen als das Subjekt: stehen beide verglichenen Glieder vor dem Verb, so herrscht die Stellung SxV in mehr als $^3/_4$ aller Fälle (vgl. oben S. 45 ff. besonders S. 51). Der Fall, daß das eine Glied dem Verbum vorangeht, das andere folgt, ist für diese Frage insoweit neutral, als beide Glieder dem Verbum gleich nahe stehen können; da aber die mehr als dreigliedrigen Sätze stark überwiegen, gilt das doch nur, wo vor dem Verb nur ein Glied in Betracht kommt. Sind es mehrere, so wird auch dann die allgemeine Regel bestätigt; denn da die Stellung SxVx typisch, xSVx ungewöhnlich ist, stehen auch in diesem Fall alle anderen Satzglieder gewöhnlich dem Verbum näher als das Subjekt.

Daß die von vornherein zu erwartende und tatsächlich sonst sehr stark bevorzugte Gruppierung der Satzglieder in

*) Rechnet man den syntaktisch wohl dreigliedrigen, rhythmisch aber mehrgliedrigen Satz v. 1457 oben mit ein, so sind es 5 Fälle von VxS unter 28 = 17,9 %.

der Weise, daß das Subjekt dem Verbum weniger nahe steht als die Prädikatsglieder, allein in dem Fall nicht typisch ist, wenn das Verbum beiden verglichenen Gliedern vorangeht, ist sehr bemerkenswert und erklärt sich vor allem eben aus der Sonderart der Stellung VS, der 'ungeraden' Folge.

Das Typisch-Normale ist die Reihenfolge SV; trat aber aus besonderen Gründen das Verbum voran, so war es natürlicher, diesem nun zunächst das Glied folgen zu lassen, dessen Verbindung mit dem Verbum den Satz erst entstehen läßt. Da gewöhnlich der Subjektsbegriff vor dem Prädikatsbegriff gegeben wird, ist es bei gelegentlicher Umkehrung der Reihenfolge begreiflich, daß dieser erwartete und für die Satzbildung unentbehrliche Subjektsbegriff nun wenigstens nicht zu lange auf sich warten läßt. Daß der Satz nach der vollständigen Ergänzung des Verbs durch alle zu ihm gehörigen Glieder mit dem Subjekt als letztem Glied schließt, ist eine offenbar wenig natürliche Anordnung, durch die das Verständnis des Satzes bis zu seinem Abschluß aufgeschoben wird*).

So weist auch diese typische Gruppierung der dem Verbum folgenden Glieder (VSx) in ihrem Gegensatz zu den übrigen Typen, mit ihrer häufigeren Zerreißung des natürlichen und sonst überwiegend gewahrten Zusammenhangs der Hauptbestandteile des Prädikats darauf hin, daß die Stellung des

*) Dagegen könnte eingewendet werden: Dasselbe ist auch bei der Stellung der Fall, die hier gerade als der ererbte Grundtypus der germanischen Wortstellung hingestellt wird, bei S ... V|; auch in dieser wird das schließende Verbum von dem eröffnenden Subjekt durch alle übrigen Satzglieder getrennt. Doch die beiden Stellungen sind überhaupt nicht vergleichbar, da sie Sätzen mit wesensverschiedenem Bau eigen sind: diese sind rein synthetisch, jene analytisch gebaut. Die Endstellung des Verbums beruht auf dem noch intakten Zusammenschluß des Gesamtprädikats zur syntaktischen Einheit und ist nur bei diesem möglich; es sind eigentlich nur die beiden konstitutiven Satzglieder vorhanden, von denen das Prädikat dem Subjekt folgt, sodaß eine Auseinanderreißung dieser beiden Elemente, eine unnatürliche Abtrennung des Subjekts vom Verbum gar nicht empfunden werden kann. Bei der Stellung V ... S| ist aber die Einheit des Prädikats durch die analytische Ordnung der zum Verb gehörigen Glieder in eine Vielheit von selbständiger gewordenen Satzteilen aufgelöst, die nun wirklich trennend zwischen Verbum und Subjekt treten. Vgl. unten § 80ff.

Subjekts nach dem Verb überhaupt etwas Besonderes an sich hat und zwar das Besondere, daß sie als Nebentypus, als Umkehrung des Grundtypus Subjekt-Verb gefühlt wurde.

§ 77. Wie meistens, beherrscht auch hier nicht ein Prinzip die Wortstellung ausschließlich: neben der eben festgestellten und erklärten Neigung, bei ungerader Folge dem Verbum das Subjekt möglichst bald folgen zu lassen, wirkt natürlich die allgemeine Tendenz zum Zusammenschluß des Zusammengehörigen auch hier; und zwar teils, indem sie sich im Kampf mit jener nicht selten doch auch als die stärkere erweist, teils indem sie neben jener wirksam bleibt, aber nur die Stellung eines Teils der oft zahlreichen Prädikatsglieder beeinflußt, sodaß sowohl in der Stellung ..VS...| als in der Stellung (..)V..S..| beide Tendenzen einigermaßen zur Geltung gelangen.

Daß bei ungerader Folge dem Bestreben, das syntaktisch Zusammengehörige auch räumlich zusammen zu ordnen, andere Neigungen entgegenwirken, die sich bei gerader Folge nicht geltend machen, sodaß jenes die Wortstellung weniger durchgreifend beeinflussen kann, ergibt auch der folgende Vergleich. Stellt man die Fälle zusammen, in denen kein Teil des Gesamtprädikats mit dem Verbum in unmittelbarer räumlicher Verbindung geblieben ist, so ergeben sich im ganzen nur 171 solcher Sätze unter 1091*) = 15,7 %; davon entfallen aber auf die 660 Sätze mit gerader Folge nur die 44 Fälle der Stellung ..SV| (Gr. 52. 53 des Stellenverz.) = 6,7 %, dagegen auf die 431 Sätze mit ungerader Folge die 127 Fälle der Stellung VS...| und +VS...| (Gr. 25—30. 51) = 29,5 %. Bei ungerader Folge findet solche Abtrennung des Verbs von den sämtlichen Prädikatsgliedern also 4—5 mal so oft statt als bei gerader.

So ist die Gruppierung der Satzglieder bei ungerader Folge im wesentlichen als ein Kompromiß zwischen jenen beiden sich entgegenwirkenden Tendenzen anzusehen, woneben

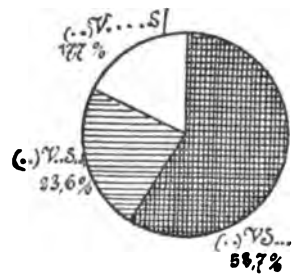
*) Von den 1174 selbständigen Aussagesätzen (S. 66) scheiden dabei als neutral die zweigliedrigen aus; 66 mit gerader Folge (Gr. 1—3. 37 des Stellenverz.) und 17 mit ungerader Folge (Gr. 22—24).

natürlich auch andere Einflüsse, vor allem wie immer rhythmische, und wo diese nicht in Frage kommen, hier besonders auch metrische sich geltend machen.

Zeigte der Vergleich zwischen der Stellung der Subjekte und der (weit zahlreicheren) Prädikatsglieder überhaupt, daß nach dem Verbum jene stark überwiegend diesen vorangehen (§ 76), so ergibt die Untersuchung der Sätze mit ungerader Folge zwar auch die Vorherrschaft der Stellung (..) VS ...|; die anderen Stellungen sind aber nicht gerade selten, und unter ihnen ist die Stellung des Subjekts ganz am Ende des Satzes (..) V ... S| zwar die seltenere, kommt aber doch auch nicht nur vereinzelt vor.

Es finden sich im ganzen 448 selbständige Aussagesätze mit ungerader Folge (S. 66); davon gehen als neutral ab: 17 (|VS|; Gruppe 22—24) + 58 (..VS|; Gruppe 70—72), zusammen 75; von den verbleibenden 373 Sätzen haben die Stellungen VS ...| (Gr. 25—30): 126 Sätze; + VS ...| (Gr. 51): 1; und .. VS ...| (Gr. 73—76): 92, zusammen 219 Sätze = 58,7 %. Die Stellungen V ... S ...| (Gr. 31—33) und .. V .. S ...| (Gr. 77—79) finden sich 88 mal = 23,6 % und schließlich die Stellungen V ... S| (Gr. 34—36) und .. V ... S| (Gr. 80. 81) 66 mal = 17,7 %.

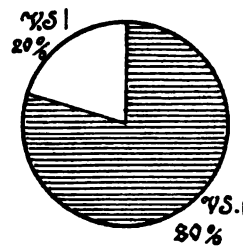
Selbständige Aussagesätze mit ungerader Folge.



Bei den dreigliedrigen Sätzen fällt die Möglichkeit der Stellung V . S .| fort; deshalb, und auch weil bei den einfachen Verhältnissen dieser kurzen Sätze die Wirkung der Haupttendenzen durch entgegenstehende andere Einflüsse wenig gestört wird, tritt die Stellung VS .| in stärkerem Maße als die herrschende hervor.

Im ganzen gibt es 55*) dreigliedrige Sätze mit ungerader Folge, davon haben 44 die Stellung VS. = 80 %, und V.S nur 11 = 20 %.

Dreigliedrige Sätze.



Die Übersicht über die entsprechenden Stellungen in den Heische- und Fragesätzen und den unselbständigen Sätzen sei hier angeschlossen, da die geringe Zahl der zur Beobachtung stehenden Fälle gesonderte Behandlung ausschließt.

Heischesätze mit ungerader Folge im ganzen 13; davon haben die Stellung (..) VS ...| 12 Fälle (Gr. 112—114. 118 und v. 1387, dessen Subjekt ein zweigliedriger Relativsatz ist) = 92,3 % und die Stellung ..V...S| nur 1 Fall (Gr. 119) = 7,7 %.

Fragesätze im ganzen 4, die alle die Stellung (..) VS...| zeigen = 100 % (Gr. 120. 121. 123. 124).

Unselbständige Sätze mit ungerader Folge im ganzen 53; davon hier als neutral abzurechnen 27 Fälle (Gr. 142. 187. 188. 191—193), in denen dem Verbum nur das Subjekt folgt. Von den verbleibenden 26 Sätzen zeigen die Stellung ><(..) VS...| 17 Fälle (Gr. 189. 190. 194—196) = 65,4 %; die Stellung ><..V..S..| 3 Fälle (Gr. 197—199) = 11,5 % und die Stellung ><..V...S| 6 Fälle (Gr. 200. 201) = 23,1 %.

Die Häufigkeit dieser Stellungen in den verschiedenen Satzarten zu vergleichen, hat hier, auch abgesehen von der

---

*) Die Zahlen hier und S. 320 decken sich nicht, weil dort nur die Sätze berücksichtigt sind, deren 3. Glied starktonig ist, oben aber alle. Deshalb ist auch der Prozentsatz von V.S (= 20 %) höher als dort für VxS (14,8 %), vgl. unten S. 327.

geringen Gesamtzahl der Fälle, wenig Zweck, weil die rhythmischen Verhältnisse dieser Sätze unter einander zu verschieden sind, vgl. daher den folgenden §.

§ 78. Die Untersuchung des Einflusses, den in diesen Sätzen der Unterschied zwischen nominalen und pronominalen Satzgliedern auf ihre Stellung ausübt, zeigt, daß auch hier wieder dieser rhythmische Faktor alle anderen Einflüsse, wie die aus inneren Gründen fließenden Neigungen (oben §§ 76. 77) überwiegt, und zwar so stark, daß er die Wahl der Stellung, wo er überhaupt in Frage kommt, allein bestimmt.

Ist das Subjekt ein Pronomen, so ist — als weitere Folge des Gesetzes der ersten Senkung — sein unmittelbarer Anschluß ans Verbum ausnahmslose Regel: alle 56 selbständigen Aussagesätze mit ungerader Folge, die pronominales Subjekt haben, zeigen auch die Stellung (..) VS...| (Gr. 28—30. 76). Das Gleiche gilt von den 9 Heische- und den 4 Fragesätzen mit pronominalem Subjekt. Zusammen 69 Sätze, in denen der unmittelbare Anschluß der übrigen Prädikatsglieder ans Verbum infolge jenes rhythmischen Gesetzes ausgeschlossen bleibt.

Daraus erklären sich zugleich die starken Unterschiede in der Häufigkeit der betreffenden Stellungen in den verschiedenen Satzarten. Die Stellung VS...| ist in den Fragesätzen mit 100 %, in den Heischesätzen mit 92,3 % vertreten (vor. S.), während die Aussagesätze nur 58,7 % dieser Stellung aufwiesen. Denn in jenen überwiegen stark die pronominalen Subjekte, was sich ohne weiteres aus dem Charakter jener Sätze und dem (in Teil I) über die Gründe der Wahl der ungeraden Folge Ausgeführten erklärt: die 4 Fragesätze mit ungerader Folge haben alle, von den 13 derartigen Heischesätzen haben 9 pronominales Subjekt. Umgekehrt müssen (nach § 39) alle unselbständigen Sätze mit ungerader Folge nominales Subjekt haben. Ihre Stellung läßt sich daher nur mit der in denjenigen selbständigen Sätzen vergleichen, die ebenfalls nominales Subjekt haben; das sind 317, davon mit der Stellung (..) VS...| 163 = 51,4 %. Über das Mehr von 14 % bei den unselbständigen Sätzen (65,4 %, vgl. vor. S.), siehe unten S. 328.

Das rhythmische Gesetz der ersten Senkung erzwingt aber nicht nur den unmittelbaren Anschluß des pronominalen Subjekts ans Verbum — es erweist sich gerade dadurch als rhythmisches Gesetz, daß es die Stellung aller rhythmisch gleichartigen Worte ohne Rücksicht auf ihre syntaktische Funktion in gleicher Art beeinflußt —, sondern es bewirkt auch, daß bei nominalem Subjekt ebenso die anderen tonlosen Satzglieder (soweit sie nicht Spitze bilden) meistens in die Stelle unmittelbar nach dem Verbum eintreten. Es beruht somit sowohl der unmittelbare Anschluß wie der Nichtanschluß des Subjekts ans vorangetretene Verbum in einer großen Zahl von Fällen ausschließlich auf den rhythmischen Neigungen des Satzbaues. Anschluß überall, wo das Subjekt ein Pronomen ist, Nichtanschluß fast überall, wo bei nominalem Subjekt tonlose andere Glieder (abgesehen von der Spitze) überhaupt vorhanden sind.

Die syntaktische Neigung, bei ungerader Folge dem Verbum zunächst das Subjekt folgen zu lassen, wie die Unterschiede der syntaktischen Funktion überhaupt kommen hierbei nur in zweierlei zur Geltung:

1. Beim pronominalen Subjekt wirken rhythmische und syntaktische Neigung zusammen in gleicher Richtung; infolge dessen erfolgt der Anschluß des pronominalen Subjekts ausnahmslos. Bei den anderen tonlosen Gliedern wirken sich beide Tendenzen entgegen; die rhythmische ist wie immer die weitaus mächtigere, der Anschluß dieser Glieder herrscht demnach entschieden vor, doch nicht ohne Ausnahme: im selbständigen Aussagesatz entziehen sich der Regel 12 Fälle (in den anderen Sätzen finden sich keine Ausnahmen).

2. Treffen pronominales Subjekt und andere tonlose Satzglieder nach dem Verbum zusammen, so treten beide in die erste Senkung, aber das Subjekt schließt sich dem Verb unmittelbar an, geht also dem anderen voraus z. B.: *ne gewéox hê him tô willan* 1711; andere solche Fälle: vv. 525. 590. 1455. 2432. Nie findet sich die umgekehrte Anordnung: ein weiterer Beweis dafür, daß die syntaktische Funktion der nichtverbalen Satzglieder für die Wortstellung nicht gleichgültig ist, und daß die oben S. 322 behauptete Neigung tatsächlich vorhanden und für die Anordnung der Satzglieder

nach dem Verbum entscheidend ist, wo rhythmische Einflüsse ihr nicht entgegenstehen.

Durch das Gesetz der ersten Senkung allein ist der Nichtanschluß des Subjekts ans Verbum hervorgerufen in 46 selbständigen Aussagesätzen*) mit nominalem Subjekt, in denen nur tonlose Glieder zwischen Verbum und Subjekt getreten sind z. B.: *Gyrede hine Bēowulf eorlgewǣdum* 1441 — *Ymbēode þâ ides Helminga* ... 620. Schließt man diese ebenso wie die 56 Sätze mit pronominalem Subjekt von der Vergleichung aus, so verbleiben von im ganzen 373 Sätzen mit ungerader Folge (S. 324) 271 Fälle, in denen rhythmische Einflüsse von allgemeinerer und durchgreifender Wirkung die Stellung der Satzglieder zum Verbum nicht bestimmt haben können; desgleichen von den 26 unselbständigen Sätzen 25**).

Von jenen 271 selbständigen Aussagesätzen zeigen den Anschluß des Subjekts ans Verbum 163 = 60,1 %; von den 3 Heischesätzen (vgl. oben S. 326) 2 = 66,7 %; von den 25 unselbständigen Sätzen 17 = 68 %. Bei den letzteren ist diese Stellung also um 7,9 % häufiger als bei den selbständigen Sätzen. Das Mehr von 14 % (S. 326) hat sich hier fast um die Hälfte vermindert, weil bei den selbständigen Sätzen 46, bei den unselbständigen nur 1**) Satz auszuscheiden waren, in denen der Nichtanschluß des Subjekts durch das Gesetz der ersten Senkung erzwungen ist. Diese Differenz von 7,9 % hat bei der geringen Gesamtzahl (25) von Nebensätzen, die in Frage kommen, wenig zu bedeuten. Einigermaßen mag die gröfsere Seltenheit der Hilfsverba und die geringere Satzlänge (vgl. S. 280. 300) bei den unselbständigen Sätzen dem häufigeren Auftreten der Stellung V..S..| entgegengewirkt haben, der die Hilfsverba mehr als die Vollverba, die wortreichen Sätze mehr als die kurzen günstig sind, wie im folg. § gezeigt wird.

§ 79. Trennt man die Sätze, in denen die Stellung der Satzglieder nach dem Verbum nicht unter dem beherrschenden

---

*) Siehe das Stellenverz. zu diesem §.

**) Hier ist nur ein solcher Fall (v. 3001) abzurechnen, weil die tonlosen Satzglieder durch das Gesetz der ersten Senkung an die Stelle unmittelbar hinter die Konjunktion gezogen werden, also noch vors Verbum treten müssen.

Einfluß der rhythmischen Verhältnisse steht, nach der Art ihrer Verba, so ergibt sich für die selbständigen Aussagesätze mit ungerader Folge:

Sätze mit	1. (..) VS ...|	2. Die anderen Stellungen	3. Zusammen
Vollverben	38	46	84
Modalverben . . .	36	6	42
Hilfsverben	89	56	145
Zusammen	163	108	271

Während im Durchschnitt 163 von 271 = 60,1 % der betreffenden Sätze Abtrennung der Prädikatsglieder vom Verbum durch zwischentretendes Subjekt (Spalte 1) zeigen, sind es bei Vollverbum nur 38 von 84 = 45,2 %, bei Hilfsverbum 89 von 145 = 61,4 % und bei Modalverbum 36 von 42 = 85,7 %. Es bleiben somit die anderen Satzglieder oder ein Teil von ihnen dem Verbum näher als das Subjekt (Spalte 2) bei Vollverbum in mehr als der Hälfte, bei Hilfsverbum in nicht ganz $^2/_5$, bei Modalverbum nur in $^1/_7$ aller Fälle.

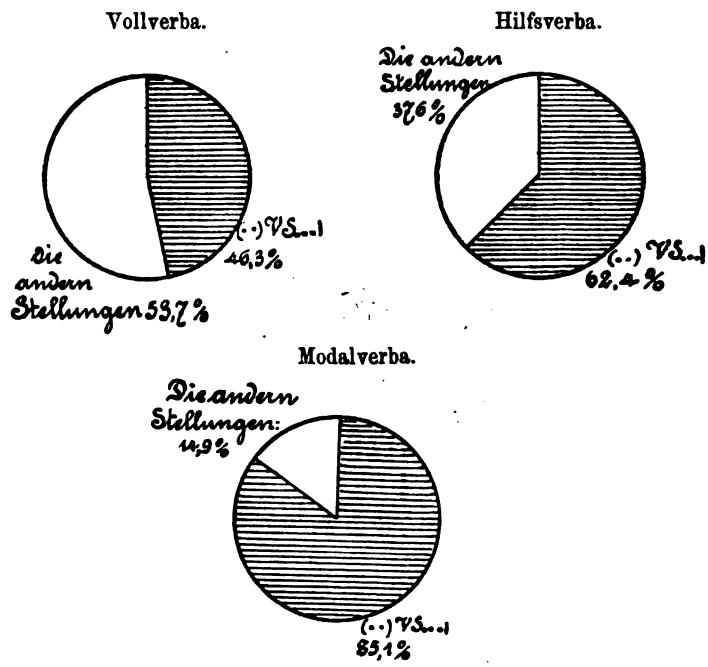
Diese Unterschiede sind zu groß, als daß sie auf Zufall beruhen könnten, zumal sie in ähnlicher Weise sich auch in den anderen Satzarten zeigen. Denn es finden sich in den entsprechenden Heischesätzen und abhängigen Sätzen:

Sätze mit	1. (..) VS ...|	2. Die anderen Stellungen	3. Zusammen
Vollverben	6	5	11
Modalverben . . .	4	1	5
Hilfsverben	9	3	12
Zusammen	19	9	28

d. h. bei Vollverbum ist die Stellung der Spalte 2 in 5 von 11 Fällen = 45,5 %, bei Hilfsverbum in 3 von 12 = 25 %, bei Modalverbum in 1 Fall unter 5 = 20 %, also ein wenig

seltener bei Voll- und Hilfsverben, etwas häufiger bei Modalverben*) vertreten als in den entsprechenden selbständigen Aussagesätzen. Die Differenzen zwischen den Satzarten sind aber unbedeutend, zumal mit Rücksicht auf die geringe Gesamtzahl der in jeder Gruppe dieser zweiten Tabelle vereinigten Fälle.

Wesentlich ist dagegen die übereinstimmende Art des Unterschieds bei den verschiedenen Verbarten: die Sätze mit Vollverbum und die mit Modalverbum stehen weit auseinander, bei jenen ist die Abtrennung der Prädikatsglieder vom Verbum am häufigsten, bei diesen am seltensten, in der Mitte halten sich die Sätze mit Hilfsverbum. Faßt man daher alle Sätze zusammen, so erhält man die Zahlen: Stellung (..) VS...| (Spalte 1) bei Vollverbum in 44 von 95 Fällen = 46,3 %, bei Hilfsverbum in 98 von 157 = 62,4 %, bei Modalverbum in 40 von 47(46)*) = 85,1 % (87 %).



*) In vers 706 ist das Modalverbum vom folgenden Subjekt durch einen kurzen Nebensatz, nicht durch ein eigentliches Satzglied getrennt; rechnet man diesen Fall nicht mit, so gibt es bei Modalverbum keinen Fall dieser Stellung.

Der Grund dieses ungleichen Verhaltens kann kein rhythmischer sein, denn die verschiedene rhythmische Geltung der Verbarten kann direkt nur ihre eigene Stellung und indirekt nur die Stellung rhythmisch ungleicher Satzglieder beeinflussen, aber nicht die der rhythmisch gleichwertigen Glieder in den hier in Betracht kommenden Sätzen; er ist vielmehr syntaktischer Art und beruht auf der verschieden engen Zusammengehörigkeit der Prädikatsglieder mit den verschiedenen Arten von Verben.

Die Sätze mit Vollverbum enthalten nur vereinzelt (bei *hâtan, cuman* usw.) eine zweite Verbform (Infinitiv), die Sätze mit Modalverbum haben fast alle einen Infinitiv und die mit Hilfsverbum stehen in der Mitte: sie enthalten häufig ein Partizipium. Nun stehen in diesem Falle die meisten Prädikatsglieder (Objekte, Präpositionen mit ihrem Kasus, Instrumentale, ein Teil der Adverbia) in direkter Abhängigkeit nicht vom Verbum finitum, sondern vom folgenden Infinitiv oder Partizipium. Diese enger mit der Nominalform des Verbums syntaktisch verbundenen Satzglieder bleiben, dem schon öfter festgestellten Prinzip entsprechend, vorwiegend bei diesem und nicht beim Verbum finitum; darum ist der unmittelbare Anschluß der Prädikatsglieder oder eines Teils von ihnen an das vorangetretene Verbum am häufigsten beim Vollverb, am seltensten beim Modalverb, in mittlerer Häufigkeit beim Hilfsverbum festzustellen.

Auf denselben Unterschied und dieselbe Erklärung führt auch der Vergleich der Häufigkeit der beiden Stellungen (..) V..S..| und (..) V...S|, wobei am besten alle Satzarten zusammengefaßt werden, da die Zahl der in Betracht kommenden Heischesätze und unselbständigen Sätze zu gesonderter Behandlung zu klein ist.

Sätze mit	1. (..) V..S..|	2. (..) V...S|	3. Zusammen
Vollverben	21	30	51
Modalverben . . .	6	1	7
Hilfsverben . . .	33	26	59
Zusammen	60	57	117

Während im Durchschnitt beide Stellungen, in denen das Subjekt nicht alle folgenden Teile des Prädikats vom Verbum abtrennt, ziemlich gleich häufig sind (Sp. 1: 60, Sp. 2: 57 von 117 = 51,3 % und 48,7 %), ist die Stellung der Sp. 1 bei den Hilfsverben um 11,8 % (33 von 59 = 55,9 %) und bei den Modalverben gar um 71,4 % (6 von 7 = 85,7 %) häufiger als die Stellung der Sp. 2; dagegen bleibt sie bei Vollverbum um 17,6 % hinter der anderen zurück (21 von 51 = 41,2 %). Das bedeutet: alle Glieder des Prädikats stehen häufiger vor dem Subjekt, sodaß dieses letztes Glied wird, wo, wie beim Vollverbum, keine weitere Verbform vorhanden ist, von der die Prädikatsglieder direkter abhängen als vom Verbum finitum; dagegen wird diese Stellung um so seltener, je häufiger neben jenem eine Nominalform steht, ist also beim Modalverbum am seltensten.

Die Häufigkeit der beiden verglichenen Stellungen (..)V..S..| und (..)V...S| hängt aber von diesem Unterschied nicht allein ab. Unter (..)V...S| sind alle Sätze zusammengefaßt, in denen das Subjekt das letzte Satzglied ist, ohne Rücksicht auf die Zahl der zwischen Verbum und Subjekt eingeschobenen Glieder. Nun ist unzweifelhaft die Wahl dieser Stellung auch von der Länge der Sätze bedingt, da sie um so ungeeigneter und auffallender würde, je mehr Worte zwischen das Verbum und das schließende Subjekt treten müßten. Stellt man (abgesehen vom Subjekt) die Zahl der Worte fest, die bei ungerader Folge auf das Verbum folgen*), so ergibt sich:

Zahl der dem Verbum folgenden Worte (ohne S.)	(..)V..S..|	(..)V...S|
1	0	11
2	4	14
3	10	12
4	13	10
5	12	5
6	15	3
7 und mehr	6	2
Zusammen	60	57

*) Siehe d. Stellenverz. zu diesem §.

Die Stellung (..) V...S| ist also häufiger vertreten als (..) V..S..| in den Sätzen mit 1—3 Worten nach dem Verbum, von 4 Worten an ist es umgekehrt. Bei der Stellung (..)V..S..| entfallen auf die Sätze mit 1—3 Worten 14 von im ganzen 60 = 23,3 %, bei der anderen Stellung: 37 von 57 = 64,9 %, fast dreimal so viel; mehr als 5 Worte haben bei der Stellung (..) V..S..| 21 von 60 = 35 %, bei der andern Stellung nur 5 von 57 = 8,8 %. Einigermaßen ist freilich größere Wortzahl durch die Anwendung der Hilfsverba und besonders der Modalverba schon mit gegeben, sodaß dieser und der vorige Vergleich Gründe der Stellungswahl aufdecken, die zu einem Teil auf denselben Umstand zurückgehen, nämlich das Vorhandensein einer zweiten Verbform neben dem Verbum finitum; aber die beiden Erscheinungen decken sich doch nicht immer und auch nicht überwiegend oft.

III. Die Stellung der einzelnen Prädikatsglieder im Satze.

§ 80. Die Stellung der Glieder einer Wortgruppe vor dem Gruppenkern, den sie ergänzen oder bestimmen, wird üblicherweise synthetische, ihre Nachstellung analytische Ordnung genannt. Diese das Wesen des Stellungsunterschieds treffende Bezeichnung ist auch auf die Stellung der Prädikatsglieder zum Verbum anzuwenden. Denn die Normalform des Satzes bleibt eigentlich immer zweigliedrig*), auch bei größerer Wortzahl, d. h. wenn eines der Glieder oder beide aus einer Wortgruppe bestehen: Subjekt(-gruppe) und Prädikat(-gruppe). Alle**) nicht selbst Subjekt bildenden oder zur Subjektsgruppe gehörigen Worte machen mit dem Prädikatsverb zusammen die engere Einheit der Prädikatsgruppe aus.

Die Stellung der Glieder dieser Gruppe zu ihrem Kern, der Verbform, als synthetisch oder analytisch zu bezeichnen,

---

*) Der auch hier unbedenklich gebrauchte, aber eigentlich ungenaue Ausdruck 'mehrgliedriger Satz' wird nur der Kürze wegen für diejenigen Sätze verwendet, deren Prädikat mehrgliedrig ist.

**) Mit Ausnahme der Konjunktionen und der ihnen syntaktisch ähnlichen Adverbien, der 'Satzadverbien'.

ist umso mehr angebracht, als darin, zumal durch die Analogie mit der Stellung der Kompositionsglieder und der Glieder anderer Wortgruppen, zugleich ein Hinweis auf das zeitliche Verhältnis der beiden Stellungsarten zu einander und ihre Entwicklung enthalten ist. Als erwiesen darf hier vorausgesetzt werden, daß die synthetische Ordnung die ältere Form der Wortstellung ist, aus der sich erst allmählich eine mehr oder minder rein analytische entwickelt hat, die der synthetischen teils zur Seite getreten ist, teils sie verdrängt hat.

Die Einheit der Prädikatsgruppe, wie jeder anderen, wird durch die synthetische Ordnung ihrer Glieder verkörpert und erhalten, sie geht der Form nach und damit wohl auch für das Sprachgefühl durch den Übergang zur analytischen Ordnung mehr und mehr verloren, und zwar in dem Grade, in dem diese jüngere Wortstellung zur vorherrschenden oder alleinigen Verwendung gelangt, und in dem die Zahl der Glieder wächst, was wieder mit einander in Zusammenhang steht.

Der im Beowulf vorliegende Zustand ergibt sich im allgemeinen schon aus der obigen Darstellung (Teil II). Die älteste Verbstellung am Satzschluß setzt die synthetische Ordnung aller Prädikatsglieder voraus, bei den jüngeren Stellungen haben diese zum Teil oder sämtlich die analytische Ordnung angenommen. Im folgenden sollen die Ausführungen der §§ 49 ff., die zunächst die Stellung der Verbums ins Auge faßten, nun vom Standpunkt der übrigen Prädikatsglieder ergänzt werden, und zwar besonders dahin, daß untersucht wird, ob und welche Unterschiede in der Stellung der einzelnen Glieder im Satze bestehen.

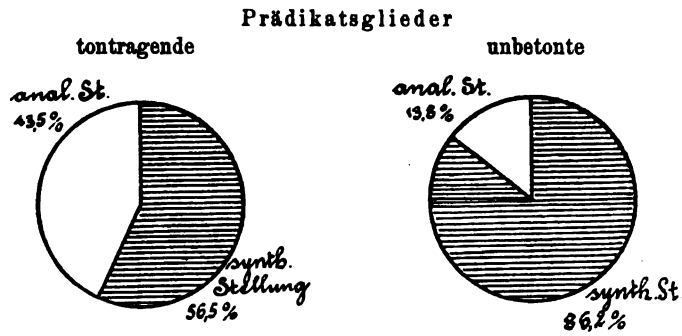
In den vollständigen Sätzen des Beowulf (mit Ausschluß der selbständigen Frage- und Heischesätze, die ihrer Eigenart wegen eine gesonderte Behandlung erfordern würden, zu der sie aber ihrer geringen Zahl wegen ungeeignet sind) kommen hier im ganzen 3775 nichtverbale und nicht zur Subjektsgruppe gehörige Satzglieder in Betracht*). Davon stehen

*) Es sind jedoch nur die stets tontragenden und die immer unbetonten Satzglieder in Ansatz gebracht; die wenigen Wörter, deren rhythmische Geltung zweifelhaft oder schwankend ist, wie *fela*, *eal*, *eft*, *oft*, *êr*, *giû* usw. sind ausgeschieden worden, um die Unterschiede in der

vor der Verbform, zu der sie gehören 2356 = **62,4** %, d. h. es ist im Durchschnitt noch fast $^2/_3$ aller Prädikatsglieder der synthetischen Ordnung treu geblieben.

Doch herrschen große Verschiedenheiten im einzelnen. Diese beruhen auf Unterschieden 1. rhythmischer, 2. syntaktischer Art. Von den ersteren kommt am meisten die verschiedene rhythmische Geltung der Satzglieder selber in Betracht, von den letzteren der doppelte, aber dem Wesen nach verwandte Unterschied der selbständigen und abhängigen Sätze und der Abhängigkeit der Satzglieder von einem Verbum finitum oder einer Nominalform des Verbums.

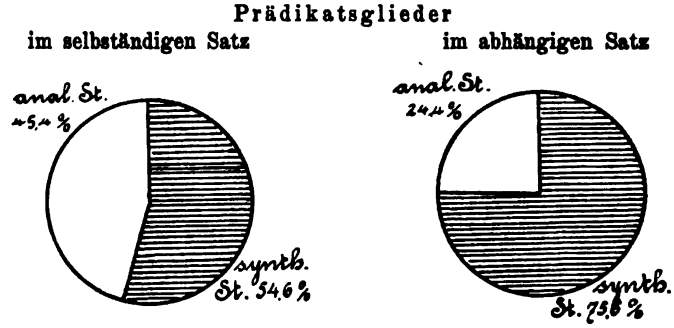
Betonte Satzglieder*) zähle ich im ganzen (in den vollständigen selbständigen Aussagesätzen und den vollständigen abhängigen Sätzen): 3027, von denen 1711 oder **56,5** % synthetisch gestellt sind; tonlose im ganzen 748, davon in synthetischer Stellung 645 oder **86,2** %.



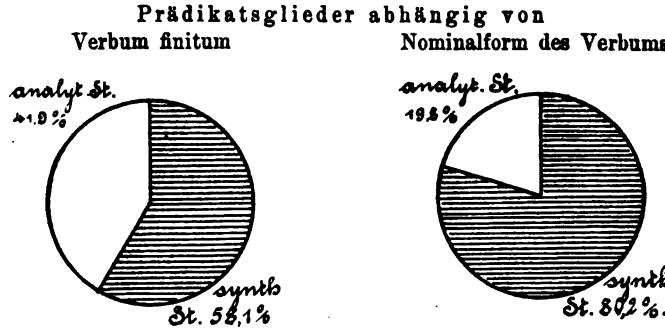
Behandlung der rhythmisch verschiedenen Satzglieder rein und sicher erkennen zu lassen. Die Stellung jener Worte hängt in unserem Denkmal zu sehr von den metrischen Bedürfnissen ab, denen zuliebe sie bald betont, bald unbetont gebraucht werden, und wird sich besser aus einem Prosatext feststellen lassen. (Im Beowulf kommt ihre Stellung der der tonlosen Satzglieder sehr nahe.) — Im ganzen sind also unberücksichtigt geblieben: 1. sämtliche Worte der unvollständigen Sätze; 2. die der selbständigen Heische- und Fragesätze; 3. die eben genannten, deren Betonung nicht feststeht.

*) Hier und im folg. immer zu verstehen: nichtverbale Satzglieder außer dem Subjekt (= Prädikatsglieder). Siehe d. Stellenverz. Synthetisch sind die dort unter I und IIa aufgeführten Fälle, analytisch die übrigen.

Im selbständigen Satz stehen im ganzen 2371 Prädikatsglieder, davon in synthetischer Stellung 1295 = **54,6** %; von den 1404 Satzgliedern der abhängigen Sätze haben diese Stellung 1061 = **75,6** %.



Schließlich gibt es im ganzen 3039 Satzglieder, die zum Verbum finitum und 736 die zu einer Nominalform des Verbums gehören*); von den ersteren sind 1766 oder **58,1** %, von den letzteren 590 oder **80,2** % synthetisch gestellt.



Es halten also die unbetonten Satzglieder viel mehr als die betonten an der synthetischen Stellung fest; diese Ordnung wird leichter verlassen von den Satzgliedern, die vom Verbum finitum abhängen, als von denen,

*) Siehe die Vorbemerkung im Stellenverz. zu den Gruppen 254 ff.

die zu einer Nominalform des Verbums gehören, und wird treuer in den abhängigen Sätzen bewahrt als in den selbständigen[71]).

Diese starken rhythmischen und syntaktischen Einflüsse auf die Wahl der synthetischen oder analytischen Stellung der Prädikatsglieder können nun zusammenfallen und sich dadurch gegenseitig verstärken, oder auseinandergehen und sich entgegenwirken, was in der folgenden Tabelle veranschaulicht wird.

Satzglieder abhängig von		Hauptsatz			Nebensatz		
		Im ganzen	davon synth.	in %	Im ganzen	davon synth.	in %
Betonte	Verbum finitum.	1409*)	537	38,1	958	660	68,9
	Nominalform . .	398*)	297	74,6	262	217	82,8
Tonlose	Verbum finitum.	528	425	80,5	144	144	100
	Nominalform . .	36	36	100	40	40	100

Diese Übersicht zeigt deutlich, was auch aus den Gesamtzahlen (S. 335) hervorgeht, daß wieder die rhythmischen Einflüsse stärker auf die Wahl der synthetischen oder analytischen Stellung einwirken als die syntaktischen. Die Neigung zur synthetischen Ordnung ist bei den tonlosen Satzgliedern auch im syntaktisch ungünstigsten Falle sehr groß: 80,5 % oder $^4/_5$ aller Fälle auch im Hauptsatz und bei Abhängigkeit vom Verbum finitum. Verbindet sich nur ein der synthetischen Stellung syntaktisch günstiger Umstand mit der Tonschwäche des Satzgliedes, so wird diese Stellung alleinherrschend: 100 % synthetischer Stellung sowohl in

*) Die Summe dieser beiden Zahlen (1807) deckt sich nicht ganz mit der Seite 41 angegebenen (1832), weil infolge des verschiedenen Ziels der Untersuchung (dort Vergleich der Stellung der Prädikatsglieder mit der des Subjekts, hier ihre Stellung zum Verbum) jeweils ein anderer Teil der im Stellenverz. mit (NB.) bezeichneten Fälle als neutral auszusondern ist. Hier zählen auch die vv. 2255. 2363. 2659 nicht mit, in denen das betr. Satzglied zu einem zu ergänzenden Infinitiv gehört, die aber dort mit in Betracht kommen.

sämtlichen abhängigen Sätzen, als bei der Abhängigkeit von einer Nominalform des Verbs im Hauptsatz.

Dagegen bleibt die synthetische Stellung der betonten Prädikatsglieder auch im Nebensatz, wenn sie zum Verbum finitum gehören, noch beträchtlich hinter der Häufigkeit der unbetonten Glieder in dieser Stellung in dem für diese ungünstigsten Falle zurück: 68,9 %, etwas über $^2/_3$; sie erreicht im Hauptsatz, wenn die betonten Satzglieder zu einer Nominalform des Verbs gehören, auch nur 74,6 %, etwa $^3/_4$; und nur im syntaktisch günstigsten Falle (Abhängigkeit von einer Nominalform im Nebensatz) übertrifft sie mit 82,8 % ein wenig die Häufigkeit der synthetischen Stellung der unbetonten Glieder in deren ungünstigstem Fall (80,5 %). Gehören die betonten Prädikatsglieder zum Verbum finitum des Hauptsatzes (syntaktisch ungünstigster Fall), so bleibt die synthetische Stellung nur in 38,1 % bewahrt: dies ist der für diese Stellung ungünstigste Fall überhaupt, der den Gesamtdurchschnitt deshalb stark beeinflußt, weil diese Gruppe mit 1408 Fällen am zahlreichsten vertreten ist.

§ 81. Die starke Vorliebe der tonlosen Satzglieder für die synthetische Stellung erklärt sich ohne weiteres aus den oben ausführlich besprochenen rhythmischen Neigungen des Satzbaues überhaupt und gibt ihrerseits eine schlagende Bestätigung für diese. Die beiden die gesamte Wortstellung überwiegend beeinflussenden rhythmischen Gesetze des Satzauftakts und der ersten Senkung ziehen alle tonschwachen Wörter in erster Linie nach dem Anfang des Satzes hin. Ohne Rücksicht auf ihre syntaktische Funktion (die auf die Stellung erst wieder Einfluß gewinnt, wo es sich um den Vorrang unter mehreren rhythmisch gleichwiegenden Gliedern handelt, vgl. Einl. S. 43. 54 f. und unten § 84) suchen die schwachtonigen Worte entweder auftaktbildend den Satzeingang auf, oder sie treten enklitisch an das erste, einen Haupt- oder Nebenton tragende Wort heran; sind mehrere unbetonte Worte im Satz, so verteilen sie sich zunächst auf Auftakt und erste Senkung; erst die Worte, die etwa dort keinen Platz mehr finden, suchen spätere Senkungen auf: daraus folgt das starke Überwiegen ihrer synthetischen Stellung von selbst.

Nur wenn das Verbum selber den Satz eröffnet, muß die analytische Stellung eintreten; in den anderen Fällen der ungeraden Folge (Sätze mit Spitze) kann sie eintreten, besonders wenn mehrere tonlose Worte vorhanden sind; aber auch bei ungerader Folge wird die synthetische Stellung sehr häufig bewahrt, indem das tonlose Prädikatsglied entweder allein dem invertierten Verbum als Auftakt vorantritt oder sich an ein anderes Spitzenwort enklitisch anschließt.

Im abhängigen Satz ist die Enklise an das erste Wort die weit überwiegende Regel. Von im ganzen 184 Fällen tritt das unbetonte Prädikatsglied in 133 Fällen = 72,3 % an das den Nebensatz einleitende Wort (Enklise an die erste Nebenhebung), und wo der Satz ohne ein solches gebildet ist, an das satzeröffnende betonte Subjekt (Enklise an die erste Haupthebung). Also typisch sind die Eingänge: ×̀ x̆ .... und | Ś x̆ .... — Einmal ist ein unbetontes Adverb erst das dritte Wort des Auftakts, weil ihm ein unbetonter Dativ als zweites vorangeht.

Von den verbleibenden 50 Fällen hat 37 mal der Satz ein pronominales Subjekt: da dieses selber unbetont ist, unterliegt es denselben rhythmischen Gesetzen; es hat aber infolge seiner syntaktischen Funktion den Vorrang. Dann ist das andere unbetonte Satzglied das dritte Wort des Auftakts; also typisch ist auch: ×̀ S̆ x̆ .... (x ist dann mitunter metrisch betont). Diese 171 Fälle = 92,9 % entsprechen also völlig der Regel.

Nur in 10 Fällen = 5,4 % tritt das tonlose Prädikatsglied nicht unmittelbar an das einleitende Wort heran, sondern erst an die erste Haupthebung: ×–́ x̆ ....; und nur in 2 Fällen = 1,1 % lehnt es sich erst an das zweite tontragende Glied. In einem Fall (v. 2233) steht ein tonloses Adverb noch später, es ist aber metrisch betont; außerdem ist die Stelle nach dem einleitenden Wort schon durch ein unbetontes Akkusativobjekt besetzt. In allen Fällen aber bleibt im abhängigen Satz die Stellung der tonlosen Glieder synthetisch.

Daß im selbständigen Satz zwar kein großer Teil dieser Satzglieder, aber doch fast $^1/_5$ (siehe oben S. 337) der zum Verbum finitum gehörigen zur analytischen Stellung übergegangen ist, trotzdem in ihm dieselben rhythmischen Gesetze dieselbe Wirkung auf die Stellung der unbetonten Worte aus-

üben, hat seinen Hauptgrund darin, daß hier häufiger die Verba selber den Satzanfang aufsuchen. Dadurch werden die tonlosen Prädikatsglieder in die analytische Stellung gedrängt, während im abhängigen Satz auch in den seltenen Fällen von ungrader Folge ohne syntaktische Spitze dem Verbum immer noch die Konjunktion vorangeht, an welche die unbetonten Worte enklitisch antreten.

Für die Entscheidung der Frage, ob und welche Unterschiede in der Neigung zur synthetischen Stellung bei den einzelnen Arten von Satzgliedern vorhanden sind, bieten die unbetonten Glieder nur wenig Material. Mehrere der nach der syntaktischen Funktion gebildeten Gruppen sind zu wenig zahlreich vertreten; es finden sich*) nur je 1 substantivisches, adjektivisches und sonstiges Prädikatsnomen, nur 1 Genitivobjekt und 2 Instrumentale. Wird das eine Genitivobjekt (wie unten) zu den Akkusativobjekten geschlagen, so sind die Zahlen für die stärker besetzten Gruppen:

Unbetonte Satzglieder	Im ganzen	davon in synthetisch. Stellg.	d. h. in %
Akkusativobjekt . .	73	67	91,8
Dativobjekt	111	87	78,4
Präpos. mit Kasus	11	8	72,7
Satzadverb	328	260	79,3

Dies Ergebnis zeugt dafür, daß die Akkusativobjekte stärker als die übrigen zum Vergleich stehenden Satzglieder an der synthetischen Stellung festhalten, die Präpositionen mit ihrem Kasus von diesen am meisten zur analytischen Stellung neigen. Das stimmt mit dem überein, was zu erwarten ist, wenn man annimmt, daß diejenigen Satzglieder die synthetische Stellung am meisten bewahren werden, die den engsten syntaktischen Zusammenhang mit dem Verbum

*) Die folgenden Zahlen stimmen nicht mit den S. 43 gegebenen überein, weil hier die von einer Nominalform abhängigen Satzglieder, die dort mitgerechnet sind, nicht in Betracht kommen; denn diese bewahren sämtlich die synthetische Stellung (oben S. 337).

haben; eine Annahme, die aus dem Wesen der synthetischen Stellung folgt. (Vgl. unten § 82.)

Auffallen könnte nur, daß die adverbiale Satzbestimmung zwar nicht so sehr wie das Akkusativobjekt, aber doch mehr als die anderen verglichenen Glieder an der synthetischen Stellung festhält, obwohl doch das begrifflich-syntaktische Band zwischen dem Verbum und dem Satzadverb sicher am losesten ist. Die große Neigung dieses Satzgliedes zur synthetischen Stellung fließt und erklärt sich aber doch aus seiner syntaktischen Funktion; denn es dient überwiegend der Satzverknüpfung (vgl. oben S. 42), wodurch es an den Satzeingang gezogen oder dort festgehalten wird.

§ 82. Die tontragenden Satzglieder bieten schon ihrer größeren Zahl wegen einen geeigneteren Stoff zur Untersuchung der Frage, die am Schluß des vorigen § berührt wurde: nach dem Einfluß, den die syntaktische Funktion der einzelnen Arten von Prädikatsgliedern auf ihre synthetische oder analytische Stellung ausübt.

Zunächst seien die eigentlichen Prädikatsnomina zusammengefaßt als A 1, die Infinitive und Partizipien als A 2, die Objekte als B, Instrumental und Präpositionen mit ihrem Kasus als C, endlich die sämtlichen adverbialen Bestimmungen als D; dann ergeben sich für diese Hauptgruppen die folgenden Häufigkeitszahlen:

Tabelle I.

Zum Verbum finitum gehörige Satzglieder.

Betonte Satzglieder	Selbständiger Satz			Abhängiger Satz		
Gruppe	1. Im ganzen	2. davon in synthet. Stellung	3. d. h. in %	4. Im ganzen	5. davon in synthet. Stellung	6. d. h. in %
A 1	227	39	17,2	85	49	57,6
A 2	292	53	18,2	202	131	64,9
B	368	198	53,8	287	210	73,2
C	394	167	42,4	275	183	66,5
D	128	80	62,5	109	87	79,8

Tabelle II.

Zu einer Nominalform gehörige Satzglieder.

Betonte Satzglieder	Selbständiger Satz			Abhängiger Satz		
Gruppe	7. Im ganzen	8. davon in synthet. Stellung	9. d. h. in %	10. Im ganzen	11. davon in synthet. Stellung	12. d. h. in %
A1	19	16	84,2	17	15	88,2
A2	6	1	16,7	1	1	100
B	158	120	75,9	113	90	79,6
C	166	118	71,1	107	88	82,2
D	49	42	85,7	24	23	95,8

In dem bunten Bild, das die starken Abweichungen der Prozentzahlen von einander bieten — sie gehen von 16,7 bis zu 100 — lassen sich doch leicht einige Hauptlinien erkennen, die in ihrem gleichmäßigen Verlauf auf Gesetzmäßigkeit deuten.

Der Vergleich der Prozentzahlen innerhalb jeder Gruppe zeigt, daß die Häufigkeit der synthetischen Stellung in allen 5 Gruppen von Spalte 3 zu 6, zu 9, zu 12 regelmäßig ansteigt (mit der einzigen Ausnahme der Spalte 9 in der Gruppe A 2, die dort ihre niedrigste Zahl hat, worüber unten S. 344). Es gelten also die (oben § 80 gefundenen) Unterschiede in der Häufigkeit der synthetischen Stellung, je nachdem das betreffende Satzglied zu einer Nominalform des Verbs oder zum finiten Verbum gehört, und im Haupt- oder Nebensatz steht, nicht nur im Durchschnitt, für die dort gegebenen Gesamtzahlen, sondern sie bleiben auch in diesen Hauptgruppen (mit jener einen Ausnahme) in derselben Abstufung durchweg bewahrt. Das beweist, daß jene Verschiedenheiten der Stellung nicht auf andere Ursachen zurückgehen noch auf Zufall beruhen können, sondern wirklich in den Wesensunterschieden der beiden Satzarten und der zugehörigen Verbformen ihren Grund haben.

Die Höhe der Prozentzahlen in Tabelle II, die sich zwischen 71,1 und 100 bewegen, zeigt ferner, wie überwiegend die von einer Nominalform abhängigen Satzglieder an der synthetischen Ordnung festhalten, im selbständigen Satz sogar noch häufiger als bei Abhängigkeit von der finiten Verbform im unselbständigen Satz: Spalte 9 weist höhere Zahlen auf als Spalte 6. Das ergibt, zusammen mit der Neigung der Hilfs- und Modalverba zur Neuen (bezw. Mittel-)Stellung, für die Sprache des Beowulf in den Sätzen mit den sogenannten zusammengesetzten Verbformen einen Zustand der Wortstellung, der dem im Deutschen zur Regel gewordenen Typus[72]):

S-Vfin. aux.(mod.)-alles Übrige-Part.(Inf.)

viel näher steht als der später im Englischen zur Alleinherrschaft gelangten rein analytischen Ordnung. Vgl. z. B.: *Bealocwealm hafaƀ fela feorhcynna forƀ onsended* 2265 — *selfa ne dorste under ȳða gewin aldre genêþan* 1468 — *ac hyne sâr hafaƀ in nȳdgripe nearwe befongen* 975 — *hê mæg þêr fela fréonda findan* 1837 — *hê mid Eotenum wearƀ on féonda geweald forƀ forlâcen* 902 — *Heorot innan wæs fréondum âfylled* 1017.

Vergleicht man ferner innerhalb jeder der 4 Spalten 3. 6. 9. 12 die Prozentzahlen der einzelnen Gruppen miteinander, so ordnen sich die verschiedenen Arten von Prädikatsgliedern nach der Häufigkeit ihrer synthetischen Stellung wie folgt:

Spalte 3: D. B. C. A 2. A 1.
„ 6: D. B. C. A 2. A 1.
„ 9: D. A 1. B. C. A 2.
„ 12: A 2. D. A 1. C. B.

d. h. bei der Abhängigkeit von der finiten Verbform ist die Reihenfolge der Gruppen in Haupt- und Nebensätzen (Spalte 3 und 6) völlig dieselbe. Und auch bei der Abhängigkeit von einer Nominalform (Spalte 9 und 12) weichen nur die Gruppen A 1 und A 2 in auffallender Weise ab; im übrigen herrscht Übereinstimmung, sowohl innerhalb der Spalten 9 und 12 (in denen nur noch B und C miteinander die Plätze tauschen), als zwischen diesen und den Spalten 3 und 6.

Diese große Übereinstimmung unter den so verschiedenen Verhältnissen, wie sie der Einordnung in die 4 Spalten zugrunde liegen, beweist, daß zweifellos durchgehende gemein-

same Verschiedenheiten in der Neigung zum Festhalten an der synthetischen Stellung vorhanden sind, die mit der Verschiedenheit der syntaktischen Funktion der Satzglieder zusammenhängen; und zwar zeigt es sich, daß, von der Gruppe A vorläufig abgesehen, die Adverbialen Bestimmungen (D) am häufigsten, demnächst die Objekte (B), am seltensten die Instrumentale und Präpositionen mit ihrem Kasus (C) die synthetische Stellung bewahren.

Vor der Untersuchung der Stellung dieser Satzglieder im einzelnen bleibt zunächst das abweichende Verhalten der Gruppen A 1 und A 2 aufzuklären. Das Auffallendste ist, daß in Spalte 12 die Gruppe A 2 den ersten Platz in der Reihenfolge einnimmt, während sie in Spalte 3 und 6 den Gruppen D, B, C und in Spalte 9 auch noch der Gruppe A 1 nachsteht. Wie aber die Spalten 10 und 7 zeigen, liegen hier der Prozentberechnung für die Gruppe A 2 nur 1, bezw. 6 Fälle zugrunde: begreiflicherweise kommt die Abhängigkeit eines Infinitivs oder Partizipiums von einem andern Infinitiv oder Partizipium nur äußerst selten vor. Bei der geringen Zahl von Fällen, die für den Ausgleich von Zufälligkeiten keinen Spielraum läßt, kann der Prozentzahl der Gruppe A 2 in Spalte 12 gar keine Bedeutung beigelegt werden, und in Spalte 9 nur insoweit, als sie das sonst gewonnene Ergebnis, d. h. die Seltenheit der synthetischen Stellung für die Gruppe A 2 bestätigt.

Wichtiger ist einerseits die verschiedene Stelle, die in den obigen Reihenfolgen (S. 343) der Gruppe A 1 zufällt (Spalte 3 und 6 letzter Platz, Spalte 9 und 12 — nachdem hier A 2 gestrichen ist — zweiter Platz) und andererseits die Tatsache, daß beide Gruppen A 1 und A 2 bei der Abhängigkeit vom Verbum finitum von allen Satzgliedern am seltensten und bei der Abhängigkeit von der Nominalform seltener als die Gruppe D synthetisch gestellt sind, während doch anzunehmen ist, daß von allen Prädikatsgliedern gerade das Prädikatsnomen mit seinem Verbum den engsten begrifflich-syntaktischen Zusammenhang hat, eine Annahme, die auch durch die Ergebnisse der §§ 35. 46 bestätigt worden ist.

Diese beiden auffallenden Tatsachen erklären sich leicht auf die gleiche Art, nämlich durch den überwiegenden Einfluß,

den hierbei, wie immer, die rhythmischen Verhältnisse auf die Wortstellung ausüben. Das Verbum ist, wo der eigentliche Prädikatsbegriff in dem Prädikatsnomen steckt, fast immer ein leichtes Verb und zwar am häufigsten ein Hilfsverb; dieses bevorzugt aber sehr stark den Anfang des Satzes, den Auftakt oder die erste Senkung. Dieser ihm von den rhythmischen Gesetzen zugewiesene Platz erzwingt aber fast immer die analytische Stellung des Prädikatsnomens; in derselben Weise wirkt das Gesetz vom Satzschluß. Die synthetische Stellung des Prädikatsnomens kann nur gewahrt bleiben, wenn dieses als Spitze vorausgeht, wobei dann auch, wie oben §§ 35. 46 gezeigt ist, ungerade Folge häufiger eintritt als bei der Spitzenbildung durch andere Satzglieder.

Welch außerordentlich großer Unterschied in der Verteilung der leichten und schweren Verba auf die verschiedenen Gruppen von Prädikatsgliedern besteht, ergibt sich z. B. aus folgender Berechnung: In Spalte 1 der Tabelle I (S. 341) entfallen auf die 227 Fälle von A 1: 169 Fälle mit Modal- und Hilfsverben = 74,4 %; auf die 292 Fälle von A 2: 215 = 73,6 %, aber auf die 890 Fälle von B, C und D zusammen nur 126 solche Fälle = 14,2 %.

Erklärt sich so der geringe Prozentsatz synthetischer Stellung für die Gruppen A 1 und A 2 in Spalte 3 und 6, so ist damit auch die davon abweichende Reihenfolge in Spalte 9 und 12 erklärt: hier fällt dieser Grund eben fort. Gehört das Prädikatsnomen zu einem Infinitiv oder Partizipium, so wird dessen leichtes Verbum finitum nach dem Satzanfang gezogen und die enge Zusammengehörigkeit des Prädikatsnomens mit seinem Verbum, das nun selbst die rhythmische Geltung eines Nomens hat, kommt in der verhältnismäßigen Häufigkeit seiner synthetischen Stellung richtig zum Ausdruck. Also entspricht nur der Platz, den die Gruppe A in den beiden letzten Reihenfolgen von S. 343 einnimmt, ihrer syntaktischen Eigenheit, nicht ihr Platz in den ersten beiden Reihenfolgen, in denen vielmehr die Wirkung der syntaktischen Einflüsse wieder von den rhythmischen zurückgedrängt wird.

Daß in Spalte 9 und 12 dem Prädikatsnomen (A 1) nicht der erste, sondern nur der zweite Platz in der Reihenfolge zu-

gefallen ist, hat wenig zu bedeuten. Einerseits beträgt der Unterschied in Spalte 9 nur 1,5 % und in Spalte 12 nur 7,6 % zu gunsten von Gruppe D; andererseits liegen der Prozentberechnung in Spalte 9 im ganzen nur 19, in Spalte 12 nur 17 Fälle von Gruppe A 1, von Gruppe D dort 49, hier nur 24 Fälle zugrunde: zum größten Teil also ein Beobachtungsmaterial, das nicht umfangreich genug ist, um alle Zufälligkeiten auszugleichen. Auch ist zu beachten, daß bei der Trennung der Gruppen A 1 und D in ihre verschiedenen Unterabteilungen sich folgende Zahlen ergeben: bei Abhängigkeit von der Nominalform im selbständigen Satz (Spalte 9):

Prädikatssubstantiv:	4	Fälle,	davon	synthetisch	4 = 100 %,
Prädikatsadjektiv:	14	„	„	„	11 = 78,6 %,
sonst. Prädikatsnomen:	1	„	„	„	1 = 100 %,
Präpositionaladverb:	9	„	„	„	9 = 100 %,
Adverb d. Art u. Weise:	24	„	„	„	21 = 87,5 %,
And. adv. Bestimmgn.:	16	„	„	„	12 = 75 %,

und im abhängigen Satz (Spalte 12):

Prädikatssubstantiv:	1	Fall,	davon	synthetisch	1 = 100 %,
Prädikatsadjektiv:	16	„	„	„	14 = 87,5 %,
Präpositionaladverb:	1	„	„	„	1 = 100 %,
Adverb d. Art u. Weise:	10	„	„	„	9 = 90 %,
And. adv. Bestimmgn.:	13	„	„	„	13 = 100 %,

d. h. das Prädikatssubstantiv erreicht in beiden Satzarten 100 %, steht also dem Präpositionaladverb gleich und übertrifft alle anderen Adverbien; es ist allein das prädikative Adjektiv, das teils allen (Spalte 12), teils den meisten (Spalte 9) adverbialen Bestimmungen an Häufigkeit der synthetischen Stellung nachsteht (vgl. unten § 84).

Im ganzen ist also das Ergebnis: Wo nicht übermächtige rhythmische Einflüsse ihre analytische Stellung erzwingen (Spalte 3 und 6), gehören die Prädikatsnomina auch wieder zu den Satzgliedern, die der synthetischen Stellung am meisten treu geblieben sind, was mit dem zu erwartenden und dem früher gewonnenen Ergebnis übereinstimmt [73]).

§ 83. Herrscht (nach Ausscheidung der Gruppen A 1 und A 2) für die Gruppen D, B und C große Übereinstimmung in

der Abstufung der Häufigkeit synthetischer Stellung unter den verschiedenen Verhältnissen (S. 343), so bleibt noch zu untersuchen, wie sich die einzelnen in jenen Hauptgruppen vereinigten Unterabteilungen in dieser Hinsicht verhalten. Ihrer geringen Häufigkeit wegen schlagen wir die Genitivobjekte zu den Akkusativobjekten, mit denen sie syntaktisch am nächsten verwandt sind; dann erhalten wir die Zahlen:

Tabelle Ia.

Zum Verbum finitum gehörige Satzglieder.

Betonte Satzglieder	Selbständiger Satz			Abhängiger Satz		
Gruppe*)	1. Im ganzen	2. davon in synthet. Stellung	3. d. h. in %	4. Im ganzen	5. davon in synthet. Stellung	6. d. h. in %
5	282	166	58,9	246	185	75,2
6	86	32	37,2	41	25	61
7	73	36	49,3	48	40	83,3
8	321	131	40,8	227	143	63
9	26	23	88,5	21	18	85,7
10	52	32	61,5	29	25	86,2
11	50	25	50	59	44	74,6

*) Zum Zweck der Übereinstimmung mit den in § 84f. gegebenen Tabellen bezeichne ich:

die Akkusativ-Genitivobjekte als Gruppe 5
„ Dativobjekte „ „ 6
„ Instrumentale „ „ 7
„ Präpositionen mit Kasus „ „ 8
„ Präpositionaladverbia „ „ 9
„ Adverbia der Art und Weise „ „ 10
„ anderen adverbialen Bestimmungen „ „ 11

Tabelle IIa.

Zu einer Nominalform gehörige Satzglieder.

Betonte Satzglieder	Selbständiger Satz			Abhängiger Satz		
Gruppe	7. Im ganzen	8. davon in synthet. Stellung	9. d. h. in %	10. Im ganzen	11. davon in synthet. Stellung	12. d. h. in %
5	120	92	76,7	102	82	80,4
6	38	28	73,7	11	8	72,7
7	46	38	82,6	20	15	75
8	120	80	66,7	87	73	83,9
9	9	9	100	1	1	100
10	24	21	87,5	10	9	90
11	16	12	75	13	13	100

Geordnet nach der Höhe der Prozentzahlen, ergeben sich die Reihenfolgen:

Tabelle Ia, Spalte 3: Gruppe 9. 10. 5. 11. 7. 8. 6.
„ „ „ 6: „ 10. 9. 7. 5. 11. 8. 6.
„ IIa, „ 9: „ 9. 10. 7. 5. 11. 6. 8.
„ „ „ 12: „ 9. 11. 10. 8. 5. 7. 6.

Also auch bei dieser Übersicht über die Einzelgruppen zeigt sich große Übereinstimmung in den 4 Spalten, die bei der Verschiedenartigkeit der in Betracht kommenden Verhältnisse mehr ins Gewicht fällt als die vergleichsweise geringen Abweichungen. Diesen keine allzu große Bedeutung beizulegen, dazu führen auch die folgenden Erwägungen.

Einige der Gruppen, deren Platz in der Skala schwankt, sind nur mit wenigen Fällen vertreten, besonders Gruppe 11 (die andern adverbialen Bestimmungen) in Spalte 7 und 10, und Gruppe 7 (Instrumental) in Spalte 10. Wichtiger ist, daß ja die Wahl der Stellung der einzelnen Satzglieder nicht allein oder auch nur vorzugsweise von ihrer syntaktischen Eigenart bedingt ist, sondern sicher in stärkerem Maße von den Gesamtverhältnissen des Satzes, in dem sie

stehen. Denn synthetische oder analytische Ordnung der Prädikatsglieder ist nur eine andere Bezeichnung für die Neue oder Alte, die Mittel- oder Endstellung des Verbums bei gerader Folge, für ungerade Folge mit oder ohne Spitzenbildung — Stellungsarten, die hier nur von einem andern Standpunkt aus betrachtet werden. Wie sehr die Wahl dieser Stellungen von den mannigfachsten Umständen, vor allem von der verschiedenen rhythmischen Geltung der Subjekte und der Verba abhängt, ist oben ausführlich dargestellt. Neben diesen überwiegenden Einflüssen kann der verschiedenen syntaktischen Funktion der einzelnen Arten von Satzgliedern nur ein verhältnismäßig bescheidener Spielraum zur Betätigung ihrer Einwirkung auf die Wortstellung verbleiben.

Um die Wirkung dieser syntaktischen Unterschiede rein hervortreten zu lassen, müßte man alle jene störenden Einflüsse, zum mindesten die durchgreifendsten rhythmischen ausschalten. Auf diesen Versuch muß hier aber verzichtet werden, weil die für die einzelnen Satzgliedergruppen übrig bleibende Fällezahl meistens zu klein wird, sollen jeweils nur die rhythmisch gleich gebauten Sätze berücksichtigt werden.

Schließlich kommt hier auch die Trübung der Ergebnisse durch die metrische Form unseres Denkmals mehr als bisher in Betracht. Wenn auch dem Zwange des Metrums kein erheblicher Einfluß auf die Gestaltung der Wortfolge in ihren wesentlichen Zügen zugeschrieben werden kann (vgl. oben § 2), so bietet umgekehrt zweifellos eine relativ freie Wortstellung ein bequemes und häufig verwandtes Mittel, den Versbedürfnissen gerecht zu werden, insofern es sich dabei nur um die Eingliederung der nicht konstitutiven Bestandteile in das Gefüge des Satzes handelt, von deren Anordnung an dieser oder jener Stelle der Gesamtcharakter seines Baues weniger berührt wird. Und so wird es in der stabreimenden Dichtung gerade das Reimbedürfnis sein, das in vielen Einzelfällen darüber entschieden hat, ob ein Prädikatsglied synthetisch oder analytisch zu stellen war.

Besonders in den zahlreichen längeren, über zwei oder mehr Verszeilen sich erstreckenden Sätzen, die infolge ihres gesamten Charakters gerade Folge mit Mittelstellung des Verbums aufweisen, konnte ohne Veränderung dieses so

häufig verwandten Typus ebensogut das eine wie das andere Glied des vielwortigen Prädikats dem Verbum vorangehen oder folgen; es konnte ein in Prosa vielleicht eher der synthetischen Stellung zuneigendes Prädikatsglied dem Reim zuliebe mit einem sonst vielleicht eher analytisch gestellten den Platz tauschen. So werden zumal die Prädikatsglieder, die keine besonders stark ausgeprägte Neigung zu einer der beiden Stellungsarten zeigen, wie Präposition mit ihrem Kasus, Orts- und Zeitadverbien usw. bald synthetisch, bald analytisch angeordnet worden sein, je nachdem ihr Anlaut sich zum Stab in der früheren oder späteren Langzeile anbot. Die gebundene Form unseres Denkmals wird so allerdings die feineren, doch wohl vorhanden gewesenen Unterschiede in der Neigung der einzelnen Arten von Prädikatsgliedern zur Bewahrung der synthetischen Ordnung einigermaßen verwischt haben; ihre genauere Feststellung wird nur aus Prosadenkmälern zu erhoffen sein.

So kann es auch aus diesem Grunde nicht auffallen, daß die Reihenfolgen in den 4 oben gebildeten Kolumnen weder unter sich noch mit den früher gewonnenen Ergebnissen völlig übereinstimmen; wir müssen uns hier mit der Erkenntnis einiger gemeinsamer und deutlich hervortretender Züge begnügen. Auch läßt sich nicht sagen, welcher der 4 Reihenfolgen (S. 348) die größte Bedeutung beizumessen ist: während die ersten beiden deshalb entscheidender ins Gewicht fallen, weil die Zahl der Fälle in ihnen beträchtlich größer ist als in den letzten beiden, ist in diesen wieder der Einfluß der syntaktischen Unterschiede weniger von den rhythmischen Verhältnissen verdunkelt, vgl. S. 345. Faßt man deshalb die obigen 4 Reihen zu einer zusammen, so ergibt sich die

Tabelle III.

Sämtliche betonte Satzglieder.

Gruppe	Im ganzen	davon in synth. St.	d. h. in %
5. Akkus.-Gen.-Objekt .	750	525	70
6. Dativobjekt	176	93	52,8

Gruppe	Im ganzen	davon in synth. St.	d. h. in %
7. Instrumental	187	129	69
8. Präpos. mit Kasus .	755	427	56,6
9. Präpositionaladverb .	57	51	89,5
10. Adv. d. Art u. Weise	115	87	75,7
11. Andere adv. Best. . .	138	94	68,1

also die Reihenfolge: 9. 10. 5. 7. 11. 8. 6.

Als gesichertes Ergebnis darf somit gelten: 1. trotz aller störenden rhythmischen und metrischen Einflüsse läßt sich nicht verkennen, daß auch die verschiedene syntaktische Funktion der Prädikatsglieder ihre Stellung nicht unbeträchtlich beeinflußt; 2. die Präpositionaladverbia (Gruppe 9) und die Adverbia der Art und Weise (Gruppe 10) halten am meisten an der synthetischen Stellung fest (jene durchschnittlich in $^9/_{10}$, diese in $^3/_4$ aller Fälle), die Präpositionen mit ihrem Kasus (Gruppe 8) und die Dativobjekte (Gruppe 6) bleiben dieser Stellung am wenigsten treu (in nicht viel über der Hälfte aller Fälle), und die übrigen verglichenen Satzglieder (Gruppe 5. 7. 11.) halten sich in der Mitte, doch bleiben sie den erstgenannten näher (Akkusativobjekte in $^7/_{10}$ der Fälle, Instrumentale und Andere adverbiale Bestimmungen wenig darunter).

§ 84. Betrachten wir noch kurz das Auftreten der verschiedenen Arten von Prädikatsgliedern an erster und an letzter Stelle des Satzes.

Das Hauptinteresse an der Anfangsstellung ist (oben Einl. S. 40 ff.) durch den Vergleich der Häufigkeit der Subjekte und der anderen Satzglieder an dieser Satzstelle erschöpft. Der Vergleich der Prädikatsglieder untereinander ergibt in der Hauptsache nur die Bestätigung von schon Bekanntem.

Im abhängigen Satz steht aus syntaktischen (hier entscheidenden) Gründen das einleitende Wort, wo ein solches vorhanden ist, ausnahmslos an der Spitze. Da die Zahl der ohne einleitendes Wort gebildeten Nebensätze sehr klein ist, scheidet diese Satzart hier ganz aus.

Im selbständigen Satz steht die Verwendung der Prädikatsglieder als erstes Wort unter dem überwiegenden Einfluß des Gesetzes vom Satzauftakt. Daher die großen Unterschiede 1. zwischen betonten und unbetonten Satzgliedern, 2. zwischen den Sätzen mit nominalem und pronominalem Subjekt.

1. Bei den betonten Prädikatsgliedern ist die Anfangsstellung sehr selten: nur 4,1 % von ihnen stehen am Eingang des Satzes (vgl. oben S. 41); bei den unbetonten ist sie sehr häufig: von zusammen 564 solchen Satzgliedern (hier mit Einschluß der Satzadverbien, deren Anfangsstellung auch durch ihre syntaktische Funktion begünstigt wird) sind so gestellt: 311 = 55,1 % oder 13—14 mal soviel.

2a. In Sätzen mit nominalem Subjekt stehen 396 unbetonte Satzglieder; infolge des Gesetzes vom Satzauftakt ist die Zahl der in Anfangsstellung tretenden sehr groß: 248 = 62,6 %; in den Sätzen mit pronominalem Subjekt finden sich unbetonte Glieder im ganzen 168; davon in Anfangsstellung 63 = 37,5 %. Hier nicht viel mehr als halbsoviel, weil pronominales Subjekt aus syntaktischen Gründen im allgemeinen den Vorrang hat (oben S. 43. 54 f. 339). Die Anfangsstellung der unbetonten Satzglieder wäre in diesem Fall ganz selten, wenn nicht bei den Satzadverbien ebenfalls ein einflußreicher syntaktischer Grund diese Stellung begünstigte und auch dem Subjekt Abbruch täte. Von jenen 63 unbetonten Satzgliedern im Satzeingang sind 56 oder 88,9 % Satzadverbien; andere tonlose Glieder beanspruchen bei pronominalem Subjekt diese Stelle also nur 7 mal, d. h. in 4,2 %.

2b. Von den betonten Prädikatsgliedern stehen in Sätzen mit pronominalem Subjekt im ganzen 721, davon in Anfangsstellung nur 7 = nicht voll 1 %; bei nominalem Subjekt von im ganzen 1111 nur 69 in dieser Stellung = 6,2 %. Auch bei starktonigem Subjekt nicht mehr, weil infolge des Gesetzes vom Satzauftakt alle nominalen Glieder an dieser Stelle selten auftreten (von 1174 Sätzen beginnen mit betontem Glied nur 321 = 27,3 %), unter ihnen aber das Subjekt wieder den entschiedenen Vorrang hat (oben S. 42).

Zur Untersuchung der Frage, welche Unterschiede in der Häufigkeit der Anfangsstellung bei den verschiedenen Arten

von Satzgliedern bestehen, sind wieder diejenigen, die von einer Nominalform des Verbums abhängen, von denen zu trennen, die zum Verbum finitum gehören. Von den betonten Prädikatsgliedern bei nominalem Subjekt gehören zum Verbum finitum im ganzen 864, davon in Anfangsstellung 58 = 6,7 %; von einer Nominalform sind abhängig 247, davon in Anfangsstellung 11 = 4,5 %. Im letzteren Falle um ein Drittel weniger, weil bei der naturgemäßen und gewöhnlichen Stellung der Nominalformen gegen das Ende des Satzes zu die Anfangsstellung der von ihnen abhängigen Glieder diese häufig zu weit von ihnen entfernen würde, was der Neigung, das begrifflich und syntaktisch Zusammengehörige auch räumlich zusammen zu ordnen, zuwiderläuft.

So ergibt sich zunächst die:

Tabelle I.

Gruppe**)	Betonte Prädikatsglieder*) abhängig von					
	Verbum finitum			Nominalform		
	1. Im ganzen	2. davon in Anfangsstellung	3. d. h. in %	4. Im ganzen	5. davon in Anfangsstellung	6. d. h. in %
1	9	4	44,4	4	1	25
2	111	6	5,4	13	0	0
3	109	0	0	1	0	0
4	92	0	0	5	0	0
5	152	20	13,2	70	4	5,7
6	52	9	17,3	28	4	14,3
7	40	2	5	27	1	3,7
8	211	11	5,3	70	0	0
9	21	0	0	7	0	0
10	36	3	8,3	13	0	0
11	26	3	11,5	9	1	11,1

*) d. h. im Hauptsatz bei nominalem Subjekt (vgl. oben S. 352f.). Desgl. unten für Tabelle II.

**) Bedeutung der Gruppenzahl wie oben S. 347. Hier treten hinzu:

Geordnet nach der Höhe der Prozentzahlen:

Spalte 3: Gruppe 1. 6. 5. 11. 10. 2. 8. 7. 3. 4. 9.

„ 6: „ 1. 6. 11. 5. 7. 2. 3. 4. 8. 9. 10.

Also auch hierin große Ähnlichkeit trotz der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in Spalte 3 und 6. Am meisten Anfangsstellung zeigen die Prädikatssubstantiva (Gr. 1), demnächst (aber in weitem Abstand) die Dativobjekte (Gr. 6), die Akkusativ-Genitivobjekte (Gr. 5) und die Anderen adverbialen Bestimmungen (Gr. 11). Gar keine Anfangsstellung weisen die Infinitive (Gr. 3), Partizipien (Gr. 4) und Präpositionaladverbia (Gr. 9) auf. Selten ist solche Stellung bei den Prädikatsadjektiven (Gr. 2), Präpositionen mit ihrem Kasus (Gr. 8) und Instrumentalen (Gr. 7). Die Adverbia der Art und Weise (Gr. 10) zeigen ein schwankendes Ergebnis.

Auf die genaue Reihenfolge ist kein Wert zu legen, da mehrere Gruppen mit zu kleinen Zahlen vertreten sind; im ganzen dürften aber die Unterschiede in der Häufigkeit der Anfangsstellung nicht auf Zufall beruhen. Diese Annahme wird durch folgende Erwägung gestützt. In der Tabelle I ist die Häufigkeit der Anfangsstellung der einzelnen Satzglieder mit deren Gesamthäufigkeit verglichen. Da aber Anfangsstellung nur bei synthetischer Ordnung möglich ist, besteht notwendigerweise zwischen beiden ein Zusammenhang, der auch den Charakter der Abhängigkeit haben könnte. Die Häufigkeit der synthetischen Stellung der einzelnen Satzglieder kann zwar durch die der Anfangsstellung derselben Glieder ein wenig beeinflußt, aber nicht von ihr abhängig sein, weil die Gesamtzahl der letzteren der ersteren gegenüber verschwindend klein ist. Umgekehrt könnte aber die Häufigkeit der Anfangsstellung bei den einzelnen Gliedern einfach die Folge der Häufigkeit ihrer synthetischen Stellung sein; wäre das der Fall, dann müßten 1. die für die einzelnen Satzglieder gefundenen Unterschiede (Tabelle I) sich annähernd mit denen in der Häufigkeit ihrer synthetischen Stellung decken und 2. diese Unter-

---

Gruppe 1 = Prädikatssubstantiv; 2 = Prädikatsadjektiv; 3 = Infinitiv; 4 = Partizipium. Die kleine Gruppe der anderen prädikativ gebrauchten Nomina (im ganzen 5, Anfangsstellung 0) ist hier fortgelassen.

schiede müßten verschwinden, wenn die Häufigkeit der Anfangsstellung mit der der synthetischen Stellung in Vergleich gestellt wird: das Verhältnis jener zu dieser müßte bei den einzelnen Satzgliedern im wesentlichen konstant bleiben. Beides aber trifft nicht zu. Tabelle I (S. 353) ergibt ein durchaus anderes Bild als die Tabellen des § 83; die Reihenfolgen hier zeigen keine Ähnlichkeit mit denen auf S. 348. 351. Zur Kontrolle sei auch das Verhältnis der Anfangsstellung zur synthetischen Stellung genauer festgestellt. Wir erhalten so die

Tabelle II.

Gruppe	Betonte Prädikatsglieder abhängig von					
	Verbum finitum			Nominalform		
	7. In synthet. Stellung	8. davon in Anfangsstellung	9. d. h. in %	10. In synthet. Stellung	11. davon in Anfangs-Stellung	12. d. h. in %
1	6	4	66,7	4	1	25
2	15	6	40	10	0	0
3	19	0	0	0	0	0
4	2	0	0	1	0	0
5	87	20	23	52	4	7,7
6	20	9	45	20	4	20
7	20	2	10	24	1	4,2
8	68	11	16,2	46	0	0
9	18	0	0	7	0	0
10	22	3	13,6	10	0	0
11	14	3	21,4	7	1	14,3

Geordnet nach der Höhe der Prozentzahlen:

Spalte 9: 1. 6. 2. 5. 11. 8. 10. 7. 3. 4. 9.

„ 12: 1. 6. 11. 5. 7. 2. 3. 4. 8. 9. 10.

Somit ergibt sich trotz der Verschiedenheit der Zahlen in Spalte 1 und 7, 4 und 10 doch völlige Übereinstimmung der Reihenfolgen für die Spalten 6 und 12, fast völlige für die Spalten 3 und 9: also Bestätigung der obigen Ergebnisse in fast allen Punkten.

Die einzige wesentliche Abweichung betrifft die Gr. 2, die Prädikatsadjektiva (vgl. folg. S.). Das beweist: die Unterschiede in der Häufigkeit der Anfangsstellung sind im ganzen unabhängig von denen im Auftreten der synthetischen Stellung; sie müssen also ihre eigenen Ursachen haben.

Diese Ursachen sind zum größeren Teil erkennbar; sie liegen in der ungleichen Eignung der Satzglieder sowohl zu emphatischer Betonung wie zur Anknüpfung an das Vorausgehende[74]) und in ihrer verschieden engen Zusammengehörigkeit mit dem Verbum, häufig in mehreren dieser Unterschiede zugleich.

Weniger enge Verknüpfung mit dem Verbum (vgl. §§ 35. 83) begünstigt wohl die Anfangsstellung bei den Gruppen 6 und 11. Denn Anfangsstellung eines Prädikatsgliedes setzt bei gerader Folge Trennung von der zugehörigen Verbform voraus oder zwingt zur ungeraden. Bei den Anderen adverbialen Bestimmungen (Gr. 11) kommt hinzu, daß sie sich öfters gut zur Anknüpfung eignen z. B.: *Wæs séo hwíl micel: twelf wintra tíd* .... 147 — vgl. 1657, und sich auch hervorhebendem Satzton nicht entziehen z. B.: *lýt ænig mearn* ... 3129.

Besonders geeignet zu emphatischer Betonung sind die Prädikatssubstantiva, z. B.: *Béowulf is mín nama* 343 — und die Akkusativobjekte, z. B.: *wliteséon wrætlíc weras onsáwon* 1650.

Damit sind freilich bei weitem nicht alle hervortretenden Unterschiede erklärt. Daß die zu emphatischer Betonung an sich nicht ungeeigneten Präpositionaladverbia nie in Anfangsstellung vorkommen, hängt wohl damit zusammen, daß sie sich nur bei Vollverbum finden. Bei ihrer ganz engen Verknüpfung mit dem Verbum (oben S. 346 ff.) würde ihre Anfangsstellung ungerade Folge erzwingen; bei Vollverbum und nominalem Subjekt ist aber diese Folge rhythmisch überhaupt wenig beliebt (oben § 13). Von den vorhandenen 7 Fällen dieser Art mit Präpositionaladverb enthalten 3 ein tonloses Satzadverb (vv. 2214. 2225. 2244), das natürlich an die Spitze tritt; in den übrigen eignet sich das Präpositionaladverb entweder dem Sinne nach nicht zur emphatischen Stellung (vv. 612. 1755), oder metrische Rücksichten haben das Verbum in diese Stellung

gezogen (so v. 747; hier würde in Prosa der Satz vermutlich mit *ongeân* begonnen haben).

Nicht zufällig dürfte ferner sein, daß die Prädikatssubstantiva (Gr. 1) und die Dative (Gr. 6), also die Satzglieder, die am meisten Anfangsstellung zeigen, zugleich diejenigen sind, die am häufigsten beim Hilfsverbum stehen: dieses aber neigt überhaupt zur ungeraden Folge, d. h. der Verbstellung, die sich bei nominalem Subjekt immer mit Anfangsstellung eines betonten Satzgliedes verbindet (oben § 18).

Unerklärt ist noch:

1. daß das Prädikatsadjektiv (Gr. 2), das sich zur emphatischen Betonung wohl ebenso gut eignet wie das Substantiv (z. B.: *hréo wœron ȝþa* 548 — *Yrre wœron bêgen* 769; so auch 1323. 2093) sich soviel seltener als dieses in Anfangsstellung findet. Das kommt einesteils daher, daß die Prädikatsadjektiva viel häufiger als die Substantiva neben Vollverbum stehen (bei letzteren 2 Fälle, bei ersteren 36); dieses neigt aber bei nominalem Subjekt wenig zur ungeraden Folge (§ 13), die bei der Anfangsstellung des Prädikatsnomens wegen seiner engen Zusammengehörigkeit mit dem Verbum erwünscht wäre. Andernteils ist die relative Seltenheit der Anfangsstellung beim Prädikatsadjektiv eine Folge der bei diesem Satzglied auffallend geringen Erhaltung der synthetischen Stellung (oben S. 346; vgl. S. 354 f.). Einen Grund für diese letztere Erscheinung habe ich nicht finden können.

2. daß sich Infinitive und Partizipien nie im Eingang des Satzes finden. Haben sie auch ihren natürlichen Platz gegen das Ende des Satzes hin, so beweist doch ihr völliges Fehlen in der Anfangsstellung bei ihrer sonst so großen Häufigkeit, daß die ältere Sprache der neueren gegenüber nicht durchweg die freiere Wortstellung hat: hierin ist sie offenbar gebundener als das spätere Englisch und Deutsch, in denen beide Nominalformen emphatisch betont an den Anfang treten können; ebenso die Präpositionaladverbia[75]).

Auffallend bleibt auch der außerordentlich hohe Prozentsatz von Anfangsstellung bei den Prädikatssubstantiven (44,4 % in Spalte 3; 66,7 % in Spalte 9; 25 % in Spalte 6 und 12); die schon angeführten Gründe scheinen doch zur Erklärung nicht völlig ausreichend. Im wesentlichen werden hier

die rhythmischen Verhältnisse den Ausschlag gegeben haben. In allen 5 Fällen der Anfangsstellung hat der ganz kurze Satz Hilfsverbum: die Stellung SxV war dabei durch das Gesetz vom Satzschluß ausgeschlossen; VxS oder VSx sind rhythmisch ungeeignet, weil dann die beiden Hochtöne zusammenstoßen würden, rhythmisch beliebt ist allein ´ ⏑ ´, also entweder SVx oder xVS. Zur emphatischen Betonung des Prädikatsnomens in vv. 343. 1724. 2602 kommt, daß in vv. 316. 473. 1724 das Subjekt ein die Anfangsstellung stets meidender Infinitiv ist, von dem noch in vv. 473 und 1724 ein Nebensatz abhängt. Schließlich wirkt auch die eigentümliche (ähnlich z. B. im Französischen zu beobachtende) Erscheinung mit, daß Subjekt- und Prädikatsnomen in den nur dreigliedrigen Sätzen dieser Art mit Hilfsverbum bisweilen schwer von einander zu unterscheiden sind, ihr syntaktischer Unterschied sich wohl auch im Gefühl des Sprechenden verwischt. Der symmetrische, um das begrifflich zu bloßer Kopula abgeschwächte Hilfsverbum gleichschwebende Bau des Satzes erleichtert und begünstigt eine Vertauschung der beiden betonten Glieder, die in Wortart und Form übereinstimmen[76]); vgl. unten S. 364.

§ 85. Die Untersuchung der Endstellung liefert zunächst den Hauptbeweis für die Wirkung des Gesetzes vom Satzschluß. Denn es zeigt sich, daß die unbetonten Worte die letzte Stelle im Satz fast vollständig meiden[77]). Im abhängigen Satz steht von 184 unbetonten Satzgliedern keins an dieser Stelle, was freilich schon aus der Alleinherrschaft der synthetischen Stellung in diesem Falle folgt (S. 337 ff.). Aber auch von den 564 tonlosen Worten im selbständigen Satz finden sich in Endstellung nur 5*) = 0,9 %, während die analytische Stellung zwar selten, aber doch in 103 Fällen = 18,3 % belegt ist (ebenda). Zusammen 748 unbetonte Satzglieder, davon am Satzende 5 (4) = 0,7 (0,5) %.

Betonte Satzglieder sind es im selbständigen Satz im ganzen 1807**), davon als letztes Wort 625 = 34,6 %; im

*) V. 655 ist wohl noch abzurechnen; letztes Wort ist das nicht ganz tonlose, weil zusammengesetzte *nûdâ*, das außerdem nicht eigentlich am Schluß des Satzes selber steht, sondern eines Zusatzes zu ihm: *bâton pê nûdâ*. Also wohl nur 0,7 %.

**) Die Zahlen wie oben S. 335 ff.; vgl. die Anmerkung auf S. 337.

abhängigen Satz 1220, davon am Satzschluß 237 = 19,4 %.
Zusammen 3027, davon sind letztes Wort 862 = 28,5 %.

Da das Auftreten eines Prädikatsgliedes am Satzschluß seine analytische Stellung voraussetzt, erklärt sich die geringere Häufigkeit der Schlußstellung bei allen Prädikatsgliedern in den abhängigen Sätzen von selber aus der Tatsache, daß diese Sätze überhaupt weniger zur analytischen Stellung neigen als die selbständigen (oben § 80).

Es fragt sich nur noch, ob für die einzelnen Arten von Prädikatsgliedern merkliche Unterschiede bestehen in ihrer Neigung zum Aufsuchen der letzten Stelle im Satze.

Wie sich schon aus dem eben erwähnten Unterschied in der Häufigkeit ihres Auftretens in Haupt- und Nebensätzen vermuten läßt, steht die Endstellung der Prädikatsglieder überhaupt in viel größerer Abhängigkeit von der Häufigkeit ihrer analytischen Stellung als die Anfangsstellung von der synthetischen. Denn sondert man die betonten Satzglieder zunächst in dieselben Hauptgruppen wie oben, so ergibt sich:

Betonte Satzglieder	Selbständiger Satz			Abhängiger Satz		
Gruppe	1. Im ganzen	2. davon in Endstellung	3. d. h. in %	4. Im ganzen	5. davon in Endstellung	6. d. h. in %
A 1	246	133	54,1	102	24	23,5
A 2	298	158	53	203	53	26,2
B	526	125	23,8	400	69	17,2
C	560	178	31,8	382	79	20,7
D	177	31	17,5	133	12	9

Die aus dieser Übersicht zu entnehmende Reihenfolge ist

für Spalte 3: Gruppe A 1. A 2. C. B. D;
und für „ 6: „ A 2. A 1. C. B. D.

Vergleicht man damit die Reihenfolge der Gruppen, wie sie sich nach der Häufigkeit ihrer analytischen Stellung ordnen, so zeigt sich fast völlige Übereinstimmung: im selbständigen Satz: A 2 (81,9 %), A 1 (77,6 %), C (49,1 %), B (39,5 %),

D (31,1 %); im abhängigen Satz: A 1 (37,3 %), A 2 (35 %), C (29,1 %), B (25 %), D (17,3 %)*). Abweichend von den obigen Reihenfolgen ist nur, daß die Gruppen A 1 und A 2 ihre Plätze tauschen (doch sind die Differenzen der Prozentzahlen zwischen A 1 und A 2 in allen 4 Reihenfolgen sehr gering).

Nur wenig größer werden die Abweichungen, wenn wir die Hauptgruppen in die Unterabteilungen zerlegen:

Betonte Satzglieder	Selbständiger Satz			Abhängiger Satz		
Gruppe**)	1. Im ganzen	2. davon in Endstellung	3. d. h. in %	4. Im ganzen	5. davon in Endstellung	6. d. h. in %
1	51	35	68,6	11	3	27,3
2	185	94	50,8	88	20	22,7
3	181	84	46,4	159	43	27
4	117	74	63,2	44	10	22,7
5	402	98	24,4	348	59	17
6	124	27	21,8	52	10	19,2
7	119	36	30,2	68	10	14,7
8	441	142	32,2	314	69	22
9	35	2	5,7	22	1	4,5
10	76	15	19,7	39	3	7,7
11	66	14	21,2	72	8	11,7

Nach der Häufigkeit der Endstellung geordnet:

Spalte 3: Gruppe 1. 4. 2. 3. 8. 7. 5. 6. 11. 10. 9

„ 6: „ 1. 3. 2. 4. 8. 6. 5. 7. 11. 10. 9.

*) Die Zahlen ergeben sich aus den Übersichten oben S. 341 ff. Hier sind die beiden Tabellen zusammengezogen, weil für die Endstellung die Sonderung nach der Abhängigkeit vom Verbum finitum und der Nominalform nicht wesentlich ist.

**) Vgl. die 2. Anmerkung oben S. 353.

Nach der Häufigkeit der analytischen Stellung*) geordnet:

Hauptsatz: 4. 1. 2. 3. 8. 6. 11. 7. 5. 10. 9
Nebensatz: 1. 3. 2. 4. 6. 8. 5. 11. 7. 9. 10.

Der Vergleich zeigt völlige Übereinstimmung im Hauptsatz für die Gruppen 2. 3. 8. 10. 9; im Nebensatz für die Gruppen 1. 3. 2. 4. 5; die Abweichungen sind gering, besonders im Nebensatz, wo die übrigen Gruppen immer nur um einen Platz verschoben erscheinen: Gruppe 6 und 8, 7 und 11, 10 und 9 tauschen in den beiden Reihenfolgen miteinander die Plätze. Im Hauptsatz desgleichen Gruppe 1 und 4; nur die Gruppen 5, 6, 7 und 11 stehen um zwei Plätze auseinander. Im ganzen ist also das Ergebnis, daß auch bei den einzelnen Gruppen von Prädikatsgliedern die Häufigkeit der Endstellung im wesentlichen mit ihrer größeren oder geringeren Neigung zur analytischen Stellung zusammenhängt. Ob den festgestellten Abweichungen eine besondere Bedeutung beizulegen ist, bleibt noch zu untersuchen.

Als Gegenprobe vergleichen wir die Häufigkeit der Endstellung (statt wie oben mit der Gesamthäufigkeit) mit der Häufigkeit der analytischen Stellung der einzelnen Arten von Satzgliedern. Stehen beide in so engem Zusammenhang, daß die eine aus der anderen von selber folgt, so muß der Anteil der Endstellung an der analytischen Stellung bei den verschiedenen Satzgliedern annähernd gleich sein:

---

*) Die Zahlen für die analytische Stellung ergeben sich für die Gruppen 5—11 aus den verbundenen Tabellen I und II S. 347f., für die übrigen Gr.: Hauptsatz: Gr. 1: 41 von 51; Gr. 2: 143 von 185; Gr. 3: 139 von 181; Gr. 4: 105 von 117; vgl. das Stellenverz. In %: Gr. 1: 80,4%; Gr. 2: 77,3%; Gr. 3: 76,8%; Gr. 4: 89,7%; Gr. 5: 35,8%; Gr. 6: 51,6%; Gr. 7: 37,8%; Gr. 8: 52,2%; Gr. 9: 8,6%; Gr. 10: 30,3%; Gr. 11: 43,9%. Nebensatz: Gr. 1: 6 von 11 = 54,5%; Gr. 2: 30 von 88 = 34,1%; Gr. 3: 59 von 159 = 37,1%; Gr. 4: 11 von 44 = 25%; Gr. 5: 23,3%; Gr. 6: 36,5%; Gr. 7: 19,1%; Gr. 8: 31,2%; Gr. 9: 13,6%; Gr. 10: 12,8%: Gr. 11: 20,8%.

Betonte Satzglieder	Selbständiger Satz			Abhängiger Satz		
Gruppe	1. In analyt. Stellung	2. In Endstellung	3. d. h. in %	4. In analyt. Stellung	5. In Endstellung	6. d. h. in %
1	41	35	85,4	6	3	50
2	143	94	65,7	30	20	66,7
3	139	84	60,4	59	43	72,9
4	105	74	70,5	12	10	83,3
5	144	98	68,1	81	59	72,8
6	64	27	42,2	19	10	52,6
7	45	36	80	13	10	76,9
8	230	142	61,7	98	69	70,4
9	3	2	66,7	3	1	33,3
10	23	15	65,2	5	3	60
11	29	14	48,3	15	8	53,3
Zusammen	966	621	64,3	341	236	69,2

Diese Übersicht lehrt: der Gesamtanteil der Endstellung an der analytischen Stellung ist in Haupt- und Nebensätzen ungefähr gleich: 64,3 % und 69,2 %, was bei der sehr ungleichen Häufigkeit der analytischen Stellung in den beiden Satzarten (oben S. 336) eben die Abhängigkeit der beiden Stellungen von einander beweist. Die um ein geringes (4,9 %) größere relative Häufigkeit der Endstellung im Nebensatz wird sich, wenn sie überhaupt etwas bedeutet, aus der geringeren Wortzahl der abhängigen Sätze erklären; je kleiner die Zahl der Satzglieder ist, um so häufiger muß die analytische Stellung zugleich Endstellung sein.

Im selbständigen Satz sind nun die Prozentzahlen der einzelnen Gruppen der Durchschnittszahl und unter einander sehr ähnlich für Gr. 2. 3. 5. 8. 9 und 10; im abhängigen Satz für Gr. 2. 3. 5. 8 und 10. Daraus folgt: in den Gr. 2 und 3 ist die Häufigkeit der Endstellung in beiden Satzarten durchaus in Einklang mit derjenigen der analytischen Stellung, und sie

haben auch in den Reihenfolgen oben S. 360 f. den gleichen Platz. Im Hauptsatz gilt dies auch für die Gr. 8. 9 und 10, im Nebensatz für Gr. 5. Im Hauptsatz nimmt diese letztere zwar oben in den Reihenfolgen nicht genau denselben Platz ein, die Abweichung der Prozentzahlen hier ist aber so gering (4,1 % gegenüber dem Durchschnitt), daß darauf wenig Gewicht zu legen ist. Ebenso bei Gr. 8 und 10 im Nebensatz. In Gr. 9 im Nebensatz ist zwar die Abweichung hier sehr bedeutend (— 35,9 %), sie kann aber deshalb nicht in Betracht kommen, weil sie im ganzen nur mit 3 Fällen vertreten ist (Spalte 4 der Tabelle S. 362). Ebensowenig ist der Abweichung bei Gr. 1 im Nebensatz (— 19,2 %) Bedeutung beizumessen, weil auch diese Gruppe nur 6 Fälle enthält, in den obigen Reihenfolgen den gleichen Platz behauptet und im Hauptsatz umgekehrt beträchtlich mehr Endstellung aufweist als der Durchschnitt, während sonst fast durchgängig beide Satzarten in dieser Hinsicht übereinstimmen.

Beachtenswerte Abweichungen zeigen sich somit nur für Gruppe 1 (Prädikatssubstantiva), die im Hauptsatz 21,1 % mehr Endstellung hat als der Durchschnitt; ferner für Gruppe 4 (Partizipia) und 7 (Instrumentale), die in beiden Satzarten stärker an der Endstehung beteiligt sind (+ 6,2 % und + 15,7 % im Hauptsatz, + 14,1 % und + 7,7 % im Nebensatz gegenüber dem Durchschnitt) und schließlich für Gruppe 6 (Dativobjekte) und 11 (Adverbiale Bestimmungen), die in beiden Satzarten diese Stellung weniger begünstigen (— 22,1 % und — 16 % im Hauptsatz, — 16 % und — 15,9 % im Nebensatz).

Bei diesen Gruppen läßt sich danach das stärkere oder schwächere Auftreten der Endstellung nicht oder doch nicht allein auf ihre entsprechende größere oder geringere Neigung zur analytischen Stellung zurückführen, und es ist zugleich zu vermuten, daß die gefundenen Abweichungen auch nicht rein zufällig sind, da die Ergebnisse beider Vergleiche (S. 360 und 362 ff.) großenteils übereinstimmen. Dies trifft allerdings nicht zu für die Gruppe 4 und bei allen genannten Gruppen nicht für den Nebensatz.

Es fällt ferner auf, daß die Gruppen 6 und 11 zugleich diejenigen sind, die mit am meisten die Anfangsstellung

begünstigen (S. 354), und umgekehrt die Gruppen 4 und 7 diejenigen, die an dieser Stellung weniger Anteil haben als die übrigen. Das deutet auf einen Zusammenhang, ist aber freilich keine Erklärung. Denn es ist offenbar, daß die eine Erscheinung die andere keineswegs bedingt: Vorliebe für die Anfangsstellung kann wohl die Häufigkeit der analytischen Stellung im ganzen einschränken, aber nicht den prozentualen Anteil der Endstellung an dieser; und die Satzglieder, die die Anfangsstellung eher meiden, brauchen dadurch nicht häufiger an die letzte Satzstelle gedrängt zu sein: sie können in synthetischer oder analytischer Ordnung einen Platz im Innern des Satzes finden. Und andererseits ist das Prädikatssubstantiv sowohl an der Anfangs- wie an der Endstellung auffallend stark beteiligt.

Für diese letztere Gruppe, die Prädikatssubstantiva, ist der Grund ihrer starken Neigung zur Endstellung leicht zu finden. Sie ist einfach die Folge davon, daß in 33 von den 41 Fällen analytischer Stellung keine andere Möglichkeit vorhanden war. Denn 32 von diesen Sätzen enthalten überhaupt nur 3 Glieder, ein weiterer kein anderes betontes Glied, und alle sind mit Hilfsverbum gebildet. Da dieses die Endstellung meidet, muß das einzige betonte Prädikatsglied in 33 Fällen (= 80,5 %) zugleich letztes Wort im Satze sein.

Ist das Subjekt ein Nomen, so kann auch dieses ans Ende und das Prädikatssubstantiv an den Anfang treten, welche Stellung sich tatsächlich sehr häufig findet (vgl. oben S. 354). Also zwei mögliche Stellungen, die zugleich der Neigung zu symmetrischem Satzbau entsprechen: PnVS oder SVPn, beide: / ⏑ /. Ist das Subjekt ein Pronomen, so ist durch das Gesetz vom Satzschluß diese zweite Stellung ausgeschlossen. In den 8 übrigen Fällen schließlich, die ein weiteres betontes Satzglied enthalten (vv. 170. 734. 1691. 1940. 2817. 2406. 2415. 2611), ist dieses und nicht das Prädikatssubstantiv letztes Glied geworden. Deshalb kann auch nicht eigentlich von einer Vorliebe des Prädikatsnomens für die letzte Satzstelle gesprochen werden, noch weniger kann die Häufigkeit seiner Endstellung der Grund für die Häufigkeit seiner analytischen Stellung hin. Die letztere folgt ohne weiteres

daraus, daß dies Satzglied sich fast ausschließlich mit dem Hilfsverbum verbindet, die erstere aus demselben Grund in Verbindung mit dem starken Überwiegen der Sätze von nur drei Gliedern.

Für die übrigen Gruppen, in denen die Häufigkeit der Endstellung nicht der ihrer analytischen Stellung entspricht, weiß ich die gefundenen Abweichungen nicht ausreichend zu erklären. Es läge nahe, diese auf einen inneren Grund, die verschiedene Eignung der Satzglieder für emphatische Betonung zurückzuführen, indem man der letzten Stelle im Satz, wie dem Satzeingang, den Charakter einer besonderen Tonstelle zuschriebe. Zu dieser häufig gemachten Annahme[78]) bietet aber das im Beowulf vorliegende Material keinen genügenden Anhalt. Tonstelle ist das Satzende in der Sprache unseres Denkmals nur im grammatischen, nicht im stilistischen oder rhetorischen Sinne, d. h. zwar in Hinsicht auf die typische Verteilung des normalen Satztons, aber nicht auf Hervorhebung durch emphatische Betonung. Diese grammatische Tonstelle beeinflußt die Gruppierung der Satzglieder durch die Rücksicht auf die Tonfähigkeit der Wortarten, insofern die ganz tonlosen Worte diese Stelle entschieden meiden und auch die (dem Nomen gegenüber schwächer betonten) Verba sichtlich begonnen haben, jenem diesen Platz zu überlassen. Daß aber von mehreren nominalen Satzgliedern — und um diese allein handelt es sich hier — dasjenige die letzte Satzstelle vorzugsweise aufsuchte, das besonders hervorgehoben werden soll, wie das zweifellos nicht selten bei der Anfangsstellung der Fall ist, läßt sich, soviel ich sehe, nicht behaupten.

Und auch mit einer solchen Annahme ließe sich die größere oder geringere Neigung zur Endstellung in den genannten Gruppen doch nicht ohne Zwang erklären. Denn es ist nicht abzusehen, warum das Prädikatssubstantiv mehr als das Adjektiv, das Partizipium mehr als der Infinitiv, der Instrumental mehr als die anderen obliquen Kasus oder die Präpositionalverbindung zur Hervorhebung durch auszeichnenden Satzton neigen sollten, noch ist es sehr wahrscheinlich, daß sich die anderen adverbialen Bestimmungen und die Dative emphatischer Betonung so beträchtlich mehr entziehen sollten als alle anderen Satzglieder.

Wir kommen hier über ein non liquet nicht hinaus. Und das ist leicht erklärlich. Hier gilt dasselbe, was oben in betreff der synthetischen und analytischen Stellung ausgeführt ist (vgl. S. 348 f.). Da die Endstellung eines Prädikatsgliedes seine analytische Ordnung voraussetzt, ist sie mit dieser weniger von der syntaktischen Eigenart des einzelnen Satzgliedes selber als von den Gesamtverhältnissen des Satzes, zumal den rhythmischen, abhängig, die in erster Linie über die Wahl der Verbstellung und damit zugleich über die synthetische oder analytische Ordnung eines großen Teiles der Prädikatsglieder entscheiden. Hier kommt noch besonders der Einfluß der Satzlänge in Betracht; denn die Häufigkeit der Endstellung eines Prädikatsgliedes ist von der Zahl der jeweils zusammen in analytischer Stellung befindlichen Glieder wesentlich mitbedingt: je geringer diese Zahl ist, um so häufiger fällt von selbst analytische und Endstellung zusammen (vgl. oben über die Endstellung des Prädikatssubstantivs). Und die Zahl der in die analytische Ordnung übertretenden Glieder hängt u. a. natürlich auch wieder von der Gesamtzahl der im Satz vorhandenen tontragenden Worte ab.

Um also ein wirklich zuverlässiges Beobachtungsmaterial für die Wirkung der syntaktischen Eigenart der verschiedenen Prädikatsglieder auf die Häufigkeit ihrer Endstellung zu erhalten, müßte man auch diesen Einfluß der ungleichen Satzlänge ausschalten; man dürfte die Stellung nur derjenigen Satzglieder vergleichen, die in Sätzen von gleicher Gliederzahl und von annähernd gleichem rhythmischen Bau stehen (mit derselben Art von Verben und Subjekten, derselben Form des Satzeingangs). Dazu ist aber die Zahl der in den einzelnen Gruppen zur Beobachtung stehenden Fälle viel zu gering. So wird Aufklärung darüber, ob andere als zufällige Umstände und metrische Rücksichten den unerklärt gebliebenen Abweichungen von der zu erwartenden Häufigkeit der Endstellung zugrunde liegen, nur aus Prosatexten größeren Umfangs zu gewinnen sein.

Aus den gleichen Ursachen ist es hier auch unmöglich, Aufschluß über die Gewohnheiten oder Gesetze zu gewinnen, die die Stellung der Prädikatsglieder zu einander regeln, wenn sich mehrere von ihnen, sei es in synthetischer oder in

analytischer Ordnung, nebeneinander finden. Die in dieser Richtung von mir angestellten eingehenden Untersuchungen haben keine greifbaren Ergebnisse geliefert, weshalb ich hier auf ihre Darstellung verzichte. Das Material für die einzelnen Satzgliedergruppen ist zu wenig umfangreich, als daß sich zufällige Einflüsse, hier vor allem die metrischen, ausgleichen könnten. Denn über die Anordnung mehrerer zusammen vor oder nach ihrem Verbum stehender Satzglieder wird zweifellos sehr häufig die Rücksicht auf die Erfordernisse des Versbaus, besonders das Reimbedürfnis, entschieden haben. Es handelt sich dabei immer um Sätze mit größerer Wortzahl, die über den Raum der Halbzeile, meist auch den der Langzeile hinausgehen; darum trifft hier in erhöhtem Maße das zu, was oben S. 350 über den Einfluß des Stabreims auf die Einordnung mehrerer nicht konstitutiver tontragender Glieder in das Satzganze bemerkt ist.

So muß auch die Frage, ob die Stellung dieser Glieder zu einander im älteren Angelsächsisch überhaupt bestimmten Gewohnheiten unterworfen war, was ich doch in gewissem Umfang für wahrscheinlich halte, offen bleiben. Gesichert scheint nur das negative Ergebnis, daß die Verschiedenheiten der syntaktischen Funktion der einzelnen Satzgliederarten auf ihre Stellung zu einander keinen so starken Einfluß ausgeübt haben, daß er sich den metrischen und andern zufälligen Einwirkungen gegenüber in deutlich erkennbarer Weise durchzusetzen vermocht hätte.

Anmerkungen.

1) Ähnlich urteilt A. Schröer: „... es scheint mir eine Lebensfrage für unsere deskriptive Grammatik zu sein, daß das, was wir von der historischen Grammatik lernen können, dafür verwertet wird. Bloß dann werden wir wissen, worauf wir besonders zu achten haben, und wie wir die Fülle der Erscheinungen planmäßig uns zurecht zu legen haben ... eine bloß deskriptive Betrachtungsweise läuft einerseits Gefahr, wesentliche Dinge zu übersehen ... andrerseits führt sie uns leicht ins Gestrüpp durch planloses Anhäufen von Einzelheiten, deren geschichtlich notwendigen Zusammenhang sie nicht erkennt" (Verh. 42. Vers. deutsch. Phil. zu Wien. Lpzg. 1894. S. 474; auch: Neuere Sprachen 1894. I, 373 f.). Über die Schwierigkeit, Tatsachen (der Syntax) richtig festzustellen, vgl. auch Behaghel, Gebrauch d. Zeitformen, Paderborn 1899, S. 5.

2) Vgl. Erdmann, AfdA. VII, 194.

3) Vgl. Erdmann, ebenda; Ohly, Wortstellung bei Otfrid. Freiburg 1888, S. 8. 4) Ohly, ebenda.

5) Vgl. z. B. Schmalz, Lat. Stilistik[3] (in Iwan Müller, Handbuch d. klass. Altertumswiss. München 1900), S. 458 ff. Siehe auch die folg. Anm.

6) Auch F. Leo findet, daß in Sprachen 'à construction libre' Gesetze der Wortstellung, wenn auch nicht leicht zu fassen, doch vorhanden sind; er erkennt „in scheinbarer Willkür gewisse Sprachneigungen, deren Wirkung die freie und lose Wortfügung unter eine Art von Regel stellt". Nachr. Ges. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Göttingen 1895. S. 415. 416. 432.

7) „Wer allzu willig sich bescheidet, daß wir nichts wissen können, läuft eben doch Gefahr, die Hände da schon mutlos sinken zu lassen, wo zuversichtliche Arbeit noch vorwärts dringen kann, und der lebendige Irrtum scheint mir immer noch fruchtbarer als das tote non liquet." Roethe, Nachr. d. Ges. d. Wiss. Göttingen 1895. S. 493.

8) Der Ausdruck „Alleinherrschaft" (QF. 41, 108) ist nur ein lapsus calami für Vorherrschaft.

9) Braune, Z. Lehre v. d. deutschen Wortstellung (Forschungen z. deutsch. Phil. Festgabe f. R. Hildebrand. Lpzg. 1894.). S. 50.

10) Braune verkennt übrigens diesen Zusammenhang nicht; er erwähnt ihn gelegentlich (S. 40), nur versäumt er, die unabweisliche Folgerung

daraus zu ziehn. — Vgl. McKnight, the Primitive Teutonic Order of Words. (Journal of Germ. Phil. 1897. I, 136—219) S. 144 ff.

11) Was die Wendung: „In jenen bestimmten Satzformen (Fragesatz, Wunschsatz) haben wir davon [= Anfangsstellung des Verbums] schablonisierte Reste" (a. a. O. S. 36) eigentlich meint, ist mir nicht ganz klar. Bezweifelt Braune, daß die Voranstellung des Verbums in diesen Sätzen von Anfang an die normale und herrschende gewesen ist?

12) Ich möchte mich ausdrücklich gegen das Mißverständnis verwahren, als ob ich dem rein logischen Denkverlauf die gewöhnliche Reihenfolge der Vorstellungen gleichsetze in dem Sinne der häufigsten. 'Gewöhnlich' ist oben nur zu verstehen im Sinne von normal, einfach, nicht affektisch, unbeeinflußt von besonderen Umständen.

13) Vgl. W. Wundt, der (Völkerpsychologie I, 2^2. S. 178) auf „die Stabilität der Gedankenbildung und die Gleichförmigkeit der Begriffsverbindungen" früher Perioden der Sprachentwicklung hinweist, die „einer fortgeschrittenen Kultur nicht mehr eigen sind". Ebenda S. 356 über „die Macht der sprachlichen Tradition" auf dem Gebiete der Wortstellung und S. 269, wo W. sich gegen die „einseitige Weise" ausspricht, in der oft „die Wortfolge [ausschließlich] als das Produkt der Abstufung der Gefühlsbetonung betrachtet" wird. „. . . gerade bei der Lautsprache können andre den Satzbau beherrschende Motive, namentlich die . . . feste Einübung bestimmter Stellungsgesetze sowie die logischen Motive der Satzverbindung dem entgegenwirken."

14) Deutsche Literaturzeitung 1881, II, 8, Sp. 275 f.

15) Heinzel, Beschreibung d. isländ. Sagas, S. 295: „Das wichtigste Gesetz der an. Wortstellung lautet: Von *ok, enn, edhr* in Haupt- und Nebensätzen abgesehn, muß das Verb an 1. oder 2. Stelle stehn . . . Diese Regel wird, was den Hauptsatz anbelangt, noch nicht beobachtet in den ältesten prosaischen Runeninschriften (!), in bezug auf den Nebensatz finden wir einige Abweichungen, Annäherungen an die deutsche Wortstellung des Nebensatzes im Norwegischen, Dänischen, Schwedischen des 14. Jahrh. Aber im großen und ganzen ist auch heute noch in allen skandinavischen Ländern, am reinsten in Island der alte Gebrauch (des 12. u. 13. Jahrh.) bewahrt." — Inwiefern spricht das für eine ursprüngliche freie Wortstellung?

16) Z. Geschichte d. Wortst. in d. indogerm. Spr. (29. Philol. Vers. Innsbruck 1874. Verh. Lpzg. 1875. S. 209 ff.).

17) Eduard Hermann, Gab es im Indogerm. Nebensätze? (Zts. f. vergl. Sprachf. 33, 481—535) S. 518 ff.

18) Der deutsche Satzbau^2, Stuttgart 1901. I, 403. 19) a. a. O. S. 50.

20) a. a. O S. 35. — Als Fortführung der (oben S. 21 erwähnten) Angaben Braunes über den Gebrauch der Endstellung in einigen mhd. Dichtungen vgl. jetzt die feinen Beobachtungen von Zwierzina in ZfdA. 1901. 45, 269 ff.

21) Vgl. Koppitz, Z. got. Wortstellung (Zts. f. deutsche Phil. 32. 33): „Nach meiner Meinung hält sich Vulfila geradezu ängstlich genau an die Vorlage, in der Wortstellung mindestens ist dies zur Gewißheit zu erheben" (S. 434). Doch: „Bei Umschreibungen einfacher und zusammen-

gesetzter griechischer Wörter durch ein Verbum + Substantivum steht das Substantiv in der Regel als Objekt vor dem Verb (ebenda S. 458); desgl. stehen „in der Regel die Adverbia, welche Verbalbegriffe bestimmen" vor dem Verb (S. 460). — Ebenso: L. Bernstein, the Order of Words in Old Norse Prose. New York, o. J. S. VII: „... on account of its being almost a word-for-word translation, it is a dangerous thing to found upon it principles and theories." — Dagegen sucht E. Friedrichs (Stellung d. Pron. pers. i. Got. Jena 1891) Vulfila gegen den „Vorwurf der Unselbständigkeit gegenüber dem griechischen Originale" (S. 1 ff.; dort auch weitere Literatur über diese Frage) zu verteidigen; indem er sich aber zu seinem Anwalt gegen solche „Anschuldigung" (S. 2) macht, verschiebt er den Gesichtspunkt und meint mit dem Nachweis, daß von dem nhd. (!) Sprachgebrauch abweichende got. Stellungen öfters in den übrigen altgerm. Denkmälern zu belegen sind, auch den echtgermanischen Charakter von Vulfilas Wortstellung erwiesen zu haben; „... gleichgültig kann es sein, ob (eine bestimmte Stellung) den Goten selbst die geläufigste war ..." (S. 28). Darauf kommt es im Gegenteil vor allem an.

22) Vgl. darüber m. Anzeige von Ruhfus, Stellung d. Verb. i. ahd. Tatian in AfdA. 1899, 43, 16 ff. und McKnight, a. a. O. S. 147 ff.

23) Braune, a. a. O. S. 50. 24) McKnight, a. a. O. S. 150 ff.

25) So auch McKnight, a. a. O. S. 167—170 und Nygaard, Verbets stilling i sætningen i det norröne sprog (Arkiv f. Nord. Filol. 1900. XVI) S. 209—211. — Auch Bernstein, a. a. O. S. 57 kommt — freilich von ganz irrigen Voraussetzungen aus, die in der Bezeichnung der Neuen Verbstellung als „normal order", der End- und Mittelstellung als „transposed order" wurzeln und sich aussprechen — zu der Ansicht, daß das Vorherrschen des normal order auch im an. Nebensatz erst das Ergebnis allmählicher Entwicklung sei, transposed order in früheren Zeiten etwa wie im ags. und ahd. geherrscht habe.

26) Braune sagt (a. a. O. S. 47): „Daß verhältnismäßig oft das Verbum an 3ter oder späterer Stelle steht, wird mit dem Stile dieser Inschriften zusammenhängen, in dem der Name des Verfertigers als das Wichtigste vorantrat, dem sich oft der Name des Bewidmeten als das Nächstwichtige anschloß." Der Name des Verfertigers ist aber das Subjekt des Satzes. Daß dieses im affekt- und zusammenhanglosen Satz in der Regel das Wichtigste und darum seine Voranstellung typisch ist, behaupten gerade die, deren Ansicht Braune bekämpft. Das wichtige Zeugnis der Runen durch die Annahme einer besonderen Stileigentümlichkeit zu entkräften, heißt das nicht Weginterpretieren? Auch ließe sich mit mehr Recht a priori vermuten, der Name des Bewidmeten wäre in solchen Inschriften das Wichtigste, dem der erste Platz gebührte, und tatsächlich nimmt er diesen ein in Nr. 16 (nach Noreen, altisl. u. altnorw. Gram.[3], nach dem Braune zitiert = Noreen[2] Nr. 20) und 19 (=[3] Nr. 21; hier auch eine neue Deutung, während, wie Fr. Burg mir mitteilt, er selbst und andre an der alten festhalten). Desgl. in Nr. 35 u. 26 (=[3] Nr. 23. 34), aber außerhalb des Satzgefüges. Worauf es hier aber am meisten ankommt: das zwischen Subjekt und Verbum stehende Satzglied ist nicht oft, wie

Braune behauptet, sondern nur 2mal der Name des Bewidmeten (Nr. 40. 42 =[3] Nr. 51, 55); dagegen 3mal das Akkusativobjekt (Nr. 8. 13. 19 =[3] Nr. 10. 17. 21), ferner einmal im Nebensatz (Nr. 3), und 3mal das Prädikatsnomen (Nr. 20. 22. 38 =[3] 24. 26. 50). — Zur an. Wortstellung vgl. ferner G. Neckel, üb. d. altgerm. Relativsätze. Palæstra V. 1900, bes. S. 2: „Die Tendenz [im Nebensatz alle Adverbien im weitesten Sinne vor das Verbum zu stellen] ist auch im an. aufs deutlichste zu erkennen. Es verhält sich damit keineswegs so, wie Braune (a. a. O. S. 50) behauptet." — Der gesamte Charakter der Wortfolge in der literarischen an. Prosa: ihre Neigung zu starrer Regelung gegenüber der gemeingermanischen Beweglichkeit, ihre Ähnlichkeit mit dem Gebrauch der nhd. Schriftsprache in manchen Punkten, spricht für ihre Ununsprünglichkeit; vgl. Bernstein, a. a. O. bes. S. 11. 12. 19. 21 ff. — Vgl. ferner E. Hermann, a. a. O. S. 514. McKnight, a. a. O. S. 172 ff. und besonders Nygaard, dessen Darstellung zeigt, wie wenig scharf Braune den eigentlichen Tatbestand auch in der literarischen an. Prosa erkannt hat: „... i den store flerhed af hovedsætninger, nemlig udsagnssætninger, indtager subjektet første plads" ... (a. a. O. S. 215) „... den stilling [subjektet foran verbet] er den normale, der indtræder uvilkaarlig, naar ledene saaatsige grupperer sig i ro efter sin naturlige vegt og betydning" (ebenda). „I alle arter af bisætninger er det den normale ordstilling, at subjektet sættes foran verbet umiddelbart efter konjunktionen etc. (S. 231).

27) Indogerm. Forsch. I, 333 ff. 28) McKnight, a. a. O. S. 156.

29) McKnight, a. a. O. S. 172 ff.

30) Cum grano salis! Nicht zahlenmäßige Gleichheit ist gemeint, sondern gleiches Grundschema. Da die Hauptquellen der späteren Differenzierung — sowohl der innere Grund (syntaktische Wesensverschiedenheit der beiden Satzarten) wie die äußeren (Unterschiede in ihrem rhythmischen Bau) schon bei der ersten Bildung von Nebensätzen vorhanden gewesen sein müssen, wird auch von allem Anfang an der Hauptsatz mehr zur okkasionellen Abweichung vom gemeinsamen Grund- und Haupttypus geneigt haben als der Nebensatz. Vgl. die betr. §§, bes. § 75.

31) McKnight, a. a. O. S. 150; Nygaard, a. a. O. S. 211.

32) Vgl. QF. 41, 93. 109. Oben bes. §§ 44. 45. Siehe auch McKnight a. a. O. S. 216.

33) Ich sehe nachträglich, daß sich Delbrück über Braunes Ansicht mit fast denselben Worten äußert: „... natürlich ist aus einer absolut freien Stellung in der Grundsprache jede beliebige Stellung in einer Einzelsprache abzuleiten." (Syntax d. indogerm. Spr. III, 80.) Obiges war seit Jahren niedergeschrieben, als Delbrücks Werk erschien. — Hier sei auch auf die treffenden, noch immer wertvollen allgemeinen Bemerkungen über Wortstellung in Delbrücks Grundlagen d. griech. Syntax, Halle 1879, S. 148 ff. verwiesen.

34) Vgl. QF. 41, 94—111 (dagegen: Wackernagel, a. a. O. S. 425 f.), wo einige der Gründe und Umstände entwickelt sind, welche die Umbildung der ursprünglichen Schlußstellung des Verbums über die Mittlere zur Neuen herbeigeführt haben werden. Dort ist auch gezeigt, weshalb

diese Gründe, die an und für sich für beide Satzarten Geltung hatten und auch in beiden wirkten, doch für den Nebensatz von geringerer Bedeutung waren, sodaß in ihm die Alte Stellung in größerem Umfang sich erhalten mußte, womit der Anfang einer Differenzierung gegeben war. (Ähnlich urteilt Elise Richter, Entwicklung d. roman. Wortstellung aus d. lat. Halle 1903. S. 28, über das Verhältnis der Wortstellung des Nebensatzes zu der des Hauptsatzes.) Diese Erklärung, die m. W. bisher nicht widerlegt worden ist, scheint mir auch heute noch in den wesentlichen Punkten zutreffend; ich halte sie umsomehr aufrecht, als sie durch die obige Untersuchung durchaus bestätigt wird; diese liefert, soweit der Beowulf in Betracht kommt, für mehrere der dort aufgestellten Vermutungen den zahlenmäßigen Nachweis. Damit ist nicht gesagt, daß ich jetzt alles noch ebenso fassen, Licht und Nachdruck ebenso verteilen würde. Die rhythmischen Einflüsse und die Unterschiede im Bau und Wesen der beiden Satzarten würde ich jetzt stärker betonen, dagegen die Rolle, die dort dem Differenzierungstrieb mit zu großer Sicherheit zugeschrieben ist, abschwächen; dieser macht sich wohl erst zuletzt geltend und festigt nur die auf andre Weise entstandenen Unterschiede.

35) Bestand, wie zu vermuten, eine unserm 'Gesetz der ersten Senkung' entsprechende rhythmische Neigung schon im Urindogermanischen, so werden auch die leichten Hilfszeitformen von jeher eine der deutschen Hauptsatzstellung ähnliche Stellung bevorzugt haben; damit mußte sich, seitdem überhaupt Nebensätze gebildet wurden, infolge der verschiedenen rhythmischen Verhältnisse in den beiden Satzarten in ihnen auch einige quantitative Ungleichheit in der Verwendung des Urtypus und der Abweichungen von ihm einstellen (vgl. oben § 75 und Anm. 30).

36) a. a. O. S. 398. 37) a. a. O. S. 34.

38) Diese Auffassung liegt auch QF. 41 und ZfdA. 40, 270 ff. wie den Untersuchungen zugrunde, die sich daran angeschlossen haben.

39) AfdA. VII, 191 ff., später ausführlicher in d. Grundzügen d. deutschen Syntax. Stuttgart 1886. I, 181 ff.

40) a. a. O. S. 46. 41) a. a. O. S. 510 ff.

42) McKnight, a. a. O. durchweg und Wunderlich, a. a. O., bes. S. 400. 401. 411 ff. Über Wunderlichs widerspruchsvolle und etwas unklare Stellung zu dieser Grundfrage vgl. m. Anzeige AfdA. 1903. 47, 31.

43) Dieser Sachverhalt bietet ein merkwürdiges Beispiel für die blendende Wirkung des Paradoxen und den nachhaltigen Eindruck, der sich auch in der Wissenschaft durch Bestimmtheit der Behauptung erzielen läßt. Das Erstaunlichste ist, daß wir bei keinem der zahlreichen Anhänger der Erdmann-Brauneschen Lehre etwas von kritischer Nachprüfung oder etwa aufgestiegenen Zweifeln erfahren; überall wird sie schlankweg als feststehende Tatsache hingenommen und weiterverbreitet.

44) Der Einfluß dieser Unterschiede auf die Wortfolge ist fürs as. nachgewiesen: QF. 41, 54 ff., 84 ff.; ZfdA. 40, 278; für den Beowulf oben S. 60 ff. und §§ 35. 46. 76. 81 ff.

45) Vgl. QF. 41, 36. 53. 71. 104; ZfdA. 40, 275. 281; oben §§ 8. 9. 13. 17. 18. 40. 51—53. 60. 61. 63. 67. 69. 70.

46) Hier die wichtigsten Ergebnisse aus der as. Genesis: An der Spitze des (selbständigen vollständigen Aussage-) Satzes steht ein betontes nichtverbales Satzglied in 33 Fällen, dies ist in 22 Fällen das Subjekt = 66,7 %, einmal das Objekt, 3mal ein Adverb, 7mal ein Prädikatsnomen, zusammen in 11 Fällen ein andres Glied = 33,3 %. Von den anknüpfenden Satzadverbien abgesehen, eröffnen den Satz unbetonte nichtverbale Glieder in 42 Fällen; dies ist das Subjekt 31mal = 73,8 %, das Objekt 7mal, das Prädikatsnomen 2mal, adverbiale Bestimmung 2mal, zusammen andre Glieder 11mal = 26,2 %. Davon sind übrigens Demonstrativpronomina 5 Subjekte, 3 Objekte, 2 Prädikatsnomina; rechnet man diese als der Anknüpfung dienend ab, so bleiben 32 unbetonte Glieder an der Satzspitze, davon sind 26 das Subjekt = 81,2 %, 4 das Objekt, 2 eine adverbiale Bestimmung, zusammen 6 andre Glieder = 18,8 %. — Von den 33 Fällen, in denen ein betontes Satzglied den Satz eröffnet, scheiden für die Verbstellung 3 als neutral aus, weil sie außer dem Verbum kein weiteres Glied enthalten. In den verbleibenden 30 Fällen gilt Braunes Regel, daß sich das Verb dem ersten betonten Glied anschließt, nur in 19 Fällen = 63,3 %, nicht in 11 Fällen = 37,7 %; ist das erste betonte Glied das Subjekt, so stehen 11 Fällen der Regel 9 Ausnahmen gegenüber = 44,5 %; ist es nicht Subjekt, so kommen auf 8 Fälle der Regel nur 2 Ausnahmen = 20 %, also weniger als halbsoviel.

47) H. Reis, üb. ahd. Wortfolge, ZfdPhil. 33, 212 ff., 330 ff. — Daß unter „mehreren pronominalen Formen eine Rangordnung unverkennbar ist: überall nimmt das pron. Subjekt die erste Stelle ein . . .“, bemerkt für Otfrid und das mhd. schon Tomanetz, Relativsätze bei d. ahd. Übersetzern. Wien 1879. S. 95. 97. Vgl. jetzt auch P. Diels, Stellung d. Verbums i. d. älteren ahd. Prosa. Berlin 1906 (Palaestra 59). S. 180 Anm. [Diese neueste Untersuchung über germ. Wortstellung, die mir durch die Güte des Verfs. noch während des Druckes zugänglich gemacht wurde, schließt sich in der Hauptsache auch wieder der Erdmann-Braune-schen Theorie an, obwohl ihr Verf. gegen einen Teil des Aufsatzes von Braune „schwere Bedenken“ hat und von dem „Chaos“ (!) spricht, das dort „als der Weisheit letzter Schluß ausgegeben“ werde. Auch findet er, daß „die deutsche Wortstellung, soweit wir sie begreifen . . . nichts bietet, was der Wackernagelschen Hypothese ernsthaft im Wege stünde“. S. 4 ff.] — Daß beim Zusammentreffen mehrerer Pronomina dem Subjekt der Vorrang gebührt, vermerkt für die heutige Mainzer Mundart Reis in PBBeiträge 1894, XVIII, 503. — Daß im Beowulf die nominalen Subjekte anders gestellt werden als die übrigen nominalen Satzglieder, geht auch aus der Darstellung von Todt hervor (Anglia 1893. XVI, 242), ohne daß ihn dies an seinem System irre macht.

48) Die unvollständigen Sätze sind nicht nur, wie selbstverständlich, im I. Teil, sondern in der ganzen Untersuchung unberücksichtigt geblieben, abweichend von dem Verfahren McKnights (der den Wert seiner statistischen Angaben gelegentlich beeinträchtigt durch die Mitzählung von unvollständigen Sätzen, selbst wo es sich um die gerade und die ungerade

Folge handelt, vgl. a. a. O. S. 187), weil auch für die Frage nach der Stellung des Verbums zu den übrigen Satzgliedern die Sätze mit und ohne eigenes Subjektswort nicht zusammengeworfen werden dürfen: dazu sind in ihnen sowohl die rhythmischen wie die übrigen Verhältnisse, die auf die Stellung von Einfluß sind, zu verschieden. Gesonderte Behandlung der unvollständigen Sätze aber ist nur bei Denkmälern von geringem Umfang, wie z. B. den Runen, erforderlich und wertvoll, wo die Zahl der vollständigen Sätze zu klein ist, um genügendes Beobachtungsmaterial zu liefern.

49) Vgl. ZfdA. 40, 275. Gegenüber der weitverbreiteten gegenteiligen Meinung, daß sich des metrischen Zwanges wegen aus poetischen Texten Wortstellungsgesetze nicht erschließen lassen, verweise ich auf das Urteil von F. Leo, a. a. O. S. 431 f.; A. Tobler, Z. f. rom. Phil. III, 144, und die lichtvollen (nur vielleicht etwas übertreibenden) Ausführungen von Elise Richter, a. a. O. S. 101 ff.

50) Oben z. B. S. 162. 174. 250. 335 Anm. 339. 349 f. 356 f. 366 f. Vgl. auch oben S. 73 Anm. 2. S. 90.

51) Die obige Darstellung folgt dem Gange meiner Untersuchung, ohne auf die entsprechenden Ergebnisse J. Wackernagels Rücksicht zu nehmen: es sollte hervortreten, wie die im Beow. vorliegenden Wortstellungserscheinungen für sich allein und unabhängig von der übrigen Forschung mit Notwendigkeit auf die betr. rhythmischen Gesetze führen.

52) Vgl. bes. H. v. Dadelsen, Z. Wortst. im Deutschen. I. Stellung d. unbetonten pron. Objekts. Progr. Gymn. Gebweiler 1902. Auch L. Sütterlin, D. deutsche Sprache d. Gegenw. Lpzg. 1900. S. 313, der aber die dort erwähnten Stellungsgewohnheiten, wie schon Th. Matthias, Sprachleben u. Sprachschäden.[2] Lpzg. 1897. S. 401 getan hatte, irrig statt auf rhythmische auf innere Gründe zurückführt. Letzterer verweist dagegen richtig auf „Rücksichten des Wohllauts" a. a. O. S. 406 f. Für die heutige Mainzer Mundart vgl. Reis, a. a. O. S. 505. Die Aufgabe, das Fortwirken des rhythmischen Gesetzes der ersten Senkung und seinen Einfluß auf die deutsche Wortstellung im einzelnen festzustellen, harrt noch der Lösung.

53) Vgl. Wundt, a. a. O. S. 377 ff.

54) Dazu vgl. jetzt die treffenden Bemerkungen von E. Richter, Archiv f. d. Stud. d. N. Spr. 1906. 116, 439 ff.

55) *ôder* ist metrisch zwar unbetont, würde aber in Prosa zweifellos stärker hervorgehoben werden.

56) Wobei der Nachdruck nicht darauf zu legen ist, daß sich gerade Folge bei bekanntem Subjektsbegriff, ungerade bei neuem überhaupt findet (vgl. oben S. 141 ff.), sondern auf die verhältnismäßige Häufigkeit ihres Auftretens in solchem Fall.

57) Schon von Todt beobachtet, a. a. O. S. 238.

58) So nach Holders Text. Da aber die Besserung *eorlas* notwendig scheint, ist v. 6 (Gr. 22 des Stellenverz.) zu streichen: 1 Fall ungerader Folge, zweigliedrig, Nom. S. Vollv. weniger.

59) Eben finde ich in der Übersetzung von Gering, Heidelberg 1906: „denn dort ist's selten geheuer". Desgl. v. 2180: „denn mild war sein

Sinn ...“ — 2339: „denn er wußte gar wohl ...“ — 609: „da Beowulf kundtat ...“ — 2404: „... da der Finder ihm ... in den Schoß gelegt.“ Nachdem Todt (a. a. O. S. 238) meine Behauptung, daß die ungerade Folge bisweilen zur Andeutung hypotaktischer Satzbeziehungen verwendet werde, abgelehnt hat, deutet er selber eine größere Anzahl von Fällen in dieser Weise, nicht wenige davon unrichtig. So sehe ich keine kausale Verknüpfung in vv. 270. 344. 408. 433. 459. 728. 805. 960. 1484. 1570. 2886; wenig wahrscheinlich ist sie mir in vv. 311. 455. 460. 1137. 1221. 1233. 2255, wo teils einfacher Parallelismus, teils koordinierende Verknüpfung vorliegt, oder die gar nicht hierher gehören. — Vgl. fürs an. Bernstein, a. a. O. S. 32: „In a few cases inversion seems to be used to indicate a causal relation: ...“ — fürs Altengl. vgl. A. Dahlstedt, Rhythm and Word-Order in Anglo-Saxon and Semi-Saxon ... Lund 1901, S. 112: „Inversion sometimes makes up for a coordinate conjunction“.

60) Vgl. P. Cauer, Die Kunst des Übersetzens.[2] 1896. S. 123 f.

61) Vgl. O. Henk, Die Frage in d. altengl. Dichtung. Heidelberg 1904. S. 40 ff.

62) Ebenda S. 59: Von den direkten Fragen ohne Fragewort haben 77 % ungerade Folge, unter den 6 Fällen mit gerader Folge ist keiner ohne Spitze, alle beginnen mit *nu*, *ond*, *ac*, *hwæt* (dieser Fall kein reiner Fragesatz!). In der ganzen ags. Dichtung also kein Fall gerader Folge in Fragesätzen ohne Spitze. Von den mit Fragewort gebildeten haben 77 % ungerade Folge, und wenn von den 30 Sätzen mit gerader Folge die 14 Fälle ausgeschieden werden, die rhetorische Fragen oder Ausrufe sind, vielmehr 86 %.

63) Ob die oben auf die 22 Fälle des Beowulf gestützte Vermutung durch die umfangreichere Statistik bei Henk, a. a. O. S. 61 ff. (die Angaben hier stimmen übrigens nicht genau zu denen der Tabelle S. 88) bestätigt wird, bleibt zweifelhaft, weil hier die Sätze mit pronominalem Subjekt, die ungerade Folge nicht haben können, von denen mit nominalem Subjekt nicht gesondert sind. Die, wie es scheint, verhältnismäßig große Zahl von Fällen ungerader Folge müßte weiter gesichtet werden: für die hier behandelte Frage kommen die anscheinend überwiegenden Fälle mit syntaktischer Spitze nicht voll in Betracht. — Vgl. dazu: J. H. Gorrell. Indirect discourse in Anglo-Saxon. Publ. Mod. Lang. Assoc. of America 1895. X, 474: „... the indirect interrogative sentence shows a great difference from the declarative sentence in its abundant use of the transposed order ... the reason ... is due to the fact that interrogative introductory words possess a strong subordinating power; each indirect interrogative expression is therefore felt to be truly dependent ...“

64) Mittelstellung in dem Sinne, wie dieser Ausdruck schon QF. 41, AfdA. 40 und auch von Friedrichs a. a. O. verwendet ist; nicht zu verwechseln mit der Bedeutung, die Erdmann-Braune und ihre Anhänger diesem Terminus geben = meiner Neuen Stellung.

65) Vgl. QF. 41, 95 ff. u. Georg v. d. Gabelentz, Zts. f. Völkerps. u. Sprachw. 1875. VIII, 311 f. — Hierzu und zu § 62 vgl. auch Dahlstedt, a. a. O. S. 151.

66) Vgl. über die rhythmische Symmetrie im älteren und neueren Englisch Dahlstedt a. a. O. S. 59. 76. 92; ebenda über den überwiegenden Einfluß des Rhythmus überhaupt: „it will be shown by the statistics that, as a rule, the rhythmical principle has a more decided influence than the syntactical . . . S. 36. „in Anglo-Saxon the rhythmical principle as governing word-order is decidedly more important than the syntactical." S. 243.

67) Unter den von L. L. Schücking, Grundzüge d. Satzverknüpfung im Beowulf, Halle 1904, S. 59 sonst noch angeführten, aber von ihm selbst als fraglich bezeichneten Fällen, kann m. E. nur v. 6 b als Vordersatz angesehen werden. Dann wäre noch ein Fall ‚Anderer Verbstellung' mehr; also mit Endstellung 4 von 10 = 40 %, bei den anderen Nebensätzen 395 von 629 = 62,8 %.

68) Vgl. zu der *ἀπὸ κοινοῦ* Konstruktion die interessanten Ausführungen von Schücking, a. a. O. S. 77 ff., der zwar gewiß damit Recht hat, daß größte Vorsicht in der Annahme dieser Konstruktion geboten ist, und daß man darin vielfach zu weit gegangen ist; er scheint mir aber seinerseits wieder mit der völligen Ablehnung zu weit zu gehen, und zwar weil er ganz im Banne der Wundtschen Satzdefinition die psychischen Vorgänge, die der Satzbildung zu grunde liegen, mit ihrem sprachlichen Ergebnis oder Spiegelbild ohne weiteres identifiziert. Hat man früher fälschlich Sprachliches mit Logischem gleichgesetzt, so tut man's jetzt mit Psychologischem: derselbe Fehler; zwar weniger schlimm, weil diese beiden weniger auseinanderfallen, aber doch auch ein Fehler; denn auch diese decken sich nicht. Mit Wundts Definition, so klärend sie gewirkt hat, scheint mir das letzte Wort in dieser Frage noch nicht gesprochen.

69) Statt weiterer Ausführung sei auf die Darlegung bei Wunderlich, Satzbau S. 404 verwiesen. Nur spielen die dort erwähnten Verhältnisse bei m. Stellung zur Frage der ursprünglichen Wst. eine viel geringere Rolle, da es sich für mich um das Festhalten, bei W. um die Entstehung der Nebensatzstellung handelt. Zudem hat die ganze Untersuchung ergeben, daß die rhythmischen Faktoren viel mehr den Ausschlag geben als die syntaktischen, so wenig diese unberücksichtigt bleiben dürfen.

70) Zur gesamten Frage nach dem Urtypus der Wortfolge vgl. noch Reis, der die Schlußstellung darum als die ursprüngliche ansehen möchte, weil der Nebensatz das Ursprüngliche länger bewahre als der Hauptsatz (a. a. O. S. 384 f.). — Wichtig ist das Zugeständnis bei Todt (a. a. O. S. 232 f. 236. 242), daß die Stellung des Verbums nach dem ersten Satzteil auch im Hauptsatz des Beowulf keineswegs Regel ist, daß vielmehr die Stellung nach mehreren Satzgliedern stark überwiegt; noch wichtiger seine Angabe, daß in der älteren ags. Prosa diese letztere Stellung vorherrscht, die erstere allmählich häufiger wird, je jünger die Denkmäler sind. — Vgl. ferner Dahlstedt, a. a. O. S. 42. 44. 119. 180; bes. S. 53: die Bewegung des Verbums vom Satzende nach vorn hat mit den Hilfsverben begonnen!

71) Vgl. Dahlstedt, a. a. O. S. 147.

72) Dieser Typus, von dem Behaghel (Z. deutsch. Wortst. in: Wissensch. Beihefte z. Z. d. Allgem. Deutsch. Sprachvereins Nr. 17. 18. S. 245) sagt, daß er „nach deutscher Weise bereits möglich gewesen" sei, soll nach ihm eine „maßvolle Nachahmung der lateinischen Wortstellung" sein und „in die Ausgänge des 15. Jahrhunderts zurückgehen" (S. 246). Er ist von jeher nicht nur möglich, sondern sehr häufig gewesen und wohl gemeingermanisch (für das an. vgl. Bernstein, a. a. O., S. 14 ff.); ein Einfluß des Lateins kann, wenn überhaupt, nur in dem Streben der Schriftsprache gefunden werden, aus dem altererbten Gebrauch eine starre Regel zu machen.

73) Vgl. Dahlstedt, a. a. O. S. 140 f.; Bernstein, a. a. O. S. 58. 59.

74) Vgl. Dahlstedt, a. a. O. S. 64. 68.

75) Anfangsstellung von Partizipien und Infinitiven auch in ahd. Prosa nur unter dem Einfluß der lateinischen Vorlage nach Diels, a. a. O. S. 19. 27, ebenso bei den Präpositionaladv. S. 28. Anders in der Poesie S. 29.

76) Vgl. Dahlstedt, a. a. O. S. 25.

77) Daß Pronomina die Endstellung meiden, bemerkt fürs got.: Friedrichs, a. a. O. S. 70. 71. 79. 99 usw.; fürs ahd. (teilweise auch mhd. und nhd.): Tomanetz, a. a. O. S. 97. 98. 102 (der auch gesehen hat, daß der Grund „ein rhetorisches oder rhythmisches Moment" war) und Diels, a. a. O. S. 136. Vgl. auch Wunderlich, Satzbau I, 410.

78) Auch Dahlstedt, a. a. O. S. 68, nimmt an, daß „end-position was reserved for emphasis".

Bemerkungen zum Beowulf-Text.

(Siehe das Vorwort.)

V. 68 ist nicht zu den vollständigen Sätzen gestellt, weil mir die in den Text gesetzte Ergänzung *hê* mit anderen z. B. Heyne-Socin entbehrlich schien (Holthausen streicht es jetzt auch: II, 263). — 140^{b} ist, wie Holder^{1} hatte, mit den meisten Hrsg. (auch Holthausen) als abhängiger Satz gefaßt. — Wird in 223^{b} die ansprechende Besserung *lida* (Thorpe, Trautmann, jetzt Holthausen, Glossar) angenommen, bleibt Satzbau und Stellung gleich; nur wäre der Vers in Gr. 273 III VSx zu streichen und in Gr. 301 III VSx einzufügen. — In 259 und 341 bin ich bei der Interpunktion von Holder^{2} (auch Trautmann, Holthausen) geblieben; vielleicht ist es doch besser mit Grein, Wyatt, Wülcker, Hall u. A. das Komma zu streichen: dann wären 2 Fälle von S....V| mehr, Gr. 4. — 262. Die Interpunktion der meisten Hrsg. halte ich für irreführend. Was immer des Metrums wegen in 262^{a} einzuschieben sein mag, entweder ist das Komma hinter *gecŷþed* (Trautmann hat gar Semikolon) zu streichen oder besser hinter *fæder* und *ordfruma* je ein weiteres Komma zu setzen. Denn sicher ist nicht *gecŷþed* das eigentliche Prädikat, sondern *Ecgþéow hâten*: sein Geschlecht will B. nennen, nicht vom Ruhm seines Vaters erzählen; das ist nur epischer Schmuck; vgl. v. 102: *wæs sê grimma gæst Grendel hâten* ... 373: *Wæs his ealdfæder Ecgþéo hâten.* — 321 ff. interpungiere ich mit mehreren Hrsg. (jetzt auch

Trautmann, Holthausen): *Gûðbyrne scân, h. h., hringiren scir song in searwum*, — setze also 321b als SV| und 322b—323a als zweiten vollständigen Satz an. — **402.** Ich bin mit anderen z. B. Heyne-Socin bei der Lesung der Hds. geblieben, da ich mich von der Notwendigkeit *þâ* zu streichen nicht überzeugen konnte (Sievers, Beitr. X, 256 sagt übrigens nur „vielleicht"). Schücking führt ebenfalls diesen Vers noch unter temporalem *þâ* auf. Streicht man es, so ist der Vers aus Gr. 153 in Gr. 1 zu übertragen. — **418** nach Holder[2] als Hauptsatz angesetzt, ist doch wohl besser als Nebensatz zu fassen (so Hall, Holthausen, Gering): dann aus Gr. 39 nach Gr. 162 zu setzen. — **465.** Ich setze gegen Holder (jetzt auch Holthausen) hinter 464b ein Komma und fasse 465 als Nebensatz (wie z. B. Wülcker, Trautmann). Gegen die Auffassung als Hauptsatz spricht auch der von Schücking S. 111 erwähnte Umstand, daß *þâ* = damals ganz selten, fast nur in zwei zweifelhaften Fällen (hier und 467) zu belegen sei. *þâ furðum* gehört wohl zusammen (= cum primum?) — **470.** Setzt man *ic* ein, was mir unnötig scheint, so ergibt sich ein Fall mehr von ..S...V| Gr. 57. — **546.** Ich habe gegen Holder (so auch noch Trautmann und Holthausen) der Interpunktion von Wyatt den Vorzug gegeben, der hinter 546a Semikolon setzt und so das Folgende als neuen selbständigen Satz bezeichnet. *Wedera cealdost* ist so wenig eine Variante zu *flôd* und *wado weallende*, wie *ondhwearf* eine zu *tôdrâf* ist; 546b bringt vielmehr ein neues Moment der Schilderung und zugleich Erklärung des Vorausgehenden (Trautmanns Vermutung, Bonner Beitr. II, 156 f., will mir nicht einleuchten). — **747b.** Ist, wie Trautmann, a. a. O. S. 167 wahrscheinlich macht, *him* vor *rêhte* einzusetzen, so gehört der Vers zu Gr. 77 statt zu Gr. 31. — **813** scheinen nach der übereinstimmenden Interpunktion die Hrsg. für einen noch von *þæt* in 812 abhängigen Nebensatz zu halten (auch Hall übersetzt so); trotzdem sehe ich 813 für selbständig an und würde daher hinter 812 Semikolon setzen. — **849** f. Die Lesung bei Holder[2] mit Semikolon nach 849 ist mir unverständlich. Ohne diese Interpunktion (wie in der 1. Aufl.) wäre das die Konjektur von Sievers. Gegen diese habe ich das Bedenken, daß dann wohl auch *déaðfæge* geändert werden müßte, das zu dem Substantiv *déop* als Attribut nicht passen will; dieses scheint notwendig auf eine Person zu deuten, hier sicher auf Grendel. Auch wird das Subjekt des folg. Nebensatzes in 850a stecken müssen; es kann schwerlich aus 844 ergänzt werden, nachdem in 847 ein andres Subjekt aufgetreten ist. Dann muß *déog* das Prädikat zu *déaðfæge* sein. Lücke anzunehmen scheint unnötig; gegen *déaðfæges* spricht die seltsam verschränkte Wortstellung. Welche Erklärung oder Emendation von *déog* sich am meisten empfiehlt, bleibe dahingestellt (ich möchte Holthausen II, 218, nicht seinem Text beipflichten); jedenfalls halte ich den Verbalcharakter des Wortes für sicher genug, um 850a in die Sammlung der Belege aufzunehmen als SV| Gr. 1. — **984.** Die böse Stelle in der Weise zu bessern, wie es jetzt allgemeineren Beifall gefunden zu haben scheint, daß mit *foran* in 984b ein neuer Satz beginnt (mit Streichung von *gehwylc* in 985) ist doch wohl unmöglich. Damit erhielten wir eine Wortstellung für die im ganzen B. kein Beispiel

zu finden ist. Nach der betonten Spitze müßte bei Hilfsverb und betontem Subjekt durchaus ungerade Folge eintreten, vgl. oben §§ 15. 18. Im Widerspruch mit einem durchgreifend wirkenden rhythmischen Gesetz eine sonst unerhörte Wortstellung durch Emendation einzuführen, scheint mir methodisch unzulässig. Ich habe daher nach der alten Lesung angesetzt, die auch Heyne-Socin[7] noch beibehält, so unbefriedigend sie scheint. Sind die inhaltlichen und metrischen Bedenken unüberwindlich, so muß auch *wæs* noch umgestellt werden: *foran wæs ðeghwylc* oder besser: *wæs foran ðeghwylc*. — **1014** ff. Die Interpunktion bei Holder[2] (nach Bugge) ist überkünstlich, und ich sehe nicht, was sie groß nützt. Ich bin mit den meisten Hrsg. bei der älteren geblieben (Holder[1]). Vgl. die Anm. bei Wyatt und Trautmann, a. a. O. S. 180. So jetzt auch Holthausen im Text; (die in den Anm. II, 222 nach Klaeber vorgeschlagene Lesung scheint mir keine Besserung.) — Daß in **1121**[b] *þonne* Adverb und der Satz selbständig ist, scheint mir nicht zweifelhaft (so auch Hall; Schücking S. 10f. ist unentschieden). Es ist mit Wyatt besser stärkere Interpunktion davor zu setzen. — **1214**[b] habe ich mich (leider!) an Holders Text gehalten, trotzdem ich die eingesetzte Konjektur überflüssig fand, um nicht den Anschein zu erwecken, ich hätte die Belege für S....V| künstlich vermehrt. Die Überlieferung, an der auch Heyne-Socin[7] festhält, ist besser als die Vermutung von Cosijn (so jetzt auch Holthausen II, 227); der Vers ist in Gr. 7 einzustellen. — **1303**[b]. Mit Wyatt und Hall setze ich Komma hinter *genīwod* und fasse *geworden* in etwas prägnanterer Bedeutung (vgl. v. 3078) als Variation dazu. Das doppelt zusammengesetzte Plusqpf. Pass. wüßte ich aus dem B. sonst nicht zu belegen. — In **1327**[b] habe ich die Klammern bei Holder gestrichen, durch welche die Konstruktion ohne Not zerrissen wird: die meisten Hrsg. (auch Holthausen) haben sie nicht. Ein zweifelloser Fall von ungerader Folge im Nebensatz. Vgl. 2544, wo die Auffassung als parenthetischer Hauptsatz noch unmöglicher wäre. — **1351** ff. Die von Holder eingesetzte Konjektur von Sweet verdirbt Vers, Satzbau und Sinn. Ich bin mit den meisten Hrsg. (auch Holthausen) bei der Hds. geblieben. Ob man *onlīcnes* = Bild (so Wyatt, Heyne-Socin, Trautmann) nehmen will — und ich sehe nicht, was dagegen spricht — oder *næs* streicht, ändert nichts an der Konstruktion. — **1363** f. Ich setze gegen Holder und die meisten Hrsg. und Übersetzer Kolon oder Semikolon nach 1362 und fasse 63 und 64 als parallele Hauptsätze (so jetzt auch Holthausen und Gering). — **1813** habe ich mit vielen Hrsg. und Übers. als unselbständig gefaßt, für das Semikolon in 1814 bei Holder ein Komma gesetzt. (So jetzt auch Schücking, S. 110.) Sichere Entscheidung ist freilich unmöglich. — **1816** interpungiere ich wie z. B. Wülcker, Wyatt, Hall; nur daß ich hinter 1815 das Semikolon dem Komma vorziehe, um hervortreten zu lassen, daß *hæle* nicht bloße Variation zu *æpeling* ist, da die Beziehung durch *ôðer* unterbrochen ist. Die Interpunktion bei Holder und den anderen Hrsg. (auch Holthausen), die Komma hinter *hildedéor* setzen, ist sicher falsch. Es müßte sich dann *hæle hildedéor* auf *ôðer* = *Hrôðgâr* beziehen; aber an keiner der 44 Stellen, an denen dieser er-

wähnt wird, hat er dies oder ein ähnliches Epitheton, das auch für den Herrscher nach dem Gebrauch des Gedichts ungewöhnlich wäre; es paßt dagegen trefflich für Beowulf. Außer dieser Stelle begegnet *hæle hildedéor* noch zweimal: 3111, wo es passend auf *Wiglâf* geht, und, auf Beowulf bezogen: 1646, eine Stelle, die 1816 völlig parallel ist. Vgl. auch *hildedéor* in 834 = Beowulf. — In 1825 bin ich bei Holders Interpunktion, mit der auszukommen ist, geblieben (so noch Heyne-Socin⁷); besser ist wohl mit mehreren Hrsg. (auch Holthausen) das Komma zu streichen; dann wäre der Vers in Gr. 21 zu streichen und hinterGr. 69 einzufügen: Pron. S. Hilfsv. D. Gr. 69ª. — 1878. Da ich diesen Satz für selbständig halte (so auch Hall), würde ich Semikolon nach 1877 setzen. — Aus dem gleichem Grunde Semikolon nach 1951ª (wie z. B. Wyatt und Hall). Die Interpunktion der meisten Hrsg. gibt dem Dichter ohne Not einen Satz von 12½ Langzeilen; ebenso gut könnte man ihn noch um 5½ Zeilen bis 1862 ausdehnen. — Mit der Auffassung von 2051ᵇ und 2287ª, die ich als selbständige Sätze, von 2204, den ich als unselbständigen Satz angesetzt habe, befinde ich mich in Übereinstimmung mit Schücking S. 118. 109. 7. — Hinter 2212 habe ich Komma gesetzt wie Heyne-Socin (so jetzt auch Holthausen). — Bei 2225ᵇ bin ich zwar bei der Interpunktion Holders und der meisten Hrsg. geblieben; doch halte ich Komma vor *secg*, das wohl nicht eigentliches Subjekt, sondern Aufnahme ist, für besser (so Wyatt, jetzt Holthausen). — Hinter 2429 besser Semikolon, wie viele Hrsg., um sicher zu stellen, daß 2430 Hauptsatz ist. — 2701ᵇ. Ich bleibe mit Grein, Wülcker, Heyne, Wyatt, Trautmann bei der Lesung der Hds. und fasse *þæt* konsekutiv. Zur Änderung sehe ich keinen zwingenden Grund. (So jetzt auch Schücking, S. 25.) — Hinter 2940ª Komma. — 3001. Ich fasse *þe* als Akkusativ, *ûs* abhängig von *tô*, *Swéona* l. als Subjekt, wie Wyatt (jetzt auch Schücking, S. 50). —

Die vv. 62ª (von *þæt* ab) — 63ᵇ; 2215ᵇ — 2220ª; 2226ᵇ; 2228ª — 2230ª; 2231ª; 3150ª — 3155ª sind wegen der Verstümmlung der Überlieferung und der Unsicherheit der Ergänzung nicht mitberücksichtigt; desgl. die ganz oder z. T. auf Konjektur beruhenden vv. 240ᵇ; 389ᵇ — 390ª; 403ᵇ; 1802ᵇ — 1803ª; so ansprechend viele der bei Holder aufgenommenen Verbesserungen auch sind, schien es doch richtiger auf ihre Aufnahme in die Sammlung der Belege zu verzichten. Dagegen ist v. 31 mitgezählt worden, obwohl mir Holders Text kaum verständlich und keine der bis dahin vorgeschlagenen Besserungen ganz einleuchtend schien. Jetzt ist der Vorschlag von Schücking, S. 70 Anm. sehr bestechend.

Stellenverzeichnis.

Selbständiger Aussagesatz.

		Gruppe
SV|[1])	**Nom. S.** Vollv.: 162. 226. 286. 306. 321. 327. 348. 371. 405. 419. 456. 499. 529. 570. 611. 631. 651. 691. 703. 760. 767. 770. 817. 850. 925. 957. 987. 1118. 1120. 1121. 1215. 1317. 1321. 1383. 1401. 1424. 1473. 1630. 1651. 1687. 1790. 1803. 1817. 1906. 1908. 1965. 1999. 2256. 2425. 2487. 2510. 2558. 2631. 2680. 2724. 2792. 2862. 3030. 3067. 3076. 3146. (61 Fälle)	
	Hilfsv.: 992.[2]) (1 Fall)	2
	Pronom. S. Vollv.: 272. 274. 1331. (3 Fälle)	3
|S...V|	**Nom. S.** Voll.: 18.* 55.* 129.* 207.* 210.* 211.* 301.* 314.* 494.* 515.* 546.* 552.* 569.* 721.* 761.* 857.* 892.* 897.* 1096. 1117.* 1122.* 1131.* 1160.* 1166.* 1213.* 1240. 1258.* 1351. 1364.* 1400.* 1422a.* 1422b.* 1503.* 1510. 1520.* 1569.* 1570.* 1588.* 1594. 1615.* 1642. 1800.* 1816.* 1945.* 2105.* 2113.* 2120.* 2138.* 2213.* 2254.* 2593.* 2609.* 2693.* 2951.* 3155.* (55 Fälle)	4
	Modalv.: 1069. (1 Fall)	5
	Hilfsv.: 120. (1 Fall)	6
	Pronom. S. Vollv.: 1. 7.* 80.* 114. 267. 290.* 292.* 400.* 435. 472. 516. 517. 530. 540. 632.* 798.* 900. 925.* 958. 963. 1113.* 1138. 1157. 1209.* 1215.* 1220. 1333.* 1345. 1357.* 1380. 1392. 1490. 1568.* 1572.* 1584. 1655. 1668. 1671. 1739.* 1753. 1821. 1830.* 1900. 1966.* 1992. 1994. 2005.* 2077.* 2096.* 2134. 2135. 2300. 2409.* 2427.* 2468. 2492. 2568.* 2633.* 2668.* 2713. 2724.* 2794. 2989.* 3103.* (64 Fälle)	7
	Modalv.: 318.* 350. 2816.* (3 Fälle)	8
	Hilfsv.: 364.* 1255.* (2 Fälle)	9

[1]) Der senkrechte Strich vor oder nach S oder V bedeutet, daß mit diesem Satzglied der Satz beginnt oder schließt; . . . bedeuten eine beliebige Zahl von Worten; Zahl mit Stern: dreigliedriger Satz.

[2]) Rhythmisch = SV...|

		Gruppe
|S..V..|	**Nom. S.** Vollv.: 171. 215. 496. 572. 583. 782. 871. 1057. 1080. 1127. 1132. 1154. 1212. 1416. 1423. 1555. 1567. 1634. 1912. 2073. 2241. 2331. 2365. 2413. 2552. 2559. 2570. 2777. 2824. 2881. 2941. 3060. (32 Fälle)	10
	Modalv.: 478. 1933. 2764. (3 Fälle)	11
	Hilfsv.: 1017. (1 Fall)	12
	Pronom. S. Vollv.: 28. 368. 372. 535. 560. 618. 628. 887. 1074. 1180. 1207. 1225. 1251. 1263. 1302. 1337. 1412. 1430. 1541. 1652. 1679. 1723. 1777. 1829. 1863. 2009. 2127. 2150. 2165. 2289. 2385. 2391. 2490. 2620. 2732. 2736. 2788. 2852. 3090. 3124. 3163. (41 Fälle)	13
	Modalv.: 277. 384. 426. 636. 967. 1706. 2089. 2275. 2535. 2739. 2877. (11 Fälle)	14
	Hilfsv.: 753. 902. 905. 913. 953. (NB.) 1239. 1435. 2024. 2327. 2692. 2709. (11 Fälle)	15
|SV...|	**Nom. S.** Vollv.: 81.* 208.* 212.* 213. 303. 320. 322.* 328.* 360.* 557. 688.* 999.*[1]) 1024. 1161. 1440.* 1494.* 1602.* 1789. 1799.* 1840. 1882.* 1890.* 1898.* 1983. 2085. 2188. 2249.* 2285. 2288.* 2293. 2302.* 2313. 2457.* 2487.* 2488.* 2554.* 2584. 2650.* 2882.* 2906.* 3144.* (41 Fälle)	16
	Modalv.: 50. 1386. 1468. 1637. 2673. (5 Fälle)	17
	Hilfsv.: 18.* 210.* 256. 320.* 612.* 700.* 755. 761.* 1107.* 1108. 1159.* 1176.* 1302.* 1303.* 1322. 1349.* 1402. 1459.* 1569.* 1703. 1785.* 1838. 1925.* 2014.* 2265. 2287.* 2554.* 2778.* 2783.* 2890. 3084.* (31 Fälle)	18
	Pronom. S. Vollv.: 748. 1548.* 1563. 1727.* 2208. 2395. 2511. 2656.* 3029. (9 Fälle)	19
	Modalv.: 1707. 1837. 2069. 2804. (4 Fälle)	20
	Hilfsv.: 11.* 170. 196. 260. 309. 335.* 342.* 348.* 407.* 454.* 469.* 705. 765.* 833.* 898. 932.* 1039.* 1075.* 1292.* 1296. 1388. 1458. 1559.* 1607.* 1611.* 1691. 1812.* 1825. 1844.* 1885. 2000.* 2087. 2129. 2390.* 2406. 2412. 2428.* 2441.* 2527. 2611. 2813.* 2817. 2999.* 3042. 3056.* 3087.* 3157.* (47 Fälle)	21
|VS|	**Nom. S.** Vollv.: 6. 358. 411. 762. 818. 1161. 1570. 1616. 1699. 2329. (10 Fälle)	22
	Hilfsv.: 2262. (1 Fall)	23
	Pronom. S. Vollv.: 62. 338. 442. 1184. 2163. 2172. (6 Fälle)	24
|VS..,|	**Nom. S.** Vollv.: 311.* 325. 449.* 459.* 612.* 712. 839. 918. 1137.* 1755.* 1814.* 2705. 2977. (13 Fälle)	25
	Modalv.: 190. 664. 791. 805. 819. 1010. 1150. 1443. 1791. 1862. 2255. 2260. 2305. 2858. 2971. 3010. (16 Fälle)	26

[1]) V. 999 in Gr. 16: so syntaktisch; rhythmisch = |S..V..| (Gr. 10).

		Gruppe
	Hilfsv.: 102. 133.* 146.* 191.* 205. 262. 330. 349. 375. 476.* 536. 549.* 665. 756. 814. 893. 985. 997. 1124.* 1250.* 1282. 1299.* 1304.* 1575. 1616.* 1620.* 1709. 1742.* 1804. 2309. 2316. 2333. 2506.* 2546. 2684.* 2733.* 2771. 2844. 2913. 2946. 3040. 3085.* (42 Fälle)	27
	Pronom. S. Vollv.: 38. 109.* 181.* 270. 336. 359.* 471. 487.* 590. 681.* 728. 960.* 1011. 1027. 1612. 1711. 1735.* 1842. 2014. 2339.* 2697.* 2725.* (22 Fälle)	28
	Modalv.: 344. 1659. 2518. 2524. 2801. 2855. 3079. (7 Fälle)	29
	Hilfsv.: 83. 134.* 249.* 408. 433. 460. 716.* 734. 1221.* 1361. 1372.* 1455. 1463.* 1855.* 1929. 1940. 2141. 2381. 2415. 2432. 2532.* 2541.* 2586.* 2967. 2975. 3074.* (26 Fälle)	30
|V..S..|	Nom. S. Vollv.: 217. 609. 620. 640. 652. 675. 720. 747. 758. 1020. 1035. 1114. 1125. 1316. 1408. 1441. 1506. 1518. 1537. 1623. 1807. 1870. 1963. 2190. 2337. 2367. 2401. 2461. 2550. 2593. 2756. 2949. 2991. 3110. 3143. 3156. (36 Fälle)	31
	Modalv.: 271. 1805. 2341. 2442. 2995. (5 Fälle)	32
	Hilfsv.: 501. 828. 889. 969. 1266. 1550. 1876. 2192. 2297. 2435. 2458. 2555. (12 Fälle)	33
	Pronom. S. — — —	
|V...S|	Nom. S. Vollv.: 234. 302.* 399. 455.* 688. 702. 896. 1013. 1119.* 1168. 1210. 1233.* 1397. 1531. 1543. 1601. 1799. 1872.* 1888. 2345. 2417. 2430.* 2538. 2628.* 2681.* 2809. 3141. (27 Fälle)	34
	Modalv.: 1484. (1 Fall)	35
	Hilfsv.: 660.* 949.* 1330. 1457. 2180. 2209. 2304. 2489.* (8 Fälle)	36
	Pronom. S. — — —	
+SV|[1])	Nom. S. Vollv.: 2697. (1 Fall)	37
+S...V|	Nom. S. Vollv.: 1448.* 1737. 2263.* 2264.* 2675. (5 Fälle)	38
	Pronom. S. Vollv.: 109. 418.* 599.* 1085. 1750.* 2084.* 2099. 2522. 2598.* 2850. 2973. 2976.* (12 Fälle)	39
	Modalv.: 182. (1 Fall)	40
	Hilfsv.: 804. 2707. (NB.) (2 Fälle)	41
+S..V..|	Nom. S. Vollv.: 923. (1 Fall)	42
	Modalv.: 1276. (1 Fall)	43
	Hilfsv.: 159. 2237. (2 Fälle)	44
	Pronom. S. Vollv.: 708. 2138. 2146. 2181. 2834. 2899. (6 Fälle)	45

[1]) Das Zeichen + bedeutet: koordinierende Konjunktion. Gruppe 37 bis 51 enthält syntaktisch: Sätze ohne Spitze, rhythmisch: mit Spitze B.

			Gruppe
	Modalv.: 438. 446. 601. 683. 1576.	(5 Fälle)	46
	Hilfsv.: 773.	(1 Fall)	47
+SV...|	Nom. S. Vollv.: 1524. 2536.* 2628.*	(3 Fälle)	48
	Pronom. S. Vollv.: 740.	(1 Fall)	49
	Hilfsv.: 595.* 694.* 863.*	(3 Fälle)	50
+VS...|	Nom. S. Hilfsv.: 1300.	(1 Fall)	51
..SV|[1])	Nom. S. Vollv. A: 340. 1338. 1491. 1735. 2772. 2828. 2874. — B: 111. 258. 369. 405. 730. 901. 915. 1205. 1343. 1366. 1512. 1522. 1666. 1698. 1985. 2323. 2479. 2629. 2715. 2769. 2784. 2854. — C: 724. 1692. 1774. 2155. 2248. — D: 1650. 1931. 2030. 2119. (3048)[2]). 3129.	(40 Fälle)	52
	Pronom. S. Vollv. B: 1175. — D: 180. 532. 1845.	(4 Fälle)	53
..S...V|	Nom. S. Vollv. A: 16.* 312.* 331. 739.* 1736.* 2053. 2395.* 2507.* — B: 4. 59. 86. 493.* 1432. 1880. 2016.* 2107.* 2144.* 2274.* 2379.* 2462. 2677.* — C: 189.* 202.* 224.* 518.* 550.* 689.* 972.* 1018.* 1030.* 1043.* 1050. 1076.* 1794. 1841.* 1907. 2011. 2020. 2101. 2207.* 2223.* 2720. 2928.* 2964.* — D: 164.* 363.* 523.* 639.*	(48 Fälle)	54
	Modalv. A: 461. — B: 2873. — C: 2081. 2314.* 2826.* — D: 801.*	(6 Fälle)	55
	Hilfsv. A: 1269.*	(1 Fall)	56
	Pronom. S. Vollv. B: 43. 245. 513. 562.* 578. 581. 586. 718. 862. 968. 1273.* 1355.* 1392.* 1470.* 1556.* 1705. 1892. 1951. 2018. 2115. 2194.* 2347. 2349. 2377. 2426. 2922. — D: 457. 1174. 1997.*	(29 Fälle)	57
	Modalv. B: 168. 541. 543.* 679. 1025. 2148. 2497. 2503. 2573.	(9 Fälle)	58
	Hilfsv. B: 587. 1508.* 2145. 2384.* 2682.*	(5 Fälle)	59
..S..V..|	Nom. S. Vollv. A: 99. 615. 1165. 1866. 2098. 2142. — B: 381. 669. 841. 864. 867. 920. 1373. 2061. 2131. 2278. — C: 2596. — D: 1046. 2669.	(19 Fälle)	60

[1]) Das Zeichen .. am Satzanfang bedeutet: Spitze; diese ist: A = tonschwach, mehrgliedrig; B = tonschwach, eingliedrig; C = starktonig, mehrgliedrig; D = starktonig, eingliedrig. — Die Sätze mit +.. am Satzanfang besonders zu stellen, lag kein Grund vor; sie sind syntaktisch und rhythmisch Sätze mit Spitze; und da die Unterscheidung von A. B. C. D. nur für den Rhythmus in Betracht kommt, ist bei der Einreihung in diese Gruppen die koordinierende Konjunktion mit berücksichtigt.

[2]) Spitze aus vorigem Satz zu ergänzen.

		Gruppe
	Modalv. A: 157. 510. 1071. — B: 2363. 2373. (5 Fälle)	61
	Hilfsv. B: 3028. (1 Fall)	62
	Pronom. S. Vollv. B: 47. 74. 247. 293. 575. 655. 671. 677. 929. 951. 970. 1197. 1274. 1370. 1460. 1728. 1769. 2067. 2095. 2484. 2523. 2638. 2694. 2752. 2767. 2773. 2836. 3038. (28 Fälle)	63
	Modalv. B: 251. 445. 450. 588. 946. 1818. 2124. 2466. 2729. (9 Fälle)	64
	Hilfsv. B: 544. 1002. 1294. 2354. 2397. (5 Fälle)	65
..SV...|	Nom. S. Vollv. A: 26. 579. 662. 696.* 813.* 1509.* 1738.* — B: 232.* 477.* 794.* 904.* 1121.* 1190.* 1605. 1689.* 1853. 1960. 2236.* 2258.* 2312. 2359.* 2702.* 2711.* 2814. 3120. — C: 559.* 1878.* — D: 104.* 1023. 1492.* (30 Fälle)	66
	Hilfsv. A: 975. 2475.* — B: 12. 939. 1957. 2078.* 3061. (7 Fälle)	67
	Pronom. S. Vollv. B: 463. 520.* 1095. 1142.* 1270.* — D: 175. 2200. (7 Fälle)	68
	Modalv. B: 395. — D: 2512. (2 Fälle)	69
..VS|	Nom. S. Vollv. A: 415. 1661. 1944. — B: 1265. 1363. 1465. 1600. 2036. 2980. — C: 40. 107. 147. 194. 244. 553. 750. 1041. 1354. 1547. 1591. 1718. 2214. 2225. 2505. 2562. 2575. 3069. 3169. — D: 608. 736. 815. 1037. 1237. 1600. 2582. 2583. 3047. (37 Fälle)	70
	Modalv. B: 1783. — C: 942. (2 Fälle)	71
	Hilfsv. B: 89. 178. 497. 611. 771. 1008. 1232. 1495. 1873. 2105. 2472. 2762. 2982. — D: 343. 548. 769. 1323. 1724. 2093. (19 Fälle)	72
	Pronom. S. — — —	
..VS...|	Nom. S. Vollv. A: 3137. — B: 1162. 2177. 2985. 3178. — C: 32. 229. 265. 775. 853. 974. 1146. 2267. 2387. 2404. 2819. 2903. 2919. — D: 783. 994. 1202. 2270. 2460. 2556. 2672. (25 Fälle)	73
	Modalv. B: 20. 930. 1172. 1328. 1534. 2166. 2508. 2590. 2659. 2708. 2884. 3014. 3021. 3114. — C: 977. 2600. 2741. — D: 287. 2886. 3077. (20 Fälle)	74
	Hilfsv. A: 3011. — B: 36. 223. 409. 467. 484. 856. 917. 1059. 1063. 1136. 1151. 1164. 1192. 1306. 1376. 1677. 1761. 2149. 2231. 2283. 2306. 2561. 2580. 2632. 2646. 2688. 2727. 2900. 2957. 2961. 3007. 3035. 3051. 3134. — C: 816. 1280. 2137. 2423. — D: 818. 1657. 1970. 2169. 2482. 2564. 2842. (46 Fälle)	75
	Pronom. S. Vollv. B: 525. (1 Fall)	76

Gruppe

..V..S..| **Nom. S. Vollv.** B: 710. 1644. — C: 2111. 2244. — D: 1014. (5 Fälle) 77

Modalv. D: 24. (1 Fall) 78

Hilfsv. B: 53. 64. 126. 128. 491. 642. 847. 980. 991. 1145. 1288. 1399. 1629. 1884. 1896. 1905. 2076. 2122. 2196. 2324. 2860. 2920. — C: 2175. — D: 473. 823. 1310. 1914. 1975. (28 Fälle) 79

Pronom. S. — — — .

..V...S| **Nom. S. Vollv.** B: 377. 391. 778. — C: 726. 907. 2109. — D: 480. 884. 1573. 1980. 2566. (11 Fälle) 80

Hilfsv. B: 49. 361. 607. 835. 837. 1647. 2043. 2063. 2117. 2419. 2444. 2910. — C: 1243. — D: 316. 767. 1110. 1437. 1529. 2450. 2602. (20 Fälle) 81

Pronom. S. — — — .

Zu § 35.

Bei Nominalem Subjekt und Vollverbum (mit Ausschluß von Fall A, Gruppe II nach § 19), ist die Spitze ein:

Prädikatsnomen: ..VS: CD: 244. 944. 1354. 2566. (4 Fälle) 82

Instrumental oder Präposition mit Kasus } ..SV: AB: 405. 2769. — CD: 518. 550. 689. 724. 1492. 1692. 1774. 1878. 2020. 2223. 2248. 2596. 2669. 3048. (16 Fälle) 83

..VS: AB: 1363. 2036. — CD: 32. 40. 194. 229. 553. 726. 775. 1041. 1547. 1718. 1980. 2404. 2505. 2599. 2672. 2819. 2903. 3047. 3169. (21 Fälle) 84

Akkus.- Gen.-Objekt: ..SV: AB: 232. 381. 477. 904. 915. 1043. 1205. 1432. 1491. 1735. 1985. 2236. 2274. 2379. 2479. 2629. 2772. 2784. 2814. 2828. — CD: 104. 164. 189. 363. 523. 1018. 1023. 1030. 1650. 1841. 1907. 1931. 2101. 2119. 2155. 2720. (36 Fälle) 85

..VS: AB: 415. 778. 1944. — CD: 107. 147. 608. 736. 750. 815. 1202. 1237. 1573. 1591. 1600. 2109. 2267. 2270. 2460. 2583. 2919. (20 Fälle) 86

Dativobjekt: ..SV: AB: 59. 258. 1853. 1880. 2061. 2323. 2854. 2874. — CD: 202. 639. 1050. 1794. 2011. 2207. 2928. (15 Fälle) 87

..VS: AB: 391. 1661. — CD: 783. 884. 1037. (5 Fälle) 88

Adverbium der Art und Weise oder Präpositionaladverb: } ..SV: CD: 1046. 1076. 2964. (3 Fälle) 89

..VS: CD: 265. 1014. 2214. 2225. 2244. 2575. 2582. 3069. (8 Fälle) 90

Andere Adverb. Bestimmung: ..SV: AB: 4. 864. 867. 2016. 2107. — CD: 224. 559. 2030. 3129. (9 Fälle) 91

Gruppe

..VS: CD: 480. 853. 907. 974. 1146. 2111. 2387. 2556. 2562. (9 Fälle) 92

Adverbiale Satzbestimmung: ..SV: AB: 86. 111. 340. 369. 493. 669. 730. 794. 841. 901. 920. 1121. 1190. 1338. 1366. 1373. 1512. 1522. 1605. 1666. 1698. 1960. 2131. 2144. 2258. 2278. 2312. 2359. 2462. 2677. 2702. 2711. 2715. 3120. — CD: 972. 1343. (37 Fälle) 93

..VS: AB: 377. 710. 1162. 1265. 1465. 1600. 1644. 2177. 2980. 2985. 3178. (11 Fälle) 94

Jn den Sätzen mit pronominalem Subjekt bildet die Spitze ein:

Instrumental oder Präpos. m. Kasus: 457. 1273. 2067. 2638. (4 Fälle) 95

Akkusativobjekt: 180. 532. 1197. 1705. 1845. 2148. 2194. (7 Fälle) 96

Dativobjekt: 1175. 1997. 2384. 2682. (4 Fälle) 97

Andere adverbiale Bestimmung: 175. 951. 1174. 1294. 1370. 1728. 2018. 2200. 2466. 2497. 3038. (11 Fälle) 98

Adverbiale Satzbestimmung in allen anderen Fällen (siehe oben Gruppe 53; 57—59; 63—65; 68; 69). (70 Fälle) 99

In den Sätzen mit nominalem Subjekt und leichtem Verbum bildet die Spitze:

Prädikatsnomen: ..SV: 2081. (1 Fall) — ..VS: 178. 316. 343. 473. 548. 769. 942. 977. 1323. 1328. 1724. 2093. 2602. 2708. 2741. (15 Fälle) 100

Instrumental, Präpos. mit Kasus: ..VS: 24. 816. 1110. 1243. (4 Fälle) 101

Akkusativ-Genit.-Objekt: ..SV: 461. 801. 975. 2314. (4 Fälle) — ..VS: 3014. (1 Fall) 102

Dativobjekt: ..SV: 12. 510. 1269. 2078. 2475. (5 Fälle) — ..VS: 49. 409. 767. 818. 823. 1192. 1783. 1873. 1970. 2043. 2169. 2196. 2419. 2482. 2564. 2632. 2659. 2842. 2920. (19 Fälle) 103

Andere adverb. Bestimmung: ..SV: 2373. 2826. (2 Fälle) — ..VS: 361. 930. 1280. 1310. 1437. 1529. 1657. 1914. 1975. 2093. 2137. 2423. 5450. 3077. (14 Fälle) 104

Adverbiale Satzbestimmung: ..SV: 157. 939. 1071. 1957. 2363. 2878. 3028. 3061. (8 Fälle) 105

..VS: die übrigen (80) Fälle der Gruppen 71; 72; 74; 75; 78; 79; 81. 106

Selbständiger Heischesatz.

Ohne Spitze.

			Gruppe
|S...V|	Nom. S. Vollv.: 955.	(1 Fall)	107
|S..V..|	Nom. S. Vollv.: 316.	(1 Fall)	108
	Pronom. S. Vollv.: 1722.	(1 Fall)	109
	Hilfsv.: 1170.	(1 Fall)	110
|SV...|	Nom. S. Hilfsv.: 1230.	(1 Fall)	111
|VS...|	Nom. S. Hilfsv.: 3105.	(1 Fall)	112
	Pronom. S. Vollv.: 1322. 2247. 2529. 2800.	(4 Fälle)	113
	Hilfsv.: 269. 386. 407. 1226. 1480.	(5 Fälle)	114
	[S. = Nebensatz. Vollv.: 1003. 1387. 2766. 3 Fälle].		

Mit Spitze.[1])

..S...V|	Nom. S. Vollv. A: 685. — C: 928.	(2 Fälle)	115
	Pronom. S. Vollv. B: 2446. — D: 1482.	(2 Fälle)	116
..S..V..|	Pronom. S. Vollv. B: 254. 366. 1488. 2743. — D: 1395.	(5 Fälle)	117
..VS..|	Nom. S. Hilfsv. B: 1228.	(1 Fall)	118
..V...S|	Nom. S. Hilfsv. B: 1778.	(1 Fall)	119

Selbständiger Fragesatz.

Ohne Spitze.

|VS...|	Pronom. S. Hilfsv.: 506.	(1 Fall)	120
	Modalv.: 2047.	(1 Fall)	121

Mit Spitze.

..S...V|	Pronom. S. Vollv. B: 1990.	(1 Fall)	122
..VS...|	Pronom. S. Vollv. B: 333.	(1 Fall)	123
	Hilfsv. B: 237.	(1 Fall)	124

Unselbständiger Satz[2]).

Ohne ><

|S...V|	Pronom. S. Vollv.: 1810.	(1 Fall)	125
	Modalv.: 199. 2939.	(2 Fälle)	126
..S...V|	Nom. S. Modalv. A: 1106.	(1 Fall)	127

---

[1]) Für die Heischesätze sind die Angaben über die Spitze nur vom rhythmischen Standpunkt aus gemacht; bei der geringen Zahl von Fällen lag zu doppelter Zählung kein Anlaß vor. Nur v. 1488[a] wäre vom syntaktischen Gesichtspunkt ein Satz ohne Spitze.

[2]) Es bedeutet >< : das den unselbständigen Satz einleitende Wort (Konjunktion, Pronomen); $\overset{S}{\times}$: das einleitende Wort, das zugleich Subjekt

Ohne ><, aber aus vorigem Satz zu ergänzen.

			Gruppe
|SV|	Nom. S. Vollv.: 1328. 1376.	(2 Fälle)	128
|S...V|	Nom. S. Vollv.: 31.* 3118.*	(2 Fälle)	129
+SV|	Nom. S. Vollv. B: 1766.	(1 Fall)	130
+S...V|	Nom. S. Vollv. B: 649.	(1 Fall)	131
	Hilfsv. B: 282.*	(1 Fall)	132
	Pronom. S. Vollv. B: 1849.*	(1 Fall)	133
	Hilfsv. B: 2104.	(1 Fall)	134
+S..V..|	Pronom. S. Modalv. B: 2448.	(1 Fall)	135
	Hilfsv. B: 393.	(1 Fall)	136
+SV...|	Nom. S. Vollv. B: 1553.*	(1 Fall)	137
+..S...V|	Nomin. S. Vollv. C: 1089.	(1 Fall)	138
	Modalv. C: 2185.*	(1 Fall)	139
	Hilfsv. A: 2065. — C: 2202.	(2 Fälle)	140
+..SV...|	Nom. S. Vollv. A: 1236.*	(1 Fall)	141
+..VS|	Nom. S. Modalv. C: 1515.	(1 Fall)	142

Mit $\overset{S}{\times}$.

$\overset{S}{\times}$V|	Pronom. S. Vollv.: 937.	(1 Fall)	143
	Modalv.: 603. 1003. 1387. 2766.	(4 Fälle)	144
$\overset{S}{\times}$...V|	Pronom. S. Vollv.: 52.* 79. 87.* 98.* 103.* 138. 143.* 192.* 238. 289.* 370. 453.* 506.* 785. 809. 825. 843.* 869.* 909. 993.* 996.* 1051. 1061. 1135. 1342. 1344. 1407. 1461. 1592. 1617.* 1686. 1744. 1756. 1839. 1883.* 1887. 1915. 1977. 2041.* 2130. 2212. 2222. 2238. 2251.* 2252.* 2272. 2292.* 2295. 2364. 2383. 2407. 2500. 2542. 2595. 2601.* 2635. 2685. 2807. 2861. 2865. 2898.* 2982.* 3009. 3070. 3073.* 3086. 3125.* 3126.*	(68 Fälle)	145
	Modalv.: 230. 704. 989. 1260. 1445. 1449. 1462. 2257. 2421. 2735.	(10 Fälle)	146
	Hilfsv.: 2199.	(1 Fall)	147
$\overset{S}{\times}$..V..|	Pronom. S. Vollv.: 45. 113. 378. 495. 500. 943. 1267. 1428. 1497. 1610. 1618. 1700. 1796. 2008. 2042. 2258. 3003. 3034. 3059. 3116.	(20 Fälle)	148
	Modalv.: 41. 1049. 2530.	(3 Fälle)	149
	Hilfsv.: 173. 789. 2779.	(3 Fälle)	150
$\overset{S}{\times}$V...|	Pronom. S. Modalv.: 90. 183. 186. 2848. 2864.	(5 Fälle)	151
	Hilfsv.: 2135.	(1 Fall)	152

---

ist; + : koordinierende Konjunktion; . . : Satzspitze außerhalb des ><; A. B. C. D: wie oben S. 384, aber nur rhythmisch gefaßt, einschließlich der + und ><. Der Stern bezeichnet die vom Subjekt (einschl.) ab dreigliedrigen Sätze.

Mit ><.

Gruppe

><SV| **Nom. S.** Vollv. B: 23. 29.[1]) 44. 66. 93. 115. 310. 402. 153
485. 490. 573. 589. 594.[1]) 622. 666. 731. 777. 966. 1042.
1077. 1163.[1]) 1235. 1254. 1313. 1362. 1375. 1398. 1528.
1648. 1660. 1667. 1741. 1786. 1975. 2031. 2051. 2058. 2103.
2124. 2201. 2287. 2303. 2388. 2403. 2474. 2499. 2572. 2608.
2700. 2745. 2851. 2978. 3054.[1]) 3058. (54 Fälle)

Modalv. B: 706. 967. 2247. (3 Fälle) 154

Hilfsv. B: 233. 257. 1329. 1784. 1815. 1986. (6 Fälle) 155

Pronom. S. Vollv. B: 272. 503. 1224. 1231. 1846. (5 Fälle) 156

Modalv. B: 455. 1177. 1379. 1394. 3055. (5 Fälle) 157

Hilfsv. B: 272. 2649. (2 Fälle) 158

><S...V| **Nom. S.** Vollv. B: 3.* 70.* 92.* 163.* 433. 604. 766.* 159
878.* 886.* 982. 1000. 1054. 1279.* 1285. 1331.* 1359.
1368.* 1754.* 1801. 2059. 2318.* 2325.* 2356. 2481.* 2486.*
2579.* 2592. 2718. 2791.* 2846.* 2893. 2948. 2960.* 2970.*
3020.* 3036.* (36 Fälle)

Modalv. B: 84. 737. 910.* 1033. 1523.* 1560. 2587. 160
2918.* 3068.* (9 Fälle)

Hilfsv. B: 413. 1696. (2 Fälle) 161

Pronom. S. Vollv. B: 108.* 132.* 252. 264.* 273. 279.* 162
323. 338. 379. 383.* 392.* 404.* 417.* 419.* 420.* 429.*
430.* 508. 512.* 522.* 526. 537. 539.* 556. 563.* 623.
632.* 634. 661. 676.* 681. 698. 714. 717.* 722. 757. 772.*
798.* 831.* 844. 891.* 944.* 950.* 956.* 1058.* 1086.
1098. 1141. 1182. 1185.* 1186. 1204. 1238. 1295.* 1298.*
1308. 1318. 1326. 1336. 1381.* 1382.* 1385[a].* 1385[b].* 1414.
1476.* 1482.* 1485.* 1506.* 1532.* 1540.* 1589. 1596.
1604.* 1613. 1625.* 1654. 1664.* 1676.* 1707.* 1721.* 1748.*
1772. 1779.* 1780. 1824.* 1833. 1858.* 1891.* 1913.* 1946.*
1949. 1995. 2003. 2012.* 2019.* 2022. 2023. 2028. 2034.
2070.* 2075.* 2092. 2093. 2114.* 2132. 2157. 2172. 2329.
2346. 2351.* 2355.* 2362.* 2410.* 2471.* 2490.* 2521. 2528.
2534. 2606. 2619.* 2624.* 2633.* 2641. 2645.* 2664. 2698.*
2699. 2704.* 2747.* 2751.* 2756.* 2782.* 2787. 2796. 2818.*
2839. 2859.* 2866. 2871. 2943.* 2992.* 2996.* 3000.* 3008.
3027. 3049. 3066.* 3106.* 3175. (149 Fälle)

Modalv. B: 206. 307. 346. 347. 442.* 571. 648. 656. 163
680.* 880. 961. 1055.* 1087. 1093. 1140. 1350. 1371.* 1464.
1496. 1628. 1877. 1911. 1998. 2038. 2056. 2240. 2371. 2400.
2585.* 2626. 2636. 2770. 2869. 2954. 2974. 2984. 3100.
(37 Fälle)

---

[1]) Vom rhythmischen Gesichtspunkt aus sind die vv. 29 und 594: ><S...V| mit Pronom. Subj.; 3054: ><S....V|; 1163 : >< SV...|.

		Gruppe
	Hilfsv. B: 203. 352.* 561.* 693.* 723.* 1196. 1293.* 1472. 1513.* 1539.* 1544.* 1670.* 1831.* 1941.* 2161. 2187.* 2220.* 2375. 2378.* 2480.* 2550.* 2630. 2838. 3082.* 3140.* 3147. 3168.* 3174.* (28 Fälle)	164
><S..V..|	**Nom. S.** Vollv. B: 221. 503. 701. 834. 1007. 1256. 1725. 1850. 1942. 1978 2048. 2642. 2647. 2830. 2888. 2924. 3117. (17 Fälle)	165
	Modalv. B: 941. 2963. (2 Fälle)	166
	Pronom. S. Vollv. B: 15. 88. 358. 437. 444. 465. 533. 574. 627. 875. 932. 937. 1079. 1102. 1206. 1334. 1396. 1404. 1466. 1467. 1486. 1535. 1580. 1585. 1597. 1608. 1662. 1714. 1826. 1988. 2276. 2653. 2679. 2686. 2716. 2799. 2822. 2841. 2867. 2875. 2880. 3104. 3112. 3130. 3167. (45 Fälle)	167
	Modalv. B: 313. 365. 482. 527. 595. 684. 691. 735. 894. 965. 1078. 1156. 1175. 1179. 1181. 1184. 1305. 1378. 1477. 1504. 1671. 1674. 1733. 1822. 1832. 1852. 1875. 2494. 2654. 2657. 2749. 3108. 3176. (33 Fälle)	168
	Hilfsv. B: 682. 881. 1167. 1234. 1247. 1478. 1901. 2310. 2501. 2726. 3098. (11 Fälle)	169
><SV...|	**Nom. S.** Vollv. B: 13. 100. 151. 356.* 411. 771.* 781.* 890.* 954. 1133.* 1198. 1223.* 1374.* 1621.* 1846.* 2072.* 2116.* 2210. 2269.* 2445. 2447. 2567. 2577.* 2701. 2742.* 2914. 2944. (27 Fälle)	170
	Modalv. B: 2621. (1 Fall)	171
	Hilfsv. B: 593.* 1188.* 1261. 1702. 1775.* 2002.* 2453. 2676. 3071.* (9 Fälle)	172
	Pronom. S. Vollv. B: 731. 751. 1167.* 1347. 1578. 1819. 1859.* 2039. 2519.* 2634. 2665. 2855.* 2934. 3002. 3081.* 3096. (16 Fälle)	173
	Modalv. B: 431. 442. 762.* 797.* 1082. 1130. 1508. 2797. (8 Fälle)	174
	Hilfsv. B: 77.* 290. 388. 1353. 1475.* 1560.* 3180.* (7 Fälle)	175
><..SV|	**Nom. S.** Vollv. A: 72. 250. 401. 441. 447. 452. 488. 545. 626. 852. 1048. 1068. 1271. 1291. 1436. 1481. 1658. 1665. 1768. 2050. 2173. 2182. 2230. 2468. 2526. 2616. 2637. 2690. 2872. 2883. 2976. — C: 694. 1221. 1249. 1253. 1566. 1609. 1740. 2227. 2651. (40 Fälle)	176
	Hilfsv. C: 1813. (1 Fall)	177
	Pronom. S. — — —	
><..S...V|	**Nom. S.** Vollv. A: 65.* 355.* 866.* 1056.* 1099. 1143. 1499. 1514.* 1552.* 1716.* 1763.* 1827.* 1828.* 1836.* 2184.* 2428.* 2437. 2514. 2712.* 2916.* — C: 934.* 1148. 1894.* 2233. (24 Fälle)	178

		Gruppe
	Modalv. A: 9. 812.* 979.* 1918. 1939.* 2340.* — C: 242. 779. 1040.* 1453.* 1797.* 3161.* (12 Fälle)	179
	Hilfsv. A: 106.* 116. 228.* 1104. 1599.* — C: 219.* 2730.* 2911.* 3164.* (9 Fälle)	180
	Pronom. S. — — —	
><..S..V..|	Nom. S. Vollv. A: 177. 591. 2806. 3062. — C: 274. 1972. 2163. 2966. (8 Fälle)	181
	Modalv. A: 988. 1032. 1314. 1446. — C: 644. 1066. (6 Fälle)	182
	Hilfsv. A: 945. — C: 858. (2 Fälle)	183
	Pronom. S. — — —	
><..SV...|	Nom. S. Vollv. A: 1123.* 1751.* 1886.* 2280.* 2369.* 2574. — C: 1521.* 3127. (8 Fälle)	184
	Modalv. A: 2683. (1 Fall)	185
	Hilfsv. A: 435.* 474. 1356. (3 Fälle)	186
	Pronom. S. — — —	
>VS|	Nom. S. Vollv. B: 1327. 2470. 2544. (3 Fälle)	187
	Hilfsv. B: 248. 2657. (2 Fälle)	188
	Pronom. S. — — —	
>VS...|	Nom. S. Modalv. B: 2590. (1 Fall)	189
	Hilfsv. B: 1283. 1593. 1688. 2301. 2372. (5 Fälle)	190
	Pronom. S. — — —	
><..VS|	Nom. S. Vollv. C: 22. 30. 56. 145. 286. 1009. 1281. 1434. 1451. 1456. 1571. 1681. 2064. (13 Fälle)	191
	Modalv. C: 280. 3053. (2 Fälle)	192
	Hilfsv. A: 201. 1835. 2876. — C: 733. 1927. 2071. (6 Fälle)	193
	Pronom. S. — — —	
><..VS..|	Nom. S. Vollv. A: 2158. — C: 374. 1587. 1640. 1923. 2714. (6 Fälle)	194
	Modalv. C: 1855. 2006. 3064. (3 Fälle)	195
	Hilfsv. C: 822. 2612. (2 Fälle)	196
	Pronom. S. — — —	
><..V..S..|	Nom. S. Vollv. C: 296. (1 Fall)	197
	Modalv. A: 706. (1 Fall)	198
	Hilfsv. A: 1319. (1 Fall)	199
	Pronom. S. — — —	
><..V...S|	Nom. S. Vollv. A: 284.[1]) 2204. 3001. — C: 2418. 2926. (5 Fälle)	200
	Hilfsv. C: 140. (1 Fall)	201
	Pronom. S. — — —	

[1]) Die Spitze von 284 ist metrisch = C.

Gruppe

Temporalsatz[1]) mit *syđđan*: **106. 115. 132. 413. 604.** 648. **649.** 656. 722. **834. 886.** 982. 1077. 1148. **1198.** 1204. 1206. **1235. 1286. 1253.** 1261. 1281.† 1308. 1472. 1589. **1775.** 1784. 1949. **1978.** 2012. **2051. 2064.†** 2065. **2072.** 2092. **2103.** 2104. **2124.** 2201. 2202. **2356.** 2359. **2388.** 2437. **2474.** 2501. **2630.** 2888. **2911. 2914.** 2943. **2960.** 2970. 2996. 3002. **3127.** (56—37—2† Fälle) 202

„ mit *þonne*: **23. 485. 573.** 880. **934. 1033. 1040. 1042. 1066. 1143.** 1179. **1285.** 1326. **1327.†** 1328. **1374.** 1485. 1535. 1580. **1609.** 1741. 2034. 2114. **2447. 2448. 2453. 2544.†** 2634. 2686. 2742. 2867. 2880. **3064.†** 3106. **3117. 3118.** 3176. (37—22—3† Fälle) 203

„ mit *þenden*: **30.†** 31. 284.† 1177. 1224. 1859. 2038. **2418.†** 2499. 2649. 3027. 3100. (12—5—3† Fälle) 204

„ mit *þâ*: **140.†** 201.† 323. 402. 419. 465. 512. 539. 632. **706.** 723. **733.†** 798. **967. 1068.** 1078. **1291.** 1293. 1295. 1467. 1506. 1539. **1621. 1665. 1681.†ı 1813.** 1988. **2204.†** 2230. 2287. 2362. **2372.†** 2428. 2471. 2550. **2567.** 2624. **2676.** 2690. 2756. 2872. **2876.†** 2883. **2926.†** 2944. 2978. 2992. 3066. (48—26—8† Fälle) 205

Temporalsatz mit *þêr*: 508. **1835.†** 2369. (3—2—1† Fälle) 206

„ mit *swâ*: **1667.** (1 Fall) 207

„ mit *þê*: **1000.** (1 Fall) 208

„ mit *ođþæt*: **9. 56.†** 66. **100. 145.†** 219. **296.†** 307. **545. 622. 644. 1133. 1254. 1375. 1376.** 1414. **1640.†** 1714. **1740. 1801. 1886.** 2039. **2058. 2116. 2210. 2269. 2280. 2303.** 2378. **2621.** 2782. **2791.** 2934. 3147. (34—26—4† Fälle) 209

„ mit *ær*(*þon*): 252. 284. 676. **731.** 1371. 1496. 2019. 2818. (8—1 Fälle) 210

Temporal-kausalsatz mit *nû*: 430. 1475. **2247. 2745.** 2799. **3020.** (6—3 Fälle) 211

Kausalsatz mit *forđan*(*þe*): 503. 1336. 2645. (3 Fälle) 212

„ mit *þê*: **1436.** 2641. (2—1 Fälle) 213

„ mit *þæs-þe*: 108. 228. 626. 1628. **1751.** 1779. 1998. **2797.** (8—3 Fälle) 214

Finalsatz mit *þæt*: 2070. 2132. 2375. 2747. (4 Fälle) 215

„ mit *þŷlċes*:¦ 1918. (1 Fall) 216

Final-konsekutivsatz mit *þæt*: 22.† 313. 358. 404. **1032.** 1141. 1318. **1446. 1453.** 1833. 2716. 2749. **2806.** 3104. (14—5—1† Fälle) 217

---

[1]) Die fett gedruckten Zahlen bezeichnen die Sätze mit nominalem Subjekt, das † diejenigen mit ungrader Folge.

Gruppe

Final-konsekutivsatz mit *þê*: 242. (1 Fall) 218

Konsekutivsatz mit *þæt*: 65. 221. 571. 698. 891. 965. 1082. **1221. 1434.**† 219
1504. **1521.** 1532. 1540. 1544. **1566.** 1664. 1721. 1733.
1772. **1855.**† 1877. 1901. 1911. 1913. **1939.** 2227. 2528.
2577. 2679. 2699. **2700. 2701.** 2770. **2830. 2918. 2963.**
2966. 2974. 2984. **3053**†. (40—17—3† Fälle)

„ mit *swâ*: 1508. **2006.**† 2184. **2185.** (4—3—1† Fälle) 220

„ mit *tô þæs-þe*: 1585. (1 Fall) 221

Subjekt-(Explikativ-)satz mit *þæt*: 77. 84. 88. **151.** 274. 556. 563. 623. 222
627. 681. **701. 706.**† 717. 735. **771.** 772. **890.** 932. **1009.**†
1086. 1087. **1089.** 1247. **1256.** 1305. **1362.** 1385. 1464.
1528. 1599. 1608. **1754. 1763. 1766. 1768. 1846.** 1849. 1875.
1942. 1972. 2028. **2059.** 2240. **2325.** 2494. 2534. **2587. 2592.**
2626. **2647. 2651.** 2653. 2657. **2683.** 2822. 2839. **2846. 2924.**
2954. 3008. **3036. 3058. 3071.** 3081. 3175.
(65—32—2† Fälle)

Objektsatz ohne Konjunktion: 199. **1106.** 1810. 2939. (4—1 Fälle) 223

„ mit *þæt*: **92.** 177. 290. 338. 347. 365. 379. 388. 392. 393. 224
411. 417. 429. 431. **433.** 437. 442. 482. **503.** 533. 537. 574.
591. 595. 634. 691. **694.** 731. 751. **779. 812.** 822.† **858.**
894. **910.** 937. **945. 954.** 961. **988.** 1098. **1099.** 1167. 1175.
1181. 1184. 1347. 1478. 1486. **1499.** 1513. **1523. 1593.**†
1596. 1597. 1604. 1662. 1671. 1674. **1702.** 1780. 1819.
1827. 1832. **1850. 1894.** 1946. 1995. 2157. **2158.**† **2163.**
2172. 2187. 2220. **2301.**† 2329. **2340.** 2346. 2371. **2445.**
2636. **2657.**† 2665. **2714.**† 2726. 2871. 2875. 3096. 3112.
3130. 3180. (91—30—6† Fälle)

Konditionalsatz mit *gif*: 272. **280.** 282. 346. 442. **447. 452.** 527. **593.** 225
661. 684. 944. **1104.** 1140. 1182. 1185. **1319.**† 1379. 1382.
1477. **1481.** 1822. 1826. **1836.** 1846. 1852. **2514.** 2519. **2637.**
2841. (30—11—1† Fälle)

„ mit *nemne, nefne, nympe, bûtan*: **250. 781. 966. 1056.** 1353. 226
1552. 1553. 1560. **1658.** 2654. **3054.** (11—8 Fälle)

„ mit *þær*: 797. **2730.** (2—1 Fälle) 227

„ mit *þæs(þe)*: 1350. (1 Fall) 228

Konzessivsatz mit *þéah(þe)*: 203. 526. 589. 680. 682. 1102. 1130. 1167. 229
1368. 1613. **1660. 1716.** 1831. **1927.**† 1941. **2031.** 2161.
2481. 2619. **2642.** 2838. 2855. **2976.** (23—9—1† Fälle)

Komparativsatz mit *swâ*: 29. 273. 352. **401. 435.** 444. 455. **490.** 561. 230
594. 666. 881. 956. **1048.** 1055. 1058. 1093. **1223.** 1231.
1234. 1238. **1283.**† 1381. 1396. **1451.**† **1571.**† **1587.**† 1670.
1676. 1707. **1786. 1828.** 1891. **1975. 2233.** 2310. **2470.**†

Gruppe

2480. 2521. 2526. 2574. 2585. 2590.† 2664. 2859. 3049. 3098. 3140. 3161. 3168. 3174. (51—21—6† Fälle)

Komparativsatz mit *swylce*: 757. (1 Fall) 231

„ mit *þonne*: 44. 70. 248.† 1385. 1560. 1824. 2572. 2579. (8—6—1† Fälle) 232

Relativsatz (einschl. der Sätze mit *swâ* und *swylc* als Relativpronomen): 233
13. 15. 41. 45. 72. 79. 87. 90. 93. 98. 103. 113. 138. 143. 183. 186. 192. 206. 230. 238. 272. 289. 310. 355. 370. 374.† 378. 383. 441. 453. 488. 495. 500. 506. 603. 704. 714. 766. 785. 789. 809. 825. 831. 843. 869. 875. 878. 909. 937. 941. 943. 950. 989. 993. 996. 1003. 1049. 1051. 1054. 1056. 1061. 1123. 1135. 1186. 1196. 1249. 1260. 1267. 1271. 1298. 1329. 1334. 1342. 1344. 1387. 1398. 1407. 1428. 1445. 1449. 1456.† 1461. 1462. 1466. 1476. 1482. 1497. 1578. 1592. 1610. 1617. 1618. 1625. 1654. 1686. 1688.† 1700. 1744. 1748. 1756. 1796. 1797. 1839. 1858. 1883. 1887. 1915. 1977. 2008. 2022. 2041. 2042. 2048. 2056. 2130. 2135. 2173. 2182. 2199. 2212. 2222. 2238. 2251. 2252. 2257. 2258. 2272. 2292. 2295. 2364. 2383. 2400. 2407. 2410. 2421. 2468. 2490. 2500. 2542. 2595. 2601. 2606. 2608. 2612.† 2616. 2635. 2685. 2704. 2712. 2735. 2751. 2766. 2779. 2796. 2807. 2848. 2861. 2864. 2865. 2866. 2869. 2898. 2982. 3000. 3001.† 3003. 3009. 3034. 3035. 3059. 3070. 3073. 3086. 3116. 3125. 3164. (176—30—5† Fälle)

Relativsatz mit Relativadverb *þǽr*: 286.† 356. 420. 522. 693. 762. 777. 852. 866. 1007. 1079. 1163. 1188. 1279. 1313. 1359. 1378. 1394. 1404. 1514. 1515.† 1648. 1815. 1923.† 2003. 2023. 2050. 2075. 2276. 2355. 2486. 2633. 2698. 2787. 2851. 2893. 2916. 3082. 3108. 3167. (40—21—3† Fälle) 234

Abhängiger Fragesatz: 3. 52. 116. 163. 173. 233. 257. 279. 474. 737. 844. 979. 1314. 1331. 1356. 1696. 1725. 1986. 2002. 2071.† 2093. 2318. 2403. 2530. 2718. 2948. 3062. 3068. 3126. (29—22—1† Fälle) 235

Die syntaktische Spitze (bezw. ihr letztes Glied) ist ein:[1])

Prädikatsnomen: ><..SV: 934. (1813). 2185. (3 Fälle) 236

><..VS: 140. (145). (733). (1515). (1927). 2006. (3053). (7 Fälle) 237

Instrumental oder Präposit. mit Kasus: ><..SV: 242. 274. (694). 779. 858. 1089. (1566). 1972. (2651). 2966. (10 Fälle) 238

><..VS: (30). (286). 374. (1009). (1434). (1456). 1640. (1923). 2612. 2714. (10 Fälle) 239

---

[1]) In Klammer die S. 201 f. ausgeschiedenen Fälle.

Gruppe

Akkusativ- oder Genitiv-Objekt: ><..SV: (116). (441). (477). (452). (545). 1040. 1066. (1068). (1106). 1148. (1253). (1291). (1436). (1481). (1599). (1609). (1658). 1716. 1763. (1768). 1827. 1828. 1886. (1939). (2050). (2173). 2184. (2230). 2233. 2280. 2418. 2437. 2514. 2806. (2872). (2883). 2916. 3127. (38 Fälle) 240

><..VS: (706). (1681). 2158. 2204. 2428. (5 Fälle) 241

Dativobjekt: ><..SV: (9). 65. (72). (106). 177. (228). (250). 355. (401). (435). (474). (626). (812). (852). 866. (945). (979). (988). (1032). 1056. 1143. 1236. (1249). (1271). (1314). (1356). (1446). 1514. 1521. 1552. (1665). 1894. (1918). (2065). 2163. (2182). 2202. (2207). (2340). 2369. (2468). (2526). 2574. (2616). (2637). (2683). (2690). 2712. 2911. (2976). (50 Fälle) 242

><..VS: (201). (1319). (1835). 1855. (2064). (2876). 3001. (7 Fälle) 243

Adverbiale Bestimmung (z. V. gehörig): ><..SV: 219. 644. (1221). (1740). 1751. 1797. 3161. 3164. (8 Fälle) 244

><..VS: (22). (56). (280). 296. (1281). (1451). (1571). 1587. (2071). 2926. 3064. (11 Fälle) 245

Adverbiale Satzbestimmung: ><..SV: (488). 591. (1048). 1099. (1104). 1123. 1453. 1499. 1836. 2730. 3062. (11 Fälle) 246

><..VS: 284. (1 Fall) 247

Satzeinleitendes Wort zugleich syntaktische Spitze und zwar:

Prädikatsnomen: ⁒SV: 233. 1329. 1986. 2002. (4 Fälle) 248

Präposition mit Kasus: ⁒SV: 310. 3068. (2 Fälle) 249

⁒VS: 1688. (1 Fall) 250

Akkusativ-Genitiv-objekt: ⁒SV: 13. 93. 766. 878. 941. 1054. 1398. 2048. 2608. (9 Fälle) 251

Dativobjekt: ⁒SV: 1696. (1 Fall) 252

Adverbiale Satzbestimmung: ⁒SV: 163. 257. 356. 777. 1007. 1163. 1188. 1279. 1313. 1331. 1359. 1648. 1815. 2403. 2486. 2851. 2893. (17 Fälle) 253

Zu § 58.

Von den mehrgliedrigen Sätzen haben:

keinen Auftakt,[1]) Endstellung: I. 1096. 1240. 1351. 1510. 1594. 1642. — II. 1069. — III. 120.

---

[1]) d. h. rhythmischen Satzauftakt, nicht Versauftakt. Die römischen Zahlen weisen auf die 12 rhythmischen Gruppen des § 60.

Mittelstellung: I. 171. 215. 496. 572. 583. 782. 871. 1057. 1080. 1127. 1132. 1154. 1212. 1416. 1423. 1555. 1567. 1634. 1912. 2073. 2241. 2331. 2365. 2413. 2552. 2559. 2570. 2777. 2824. 2881. 2941. 3060. — II. 478. 1933. 2764. — III. 1017.

Neue Stellung: I. 213. 303. 320. 557. 1024. 1161. 1789. 1840. 1983. 2085. 2188. 2285. 2293. 2313. 2584. 3144. — II. 50. 1468. 1637. 2673. — III. 256. 755. 1108. 1322. 1402. 1703. 1838. 2265. 2890. — VII. 1023. — XI. 2512.

einsilbigen Auftakt, Endstellung: IV. 1. 530. — VII. 4. 59. 1737. 1880. 2462. — X. 457.

Mittelstellung: IV. 1180. 1251. 1412. 2150. 2620. 2852. — V. 426. 636. 2275 — VI. 1239. 2024. 2692. — VII. 1046.

Neue Stellung: IV. 748. 1563. 2208. 2395. 2511. 3029. — V. 1707. 1837. 2069. 2804. — VI. 170. 196. 260. 309. 705. 898. 1296. 1388. 1458. 1691. 1825. 1885. 2087. 2129. 2406. 2412. 2527. 2611. 2817. 3042. — IX. 12. 939.

zweisilbigen Auftakt, Endstellung: IV. 267. 472. 516. 900. 958. 1138. 1157. 1345. 1655. 1668. 1753. 1821. 1900. 1992. 1994. 2134. 2300. 2492. 2713. — V. 350. — VII. 86. 331. 1050. 1432. 1907. 2675. — VIII. 2873. — X. 245. 513. 581. 1174. 1951. 2018. 2099. 2850. — XI. 541. — XII. 804. 2397.

Mittelstellung: IV. 368. 535. 560. 618. 628. 1074. 1207. 1225. 1263. 1337. 1430. 1541. 1679. 1723. 1829. 1863. 2009. 2127. 2165. 2289. 2391. 2732. 2736. 3090. 3124. 3163. — V. 277. 384. 2535. 2739. 2877. — VI. 753. 902. 905. 913. 953. 1435. 2327. 2709. — VII. 99. 381. 615. 669. 841. 864. 867. 920. 923. 1373. 2061. 2131. 2142. 2278. — VIII. 157. 510. 1276. 2363. — IX. 159. 2237. 3028. — X. 74. 708. 1274. 1370. 1769. 2067. 2095. 2138. 2181. 2752. 2834. 2899. — XI. 251. 445. 946. 1576. 1818. 2729. — XII. 544. 1002. 2354.

Neue Stellung: II. 1386. — VII. 26. 579. 662. 1524. 1605. 1853. 1960. 2312. 2814. — IX. 1957. 3061. — X. 740. 1095. 2200. — XI. 395.

drei- und mehrsilbigen Auftakt, Endstellung: IV. 114. 435. 517. 540. 963. 1220. 1380. 1392. 1490. 1584. 1671. 2135. 2468. 2794. — VII. 1794. 2011. 2020. 2053. 2101. 2720. — VIII. 461. 2081. — X. 43. 109. 578. 586. 718. 862. 968. 1085. 1705. 1892. 2115. 2347. 2349. 2377. 2426. 2522. 2922. 2973. — XI. 168. 182. 679. 1025. 2148. 2497. 2503. 2573. — XII. 587. 2145. 2707.

Mittelstellung: IV. 28. 372. 887. 1302. 1652. 1777. 2385. 2490. 2788. — V. 967. 1706. 2089. — VII. 1165. 1866. 2098. 2596. 2669. — VIII. 1071. 2373. — X. 47. 247. 293. 575. 655. 671. 677. 929. 951. 970. 1197. 1460. 1728. 2146. 2484. 2523. 2638. 2694. 2767. 2773. 2886. 3038. — XI. 438. 446. 450. 588. 601. 683. 2124. 2466. — XII. 773. 1294.

Neue Stellung: VII. 3120. — IX. 975. — X. 175. 463.

Von den dreigliedrigen Sätzen mit leichtem Verbum haben:

keinen Auftakt, Endstellung: 2826.
Neue Stellung: 18. 210. 320. 612. 700. 761. 1107. 1159. 1176. 1302. 1303. 1459. 1569. 1785. 1925. 2014. 2287. 2554. 2778. 2783. 3084.

einsilbigen Auftakt, Endstellung: 364. 1255.
Neue Stellung: 11. 335. 342. 348. 407. 454. 469. 765. 833. 932. 1039. 1075. 1292. 1559. 1607. 1611. 1812. 1844. 2000. 2078. 2390. 2428. 2441. 2813. 2999. 3056. 3087. 3157.

zweisilbigen Auftakt, Endstellung: 318. 801. 1269. 1508. 2314. 2682. 2816.
Neue Stellung: 595. 694. 863. 1349.

drei- und mehrsilbigen Auftakt, Endstellung: 543. 2384.
Neue Stellung: 2475.

(Die mehrgliedrigen Sätze mit leichtem Verbum sind oben an den Ziffern II. III. V. VI. VIII. IX. XI. XII. kenntlich.)

Zu § 62.

Nach dem Subjekt folgen noch:

3 Worte. Endstellung: 86. 109. 120. 435. 472. 513. 586. 804. 900. 1085. 1174. 1392. 1510. 1705. 1737. 1821. 1880. 1994. 2018. 2134. 2148. 2300. 2492. 2713. 2850. 2873.

Mittelstellung: 99. 372. 535. 1132. 1251. 1818. 1912. 2061. 2150. 2354. 2363. 2596. 2692.

Neue Stellung: 320. 748. 755. 1563. 1825. 2312. 2512. 3061.

4 Worte. Endstellung: 4. 43. 59. 114. 168. 245. 331. 461. 517. 578. 679. 862. 968. 1069. 1138. 1220. 1432. 1584. 1594. 1655. 1671. 1753. 1794. 1907. 1992. 2101. 2145. 2347. 2426. 2522. 2720.

Mittelstellung: 171. 251. 445. 510. 560. 572. 636. 669. 753. 782. 864. 929. 1002. 1017. 1057. 1071. 1080. 1180. 1225. 1274. 1370. 1423. 1567. 1866. 2073. 2095. 2098. 2142. 2331. 2620. 2736. 2824. 2881. 2899. 3028. 3060. 3124.

Neue Stellung: 175. 256. 1023. 1024. 1108. 1161. 1322. 1458. 1524. 1789. 1840. 1853. 1960. 2200. 2208. 2293. 2313. 2395. 2527. 2584. 3144.

5 Worte. Endstellung: 182. 350. 457. 587. 958. 1096. 1240. 1351. 1380. 1490. 1668. 2020. 2053. 2081. 2377. 2497. 2503. 2707.

Mittelstellung: 159. 247. 446. 496. 588. 615. 628. 683. 867. 905. 913. 953. 1046. 1074. 1165. 1212. 1239. 1263. 1294. 1302. 1337. 1373. 1416. 1555. 1706. 2024. 2067. 2131. 2275. 2289. 2413. 2535. 2729. 2732. 2764. 2852. 2941.

Neue Stellung: 50. 170. 303. 975. 1386. 1388. 1402. 1605. 1691. 1837. 1885. 2188. 2265. 2285. 2511. 2611. 2673. 2814. 3029.

6 Worte. Endstellung: 1. 516. 540. 1025. 1345. 1642. 1900. 2099. 2115. 2349. 2462. 2573. 2675. 2973.

Mittelstellung: 28. 215. 368. 426. 438. 478. 618. 871. 923. 1154. 1197. 1207. 1430. 1435. 1769. 1777. 1829. 1933. 2165. 2241. 2327. 2391. 2466. 2523. 2834. 3163.

Neue Stellung: 12. 213. 309. 463. 557. 579. 740. 939. 1095. 1468. 2069. 2085. 2412. 2817. 2890. 3042.

7 Worte. Endstellung: 267. 530. 541. 581. 1157. 1892. 2794. 2922.

Mittelstellung: 47. 157. 450. 544. 671. 887. 951. (967). 970. 1276. 1541. 1723. 2127. 2146. 2365. 2373. 2385. 2552. 2559. 2709. 2739. 2767. 2773. 2877.

Neue Stellung: 260. 395. 898. (1838).

8 Worte. Endstellung: 718. 963.

Mittelstellung: 277. 384. 708. (841). 902. 946. 1127. 1412. 1679. 1728. 2009. (2124). 2278. 2397. 2669. 2694. 2836. 3090.

Neue Stellung: 26. 662. 1703. 1707. 1957. (2129).

9 Worte. Endstellung: 1951.

Mittelstellung: 74. 773. (677). 920. 1634. 2089. 2138. (2237). 2570. 2638. 2752. 3038.

Neue Stellung: 196. (703). 1983. 2087. 3120.

10 Worte. Endstellung: (1050).

Mittelstellung: 583. 601. (1460). 2484. 2490.

Neue Stellung: 1296. 2804.

11 Worte. Endstellung: (2011). (2135). (2468).

Mittelstellung: (381). 1863. (2181). 2788.

Neue Stellung: 1637. (2406).

Mehr als 11 Worte. Mittelstellung: 293. 575. (655). (1576). (1652). (2777).

Zu § 64 und 65.

Geschlossene Sätze: Endstellung: I.[1]) 18[b]. 55. 207. 210. 211. 515. 546. 552. 761. 892. 897. 1213. 1240. 1364. 1400. 1422[a]. 1422[b]. 1569[b]. 1642. 1816. 2105. 2213. 2254. 2593[b]. 2693. 2951. 3155. — II. 1069. — IV. 114. 267. 292. 472. 516. 530. 540. 900. 1113. 1157. 1209. 1220. 1568. 1572. 1668. 1821. 2077. 2134. 2135. 2427. 2468. 2492. 2568. 2668. — V. 2816. — VII. 4. 16. 59. 164. 189. 363. 493. 518. 523. 550. 639. 689. 972. 1018. 1043. 1841. 1880. 1907. 2011. 2144. 2207. 2264. 2274. 2335. 2379. 2507. — VIII. 461. 801. 2314. 2873. — IX. 1269. — X. 109.

---

[1]) Die römischen Ziffern bezeichnen die rhythmischen Gruppen des § 60 ff.

245. 418. 457. 578. 581. 586. 718. 968. 1174. 1273. 1470. 1556. 1705. 2099. 2426. 2522. 2922. — XI. 182. 543. 1025. 2148. — XII. 587. 804. 1508. 2384. 2707.

Mittelstellung: I. 215. 496. 782. 1416. 1423. 1634. 2241. 2365. 2413. 2552. 2559. 2824. 2881. 3060. — II. 478. — III. 1017. — IV. 368. 372. 618. 887. 1074. 1207. 1225. 1302. 1723. 1777. 1829. 1863. 2009. 2127. 2165. 2289. 2732. 2788. — V. 384. 2739. — VI. 902. 905. 913. 1239. 2024. 2692. 2709. — VII. 381. 669. 867. 923. 1165. 2142. — VIII. 157. — IX. 3028. — X. 708. 929. 951. 970. 1274. 2067. 2095. 2146. 2181. 2523. 2767. 2834. 3038. — XI. 450. 601. 946. — XII. 773.

Neue Stellung: I. 208. 212. 213. 320^{b}. 328. 557. 1024. 1161. 1440. 1494. 1789. 1898. 2188. 2285. 2288. 2457. 2487. 2554. — II. 1386. 1468. — III. 18^{a}. 612. 1108. 1159. 1176. 1302. 1322. 1703. 2014. 2265. 2287. 2554. 2778. — IV. 1727. 2511. 3029. — V. 1707. 1837. — VI. 11. 170. 196. 260. 335. 342. 348. 407. 454. 469. 898. 1075. 1388. 1458. 1611. 1812. 1825. 1844. 2087. 2390. 2412. 2441. 2813. 3042. 3056. — VII. 26. 477. 554. 579. 662. 813. 1023. 1121. 1190. 1524. 1605. 1689. 1738. 1853. 1878. 1960. 2258. 2536. 2628. 2711. 2814. — IX. 975. 1957. 3061. — X. 463. 1095. — XII. 863.

Von den dreigliedrigen Sätzen der Gr. X sind **geschlossen**: in Endstellung: 418. 1273. 1470. 1556 — **offen**: in Endstellung: 562. 599. 1355. 1392. 1750. 1997. 2084. 2194. 2598. 2976 — **offen**: in Neuer Stellung: 520. 1142. 1270. — Von Gr. XII in Endstellung: **offen**: 2682 — **geschlossen**: 1508. 2384 — in Neuer Stellung: **offen**: 595 .694 — **geschlossen**: 863.

Von den mehrsilbigen Sätzen mit Endstellung sind **geschlossen**:

Bis zu 6 Worten nach dem Subjekt: 4. 59. 109. 114. 182. 245. 457. 461. 472. 516. 540. 578. 586. 587. 804. 900. 968. 1025. 1069. 1174. 1220. 1240. 1642. 1668. 1705. 1821. 1880. 1907. 2099. 2134. 2148. 2426. 2492. 2522. 2707. 2873.

Mit 7—10 Worten n. d. S.: 267. 530. 581. 718. 1157. 2922.

Mit mehr als 10 Worten n. d. S.: 2011. 2135. 2468.

Mit anderer Verbstellung:

Mit 7 Worten n. d. S.: 157. 260. 450. 887. 898. 951. 970. 1723. 2127. 2146. 2365. 2552. 2559. 2709. 2739. 2767.

Mit 8 Worten n. d. S.: 26. 384. 662. 708. 902. 946. 1703. 1707. 1957. 2009.

Mit 9 und mehr Worten n. d. S.: 196. 381. 601. 703. 773. 1863. 2087. 2181. 2788. 3038.

Zu § 71.

Von den mehrgliedrigen Sätzen haben:

einsilbigen Satzauftakt bei Endstellung: V. 199. — VII. 1359. — IX. 2202.
bei Mittelstellung: IV. 1610. — VI. 173. — VII. 701. 1725.
bei Neuer Stellung: V. 2848. — VI. 2135.

drei- und mehrsilbigen bei Endstellung: IV. 79. 785. 825. 909. 1051. 1342. 1344. 1407. 1592. 1686. 1744. 1810. 1839. 1915. 2130. 2212. 2222. 2295. 2383. 2593. 2635. 2861. 2865. 3086. — V. 2421. VII. 1054. 1143. 2233. 2437. 2514. — VIII. 9. 779. 1560. 1918. — IX. 1104. — X. 323. 338. 508. 537. 661. 681. 714. 722. 757. 1086. 1098. 1186. 1204. 1238. 1308. 1318. 1326. 1336. 1414. 1589. 1596. 1613. 1654. 1772. 1780. 1833. 1949. 1995. 2028. 2034. 2092. 2093. 2132. 2157. 2172. 2346. 2521. 2528. 2534. 2606. 2641. 2664. 2699. 2787. 2796. 2839. 2866. 3027. 3049. 3175. — XI. 206. 307. 346. 347. 648. 656. 880. 961. 1350. 1496. 1628. 1877. 1998. 2038. 2056. 2371. 2400. 2636. 2770. 2869. 3100. — XII. 203. 1196. 1472. 2104. 2161. 2630. 2838. 3147.

bei Mittelstellung: IV. 45. 495. 943. 1618. 3003. 3034. 3116. — VI. 2779. — VII. 503. 591. 1972. 2048. 2647. 2966. 3062. — VIII. 1314. — IX. 945. — X. 358. 574. 627. 875. 1079. 1102. 1206. 1396. 1467. 1535. 1580. 1585. 1662. 1714. 1826. 2679. 2686. 2716. 2799. 2822. 2867. 2875. 2880. 3167. — XI. 313. 482. 595. 965. 1078. 1156. 1175. 1179. 1181. 1184. 1305. 1477. 1504. 1671. 1674. 1733. 1822. 1832. 2448. 2494. 2654. 2749. 3176. — XII. 393. 682. 1167. 1478. 2501.

bei Neuer Stellung: VII. 2447. — VIII. 2621. — IX. 1356. 1453. — X. 1578. 2039. 2634. 2934. 3002. — XI. 1130. 2797. — XII. 1353.

Zu § 72.

Nach dem Subjekt folgen noch:

3 Worte. Endstellung: 203. 206. 230. 273. 346. 526. 556. 571. 681. 714. 722. 825. 1054. 1135. 1140. 1238. 1260. 1308. 1350. 1445. 1449. 1462. 1464. 1613. 1654. 1696. 1756. 1833. 1839. 1887. 1977. 2130. 2161. 2199. 2222. 2238. 2257. 2272. 2375. 2592. 2595. 2606. 2630. 2787. 2796. 2866. 2954. 2984. 3008. 3009. 3070. 3100.

Mittelstellung: 221. 644. 682. 945. 1396. 1446. 2726. 2880. 3062. 3116.

Neue Stellung: 1508. 1702. 1819. 2135. 2567. 2676. 2701. 2864.

4 Worte. Endstellung: 9. 116. 242. 370. 508. 648. 661. 704. 737. 757. 785. 880. 961. 1033. 1051. 1089. 1141. 1143. 1148. 1196. 1204. 1318. 1326. 1344. 1407. 1461. 1496. 1499. 1560. 1589. 1596. 1628.

1686. 1744. 1801. 1810. 1877. 1911. 1918. 1995. 1998. 2022. 2023. 2038. 2056. 2065. 2092. 2104. 2172. 2346. 2383. 2407. 2421. 2437. 2514. 2521. 2534. 2587. 2635. 2641. 2664. 2735. 2770. 2838. 2839. 2861. 2865. 2871. 2893. 2948. 2974. 3027. 3086. 3147. 3175.

Mittelstellung: 177. 444. 465. 701. 941. 988. 1032. 1179. 1234. 1256. 1378. 1466. 1608. 1714. 1852. 2042. 2647. 2654. 2806. 2888.

Neue Stellung: 13. 151. 388. 954. 2445. 2447. 2574. 2683. 3002. 3127.

5 Worte. Endstellung: 79. 84. 199. 347. 413. 433. 537. 623. 634. 656. 779. 909. 1000. 1086. 1099. 1182. 1336. 1342. 1359. 1472. 1592. 2003. 2034. 2132. 2157. 2202. 2212. 2240. 2295. 2364. 2371. 2400. 2500. 2528. 2636. 2699.

Mittelstellung: 15. 113. 313. 358. 365. 495. 500. 574. 684. 875. 894. 943. 1007. 1049. 1079. 1102. 1181. 1404. 1467. 1486. 1580. 1597. 1610. 1826. 1972. 2008. 2163. 2276. 2653. 2679. 2963. 2966. 3034. 3117. 3130. 3167.

Neue Stellung: 90. 186. 290. 1130. 1261. 1356. 2210. 2634. 2934.

6 Worte. Endstellung: 138. 649. 989. 1093. 1098. 1104. 2028. 2093. 2233. 2329. 2356. 2542. 2685. 2718. 2807. 2939.

Mittelstellung: 378. 527. 627. 691. 881. 965. 1066. 1078. 1175. 1184. 1314. 1477. 1497. 1504. 1535. 1585. 1618. 1700. 1796. 1832. 1850. 1875. 1942. 1978. 2501. 2642. 2657. 2686. 2716. 2779. 2841. 2875. 2924. 3059. 3112. 3176.

Neue Stellung: 100. 411. 1353. 2453. 2621. 2665. 2914. 2944.

7 Worte. Endstellung: 238. 307. 604. 698. 982. 1061. 1087. 1285. 1414. 1772. 2626. 2869. 3049.

Mittelstellung: 88. 173. 274. 393. 437. 533. 595. 1156. 1167. 1206. 1267. 1305. 1478. 1901. 2048. 2310. 2799. 2830. 3003. 3098. 3104. 3108.

Neue Stellung: 751. 1347. 2797.

8 Worte. Endstellung: 252. 323. 379. 809. 2059.

Mittelstellung: 41. 503. 591. 735. 834. 858. 937. 1428. 1662. 1674. 1733. 1988. 2258. 2448. 2530. 2867.

Neue Stellung: 431. 474. 1082.

9 und mehr Worte. Endstellung: 338. 844. 1186. 1780. 1915. 1949.

Mittelstellung: 45. 482. 789. 932. 1247. 1334. 1671. 1725. 1822. 2494. 2749. 2822.

Neue Stellung: 183. 442. 731. 1198. 1578. 2039. 2848. 3096.

Zu § 78.

Offene Sätze sind:

in **Endstellung**: dreigliedrig: I. 3118. — IV. 506. 843. 2252. 2982. — VII. 92. 878. 934. 1056. 1514. 1552. 1763. 1827. 2184. 2846. 2916. — VIII. 910. 2918. — IX. 219. — X. 392. 419. 420. 429. 563. 798. 831. 1185. 1779. 1946. 2070. 2351. 2410. 2698. 2747. 2943. — XI. 1055. 1371. — XII. 1513. 3174.

mehrgliedrig: IV. 785. 909. 2272. 2500. 2542. 2685. 2865. — V. 199. 1260. 1445. 1449. 2421. 2939. — VII. 1054. 1089. 1099. 2437. — VIII. 779. — IX. 2202. — X. 508. 634. 1326. 1596. 1833. 1949. 1995. 2022. 2172. 2664. 2699. 2839. 2871. 3008. 3175. — XI. 346. 648. 880. 1087. 1140. 2038. 2371. 2636. 2974. — XII. 2375.

in **Mittelstellung**: (alle mehrgliedrig): IV. 1796. 3003. 3116. — VI. 2779. — VII. 503. 591. 1850. 2048. 2642. 2806. 2924. 3062. 3117. — VIII. 988. 1032. 1066. — X. 465. 533. 875. 932. 1102. 1334. 1404. 1466. 1486. 1580. 1585. 1608. 1662. 1826. 2653. 2867. 2875. 3167. — XI. 691. 965. 1078. 1181. 1184. 1671. 1674. 1822. 1832. 2749. — XII. 1234. 1247. 3098.

in **Neuer Stellung**: dreigliedrig: VII. 771. 890. 1133. 1374. 1846. 1886. 2577. — IX. 593. 2002. 3071. — X. 1167ª. 2519. 3081. — XII. 1560.

mehrgliedrig: V. 183. 186. — VII. 411. 1198. 2210. 2447. 2914. — VIII. 2621. — X. 731ª. 1578. 2634. 3002. 3096. — XI. 442. 1082. — XII. 1353.

Davon **mit mehr als 7 Worten nach dem Subjekt in Endstellung**: 1949. — in Mittelstellung: 503. 591. 932. 1247. 1334. 1662. 1671. 1674. 1822. 2749. 2867. — in Neuer Stellung: 183. 442. 731. 1082. 1198. 1578. 3096.

Vordersätze in Endstellung: 1104. 1368. 1716. 1836.

in anderer Verbstellung: 1477. 1822. 1826. 2072. 2799.

Zu § 78.

Nur **unbetonte Glieder zwischen V und S**:

Gruppe 31: 620. 652. 675. 758. 1035. 1114. 1125. 1408. 1441. 1506. 1518. 1807. 1870. 1872. 1963. 2190. 2401. 2461. 2593. 2756. 2949. 3156. — **Gr. 32**: 271. — **Gr. 33**: 501. 889. 1266. 1876. 2297. 2458. 2555. — **Gr. 34**: 399. 455. 688. 1168. 1397. 1543. 1799. 2345. 2430. 2628. — **Gr. 36**: 660. 949. 2493. — **Gr. 79**: 473. — **Gr. 80**: 377. — **Gr. 81**: 316.

Zu § 79.

Auf das Verbum folgen bei der Stellung: V..S..| — außer dem Subjekt — noch:

2 Worte: 64. 1399. 2076. 2122.

3 „ 747. 828. 847. 1145. 1310. 1319. 1914. 2175. 2341. 2920.

4 „ 24. 128. 609. 823. 969. 980. 1644. 1805. 1884. 1896. 1905. 2442. 2860.

5 „ 640. 710. 991. 1288. 1537. 1550. 1623. 1629. 2111. 2244. 2324. 3110.

6 „ 53. 126. 296. 491. 706. 720. 1014. 1316. 2192. 2196. 2337. 2367. 2435. 2995. 3143.

7 „ und mehr: 217. 642. 1020. 1975. 2550. 2991.

Bei der Stellung V....S|:

1 Wort: 49. 391. 778. 1110. 1233. 1778. 2043. 2418. 2419. 2602. 2910.

2 Worte: 284. 302. 607. 726. 835. 884. 1119. 2109. 2180. 2204. 2209. 2304. 2681. 2926.

3 „ 1013. 1243. 1455. 1573. 1601. 1888. 1980. 2417. 2444. 2450. 2538. 2566.

4 „ 140. 480. 702. 767. 907. 1210. 1531. 2063. 2117. 3141.

5 „ 896. 1330. 1484. 1647. 2809.

6 „ 234. 361. 1529.

7 „ und mehr: 837. 1437.

Die einzelnen Satzglieder.

Vorbemerkung. Die Zahl bezeichnet nicht den Vers, in dem das betr. Satzglied steht, sondern den Vers, in dem der Satz beginnt, der dies Satzglied enthält. Zeichen: * = dreigliedriger Satz. x = d. betr. Satzglied. I = erstes Wort, II = im Innern, a = vor, b = nach dem Verbum finitum, III = letztes Wort des Satzes. Verszahl in ( ) = x ist nicht vom Verb. fin., sondern von einer Nominalform abhängig und zwar in synthetischer Stellung zu dieser, in [ ] = dasselbe in analytischer Stellung. SVx, xVS usw. beziehen sich ohne Andeutung sonst etwa vorhandener Glieder auf die Stellung von x zu S und V (zu S. 45 ff. d. Einl.). Diese Angaben sind nur gemacht für die mit dem Subjekt rhythmisch gleichwertigen Satzglieder, sonst ist nur die ungrade Folge durch *Kursivdruck* bezeichnet. (NB.) nach einer Verszahl = dieser Satz ist für gewisse §§ als neutral auszuschalten, weil S oder x aus mehreren Worten besteht, die teils vor, teils nach dem Verbum stehen. **Fett gedruckt** sind die Fälle, in denen das Subjekt erstes Wort des Satzes ist (nur für S. 45 ff. d. Einl.); doch ist bei den betonten Satzgliedern nur das nominale, bei den unbetonten nur das pronominale S. so bezeichnet.

Selbständiger Satz.

Tontragende Satzglieder. Gruppe

Prädikatssubstantiv bei Nom. S. Vollv.: IIa. SxV: 363. — xVS: 1354. 254
Hilfsv. I. xVS: 343.* 1724.* 316. 473. (2602). — IIb. 255
VSx: (102). (205). (262). — III. SVx: **1349.*** — VSx: 2506.* 501.

Pronom. S. Hilfsv.: IIb. 170. 1691. 2817. *734. 1940. 2415.* — 256
III. 11.* *134.** *249.** 260.* 335.* 342.* 348.* 407.* 454.* *716.** 765.* 833.* 863.* 1039.* 1075.* *1372.** *1463.** 1559.* 1607.* 1611.* 1812.* 1885.* 2390.* 2441.* *2532.** *2541.** *2586.** 2813.* 2999.* 3056.* 2406. 2611.

Prädikatsadjektiv bei Nom. S. Vollv.: I. xVS: 994. 2566. — IIa. 257
SxV: 546.* 1400.* 841. **2073.** 2241. 2669. — xVS: 2267. —
IIb. SVx: (26). **496.** 920. 1373. **1789.** (2552). **2584. 3144.** —
VxS: 640. 726. — VSx: (1623). (2270). — III. SVx: **81.*** **999.*** **1602.*** **1799.*** **2085.*** **2487.*** **303. 782. 1416. 1912.** 2131.
— VSx: 32. 217. 2461. 2903.
Modalv.: IIa. SxV: (2363 NB). — xSV: (2081). — IIb. 258
VSx: (791). (805). (819). (2886). — III. VSx: (2659 NB).
Hilfsv.: I. xVS: **548.*** **769.*** **1323.*** **2093.*** — IIa. SxV: 259
120. 1269. — IIb. SVx: **256.** (**1838**). **2890.** — VxS: 49. 969. 980. 1243. 1529. 2043. 2117. 2180. 2209. 2419. 2444. — VSx: 1110. 1376. 1575. 1804. 2309. [2913]. — III. SVx: **18.*** **320.*** **612.*** **761.*** **1459.*** **1569.*** **1785.*** **1925.*** **2778.*** **755. 1108. 1402.** 2237. 2475. — VSx: 133.* 146.* 191.* 1250.* 1282.* 1304.* 1616.* 1742.* 2684.* 2733.* 3085.* 53. 126. 409. 467. 484. 814. 816. 818. 985. 1059. 1145. 1876. 1905. 1914. 2076. 2122. 2137. 2149. 2169. 2196. 2316. 2482. 2546. 2632. 2688. 2860. 2900. 2920. 2946. 3007.

Pronom. S. Vollv.: IIa. 2077.* 368. 677. 887. 1263. 1274. 2099. 260
2788. 2852. — IIb. 47. 708. 2767. — III. *336.* 368. 372. 535. 1074. 1337. 1430. 1723. 1863. 2067.
Modalv.: IIb. [1707]. (2804). — III. [446]. 261
Hilfsv.: IIa. 364.* 1255.* 1002. 1508. 2024. 2354. 2682. 262
IIb. 196. 309. 753. 898. 1296. 1458. 1825. 2000. 2327. 2709. 3042. *83. 1361. 1929. 2141. 2432. 2967. 2975.* — III. 469.* 1844.* 2428.* *3074.** 3157.* 705. 913. 1388. 1435. 2129. 2412. 2527. *1455.*

Sonstige Prädikatsnomina bei Nom. S. Vollv.: III. SVx: 1960. **2313.** 263
Hilfsv.: IIb. VxS: 835. 1330. — III. SVx: 2078. 264

Pronom. S. Modalv.: IIb. (1707). 265
Hilfsv.: IIa. 587. 2384. — IIb. *460.* — III. 905. 266

Infinitiv bei Nom. S. Vollv.: IIa. SxV: 493. 739. 864. — xVS: 244. 267
— IIb. SVx: 26. **2552.** — VSx: 229. 712. 720. 1162. 1807.

2111. 2190. 2819. 2977. — VxS: 234. 391. 702. 1644. 2337. 3110. — III. SVx: 871. 1023. 1605. 1983. 2073. 2312. 2365. 2669. 2711. — VSx: 640. 710. 839. 853. 918. 1035. 1114. 1125. [1644]. 1623. 1963. 2270. 2387. 2401. 2550. 2756. 2949. 3143.

Modalv.: IIa. SVx: 157. 461. 510. 801. 1069. 1071. 1276. 268
2081. 2314. 2373. 2826. 2873. — xVS: 942. 977. 2741. — IIb. SVx: 50. 1386. 1637. 1983 (NB). — VSx: 20. 664. 819. 930. 1150. 1862. 2260. 2305. 2590. 2708. 2858. 3010. 3021. 3114. — VxS: 1484. 2995. — III. SVx: 478. 1468. 2673. 2764. — VSx: 24. 190. 271. 287. 791. 805. 1010. 1172. 1328. 1443. 1534. 1791. 1805. 2166. 2341. 2442. 2508. 2600. 2884. 2886. 2971. 3014. 3077.

Pronom. S. Vollv.: IIa. 267. 540. 581. 963. 1345. 2767. — 269
IIb. 74. 1728. 2773. *38. 728.* — III. 293. 970. 1263. 1274. 2009. 2484. 2694. 2752. 3038. *1011. 1027. 1842.*

Modalv.: IIa. 168. 182. 350. 426. 446. 541. 636. 679. 270
1025. 1818. 2089. 2148. 2275. 2466. 2503. 2573. 2729. — IIb. 395. 438. 946. 1576. 1706. 1707. 2069. 2804. 2877. *344. 2518. 2524. 3079.* — III. 251. 277. 384. [395]. 445. 450. 588. 601. 683. 967. 1837. 2124. 2512. 2535. 2739. *1659. 2801. 2855.*

Partizipium bei Nom. S. Vollv.: IIb. VxS: 217. — III. SVx: 2061. 271
2824. — VSx: [720]. 974.

Modalv.: IIb. VSx: (2442). — III. VSx: (2255 NB). 272
[3021].

Hilfsv.: IIa. SxV: 159. 3028. — IIb. SVx: 12. 1322. 273
1703. 3061. — VxS: 361. 991. 1437. 1550. 1647. 1975. 2063. 2304. 2450. 2602. — VSx: 814. 997. 1151. 1288 (NB). 1300. 1896. 2306. 2324. 2561. 2727 (NB). 2844. 2913. 2957. — III. SVx: 700.* 1107.* 1159.* 1176.* 1303.* 2287.* 2554.* 3084.* 939. 975. 1017. 1838. 1957. 2265. — VSx: 476.* 549.* 1124.* 1620.* 36. 64. 102. 128. 205. 223. 262. 330. 349. 375. 491. 642. 665. 823. 828. 847. 856. 893. 917. [991]. 1136. 1192. 1310. 1399. 1629. 1657. 1677. 1884. 1970. 2175. 2283. 2333. 2423. 2435. 2646. 2842. 2961. 3011. 3035. 3040. 3051. 3134.

Pronom. S. Vollv.: IIa. 708. 1951. 2850. 274

Hilfsv.: IIa. 804. 1239. 2145. 2397. 2692. 2707. — IIb. 275
2087. *408. 2381.* — III. 595.* 694.* *1221.** *1855.** 773. 902. 953. 1294. *433.*

Akkusativobjekt bei Nom. S. Vollv.: I. xVS: 608.* 736.* 815.* 1237.* 276
1600.* 1202. 1573. 2270. 2460. 2562. 2575. — xSV: 1931.* 2119.* 104. 164. 202. 363. 523. (1023). 1650. — IIa. SxV: 207.* 314.* 494.* 1080* (NB). 1122.* 1213.* 1240.* 1258.* 1364.* 1448.* 1816.* 1945.* 2120.* 2264.* 2609.* 4. 16. 86. 312. 331. 550. 583. 615. 867. 923. 972 (NB). 1043. 1046.

Gruppe

1050. 1076. **1132.** 1212. **1351.** 1510. **1634.** 1642. 1880. 2011. 2016. 2020. 2098. 2107. 2223. 2335. **2413.** 2462. 2507. **2559.** 2677. 2928. — xVS: 107. 147. 1146. 2109. 2267. 2919. — xSV: 189. 972 (NB). 1018. 1030. 1692. 1841. 1907. 2101. 2155. — IIb. SVx: **557.** (871). **1024. 1161.** (**1983.**) **2285.** 2814. — VSx: 325. (712). (839). (918). 1020. (1035). (1114). 1506. (1644). (1807). (1963). (2111 NB). (2401). (2550). 2705. 2756. (2949). (2977). 3137. 3156. — VxS: **1233.*** 896. 907. 1014. 1531. 2244. 2367. 2809. 2991. 3141. (3143). — III. SVx: **208.*** **688.*** **1080*** (NB). **1440.*** **1882.*** **1890.*** **2249.*** **2288.*** **2488.*** **2536.*** **2554.*** **213.** 215. 572. 696. 864. **1154. 1423.** 1567. 1689. 1866. 2142. 2278. **3060.** 3120. — VSx: 459.* [229]. 609. 620. 652. 675. 758. 794 (NB). 1408. 1518. 1537. 1807. 1870. (2111 NB). [2190]. 2244. [2337]. [2819]. 2985. 3137. 3178.

Modalv.: I. xVS: (287 NB). (2600). — xSV: (801). — 277
IIa. xSV: (2314). — IIb. SVx: (478). (**1386**). (**2673**). (**2764**). — VSx: (190). (287 NB). (664). (791). [930]. (1010). (1443). (2341). (2971). (3077). — VxS: (2993). — III. SVx: [510]. [1071]. [**1276**]. [**1637**]. — VSx: [1862]. [2305]. [2590]. [2741]. [3114].

Hilfsv.: IIb. SVx: (939). (**2265**). — VSx: (665). (828). 278
(2333). (2555). (2561). (2844). — III. SVx: [**159**].

Pronom. S. Vollv.: I. 180.* 532.* 1845.* 1197 (NB). — 279
IIa: 7.* 80.* 418.* 1333.* 1357.* 1739.* 1750.* 1966.* 2005.* 2427.* 2633.* 1. 114. 245. 247. (267). 293. 472. 513. 530. 562. 578. (581). 628. 718. 862. 929. 951. 958. 958. 970. 1085. 1157. 1174. 1180 (NB). 1197 (NB). 1207. 1220. 1273. 1345. 1355. 1370. 1380. 1490. 1541. 1584. 1652. 1668. 1723. 1829. 1863. 1892. 1900. 1992. 1997. 2018. 2067. 2095. 2115. 2127. 2134. 2146. 2150 (NB). 2165 (NB). 2181. 2347. 2349. 2385. 2391. 2426. 2468. 2490. 2492. 2620. 2732. 2788. 2794. 2850. 2922. 2973. — IIb. (*38*). 47. (74). 247. *270.* (293). *336.* 463. 655. *728.* (970). *1011. 1027.* (*1027*). (1263). (1274). *1613. 1842.* (2009). 2138. 2484. (2484). 2511. 2694. (2694). 2752. 2767. (2773). 3038. 3090. — III. *181.** *359.** *487.** 1563.* 1727.* 3029.* 175. *471.* 520. 575. 618. 671. 740. 887. 1095. 1142. 1180 (NB). 1197 (NB). 1225. 1251. 1270. 1302. 1728. 1777. *2014.* 2150 (NB). 2165 (NB). 2523. 2736. 2773. 3090. 3124. 3163.

Modalv.: IIa. (168). (182). (277). (350). (946). (2089). 280
(2466). (2503). (2877). — IIb. (251). (277). (384). (395). (445). (588). (601). (683). (*1659*). (1706 NB). (1837). [2089]. [2275]. (2512). (*2518*). (*2524*). (2535). (2739). (*2855*). [*3079*]. — III. [*344*]. [636]. [1576]. [1706 NB]. [2729]. [*3079*].

Hilfsv.: IIa. (1294). (2397). — IIb. (*408*). — III. [*2381*]. 281

Gruppe

Genitivobjekt bei **Nom. S.** Vollv. I. xVS: 2583.* — IIa. SxV: 1432. 1907. — IIb. VSx: (1125). (2387). — SVx: (2365). (2669). — III. SVx: 669. 282

Modalv.: IIb. Svx: [157]. (478). — VSx: (1791). (1805). (2442). — III. VSx: [977]. 283

Hilfsv.: IIb. VSx: 2688. — IIIa. SVx: [3028]. 284

Pronom. S. Vollv.: IIa. 1769. 1951. 2084.* 2522. — III. *109.** *681.** *2697.** *525.* 708. 285

Modalv.: IIa. (1025). — IIb. (967). — III. [426]. 286

Dativobjekt bei **Nom. S.** Vollv.: I. xSV: 639. — xVS: 783*(NB). 1037.* 884. — IIa. SxV: **1057***(NB). **1166.*** **1520.*** **1569.*** **4.** **1096.** 1794. 2020. — xSV: 1043. 1050. 2207. — IIb. SVx: **2188.*** **320.** **1057** (NB). **1524.** 1960. **2313.** **2570.** **2941.** — VxS: 1020. — VSx: (1114). 2991. — III. SVx: **1994.*** 615. 841. 1121. **2570.** 2702. VSx: 783 (NB). 2919. [3110] 287

Modalv.: I. xSV: (2826). — IIa. SxV: (2873). — IIb. SVx: (**1468**). (**2673**). — VSx: [2260]. (2659 NB). (2884). (2971). — III. VSx: [2858]. 288

Hilfsv.: I. xVS: 767.* 818. (823). (1970). 2169. 2482. 2564. (2842). — IIb. VSx: 53. 126. (349). 814. 985. (1677). [2306]. 2309. (3035). — VxS: (64). (491). (828). (1399). 1457.* [1975]. 2076. 2122. 2196. (2324). (2435). 2444. 2910. — III. VSx: 473. 1280. 1575. 1709. [2957]. — SVx: [**1822**]. **2890.** 289

Pronom. S. Vollv.: I. 1997. — IIa. 2989.* 655. 1470. 1668. 1900. 2018. 2794. 2836. — IIb. [74]. 655. *471.* (*1027*). 2067. (2752). — III. 1548.* 748. 951. 1460. 1679. 290

Modalv.: IIa. (384). (2503). (2729). — IIb. [*344*]. (1576). (2804). — III. [1707]. 291

Hilfsv.: IIa. 587. (804). 905. 913. (2145). 2327. 1709. — IIb. 309. *460.* 705. 913. 1296. 1388. *1940.* 2129. 2817. — III. 170. 1691. 2000. 2024. *2415.* 292

Instrumental bei **Nom. S.** Vollv.: I. xVS: 1980. 2672. — IIa. SxV: **515.*** **892.*** **897.*** **1131.*** **1422.*** **2138.*** **2593.** **2693.*** **3155.*** 99. 523. **1096.** **1510.** 2101. 2131. 2144. 2720. 2964. — IIb. VxS: (234). 907. — SVx: (**871**). (1605). (2312). 2669. — VSx: (853). — III. SVx: 232. **583.** 920. **923.** 1046. **1132.** 2236. **2285.** **2331.** 2359. 2596. — VSx: 775. 1202. 1441. 2177. 2593. 293

Modalv.: I. xVS: (24). — IIb. VSx: (20). (2255). (2305). (2858). (3077). — SVx: (**1637**). 294

Hilfsv.: IIb. SVx: (**1017**). (1957). — VSx: (330). (893). (991). (2333). (2423). 2546. 2688. (2842). (2961). (3040). (3051). — VxS: (2435). [2450]. — III. VSx: [1151]. [1896]. 295

Pronom. S. Vollv.: IIa. 43. 513. 578. 900. 958. (963). 1380. 1652. 1655. 1705. 1777. 1992. 2138. 2181. 2377. 2794. 2922. 296

Gruppe

— IIb. (293). 740. (*1011*). 2127. 2200. 2289. (2484). — III. [*38*]. 560. 1541. 2095. 2138. 2200. 2385. 2391. 2395. 2638. 2836.

Modalv.: IIa. (541). (679). (2573). (2573). — IIb. (601). (2124). — III. [2466]. 297

Hilfsv.: IIb. (773). (773). (953). (2087). — III. [1239]. [2087]. *2432*. [2692.] 2709. 2817. 298

Präposition mit Kasus[1]) **bei Nom. S.** Vollv.: I. xVS: 2505.* 3047.* 107. 2556. 2903. — xSV: 689. 1030. 1492. 2223. 2669. — IIa. SxV: **211.*** **552.*** **1117*** (NB). **2263.*** 59. 224. 331. 381. **583.** 920. 1050. **1154.** 1165 (NB). **1351.** 1432. **1555.** **1594.** **1634.** 1736. 1841. 1907. 2011. 2020. 2053. 2207. 2379. 2462. **2559.** **2675.** — xSV: 518. 518. 550. 724. 1692. 1774. 1878. 1878. 2020. 2596. 2720. — xVS: 32. 40. 194. 229. 553. 726. 775. 1041. 1354. 1547. 1718. 2404. 2819. 3069. 3169. — IIb. SVx: 26. **213.** **215.** **303.** 579. 662. (864). (1023). **1127.** (1605). **(1983).** **2241.** 2278. **2365.** 3120. — VxS: 302.* 1119.* 2681.* 217. (234). 480. 609. 702. (710). (710). (720.) 884. 896. 1013. 1210. 1316. 1537. (1623). 1888. 1980. 2109. 2417. 2538. (2550). 2566. 2809. (3143). — VSx: [229]. (640). 839. (853). 853. 918. 1014 (NB). 1035. 1114. 1573. 1963. (1963). 2949. 3137. — III. SVx: **212.*** **322.*** **360.*** **1898.*** **2457.*** **2628.*** **2882.*** **2906.*** [26]. **171.** 381. 477. **496.** **557.** 579. 662. 813. **1024.** **1161.** 1190. **1212.** 1373. 1492. 1509. **1524.** 1738. **1789.** **1840.** 1878. 1960. 2098. 2258. **2293.** **2313.** **2413.** 2552. **2559.** **2584.** 2814. **2881.** **2941.** **3144.** — VSx: 311.* 1137.* 1814.* 265. 325. [712]. 747. 994. 1020. 1146. [1162]. 1316. 1506. 2267. 2367. 2404. 2460. 2556. 2672. 2705. [2977]. 2991. 3156. 299

Modalv.: IIa. SxV: (461). **(1069).** (2081). — IIb. SVx: **1468.** **(1637).** [**1637**]. [2373]. — VxS: (24). (1484). — VSx: (805). (1862). (2260). (2508). — III. VSx: [20]. [664]. [819]. [930]. [1150]. [2260]. [2708]. [2995]. [3010]. — SVx: [50]. [157]. 300

Hilfsv.: I. xVS: 1110. — IIa. xVS: 816. 1243. — IIb. VxS: 53. 126. 126. (128). (491). 607. (642). (823). (847). 1145. 1243. (1288). (1310). 1330. (1437). (1437). (1629). (1647). (1647). (1884). (1896). 1905. 1914. [2063]. (2175). 2192. 2196. 2231 (NB). 2860. — SVx: (939). (975). **1108.** **1402.** — VSx: (36). 409. 473. 484. (665). (1677). 1804. 2580. (2961). (3134). — III. SVx: **210.*** **1302.*** **2014.*** [12] [**1703**]. — VSx: 536. 969. 980. 1063. [1288]. [1300]. 1306. 1376. [1550]. 1804. 2192. 2297. [2306]. 2309. [2324]. 2458. [2561]. 2564. 2580. [2913]. 301

Pronomin. S. Vollv.: I. 457. — IIa. 599.* 925.* 1113.* 1209.* 1215.* 1568.* 1572.* 1830.* 2096.* 2409.* 2568.* 2598.* 2724.* 1. (267). 368. 457. 516. 517. 530. (540). 575. (581). 618. 677. 302

[1]) Unter die tontragenden Satzglieder sind hier mit eingereiht die wenigen Fälle von betonter Präposition nach ihrem Pronominalkasus.

Gruppe

708. 718. 887. 951. (963). 1074. 1138. 1138. 1157. 1157. 1197. 1302. 1337. 1392. 1430. 1460. 1490. 1679. (1728). 1753. 1892. 1892. 1951. 2194. 2377. 2385. 2426. 2468. (2484). 2638. (2694). 2736. (2773). 2788. 2836. 2922. 2973. 3090. 3124. 3163. — IIb. 175. *270.* (293). (293). *471.* 575. *728.* (970). (*1011*). (*1027*). 1095. *1612. 1612.* 1679. (*1842*). 1863. 2009. *2014.* 2138. (2484). 2638. (2752). (3038). 3090. — III. *1735.** 28. 47. [74]. 247. 463. *590.* 628. 929. 1207. 1370. 1652. *1711.* 1769. 1829. 2127. 2146. 2490. 2511. 2767. 2788. 2834. 2899.

Modalv.: IIa. 318.* 543.* 2816.* (438). (450). (588). (683). (946). (1025). (2089). 2497. (2535). — IIb. (277). (384). [395]. [395]. (*1659*). (*1659*). (2804). (*2855*). (*2855*). — III. [438]. [946]. [2069]. [2275]. [*2518*]. [2804]. [2877]. **303**

Hilfsv.: IIa. 544. 753. (902). 1435. — IIb. (902). 1296. 2406. *2432.* 2527. 2611. — III. 1292.* 196. 309. [*408*]. *460.* 753. 898. 1296. 2327. [2397]. 3042. **304**

Präpositionaladverb bei **Nom. S.** Vollv.: IIa. SxV: 210.* 761.* 1422.* 2951.* 215. 518. 782. 1373. 1650. 1714. 1912. 2552. 2596. — xVS: 2214. 2225. 2244. 2575. — xSV: 224. — IIb. VxS: 747. (1644). — VSx: (1162). (2190). (2550). — III. VSx: 612.* 1755.* **305**

Modalv.: IIa. xSV: (2081). **306**

Hilfsv.: IIb. VSx: (128). — SVx: (2265). **307**

Pronom. S. Vollv.: IIa. 671. 1412. 2289. 2523. **308**

Modalv.: IIa. 2497. — IIb. (2069). **309**

Hilfsv.: IIb. (902). **310**

Adverb der Art und Weise bei **Nom. S.** Vollv.: I. xVS: 2582.* 1014. — xSV: 1046. — IIa. SxV: 86. 189. 639. 669. 1096. 1096. 2101. 2274. 2570. 2675. 2881. — xVS: (244). 265. 974. 3069. — xSV: 559. 1076. 2964. — IIb. SVx: 1634. (1983). 2293. — VSx: 265. — III. SVx: 2302.* 99. 104. 559. 904. 1127. 1555. 1853. — VSx: 449.* **311**

Modalv.: IIa. SxV: 478. 2764. **312**

Hilfsv.: IIa. xVS: (2423). — IIb. SVx: (975). (1957). — VxS: (1437). (2435). — VSx: (1629). (1970). 2316. [2324]. 2946. (3011). — III. VSx: [997]. — SVx: [3061]. **313**

Pronom. S. Vollv.: IIa. (74). 245. (963). 968. 1138. 1251. 1655. 1777. 1821. 1951. 1994. (2752). 2899. — IIb. (*38*). (*1011*). (*1027*). (*1842*). 1863. 2208. — III. *960.** *2339.** 2656.* *2725.** **314**

Modalv.: IIb. (450). (*2801*). **315**

Hilfsv.: IIa. (773). — IIb. (1294). **316**

Andere adverbiale Bestimmung bei **Nom. S.** Vollv.: I. xSV: 2030.* 3129.* — xVS: 147. — IIa. SxV: 202. 689. 1018. 1030. 1127. 1416. 1642. 1866. 2278. 2331. — IIb. VSx: 839. — VxS: 1601. 3141. — SVx: 2570. — III. SVx: 2241. **317**

Gruppe

Modalv.: IIa. xSV: (2826). — IIb. VxS: 1805. — VSx: 791. (2260). — III. SVx: [2373]. 318

Hilfsv.: I. xVS: (1657). — IIa. SxV: (1017). — xVS: 2137. — IIb. SVx: (12). 1402. — VxS: (642). — VSx: 53. (991). 1059. — III: VSx: 889. 1761. [1975]. 319

Pronom. S. Vollv.: I. 1174. — IIa. 400.* 109. 516. 862. 1769. 2009. 2099. 2115. 2115. 2834. — IIb. *2014.* (3038). — III. 2208. 2289. 2620. 2732. 2852. 320

Modalv.: IIa. (541). (541). — IIb. (601). [2069]. — III. [*2524*]. 321

Hilfsv.: IIb. (773). 1361. 1388. 1458. 2412. — III. 932.* 544. 3087. 322

Unbetonte Satzglieder.

Prädikatssubstantiv: **Nom. S. Hilfsv.**: III. *1266.* 323

Prädikatsadjektiv: **Nom. S. Modalv.**: I. (*1328*). (*2708*). 324

Hilfsv.: I. *178.** 325

Prädikativ gebrauchtes Adverb: **Nom. S. Hilfsv.**: IIb. *1709.* 326

Akkusativobjekt: **Nom. S.** Vollv.: I. 915.* 1205.* 1491.* 1735.* 1985.* 2479.* 2629.* 2772.* 2784.* 2828.* *194.* 232. *265.* 381. 477. *553.* 813. 904. *1354.* 1432. 1509. 2236. 2248. 2274. 2379. 2720. 2814 (NB). 2964. — IIa. *415.* 518. 559. 579. 739. *750.* 1555. *1591. 1944.* 2131. *3069.* — IIb. *2430.* 377. 688. 1441. 1799. 2593.* 327

Modalv.: I. (*942*). (*3014*). — IIa. (461). (1933). 328

Hilfsv.: I. (975). 329

Pronom. S. Vollv.: I. xSV: 2194. — IIa. SxV: 290.* 292.* 632.* 798.* 2976.* 3103.* 28. 43. 109. 372. 435. 457. 517. 535. 540. 677. 963. (1345). 1392. 1655. 1671. 1705. 1994. 2300. 2377. 2638. 2713. 330

Modalv.: I. xSV: (2148). — IIa. SxV: (426). (446). (679). (967). (2089). (2124). 331

Hilfsv.: IIa. SxV: (2707). 332

Genitivobjekt: **Nom. S.** Vollv.: I. *778.* — IIb. (2073). 333

Pronom. S. Modalv.: IIa. SxV: (350). 334

Dativobjekt: **Nom. S.** Vollv.: I. 258.* *1661.** 2323.* 2854.* 16. 26. *40.* (*391*). (*1547*). 59. 312. 340. 696. *726.* 1692. 1736. 1738. 1774. 1841. 1853. 1878. 1880. 2061. 2101. 2142. 2155. 2335. *2387. 2404.* 2507. *2819. 3137.* — IIa. 202. 381. 415. 550. 662. *1718.* 1794. 1866. 2011. 2098. 2596. 2874. 2928. — IIb. *1872.** *2628.** *234. 1125. 1601.* 1840. *1963.* (*2337*). *2461. 2809. 2949.* 335

Modalv.: I. (*1783*). (*2659*). — IIa. (510). (*2741*). — IIb: (2995). 336

Hilfsv.: I. *1873.** (12). *49. 409. 816.* (*1192*). *2043.* 2078. *2175. 2196. 2419.* 2475. *2632. 2920.* — IIa. 1269. *2137.* — IIb. *660.** *949.** *2493.** *316. 473. 501.* 755. *889. 1300. 1330. 1876.* 337

Gruppe

Pronom. S. Vollv.: I. xSV: 1175.* — IIa. SxV: 2668.* 47. 114. 472. 560. 671. 968. 1085. 1220. 1225. 1380. 1392. 1490. 1541. 1584. 1652. 1671. 1821. 1829. 2134. 2146. 2165. 2347. 2490. 2492. 2523. 2973. — IIb. VSx: 590. 1711. 338

Modalv.: IIa. SxV: (601). (946). (1706). (2148). (2497). (2877). 339

Hilfsv.: I. xSV: 2384. 2682. — IIa. SxV: (953). — IIb. VSx: 2432. 340

Instrumental: Pronom. S. Vollv.: I. xSV: 1273. 2067. 341

Präposition mit Kasus: Nom. S. Vollv.: I. 405.* *1363.** *2036.** 2769.* — IIa. 724. 923. 2248. — III. 2650.* 342

Hilfsv.: IIb. *2149.* 343

Pronom. S. Vollv.: IIa. SxV: 1723. — IIb. VSx: 525. 344

Modalv.: IIa. SxV: (541). 345

Adverbiale Satzbestimmung bei Nom. S. Vollv.: I. 111.* 369.* 730.* *1265.** 1338.* 1343.* 1366.* *1465.** 1512.* 1522.* *1600.** 1666.* 1698.* 2715.* *2980.** *32.* 86. 99. 189. 224. *229. 244.* 331. *377. 415.* 493. 518. 550. 559. 579. 615. 662. 669. *710.* 739. *775.* 784. 841. 853. 972. 974. 1043. 1121. *1162.* 1190. 1373. 1605. *1644.* 1907. *1944.* 1960. 2053. 2131. 2144. *2177. 2214. 2225. 2244. 2267.* 2278. 2312. 2359. 2462. 2711. *2985.* 3069. 3120. *3178.* — IIa. 16. 26. 99. 189. 312. 331. 340. 972. 1165. 1692. 1880. 1907. 2061. 2335. 2720. *3137.* — IIb. *399.** *1168.** *1397.** *1543.** *2345.** *217. 234. 620. 652. 675. 688. 720. 758. 1013. 1020. 1035. 1114. 1125. 1210. 1316. 1408. 1506. 1518. 1531. 1537. 1601. 1623. 1799. 1807. 1870. 1888. 1963. 2190. 2337. 2367. 2401. 2417. 2538. 2550. 2756. 2949. 3110. 3141. 3143. 3156.* 346

Modalv.: I. *20.* 157. 461. 510. 977. 1071. *1172. 1534. 2166.* 2314. *2508. 2590. 2741. 2884. 3021. 3114.* — IIa. 157. 1071. 2314. — IIb. *271. 819. 1484. 1805. 2995.* 347

Hilfsv.: I. *89.** *497.** *611.** *771.** *1008.** *1232.** *1495.** *2105.** *2472.** *2762.** *2982.** *36. 53. 64. 126. 128. 223. 467. 484. 491. 607. 642. 835. 847. 856. 917.* 939. *980. 991. 1059. 1063. 1136. 1151. 1243.* 1269. *1280. 1288. 1306. 1376. 1399. 1629. 1647. 1677. 1761. 1884. 1896. 1905.* 1957. *2063. 2076. 2117. 2122. 2137. 2149. 2231. 2283. 2306. 2324. 2423. 2444. 2561. 2580. 2646. 2688. 2727. 2860. 2900. 2910. 2957. 2961. 3007. 3011.* 3028. *3035. 3051.* 3061. *3134.* — IIa. *1280.* — IIb. *375. 1550. 2192. 2209. 2297. 2304. 2458. 2555. 2771.* — III. *756.** *1299.** 348

Pronom. S. Vollv.: I. xVS: 525. — xSV: 74. 245. 463. 513. 520. 562. 575. 581. 586. 671. 677. 862. 968. 1095. 1142. 1274. 1355. 1392. 1470. 1769. 1892. 1951. 2095. 2115. 2347. 2349. 2484. 2523. 2638. 2694. 2752. 2773. 2836. 2922. — IIa. SxV: 349

Gruppe

28. 435. 586. 862. 900. 1174. 1263. 1668. 1671. 1992. 2009. 2099. 2385. 2468. 2522. 2788. 3038. — IIb. SVx: 3038. — III. SVx: 655.

Modalv.: I. xSV: 168. 251. 395. 445. 450. 541. 543. 588. 679. 946. 1025. 1818. 2124. 2573. 2729. — IIa. SxV: 182. 277. 426. 2089. — IIb. SVx: 601. 1837. 350

Hilfsv.: I. xSV: 544. 587. 1002. 1508b. 2354. 2397. — IIa. SxV: 913. 2707. — IIb. SVx: 3087. — VSx: 1455. 351

Unselbständiger Satz.[1])

Tontragende Satzglieder.

Prädikatssubstantiv: s. 2375. 2641. 2779. 3098. — (s.) 2022. — a. 290. 2612. 3098. — III. 881. 1775. 2806. 352

Prädikatsadjektiv: s. 98. 145. 173. 203. 228. 282. 352. 561. 682. 858. 866. 934. 934. 945. 1007. 1308. 1597. 1670. 1714. 1754. 1801. 1810. 1813. 1831. 1894. 1941. 2059. 2065. 2075. 2092. 2161. 2184. 2187. 2199. 2378. 2480. 2642. 2730. 2830. 2838. 2893. 2911. 3140. 3174. — (s.) 206. 1585. 1628. 1671. 1855 (NB). 1972. 1998. 2185. 2654. 2657. 2657. 2869. 2974. 3127. 3161. — a. 45. 388. 682. 789. 858. 945. 1167. 1247. 1353. 2875. — III. 45. 77. 393. 411. 435. 593. 1319. 1475. 1560a. 1608. 1901. 2135. 2372. 2934. 3002. 3071. 3167. 3180. — (a.) III. 965. 1702. 353

Sonstige Prädikatsnomina: s. 2202. — a. 1261. — III. 2501. 354

Infinitiv: s. 9. 84. 199. 206. 230. 238. 242. 273. 280. 307. 323. 347. 355. 442b. 482. 571. 644. 648. 649. 656. 684. 704. 737. 779. 812. 875. 880. 894. 910. 961. 979. 988. 989. 1033. 1040. 1049. 1066. 1078. 1087. 1093. 1106. 1140. 1156. 1184. 1260. 1305. 1350. 1378. 1414. 1445. 1449. 1453. 1462. 1464. 1496. 1504. 1515. 1523. 1535. 1560. 1597. 1628. 1674. 1797. 1832. 1852. 1875. 1877. 1911. 1918. 1939. 1998 2006. 2022. 2038. 2056. 2185. 2240. 2257. 2340. 2371. 2400. 2421. 2494. 2587. 2626. 2636. 2735. 2770. 2869. 2918. 2939. 2954. 2963. 2974. 2984. 3053. 3068. 3100. 3161. — a. 100. 183. 442a. 735. 965. 1130. 1662. 1671. 2530. 2590. 2621. 2683. 2701. 2841. 2848. 2914. — III. 41. 90. 186. 221. 313. 365. 431. 527. 595. 691. 706. 932. 941. 1032. 1082. 1175. 1179. 1181. 1267. 1314. 1347. 1446. 1477. 1508. 1585. 1640. 1733. 1819. 1822. 1972. 2210. 2448. 355

---

[1]) Für diese Sätze, die weder für S. 40ff. der Einleitung noch für § 84 in Betracht kommen, sind hier nur die oben im Text verwerteten Angaben aufgenommen; es wird daher hier nur unterschieden zwischen: s = synthetische, a = analytische Stellung; (s) (a) = dasselbe bei Abhängigkeit von einer Nominalform; III = Endstellung.

Gruppe

2654. 2657. 2665. 2797. 2822. 2864. 2944. 3064. 3108. 3127. 3176.

Partizipium: s. 106. 116. 140. 219. 346. 413. 693. 723. 733. 1104. 1196. 1234. 1293. 1472. 1539. 1599. 1696. 1927. 1972. 2104. 2220. 2233. 2272. 2550. 2630. 2716. 2726. 2841. 3117. 3147. 3164. — (s.) 3176. — a. 1688. 1702. — III. 474. 822. 1466. 1593. 2008. 2301. 2310. 2453. 2676. 2679. **356**

Akkusativobjekt: s. 3. 79. 88. 92. 103. 108. 132. 177. 221. 279. 338. 378. 379. 383. 392. 420. 437. 453. 503. 508. 522. 533. 556. 591. 623. 634. 661. 694. 698. 698. 714. 717. 785. 798. 809. 834. 843. 844. 869. 886. 909. 937. 943. 950. 982. 993. 1051. 1056. 1079. 1086. 1089. 1098. 1099. 1102. 1135. 1141. 1143. 1148. 1182. 1204. 1206. 1253. 1285. 1308. 1318. 1326. 1331. 1334. 1336. 1368. 1407. 1414. 1486. 1497. 1499. 1552. 1580. 1589. 1604. 1609. 1610. 1613. 1681. 1686. 1700. 1721. 1725. 1756. 1772. 1772. 1801. 1810. 1849. 1850. 1946. 1949. 1977. 1978. 1995. 2003. 2003. 2012. 2022. 2023. 2028. 2041. 2042. 2075. 2093. 2114. 2130. 2132. 2157. 2163. 2172. 2233. 2251. 2252. 2272. 2276. 2292. 2295. 2318. 2346. 2351. 2355. 2364. 2383. 2407. 2410. 2418. 2437. 2528. 2534. 2542. 2579. 2619. 2633. 2635. 2642. 2645. 2651. 2653. 2685. 2699. 2718. 2747. 2791. 2799. 2807. 2818. 2841. 2846. 2871. 2875. 2898. 2943. 2948. 2982. 2996. 3000. 3008. 3009. 3020. 3027. 3034. 3062 (NB). 3066. 3073. 3086. 3112. 3118. 3126. 3127. 3175. — (s.) 90. 100. 183. 186. 199. 230. 238. 307. 347. 431. 442. 474. 474. 571. 595. 595. 648. 656. 691. 704. 735. 735. 880. 932 (NB). 932 (NB). 932. 961. 989. 1040. 1055. 1066. 1082. 1087. 1093. 1140. 1175. 1179. 1181. 1260. 1314. 1347. 1445. 1449. 1462. 1464. 1496. 1504. 1585. 1733. 1819. 1822. 1877. 1911. 1918. 1988. 2257. 2371. 2421. 2448. 2448. 2530. 2587. 2621. 2626. 2636. 2657. 2726. 2749. 2770. 2797. 2864. 3064. 3147. — a. 88. 296. 437. 731. 834. 1206. 1267. 1347. 1428. 1662 (NB). 2574. 2665. 2822. 2924. 3002. 3059. — III. 274. 374. 444. 495. 574. 627. 751. 890. 1079. 1167a. 1198. 1223. 1374. 1486. 1521. 1553. 1610. 1618. 1621. 1662 (NB). 1725. 1751. 1796. 1846b. 1850. 1942. 2039. 2042. 2258. 2369. 2686. 2799. 2867. 2880. 2888. 2926. 3003. 3062 (NB). 3081. 3096. 3104. 3116. 3130. — (a.) 684. 694. 1049. 1674. 1875. — III. 1078. 1130. 1156. 1184. 1378. 1535. 1597. 1852. 2006. 2494. 2590. 2726. 2749. 2963. **357**

Genitivobjekt: s. 433. 701. 1061. 1467. 1596. 1763. 1942. 2486. 2647 (NB). 2698. — (s.) 527. 894. 1104. 1267. 1508. 2240. 2301. 2453. 3100. — a. III. 1859. 2647 (NB). — (a.) 482. **358**

Dativobjekt: s. 52. 143. 173. 370. 623. 809. 937. 1167. 1249. 1725. 1887. 1894. 2003. 2023. 2064. 2093. 2163. 2172. 2202. 2227. **359**

Gruppe

2329. 2329. 2375. 2595. 2911. — (s.) 84. 1082. 1446. 1446. 1855 (NB). 2501. 2797. 2954. 3053. — a. 13. 411. 591. 1478. 2418. 2447. 2612. 2634. 2867. — III. 290. 388. 465. 771. 937. 1261. 1467. — (a.) III. 1066. 1234. 1674.

Instrumental: s. 30. 163. 274. 537. 556. 661. 722. 809. 982. 1054. 1089. 1098. 1098. 1099. 1148. 1318. 1451. 1513. 1664. 1716. 1744. 1780. 1827. 1949. 2325. 2346. 2356. 2356. 2437. 2481. 2685. 2714. 2782. 2861. 2880. 2916. 2924. 2966. 3036. 3175. — (s.) 365. 941. 1104. 1181. 1466. 1477. 2038. 2210. 2676. 2679. 2735. 2848. 2939. 2984. 3117. — a. 789. 2944. — III. 1334. 1886. 1978. 2048. 2612. 3034. — (a.) 2914. — III. 894. 1305. 1504. 1832. 360

Präposition mit Kasus: s. 22. 45. 87. 113. 192. 252. 264. 274. 286. 338. 358. 374. 379. 404. 419. 433. 495. 500. 506. 508. 512. 537. 539. 574. 604. 627. 632. 676. 694. 698. 757. 766. 772. 785. 844. 844. 858. 858. 858. 891. 982. 996. 1000. 1009. 1051. 1061. 1089. 1143. 1148. 1204. 1206. 1267. 1279. 1295. 1298. 1326. 1342. 1342. 1359. 1382. 1407. 1428. 1434. 1456. 1461. 1485. 1506. 1521. 1532. 1540. 1544. 1566 1571. 1589. 1592. 1592. 1618. 1686. 1725. 1740. 1744. 1772. 1780. 1780. 1796. 1779. 1836. 1883. 1894. 1913. 1915. 1923. 1949. 1949. 1972. 1978. 2019. 2028. 2034. 2034. 2048. 2059. 2059. 2065. 2092. 2132. 2202. 2233. 2258. 2295. 2329. 2356. 2362. 2383. 2428. 2437. 2471. 2514. 2521. 2528. 2534. 2612. 2624. 2651. 2664. 2679. 2686. 2704. 2714. 2716. 2756. 2799. 2807. 2822. 2839. 2867. 2926. 2960. 2966. 2992. 3027. 3049. 3125. — (s.) 41. 41. 84. 116. 183. 186. 199. 219. 238. 242. 242. 313. 323. 323. 365. 413. 442. 474. 474. 482. 706. 737. 779. 875. 932. 965. 1033. 1066. 1078. 1082. 1087. 1093. 1130. 1156. 1175. 1184. 1196. 1305. 1314. 1414. 1472. 1477. 1515. 1535. 1560. 1585. 1640. 1662. 1671. 1733. 1822. 1927. 1972. 2056. 2104. 2185. 2310. 2371. 2400. 2453. 2494. 2501. 2530. 2626. 2749. 2797. 2939. 2944. 3064. 3108. 3127. 3164. 3176. — a. 45. 173. 274. 284. 296. 358. 393. 751. 881. 1198. 1319. 1334. 1578. 1850. 1901. 1923. 1942. 2039. 2048. 2204. 2258. 2665. 2822. 2830. 2934. 3003. 3096. 3096. — III. 13. 88. 151. 173. 177. 296. 356. 378. 437. 500 (NB). 503. 533. 591. 731. 781. 789. 834. 943. 954. 1007. 1133. 1167. 1236. 1247. 1256. 1283. 1404. 1428. 1478. 1580. 1587. 1700. 1714. 1826. 2002. 2072. 2116. 2269. 2280. 2445. 2447. 2574. 2577. 2634. 2642. 2653. 2714. 2716. 2742. 2875. 2924. 2966. 3059. 3098. 3112. 3117. — (a.) 1674. — III. 183. 482. 684. 735. 875 (NB). 1049. 1671. 1875. 1988. 2683. 2841. 2848. 2914. 361

Präpositionaladverb: s. 252. 537. 681. 1179. 1281. 1359. 1404. 1499. 1625. 1654. 2364. 2514. 2730. 2796. 2866. 3106. 3130. 3176. — (s.) 313. 1371 (NB). — a. 2966. 3001. — III. 1396. 362

Gruppe

Adverbium der Art und Weise: s. 31. 65. 79. 289. 634. 714. 878. 1061. 1336. 1571. 1748. 1756. 1833. 2008. 2070. 2130. 2222. 2238. 2329. 2601. 2751. 2871. 3059. 3064. 3130. — (s.) 273. 595. 1032. 1350. 2310. 2530. 2749. 2822. 3108. — a. 2567. 2934. — III. 2519. 2855. — (a.) III. 442[a]. **363**

Andere adverbiale Bestimmung: s. 45. 88. 138. 252. 430. 503. 526. 604. 644. 825. 858. 937. 1135. 1141. 1221. 1221. 1334. 1344. 1414. 1497. 1514. 1617. 1640. 1828. 1915. 1915. 1988. 1995. 2500. 2664. 2685. 2699. 2718. 2807. 2838. 2871. 2888. 2893. 2911. 3049. 3059. 3082. 3104. 3112. — (s.) 41. 90. 323. 527. 527. 1082. 1797. 1822. 1927. 1988. 2240. 2310. 2869. — a. 151. 393. 751. 954. 1578. 2567. 3098. — III. 15. 113. 701. 1497. 1923. 2158. 2779. 2830. **364**

Unbetonte Satzglieder.[1])

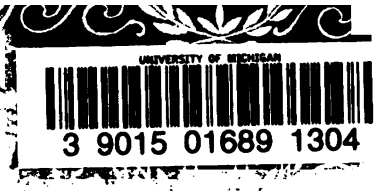
Akkusativobjekt: I. 22. 45. (116). 441. 447. 452. 488. 545. (706.) (779). 1048. 1068. 1106. 1221. 1291. 1436. 1451. (1453). 1461. 1481. (1599). 1658. 1716. 1763. 1768. 1827. 1828. 1886. (1939). 2050. 2158. 2184. (2185). 2204. 2230. 2233. 2280. 2428. 2437. 2500. 2514. (2735.) 2806. 2872. 2883. 2916. 2976. 3001. 3070. (3161). — II. (347.) 417. 563. (961). (1472). (1628). 1826. (1832). 1833. (1998). 2641. 2787. 2875. — III. 2592. **365**

Dativobjekt: I. (9). 56. 65. 72. (106). 138. 140. 177. 201. 228. 250. (280). (355). (356). 401. 435[b]. (474). 626. 733. (812). 852. 866. 945. (979). (988). (1032). 1056. 1143. 1236. 1271. (1314). 1319. 1344. 1434. (1446). 1456. 1514. (1515). 1521. 1552. 1566. 1587. 1665. 1740. 1751. 1835. 1836. 1839. (1918). 2065. 2173. 2182. 2222. 2295. (2340). 2364. 2369. 2468. 2526. 2574. 2616. 2635. 2637. (2683). 2690. 2712. 2714. 2730. 2876. 2966. 3009. 3034. — II. 203. (346). (393). 681. 722. (1086). (1175). 1396. 1478. 1482. 1625. (1674). 1772. 2161. (2448). 2490. 2606. (2636). — III. 932. 2157. 2325. 2642. **366**

Präposition mit Kasus: I. 909 (NB). — III. 2948. **367**

Adverbium: I. 284. 1099. 1104. 1123. 1499. 1617. 1972. 2199. 2227. 2238. 3062. — II. (691). 1613. 1654. 1822. 2796. 2866. — 1836. — III. 252. (2869). 2970. 3008. — IV. 844. 3049. — V. 2233. **368**

---

[1]) I = in unmittelbarer Enklise an das erste Wort des Satzes: ×̀ x̆ ..., +̀ x̆ ... oder |Ś x̆ ...; II = in Enklise an das einleitende Wort, aber als drittes Wort des Auftakts: ×̀ Š x̆ ..., +̀ Š x̆ ... oder ×̀ ˘ x̆ ...; III = in Enklise an die 1. Haupthebung, der die Konjunktion als Auftakt vorangeht: ×′ x̆ ...; IV = in Enklise an die 2. Haupthebung: ×′.′ x̆ ...; V = an noch späterer Stelle. — In Klammer die von einer Nominalform abhängigen Glieder. — Alle synthetisch gestellt.

UNIV. OF MICH.
DEC 8 1960